

**Totgeglaubte leben
Länger**

**Ω
m
e
g
a
5
1**



August 1999 Omega 51

Inhalt:

Liebe Leserin, lieber Leser / Diplom oder Master – das war hier die Frage! / fs-info – Eine kleine Statistik / Laufende Diplomarbeiten (Modellierung von Niederschlagsdaten mit Hilfe von Raum-Zeit-Prozessen und Gibbs-sampling, Schätzung der toxikokinetischen Parameter eines Populationsmodelles mit Hilfe von EM- und KQ-Algorithmen, Methoden zur Vorhersage von Studierendenzahlen in der Bundesrepublik Deutschland) / Diplom – Und was dann? – Berichte ehemaliger Studierender dieses Fachbereichs über ihre Erfahrungen am Arbeitsmarkt (Institut für Verbrauchs- und Einkaufsforschung (IVE) (Hamburg), Deutsche Lufthansa AG (Frankfurt)) / Was ist eigentlich Statistik? – Über Briten, Gott, Polnischstudentinnen und andere skurrile Dinge / Es war einmal – Rückblick eines Zweitsemesters / Auflösung des Preisrätsels / Kurz vor Schluß / Trenklers's Best / Sensation der Wissenschaft / Verzeih mir / Kampf gegen Doko

*Totgeglaubte leben
Länger*

**Ω
m
e
g
a

5
1**



Liebe Leserin, lieber Leser,

dies ist nun also die 51. Ausgabe der Omega. Sie ist etwas dünner als ihr sie vielleicht die letzten Male gewöhnt gewesen seid, aber das wird sich hoffentlich in den nächsten Ausgaben wieder ändern. Ausserdem möchte ich mich noch für den späten Erscheinungstermin entschuldigen. Nächstes Mal wird das besser. Ansonsten ist eigentlich alles beim Alten geblieben. Das Layout hat sich nicht wirklich verändert und auch die wichtigen Serien wie die „Laufenden Diplomarbeiten“ sollen weitergeführt werden. Dafür bräuchte ich aber noch mehr Leute, die gerade an eben solchen arbeiten und mir Berichte von sich aus geben. Denn die tollen Kontakte zu so hohen Semestern habe ich nicht wirklich. Ich persönlich fände es sehr schade wenn diese Serie nicht weitergeführt werden könnte. Also, eure Mithilfe ist ausdrücklich erwünscht!! Ansonsten gibt es nicht sehr viel wichtiges zu berichten. Wer Lust hat bei der Omega mitzumachen kann sich einfach bei mir melden (Tel.:0231/7519683, e-mail: hahn@amadeus.statistik.uni-dortmund.de). Desweiteren seit ihr natürlich wie immer dazu angehalten Texte und Berichte über den Fachbereich zu schreiben, denn ohne euch wird es auch keine Omega geben. Da kann dann auch ich nichts dran ändern. Also setzt euch am Besten noch heute hin und schreibt über die letzte DoKo-Nacht, eurer Lieblingsgericht in der Mensa oder sonst irgendetwas was am Fachbereich so passiert. Ich freue mich schon auf eure Texte.

Das war´s soweit erstmal von mir.

Moritz Hahn

Impressum

Omega – Zeitschrift der Fachschaft Statistik
Universität Dortmund
Ausgabe 51 – August 1999
Auflage 200

Für die Texte zeichneten sich diesmal folgende

Personen aus:

Stephan Boes

Moritz Hahn (V.i.S.d.P.)

Melanie John

Martin Kappler

Matthias Klapper

Marcos Marin-Galiano

Patrick Lentz

Florian Schirm

Christoph Schürmann

Man sagt einfach:
»Die Süddeutsche«
und jeder
weiß Bescheid.

Süddeutsche Zeitung

Diplom oder Master - das war hier die Frage!

Seit einiger Zeit schwebt durch Deutschlands Hochschulen das Wort der Internationalisierung des Studiums und der internationalen Vergleichbarkeit bzw. Vereinheitlichung von Studienabschlüssen. Dieses war auch im Ministerium von Frau Behler angekommen und von da aus an die Hochschulen in NRW weitergeleitet worden: In absehbarer Zukunft sollten alle Studiengänge auf das Bachelor/Master-System umgestellt werden, das einen

ermöglicht. Dieses System gibt es in zahlreichen Ländern auf der Welt und sollte nun auch in Deutschland forciert werden.

Auch unser Fachbereich hat sich daher mit der Aufstellung eines Studienverlaufsplanes beschäftigt, insbesondere Herr Hering, mit Anregungen des LuSt-Ausschusses. Da andere Fachbereiche in Dortmund die Dringlichkeit einer Umstellung wohl nicht



berufsqualifizierenden Abschluß (den Bachelor) nach ca. 6 Semestern vorsieht und darauf aufbauend die Möglichkeit eines Master-Abschlusses nach weiteren etwa 2 Jahren, welcher wiederum die Zulassung zu einem Promotionsstudium

sahen, wurde dieser (noch sehr vorläufige) Verlaufsplan erstmal ad acta gelegt, zusammen mit den Plänen einer eventuellen Einführung des Ba/Ma-Systems parallel zum Diplom wegen der

zu hohen Kosten und des zu hohen Aufwandes.

Dies war der Stand Ende Januar. Es kam jedoch anders: Um den 28. Januar kam vom DAAD eine Ausschreibung, bei der 10 Studiengänge in Deutschland mit 1 Mio. DM gefördert werden sollen, wenn sie bestimmte Kriterien wie Internationalität der Studierenden (d.h. 50% Ausländer), international anerkannte Abschlüsse, fremdsprachliche Vorlesungen etc. erfüllen. Dies sah der Fachbereich, besonders der Dekan und andere Professoren, als gute Möglichkeit, das Ba/Ma-System mit finanzieller Unterstützung auszuprobieren. Also tagten in der Woche vor Beginn der Semesterferien und auch in diesen verschiedenen Gruppen - die Professoren, die Studierenden, die Mitarbeiter, mal die letzten beiden und mal alle zusammen, um ein Konzept aufzustellen, mit dem wir uns bewerben konnten, ohne uns zu übernehmen. Der Haken war nämlich, daß der Bewerbungsschluß Mitte März war, also verdammt knapp. Der Fachbereichsrat sollte am 3.3. endgültig über eine Bewerbung abstimmen. Zu dieser Sitzung kam es jedoch gar nicht erst, da die Meinungen über die Gestalt des

Studienverlaufsplanes bzw. die praktische Durchführung zweier paralleler Studiengänge Diplom und Ba/Ma zu weit auseinandergingen. So war abzusehen, daß es auf der Sitzung, wenn überhaupt, nur zu einer äußerst knappen Mehrheit kommen würde, und das wollte Herr Schach vermeiden.

Damit liegen die Pläne doch wieder auf Eis. Die neue Ministerin hat das schwebende Wort wohl auch noch nicht so ganz vernommen, denn vom Ministerium kam sei einiger Zeit keine neue Nachricht über eine Umstrukturierung. Die sind wohl zu sehr mit dem Qualitätspakt beschäftigt. Das Diplom als alleiniger Abschluß bleibt wohl noch eine ganze Weile bestehen - bis zum nächsten Wort, das von irgendwoher geschwebt kommt, oder bis eine neue Ausschreibung vom DAAD kommt. Damit man dann nicht wieder in endlose zermürbende und fruchtlose Diskussionen verfällt, sollte man sich weiterhin Gedanken machen, wie man einen Studiengang Statistik im Ba/Ma-System gestalten kann, so daß die Vorzüge des Diploms mit denen des Ba/Ma-Systems vereint werden.

Melanie John

Hägar der Schreckliche



fs- info - Eine kleine Statistik

Seit etwa einem halben Jahr gibt es sie nun, die Mailing-Liste „fs-info“ der Fachschaft Statistik, von der hoffentlich alle, die diesen Artikel lesen, schon mal gehört haben. Zeit also für mich, die diese Liste verwaltet, das bisher im Studium mehr oder weniger Gelernte einmal wieder anzuwenden und ein kleine Statistik über diese Liste zu machen. Am 7. Dezember 1998 hat sich der erste angemeldet, und alle, die bis einschließlich 4. Juni gefolgt sind, sind in der Statistik enthalten. Von allen habe ich, soweit möglich und mir bekannt, Monat der Anmeldung, Geschlecht und Semesterzahl erfaßt und ob es sich um eine Amadeus-e-mail-Adresse handelt oder nicht. Bei der Semesterzahl wurde alles ab dem 16. Semester zusammengefaßt. Sie bezieht sich auf das Sommersemester. Bei allen, die in den letzten Wochen fertig geworden sind, kann es vorkommen, daß sie in der Statistik noch als Studierende mit ihrer entsprechenden Semesterzahl geführt werden. Außerdem habe ich bei einigen die Semesterzahl nach bestem Wissen geschätzt.

Insgesamt stehen 55 Studierende auf der Liste, davon sind 17 weiblich. Wie man an der ersten Abbildung sieht, haben sich die meisten im Dezember angemeldet. In den folgenden Monaten waren die Anmeldungen in etwa konstant. Aus allen Semestern sind Studierende vertreten, die Zwei- und Viert-Semester zwar eher dürftig, die Sechst- und Acht-Semester am häufigsten (Abb. 2). Außerdem sind auch 5 bereits fertige Diplom-Statistiker auf der Liste.

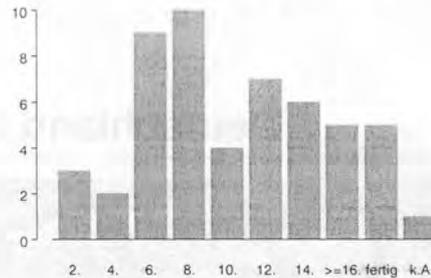
Abbildung 1

Anmeldungen pro Monat



Abbildung 2 (k.A. = keine Angabe)

Anmeldungen pro Semester



Die meisten Frauen sind aus dem 6. und 8. Semester, wobei sie im 6. sogar in der Mehrheit sind (Abb. 3). In den anderen Semestern dagegen sind die Frauen deutlich in der Minderzahl bzw. gar nicht vertreten. Besonders in den höheren Semesterzahlen treten verstärkt auch Nicht-Amadeus-e-mail-Adressen auf. Im 4. und 6. Semester gibt es dagegen gar keine „auswärtigen“ Adressen (Abb. 4).

Abbildung 3

Anmeldungen pro Semester und Geschlecht

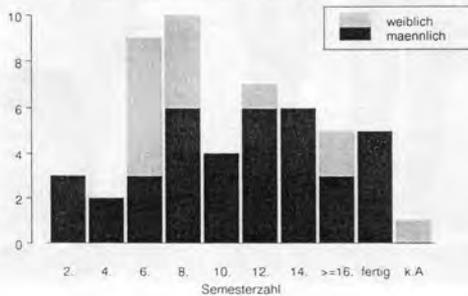
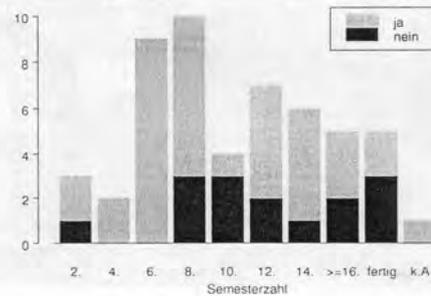


Abbildung 4

Anmeldungen pro Semester und amadeus ja/nein



Interessant ist auch, daß sich die Studentinnen bis auf eine alle im Dezember angemeldet haben (Abb. 5). Die Zwölft-Semester haben sich alle im Dezember auf die Liste gesetzt, wohingegen sich die Studierenden aus dem 10. Semester alle bis mindestens Januar Zeit gelassen haben (Abb. 6). Dies solle nur eine kleine Analyse der Graphiken sein - eine tiefere sei hiermit dem Leser überlassen.

Abbildung 5

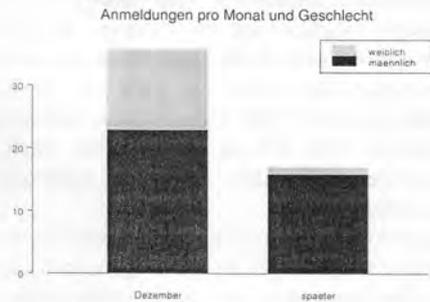
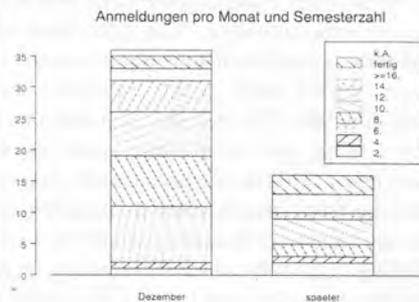


Abbildung 6



Außerdem seien alle, die sich hier in dieser Statistik nicht wiederfinden, herzlich eingeladen, sich ebenfalls auf die Mailing-Liste zu setzen, um keine Information aus der Fachschaft zu verpassen. Einfach eine e-mail an fs-info@amadues.statistik.uni-dortmund.de schreiben und als Text in die mail *subscribe fs-info* schreiben.

Melanie John

Deutschland, Deine Frauen (2)



Dieses Foto beweist: Immer mehr Frauen haben die Hosen an.

Laufende Diplomarbeiten

Auch diesmal gibt es wieder von einigen interessanten Diplomarbeiten zu berichten, die im Moment geschrieben werden. Hierbei ist nochmal ganz herzlich Kai Vogtländer zu danken, der sich einmal mehr um die Beschaffung der Arbeiten verdient gemacht hat.

**Modellierung von
Niederschlagsdaten mit Hilfe von
Raum-Zeit-Prozessen und
Gibbs-sampling**

**Martin Kappler
Betreuer: Prof. Schach**

Alles fing an mit einem Vortrag von Professor Cressie aus Ames am Fachbereich, der von der Modellierung der Oberflächentemperatur des Pazifiks handelte, welche das Wetterphänomen El Nino bestimmt. Die Methoden, die er darstellte, waren einigermaßen verständlich und die Ergebnisse sehr interessant.

Mit dem Hintergedanken Regenwahrscheinlichkeit zu modellieren, habe ich dann im Internet nach meteorologischen Instituten gesucht und einfach mal bei einem angerufen. Herausgekommen bin ich in Bonn und bei einem Professor, bei dem ich offene Türen einrannte, da er sowieso was in dieser Richtung machen und auch schon lange Kontakt zum SFB aufnehmen wollte. Nach Rückfrage bei Herrn Schach, der ja im SFB das Projekt Raum-Zeit-Prozesse leitet, wurde ein Treffen organisiert und das Thema festgelegt. Die Idee war, eine logistische Regression durchzuführen mit abhängigen Daten unter Berücksichtigung der speziellen Abhängigkeitsstruktur, die mit Hilfe von Raum-Zeit-Prozessen modelliert wird.

Zum biometrischen Kolloquium organisierte Herr Schach ein Treffen für mich mit Herrn Cressie, der mir mit einigen Tips und Artikeln sehr weiterhalf. Im Endeffekt liegt nun der Hauptschwerpunkt der Arbeit nicht mehr auf Raum-Zeit-Prozessen sondern eher auf

Monte Carlo Markov Ketten bzw. Gibbs-sampling. Dabei stelle ich im Prinzip das o.g. Modell auf und versuche die Fehler als vektorautoregressiven Prozeß zu modellieren. Da dieser Prozeß und die den Niederschlägen zugrundeliegenden Wahrscheinlichkeiten nicht beobachtbar sind, versucht man, sie zu simulieren. Hierzu benötigt man im Grunde die gemeinsame Verteilung aller Größen, die im Modell auftauchen. Diese Verteilung ist aber nicht direkt zugänglich, da sie in



Eine Gruppe Statistiker steht in Martins Gittermodell.

meinem Fall etwa aus 40000 Dimensionen besteht. Deswegen bedient man sich des Gibbs-sampling, einer Methode, über die man iterativ zu einer Stichprobe dieser Größen gelangt. Dazu werden alle eindimensionalen bedingten Verteilungen einer Größe gegeben, alle anderen Größen im Modell benötigt. Man gibt sich Startwerte vor und generiert dann aus diesen bedingten Verteilungen nach und nach neue Werte. Läßt man das Verfahren lange genug laufen, so kann

man davon ausgehen, daß die Werte, die man zuletzt generiert hat, aus der gemeinsamen Verteilung aller Größen stammen. Schätzungen für die wahren Werte erhält man, indem man eine größere Stichprobe zieht und Mittelwerte bildet.

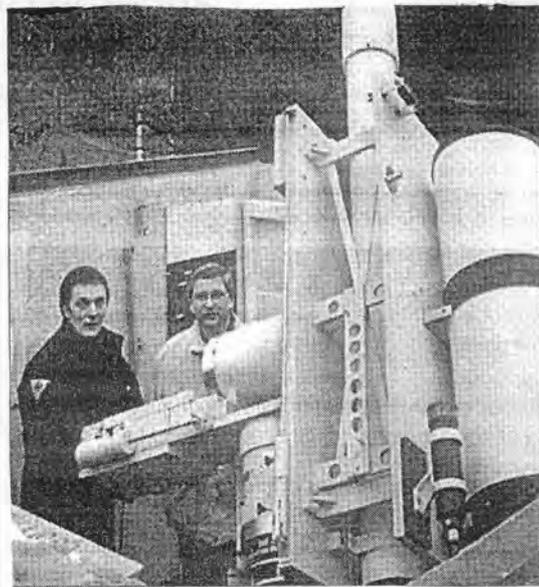
Meine Daten liegen auf einem regelmäßigen Gitter in einem Quadrat von 350 km Seitenlänge über Norddeutschland. Der Niederschlag liegt als binäre Variable vor. Als Einflußvariablen auf den Niederschlag werden vereinfachend nur die Höhe eines Ortes und die Steigung des Geländes in Windrichtung untersucht.

Durchführen werde ich die Simulation und die Modellüberprüfung mit dem Programm BUGS (Bayesian inference Using Gibbs-Sampling), das im Internet frei verfügbar ist.

**Schätzung der toxikokinetischen
Parameter eines
Populationsmodelles mit Hilfe von
EM- und KQ-Algorithmen**

**Florian Schirm
Betreuer: Prof. Urfer**

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Risikoeinschätzung der Mutagenität von Ethylengas. Es ist an einer Versuchsreihe an Ratten untersucht worden, wie weit dieses Gas überhaupt vom Körper aufgenommen und metabolisiert wird. Zur Verfügung steht ein Datensatz in dem der Abfall der Ethylenkonzentration der Luft in einem sogenannten Kompartiment (großer Glaskäfig mit genau vermessenem Rauminhalt) gemessen wurde. Daraus kann aufgrund toxikokinetischer Modelle auf die vom Körper aufgenommenen Menge Ethylen geschlossen werden. Aus der Literatur sind bereits Modelle bekannt, die die Aufnahme, Speicherung und Elimination dieses Stoffes beschreiben. Durch ein Bayesverfahren sollen nun Schätzer für die Modellparameter bestimmt werden. Allerdings müssen zwei



Die zutode gekommene Ratte wurde, wie sie es in ihrem Testament festgelegt hatte, feierlich ins All geschossen.

Quellen von Variabilität, also Abweichungen der Meßergebnisse vom "wahren" Populationsparameter berücksichtigt werden: Zum einen die Interindividualvariabilität, also die Unterschiede zwischen den einzelnen Versuchstieren und zum anderen die Interokkasionsvariabilität, also die Unterschiede am selben Versuchstier zu verschiedenen Zeitpunkten. Interessanterweise ist die letztere wesentlich größer als die erstere. So wird nun von einem dreistufigen hierarchischen Bayes-Modell ausgegangen: Die Individualparameter streuen um einen großen Populationsparameter, d.h. die Metabolisierungsparameter aller einzelnen Ratten streuen um einen zu bestimmenden, "artenspezifischen", Mittelwert. Die Interindividualinterokkasionsparameter wiederum um die Individualparameter, d.h. die Parameter streuen zu jedem Zeitpunkt wiederum um einen "persönlichen" Mittelwert jeder Ratte.

Meine Aufgabe besteht nun darin, zunächst mit der SAS-Prozedur NLIN Kleinste-Quadrate(KQ)-Schätzer als quasi-

suffiziente Statistiken für das toxikokinetische Modell zu bestimmen, wobei mir verschiedene numerische Methoden zur Verfügung stehen. Diese Schätzer dienen als Ausgangspunkt für einen sogenannten EM-Algorithmus, der mit Hilfe von SAS/IML programmiert wird, welcher die ML-Schätzer des hierarchischen Modells numerisch bestimmt.

Bei den Versuchen starb übrigens eine Versuchsratte – an Darmverschlingung.

**Methoden zur Vorhersage von
Studierendenzahlen in der
Bundesrepublik Deutschland**

**Stephan Boes
Betreuer: Prof. Dr.P.Pflaumer**

Die Idee zu dieser Diplomarbeit entstammt der Zeit des Studierendenstreiks im Wintersemester 1997/98. Da wir die Vorlesung „Demographie“ von Herrn Pflaumer nicht ausfallen lassen wollten – schliesslich kam er extra aus Kempten hierher geflogen – suchten wir nach einer Idee, Demographie und Studierendenproblematik zu verbinden. Herr Pflaumer zeigte sich sehr kooperativ, wir haben ein Projekt auf die Beine gestellt, worüber Herr Pflaumer auch schon einmal einen Vortrag im Rahmen des Graduiertenkollegs gehalten hat. Ich habe mich dann entschieden, das Thema als Diplomarbeit zu vertiefen.

Meine Aufgabe ist es, die Anzahl der Studierenden in Deutschland aufgrund von

Entwicklungen in der Vergangenheit vorherzusagen. Konkret bedeutet das, daß ich die Studierendenquoten (Anteil der Studis an der entsprechenden Bevölkerung) in verschiedenen Altersklassen betrachte. Mir liegen dazu Daten von 1972 bis 1997 vor. Diese Quotenverläufe werden durch Zeitreihenmodelle modelliert, auf deren Grundlage eine Prognose erstellt werden soll. Anhand der Anwendung der Vorhersagen auf eine Bevölkerungsprognose erhält man dann die zukünftige Anzahl der Studierenden.

Diese eigene Prognose wird schliesslich mit der von der Kultusministerkonferenz erstellten Prognose bis zum Jahr 2015 verglichen. Am Ende werde ich noch einige andere Verfahren aus der Literatur zusammentragen und die Ansätze erläutern.

Natürlich funktioniert die Anpassung der Modelle nicht so einfach. Die vorliegenden Zeitreihen sind sehr kurz, und außerdem hat sich Deutschland während des Beobachtungszeitraumes wiedervereinigt, so daß sich in den Quotenverläufen ein Sprung befindet. Leider existieren keine nach Ländern aufgeschlüsselten Daten, also muß hier mit einem Ausreissermodell gearbeitet werden, daß die Entwicklung passend beschreiben kann. Man braucht einige subjektive Annahmen um zu einem vernünftigen Ergebnis zu kommen.

Da ich mit echten Daten arbeite läßt meine Arbeit bisher noch die theoretische Tiefe vermissen, aber das kann unter Umständen noch auf mich zukommen.

Diplom - Und was dann?

Berichte ehemaliger Studierender dieses Fachbereichs über ihre Erfahrungen am Arbeitsmarkt

Diesmal die Folge 2, Statistiker die erst letztes Jahr Diplom gemacht haben berichten von ihren Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt.

Ein einleitendes Kästchen informiert über den Schreiber, die Firma mit Ort, wo er arbeitet, den Abschlußjahrgang, Telefon und e-Mail, um mit ihnen in Verbindung zu treten. Sortiert sind die Artikel nach dem Nachnamen des Autors. Vielen Dank noch mal an alle Autoren für die schönen Beiträge.

Matthias Klapper

**Institut für Verbrauchs- und
Einkaufsforschung (IVE)
(Hamburg)**

Bernd Bolzenius
1998

040/ 5606 0108

b.bolzenius@research-int.com

Beruf(ung?) als Marktforscher

Während meiner Diplomarbeit bei Prof. Weihs begann ich mich bei diversen Firmen zu bewerben und fand eine Stelle in Hamburg, beim Institut für Verbrauchs- und Einkaufsforschung (IVE) / Research International als Junior Executive im Bereich Data Management.

Meine Aufgaben liegen primär in der Quantum- und SPSS-Programmierung. Quantum ist ein Datenbanksystem und kann große Datenmengen, welche personenbezogen sind, aggregieren und tabellieren. Desweiteren beschäftige ich mich noch mit Zeitreihenmodellierung und multinomialen Logitmodellen im Bereich der Werbeforschung.

Hier im Institut werden Fragebögen zu verschiedensten Themengebieten erstellt (von Haarfärbemitteln bis zu Katzenfutter). Diese Fragebögen werden von den Marktforschern in Zusammenarbeit mit dem Kunden geplant und von der Datenverarbeitung, soweit es sich um CAPI-Interviews handelt, erstellt (CAPI = Computer Aided Personal Interview). Nach den Befragungen werden dann die Papierfragebögen gecheckt und

ausgewertet. Der Vorteil bei den CAPI-Interviews ist, daß diese eigentlich nicht mehr gecheckt werden müssen, denn unsinnige Antwortkombinationen sind per Programm nicht vorgesehen.

Die Besonderheit bei unserem Institut liegt in der Monitorbefragung. Hierbei werden in regelmäßigen Abständen (meist monatlich oder viermonatlich) eine bestimmte Anzahl an Personen zu einem bestimmten Produkt (z.B. Schokoriegel) befragt. Somit wird beobachtet, wie sich ein Produkt z.B. bezüglich seines Images zeitlich entwickelt.

Sehr positiv zu bemerken ist, daß hier ein netter, lockerer Umgangston herrscht und es keine Kleiderordnung gibt, wie häufig bei größeren Unternehmen. Es ist schon angenehm, im Flanellhemd und Jeans arbeiten zu können.

**Deutsche Lufthansa AG
(Frankfurt)**

Steffen Seiffarth
1998

069/ 696-5480

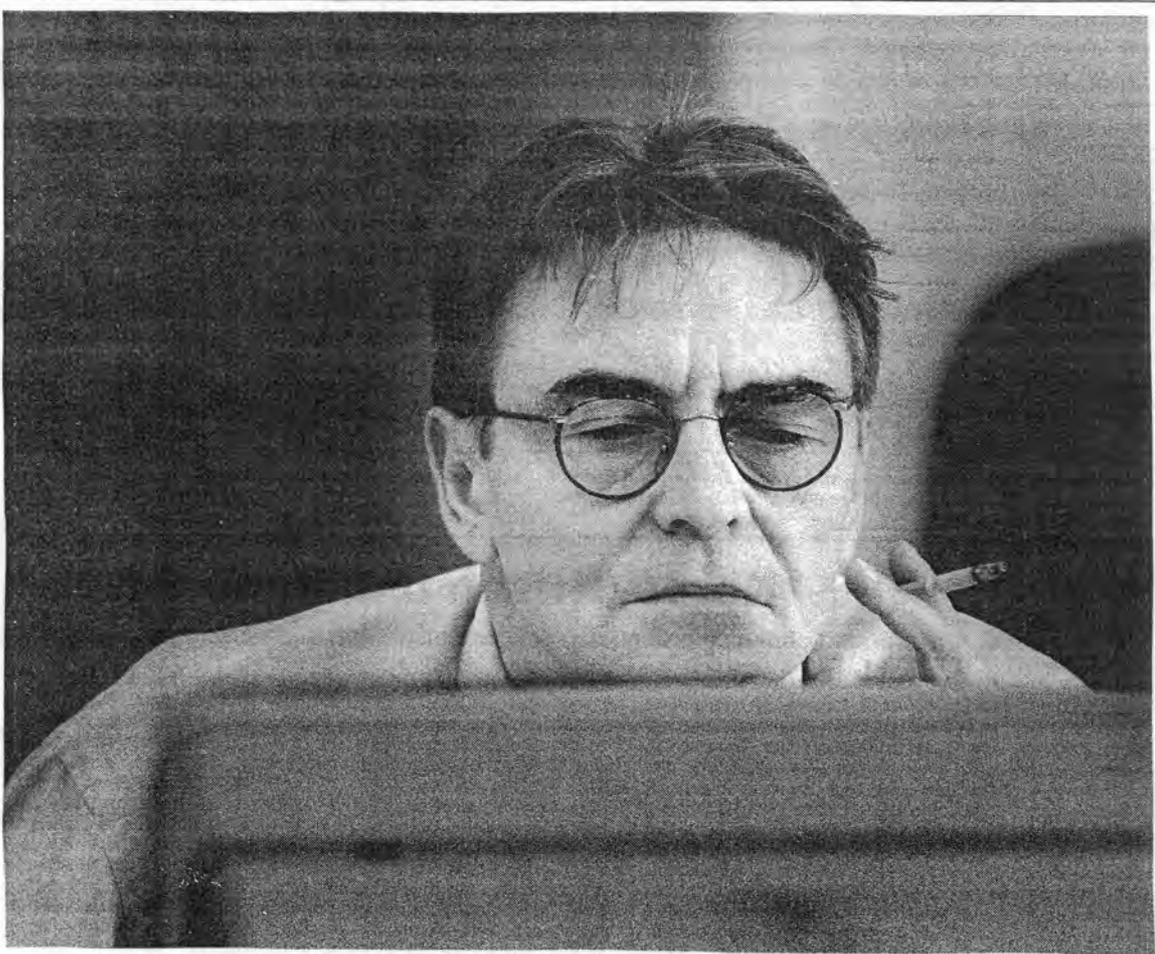
Steffen.Seiffarth@dlh.de

Während meiner Diplomarbeit bei Prof. Weihs habe ich mir bereits Stellenanzeigen in Tageszeitungen bzw. dem Internet angeschaut. In der Samstagsausgabe der F.A.Z. war dann auch eine Stelle als "Referent für Prognosemodelle in der Flugnetzplanung" bei der Lufthansa in Frankfurt ausgeschrieben. Der Titel klang

nicht so 100%ig nach Statistik, aber in der Jobbeschreibung stand auch noch was von SAS, Qualitätssicherung und Datenanalyse, so daß ich mich darauf beworben habe. Nach einem Bewerbungsgespräch und einem Computer-Einstellungstest (à la "Vervollständigen sie folgende Zahlenreihe: 1 3 5 7 X") haben sie mich dann genommen.

Ich bin zwar erst seit knapp 3 1/2 Monaten bei der Lufthansa, aber die Arbeit gefällt

Meine Aufgabe dabei ist vor allem die Betreuung eines Marktmodells, welches in verschiedenen dieser Tools benutzt wird. Das Modell beschreibt prinzipiell die Attraktivität einer Flugverbindung zwischen zwei Orten, in Abhängigkeit verschiedener Einflußvariablen, wie Länge des Fluges, Anzahl der Umsteigepunkte, beteiligte Airlines, Art der Flugzeuge (Jet, Propeller), usw. Über diese Attraktivität wird dann der Marktanteil aller Airlines auf dieser Verbindung berechnet.



Herbert K., ehemaliger Statistikstudent, arbeitet heute als menschlicher Briefbeschwerer.

mir sehr gut und ich habe mich auch relativ schnell in die besondere Situation der Luftfahrtindustrie eingearbeitet. Ich arbeite hier in einer Abteilung, die Tools für die Flugplaner der Lufthansa bereitstellt.

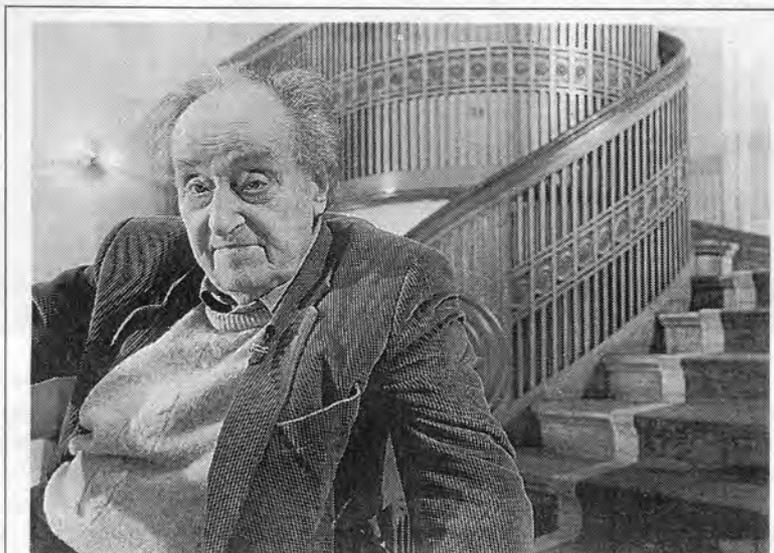
Multipliziert man diesen Marktanteil mit der prognostizierten Menge aller Passagiere, die zwischen den betreffenden Orten überhaupt fliegen wollen, so erhält man für jeden Flug die Anzahl an

Passagieren, die eine bestimmte Airline wählen werden. Der Vorhersagezeitraum die beträgt dabei etwa 1 Jahr. Sobald zu diesen prognostizierten Passagierzahlen auch echte Daten vorliegen, wird ein genauer Vergleich durchgeführt. Technisch gesehen stehen hinter dem Marktmodell sehr viele verschiedene multivariate Logit-Modelle, die einzeln für bestimmte Regionen (Flüge innerhalb von Deutschland, Flüge von Nordamerika über Frankfurt nach Ostasien, ..) und Passagierarten (Tourist, Business, ..) den Marktanteil bestimmen. Für alle diese Modelle müssen laufend neue Parameterschätzungen durchgeführt werden und ausserdem suche ich ständig nach Möglichkeiten, die Prognosequalität der Modelle zu verbessern. Dazu werden auch häufiger Praktika bzw. Diplomarbeiten vergeben. Jetzt läuft hier gerade die Diplomarbeit einer Dortmunder Statistikerin, die die verschiedenen Ortepaare aus den Regionen der Welt, in denen die einzelnen Teilmodelle gültig sind, über eine Clusteranalyse homogener zusammenfasst.

Ausserdem stehen für mich noch laufend Sonderanalysen an, bei denen mit Hilfe des Marktmodells die Auswirkungen von Änderungen am Flugplan (z.B. die Verschiebung eines Flugs um 10 Minuten, das Ersetzen einer Boeing 737 durch einen Airbus 319, oder das Eingehen einer Allianz mit United Airlines) auf die Passagierzahlen untersucht werden. Damit ist man auch ziemlich nah an der Flugplanung selbst dran und schlägt sich nicht nur mit Routinearbeit herum.

Die Arbeitsbedingungen bei der Lufthansa sind ganz gut, wir arbeiten sowohl mit PCs als auch mit UNIX. Sonderanalysen werden vor allem mit SAS durchgeführt, ansonsten muss ich mich nur mit dem Office-Paket auskennen. Wir sind leider gerade mit unserer 10-Mann-Abteilung von netten 2er-Büros in ein Grossraumbüro umgezogen und der ganze Lufthansa-Komplex liegt auf dem Frankfurter Flughafen, das wird aber durch den Bonus bei der Lufthansa (billig fliegen, tanken und einkaufen, sowie ein kostenloses Jobticket für ganz Frankfurt) wieder aufgewogen.

Deutschland, Deine Männer (260)



Professor Hering besteht darauf, dass auch das Treppenhaus des Mathebaus mit Penrosen umgebaut wird.

Was ist eigentlich Statistik?

Über Briten, Gott, Polnischstudentinnen und andere skurrile Dinge

„Statistik ist die Fähigkeit, Ereignisse in Zahlen auszudrücken.“

Anonymus.

Wenn man aber die Buchmacher in London sieht, so meint man, daß diese Fähigkeit eher zur Eröffnung eines Wettbüros dienlich ist. Die Briten wetten ja auf alles und jeden und natürlich vor allem auf ihr liebstes Sportereignis: Wimbledon. Da gibt es ja ein paar unglaubliche Exempel: Zum Beispiel konnte man vor zwei Jahren darauf wetten, daß auf dem Centre Court an keinem Tag Regen fallen wird. Die Quote stand bei 1:60, d.h. alle 60 Jahre wird dieses Ereignis wahr werden. So ein Quatsch! Welcher dusselige Metereologe (Vorsicht: nicht verwechseln mit den Metrologen, den U-Bahn-Forschern!) hat denn das ausgerechnet? Noch besser war die Wette, daß auf dem Centre Court Schnee fallen wird!! Die Quote lag bei 1:200. Auf der einen Seite kann man argumentieren: In 59 von 60 Jahren wird es regnen, und die Wahrscheinlichkeit, daß es so kalt ist, daß Regen zu Schnee wird, ist im Jahresmittel nicht so tief, zumal Wimbledon nicht an Weihnachten stattfindet (denn da schneit es ja bekanntlich nie!). Auf der anderen Seite befindet sich London nicht auf der südlichen Hemisphäre!

Der Vogel wurde aber mit folgendem abgeschossen: 1:100.000.000 ist die Quote, daß ein UFO auf dem Kopf des Monsters von Loch Ness landet und aus selbigem Elvis aussteigt!

Gut, daß ich nur gesehen habe, wie das UFO auf dem Rücken von Nessie gelandet ist, sonst hätte ich mich schwarz geärgert und mich von dem putzigen Seebewohner verspeisen lassen!

Ich frage mich, ob man da nicht 100 Mark einzahlen sollte, einen voluminösen Kredit aufnimmt, ein Monster züchtet, Elvis klonet und von Steven Spielberg ein UFO

kreieren läßt, und mit dem ganzen Plunder dann die Wette einfach mal so gewinnt. Fantastisch finde ich auch, daß die Quote schlechter ist als die Wahrscheinlichkeit auf den 1.Rang im Samstagslotto. Da hat wohl jemand ein paar Nullen unterschlagen...

Mich würde ja auch mal interessieren, ob Gott ein Statistiker ist. Schließlich hat die sensationell tolle SMD letztes die investigative Frage gestellt: „Würfelt Gott?“ Daß man dies nicht eindeutig beantworten kann, spricht dafür, daß Gott ein Statistiker ist, denn schließlich sollte jeder gute Statistiker penibel darauf achten, daß ihm kein Nicht-Statistiker beim Würfeln zusieht. (Das könnte mein liebster Satz des in ca. 18 Monaten ausgehenden Milleniums werden). Ein ganz gewichtiger Grund gegen diese These ist allerdings, daß Gott sich am siebten Tag auf die faule Haut gelegt hat, anstatt die Maßtheorie in einem prägnanten und einfachen Satz zusammenzufassen. (Für diesen gotteslächerlichen Absatz dürfen mir jetzt alle Katholiken ein „Extra-Pfui“ verpassen.)

Obwohl ich mit dem Zitat am Anfang die Überschrift eigentlich schon abgehandelt habe, möchte ich doch noch einmal darauf zurückkommen und das gemeine Volk diese Frage beantworten lassen. Die gängigsten Vorurteile über Statistik sind ja: Statistik ist trocken und langweilig. Ob nun ein Lehramtsstudium feuchter ist, sei jetzt mal dahingestellt, Statistik ist aber nicht langweilig (na ja, außer Maßtheorie vielleicht)! Dieses Vorurteil beruht vielleicht darauf, daß die Eckenzähler von „ran“ ihre numerischen Künste schon als Statistik bezeichnen. Vor ca. einem Jahr habe ich mal eine Polnischstudentin

getroffen, die natürlich auch diese Vorurteile hatte und dazu noch dieses Additiv: Mit Statistik kann man nichts anfangen! Ihr würde wirklich nichts einfallen, was mich aber bei dem Einfallsreichtum, Polnisch zu studieren, nicht weiter wundert! Was kann denn wohl mit Polnisch im späteren Berufsleben angefangen werden? Computer sucht ... Suche erfolglos. Das hätte ich mir ja denken können. Moment mal, da kommt doch noch was rein: Gebrauchtwagenhändler!
Zum Schluß sei noch dies gesagt: So sehr



Im Vordergrund Elvis, dahinter Nessie, nur das UFO fehlt.

wir uns Statistiker auch bemühen, Zahlen für jedes Ereignis zu errechnen, das Leben hält doch die skurrilsten Zufälle bereit: Wenn immer die 1.Klasse der S-Bahn vor einem hält, S-Plus fünf Sekunden vor dem Abspeichern abstürzt, zwei Artikel in der Omega den eigenen Namen tragen, obwohl man nichts eingereicht hat, an dem einen Artikel nur zu 3 / 16 beteiligt war, an dem anderen nicht mit einer Silbe, man mit einer Siegwahrscheinlichkeit von 99,99% in United trotzdem verliert, es dann anfängt zu regnen, wenn man gerade die Fenster geputzt hat, die CD bei Saturn erst dann 10 Mark herabgesetzt wird, wenn man sie einen Tag zuvor gekauft hat, die Batterien des Taschenrechners in der Klausur leer sind oder man bei den Siedlern von Catan rundenlang keinen Rohstoff bekommt, obwohl man gehäuft an den beiden roten Zahlen steht, dann möchte man am liebsten den MGB aus dem Fenster im siebten Stock werfen (nun gut, man gewöhnt sich an alles!).

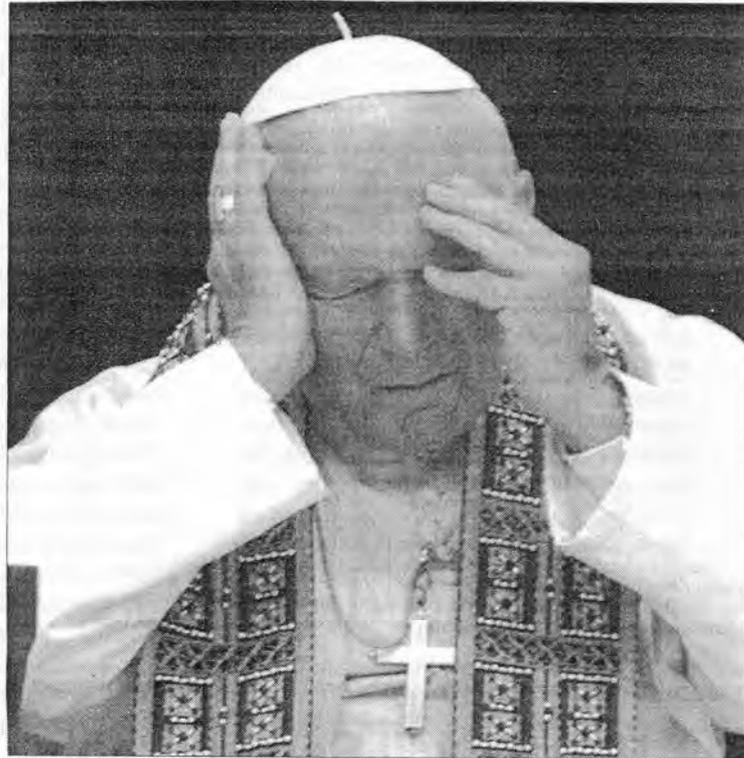
Marcos Marin-Galiano

Es war einmal...

Rückblick eines Zweitsemesters

Jetzt ist es schon fast ein Jahr her, dass ich in Dortmund Statistik studiere. Vielleicht doch mal langsam Zeit zurückzublicken auf dieses letzte Jahr, jetzt wo doch bald schon wieder die neuen Ersties kommen. Wie hat das eigentlich alles angefangen? Jedefalls wusste ich schon vor meinem Abitur im Juni 1998 das ich Statistik studieren werde. Ich war dann im Sommer beim Campusfest und hörte mir einige Vorträge an, die mich nur noch in meinem Beschluss bestärkten Statistik zu studieren. An Tanja (Hölter) konnte ich mich zum Beginn des Studiums sogar noch vom Campusfest her erinnern. Später stellte sich dann auch heraus, dass einige andere Ersties, mit denen ich jetzt gut befreundet bin, ebenfalls am Campusfest da waren. Jedenfalls hatte ich nach dem Tag der offenen Tür erstmal bis August Ferien. Dann kam endlich der Bescheid vom Studentenwerk, dass ich im Studentendorf einen Platz bekommen hätte und ich zum 1. September einziehen könnte. Da ich schon vorher ausgemustert worden war und ich so direkt mit dem Studium anfangen konnte, war meine größte Angst in Dortmund keinen Wohnheimplatz zu bekommen. Aber nach diesem Brief war das alles kein Problem mehr. Da ich auch den mathematischen Vorkurs noch

besuchen wollte, der Mitte September



Kopfschmerzen bereitete das Studium dem Autor des Textes gottseidank noch nicht.

denen ich jetzt gut befreundet bin, ebenfalls am Campusfest da waren. Jedenfalls hatte ich nach dem Tag der offenen Tür erstmal bis August Ferien. Dann kam endlich der Bescheid vom Studentenwerk, dass ich im Studentendorf einen Platz bekommen hätte und ich zum 1. September einziehen könnte. Da ich schon vorher ausgemustert worden war und ich so direkt mit dem Studium anfangen konnte, war meine größte Angst in Dortmund keinen Wohnheimplatz zu bekommen. Aber nach diesem Brief war das alles kein Problem mehr. Da ich auch den mathematischen Vorkurs noch

beginnen sollte, war mir der Einzugstermin auch ganz recht. Bei den, während des mathematischen Vorkurs stattfindenden, Spielecafes lernte ich dann doch schnell einige Statistiker kennen. So kenne ich aus dieser Zeit schon Vera, Tanja, Doro, Marc und ein paar andere. Von den Neuanfängern tauchten eigentlich nur Martin und Anne regelmäßig auf. Durch den relativ engen Kontakt auch zu höheren Semestern fühlte ich mich in dieser Zeit nicht ganz so allein. Das hat mir doch halbwegs über diese Zeit geholfen, in der ich manchmal doch sehr deprimiert war. Aber glücklicherweise ging auch dieser

Vorkurs mal zu Ende. Daran schloss sich dann gleich die O-Phase an. Hier sah man dann zum ersten Mal alle neuen Ersties. Durch die vielen Aktionen in der O-Phase lernte ich schnell viele anderen Leute kennen, auch aus den höheren Semestern (natürlich am meisten Drittis). Vorher hatte ich mir doch einige Sorgen gemacht, ob ich denn schnell neue Freunde finden würde, aber ich muss sagen die Angst wurde durch diese Woche vollkommen beseitigt. Das ist der Vorteil wenn viele Leute von außerhalb kommen. Und so sah dann auch unsere Clique aus. Alle kamen aus den verschiedensten Ecken Deutschlands. Und trotz der Cliquenbildung konnte man ein interessantes Phänomen beobachten: Es gab eigentlich keine Ausgrenzung zwischen den einzelnen Gruppen. Jeder kannte jeden und du konntest dich mit allen mehr oder weniger gut unterhalten. Natürlich gibt es immer einige Leute die man weniger mag und auch der Abgrenzungseffekt verstärkt sich natürlich mit der Zeit, aber das ist ja auch natürlich und dagegen kann man auch nicht wirklich etwas machen. Dann begann endlich(?) die Vorlesungszeit. Ich lernte Ana zu hassen, VMR zu ertragen und Statistik zu hören. Wobei mir Ana immer durch unsere SchokoladenundandereSüßigkeiten-Orgien in Erinnerung bleiben wird. In Ana II bekam ich das ja nicht mehr mit, da ich zu faul war das zu hören. Aber da wurde es auch nicht mehr so exesziv gemacht aus mangelnder Beteiligung (viele aus unserer Clique haben Ana II nicht mehr gehört, jedenfalls nicht so richtig). Die Ana-Globalübung mit unsrem ach so geliebten

Ecki habe ich auch nur (ich glaube) drei Mal besucht. Und das auch nur am Ende des Semesters vor der Klausur. Die Klausur habe ich trotzdem geschafft. Auch sonst lebte ich mich schnell in den Uni-Alltag ein. Und genauso schnell stumpfte ich auch ab. Anfangs wurden noch fleißig alle Aufgaben auf den Übungszetteln bearbeitet, später dann waren es nur noch soviel wie nötig waren. Sich in der Mensa zu treffen war schnell genauso Kult wie United (von einigen Ausnahmen abgesehen, gell Barbara?!) und dass der Fahrstuhl grundsätzlich im vierten Stock hält, merkte ich auch schneller als mir lieb war. Auch sonst wurde man schnell integriert, kurzum man fühlte sich pudelwohl. Jetzt in den Semesterferien kann ich mich wieder vom Unistress erholen und kann gleich noch auf meine Nebenfachprüfung lernen. Aber da ich VMR bestanden und die Statistik I/II-Prüfung mit 1,0 abgelegt habe, schaue ich doch sehr optimistisch in die Zukunft und kann mich einfach mal treiben lassen. Ich freue mich schon auf die weiteren Jahre hier in Dortmund und bin auch ziemlich sicher, dass mir nicht so schnell die Lust am Studium vergehen wird. Dafür gibt es hier zuviel Interessantes zu erleben. Ich bin ja schon ganz gespannt auf die neuen Ersties. Mal sehen was sie bringen werden.

Zum Schluß entschuldige ich mich noch bei allen, die meinen ich hätte sie unbedingt erwähnen müssen und die ich dennoch nicht erwähnt habe. War keine Absicht.

Moritz Hahn

Auflösung des Preisrätsels

In der Omega 50 gab es ja das „Omega-Statistik-Fragment-Preis-Rätsel“ zu lösen. Hier nochmal die 19 richtigen Antworten:

1. Quantilquantilplot, 2. Studierende, 3. Obda, 4. Scheinklausur, 5. Maggi, 6. Testverfahren, 7. Theater, 8. Sheffield, 9. Fallstudien, 10. Geheimniskraemerei, 11. Mensa, 12. Seminarschein, 13. Scotland Yard, 14. Lustausschuss, 15. Modellannahme, 16. Sofazimmer, 17. Vorlesung, 18. Doppelkopfnacht, 19. Meitnerweg

Das Lösungswort hieß: **Qualitaetssicherung**

Aus den korrekten Abgaben wurde **Steffi Scheid** als Siegerin gezogen. Herzlichen Glückwunsch!!!!!!

Du wirst also das neue Statistik-T-Shirt bekommen. Es wird etwa zum Anfang des Wintersemesters erscheinen. Um die Zustellung kümmert sich die Redaktion.



Steffi Scheid (links im Bild), mit Redakteur Moritz Hahn, freut sich riesig, dass sie gewonnen hat.

Kurz vor Schluß

Neues aus der Vier...

Sie sorgen doch immer wieder für neue Überraschungen, die Geschöpfe aus der 4. Etage. Mittlerweile sind wir es ja gewöhnt, daß sie sich im Erdgeschoß mit einer gegen 1 konvergierenden Wahrscheinlichkeit in die hinterste Ecke drängen, um dann in der Vier mit Wortsalven wie „Jetzt müßt ihr uns aber alle rauslassen“ glänzen zu können. Eine weitere, mindestens genauso kuriose Geschichte ist die folgende:

Zwei Statistiker im Fahrstuhl, auf dem Weg nach unten. Überglücklich, daß der Fahrstuhl nicht in der Vier hielt. Dafür dann ein unplanmäßiger Stop in der 3. Etage. Zu uns in den Lift stieg eine junge Dame, der man sofort ansah, welches Stockwerk sie als Ziel hatte. Beachte, wir befinden uns in der 3. Etage. Nun denn, ein beherzter Druck auf die „4“ ließ dann auch noch den geringsten Zweifel verschwinden. Also fuhr dieses Geschöpf mit uns ins Erdgeschoß, um anschließend den langen Weg nach oben in die Vier anzutreten. Hmmm, kennen die keine Treppen??? Na ja, egal. Jedenfalls haben wir so und durch mehrere andere Kuriositäten feststellen müssen, daß der Statistik eine ganz, ganz wichtige Verteilung fehlt: Die „4.-Stock-Verteilung“. Diesen Gedanken kann man selbstverständlich noch ein wenig ausbreiten. Man stelle sich folgendes vor:

Gegeben seien n unabhängig identisch verteilte Zufallsvariablen X_1, \dots, X_n , wobei $P^{X_1} = 4$ -Stock-Vtlg. (π) (also X_1 ist 4.-Stock-verteilt mit Parameter π). Gesucht ist nun die Verteilung der Summe $X_1 + \dots + X_n$. Empirische Untersuchungen führten zu folgendem Ergebnis: $P^{X_1 + \dots + X_n} = PH$ -Vtlg. ($n\pi$)!!! Hoffentlich finden die Verteilungen bald Berücksichtigung in den Statistik-Vorlesungen. Sie sind eine echte Bereicherung...

Patrick Lentz

Trenkler's Best

Einiges hat sich auch in diesem Semester wieder als sammelwert ergeben:
Hier die besten Originalzitate aus der LiMo-Vorlesung:

Am Anfang: "Da will ich Ihnen mal das Team vorstellen, oder die Mannschaft wie das auf Neudeutsch heißt"

"Was passiert, wenn ich die e-Funktion mit dem Logarithmus vermähle?"

Nachdem Sat.1 ihn zu den "ungewöhnlichen" Lottozahlen befragte : "Sat.1 wollte unbedingt wissen, warum die Zahlen im Lotto so unwahrscheinlich sind - Dummes Zeug!!"

"Stellen Sie sich das mal vor: Eine Zufallsvariable dödelt immer im positiven 'rum und dann wäre der E-Wert negativ, das wäre ja blöd."

Bei einem Beweis, in dem lange Zeit eine Matrix A mitgeschleppt wurde: "... und plötzlich erwacht A aus seinem Dornröschenschlaf"

Als ein Student zwischendurch in die Vorlesung kam und sich suchend umschaute : "Drehen Sie sich mal bitte um, meine Damen und Herren, kennen Sie diesen Kommilitonen ?" (keine Reaktion, der genannte verläßt schnell den Saal) "Adios!"

"In der südöstlichen Ecke der Matrix sind die bulgarischen Genossen"

Zum größten Londoner Buchladen: "Da ist dann auch immer so'ne mißtrauische Pockenhexe, die alles argwöhnisch beäugt, wenn Sie was kaufen wollen"

Was ist wohl eine t-Verteilung: "t-Verteilung ist die Normalverteilung, die einen auf'n Deckel gekriegt hat, nich', da kommt einer mit dem Holzhammer und haut in der Mitte drauf - Ich schreibe Ihnen mal zu Ihrer Erheiterung die Dichte auf"

Christoph Schürmann

Sensationen der Wissenschaft

Heute ein Artikel aus der Zeitung mit den vielen bunten Bildern.

7 untrügliche Orgasmus-Anzeichen

Schluß mit Schummelei im Bett

Von ANDREAS ENGLISCH

40 Prozent aller Frauen täuschen „regelmäßig“ oder „immer“ einen Orgasmus vor.

Fand Sex-Forscher Maurizio Bossi heraus. Der Italiener beobachtete für seine Studie 5000 Frauen beim Sex. Dabei entdeckte er, daß es für jeden „echten“ Orgasmus ganz bestimmte Signale gibt.

Wie man(n) sie entdeckt?

- ▶▶▶ Beim Sex muß **sie** so liegen, daß der Mann ihr Gesicht, Bauch, Busen und Füße sehen kann.
- ▶▶▶ Vor einem Orgasmus beginnt ganz leicht **ihre** Nase zu laufen.
- ▶▶▶ Dann verhärten sich langsam **ihre** Brustwarzen.
- ▶▶▶ Unmittelbar vor einem Orgasmus muß **sie**

schlucken, der Hals wird trocken.

- ▶▶▶ Die Haut zwischen **ihren** Brüsten rötet sich.
- ▶▶▶ Anschließend weiten sich **ihre** Pupillen.

▶▶▶ **WICHTIG:** Wenn sie den Höhepunkt genießt, kann **sie** ihre Füße nicht still halten. Der große Zeh richtet sich auf.

„Keine Frau“, so Bossi, „kann diese Anzeichen kontrollieren.“

Verzeih mir

Dortmund (mh) – In der letzten Ωmega unterlief dem Schreiber des Berichts „Urnagold 99“ übrigens ein schwerwiegender Fehler. Bei der Planung der Fahrt half natürlich nicht Britta Quante sondern Britta Pouwels. Für dieses Missgeschick entschuldigt er sich aufrichtig und bittet um Verzeihung.

Im Kampf gegen DoKo

Dortmund (mh) - Da der letzte Chefredakteur der Ωmega, Kai Vogtländer, immer sehr unerfreut war, wenn er sah wie die Ωmega als Schmierpapier zum Aufschreiben von DoKo-

Ergebnissen missbraucht wurde, ranken sich natürlich auch um den neuen Chefredakteur solche Geschichten. Allerneusten Gerüchten zufolge wurde jetzt von der Redaktion die Idee erwogen

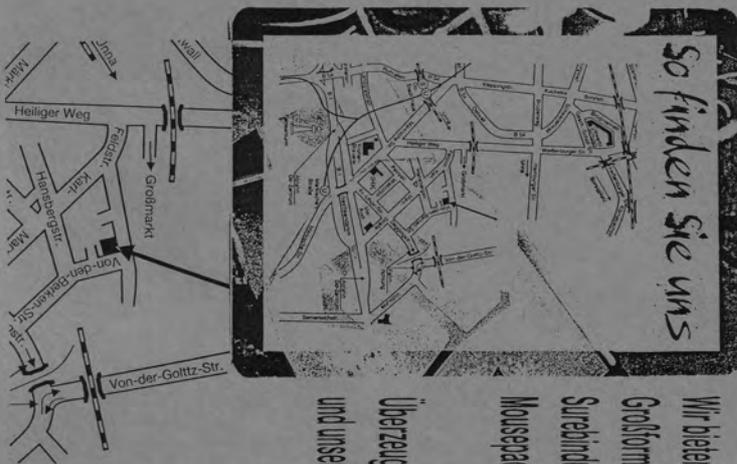
auf den letzten Seiten der **Omega** Zeilenabstand und

Schriftgröße zu ändern, nur um den DoKo-Spielern

keinen Platz für ihre Ergebnisse zu lassen. Diese

Meldung wurde von der Redaktion aber auf das

Schärfste dementiert.



copy point

s/w Qualitätskopien **5 Pf**
ab 10.000 Kopien **4 Pf**

Farbkopien ab **60 Pf/Stück**

Wir bieten an:

Großformatkopien, T-Shirtdruck, Ringbindungen
Surrebindungen, Leimbindungen, Tassen, Bierkrüge,
Mausepends, Druckvorlagenerstellung und Druck

Überzeugen Sie sich von unserer Qualität
und unserem Preis

copy point

Feldstr. 81
44141 Dortmund
Tel. 0231/5570400
Fax 0231/55704020
Öffnungszeiten
MO-FR 9-18 Uhr

Ω mega 52

Der Sprung ins nächste Jahrtausend



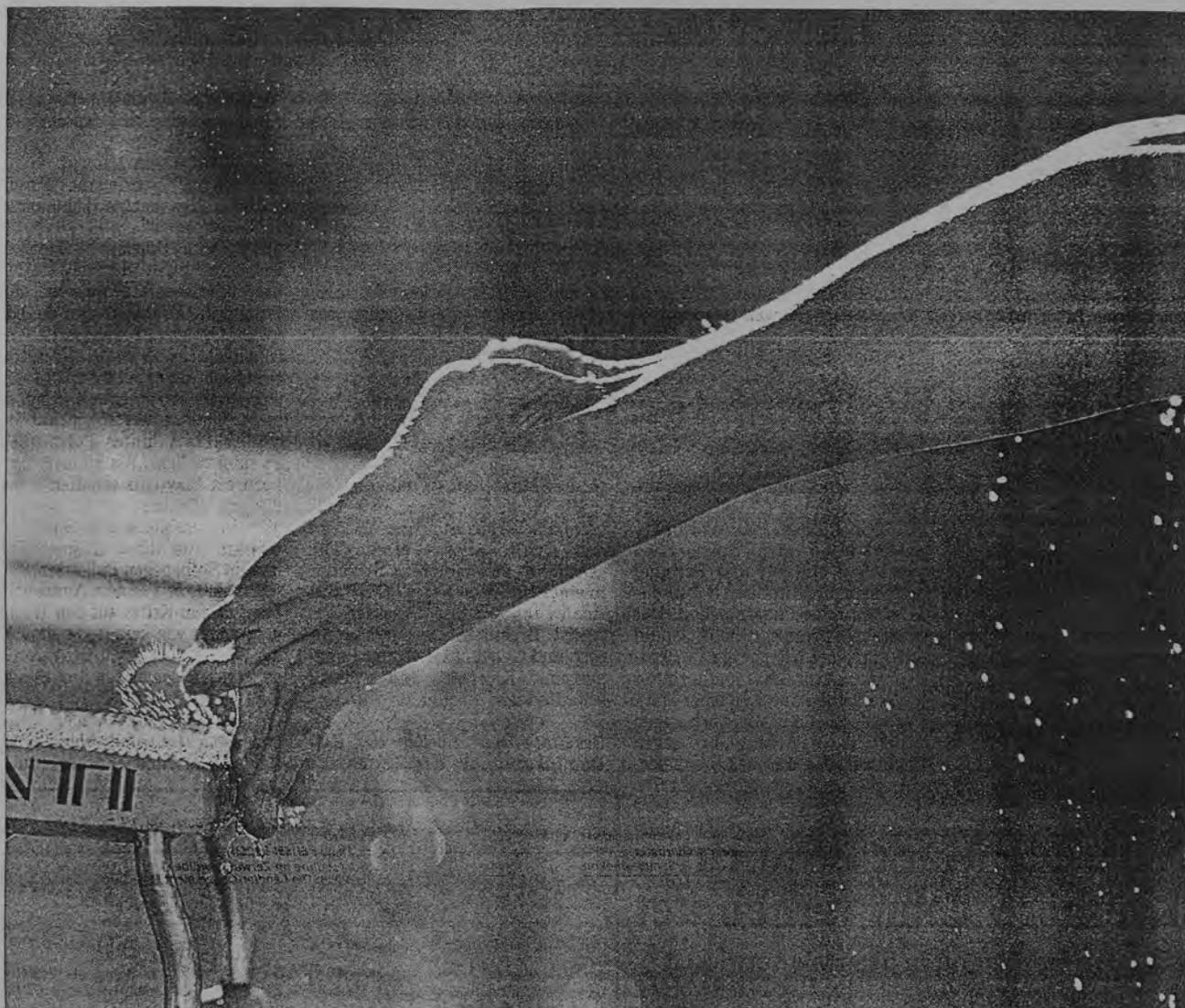
Januar 2000 Omega 52

Inhalt:

Liebe Leserin, lieber Leser / Die Ω -Phase – Oder: Ein Crash-Kurs an der Uni / "Nackt kleiner gleich angezogen" – oder: Die Naturfreunde-Bewegung 1999 / 5 Jahre aktion "Qualität der Lehre" / Laufende Diplomarbeiten (Die Kriging-Methode und ihr Zusammenhang mit Splines) / Die Nacht der Nächte – oder: Die Doko-Nacht am Fachbereich Statistik / Manchmal muss man die Dinge eben Schwarz-Weiss sehen ... / Sensation!! fachschaftspräsen fast Sieger des Basketballturniers / Spitzenathleten in Athen / Und täglich grüßt der Fallstudienbericht ... – Oder: 1 Jahr Hölle. Oder: Was wäre, wenn ein Statistikstudent in einer Zeitschleife landen würde? / Das große kleine lustige Statistik-Worträtsel / Kurz vor Schluss / Unverständlich! / Titelseite bleibt unverändert / Neues aus dem Spielecafé / Leere Seite gerettet / Fallstudien I – Zusatz-Projekt: Objektives und valides Testen – Fahrten im Fahrstuhl

Ω *mega* 52

Der Sprung ins nächste Jahrtausend



Liebe Leserin, lieber Leser,

nachdem die Weltuntergangsszenarien alle nicht eingetreten sind, es noch nicht einmal mit dem gefürchteten Y2K-Problem Ärger gab, die Vorlesungen alle noch genauso spannend oder langweilig wie vor dem Jahreswechsel sind, das Mensaessen auch nicht leckerer geworden ist und der Kopierer im Mathetower immer noch in der Hand der Primies ist, fragt man sich langsam doch was dieses neue Jahrtausend denn noch Spannendes zu bieten hat. Ganz einfach: Die neue Ωmega! Dabei wird ein Hauptaugenmerk in dieser 52.Ausgabe auf die neuen Ersties gelegt, die unseren Fachbereich seit Oktober letzten Jahres bevölkern. Was sie über die Ω-Phase oder die (allerletzte) Meinerzhagenfahrt zu berichten haben, findet ihr hier genauso wie den ultimativen OdL-Bericht vom ehemaligen Chefredakteur der Ωmega, Kai Vogtländer. Ausserdem gibt es das ultimative Horrorszenario nach dem Motto: „Was wäre, wenn jeder Tag Fallstudientag wäre?“. Ausserdem ist der Redaktion der Ωmega ein noch nicht veröffentlichter Fallstudien-Zettel in die Hände gefallen, der hiermit zum ersten Mal der Öffentlichkeit präsentiert wird. Desweiteren werdet ihr über die sportlichen Großereignisse des Fachbereichs informiert und es gibt den Bericht zum Zehnkampfwettbewerb (der zugegebenermaßen schon „etwas“ länger zurück liegt.).

Moritz Hahn

Impressum

Ωmega - Zeitschrift der Fachschaft Statistik
Universität Dortmund
Ausgabe 52 - Januar 2000
Auflage 200

Am Anfang dieses Jahrtausends schrieben
für die Ωmega:
Susanne Balzer
Moritz Hahn (V.i.S.d.P.)
Swantje Held
Julia Hoffmann
Marcos Marin-Galiano
Volker Schoder
Christoph Schürmann
Kai Vogtländer
Sven Wessendorf
Manuela Zucknick

Man sagt einfach:
»Die Süddeutsche«
und jeder
weiß Bescheid.

Süddeutsche Zeitung

Heute aus der Reihe „Sätze großer Professoren“:
Groß: „Dieser allgemeine Schätzer ist eben ein allgemeiner Schätzer.“

Die Ω -Phase

Oder: Ein Crash-Kurs an der Uni

Nachdem wir den Mathe-Vorkurs gut überstanden hatte, sollte nun die O-Phase anfangen. Erstmal hieß das nicht mehr um halb acht aufzustehen, sondern erst um neun Uhr. Also musste das etwas Gutes sein.

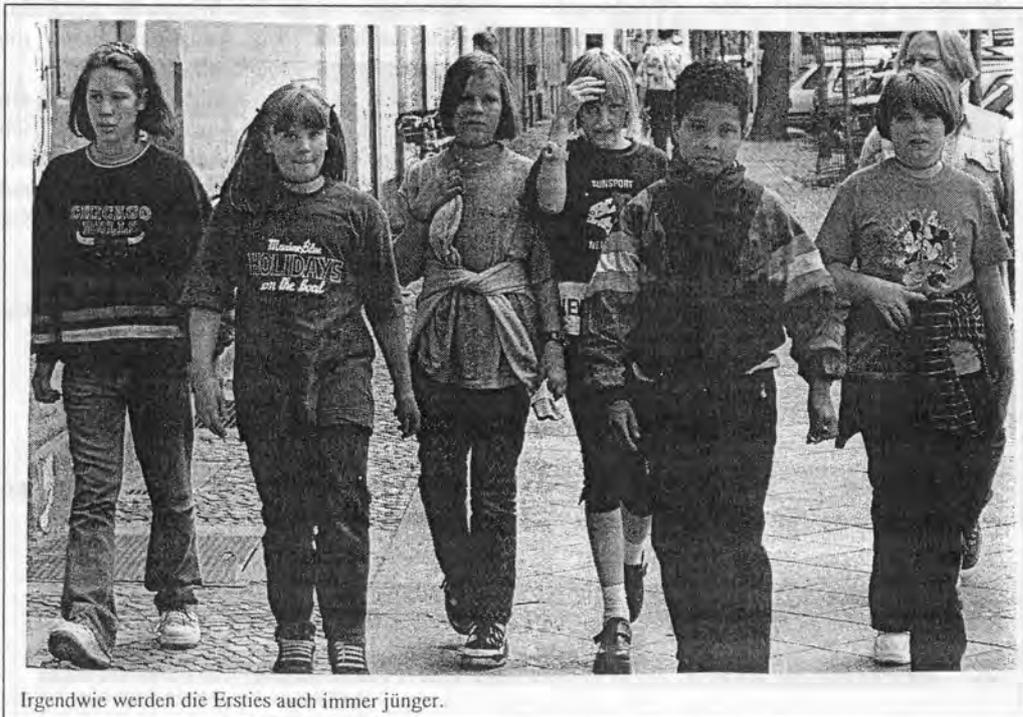
So standen dann ganz viele Personen am Montagmorgen um kurz vor zehn im Foyer des Mathetowers und warteten, dass etwas passierte. Irgendwann „enttarnte“ sich ein Drittie indem er seine Stimme erhob und alle auforderte ihm zu folgen.

Also fanden sich alle in einem Hörsaal wieder, wo einem jede Menge über das Studium der Statistik erzählt wurde, u.a. kam auch der Dekan und eine Person mit Namen Scheffner, der seiner Lieblingsbeschäftigung dem Folienauflegen nachging. Leider sollte uns diese Leidenschaft von ihm noch einmal begegnen.

Nach diesen informativen Vorträgen, wurden wir mit Namensschildchen

ausgerüstet und durften uns in kleinen Gruppen weiterunterhalten. Am Nachmittag gab es dann wieder ein Spielecafé, das einige ja schon aus der Zeit des Vorkurses kannten und abends stand ein Kinobesuch in Essen auf dem Programm.

Am Dienstag gab es eine Campusrallye, doch bevor wir auf das Unigelände losgelassen wurden, durften wir uns zuerst mit einem Sektfrühstück stärken und dann ging es los. Besonders hervorzuheben ist hier wieder die Art der Gruppenauslosung. Geschah dies am gestrigen Tag noch mit Zetteln mit Nummern drauf, gab es diesmal bunte Schokokugeln und Schokolinsen. So machten sich dann lauter Grüppchen mit gut gelaunten Ersties auf den Weg um jede Menge Fragen zu beantworten, die hohe Kunst des Unitedspiels zu erfahren oder auch einen falschen Hörsaal auf dem Südcampus zu suchen. Da so eine Rallye ja nicht ohne Gemeinheiten ablaufen kann, gab



es dann eine Kleiderkette zu bilden (zum Glück war die Toilette in der Nähe).

Nach dem obligatorischen Spielecafé am Nachmittag, folgte diesmal eine Kneipentour. Nur leider wusste die Bahnpolizei nichts davon, und wollte uns doch partout nicht glauben, dass wir nur harmlose Studierende sind (sehen 50-60 Studierende wirklich so bedrohlich aus?). Das Ende war jedenfalls (nachdem auch noch der BGS auftauchte), dass sie sich am Ausgang postiert haben, bis wir dann gegangen sind. Und weil man den Lerneffekt ja nicht vergessen durfte, wurde uns auch gleich beigebracht, wo der Nachtbus fährt.

Der Mittwoch diente dann als Erholung und so gab es die Nebenfachinfos, wo man „nur“ zuhören musste.

Dies änderte sich allerdings am Donnerstag schlagartig, denn die Stadtrallye stand an: Wieder jede Menge Fragen und lauter lustige Spiele. Kinderlieder singen in der Innenstadt (selbstverständlich genau dort, wo sehr viele Leute vorbeikommen), Sommerspiele im Park (man kann tatsächlich einen 2-Liter-Pack in unter 2 Minuten austrinken), eine Telefonzelle vollpacken (passen da jetzt mehr als sieben Personen rein oder nicht?), und noch andere lustige Sachen, vor allem eine Unterschriftensammlung, wo ich in der Gruppe war, die einen neuen Rekord aufgestellt hat. Dieselbe hat dann auch am Ende gewonnen und der Sieg wurde mit einer Flasche Rotwein, dem Hauptgewinn, gefeiert.

Und am Nachmittag folgte dann wieder das Spielecafé, welches nach einer Pause für das Abendbrot als DoKo-Abend weitergeführt wurde. Hier versuchten ein paar Dritties uns Ersties Doppelkopf beizubringen. Bei mir hat es jedenfalls geklappt, denn ich habe schon wieder gewonnen (na gut, ich gebe zu, ich hatte viel Hilfe).

Leider war dieser Abend auch irgendwann zu Ende und der Freitag brach an. Ausser einer Bibliotheksführung war leider nichts los. Und so ging man eben wieder zum Spielecafé und dann abends in die Disco.

Da die Woche ja bekanntlich mehr als fünf Tage hat, traf man sich am Samstag

Nachmittage mit ein paar Ersties bei Marc und Anne zum Pizzaessen (so eine dick belegte Pizza hab ich ja noch nie gesehen). Nachdem man sich geeinigt hatte, wer jetzt Mais, oder Salami, oder Paprika, oder ... wollte, konnte das große Essen losgehen. Ein paar Stunden später gesellten sich dann auch einige andere noch dazu und so ging der Abend dann weiter.

Und da der liebe Gott ja die Woche mit sieben Tagen erschaffen hat, fanden sich dann auch noch welche, die am Sonntagabend das Bambi unsicher machten. Am nächsten Tag begannen dann die Vorlesungen.

Insgesamt muss man sagen, dass dies ein höchst interessante Woche war und ich freue mich schon auf das nächste Wintersemester, wo ich ein Drittie bin und die Ersties zu Fuss in den zehnten Stock schicken darf...

Swantje Held

Trenkler (kürzt $1/n$ mit n): „Eine weitere intellektuelle Höchstleistung!“

Trenkler (nachdem Werte transformiert wurden): „Die ursprünglichen Werte kommen auf den Statistiker –Friedhof.“

Trenkler: „Lots of dirty data.“

„Nackt kleiner gleich angezogen“ oder: Die Naturfreunde-Bewegung 1999

Ende Oktober 1999 – ca. 20 Statistiker machten sich gutgelaunt auf den Weg ins sauerländische Meinerzhagen. Doch schon bei der Anreise traten die ersten Probleme auf, denn die Landschaft wollte sich leider nicht so recht an die Wegbeschreibung halten: das Hinweisschild zum „Naturfreundehaus Heed“, nach dem man sich richten sollte, war nicht mehr existent (jene Abzweigung werden wir sicherlich nie vergessen, denn wir sind in jeder Richtung mindestens zweimal an ihr vorbeigefahren...).

So wurde gleich zu Anfang jedem eindrucksvoll klargemacht, an welchem Teil der Welt wir angekommen waren: an ihrem Ende nämlich. Viel Nennenswertes ist in den zwei Tagen dann auch nicht passiert, doch jedermann/frau gelangte zu einigen neuen Erkenntnissen:

1. Satz 1 (**Satz von Schreier**): Nackt \leq angezogen.

Beweis: Erweitere mit nackt. Dann gilt:

Nackt mal nackt \leq angezogen mal nackt.
Kürze durch nackt. Man erhält: Nackt \leq angezogen. Qed.

Zitat Wessi: „Zeig mir das doch mal plastisch!“

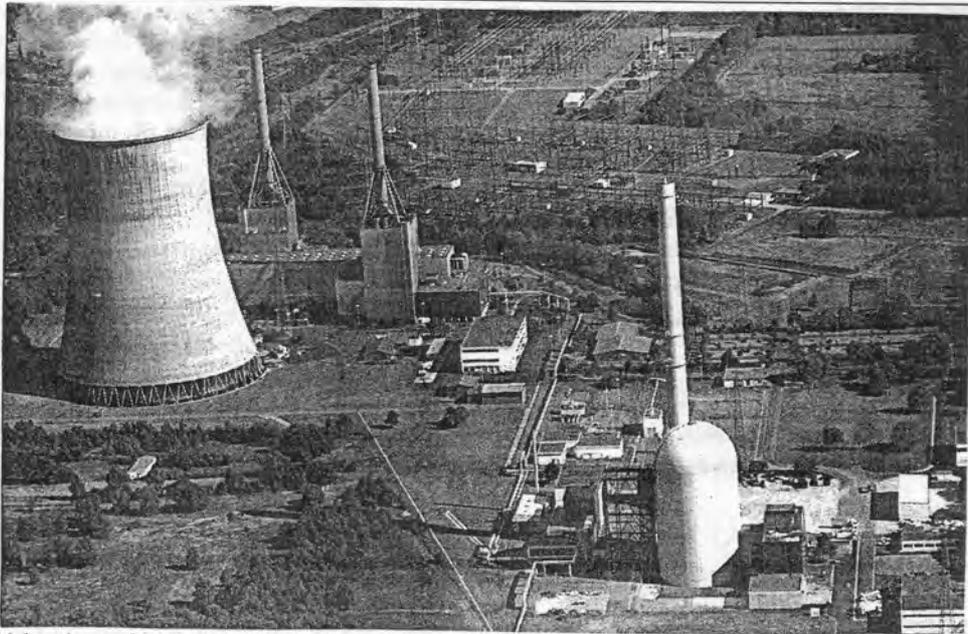
2. Rolf und Kay sind ein Traumpaar. Nicht nur beim „Liebesspiel“, das sie gemeinsam bestritten haben.

Kommentar Kay: „Ich als Frau...“

3. Mathias und Manuela sind ebenfalls ein Traumpaar. Allerdings etwas mehr hetero als unser erstes Traumpaar. Aber ein bißchen bi schadet ja bekanntlich nie.

4. Wanderungen in der Umgebung des Naturfreundehauses machen tags und bei Sonnenschein mehr Spaß als nachts um zwölf im Regen, seltsamerweise erfreute sich die zweite Variante aber eindeutig größerer Beliebtheit.

4. Mann hofft, daß Bernd Schreier seine Ana-Klausur am 17. Feb. 2000 nicht bestehen wird. Nicht aus Boshaftigkeit, sondern, weil Herr Schreier versprochen hat, nackt durch die Mensa zu laufen, falls



Meinerzhagen: Idyll im Niemandsland

er dann doch bestehen sollte. Frau hofft, daß er besteht (!?)

5. Satz 2: Nackt = gesund.

Ermutigt vom gelungenen Beweis des Satzes 1 versuchten sich Bernd und Ötschi als weitere Übung für die Ana-Klausur an dieser etwas schwierigeren Aussage. Sie behaupten, den Satz 2 mit einem Naturfreundelauf (mitten in der Nacht nackt ums Haus) einwandfrei bewiesen zu haben. Da für diesen Naturfreundelauf allerdings jegliche Zeugen fehlen, wird der Satz nach Ötsch/Schreier in Fachkreisen weiterhin angezweifelt.

6. Topaktuelles, im diesjährigen Seminar in Meinerzhagen vieldiskutiertes Thema: Die Wirtschaftskrise in Südostasien am Beispiel von Myanmar. Rückfragen bitte an Tine und Henning.

7. Entlarvt wurden Anika und Anne als (nachtaktive) Hexen - und Valeries Küsse sind sowieso höchst begehrt gewesen.

8. Robbie ist dagegen unschuldiger als er aussieht. Wir hätten ihn beim Mafia-Spiel also vielleicht doch nicht als Ersten

hinrichten sollen, vor allem, weil es nur einen Detektiv gab.

9. Alexander, Rebecca und Elvis wurden allerdings mit Hilfe desselben Spiels als die schwarzen Schafe des ersten Semesters enttarnt.

10. Nach der Fahrt hatte sich die Anzahl aller Statistiker um eins verringert. Verscheucht durch Halli-Galli-spielende Dritties nachts um drei vor seiner Zimmertür ergriff Sven S. die Flucht. Asche über die Häupter der Ruhestörer!!

11. Die zukünftigen Ersties werden leider nicht mehr in den Genuß des Naturfreundehauses kommen können, da die Herbergseltern nicht mit weiteren Statistiker-Seminaren in ihrem Haus einverstanden sind. Dabei haben wir uns viel zivilisierter benommen als unsere Vorgänger.

Anmerkung von einem Drittie: Das stimmt!. (Wer's glaubt wird selig! Anm. der Red.)

Manuela Zucknick, Susanne Balzer

Und hier noch einige mehr oder weniger geistreiche philosophische Ergüsse, wahrscheinlich bedingt durch den hemmungslosen Genuss von Rauschmitteln wie Alkohol.

Kay (zu Robby): „Ich spann´ jetzt Robby Suse aus, d.h. ich will dich haben!“

„Bist du ermordet worden?“ - „Ich? Wieso?“ „Du kuckst so verklärt.“

(alle weiteren Zitate stammen von Bernd)

„Ich bin ein Untervektorraum von Till.“

„Wer ist das?“ - „Fabian.“ „Der Bruder von Moritz?!“

„Wenn ich die ANA-Klausur am 17.02. bestehe, lauf´ ich nackt durch die Mensa.“

„Ich würde den Walter so gerne umarmen und küssen.“

„Ich muss mich ejakulär auf morgen früh vorbereiten.“

„Ich bete auch jeden Abend zu den zehn Körperaxiomen.“

„Der männliche Feminist, da sitzt er.“

„Er ist vielleicht transponiert zu einer Hexe.“

„Oberbarmen, Unterbarmen, Mittelbarmen, kein Erbarmen.“

„Axel weil Scheffner = Axel Scheffner; wenden wir jetzt die Dreiecksungleichung an.“

„Beweis: $Nackt \leq Angezogen$, hab ich erstmal beide Seiten mit „Nackt“ multipliziert, wer will mich daran hindern, vorausgesetzt $nackt \geq 0$.“

5 Jahre Aktion „Qualität der Lehre“

Die Geschichte

Seit dem Sommersemester 1994 wird von der Fachschaft Statistik regelmäßig zu Semesterende eine Umfrage zur Qualität der Lehre durchgeführt. Damals bildete sich die „Arbeitsgruppe für Öffentlichkeit und Lehrqualität“ und entwickelte einen Fragebogen, um die Meinung der Studierenden zu den Veranstaltungen zu erfragen. „Dieses Meinungsbild soll den DozentInnen zeigen, welche Erwartungen an sie gestellt werden und wie sie diesen Erwartungen in den Augen der Studierenden gerecht werden.“ (*Professoren auf den Prüfstand*, Omega 42, 1994) Dieser Fragebogen bestand aus zweigeteilten Fragen. Im ersten Teil wurde nach den Erwartungen an die DozentInnen gefragt, im zweiten nach dem Urteil über die jeweiligen Veranstaltungen.

Zum folgendem Semester wurde der Fragebogen geändert, da sich die Zweiteilung nicht bewährte. In dem neuen Bogen, der zwei oder drei Semester im Einsatz war, wurden die zweigeteilten Fragen zusammengefasst. In Abhängigkeit von den Fragen waren fünf abgestufte Antworten zwischen der negativsten und der positivsten Ausprägung möglich.

Ein Problem war, dass bei einigen Fragen die positivste Antwort bei 1 und bei anderen Fragen bei 5 lag. Die erschwerte die Vergleichbarkeit der Ergebnisse. Aus diesem Grund wurden die Fragen so geändert, dass das Antwortschema einigermaßen gleich bleibt. Dieser Bogen wird immer noch verwendet.

Es gab in den letzten Semestern wiederholt Stimmen, die mit dem jetzigen Fragebogen ebenfalls nicht zufrieden sind. Jedoch wurde meines Wissens bisher noch kein neuer Bogen entwickelt.

Neben den geschlossenen Fragen besitzt bzw. besaß jeder Bogentyp offene Fragen, die positive und negative Kritik abfragten.

Die AG „Öffentlichkeit und Lehrqualität“ hielt nicht lange. Schon ab dem folgenden Semester wurde die Fragebogenaktion von einer kleiner Gruppe Interessierter bzw. dem Fachschaftsrat durchgeführt. Seitdem ist der jeweilige Fachschaftsrat vorwiegend mit der Verteilung der Bögen beauftragt, während zwei oder drei Studierende die Daten sammeln, eingeben und auswerten. Für die deskriptive Auswertung wurde damals ein SAS-Programm geschrieben, das noch heute benutzt wird. Es hat sich trotz einer gewissen Benutzerunfreundlichkeit als effektiv erwiesen.

Die Aktion

Damit die Fragebögen möglichst viele Studierende erreichen, werden sie in den Statistik-Veranstaltungen verteilt. Bis einschließlich dem Wintersemester 1996/97 sollten die Studierenden die Bögen mitnehmen, in Ruhe beantworten und bis zu einem bestimmten Zeitpunkt in einen Briefkasten im Mathe-Foyer werfen.

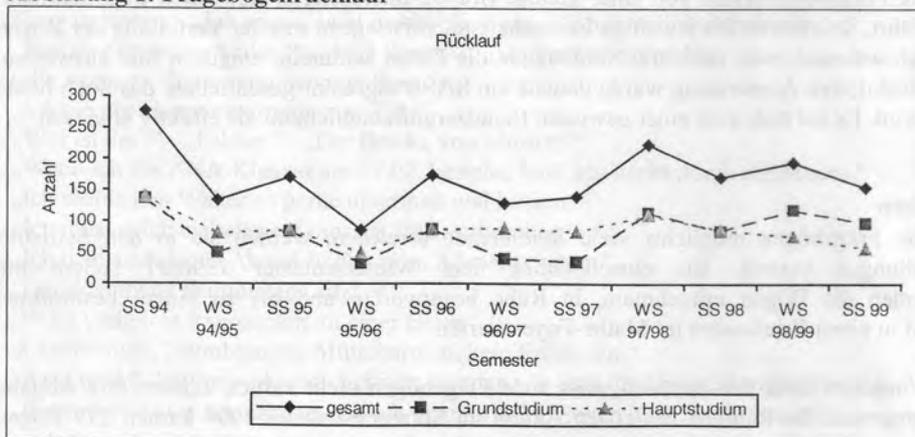
Dieses Vorgehen hatte den Nachteil, dass viele Fragebögen nicht zurück kamen. Ihre Abgabe wurde vergessen. Im Rahmen der ersten Aktion im Sommersemester 1994 kamen 277 Bögen zurück. Danach nahm die Zahl ab, der Tiefpunkt wurde im WS 95/96 mit 86 Abgaben erreicht.

Tabelle 1: Fragebogenrücklauf

Semester	Rücklauf				Rücklauf Grundstudium			Rücklauf Hauptstudium		
	gesamt	davon Grundstudium	davon Hauptstudium	Unbekannt	Vorlesungen	Proseminar	Anfängerpraktikum	Vorlesungen	Seminare	Fallstudien
SS 94	277	137 49,5%	140 50,5%	0 0,0%	122 89,1%	0 0,0%	15 10,9%	125 89,3%	0 0,0%	15 10,7%
WS 94/95	134	50 37,3%	81 60,4%	3 2,2%	45 90,0%	5 10,0%	0 0,0%	62 76,5%	12 14,8%	7 8,6%
SS 95	171	85 49,7%	86 50,3%	0 0,0%	75 88,2%	0 0,0%	10 11,8%	64 74,4%	12 14,0%	10 11,6%
WS 95/96	86	33 38,4%	50 58,1%	3 3,5%	33 100,0%	0 0,0%	0 0,0%	47 94,0%	2 4,0%	1 2,0%
SS 96	174	87 50,0%	87 50,0%	0 0,0%	75 86,2%	0 0,0%	12 13,8%	65 74,7%	12 13,8%	10 11,5%
WS 96/97	128	40 31,3%	88 68,8%	0 0,0%	40 100,0%	0 0,0%		69 78,4%	11 12,5%	8 9,1%
SS 97	139	35 25,2%	83 59,7%	21 15,1%	35 100,0%	0 0,0%		51 61,4%	21 25,3%	11 13,3%
WS 97/98	224	114 50,9%	110 49,1%	0 0,0%	114 100,0%	0 0,0%		75 68,2%	16 14,5%	19 17,3%
SS 98	171	85 49,7%	86 50,3%	0 0,0%	85 100,0%	0 0,0%		65 75,6%	15 17,4%	6 7,0%
WS 98/99	194	118 60,8%	76 39,2%	0 0,0%	110 93,2%	8 6,8%		62 81,6%	6 7,9%	8 10,5%
SS 99	154	97 63,0%	57 37,0%	0 0,0%	97 100%	0 0,0%		46 80,7%	9 15,8%	2 3,5%

Anmerkungen: Die Spalte „Unbekannt“ gibt die Anzahl der nachträglich nicht mehr zuordbaren Veranstaltungen an. Das Anfängerpraktikum ist in der aktuellen DPO nicht mehr vorgesehen.

Abbildung 1: Fragebogenrücklauf



Seit dem SS 1997 wird den Studierenden die Möglichkeit gegeben, dass sie die Fragebögen in der Veranstaltung ausfüllen und abgeben. Dadurch kommen mehr Bögen ausgefüllt zurück (siehe Tabelle 1 und Abbildung 1). Interessanterweise werden seit dem Sommer 1997 im

Wintersemester mehr Bögen ausgefüllt als im Sommer. In den sechs Semestern davor war dies zumeist umgekehrt.

In der gesamten Zeit seit Einführung der Fragebogenaktion blieb der Rücklauf aus den Hauptstudiumsveranstaltungen nahezu konstant, während der aus den Veranstaltungen des Grundstudiums deutlich schwankte. Da die Bögen sofort ausgefüllt werden können, kommen aus dem Grundstudium mehr Bögen zurück als zuvor.

Ein regelmäßig wiederkehrendes Problem bei der Verteilung der Fragebögen war und ist, dass nicht alle Veranstaltungen erreicht werden. Zum Beispiel finden Seminare nicht über die gesamte Vorlesungszeit statt, sondern sie enden manchmal Wochen früher. Auch zogen Veranstaltungen in andere Räume oder es änderten sich die Zeiten. In einigen Fällen klappte auch nicht die Organisation der Bogenverteilung wie geplant.

Die Daten

Die Fragebögen bestehen aus geschlossenen und offenen Fragen. Der Bogen zu den Fallstudien besitzt fast ausschließlich offene Fragen. Die Antworten der geschlossenen Fragen werden deskriptiv ausgewertet. Die Antworten zu den offenen Fragen werden aufgelistet und den DozentInnen zusammen mit den Histogrammen vorgelegt.

Mit der Änderung des Rückgabeverfahrens der Bögen änderte sich die Antwortqualität zu den offenen Fragen. Weil die Fragebögen in den Veranstaltungen zurückgegeben werden können, werden die offenen Fragen seltener und undifferenzierter als früher beantwortet. Das ist anscheinend der Preis für einen besseren Rücklauf. Es ist jedoch zu bedenken, dass Äußerungen zu den positiven und negativen Aspekten der Lehre aufschlussreicher sein können als ein Histogramm zur Lesbarkeit des Tafelbildes.

Kai Vogtländer

Spätestens an dieser Stelle kommt die Frage nach Sinn und Unsinn und dem Für und Wider der Fragebogenaktion auf. Seit der Einführung der Aktion gibt es darüber Diskussionen in der Fachschaft und im Fachbereich (siehe z.B. *Die Qual. der Lehre* von Vanessa Didelz, Omega 44, 1996).

Hat sich seit dem Sommersemester 1994 die Qualität der Lehre verändert? Verbessert? Wie stellt sich Qualität der Lehre überhaupt da? Wird die Evaluation der Lehre von den Studierenden bzw. von den Lehrenden ernst genommen? Wie sieht eine solche Evaluation an anderen Fachbereichen, an anderen Universitäten oder in anderen Ländern aus? Wie ist die Meinung der AssistentInnen und DozentInnen zur Lehrevaluation?

Die nächste Ausgabe der Omega im Sommersemester möchte sich schwerpunktmäßig mit diesen Fragen beschäftigen. Die Redaktion der Omega freut sich über Berichte und Stellungnahmen von Studierenden, Lehrenden und Ehemaligen zu diesem Thema.

„Sätze großer Professoren“, Teil 2:

Groß: „Die Frage nach der Eindeutigkeit ist nicht eindeutig geklärt.“

Laufende Diplomarbeiten

Eigentlich hätte der Titel ja „Gelaufene Diplomarbeiten“ heissen müssen, da Volker ja schon Ende letzten Jahres fertig geworden ist, aber was soll's. Wie immer sind angehende Diplom-Statistiker aufgerufen etwas über ihre Arbeiten zu schreiben. Denn ihr wisst ja, die nächste Omega erscheint bestimmt!

Die Kriging-Methode und ihr Zusammenhang mit Splines

Volker Schoder
Betreuer: Prof. Trenkler

Abgabe November 1999

Die (recht theoretisch orientierte) Arbeit bestand aus zwei Teilen.

Zunächst bestand die Aufgabe darin, die Kriging-Methode darzustellen und zu erläutern. Kurz gefasst handelt es sich dabei um ein Prognoseverfahren für Stochastische Prozesse, welches auf einen Südafrikaner namens Krige zurückgeführt werden kann. Angewandt wurde Kriging zuerst v.a. im Bergbau später jedoch in vielen weiteren naturwissenschaftlichen Gebieten.

Nach einer Einführung der wichtigsten Terminologie bestand die Hauptproblematik des ersten Teils der Arbeit darin, die sehr umfassende Literatur über Kriging zu sondieren um daraus einen dem Umfang der Arbeit angemessenen Überblick zu erstellen.

Ich stand immer wieder vor der Frage, welche der vielen Details, Formeln, Umrechnungen, Spezialfälle etc. ausführlich erwähnt, kurz skizziert, nur mit einem Verweis oder gar nicht bedacht werden sollen.

Im Nachhinein würde ich bei einer ähnlichen Problemstellung empfehlen, ein Buch herauszusuchen, mit dem man sich bzgl. Struktur, Anspruch etc. am meisten identifizieren kann, und sich

dann thematisch an diesem entlang-zuhangeln. Dabei ist es aber auf jeden Fall wichtig mindestens noch zwei andere Werke speziell an kritischen Stellen zu Rate zu ziehen.

Außerdem sollte man vor der Gefahr auf der Hut sein, vor lauter Literatur und



Volker S. beim sichten der umfangreichen Literatur zu seinem Thema.

Literaturrecherche das Lesen der selbigen hintenanzustellen.

Der zweite und schwierigere, weil theoretischere Teil der Arbeit bestand darin, den Zusammenhang zwischen den eigentlich sehr unterschiedlichen Verfahren Kriging und Splines.

Splines werden in der Mathematik häufig zur Approximation von Kurven benutzt und entsprechend kann man Literatur in beliebiger mathematisch-theoretischer Tiefe dazu finden.

Ich habe mich dann sehr schnell entschlossen, nur die wirklich wesentlichen Aspekte der Splines anzusprechen, denn schließlich handelte es sich um eine Statistik-Diplomarbeit.

Über den Zusammenhang der beiden Methoden gibt es im Gegensatz zum ersten Teil der Arbeit sehr wenig Literatur und die Beschaffung dieser Artikel erwies sich zum Teil als schwierig (wobei hier ein großes Lob an die Leute in der Fernleihstelle ergehen muß, die sich sehr viel Mühe gemacht und alles gefunden haben!).

Allerdings waren manche dieser Artikel auf einem extrem theoretischen Niveau und wieder andere waren zwar leicht verständlich, aber übergangen die entscheidenden Punkte mit dem Hinweis, daß man den Leser nicht mit der nötigen Mathematik belästigen möchte.

Mit etwas Glück fand ich zuletzt doch eine Festschrift, in der der entscheidende

Zusammenhang als Satz formuliert und bewiesen wurde. An diesem Artikel orientierte ich dann auch meine Arbeit, führte alle zur Darstellung des Satzes nötigen Hintergründe auf, vollzog den Beweis nach (ca. 2 Wochen Arbeit) und schloß die mit dem Kommentar „a little bit of algebra shows that...“ versehene Lücke darin. Dies kostete eine weitere Woche. Danach gelang es mir noch, die etwas praktischer orientierten Artikel in diesen Rahmen als Spezialfälle einzubinden, und nach einigen Zusammenfassungen und Erläuterungen war die Arbeit fertig.

Was ich am Ende etwas schade fand, war, daß keine Zeit mehr übrig war, anhand einer kleinen Simulation die Ergebnisse zu überprüfen oder zu erläutern. Allerdings hatte ich auch so schon mehr als 100 Seiten und Herr Trenkler war mit Umfang, Struktur und Inhalt einverstanden. Überhaupt besaß ich im Rahmen des Themas eine sehr große Freiheit, so daß ich an einigen Stellen selbst wählen konnte, wie weit ich mich auf die beliebig zu vertiefende Theorie einlassen wollte.

Dies sehe ich durchaus als Vorteil einer theoretischen gegenüber einer praktischen Arbeit, wo man sich evtl. mit den vorliegenden Daten herumschlagen muß, egal wie schlecht oder gar unbrauchbar sie sind.

Hering (malt eine Skizze an): „Das Bildchen ist nur eine heuristische Krücke, wo die Reise hingeh.“

Hering : „Warum hab' ich das jetzt erzählt? - Weiß ich nicht mehr.“

Hering : „Man kann nur Dichten, wenn man nicht maßlos ist.“

Hering : „Reumütig und vergnügt kehren wir zu dieser Darstellung zurück.“

Die Nacht der Nächte oder: Die Doko-Nacht am Fachbereich Statistik

Das erste sportliche Großereignis des neuen Jahrtausends (Ja, ich weiss, dass man jetzt wieder die Diskussion darüber führen kann, ob das Jahrtausend dieses oder nächstes Jahr erst kommt, aber das lasse ich jetzt einfach mal.) war gleich im Januar die Doppelkopf-Nacht am Donnerstag, den 20. Januar. Wie immer war die Beteiligung sehr hoch und wieder einmal war vom Erstie bis zum Studierenden mit $n \rightarrow \infty$ Semestern alles vertreten. Mit dabei war wie jedes Jahr natürlich auch Professor Trenkler und einige Assi's. Nach der Festlegung der Tische und der Regeln, mit der die nächsten 1 1/2 Stunden gespielt werden musste, ging es dann um kurz nach 20.00 Uhr los. Für das leibliche Wohl mit Getränken (Bier, Cola, Fanta Sprite) und gesunden Nahrungsmitteln wie Chips, Schokolade, Erdnüssen, Flips, Gummibärchen usw. war gesorgt, so dass sich niemand Sorgen um das Verhungern machen brauchte. Zwar stellte sich heraus, dass einige Colaflaschen ihr Haltbarkeitsdatum schon überschritten hatten, aber bis jetzt ist, soweit ich weiss, noch niemand im Fachbereich an einer abgelaufenen Colaflasche gestorben. Zum genauen Turnierverlauf lohnt es sich jetzt wohl nicht etwas zu schreiben, schon aus dem Grund nicht, da der Schreiber dieser Zeilen beim besten Willen nicht mehr weiss, wer wann geführt hat oder wer mit wem an einem Tisch saß (Na gut, Ausnahmen bestätigen die Regel: Mit Doro und

Sven-Oliver habe ich gleich zweimal gespielt und McClab saß mit Thomas H. gleich viermal an einen Tisch...). Nach letztlich 5 gespielten Runden um 6.00 Uhr morgens wurde dann die Finalrunde mit den vier Punktbesten, Thomas Wenzel, Prof. Trenkler, Tim Holland-Letz und Andreas Althoff, ausgetragen. Der Titelverteidiger Marc Reinschmidt konnte sich leider nicht qualifizieren, aber wenn man schon zweimal hintereinander die Doko-Nacht gewonnen hat, kann man das wahrscheinlich ganz gut verkraften. In der Finalrunde konnte sich dann jedenfalls nach spannendem Kampf Thomas vor Andreas durchsetzen. Nach der Pokalübergabe durch FSR-Mitglied Mathias Schaller wurde dann der „leicht“ zugemüllte Raum noch gemeinsam aufgeräumt und einige ganz harte Statistiker trafen sich noch in der Cafété um dort gemeinsam zu frühstücken. Danach ging es für die Meisten nach Hause, doch einige



Welcher Vorbehalt wird hier dargestellt?

(nessalegnegnäh tiezhoH)

ließen sich es nicht nehmen noch in die Statistik-III-Übung um 8.30 Uhr zu gehen (Viele Grüsse an Diana!!!). Für Außenstehende muss das ein sehr lustiger Anblick gewesen sein: ein immer müder werdender Übungsgruppenleiter (Christian Hartmann war doch schon um 3 Uhr gegangen und hatte mindestens drei Stunden Schlaf gehabt.) und Statistiker, die immer

wieder fast einnickten (Nochmal viele Grüsse an Diana!). Jedenfalls war auch diese Doko-Nacht wieder ein voller Erfolg und ich freue mich schon auf nächstes Semester, auf die nächste Doko-Nacht, wenn es wieder darum geht Füchse zu fangen, Schwein(chen) zu haben oder man mal unfreiwillig mit jemandem verheiratet wird.

Moritz Hahn

Manchmal muss man die Dinge eben Schwarz-Weiss sehen...

Wie in jedem Jahr trafen sich auch letztes Jahr wieder die Schachspieler des Fachbereichs zum alljährlichen Weihnachtsturnier. Mit dabei waren diesmal 8 Studierende und natürlich die Professoren Trenkler und Hering. Da leider der Gewinner von 1998, Volker Schoder, diplomatisch verhindert war und auch Axel Scheffner aus familiären Gründen am Turnier nicht teilnehmen konnte, fehlten gleich zwei Favoriten auf den Turniersieg.



Dennoch wurde es ein spannendes Turnier bei dem sich schnell eine Favoritengruppe mit Professor Hering, Professor Trenkler sowie Moritz Hahn herausbildete. Nachdem Moritz Hahn ziemlich früh gegen Professor Hering gewonnen hatte, konnte Hering im zweiten Gipfeltreffen gegen Professor Trenkler den Sieg feiern. Damit lag Moritz allein in Front vor den punktgleichen Professoren. Doch da er noch in der letzten Runde gegen Herrn Trenkler spielen musste, war noch nichts entschieden. Denn bei einer Niederlage gegen Trenkler, käme es zu der ungewöhnlichen Situation, dass ein Trio das Turnier gewinnen würde. Moritz gab auf diese Rechnereien die richtige Antwort indem er gegen Trenkler gewann und somit alleiniger Turniersieger wurde. Dahinter kamen dann Prof. Hering vor Prof. Trenkler auf die Plätze 2 und 3.

Erfreulich war auch die Beteiligung von zwei Ersties am Turnier, so dass man zuversichtlich sein kann, dass dieses traditionsreiche Turnier auch weiterhin ausgetragen werden kann und nicht mangels Beteiligung eingestellt werden muss...

Moritz Hahn

Sensation!! Fachschaftsπraten fast Sieger des Basketballturniers!!

Am 11. Dezember 1999 fand das traditionelle Basketballturnier in der Uni-Halle statt. Leider war die Beteiligung etwas geringer als beim letzten Mal, es gab diesmal nur vier Teams. Aber das sollte keinerlei Einfluss auf den Turnierverlauf haben. Die spannenden, packenden Spiele begeisterten sowohl Mitwirkende als auch Zuschauer. Und als dann das Team des Fachschaftsrats, quasi die „Fachschaftsπraten“, ihren ersten Sieg einfuhren, waren die Zuschauer nicht mehr auf den Bänken zu halten, und es gab Laolas. Aber auch die anderen Teams - mit so phantasievollen Namen wie „Karen's mündliche Ana-Prüfung“ - strengten sich an. Nur die Oldies, die das Team der „Ökonometrix“ bildeten, waren in der Lage, die Fachschaftsπraten zu stoppen. Da siegte am Ende doch Weisheit und Erfahrung vor junger Wildheit, deswegen schnitt wohl das Erstie-Team „Dunkin Do Nots“ nicht so gut ab. Vielleicht hätten sie es doch mal mit Dunkings versuchen sollen...
Wo sich die FSLer(innen) aber nicht den Titel nehmen ließen, war der Wettkampf um die schönsten Trikots. Stolz präsentierten sie eine selbst entworfene und hergestellte



Auch die akrobatischen Darbietungen der „Dunkin' Do Nots“ konnten das schlechte Abschneiden nicht verhindern.

Kollektion, die klar das Motto zeigte:
Kämpfen wie Piraten!

Hier noch das Endergebnis im Überblick:

1. Platz: Ökonometrix
2. Platz: Fachschaftsπraten
3. Platz: Karen's mündliche Ana-Prüfung
4. Platz: Dunkin' Do Nots

Julia Hoffmann

Trenkler (über eine Funktion, die an einer Stelle größer als 0 ist): „...,wo die Funktion ihr müdes Haupt über Null erhebt.“

Trenkler: „Das, was bis jetzt in der Soße der Unverbindlichkeit schwamm, wollen wir jetzt in die Schranken eines Satzes verweisen.“

Spitzenathleten in Ahlen

Auch in diesem Jahr konnten es sich einige Statistiker nicht nehmen lassen zum Zehnkampf in Ahlen zu fahren. Schon im April fingen die Vorbereitungen mit einem harten Technik- und Konditionstraining an. Lutz Peter war der Übungsleiter, der versuchte uns Sportskanonen beizubringen wie der Stab beim Stabhochsprung überhaupt gehalten werden muß, dass der 400m Lauf eine Sprint und keine Ausdauerdisziplin ist, dass man beim Weitsprung auch springen sollte usw.. Leider konnte das Training nicht über die Semesterferien fortgesetzt werden, so daß ich Disziplinen wie Diskuswerfen, Kugelstoßen, Hürdenlauf noch nie in meinem Leben gemacht hatte. Das versprach ja amüsant zu werden, als es dann am 18.09.99 endlich losging. Wir trafen uns um sechs Uhr morgens, um dann mit dem Auto nach Ahlen zu fahren. Für die, die nicht wissen wo Ahlen liegt, und noch nicht auf die Karte geschaut haben, sei gesagt, daß sie nichts verpaßt haben. Beispiel gefällig? Auf der Suche nach dem Stadion ein Gespräch im Auto:

Hgn: „An der nächsten großen Kreuzung müssen wir rechts auf die große Straße“ „Ja, ist gut“ „Hier müssen wir rechts!!!“ (eine naja normale Kreuzung, kein Auto weit und breit zu sehen) „Ich dachte an der großen Kreuzung?!“ „Das ist sie!“ Nachdem wir abgebogen waren, wurden die Zweifel über die Richtigkeit nur erhöht, da die linke Fahrspur mit Baumästen übersät und quasi unfahrbar war. Die Bäume wurden gerade gestutzt, allerdings ohne jegliche

Absperrung. Soviel zu Ahlen und der Ringstraße.

Insgesamt haben sich 7 Sportler der Uni-Dortmund getroffen um neue Maßstäbe in Sachen Zehnkampf setzen (siehe Ergebnistabelle). Nach ein wenig Streß bei der Anmeldung und der Organisation der Übernachtungsmöglichkeit in der Schule (die Organisatoren schienen mir zumindest am Anfang ein wenig überfordert) bekam jeder seine Startnummer und das obligatorische Zehnkampf T-Shirt. Bei recht angenehmen Temperaturen und noch wichtiger trockenem Wetter ging es dann halbwegs pünktlich mit dem 100 m Lauf los. Und schon nach dieser Disziplin war klar, das man einen großen Fehler machte, wenn man sich nach dem Ziel beim



Beim 100m-Lauf der Über-Hundertjährigen gewann Gustav K. in 3:46:02 Minuten.

Auslaufen, derart auf die Fresse legt, dass einem einige Zeit die Luft weg bleibt, ist man ja selber Schuld. Ach so, von der Narbe hab ich heute noch was☺. Dieses Erlebnis zeigte wo es ungefähr hingeht: Man quält sich, und hat dabei tierisch viel Spaß. Die nächsten 2 Disziplinen gingen eigentlich reibungslos über die Bühne. Beim Hochsprung gab es dann die nächste schmerzhaft Erfahrung. Ralf hatte als Einstiegshöhe 1,40m gewählt. Ist für ihn eigentlich kein Problem. Allerdings den

ersten Versuch hatte er gerissen. Beim zweiten Versuch stimmte der Anlauf vorne und hinten nicht, so daß er gar nicht erst versuchte die Stange zu überqueren, sondern mit dem Kopf direkt gegen das Gestell knallte. Ich glaub die Beule konnte sich sehen lassen. Im dritten Versuch hat er die Höhe dann allerdings geschafft und sprang letztendlich locker über 1,70m. Ob es sich mit Kopfschmerzen besser springt?

Zum Abschluß kam dann noch der 400m-Lauf, der definitiv 100m zu lang ist. Nach dieser Anstrengung mußte erstmal ein Bier zur Belohnung getrunken werden. Nach dem die aktuellen Fußballergebnisse feststanden, machten wir uns zur Schule, dem Übernachtungsort, auf. Sie lag ungefähr 1 km vom Sportgelände entfernt und erst jetzt merkte man den großen Hunger, der sich im Laufe der Zeit eingestellt hatte. Dieser konnte durch das Essen, das doch wesentlich besser war als in der Mensa, ausreichend gestillt werden (man mußte nur dreist genug sein und um einen Nachschlag betteln).

Am Abend wurde dann noch ein Unterhaltungspogramm von regionalen Kindergruppen in der Turnhalle geboten. Über die meisten Darbietungen möchte ich hier kein Wort verlieren, aber man konnte gut darüber lachen. Zum Schluß gab es noch das berühmte Bingospiel mit sagenhaften Preisen. Leider gingen die tollen Preise alle an uns vorbei, dafür hatte der Gewinner des Fernsehers um so mehr Vergnügen. Nachdem er vor Freude die dritte Runde durch die Halle gesprintet war konnte er sich langsam (sehr langsam) wieder beruhigen. (Der Satz war jetzt der Neid der Besitzlosen ☺)

Auf jeden Fall, damit endete der Abend und ich muß sagen ich freute mich auf einen tiefen Schlaf, insbesondere da wir zu den Ersten gehörten, die am nächsten Tag starten durften. Leider erwies sich da unsere Zimmerwahl als nicht gerade vorteilhaft. Wir hatten den weiblichen Teil einer Grundschulklasse erwischt. Dies führte dazu, daß ich am nächsten Tag die ersten Fans hatte und dass wir uns nach einem anderem Raum umschaute, da an Schlaf

kaum zu denken war. Als wir diesen gefunden hatte, stellte ich zu meinem Bedauern fest, dass es trotz meiner Müdigkeit nicht so einfach war auf einem harten Betonboden nur durch einen Schlafsack gepolstert vernünftig zu schlafen. Hgn spielte in der Nacht seine üblich Anziehungskraft auf alkoholische Getränke aus, denn später am Abend kam ein weitere Gruppe ins Zimmer und stellte einen Kasten Bier neben Hgn's Kopf. Als Kommentar kam von Hgn nur: „Ich hab zwar gemerkt, daß die Kiste neben mir hingestellt wurde, aber ich war einfach zu erschöpft um noch zuzugreifen“.

Dieses Gefühl konnte ich am nächsten Tag sehr gut nachzuvollziehen, den mein Körper fühlte sich nicht so an als würde er darauf brennen einen 1500m-Lauf zu bewältigen, oder gar die erste Disziplin den 110m Hürdenlauf zu meistern. Zum Einen tat mir jeder Muskel weh, zum Anderen jeder Knochen vom harten Boden. Na, das sind ja gute Aussichten. Zusätzlich konnte sich keiner von uns Aufraffen aufzustehen, so dass wir mit dem Frühstück sehr hetzten mußten, um überhaupt pünktlich am Start zu sein. Somit hatte ich mich gerade umgezogen und meine Schuhe an und durfte mich direkt zum Start begeben. Und als ich dabei darüber nachdachte, dass es mir nicht möglich war von der Schule zum Stadion zu joggen, sondern nur gehen konnte, schwante mir doch Übles. Beruhigend war nur, das es den anderen nicht viel besser ging. Überraschenderweise haben wir den Hürdenlauf dann doch zumindest gesund überstanden. Und im Laufe des Tages hatte ich dann meine Knochen auch wieder geordnet, so dass nur der Muskelkater blieb. Trotzdem gab es noch einen Unfall. Beim Speerwurf war Lutz ein wenig übermotiviert und ist unglücklich umgeknickt. Das hat seinem lädiertem Knie nicht unbedingt gut getan, so daß er auf die letzte Disziplin, dem 1500m Lauf verzichten mußte.

Nach der letzten Disziplin war ich froh, das es dann doch endlich vorbei war, denn anstrengend war es schon. Den Muskelkater konnte man bei der gemeinsamen „Siegerrunde“ dann noch mal so richtig

genießen. Und obwohl mein erster Gedanke nach dem 1500m Lauf war: „Ne, nie wieder!“, und ich in den nächsten zwei Tagen jeder Treppe aus dem Weg gegangen bin (blöd, wenn man im zweiten Stock wohnt), würde ich doch wieder mitmachen. Schon alleine um meine Punktzahl zu verbessern.

So, zum Schluß hier noch die Tabelle mit den Ergebnissen der heroischen 7 (dabei ist zu beachten, daß immer die übliche Männer- bzw. Frauengewichte genommen wurden, beim Hürdenlauf wurden Höhen zwischen ca. 94cm und 67 cm gewählt (meistens 94 cm)) :

Name	100m	Weit- sprung	Kugel- stoßen	Hoch- sprung	400 m	Hürden	Diskus	Stab- hoch	Speer	1500m	Punkte
Ralf	14,11	5,02	7,40	1,70	69,21	20,81	18,88	2,70	27,73	6:18,51	2998
Lutz	13,42	4,73	7,54	1,55	62,32	21,30	17,67	2,60	29,72	-----	2876
Wessi	13,90	4,10	7,56	1,25	66,27	25,69	16,69	1,50	21,32	6:11,94	2034
Matthias	15,16	4,24	6,35	1,40	69,30	24,43	14,93	1,50	23,35	5:49,65	1985
Slowly	14,71	4,41	6,23	1,35	68,08	24,10	15,30	2,10	13,15	6:28,61	1891
Susi	16,26	3,63	7,43	1,35	79,88	21,12	16,31	1,40	9,55	6:41,41	1496
Hgn	15,90	3,55	6,30	1,20	76,25	25,16	14,02	1,60	16,82	7:06,63	1192

Sven „Wessi“ Wessendorf

Und täglich grüßt der Fallstudienbericht...

Oder: 1 Jahr Hölle.

Oder: Was wäre, wenn ein Statistikstudent in einer Zeitschleife landen würde?

Da habe ich doch letztens ein Tagebuch eines durchschnittlichen Statistikstudenten gefunden. Dem sind ja echt die unglaublichsten Dinge passiert...

Tag 1:

Der Wecker klingelt. Ist es wirklich schon 5 Uhr? Ich wache auf und sehe den Zettel, den ich mir unter die Decke geklebt habe: „Heute ist Fallstudientag“. Also raus aus den Federn und endlich den Bericht mit den Kontingenztafeln anfangen. Muß schließlich um 14 Uhr fertig sein. Erst einmal drucke ich die Nachbearbeitung für den letzten Bericht aus und sehe, daß der QQ-Plot verschwunden ist. Also noch einmal machen. Um 12 Uhr dann habe ich für den neuen Bericht fünf Seiten geschrieben. Das wird ja wohl reichen, denke ich mir und gehe frohen Mutes zur Mensa, um zu sehen, daß ich die fantastische Auswahl zwischen Bratwurst mit und ohne Fleisch,

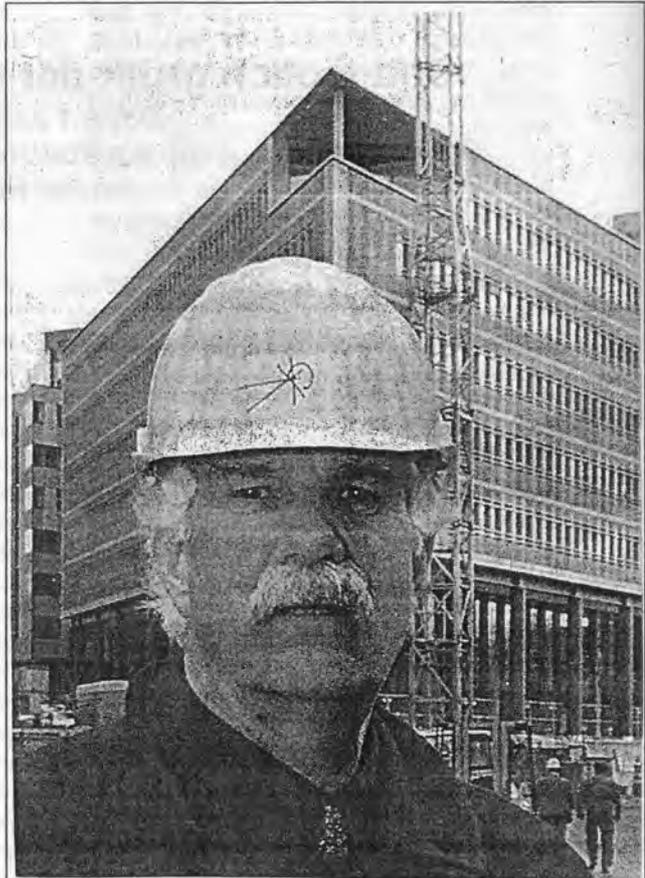
Gemüselasagne und Chili con carne habe. Ich entscheide mich mit der Bratwurst für das kleinere Übel und sehe dann den Zettel des UFC. Die zeigen doch heute tatsächlich „Und täglich grüßt das Murmeltier...“. Also brauche ich da nicht hingehen, schließlich wird der Film jedes halbe Jahr im Fernsehen gezeigt. Außerdem ist das ja sowieso so eine bescheuerte und unrealistische Geschichte: Da wacht so ein Knilch jeden Morgen auf und es ist immer derselbe Tag. So ein Ereignis wird doch μ -fast sicher nicht vorkommen. Im Sofazimmer findet sich dann wieder eine nette Dokorunde, während die bescheuerten Ersties auf dem Gang Rodeln auf Bürosesseln spielen. Da kommt plötzlich der Assistent des Fallstudienprofs vorbei und fragt mich, ob ich nicht noch die Folien für den Vortrag machen möchte. Es läuft mir heiß und kalt den Rücken runter und ich stürze panisch in den Rechnerraum, um schnell noch mein Scherflein zum

Vortrag auf Papier und dann auf Folie zu bringen. Das klappt so gerade noch. Um 14.16 Uhr merke ich, daß mein Partner für den Vortrag noch nicht da ist. Wo bleibt der denn? Schon sagt der Prof: „Tja, da müssen Sie wohl den Vortrag alleine halten“ und ich schreite zum Schafott, das diesmal wie ein Projektor aussieht. Ich knipse ihn an und nach einem kurzen Aufblitzen erlischt das Licht wieder. Also muß ich alles an die Tafel schreiben und dann noch den Teil meines Partners improvisieren. Das klappt auch so gerade noch. Nach der Veranstaltung muß ich dann nach einem kleinen Abstecher bei den Sun's noch ertragen, alleine mit 10 Primies im Fahrstuhl stecken zu bleiben, die natürlich auch alle eine Kaffeetasse in der Hand halten, die sie vor lauter Panik partiell über mich ausschütten. Nachdem ich nach fünf Stunden zusammen mit den Gehirnspendern gerettet werde und inzwischen auch alles über die Beziehung von Gudrun und Udo erfahren habe und wie man sich sein Haar am besten zurechtmacht, gehe ich nach Hause und falle vollkommen erschöpft ins Bett.

Tag 2:

Der Wecker klingelt. Es ist draußen noch dunkel. Ich sehe auf die Decke und den Zettel: „Heute ist Fallstudientag.“ Hatte ich den nicht noch gestern abgehängt? Ich sehe auf die Uhr: Es ist 5 Uhr. Habe ich nicht auch den Wecker ausgestellt? Plötzlich kommt mir ein schrecklicher Verdacht in Bezug auf Murmeltiere. Ich haste zum Fernseher, schalte den Videotext ein und erstarre: Es ist schon wieder der 25.11.1999!!! Völlig konsterniert und geistig nicht wirklich auf der Höhe trotte ich zum Computer und drucke die Nachbearbeitung aus, in der selbstredend wieder der QQ-Plot fehlt. Bis 11.30 Uhr habe ich dann sechs Seiten für den neuen Bericht und die Folien ausgedruckt (schließlich habe ich da schon Erfahrung) und finde mich in der Mensa so langsam mit dem Gedanken ab, von nun an jeden Tag

Bratwurst zu essen. Als ich den Zettel vom UFC sehe, realisiere ich, in was für eine Situation ich mich mit meiner gesammelten Arroganz gebracht habe. Nach einer längeren Phase der Besinnung vor den Resten der Bratwurst begeben mich in den siebten Stock, wo mir auch schon ein Erstie auf einem Bürosessel entgegen gerollt kommt. Das ist irgendwie eine niedliche Szenerie: Der sieht so aus wie ein Zirkusäffchen auf einem Dreirad. Da fällt mir ein, daß ich ja mal nach meinem Vortragspartner sehen könnte. 10 Minuten später bin ich im Rechnerraum, um seinen Teil zu machen, denn er liegt mit Grippe im Bett. Pünktlich um 14.16 Uhr habe ich alles fertig und mein entsetzter Blick fällt auf den Projektor. Na super, der ganze Streß für nichts! Danach habe ich im Sofazimmer



Nach der Sprengung des Mathetowers durch Unbekannte, hatte Bauleiter Walter K. den Auftrag das Gebäude ohne vierten Stock wieder aufzubauen.

damit angefangen, die taz auswendig zu lernen. Dann will ich nach Hause fahren, habe aber ganz die Primies mit den Kaffeetassen vergessen. Von Kaffee durchtränkt, höre ich, wie die Namen Gudrun und Udo fallen und ich sage: „Das weiß ich doch schon alles!“ 20 Minuten Schweigen. Dann doch die Frage: „Wieso?“. Ohne nachzudenken sage ich: „Weil wir einen flotten Dreier bilden!“ Das daraufhin entstehende wortlose Entsetzen dauert die restlichen 4 Stunden bis zu unserer Rettung und mir ist klar geworden, was für Möglichkeiten ich nun habe...

Tag 3:

Der Wecker klingelt. Ich sehe den Zettel „Heute ist Fallstudientag!“, drehe mich auf die Seite und schlafe wieder ein.

Tag 6:

Heute habe ich zum ersten Mal eine vegetarische Bratwurst gegessen. Irgendwie konnten meine Geschmacksknospen keinen signifikanten Unterschied feststellen.

Tag 10:

Inzwischen habe ich den genauen Zeitpunkt herausgefunden, wann man welche Gangtür öffnen muß, damit ein rollender Erstie die Tochter des Dekans über den Haufen fährt. Bisher hat sich die gute Frau nur darüber gewundert, warum es so heftig gegen die Tür rummst, wenn sie davor steht, jetzt weiß sie auch, warum! Das riecht dann wohl nach Ärger!

Tag 17:

Nachdem ich nun das CineStar-Programm kenne, ging ich ins UFC, um zu erfahren, wie ich diese Situation aufheben kann.

Tag 18:

Obwohl ich glaube, daß es nichts bringt, hänge ich mich trotzdem in die Fahrspur der H-Bahn. Als ich die Augen wieder öffne, sehe ich einen Zettel: „Heute ist Fallstudientag!“

Tag 37:

Heute feier ich Silvester, denn nach meiner inneren Uhr müßte heute der 31.12 sein. Zwar schaut mich jeder ziemlich bescheuert an, als ich um 0.01 Uhr das neue Millennium lauthals begrüße, aber das ist mir auch egal!

Tag 55:

Inzwischen habe ich eine Maschinerie erfunden, die, an die Mensakasse angebracht, jedesmal, wenn diese geöffnet wird, weil so ein Blödhirn wieder mal mit einem 50DM-Schein bezahlen muß, diesem das Tablett kunstvoll aus der Hand schlägt, so daß es direkt auf seinem Kopf landet.

Tag 85:

Heute habe ich meinen Vortragspartner so mit Medikamenten vollgestopft, daß er in der Lage war, zumindest den Weg zum Fallstudienraum alleine zu finden. Vollkommen „stoned“ trug er seinen Teil zum Vortrag bei und schlief danach, quer über den Projektor liegend, ein, nachdem der Fallstudienprof ihm mit einem eleganten Schritt zur Seite und einem breiten Grinsen auf den Lippen ausgewichen war. War eine unglaublich skurrile Szenerie.

Tag 101:

Nachdem ich nun jedes Mensagericht 25mal gekostet habe, bestellte ich mir eine Pizza direkt in die Mensa. Der Pizzabote hat sogar den Tisch, an dem ich saß, gefunden! Mal sehen, wie lange es dauert, bis ich alle Pizzadienste durch habe!

Tag 155:

Heute habe ich meinen Tapeziertisch genommen, ein paar Päckchen Butter, wahre Unmengen an Toast und ein paar Becker Margarine gekauft und mich in die Fußgängerzone gestellt, um zu testen, was den Leuten besser schmeckt: Butter oder Margarine. Schließlich finde ich Schulkinder so schlimm und unheimlich nervig, daß ich sie in meinen Fallstudienbericht eigentlich nicht erwähnen möchte.

Tag 172:

Irgendwie muß ich jetzt auch mal erfahren, was es bedeutet, auf einem Bürostuhl durch den Gang zu rollen. Meine erste Zeit läßt zwar noch zu wünschen übrig, aber ich habe ja auch noch alle Zeit der Welt.

Tag 188:

Endlich ist es geschafft! Ich habe den Bahnrekord von 12.08 Sekunden gebrochen!

Tag 189:

Irgendwie habe ich nicht beachtet, daß alle anderen mit einem neuen Tag alles vergessen, sonst hätte ich diesem armen Erstie nicht einmal voll in die Fresse geschlagen, nur weil er mir meinen Fabelrekord nicht glauben wollten. Na ja, kann auch nicht geschadet haben!

Tag 213:

Heute habe ich mich dem 900seitigen Statistik-Standardbuch vor den Kopierer im Mathefoyer gestellt und es zur Gänze

kopiert. Da haben die Primies vielleicht blöd aus der Wäsche geschaut, daß sie auch mal sechs Stunden warten müssen, bis sie etwas kopieren dürfen.

Tag 245:

Ich steige in den Fahrstuhl und sehe in der Vier so merkwürdig bekannte Gesichter. Nein, ich habe die Kaffetassenfraktion vergessen! Schon beginnen wieder die Stylingtips, als die Lichter wieder einmal flackern. Nachdem ich die Primies mit dem aktuellen Hit von Danke Anke begrüßt habe (schließlich gibt es da doch einen Spruch in Bezug auf Dummheit...), sehe ich nur noch lackierte Fingernägel aufblitzen und höre ein unheilverkündendes Fauchen, bevor ich das Bewußtsein verliere. Als ich wieder zu Bewußtsein komme, höre ich den Wecker klingeln.

Tag 246:

Ich suche im Internet nach jemandem, der günstig Plastiksprengstoff liefern kann. Schließlich muß man doch die vierte Etage irgendwie in die Luft sprengen können!



Achtung! Achtung! Am Kopierer im Mathetower hat sich ein 7 Kilometer langer Stau gebildet. Es muss mit bis zu 10 Stunden Wartezeit gerechnet werden.

Tag 270:

Heute wollte ich den Ersties mal wieder so richtig einen auf die Mütze geben. Also befestigte ich ein Seil in den Gang, das ich dann straffzog, als wieder einer vorbeirollte, der dann quer durch den Gang flog.

Tag 299:

Der Wecker klingelt! Also schnell raus aus den Federn und zum Hauptbahnhof fahren. Warum? Um die Pünktlichkeit der Züge festzuhalten. Schließlich muß man nicht alles glauben, was die Bahn einem erzählt.

Tag 300:

Irgendwie ist es nicht sinnvoll, sich die Pünktlichkeit anzusehen, bevor ich aus der Zeitschleife herauskomme.

Tag 333:

Nach tagelanger Arbeit habe ich es endlich geschafft, ein Lemmings live mit den Primies zu veranstalten. Da sich ja alle Abläufe jeden Tag wiederholen, ist es wirklich möglich, die Primies zu hypnotisieren, damit sie nur noch geradeaus laufen und dann zu bestimmten Zeiten in Derne loszuschicken, so daß sie dann fast alle unbeschadet auf dem Punkt genau irgendwann auf dem Martin-Schmeißer-Platz ankommen. Die meisten Schwierigkeiten machte dabei natürlich die Überquerung des Ruhrschnellwegs. Hätte

die Polizei nicht eingegriffen, hätte ich wirklich alle durchgebracht.

Tag 365:

Mit unglaublicher Übung und einem tollen Lauf habe ich es endlich mal geschafft, einen unglaublichen tollen Fallstudienbericht mit 40 Seiten Umfang herzustellen.

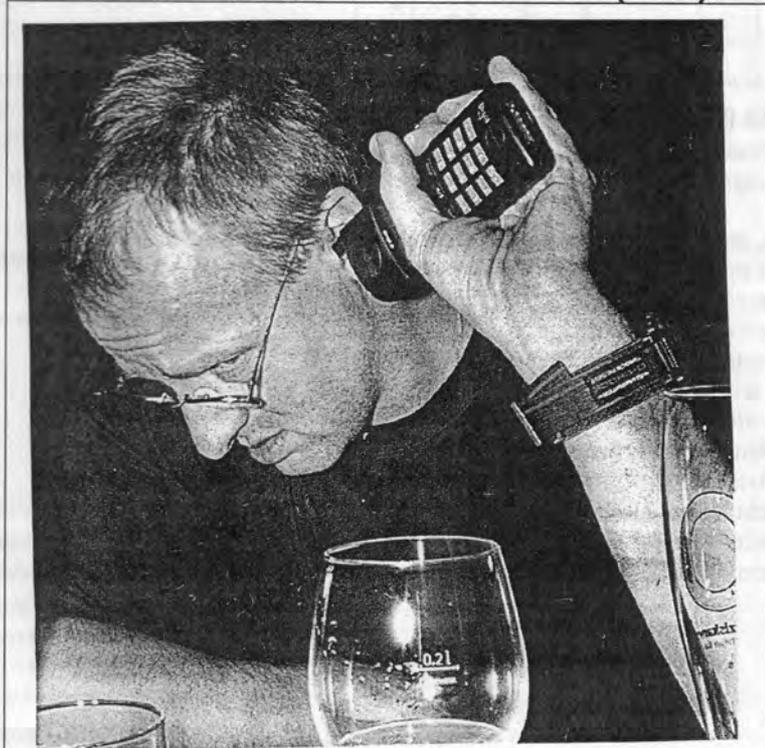
Tag 366:

Ich wache auf. Draußen ist es schon hell. Wieso hat mein Wecker nicht geklingelt? Ich haste zum Fernseher, schalte den Videotext ein und sehe: Es ist der 26.11.! Endlich bin ich erlöst! Endlich kann ich meiner Umwelt von meinen Qualen berichten. Endlich kann ich ausschlafen!

Tja, das war ja mal amüsant!

Gefunden von Marcos Marin-Galiano

Deutschland, deine Männer (261)



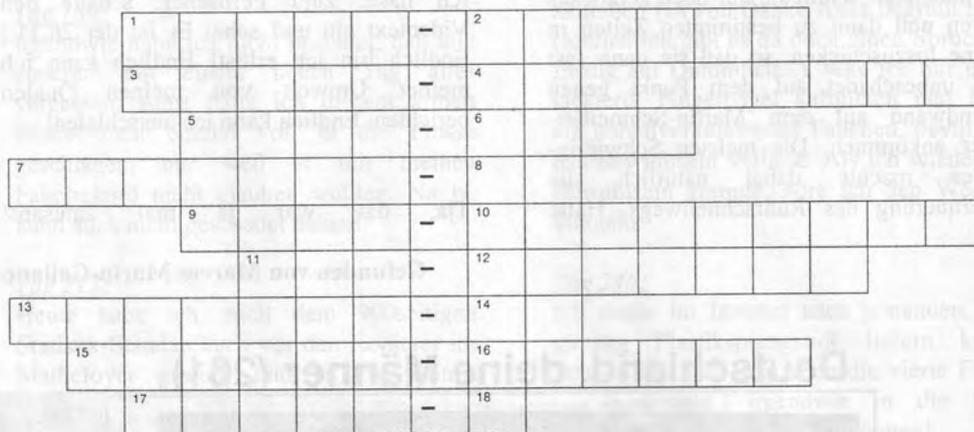
Männer scheinen doch weniger von Technik zu verstehen, als sie immer vorgeben.

Das große kleine lustige Statistik - Worträtsel

Zu raten sind allgemein bekannte Statistikbegriffe, die durch Verbindung zweier völlig unabhängiger Wörter zusammengesetzt werden. Zum Beispiel ergibt sich so aus:

1) "Es gibt Nord- und Süd-, Plus- und Minus-" und 2) "Himmelskörper" das Wort "Pol-Stern" (Haha).

Wer eine Lösung bei Moritz Hahn unter hahn@amadeus.statistik.uni-dortmund.de bis zum 14. April 2000 abgibt, nimmt an der Verlosung zum unglaublich geheimen Preis teil, den noch nicht einmal die Omega-Redaktion kennt! Der Gewinner wird in der nächsten Omega bekanntgegeben. Mitmachen darf jeder!



- 1) Auto mit hinten viel Stauraum
- 2) Land, Staat
- 3) Computersprache, die nichts mit Pumuckl zu tun hat, ersetze außerdem C durch K und B durch R
- 4) Bäume, die nichts mit den gleichlautenden Vögeln zu tun haben
- 5) Wächst im Meer, ist dunkelgrün und schlüpfrig
- 6) Zu dieser Art mag man z. B. Dagobert Duck zuordnen
- 7) Matrizen sind's manchmal, z. B. positiv oder semi
- 8) Elektrisch geladenes Teilchen
- 9) Hatten wir schonmal : Vogel mit vier Buchstaben
- 10) Nicht die Integration
- 11) Ein Mittelding aus Straße und Pfad
- 12) Portalzimmer
- 13) Gesucht ist ein fallstudientypisches Wort
- 14) Operations Research
- 15) So nennt man auch die Zahl, die im Nenner steht

- 16) Begriff der Lyrik:
Gegenstück zur Senkung
- 17) Kosmetik - Marke, die sich vom Schnee ableitet (für die Lateiner)
- 18) "Ich kaufe ein ..."

Christoph Schürman



Als Preis winkt das wohl größte Überraschungsei der Welt.

Kurz vor Schluss

4 = 7 ?

Letztens mußte ich einem der Primies wieder unvermittelt ins Gesicht sagen, für wie bescheuert ich dieses Völkchen von Studenten ohne Zukunft doch halte. Daraufhin wurde mir erst mal dieser Beweis vor die Nase gehalten:

Behauptung: Alle natürlichen Zahlen sind gleich.

Beweis: Per vollständiger Induktion.

Induktionsanfang:

z.z.: $1 = 2$.

Sei $n = 1$. Dann gilt:

$$\begin{aligned} & n = n \\ \Leftrightarrow & n^2 = n^2 \\ \Leftrightarrow & n^2 - n = n^2 - 1 \quad (\text{da } n = 1) \\ \Leftrightarrow & n(n-1) = (n-1)(n+1) \\ \Leftrightarrow & n = n + 1 \\ \Leftrightarrow & 1 = 2 \quad (\text{da } n = 1). \end{aligned}$$

Induktionsvoraussetzung:

Für alle $n \in \mathbb{N}$ gelte: $n = n + 1$.

Induktionsschluß:

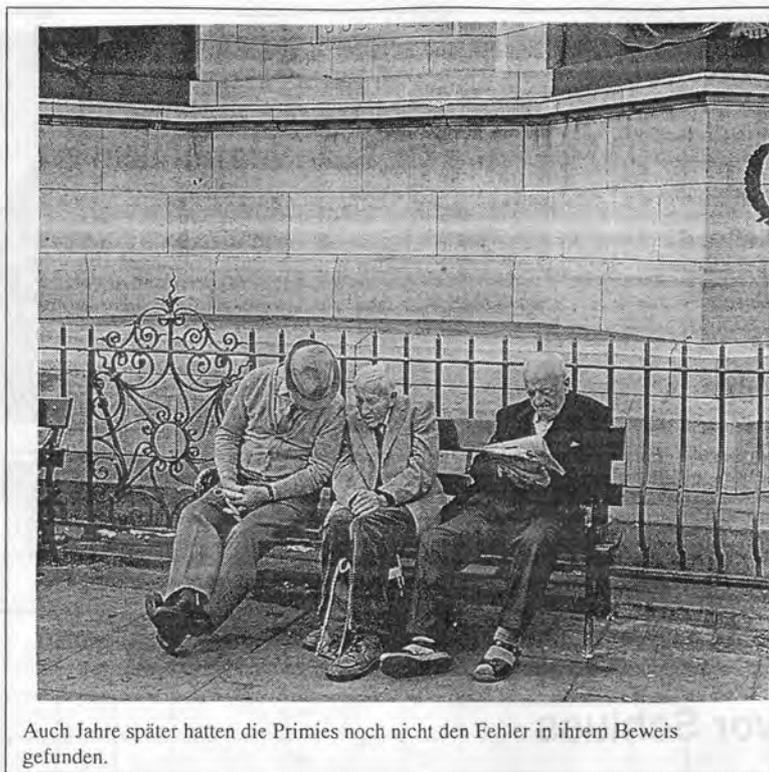
Für alle $n \in \mathbb{N}$ zeige: $n + 1 = n + 2$.

Wegen der Induktionsvoraussetzung gilt:

$$n + 1 = (n + 1) + 1 = n + 2.$$

\Rightarrow Für alle $n \in \mathbb{N}$: $n = n + 1$.

\Rightarrow Behauptung.



Auch Jahre später hatten die Primies noch nicht den Fehler in ihrem Beweis gefunden.

Auf mein Unverständnis sagte sie: „Damit ist die Vier gleich der Sieben und die Bewohner dieser beiden Stockwerke gleichintelligent.“ Ich schmunzelte und sagte: „Das denkst Du, aber ich werde Euch Nullen für solch dilettantische Beweise nicht mehr meine ungeteilte Aufmerksamkeit schenken.“ Sie dankte mir für das Kompliment (weil sie wohl nicht wußte, was dilettantisch heißt) und bemerkte damit nicht den Hinweis, den ich ihr mit diesem Satz für die Findung des Fehlers in diesem Beweis gegeben habe.

Marcos Marin-Galiano

Unverständlich!

(apu) Die Vorlesung Statistik III bei Dr. Loesgen hat in letzter Zeit doch einige Kritik einstecken müssen. Dabei ist unter Experten nicht ganz klar warum, vereint sie doch gekonnt Elemente aus der Vorlesung „Die Chaostheorie in der Praxis“ mit dem Anwenderseminar „Tafelbilder- So macht man es nicht“ und dem immer wieder gern besuchten Selbsterfahrungskurs „Zeitempfinden – Warum vergeht Zeit so langsam?“. Damit wird dem Zuhörer ein sehr breites Spektrum an Wissen vermittelt, welches unbedingt zum Diplomstudiengang Statistik dazu gehört!

Titelseite bleibt unverändert

(fsd) Nach längerer Überlegung der Redaktion, wurde der Titel der Omega 52 „Der Sprung ins nächste Jahrtausend“ nicht durch „Wann kommt denn die neue Omega, Moritz???“ ersetzt. Andererseits besteht noch Hoffnung diesen Alternativtitel für die Omega 53, 54, 55 sowie Omega 56- 73 zu verwenden.

Neues aus dem Spielecafe

(cvs) Heute im Test: Viva El Arenal

Heute, liebe Leser, möchte ich auf ein ganz besonderes Spiel aufmerksam machen, daß durch einen glücklichen Zufall den Weg in die Spielesammlung der Fachschaft gefunden hat. Daß es knapp nicht in der Auswahlliste zum Spiel des Jahres gelandet ist, zeigt, wie umstritten das Spiel ist. Darum hier eine Gegenüberstellung durch Pro- und Contra-Positionen zum Spiel

Viva El Arenal

(Noris Spiele, 2-6 Personen, ab 6 Jahre, Preis (im Angebot: 10,- DM)

Contra: Um es kurz zu machen, das Spiel verdient eigentlich keinen Kommentar! Eine kurze Beschreibung: Jeder Spieler würfelt, wenn er am Zug ist, seine Figur auf einem Spielplan weiter. Je nachdem, auf welchem Feld er landet, muß er mehr oder weniger Geld bezahlen. Wer als letzter auf dem Zielfeld landet und nicht all sein Geld verloren hat, gewinnt. Seien wir ehrlich, insgesamt ist das Spiel eine billige Anleihe an "Mensch ärgere Dich nicht", mit dem Nachteil, daß es Aktionen wie "Rauswerfen" noch nicht einmal gibt. Man würfelt einfach stupide vor sich hin und versetzt damit seine Figur auf einem Spielplan hin und her, dessen Aufdruck von einem Dreijährigen in weniger als 5 Minuten besser hätte gemalt werden können, als es die wirklichen Gestalter in den wahrscheinlich mehr als 5 überbezahlten Tagen hingeschmiert haben. Sprüche auf Ereigniskarten wie "Du trinkst Dein Bier nicht im Eimer, sondern im Oberbayern" machen auch dem Allerdümmsten, der bereits nach 3 Runden glaubte, einen Sinn des Spiels erkannt zu haben, auf frechdreiste Art klar, daß er mit diesem Spiel nach Strich und Faden verarscht wurde. Schüttet man gefrustet das abgeschmackte Papiergeld in einen Aktenvernichter, ist man dann gar nicht mehr überrascht, wenn man in den Geräuschen des Gerätes glaubt zu verstehen: "Das ist alles Scheiße, aber Du hast kräftig dafür geblecht!"
Fazit: Dieses Spiel ist das allerletzte, und ich will für die für den Kommentar geopfert Zeit mit 100,- pro Stunde bezahlt bekommen, und das ist noch viel zu günstig!!

Pro: Bei diesem Spiel handelt es sich um ein interessantes Lernspiel für Kinder, das aber auch als Familienspiel sicher einige heitere Stunden an einem geselligen Abend bescheren wird. Spielerisch lernen Jugendliche den Umgang mit Geld, sie erkennen, wie schnell man dieses im Alltag verlieren kann.



„Viva El Arenal“-Fans und Gegner bei der sachlichen Diskussion über das umstrittene Spiel bei der Spielmesse in Essen 1999.

Außerdem vermittelt das Spiel eine Menge an taktischem Geschick: Denn jeder Spieler muß genau überlegen, ob er auf einem Taxi-Feld wirklich das Geld aufbringen möchte, um einige Felder weiterzufahren oder doch besser stehenzubleiben. Zudem erfahren die Spieler einiges über Natur und Kultur von Mallorca. Der Spielplan ist geschickt um ein Bild dieser spanischen Insel herumgelegt. Naturalistisch gemalte Landschaften erwecken den Eindruck, als wäre man tatsächlich auf dieser traumhaften Insel. Die mit exzellenten Fotos versehenen Ereigniskarten, die im übrigen auch gut die sozialen Kontakte der Mitspieler untereinander schulen, verleihen dem Spiel eine Lebendigkeit, wie man sie leider heutzutage nur noch sehr selten bei Brettspielen erlebt. Die Tatsache, daß durch das Würfeln ein echtes Glückselement in das Spiel kommt, das je nach Situation auch mal die Unterschiede zwischen denkstarken Strategen und langsameren Träumern nivellieren kann, macht das Spiel aufregend und spannend und bereichert es daher ungemein.

Fazit: Ein sehr ansprechendes Spiel, dem es an nichts mangelt, und das auch hervorragend zum Kennenlernen in der O-Phase geeignet ist!!

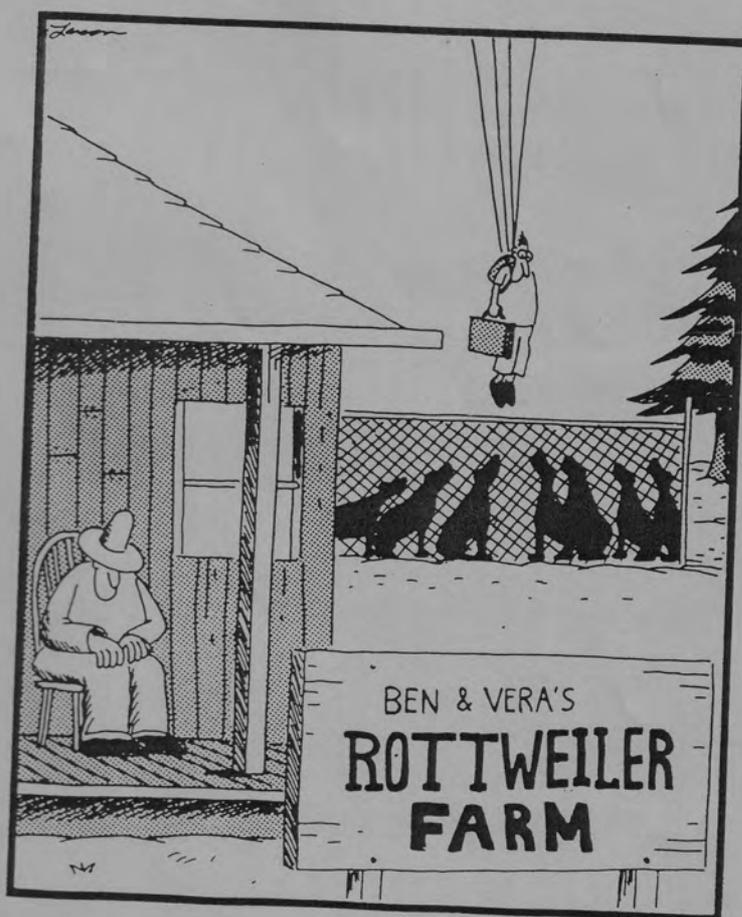
Deutschland, deine Frauen (3)



Schönheit und beruflicher Erfolg haben durchaus etwas miteinander zu tun.

Leere Seite gerettet

Nachdem nun der Umfang der Omega genau 27 Seiten beträgt, muss diese Seite noch irgendwie verwendet werden. Säge ja auch doof aus, wenn hier einfach eine leere Seite zu finden wäre. Damit dies nicht passiert und auch die Doko-Spieler keine Chance haben, diese unschuldige Seite für ihr schändliches Spiel zu missbrauchen, wird einfach ein Cartoon von meinem Lieblingscartoonisten Gary Larson auf die Seite kopiert. Zwar steigt damit das Niveau der Zeitschrift nicht unbedingt, aber der Zweck heiligt mal wieder alle Mittel. Außerdem ist der Cartoon richtig gut (finde ich).



20th Fahrstuhl Fox presents:

Wintersemester 1999 / 2000

Fallstudien I

21.11.1999

Zusatz - Projekt : Objektives und valides Testen

Fahren im Fahrstuhl

Sie erhalten eine Datei (Fahren.dat) mit den Ergebnissen einer Beobachtungsstudie bei Aufzugsfahrem. Das Experiment wurde 1999 in Zusammenarbeit mit „Mathie’s W/Ma- und Primarstufen-Klub“ und den Fallstuhl-FahrerInnen Havenerer und Sander unternommen

In diesem Projekt geht es um den Vergleich zweier Typen von Aufzugsbenutzern, die der Anonymisierung wegen mit den Nummern „4“ und „7“ kodiert werden. Das Experiment war ganz einfach: In einem Aufzug eines Universitätsgebäudes wurde eine Minikamera installiert, die sowohl visuell wie auch akustisch das Verhalten der Aufzugsbenutzer protokollierte. Wir betrachten hier einen modifizierten Datensatz, in dem nur die Aufzugsfahrten berücksichtigt sind, bei denen mehr als 14 Personen den Fahrstuhl benutzen. Wir wollen für unsere Analyse folgende Variablen betrachten: (1) Standort von Personen, die den Aufzug in der vierten Etage verlassen: vorne, mittig oder hinten, (2) Anzahl von Personen, die in der dritten Etage zusteigen und in die vierte fahren wollen, (3) Häufigkeit des Ausspruches: „Also in die 4 kann man auch laufen“, (4) Häufigkeit des Ausspruches: „So, jetzt müßt ihr uns mal bitte rauslassen“ und (5) „Ich bin heute schon um 12 aufgestanden und hab’ den Erstklasserzettel von Malen nach Zahlen für Brigitte kopiert“.

Wir wollen die Hypothese untersuchen, ob Personen der Gruppe 7 wirklich signifikant häufiger genervt reagieren, wenn eine der obigen Bedingungen erfüllt ist. Logischerweise bietet sich natürlich sofort das folgende Modell für den Grad der Genervtheit (GdG) an:

$$GdG := \sum_{Primi=1}^{Anzahl\ kodierter\ Primi} \frac{e^{Haupteffekt\ primus}}{N_{Erwartungswert\ primus}}$$

Ihre Aufgabe ist es, zunächst die Annahmen des Modells nachzuweisen. Sinnvollerweise zeigen Sie dazu erstmal, daß das Wort „Treppenhaus“ im Vokabular der PriMa-Gruppe [P]-fast-sicher nicht existiert. Beweisen Sie anschließend mit Ihrer Alltagsfahrung, daß umso mehr Personen der Gruppe 4 den Aufzug benutzen möchten, je größer der Andrang am Aufzug für Leute der Gruppe 7 ist.

Erweitern Sie in einem zweiten Analyseschritt das Modell, indem Sie die Variable „Geschwindigkeit beim Ein- und Aussteigen“ berücksichtigen. Denken Sie sich nach eigenem Ermessen passende Werte aus und testen Sie dann die Hypothese: „Kaffeetrinker brauchen länger“. Verwenden Sie ganz viele Tests, schauen Sie, welche Ergebnisse Sie haben könnten und suchen Sie sich das schönste aus.

Stellen Sie anhand des Modells eine geeignete Prognose für das Verhalten auf, wenn die Taste für die vierte Etage aus der Aufzugsschalttafel entfernt wurde. Führen Sie dazu eine weitere abhängige Variable ein, die den Panikfaktor für Gruppe 4 und den Fun-Faktor für Gruppe 7 mißt!

Zusatzfrage: Nehmen Sie an, die Personenzahl sinkt im Aufzug auf unter 5. Wie hoch schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit, daß Fahrer der Gruppe 7 auf der Fahrt ins Erdgeschoss in der 4 halten und diesen Spruch zu hören bekommen. „Boa, ist der voll! Laß uns auf den nächsten warten, ich erzähl Dir inzwischen, was mir Petra vom Häkelkurs berichtet hat“.

Jetzt werden Sie merken, daß sich ein kleiner Fehler ins Modell eingeschlichen hat. An einer Stelle fehlt in der Formel eine Wurzel! Finden Sie die Stelle, graben Sie die Wurzel aus und kochen Sie sie bei 4000 °C 10 Stunden lang. Prüfen Sie, ob Ihre Geschmackssensoren mit dem dabei entstehenden Produkt harmonisch interagieren kann.

Literatur:

Anonymous, V.C.S. (1999) : Vorurteile statistisch richtig begründen, eine allgemeinverständliche Einführung. Labor&Schwätzer, MH, (12. Band, S. 2311 ff.)

Abgabetermin : Beim nächsten Sina vor dem Kopierer

Ωmega 52,5

- Die NotΩmega



Hier gibt's nichts!

1

Juni 2000 Omega 52,5

Inhalt:

Liebe Leserin, lieber Leser / Statistik-Wirbel – präsentieren, vorstellen, darstellen, feiern, ... / Scotland Yard 2000 – oder: Auf der Flucht und auf der Jagd / Wer wird Millionär? – Statistik-Special / Willkommen in Hannover – oder: Was tun auf der Expo 2000? / Das merkwürdige Verhalten wahrer Statistiker zur Vorlesungszeit / Klarstellung zur letzten Ωmega / Auflösung / Ankündigung

Omega 52,5

- Die NotOmega



Hier gibt's nichts!

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie du sicher schon am Titel mitbekommen hast, ist diese Ωmega eigentlich nur eine Notausgabe, weil eigentlich nicht sehr viel wichtiges drin steht (Die Diplomarbeiten fehlen völlig und zum angekündigten Thema „QdL“ gibt's auch nichts.) und sie noch dazu ziemlich dünn ist. Allerdings kann ich als Redakteur daran nicht so viel ändern, ich habe nämlich auch keine Lust jeden Artikel der Ωmega selbst zu schreiben. Wenn Du also wieder eine dickere und interessantere Ωmega lesen willst, dann tu auch was dafür und schreibe selbst was. Ich möchte mich hier gar nicht aus der Kritik nehmen, natürlich liegt auch ein Teil der Schuld bei mir, aber nur wenn alle etwas zur Ωmega beitragen, wird sie weiterexistieren! Ausserdem verdanken wir der Ωmega immer noch das Abo für die Süddeutsche Zeitung und darauf wollen wir doch wohl auch nicht verzichten, oder ?!

Moritz Hahn

Impressum

Ωmega – Zeitschrift der Fachschaft Statistik
Universität Dortmund
Ausgabe 52,5 – Juni 2000
Auflage 100

An dieser Ωmega waren beteiligt:

Andreas Althoff
Susanne Balzer
Christian Bosse
Marcos Marin-Galiano
Moritz Hahn (V.i.S.d.P.)
Christoph Schürmann
Magdalena Thöne
Manuela Zucknick

Besonderer Dank geht an Karsten Webel
fürs fahren und kopieren.

Man sagt einfach:
»Die Süddeutsche«
und jeder
weiß Bescheid.

Süddeutsche Zeitung

Weih's (nachdem er im SAS-Kurs eine Zeitlang *geboxed*, *gehighlighted* und *gefitted* hatte) :
„Ich hab' mir für alle diese englischen Computer-Ausdrücke die Absolution von Herrn
Krämer geholt.“

Hering (als er irgendwas etwas kontextfrei angeschrieb): „Sie werden gleich sehen, wozu das
gehört, [...] dann werden wir sehen, wo der Hase unterwegs ist“



Im September 1999 kam ich an einem Tag zur Uni und mußte mich durch einen Pulk von Leuten im Mathefoyer kämpfen, um zum Aufzug zu gelangen. Was war denn jetzt schon wieder für eine Tagung im Audimax? Blaue Plakate und Hinweisschilder behaupteten dann, es sei "Tag der Chemie" (was auch immer das dann genau ist). [In den folgenden Monaten stolperte ich auch bei anderen Fächern an dieser Uni und auch an anderen Hochschulen über ähnliche Veranstaltungen.]

Später sann ich darüber nach, was das wohl sein könnte oder besser noch, was das wohl sein könnte, wenn da stünde: "Tag der Statistik"! (Und weil das dann nicht zu Verwechslungen führen sollte, habe ich dann doch einen anderen Namensvorschlag: Statistik-Wirbel! Denn: WIRBEL beinhaltet: Werben, Wiedersehen; Informieren, Illustrieren, Interessieren; Reinriechen, Rekrutieren, Reden; Betrachten, Besuchen, Beraten, Begrüßen; Engagieren, Erläutern,

Entdecken; Lachen, Lernen, Lotsen; aber auch Präsentieren, Vorstellen, Darstellen und Feiern und vieles mehr ...

Ohnehin schweben mir schon seit längerem verschiedene Ideen im Kopf herum, die sich alle irgendwo in diesem "WIRBEL" wiederfinden: (Wohl wissend, daß es wieder eine Menge Arbeit für viele Mitglieder des Fachbereichs mit sich bringen würde, einen derartigen Wirbel zu veranstalten, möchte ich trotzdem meine Phantasien ein wenig ausbreiten und hiermit zur Diskussion stellen!)

Nachdem aus dem Tag der Offenen Tür der Uni Dortmund doch mehr und mehr ein Campus-Fest geworden ist, an dem auch ein bißchen Studieninformationstag stattfindet, wäre es vielleicht zu überlegen, einen eigenen **Studieninformationstag Statistik** zu veranstalten.

Eine Reihe ehemaliger Kommilitoninnen und Kommilitonen treffe ich ab und zu auf dem alljährlichen Biometrischen Kolloquium; einige arbeiten aber überhaupt nicht in diesem Bereich, doch auch sie haben sicherlich viel zu erzählen.

Ein Treffen von Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs Statistik stelle ich mir auch immer mal wieder vor; ansatzweise gab es so etwas ja anlässlich der Feierlichkeiten zum 25-jährigen Bestehen des Studiengangs und Fachbereichs im März 1999, - aber vielleicht könnte das ja regelmäßiger stattfinden?

Für den "Wirbel" stelle ich mir einen Tag vor, an dem verschiedene Dinge rund um die Statistik vorgestellt und präsentiert werden können, für ein buntes Publikum! Und an dem sich auch die Mitglieder des Fachbereichs untereinander mal wieder gemeinsam treffen können in zwangloser Atmosphäre, vielleicht gar noch im Anschluß auf einer Statistik-Fête?

Was ist Statistik?

Wie sieht das **Studium** der Statistik aus? Für Studieninteressierte kann hier ein Einblick in und ein Überblick über das Studium gegeben werden. Absolventinnen und Absolventen können sich informieren, wie das Studium der Statistik aktuell aussieht und so feststellen, was sich geändert hat oder was gleich geblieben ist, welche Qualifikationen sie etwa von neuen Kolleginnen und Kollegen erwarten könnten. Mustervorlesungen oder offene Vorlesungstüren an diesem Tag geben einen Einblick in das Statistik-Studium.

Wie sieht das **Berufsleben** der Statistik aus? Studieninteressierte, aber auch Studierende können hier einen Überblick über mögliche Berufsfelder gewinnen; insbesondere Studierende können sich ein Bild machen, was "danach kommt" oder "wie es weiter geht". Sie erfahren, sehen, hören, wie, wo und was Diplom-Statistikerinnen und Diplom-Statistiker arbeiten. Absolventinnen und Absolventen können sich untereinander austauschen und vergleichen, was denn die anderen nun machen. Lehrende haben hier die Möglichkeit, aus erster Hand zu erfahren, welche Kenntnisse und Fähigkeiten im

Beruf von den Absolventinnen und Absolventen unseres Studiengangs verlangt und erwartet werden.

Wie sieht der **Fachbereich** Statistik aus? Wer ist wer? Wer macht was? Wir veranstalten einen "Tag der Offenen Tür" für alle Interessierten: für Studierende, für Studieninteressierte, für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für Lehrende etc. sowie auch für ihre Verwandten und Bekannten, für die interessierte Öffentlichkeit, natürlich auch für die interessierte Universitätsöffentlichkeit, und für alle die, die sich sonst noch für den Fachbereich und Studiengang interessieren.

Wie sieht die **Statistikerin, der Statistiker** an sich aus?

Mögliche Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen treffen mögliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, - ein kleiner **AbsolventInnenkongress**, ein **Stellenmarkt**?! Diesen Stellenmarkt sehe ich auch ein wenig mit dem Hintergedanken, das ganze zu finanzieren oder zu "sponsern" resp. die notwendigen Kosten in erträglichen Grenzen zu halten: Firmen dürfen sich kurz vorstellen und vorstellen, wo bei ihnen Statistikerinnen und Statistiker arbeiten oder gebraucht werden; es wird die Möglichkeit gegeben, Stellenangebote auszuhängen oder für Praktikumsplätze, Diplomarbeitsthemen o.ä. Werbung zu machen. Aber auch arbeitssuchende Statistikerinnen und Statistiker präsentieren sich, etwa durch Poster, Aushänge, vielleicht gar Kurzvorträge, oder sie suchen einfach nur das Gespräch und knüpfen Kontakte. Vielleicht kann auch die eine oder der andere Ehemalige einen Tip für die eigenen Chefs mitnehmen: *"Ich habe da in Dortmund jemanden kennengelernt, und wir brauchen doch noch Verstärkung in der Abteilung XY, die/den könnten wir ja mal ansprechen?!"*

Statistik ist nicht immer nur trocken, es gibt auch witzige, spannende Sachen und

Sachen zum Lachen: eine kleine **Statistik-Show** zum Lachen, für Aha-Erlebnisse oder so: Vielleicht so was wie die Dreieckstests aus den Sensorik: Cola trinken, Toast essen, Erdbeeren naschen! Oder Chinesisches Würfeln? Oder mal wieder das Ziegenproblem? Oder eine Frage der Größe? Etwa alles, was sich am Campus-Fest auch eignet fürs breite Publikum, kann auch in einem solchen Rahmen wieder Verwendung finden.

Fälle aus der **Beratungspraxis** vermitteln einen weiteren Eindruck von den Tätigkeiten einer Statistikerin oder eines Statistikers. Sie können aber auch verdeutlichen, in welchem verschiedenen Gebieten und bei welchen Problemstellungen ein statistischer Einsatz hilfreich, wichtig oder gar notwendig ist. Hier geht es um die Vorstellung von Fragen und Problemen, die an Statistikerinnen und Statistiker herangetragen werden (oder herangetragen werden sollten); hier kann dann auch das Statistische Beratungs- und Analysezentrum (SBAZ) integriert werden und sich und sein Angebot vorstellen, und potentielle Kundinnen und Kunden können dort Kontakt aufnehmen oder Termine vereinbaren.

Bei einem **Statistischen Tag der offenen Tür** stellen sich die Lehrstühle, die verschiedenen Arbeitsgruppen und natürlich auch die Fachschaft vor, so daß dann auch jedeR mal die anderen, -vielleicht neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, andere Studierende, weitere Lehrende -, kennenlernen

kann. Die Studierenden der Anfangssemester lernen auch die anderen Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer kennen, die Lehrenden lernen die Studierenden kennen, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die als Gäste am Fachbereich sind oder etwa Lehraufträge am Fachbereich haben, können weitere Kontakte am Fachbereich knüpfen und pflegen. vielleicht können gar aktuelle Arbeitsschwerpunkte o.ä. als Poster oder anderweitig präsentiert werden, oder aktuelle Poster von Tagungen oder Präsentationen können bei dieser Gelegenheit vor einem anderen, weiteren



Auf den Namen des Projekts kam Magdalena beim letzten Schneesturm.

Publikum gezeigt werden.

Teile des Programms vom (uniweiten) Tag der Offenen Tür/Campus-Fest können sicherlich in gleicher Weise übernommen werden; etwa die Vorträge über Studium und Berufsfelder oder die Spiele und Vorführexperimente können auch in diesem Rahmen präsentiert werden.

Daneben kann in Form einer **Schnupper-Uni** auch ein Einblick in die Studienwirklichkeit gegeben werden. Auch die Schnupper-Uni für Oberstufenschülerinnen hat im Sommer 1999 wieder gezeigt, daß das Interesse an einem Statistik-Studium rapide steigt, wenn die Schülerinnen, - (in diesem Fall waren es nur Frauen, aber bei Männern wird das wohl kaum anders sein) -, erst einmal Bekanntschaft mit der Statistik gemacht haben. Daher wäre ein Schnupper-Studium, eine Schnupper-Vorlesung auf jeden Fall ein wichtiger Bestandteil eines solchen WIRBELS. Auch die SchnupperUni-Präsentationen (jeweils rund zweistündige Ein- und Überblicke in die Statistik) können beim Statistik-Wirbel erneut präsentiert werden: "*Statistik – was ist das denn??*" oder "*StatistikerInnen wissen mehr!*".

Hiermit kann zudem der Aufwand, der doch immer wieder in die Vorbereitung von Vorträgen, Vorführungen und Spielen etwa für den Tag der Offenen Tür oder für die SchnupperUni gesteckt werden muß, dadurch "abgemildert" werden, daß sich die Sachen ein weiteres Mal verwenden lassen können und so noch mehr Menschen zum Beispiel unsere tollen "chinesischen Würfel" werfen können.

Aber auch ein kleines **wissenschaftliches (Vortrags-)Programm** ist denkbar, denn gerade durch Beiträge aus der aktuellen Forschung o.ä. besteht auch für Absolventinnen und Absolventen zum einen die Möglichkeit, hierüber etwas zu hören, zum anderen ist es so auch einfacher für sie, eine dienstliche Reise nach Dortmund unternehmen zu können resp. genehmigt zu bekommen.

Im Falle von Neuberufungen oder Emeritierungen ließe sich gar überlegen, ob nicht im Rahmen eines solchen Tags der Statistik dann auch Antrittsvorlesungen gehalten oder Abschiedsvorstellungen gegeben werden könnten?! Auch runde Geburtstage eignen sich vielleicht für derartige Festvorträge.

Zu überlegen wäre ein günstiger Zeitpunkt für einen solchen Wirbel:

Soll lieber im Semester oder während der veranstaltungsfreien Zeit gewirbelt werden? Um Statistik resp. das Statistik-Studium live vorzuführen, bietet sich ein Tag im Semester, oder zumindest semesternah (erste/letzte Woche der Semesterferien) an: zum einen sind dann wohl die meisten noch/schon da, zum anderen können vielleicht die normalen Vorlesungen für Besucherinnen und Besucher geöffnet werden. Wann ist ein günstiger Zeitpunkt, um Studieninteressierte zu informieren: lieber vor dem Wintersemester, da dann auch noch eine Entscheidung für dieses Studienfach getroffen oder überprüft werden kann, - aber nicht zu nah am Campus-Fest, da das Programm sich bestimmt in Teilen ähnlich ist?! Natürlich werden auch Bescheinigungen für die Schule ausgestellt, damit interessierte Schülerinnen und Schüler nicht einfach "blau machen", sondern eine Art "Sonder-Urlaub zur Studieninformation" bekommen können.

Längerfristig könnte sogar noch überlegt werden, ob nicht die auch in anderen Fächern immer mal wieder versuchten oder durchgeführten **Studienabschlussfeiern** in einen solchen "Wirbel" integriert werden können. Vielleicht sollte dann eine Ausdehnung auf zwei Tage oder eine Trennung des Programms in zwei Teile, einen eher internen und einen eher öffentlichen, erwogen werden. Solche Abschlussfeiern mit mehr oder weniger feierlicher Aushändigung der Diplome, von Promotionsurkunden und sonstiger

Würdigungen sollten aber eher jedes Semester stattfinden als nur einmal pro Jahr, denn dann ist für einige das Diplom doch schon zu weit zurückliegend und der Weg nach Dortmund möglicherweise zu lang oder so, und dies würde dann zu einem Winter-Wirbel und einem Sommer-Wirbel führen.

Vielleicht kann aber auch das generelle Wirbel-Programm aufgeteilt werden, so daß nicht alle Bestandteile halbjährlich stattfinden, sondern einige nur im Winter und einige nur im Sommer; das bringt dann auch weniger Probleme durch die mögliche Nähe zum Campus-Fest mit sich.

Ein erster Vorschlag oder ein Gedankenspiel meinerseits wäre jeweils der erste Freitag der veranstaltungsfreien Zeit. Die Leute mit weiterer Anreise, wie es insbesondere bei Studieninteressierten und Absolventinnen und Absolventen zu vermuten ist, haben dann bessere Möglichkeiten für eine Reise ins Revier resp. sie haben dann auch genügend Zeit, um am Wochenende mal wieder Dortmund zu besuchen oder Freundinnen und Freunde zu treffen oder die Stadt überhaupt kennenzulernen. Das große Einzugsgebiet des Studiengangs Statistik spricht eher für einen Wochenrandtermin als für einen Termin mitten in der Woche! Bis dahin, - eine Woche nach Semesterende -, dürften wohl jeweils auch die Klausuren geschrieben sein, so daß auch die Studierenden aus dem Grundstudium nicht durch Klausurtermine "belästigt" werden und den Wirbel nicht mitmachen oder nicht genießen können! Auch der mindestens bundesweite Arbeitsmarkt unserer Absolventinnen und Absolventen untertützt einen Wochenrandtermin.

In dieser ersten "Semesterferien-Woche" ist wohl auch die Kollisionsgefahr mit Tagungen und Konferenzen geringer als mitten in der veranstaltungsfreien Zeit (März, September). Ein solcher Termin

liegt auch nicht zu dicht am Campus-Fest und jeweils in einiger Entfernung zum Studienbeginn im Oktober, so daß hier eine Entscheidung für das Statistik-Studium getroffen werden kann und genug Vorbereitungszeit und Zeit zum Überlegen bleibt!

Für die kommenden Semester ergäbe sich daraus folgendes **GeWIRBEL**:

Freitag, 21. Juli 2000:
Statistik-Sommer-Wirbel 2000

Freitag, 23. Februar 2001:
Statistik-Winter-Wirbel 2001

Freitag, 27. Juli 2001:
Statistik-Sommer-Wirbel 2001

Freitag, 22. Februar 2002:
Statistik-Winter-Wirbel 2002

Freitag, 26. Juli 2002:
Statistik-Sommer-Wirbel 2002

Freitag, 21. Februar 2003:
Statistik-Winter-Wirbel 2003

Aber natürlich sind auch andere Termine, andere Schwerpunkte und überhaupt denkbar. Diese Zusammenstellung soll viel mehr eine Grundlage für Diskussionen sein, ob denn nicht der Fachbereich Statistik auch einen "**Tag der Statistik**" begehen sollte und in welcher Form so etwas geschehen könnte?!!

Magdalena Thöne

[PS: Nachdem mein Artikel fast fertig war, bin ich nun noch über eine Einladung zum "Institutstag" (auch an einem Freitag, 07. Juli) des Instituts für Journalistik der Uni Dortmund gestolpert: nach der Begrüßung folgt eine Podiumsdiskussion, nach dem Mittagessen gibt es wissenschaftliche Vorträge, nach der Kaffeepause ist die "Übergabe der Diplomurkunden" - und nach der Abschlußrede gibt es gar noch einen musikalischen Ausklang!]

M.T.

Scotland Yard 2000

oder

Auf der Flucht und auf der Jagd

Hier nun der ultimative Scotland Yard-Bericht, über die Ereignisse, welche sich am 12.Mai im Verkehrsverbund-Rhein-Ruhr zutrugen. Dabei sind die Berichte von Mr. X **fett**, von der Zentrale normal und vom Jägerteam *kursiv* gedruckt. Wer nochmal über die Regeln Bescheid wissen will, der lese sie in der Omega 49 nach.

Die Leute aus der Zentrale (Anne Spickenheuer, Mathias Schaller, Moritz Hahn, Swantje Held) wollten sich um 9.45 Uhr in meiner WG im Studentendorf treffen, um noch die nötigen Vorbereitungen zu treffen. Dabei bekamen wir überraschend Verstärkung durch Marcos Marin-Galiano, der sich spontan dazu entschlossen hatte nicht nach Bochum zu fahren und Medizin zu hören, sondern uns in der Zentrale unterstützen wollte. Somit waren wir, ausgerüstet mit vielen älteren und einigen neuen Plänen des VRR-Gebietes, bereit den ersten Anruf von Mr. X entgegenzunehmen. Es fehlte eigentlich nur noch Anne, welche noch die

Brötchen fürs morgendliche Frühstück mitbringen sollte, aber die S-Bahn verpasst hatte. Vor dem ersten Anruf von Mr. X benannten wir dann noch in unserer ersten Amtshandlung als Zentrale die Jägerteams in einer randomisierten Zufallsentscheidung durch Ziehen aus einem Glas voll Reißzwecken in „Jägerteam Rot“ (Jägerteam in Essen), „Gelb“ (Wuppertal), „Grün“ (Düsseldorf), „Blau“ (Dortmund) und „Weiss“ (Mönchengladbach) um.

Um kurz vor 10 Uhr trafen sich Mr.X (Valerie Krause, Kay-Olaf Reif, Martin Albers und Andreas Althoff) am gewählten Startort Bochum Hbf, um mit



Für sie in der Zentrale am Telefon (von links nach rechts): Anne Spickenheuer, Mathias Schaller und Moritz Hahn.

der Straßenbahnlinie 302 durch, das wunderschöne Wattenscheid nach Gelsenkirchen Hbf zu fahren.

Natürlich hat Mister X nicht erzählt, daß sie schon lange vor 10 Uhr (!) das erste Mal von einem Jäger-Team gesichtet worden waren: Valerie, Kay und Martin hatten sich dieselbe S-Bahn zu ihrem Start-Ort ausgesucht, mit der auch wir (Barbara Keller, Katrin Sommer und Manuela Zucknick) als Jägerteam nach Essen wollten!

Nachdem wir die erste Bahn noch haben fahren lassen, um lange Wartezeiten in Ge zu vermeiden, gab's um kurz nach 10 den obligatorischen ersten Anruf in der Zentrale und los ging's dann um 10:10.

Als sich Mr. X um 10 Uhr vom Bochumer Hbf meldete wurden die einzelnen Fahrten der Jägerteams geplant und nach den ersten Anrufen seitens der Jäger durften sich alle bis auf die Dortmunder Jägergruppe das erste Mal auf den Weg machen. Die Essener Jäger sollten nach Gelsenkirchen vorstoßen, um Mr. X die Flucht nach oben abzuschneiden, was sich gleich als goldrichtig erwies, die Düsseldorfer durften nach Duisburg, die M'gladbacher nach Düsseldorf und die Wuppertaler nach Schwelm (das dieser Bahnhof noch eine so große Bedeutung haben würde, glaubte wohl niemand zu diesem Zeitpunkt).

Wir Essener Jäger wurden währenddessen durch eine diktatorische Entscheidung der Zentrale in „Jägerteam Rot“ umbenannt und mußten bereits um 10:13 Uhr den netten Essener Hbf verlassen, um mit der RB 42 nach Gelsenkirchen Hbf zu fahren.

Unterwegs merkten wir, dass die Zeit bis Hbf Ge ein bisschen knapp wird, so brachen wir die Fahrt am Watermannsweg zum Telefonieren ab. Natürlich mussten wir das vermutlich einzige Münztelefon im VRR erwischen (ja, ja, Telefonkarten sind schon praktisch) und dann war auch noch Mathias in der Zentrale dran, der, anstatt kurz und präzise Auskunft zu geben, irgendwelche völlig überflüssigen Gratulationsorgien startete, das war

aber auch das letzte Mal, dass Valerie telefoniert hat.

Man wird doch nochmal gratulieren dürfen... Jedenfalls schickten wir unsere Jäger weiter in Richtung Bochum, wobei Jägerteam Rot in Gelsenkirchen warten sollte. Team Blau sollte auch erst einmal die Stellung halten, wo hingegen das grüne Jägerteam nach Essen Team Gelb nach Hagen und Team Weiss nach Wuppertal-Vohwinkel weitergeschickt wurde.

Doch der wahre Schreck war die Meldung, dass die Jäger schon in Ge auf uns warten (wir standen direkt vor dem Ortsschild) und so waren unsere ganzen tollen, mühsam erdachten Pläne (Bo-Ge-Recklinghausen-Mar...) schon sehr früh durchkreuzt. Um möglichst schnell aus der Gefahrenzone zu kommen, fuhren wir mit besagter 302 wieder zurück bis zum August-Bebel-Platz (danke Zentrale, dass ihr uns die Gelsenkirchener Jäger nicht hinterher geschickt habt!).

Ja! Danke, Zentrale, daß wir geschlagene anderthalb Stunden auf dem schönsten, saubersten und vor allem übersichtlichsten Bahnhof des Ruhrpotts verbringen durften, um entweder auf einen Anschlußzug nach Irgendwohin zu warten oder verzweifelt zu versuchen, die Zentrale anzurufen (wir konnten ja nicht wissen, daß Mathias das Telefon zwischendurch durch „Kabel-aus-der-Wand-reißen“ lahmgelegt hatte). Wenigstens haben wir für ungefähr eine halbe Stunde lang jede StraBa der Linie 302 aus Richtung Watermannsweg durchsucht (und von da kamen viele!). Wir waren also wenigstens beschäftigt (mehr oder weniger sinnvoll).

Von dort ging es weiter mit Buslinie 365 bis Wattenscheid Bhf, wo wir eine zweite Positionsmeldung durchgaben (Wattenscheid ist Wattenscheid!!!). Da Kay bei der Positionsmeldung nur „Wattenscheid“ angegeben hatte, waren wir uns nicht sicher, ob Mr. X damit „Wattenscheid Bf“ oder irgendeine Haltestelle in Wattenscheid meinte, was doch einige Hektik auslöste. Zwar nahmen wir an, dass der Bahnhof gemeint war,

waren aber doch etwas verärgert. Jedenfalls mussten wir jetzt erst einmal wieder auf die Anrufe der Jäger warten. Zwar wunderten wir uns in der Zentrale auch, warum sich niemand mehr bei uns meldete, andererseits hatte das auch seine guten Seiten, so konnte wir endlich mal in Ruhe frühstücken und noch einige Runden DoKo spielen. Als sich dann das rote Jägerteam auf dem Mr.X-Telefon meldete, wurde uns erst bewusst, dass wohl das Kabel des Jägertelefons nicht richtig im Anschluss streckte. Nach Behebung des Problems, kam es gottseidank nicht mehr zu solch einen Vorfall und die anderen Jägerteams meldeten sich auch relativ schnell danach.

Obwohl wir wussten, dass in Bochum Hbf Jäger auf uns warten, nahmen wir um 11:14 die RB 40 nach Hagen. In Bochum brachte das dortige Jägerteam es dann tatsächlich fertig, neben dem Zug herzulaufen und uns nicht zu sehen, das war schon eine ziemlich gute Leistung. Wir haben die Mützen getragen, waren alle zusammen und

nicht auf dem Klo! Aber die Jäger in Bo waren ja auch noch Zweitis, nein!, nach dieser grandiosen Leistung degradiere ich euch zu Erstis zurück, jedenfalls sind sie noch jung und müssen noch viel lernen.

Wir fuhren so unbehelligt weiter bis Hagen Hbf, dort wechselten wir um 12:03 nach erneuter Meldung in die S8 und los ging's mit Black-Ticket nach Wuppertal.

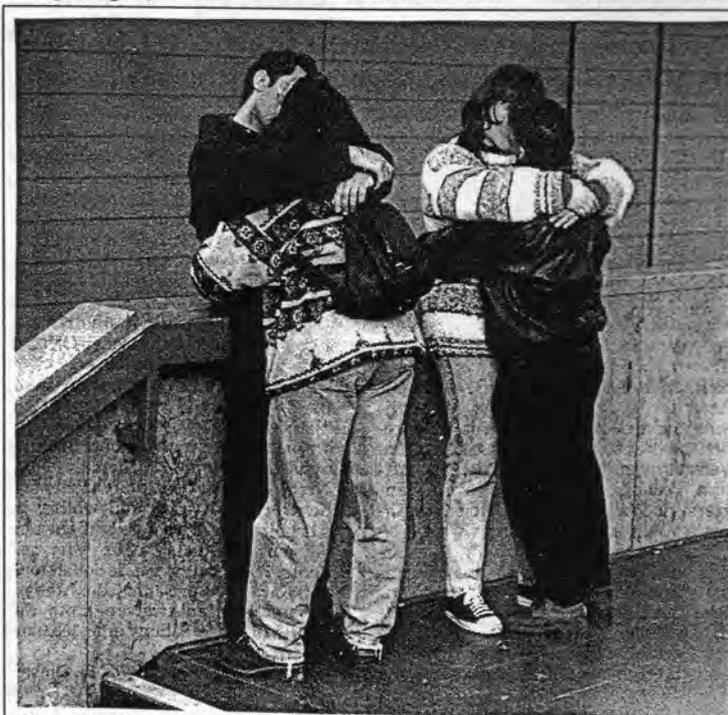
Nachdem Mathias sich beim Anruf von Mr.X aus Hagen mit einem unvergesslichen Wutausbruch über die letzte Positionsmeldung Luft verschafft hatte, erfuhren wir dann auch noch vom Missgeschick unserer völlig inkompetenter Jäger, worauf erst einmal wieder einige Beta-Blocker geschluckt werden mussten. Da nämlich dieses Team in dem fraglichen Zug in dem Mr.X ja dann tatsächlich saß, niemanden finden konnte, hatten wir sie in dem Irrglauben Mr.X würde in Richtung Essen-Duisburg fliehen, weiter nach Mühlheim(Ruhr) geschickt, wo sie jetzt nach der Meldung aus Hagen natürlich

entsprechend bescheuert standen.

Unglücklicherweise war auch schon Jägerteam Gelb nach Bochum unterwegs und verpasste Mr.X auch in Hagen. In der selben Zeit durften die Gelsenkirchner nach Dortmund fahren, das weisse Team sollte noch in Düsseldorf warten, nachdem es nicht nach

Wuppertal-Vohwinkel gefahren war und vom grünen Jägerteam, von dem wir annahmen sie wären immernoch auf dem Weg nach Essen waren, hatten wir überhaupt nichts mehr gehört.

Nachdem uns Mr.X so knapp entwischt war, waren wir aber eigentlich



Der wahre Grund, warum das blaue Jägerteam Mr.X in Bochum verpasst hat.

ganz froh, dass hier das erste Black-Ticket verwendet wurde, da die Jägerteams ja nicht so gut positioniert waren und wir sie sowieso erst mal wieder ordnen mussten. Da wir überhaupt keine Ahnung hatten, wohin Mr.X fahren würde, entschieden wir uns die Jäger wieder an die großen Bahnhöfe zu schicken und abzuwarten. Somit wurde Team Rot nach Hagen beordert, Team Blau nach Essen, Team Gelb nach Bochum Linde Mitte, um den Weg ins Niemandsland des Ennepe-Ruhr-Kreises zu kontrollieren und auch von dem verschollenen grünen Jägerteam hörten wir jetzt wieder was. Allerdings meldete sich Team aus Gelsenkirchen!!! Zwar ist bis heute unklar, wie sie das geschafft haben statt nach Essen nach Gelsenkirchen zu fahren, aber so war es nun mal. Deshalb wurden sie gleich weiter nach Herne geschickt, um wieder zu einem vielleicht etwas günstigerem Standort zu kommen. Ansonsten blieb uns jetzt in der Zentrale nur übrig zu warten, denn wirklich etwas tun konnten wir nicht.

In Oberbarmen ankommen, stiegen wir um in die Schwebebahn (Mr. X und die Schwebebahn – eine traditionsreiche Beziehung) und schwebten um 12:46 am Alten Markt ein.

Inzwischen hatten sogar wir, das Jägerteam „Rot“, es geschafft, Gelsenkirchen zu verlassen, nämlich um 11:58 Uhr mit der S2 in Richtung Dortmund Hbf. Dort kamen wir halb Eins (nach einer Partie „Wizard“ im Zug), also zur Essenszeit an, und da unser neuer Auftrag, alle Züge aus Richtung Hagen zu überwachen, nicht wirklich viel Zeit in Anspruch nahm, versorgten wir uns erst mal mit „McFlurry“ und Co. und genossen den Umstand, daß die Gleise 2 – 5 oberirdisch (und damit in der Sonne!!) liegen.

Dort hatte Mr. X einen gewichtigen Verlust, Martin hat sich verabschiedet, und wir restlichen drei den Schnellbus zur Ruhr-Uni verpasst (dann hätte ich ja auch gleich dableiben können), denn eine von uns musste natürlich noch schnell aufs Klo gehen (wer diejenige

war sollte eigentlich allen klar sein). Um endlich vom Alten Markt (sehr praktisch, da sehr verwinkelt) wegzukommen, nahmen wir schließlich irgendeinen Bus. Das Problem war nur: Wir hatten keine Pläne von Wuppertal und so keine Ahnung, wohin wir jetzt eigentlich unterwegs sind, außerdem verkehren viele Linien nicht über die Mittagszeit. Jedenfalls saßen wir jetzt in der Linie 604, es schien die Sonne und wir fuhren einfach mal so spontan zum weltberühmten Rotter Platz. Von dort fuhren wir nach Telefonat mit der Zentrale mit der Gegenlinie wieder zurück und weiter bis Langerfeld Markt.

Uns Jägern war währenddessen eingefallen, daß wir vielleicht zur Abwechslung mal wieder mit der Zentrale telefonieren sollten – gerade noch rechtzeitig, denn so erfuhren wir ungefähr um 13:03 Uhr, daß wir unbedingt die S5 in Richtung Hagen – Abfahrtszeit 13:04 Uhr – nehmen müßten, und Ihr wißt ja, wo im Dortmunder Hbf die Telefonzellen sind und wo Gleis 5 liegt: jetzt ist jedenfalls erwiesen, daß man die Strecke in sehr viel weniger Zeit als einer Minute schaffen kann.

Nach dem Telefonanruf von Mr.X vom Alten Markt bzw. Rotter Platz in Wuppertal waren wir doch wieder guten Mutes die Jagd erfolgreich zu beenden, denn wir konnten davon ausgehen, dass sich Mr.X beim seinem Weg auch etwas verrannt hatte. So schickten wir Team Rot nach Schwelm, um die Fluchtmöglichkeit nach Osten zu versperren, Team Blau von Essen direkt nach Wuppertal, Team Grün nach Bochum und dann weiter nach Essen-Steele um mit Team Gelb, dass nach Hattingen und dann nach Sprockhövel sollte, die Flucht nach Norden Richtung Uni-Bochum zu vereiteln. Team Weiss wurde nach Wuppertal Vohwinkel und dann später auch zum Wuppertaler Hauptbahnhof beordert. Langsam wurde es schwierig für Mr.X aus Wuppertal wegzukommen. Die einzige Sorge war, ob



Mr.X sucht verzweifelt nach einem Fluchtplan.

die Jäger rechtzeitig an ihren Positionen sein würden...

Unser Aufenthalt in Hagen war dann nicht sehr lang – er dauerte genau ein Telefonat mit der Zentrale und einen weiteren Sprint, weil wir mit genau derselben Bahn (die sich inzwischen allerdings in S8 umbenannt hatte), mit der wir angekommen waren, wieder weiter fahren sollten: nach Schwelm um 13:43 Uhr.

Langerfeld Markt, das hört sich ja eigentlich gar nicht mal so schlecht an und es ist ja auch ganz idyllisch, nur leider nicht gerade die ideale Mr.X-Rettungshaltestelle. Statt der erhofften S-Bahn fuhren da gerade mal zwei weitere Buslinien und wir entschieden uns für die 602 nach Schwelm oder Ennepetal. Vorher mussten wir aber noch telefonieren und hörten, dass auch die Jäger nach Schwelm unterwegs waren.

Wir in der Zentrale konnten wieder mal nur auf den nächsten Anruf warten, denn die Jäger hatten Mr.X ja ziemlich gut eingekreist und man musste jetzt abwarten, wie sich die Jagd entwickeln würde. Wir waren ganz zuversichtlich, da die Jäger gut standen und es keine wirklichen Fluchtwege gab. Allerdings musste Mr.X schnell gefasst werden, denn dass er beim nächsten Anruf das zweite Blackticket nehmen würde stand ausser Frage und

dann würde es wieder schwer werden Mr.X zu fangen.

So nahmen wir dann doch die eher kommende 601 bis Langerfeld S-Bahn-Station (ein Fehler, aber wieso muss dieser blöde Bus auch ausgerechnet jetzt kommen). Dort wechselten wir noch einmal in die S8 und versuchten noch schnell durch Schwelm durchzukommen. Leider nur mit sehr begrenztem Erfolg... Schade, mit der 602 hätten wir es wahrscheinlich geschafft, aber so wurden wir gegen 14:15 Opfer der

Jäger.

Ha Ha!! Denn unserer perfekt ausgeklügelten Abfangtechnik konnte niemand entkommen! Wir sind professionell ausgeschwärmt und haben den Zug gleichzeitig von vorn und von hinten und von der Mitte aus durchkämmt. Katrin war dann diejenige, die den ersten Mister X, nämlich Andreas, durch einen spektakulären Endspurt gefangen hat.

Als sich Mr.X um 14.13 in der Zentrale aus Schwelm meldete und kurz darauf das Team Rot auch aus Schwelm, war in der Zentrale der Teufel los. Da der Anruf von Manuela etwas konfus war (den einzigen Satz den Anne in unserem Lärm verstand, war: „Wir fahren jetzt nach Hause.“), waren wir uns dann auch nicht sicher, ob Mr.X nun gefangen war oder nicht. Wir gingen dann aber doch von Ersterem aus und riefen alle anderen Jägerteams zurück. Anschließend wurde dann noch im Dorf gegrillt und über den ereignisreichen Tag diskutiert. Leider waren da dann nicht mehr so viele mit dabei bzw. gingen sehr schnell wieder, aber schön war's trotzdem!

**Andreas Althoff, Manuela Zuckick,
Moritz Hahn**

Wer wird Millionär?

-Statistik-Special-

Vollmundig werden im Fernsehen Millionen an Gewinnen versprochen. Ob nun Günther Jauch einen von zehn Kandidaten mit 15 Fragen quält, Kai Pflaume Kandidaten per Zufallsgenerator auswählt, die keine Ahnung haben und deshalb nie 10 Millionen gewinnen werden oder Hans Meiser demnächst ein intellektuelles Tischtennispiel auf 21 Punkte präsentiert, man denkt sich immer: „Ich will auch mitmachen.“

Und deshalb gibt es nun exklusiv ein Wer wird Millionär Statistik-Special. 15 Fragen zur Statistik warten darauf, beantwortet zu werden. Der Vorteil ist, daß man hier keine 0190-Nummer anrufen muß, um teilzunehmen, dafür ist der Preis aber auch nur Ruhm und Ehre, denn beantwortet man alle Fragen richtig, so gibt es als Belohnung 1000000 Punkte (was man mit diesen Punkten anfangen kann, weiß ich auch nicht, jedenfalls kann man sie nicht bei Payback einlösen). Aufgepaßt, hier kommen die Regeln:

Es kommen nun 15 Fragen zur Statistik mit jeweils vier Antwortmöglichkeiten. Wählt man die richtige Antwort, darf man die nächste Frage in Angriff nehmen, wählt man eine der



Geld gibt es hier zwar nicht zu gewinnen, dafür muss man aber auch nicht Günther Jauch ertragen.

falschen, ist das Spiel sofort zu Ende. Man kann jederzeit aufhören und die bisher erspielten Punkte einstreichen. Beantwortet man jedoch eine Frage falsch, so werden alle Punkte gestrichen, es sei denn, man hat die fünfte oder die zehnte Frage bereits passiert, denn dann hat man auf jeden Fall 1000 bzw. 32000 Punkte sicher.

Zudem gibt es drei Joker, die man nutzen kann: den 50/50-Joker, den Telefon-Joker und den Umfrage-Joker. Beim Telefon-Joker darf man eine Person seiner Wahl anrufen und mit dieser gemeinsam 30 Sekunden überlegen, wie die Antwort wohl heißen könnte. Beim 50/50-Joker werden zwei falsche Antworten gestrichen und beim Umfragejoker darf man das anwesende Publikum fragen, was die wohl meinen, was richtig ist.

Ist gerade kein Publikum da, so kann man die Umfrage-Werte auf Seite 22 nachschlagen (eigenständig gefälscht!). Dort findet man übrigens auch die zu streichenden und die richtigen Antworten.

Und damit man sich nicht selbst beschummelt, kann man auch einfach jemanden zum Showmaster deklarieren, der dann die Aufgabe bekommt, bei jeder Antwort noch mindestens fünfmal nachzufragen, ob sich der Kandidat seiner Antwort auch wirklich sicher ist.

Und bitte: nicht 17 Bücher daneben legen oder im Mathetower umherirren, sondern die Fragen aus dem Gedächtnis beantworten!

Und ab geht's (Partyalarm!):

Frage 1 (100 Punkte):

Wie heißt der volkstümliche Ausdruck für das arithmetische Mittel?

- A Abschnitt
- B Aufschnitt
- C Durchschnitt
- D Scherenschnitt

Frage 2 (200 Punkte):

Welche Zimmernummer hat unser Sofazimmer?

- A 412
- B 612
- C 712
- D 748

Frage 3 (300 Punkte):

Wie heißt unser derzeitiger Dekan?

- A J. Kunert
- B L. Skywalker
- C M. Mouse
- D S. Schach

Frage 4 (500 Punkte):

Welches Nahrungsmittel für Katzen könnte – lautmalerisch gesehen – in einem Boxplot vorkommen?

- A Brekkies
- B Kitekat
- C Sheba
- D Whiskas

Frage 5 (1000 Punkte):

Welchen Wert hat das 0,95-Quantil der Standardnormalverteilung?

- A 1,3577
- B 1,6449
- C 1,96
- D 2,195

Bis hierhin gekommen? Dann sind 1000 Punkte sicher. Aber ab jetzt heißt es so langsam Spaß beiseite...

Frage 6 (2000 Punkte):

Wieviele Mensamarken kann man sich für 10 DM maximal kaufen?

- A 4
- B 7
- C 9
- D 14

Frage 7 (4000 Punkte):

Wie nennt man es, wenn die Söhne kleiner Väter durchschnittlich groß sind?

- A Arithmetische Progression
- B Korrelation
- C Regression
- D Unwahrscheinlich

Frage 8 (8000 Punkte):

Wo kann man ein rotes Omega dahinsmelzen sehen?

- A Am nullten Breitengrad
- B An den Polkappen
- C Im Bundesverfassungsgericht
- D In einer katholischen Kirche

Frage 9 (16000 Punkte):

Bei welcher dieser Verteilungen existiert der Erwartungswert nicht?

- A Cauchy-Verteilung
- B Gumbel-Verteilung
- C Pareto-Verteilung
- D Weibull-Verteilung

Frage 10 (32000 Punkte):

Mit welchem dieser Gerichte wird man mit großer Sicherheit eine statistische Verteilung verzehren?

- A Bouillabaisse
- B Plumpudding
- C Polenta
- D Tortilla

Wie? 32000 Punkte ohne Probleme? O.k., dann wird es jetzt brutal schwierig...

Frage 11 (64000 Punkte):

Wen von diesen Herren kann man nicht im E21 bewundern?

- A Fisher

- B Mahalanobis
- C Neyman
- D Pearson

Frage 12 (125000 Punkte):

Wer hat nicht in Göttingen studiert?

- A Bartel L. van der Waerden
- B Carl Friedrich Gauß
- C Emmy Noether
- D Felix Klein

Frage 13 (250000 Punkte):

Welche von diesen Verteilungen hat das größte 0,9-Quantil?

- A Die Chi-Quadrat-Verteilung mit einem Freiheitsgrad
- B Die F-Verteilung mit 4 und 8 Freiheitsgraden
- C Die Standardnormalverteilung
- D Die t-Verteilung mit 2 Freiheitsgraden

Frage 14 (500000 Punkte):

Was von diesen Sachen gibt es nicht (zumindest nicht in Hartung et al. (1995): Statistik)?

- A Durbin-Pierce-Test
- B Gompertz-Kurve
- C Hollander-Proschan-Test
- D Kalman-Filter

Frage 15 (1000000 Punkte):

Welcher dieser Begriffe besagt in der Philosophie, daß ein Wirkliches so ist, daß es auch nicht-sein könnte?

- A Kongruenz
- B Konsistenz
- C Kontingenz
- D Konvergenz

Bis hierhin gekommen? Echt? Ohne zu schummeln? Dann herzlichen Glückwunsch zum Titel „Wandelnde Lexikothek der Jahres“! (Grrr! Da gibt man sich solche Mühe mit den Fragen und dann schafft es doch noch jemand!!)

Marcos Marin-Galiano

Hering (schreibt an) : „X, Y stetige V haben.“

Trenkler: „Statistik heißt bei den Wiwis Sadistik, weil es so schwer ist für die“

Trenkler (über ein NP-Buch): „Den Siegel gibt's jetzt auch in der 2. oder 3. Auflage, besser ist er dadurch auch nicht geworden“

Willkommen in Hannover oder Was tun auf der EXPO 2000 ?

Gut, daß ich schon vor dem Besuch der EXPO am ersten Wochenende nach der Eröffnung wußte, daß das Thema "Mensch, Natur, Technik" lautet. Ansonsten hätte ich möglicherweise auf "Multimedia, Werbung, Tourismus" getippt. Verständlicherweise will sich ja jeder Aussteller von seiner Schokoladenseite zeigen, aber einige Präsentationen strotzen nur so von überzogenem Zukunftsoptimismus, daß ein negativer Nachgeschmack bleibt. Andere wiederum scheinen gar nichts von einem EXPO-Motto gewußt zu haben und haben ihre Ausstellungsfläche zu einem großen Bazar gemacht. Vielleicht bin ich dabei zu kritisch, denn eigentlich läßt sich ja schon

dem Thema "Mensch" alles mögliche zuordnen. Insgesamt habe ich (trotzdem) einen sehr positiven Eindruck von der EXPO mit nach Hause genommen.

Euch möchte ich einen Überblick über das geben, was Euch dort erwartet. Gerade Tagesausflügler haben keine Chance, zwischen 9.00 und 24.00 Uhr, wo die EXPO geöffnet hat, auch nur ein Drittel des gesamten Programms mitzubekommen (ich war zwei ganze Tage dort, und habe bei weitem nicht alles gesehen). Allerdings muß man auch nicht unbedingt alles mitbekommen, einiges kann man sich wirklich sparen. Am besten überlegt man sich vorher in etwa, was man am jeweiligen Besuchstag mitbekommen

will. Dazu nun folgende Infos:

Was man auf der EXPO zu sehen bekommt, läßt sich grob in die Teile

Themenparks, Länderpavillons, Shows und Werbung gliedern:

Themenparks
: Es gibt 4 oder 5 große Messehallen (die EXPO umfaßt zum Teil das traditionelle Hannoversche Messegelände), in denen sich die großen Sponsoren etwas zu Themen wie z. B. Wissen, Chemie, Ernährung, Energie, etc. überlegt haben und ihre Ergebnisse gerne auch



Mit dem modernen E-Auto kann man sich die langen Fußmärsche ersparen.

multimedial umgesetzt haben. Die Idee war wohl, wie sich diese Themen in der Zukunft auf unser Leben auswirken oder welche tollen modernen Techniken es derzeit gibt. Leider sind meiner Meinung nach die meisten Präsentationen viel zu oberflächlich geblieben. Oft hat man am Ende den Eindruck, als würden in 2 Jahren alle Probleme der Menschheit gelöst werden können. Selbstkritik fehlt auch in Ansätzen vollständig. Besonders enttäuscht war ich vom "planet of visions", in dem laut Zeitung kreative Zukunftsmodelle präsentiert würden, dessen Visionen aber größtenteils nicht wirklich neu für mich waren. Immerhin war der Rundweg sehr abwechslungsreich gestaltet.

Länderpavillons: Mehr als 150 Länder haben einen eigenen Stand auf der EXPO. Einige haben eigene Pavillons, also Gebäude, deren Architektur und Innenausstattung die Länder selbst gewählt haben, der Rest ist in den großen Messehallen untergebracht. Im Schnitt sind die echten Pavillons eher interessanter, einige Länder wie z. B. Finnland oder Bhuten präsentieren vielseitig ihre schönen

Seiten ohne zu übertreiben und ohne auf Standard-Klischees zurückzugreifen. Allerdings fallen Länder wie z. B. Spanien diesbezüglich eher negativ auf, denn auf Videos darüber, warum wir Menschen unsere Zukunft alle zusammen gestalten und nett zueinander sein sollten, kann ich verzichten, besonders wenn diese Ziele scheinbar als vorher unbekannte hochgelobt werden.

Shows: Tagsüber und auch abends nach 21.30 Uhr, wenn die Pavillons und Parks geschlossen haben, gibt es ein abwechslungsreiches und sehr empfehlenswertes Showprogramm. Das ist sehr verschiedenartig und geht von internationalen Musikkonzerten (mit Modern Talking hatte ich halt Pech), afrikanische Stammestänzen über Karibik- oder Südseetänze bis zu Reiterspielen von Wüstenvölkern und abschließenden Wasser- und Feuerspielen am EXPO-See. Wie alle sonstigen Eintritte auf der EXPO ist auch das alles im Eintrittspreis (49,- DM für Studententageskarte im VVK) inbegriffen. An den Eintrittsschleusen der EXPO liegen Sonderzeitungen aus, die



Nachdem weniger Menschen als erwartet die Expo besuchen, werden nun schon unschuldige Passanten zum Expo-Gelände geschleift.

über das Begleitprogramm informieren, Da sollte man in jedem Fall einen Blick reinwerfen.

Werbung: Die Hauptpartner der EXPO wie Bahn, Post, Telekom und ARD / ZDF, Bertelsmann etc. haben zusätzlich eigene Pavillions, die z. T. ganz interessant sein sollen. Da ich die aber alle nicht gesehen habe, gehe ich hier nicht darauf ein, macht Euch also Euer eigenes Bild!

Will man den Tag auf der EXPO voll ausnutzen, ist deswegen ab 9.00 Uhr auf dem Gelände und besucht fleißig Pavillions, so ist man spätestens ab Mittag ziemlich geschlaucht vom ganzen Hin- und Herlaufen (na gut, wer noch 100,- oder mehr übrig hat, kann sich gerne ein E-Auto mieten). Zeit, sich nach Ruhe und Erholung umzusehen. Geeignet ist jetzt z. B. ein Besuch in der Gesundheitshalle, wo man sich in sanft schaukelnde Sessel legen und bei leisem Wasserplätschern herrlich entspannen kann. Dann kommen Gedanken an Essen und Trinken. Spätestens jetzt macht man sich einen Schwachpunkt der EXPO bewußt: Alles, was irgendwie "Extra" ist, kostet auch extra - und dann auch gleich extra viel. Teuer ist es nicht nur bei McDoof, sondern auch bei allen anderen Freßbuden. Wenn man nicht genügend Verpflegung von zu Hause mitgebracht hat, muß man nun tief in die Tasche greifen. Genauso ergeht es einem mit Souvenirs, EXPOplänen usw. Auf der EXPO gibt es eigentlich nichts (außer vielleicht vierseitigen Infoblättern an den jeweiligen Ständen) geschenkt - die wahrscheinlich einzige kostenlose Tüte gibt es am Stand von Andorra. Mit etwas Glück aber kann man auch die eine oder andere Geschmacksprobe kostenlos bekommen. Z. B. gibt es Wasser oder Wein im slowenischen, Bier im belgischen, und etwas Eßbares im Ernährungspark

gratis. Wer sich ansonsten etwas gönnen will, sollte die jeweilige Küche der verschiedenen Länder probieren, die meisten Pavillions haben entweder einen Eßstand oder gleich ein ganzes Restaurant mit landestypischen Gerichten angegliedert. Immer noch besser, dort etwas mehr für etwas Neues, Leckeres und Unbekanntes zu bezahlen als für überbeuertes Standard-Fastfood, meine ich.

Abschließend noch ein paar Worte zur Besucheranzahl: Am ersten Wochenende lag diese mit 90.000 Besuchern ziemlich unter dem erhofften Wert. Darum mußte man bei nur wenigen Ständen warten, und auch diese Wartezeit war nie länger als 20 Minuten. Sehr wahrscheinlich erhöht sich diese Dauer jedoch, wenn irgendwann mal die erhofften 300.000 Leute auf dem Gelände sind. In diesem Fall sollte man variabel auf Verzögerungen reagieren. Anzeigetafel informieren überall, wie lange man für welchen Pavillon anstehen muß. Mit etwas Glück hat sich die Stauung aufgelöst, wenn man erst später zum gewünschten Zielort geht. Generell kann man aber wohl sagen, daß man die bekannten oder stark umworbenen Stände am besten früh morgens oder sonst abends aufsuchen sollte. Interessante Sachen sieht man oft auch dort, wo man es nicht erwartet hätte.

So, jetzt habe ich vielleicht einige interessante Dinge erzählt, aber bei weitem nicht alles. Am besten ist es, sich seinen eigenen Eindruck von der EXPO zu verschaffen. Wenn Ihr dazu noch etwas von mir wissen wollt, kann ich gerne versuchen, Euch noch ein paar Tips zu geben, wenn Ihr mich anspricht (auch unter *schuermi@amadeus*). Ansonsten wünsch' ich Euch viel Spaß in Hannover! Es lohnt sich!

Christoph Schürmann

Das merkwürdige Verhalten wahrer Statistiker zur Vorlesungszeit

Woran erkennt man den einzig wahren Statistik-Studenten? Richtig: Er ißt ausschließlich in der Mensa, spielt in jeder freien Minute Doppelkopf und bekommt vor der wöchentlichen United-Auswertung schlaflose Nächte. Was bisher als Klischee galt, hat der Münchner Soziologe Flemming Weck jetzt in seiner zweiten empirischen Studie nachgewiesen.

Rund 10 000 Studierende wurden auf ihr Alltagsverhalten hin untersucht. Das Ergebnis ist für Weck eindeutig: „Man kann Studenten an ihrem Verhalten ansehen, in welchem Fachbereich sie studieren.“

Laut Weck neigt der Statistiker vor allem deshalb dazu, sich seinen Stammsitz in der Mensa zu suchen, „weil er sich praktisch nicht in der Lage sieht, sich jeden Tag aufs Neue selbständig einen Platz zu suchen.“

Schon wehlosen Erstsemestern wird eindoktriniert, wohin sie sich in der Mensa zu setzen haben. Tun sie dies nicht, trifft sie der Bannstrahl der Älteren, und die Chancen sinken drastisch, eines Tages den elitären Olymp der wahren Statistiker zu

erklimmen. Aber nicht nur in der Mensa wird peinlichst genau auf die Einhaltung der Etikette geachtet, nein, auch im legendären Sofazimmer darf sich nur als dazugehörig fühlen, wer Doppelkopf spielt.

Den langwierigen Aufstieg vom Individuum zum wahren Statistiker kann auch verkürzen, wer in einer der imaginären Fußball-Ligen wahrlich meisterhaft spielt. Doch der Schuß könnte nach hinten losgehen: Wer verliert, verliert auch an Prestige. Das Schicksal erzwingt einen qualvollen Neubeginn.

Wem die Meisterschaft allerdings nicht genügt, dem bleibt noch die ehrenvolle Berufung zum GM. Ein GM (kurz für: Großmaul) fühlt sich grundsätzlich als moralischer Sieger. Hier ein Auszug aus den selbstdefinierten zehn Geboten – eine blasphemische Anmaßung sondergleichen: „1. Wir Jungunitedspieler lieben und ehren unsere GM's, denn sie sind allwissend.“

Weck charakterisiert diese Attitüde mit dem Terminus „Lothar-Matthäus-Syndrom“.

Fassen wir nun also zusammen: Der



Dieser Artikel ist echt zum Schießen!

abwechslungslose Tagesablauf des wahren Statistikers wird bestimmt von Mensa und Spielen sowie der (brotlosen) Kunst des ZATens. Die einzige Abwechslung besteht in der Wahl des Spiels – ein Statistiker wäre schließlich kein wahrer Statistiker, wenn er nicht – abgesehen von Doppelkopf - sein besonderes Augenmerk auf die Endspieltheorie des Memory legen würde. Weck: „Der kindliche Spieltrieb unter Statistikern demonstriert die gruppenmotorische Bereitschaft, die altersspezifischen Konventionen zu unterwandern.“

Der Soziologe vergleicht das Phänomen mit den „Primimäuschen“. „Sie sind vollkommen unnötig, und ihren großen Erfolg bei den Dozenten verdanken sie ausschließlich den an ihren Rucksäcken baumelnden Tigerenten.“ Jetzt plant Weck eine Anschluss-Studie. Diese soll sich mit dem merkwürdigen Paarungsverhalten geschlechtsreifer Statistiker untereinander beschäftigen.

Gefunden in „Titanic – Das Satiremagazin“, Ausgabe 3/2000 von Suse und Christian „Elvis“ ;-)

Klarstellung zur letzten Ωmega

Nach Herausgabe der letzten Ωmega wurde uns als Autoren einiger diesbezüglicher Texte der Vorwurf gemacht, die Gruppe der von uns sogenannten „Primis“ wiederholt, vorurteilsbehaftet und teilweise auch so übertrieben allgemein-negativ zu charakterisieren, daß es über die Grenzen dessen hinausstoße, was allgemein zugänglichen Texten einer Fachschaftszeitung erlaubt ist. An dieser Stelle wollen wir klarstellen, daß

1. unsere Artikel unabhängig voneinander entstanden. Die zugegebenermaßen auffällige Häufung von Texten, in denen „Primis“ erwähnt werden, ist demnach rein zufällig.
2. die z. T. durch Übertreibungen gekennzeichnete Ausdrucksform im Rahmen einer Satire verstanden werden will. Abschätzige Aussagen bzgl. beliebiger Mitstudierender sind in diesem Kontext als Ironie oder Sarkasmus zu verstehen.
3. wir als Autoren nicht mit den Erzählern der Texte gleichgesetzt werden wollen. Die Beiträge sind nicht (nur) Spiegel unserer eigenen Meinung. Es war außerdem nicht unsere Absicht, Gruppen von Studierenden pejorativ bewertend darzustellen.

Wir bedauern zudem, daß Mißinterpretationen entstanden sind

Marcos Marin-Galiano

Christoph Schürmann

Krämer (als ein Handy im Hörsaal klingelt): „Was war das?“ - „Ein Handy hat geklingelt“ - „Bitte was?“ - „Es hat ein Handy geklingelt“ - „Bitte?“ - „Ein Mobiltelefon hat geklingelt“ - „Ach so“

Auflösung:

- 1 C
- 2 C
- 3 A
- 4 D („Whiskers“)
- 5 B (Quelle: z.B. Hartung et al. (1995): Statistik)
- 6 D (Beilagenmarken kosten 70 Pfennig!)
- 7 C (Regression = Zurückführung auf den Mittelwert)
- 8 D (Da gibt es so eine Kerze...)
- 9 A (Quelle: z.B. Mood/Graybill/Boes: Introduction To The Theory Of Statistics)
- 10 A (In einer Bouillabaisse ist Fisch = poisson (franz.))
- 11 D
- 12 D (Quelle: WinFunktion Mathematik 9.0)
- 13 B (Quelle: z.B. Hartung et al.)
- 14 A (In Hartung et al. gibt es nur einen Ansari-Bradley-Freund-Test)
- 15 C (Quelle: dtv-Lexikon in 24 Bänden)

50/50-Joker (zu streichen sind):

- 1 B und D
- 2 A und B
- 3 B und C
- 4 B und C
- 5 A und D
- 6 A und C
- 7 A und D
- 8 B und C
- 9 C und D
- 10 B und D
- 11 A und C
- 12 A und B
- 13 C und D
- 14 B und D
- 15 A und D

Umfrage-Joker:

	A	B	C	D
1	2%	1%	97%	0%
2	2%	0%	95%	3%
3	89%	1%	1%	9%
4	10%	0%	2%	88%
5	2%	85%	12%	1%
6	2%	15%	1%	82%
7	7%	12%	75%	6%
8	21%	11%	3%	65%
9	60%	22%	6%	12%
10	64%	3%	25%	8%
11	8%	32%	12%	48%
12	40%	6%	28%	26%
13	35%	40%	4%	21%
14	30%	6%	28%	36%
15	21%	30%	26%	23%

Ankündigung

(mh) Dortmund – Wie aus gut informierten Kreisen kurz vor Redaktionsschluss bekannt wurde, werden Sybille Sturz und Mathias Schaller am 25.04.2003 heiraten, um dem gefürchteten Brauch des Schachtelkranztragens zu entgehen. Zur Hochzeit sind alle Professoren, Studierende und Mitarbeiter des Fachbereichs Statistik herzlich eingeladen.





Ω
M
E
G
A
5
3



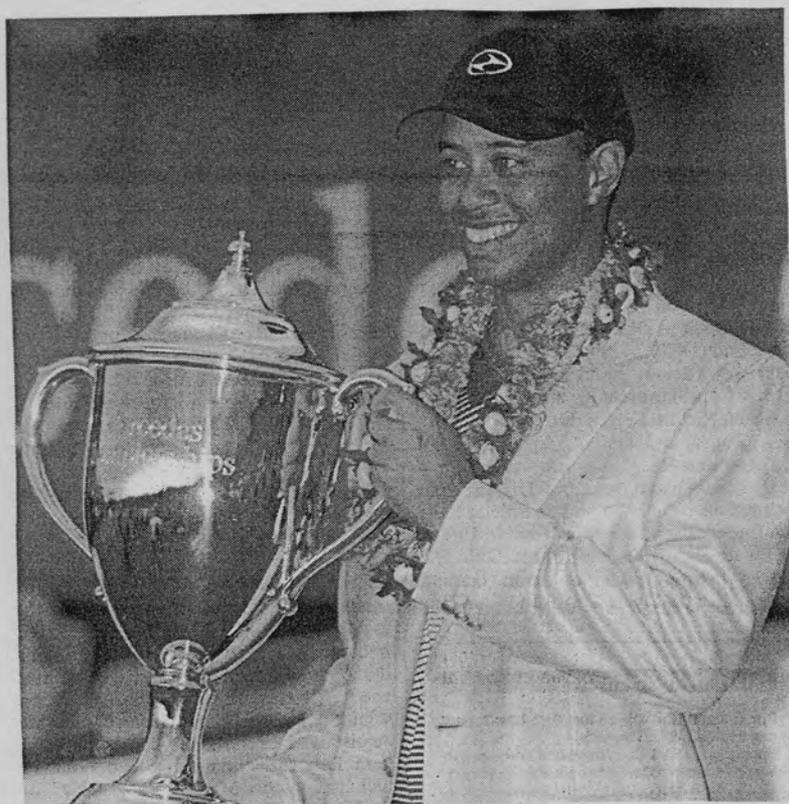
Auf der Siegerstraße

Januar 2001 Omega 53

Inhalt:

Liebe Leserin, lieber Leser / Ein Jahr Statistik und noch kein Ende absehbar / Laufende Diplomarbeiten (Vergleichende experimentelle und statistische Untersuchung von Reaktions-, Passage- und Extrapolationszeiten) / Was der Laie unter Statistik versteht ... / Unser laengster und aufwendigster Fallstudienbericht – oder – Issoch alles Scheisse hier, scheiss Projekt, scheiss Daten / Von Dreien, die auszogen, München zu kultivieren ... / Biene Maja wird Lehrerin / Was passiert wenn jemand beschliesst etwas streichen zu wollen / Nikolaus Klagelied / Tipps für den Alltag / Herrgottsackrafix – schmecken Zigaretten denn nicht ale gleich? - Eine Nichtraucherin auf der der Suche nach Erkenntnis / Neues Sammelkartenspiel erobert die Welt! – Exklusives Omega-Preview des neuesten Geld-aus-der-Tasche-Ziehers / Dieser Comic ist allen Fallstudienteilnehmern im laufenden Semester gewidmet

**Ω
M
E
G
A
5
3**



Auf der Siegerstraße

Liebe Leserin, lieber Leser

endlich hältst du die neue mal wieder ganzzahlige Ωmega in den Händen oder mathematisch korrekt ausgedrückt: $\Omega\text{mega} \in \mathbb{N}$. Das soll's aber auch schon mit meinen mathematischen Prahlereien nach der bestandenen ANA-Prüfung gewesen sein. Ansonsten sind wieder einige Berichte zusammengekommen, so zum Beispiel der Artikel über die todesmutige Fachschaftsfahrt ins tiefste Bayern nach München, um dort unsere Kollegen zu besuchen. ☺ Von dort haben wir dann auch noch gleich einen Gastartikel mitbekommen, für den ich mich an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich bedanken möchte! Ein weiterer Höhepunkt ist der Bericht der Sheffielder, die exklusiv über ihre bisherigen Erlebnisse im verregneten England erzählen. Als prominentester Gastschreiber konnte allerdings der Nikolaus höchstpersönlich verpflichtet werden, der das veröffentlichte Gedicht auch auf der diesjährigen Nikolausfeier im Campo del Sol vortrug. Bei diesen vielen tollen positiven und erfreulichen Nachrichten verzichte ich dann auch auf die namentliche Nennung derer, die mir einen Artikel versprochen haben, von denen ich aber bis jetzt noch nichts bekommen habe. Schämt Euch in Grund und Boden und hab ein schlechtes Gewissen! Allen anderen wünsche ich noch viel Spass beim Lesen der Ωmega!

Moritz Hahn

Impressum

Ωmega – Zeitschrift der Fachschaft Statistik
Universität Dortmund
Ausgabe 54 – Januar 2001
Auflage 150

Zum Beginn des endgültigen neuen Jahrtausends
schrieben für die Ωmega:

Diana Andrä
Stephan Boes
Mirco Felsch
Ronja Foraita
Moritz Hahn (V.i.S.d.P.)
Swantje Held
Prof. Franz Hering
Anne Kinder
Patrick Lenz
Marcos Marin-Galiano
Christoph Schürmann
Sibylle Sturz

Man sagt einfach:
»Die Süddeutsche«
und jeder
weiß Bescheid.

Süddeutsche Zeitung

Ein Jahr Statistik und noch kein Ende absehbar

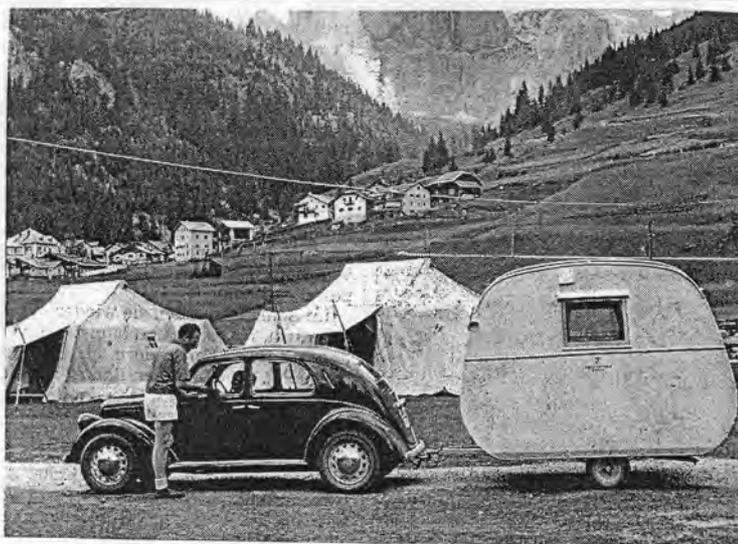
Das Ganze fing mit einem Besuch beim Berufsberater an, der meinte ich solle mal nach Dortmund schreiben. So zog ich dann im August letzten Jahres hierhin. Erstmals hatte ich ein privates Zimmer, das zwar nicht weit weg von der Uni lag, aber man musste doch schon ein wenig zur H-Bahn-Haltestelle laufen. Ehrlich gesagt war ich aber froh ein Zimmer zu haben.

Die ersten Wochen waren recht langweilig da ich hier gar keinen kannte und der Vorkurs fing auch erst in drei Wochen an. So verbrachte ich die ganze Zeit damit die Gegend zu erkunden und ansonsten war mir einfach nur langweilig, bis endlich Mitte September der Mathe-Vorkurs anfang. Dort lernte ich schon am ersten Tag eine Statistik-Studentin kennen und im Laufe der Woche wurden es noch mehr. In der zweiten Woche sah ich zum ersten mal eine richtige Mensa, denn die in Bielefeld sieht eher aus wie ein Abfütterungsbetrieb. Da es jetzt auch zweimal die Woche ein Spielecafé gab, war meine Langeweile fast wie weggeblasen, nur die Wochenenden waren halt noch ein wenig einsam. Aber im Cafe war es dafür umso interessanter.

Ich traf ganz viele andere Studierende und worauf Diana ganz stolz ist: Ich konnte schon Tichu spielen bevor ich das Wort Doko überhaupt gehört habe. Nur leider will sie immer noch nicht mit mir zusammen spielen, dafür haben wir doch einmal so schön gewonnen.

Irgendwann ging dann auch dieser Mathekurs zuende und die O-Phase begann. Hier sah ich zum ersten mal meine ganzen zukünftigen Ana-Leidensgenossen. Man hatte mir ja schon alle möglichen Geschichten über dieses Fach erzählt aber als ich eine Woche später damit zum ersten mal konfrontiert wurde empfand ich alles bisherige als Kleinigkeit. Ich hab ja gar nicht gewusst, dass $0 \text{ mal } 0$ nicht unbedingt 0 ist, dass muss man erstmal beweisen. So ging es die ersten Wochen in diesem Fach. Und jede Woche begann ich neu an allem zu zweifeln was ich in der Schule in Mathe gelernt hatte. Aber zum Glück gab es da ja noch VMR und Statistik. Bei Ersterem war es richtig schade dass ich nur zwei Stunden Vorlesung in der Woche hatte, denn da war $2+2$ noch vier und nichts anderes. In Ana

musste man erstmal beweisen dass 2 wirklich 2 ist. Statistik war am Anfang sogar zahlenlos, was richtig entspannend war. Dazu kam dann noch das Nebenfach, wobei ich allerdings nie wusste was ich jetzt hatte geschweige denn welches ich überhaupt nehmen soll. Da bin ich sogar jetzt noch am Überlegen. Den Rest der Woche ging ich brav zu einem Tut oder auch zwei, je nachdem



Swantjes erste Wohnung lag doch etwas ab vom Schuss.

Ωmega 53

wieviel Ana ich noch ertragen konnte. Zum Glück wurde es irgendwann Weihnachten und ich durfte zwei Wochen lang vergessen wo mein Ordner stand. Silvester hab ich dann bei Anne und Marc mit ein paar anderen gefeiert. Leider waren diese zwei Wochen dann doch bald zuende und es hiess wieder: Muss ich wirklich zu Ana gehen? Ich will aber nicht. Der Tag des größten Grauens kam am 17. Februar. Diese Ana-Klausur bestand ich zum Glück mit Ach und Krach (Zitat Kohlmann: Da haben Sie ja nichts zuviel oder zu wenig getan.) und konnte das zweite Semester geniessen.

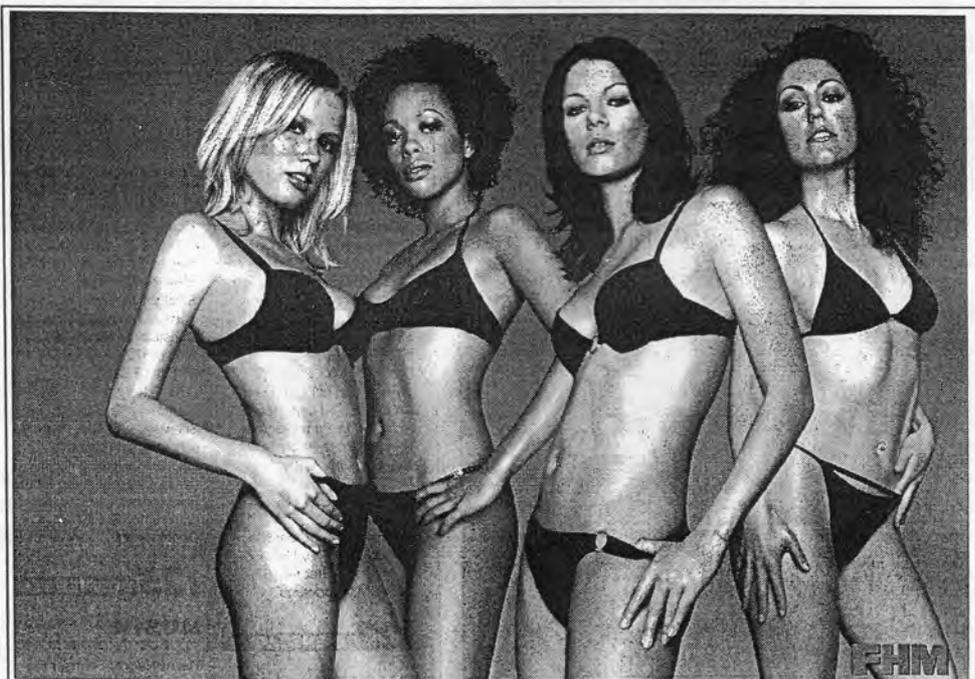
Im Mai durfte ich endlich ins Dorf ziehen. Von nun an musste ich nicht mehr

überlegen wann ich wohin gehe sondern wann ich mal meine Übungszettel mache, denn jetzt war ich immer irgendwo unterwegs. Diese Semester war dann auch irgendwann zuende und es begann die Zeit des Entspannens, diese hätte auch drei Monate angehalten, doch ich wollte meine Statistik I/II-Prüfung machen, die ich auch mit einer 1,3 bestand. Den Rest der Ferien hab ich dann auch genossen.

Das waren also zwei Semester Statistik. Jetzt bin ich im dritten, es gibt schon neue Erstis und ich warte einfach ab was noch so alles kommt.

Swantje Held

Deutschland, Deine Frauen (5)



Sabber, sabber, lechzt!

Laufende Diplomarbeiten

Vergleichende experimentelle und statistische Untersuchung von Reaktions-, Passage- und Extrapolationszeiten

Anne Kinder
Betreuer: Prof. Dr. Trenkler und Prof. Dr. Dr. Bolt

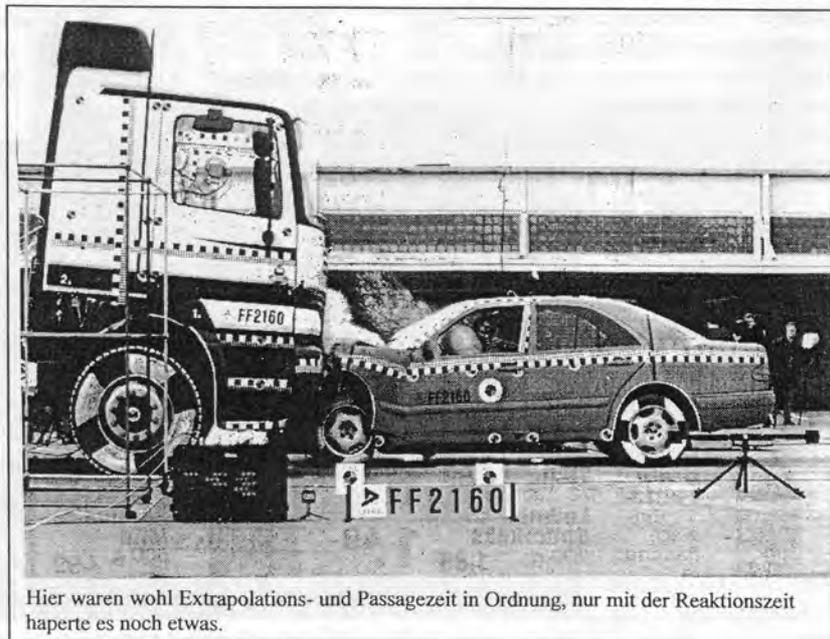
Der Inhalt meiner Diplomarbeit ist der statistische Vergleich von sinnesphysiologisch-psychophysischen Zeiten. Unter statistischen Gesichtspunkten werden Reaktions-, Passage- und Extrapolationszeiten untersucht, die in einem von Dr. Ehrenstein und mir geplanten Versuch an 32 Versuchspersonen experimentell erhoben wurden.

Unter Reaktion versteht man das schnellstmögliche Reagieren einer Versuchsperson auf einen ihr dargebotenen Reiz. Extrapolation bezeichnet hier die Fähigkeit, einen wahrgenommenen

Bewegungsverlauf imaginativ fortsetzen zu können. Die Passage liegt sinnesphysiologisch gesehen zwischen Reaktion und Extrapolation, hier wird von einer Versuchsperson reagiert, sobald ein bewegter Reiz eine vorgegebene Zielposition durchläuft.

Die unter diesen verschiedenen Bedingungen erhobenen Zeiten werden vergleichend betrachtet. Dabei steht die Wahrscheinlichkeitsverteilung der Zeiten im Vordergrund. Hier werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet und untersucht, ob Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Zeiten bestehen.

Zu den verwendeten statistischen Methoden gehören neben deskriptiven Verfahren wie Kennzahlen, Histogrammen und anderen Kernschätzern auch nichtparametrische Verfahren zum Vergleich von Wahrscheinlichkeitsverteilungen. Es werden verschiedene theoretische Verteilungen mittels nichtlinearer Regressionsanalyse an das



Hier waren wohl Extrapolations- und Passagezeit in Ordnung, nur mit der Reaktionszeit haperte es noch etwas.

Ωmega 53

Datenmaterial angepasst und das Verteilungsmodell bestimmt, das die dem Datenmaterial zu Grunde liegende Verteilung insgesamt am besten beschreibt. Anhand der geschätzten Parameter dieser Verteilung wird abschliessend mittels einer kanonischen Korrelationsanalyse untersucht, ob bei den Versuchspersonen Zusammenhänge zwischen den Reaktions-, Passage- und Extrapolationszeiten bestehen. Die Arbeit entsteht in Zusammenarbeit mit dem Institut für

Arbeitsphysiologie Dortmund, hier wurden die Experimente durchgeführt und die thematische Betreuung erfolgt durch Dr. Ehrenstein.

Wer Interesse an einer ähnlichen Diplomarbeit hat, bei der die praktische Datenanalyse sinnesphysiologischer Fragestellungen im Vordergrund steht, soll sich bei Dr. Ehrenstein (e-Mail: ehrenst@arb-phys.uni-dortmund.de) melden.

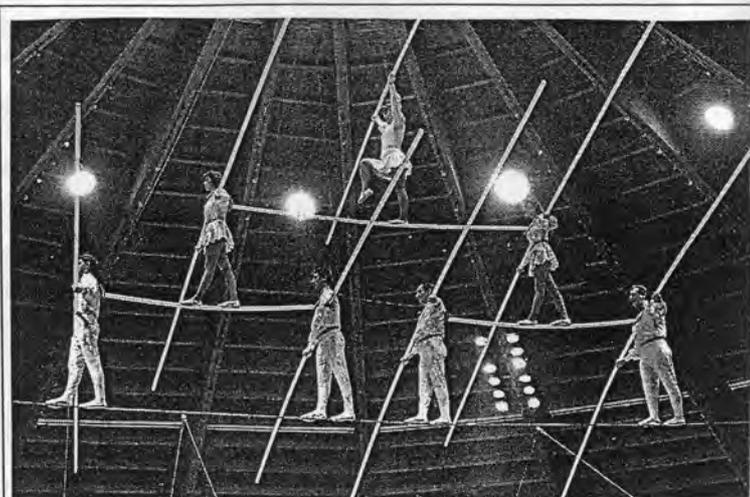
Was der Laie unter Statistik versteht...

Wer kennt das nicht: sobald man erwähnt man studiere Statistik (bzw. hätte studiert) bekommt man von überall zu hören: Wie kann man bloß so was langweiliges machen? Ständig nur Zahlen, Zahlen, Zahlen. Das man im Studium dann doch etwas anderes macht, gerade zu Anfang überhaupt keine Zahlen sondern nur viele Buchstaben zu sehen bekommt, das kann dann keiner nachvollziehen.

Wo ich nun gelandet bin, mache ich aber tatsächlich in etwa das, was der Laie sich vorstellt: Beim Bundesministerium für Bildung und Forschung bin ich dafür zuständig, Zahlen zu sammeln. Diese Zahlen werden zum Beispiel im eigenen Berichtswesen aufbereitet (es gibt da neben einigen vom Ministerium geförderten Studien eine kostenlose, kleine aber umfassende Broschüre namens „Grund- und Strukturdaten“).

Das ist aber nur die Grundlage der Arbeit. In einem Ministerium ist das Statistik-Referat ein Dienstleister. Die Spitze des Hauses,

Ministerin, Staatssekretäre oder Abteilungsleiter, brauchen für ihre Reden, Interviews und Vorträge immer wieder entsprechende Zahlen, um ihre Argumente zu untermauern – z.B. die Zahl der Absolventen in den Ingenieurwissenschaften. Aber auch andere Referate brauchen für ihre Vorhaben Zahlen zur Beschreibung der Situationen. Dabei kommt es aber glücklicherweise nicht nur darauf an, dass man in der Lage ist, die Zahlen zu nennen. Die Berechnungsweise und vor allem die Interpretation bestimmter Kennzahlen wird immer



Nein, auch das sind keine Statistiker, das sind Artistiker!

Ωmega 53

wieder hinterfragt, daher ist es enorm wichtig, dass man genau weiß, warum genau dieser Wert zur Beschreibung eines Sachverhalts der richtige ist. Es ist manchmal erstaunlich, wie Leute mit Zahlen umgehen.

Nicht zuletzt ist man auch der Öffentlichkeit auskunftspflichtig, was u. U. sehr lästig sein kann.

Einen großen Teil meiner Arbeit nimmt auch die international vergleichende Bildungs- und Forschungsstatistik ein. Ich hätte auch nie gedacht wie schwierig es ist, Unterschiede zwischen verschiedenen Staaten mit vergleichbaren Kennzahlen zu messen. Beispiele für Kennzahlen im Bildungsbereich sind das Bildungsniveau der Bevölkerung nach Bildungsabschlüssen (wobei schon die Abgrenzung der verschiedenen Bildungslevel schwierig genug ist) oder das Schüler-Lehrer-Verhältnis. Viele haben sicherlich schon von den berühmten Studien TIMSS und PISA gehört, mit denen die Leistungen von Schülern verglichen werden.

Die Kennzahlen werden in Gremien der internationalen Organisationen, OECD, EU oder UNESCO, entwickelt und müssen von allen Teilnehmerstaaten abgesegnet werden. Sonst kommt es schon einmal vor, das ein Land eine bestimmte Zahl nicht liefert, weil es sich selbst zu schlecht dargestellt fühlt („... und überhaupt muss man die speziellen Verhältnisse in unserem Land berücksichtigen!“).

Von der Theorie, die ich im Studium gelernt habe, kann ich inzwischen natürlich nicht mehr allzu viel gebrauchen. Die fachliche Herausforderung meiner Arbeit besteht in zwei Punkten:

erstens die fachliche Bewertung von Statistiken, die andere aufgestellt haben, also sowohl die Suche nach Fehlern als auch das Erklären von Sinn und Ziel der verwendeten Verfahren, und zweitens das Erstellen von prognostischen Modellrechnungen, die einen Anhaltspunkt für politische Vorhaben liefern können.

Stephan Boes

Deutschland, Deine Männer (263)



Männer besitzen durchaus einen attraktiven Modegeschmack.

Unser laengster und aufwendigster Fallstudienbericht

oder

Issoch alles Scheisse hier, scheiss Projekt, scheiss Daten

Ich sitze hier, allein verlassen,
brauch' jetzt ein Bier, kann's doch nicht
lassen,
an Votes und Wards dauernd zu denken,
die staendig meine Sinne lenken.
Das ist ein Dreck, mir faellt nichts ein
was in den Hauptteil soll hinein.
Es fehlen Tests, es fehlen Graphen
Ich hau' jetzt ab und leg' mich schlafen!

Eigentlich koennte man es damit belassen
und Sheffield waere ausreichend
beschrieben, zumindest aus Christophs
Sicht. Fuer Mirco scheint Sheffield auch
nur aus Computern zu bestehen, da trifft
man ihn naemlich immer, vorzugsweise
nachts um drei vor der Berichtabgabe.

Aber lasst uns von vorne anfangen....

Nachdem wir bei der Sorby Hall
angekommen sind, fuehlen wir uns auch
gleich in einer luxurioes ausgestatteten und
mit Architekturpreisen nur so
ueberschuettetten Hall wie zu Hause. Dazu
muss man natuerlich erst mal sagen, was
eine Hall ist. Wir als wohnheimverwoehnte
Deutsche kennen natuerlich nichts anderes,
aber fuer Erstie-Englaender sind Halls
typische Unterkuenfte fuer die
Semesterzeit. Man hat ein kleines Zimmer,
ueberflutete Duschen auf dem Gang, laute
Abflussrohre an den Zimmerwaenden und
eine grandiose Essensausgabe. Hierzu
muss man faererweise sagen, dass es besser
war, als wir es befuerchtet hatten.
Ausserdem machten wir unsere ersten
Erfahrungen mit englischen Waschbecken.
Es gibt grundsatzlich zwei Haehne. Auf
der linken Seite kommt nur heisses
Wasser, rechts das selbe in kalt raus.
Mischen impossible!

Die Tueren sind auch nicht ohne. Mirco
musste bereits am vierten Tag auf Patricks
Hilfe vertrauen um den Ort des Schreckens
(sein Zimmer) verlassen zu koennen.
Mirco dazu: „Die verschlossene Tuer liess
sich von innen nicht mehr oeffnen.
Netterweise kam gerade Patrick vorbei und
erzaehlte erstmal allen anderen auf dem
Gang unter grossem Gelaechter, dass ich
mich eingeschlossen haette. Als auch der
Versuch den Schluessel unter der Tuer
durchzuschieben fehl schlug, beeilte sich
Patrick den Porter zur Hilfe zu holen, der
mich mit einem schelmischen Grinsen aus
meinem Gefaengnis befreite.“

Nebenbei haben wir noch ein paar Pubs
entdeckt und unseren Standardsupermarkt
Somerfield. Am Anfang hielten wir es fuer
einen dummen Scherz, dass 4 Dosen Bier a
0.44 l umgerechnet etwa 13 DM kosten
sollten, jedoch mussten wir uns
zwangsweise damit abfinden. Mittlerweile
sorgt es schon fuer helle Begeisterung,
wenn es den 4er Pack DAB fuer 10 DM im
Angebot gibt.

Nach einer Woche sind wir dann auch mal
in unsere Dauerunterkuenfte eingezogen.
Christoph hat dort endlich den Schwarm
seines Lebens getroffen. Sie heisst Kathrin,
kommt aus Ostdeutschland und
ueberhaupt. Weil Sibylle ihr nicht das
Wasser reichen kann, laestert sie die ganze
Zeit rum (Sibylle: „Stimmt gar nicht!!“).
Alle anderen wurden bunt durcheinander
gemischt: Spanier, Ungarn, Deutsche,
Englaender, Finnen, Daenen, Franzosen....
Abgesehen davon, dass die Mieten ganz
schoen hoch sind, kann man es ganz ganz
gut darin aushalten. Bei Mirco ist es auch
nicht so schlimm, wie es immer riecht.
Und wenn sich die Geschirrtuecher gar

Ωmega 53

nicht mehr falten lassen, werden sie vielleicht auch mal gewaschen!

haben wir ihn ueberhaupt mitgenommen?“ Er geht woeentlich zum Hunderennen und verwettet das Geld seiner Eltern.



Eine Gruppe Engländer beim Tragen der aktuellen Wintermode.

Zur Uni gehen wir auch noch. Dabei lernen wir jede Menge ueber die Englaender. Allein schon auf dem Hinweg laufen uns bei frostigen Novembertemperaturen leichtbekleidete Englaender/Innen ueber den Weg. T-Shirt, kurze Hose, keine Struempfe. Dass dabei nicht halb England erkaeltet im Bett liegt, ueberrascht uns jedesmal aufs neue. Schade, dass wir im Sommer nicht hier sind. Wer weiss, wieviel sie dann noch anhaben.

Ach ja, wir waren ja bei der Uni. Das Schlimmste erstmal vorweg: ES GIBT KEIN SOFAZIMMER!!! Nur so eine kleine Abstellkammer, die total ungemuetlich ist und keinen Platz zum DoKo spielen bietet. Apropos: Eigentlich waeren wir ja zu viert, aber Mirco „hat endgueltig festgestellt, dass das Spiel Scheisse ist“. Wir fragen uns nur: „Warum

Offiziell behauptet er ja, noch keinen Verlust gemacht zu haben....

Aber zurueck zur Uni. Fuer Herrn Kunert genuege der Hinweis auf die anspruchsvollen Inhalte und das durchgehend hohe Niveau der Vorlesungen. Nur als Lockmittel fuer unsere Ersties sei gesagt, dass erstens von den zwouef Wochen im Wintersemester nur zehn unterrichtet werden, zweitens es nur zwei

Vorlesungsstunden (a 50 Minuten) pro Woche gibt (natuerlich ohne Uebungen) und drittens das Wort

Beweis hier voellig unbekannt ist. Das Aequivalent zu unseren Fallstudien hat sicherlich die meiste Zeit in Anspruch genommen. Obwohl es nur vier Berichte gab und uns die Note voellig egal sein konnte, haben wir doch so einige Stunden am Computer verbracht. Waehrend Patrick und Sibylle, arbeitsgeil wie sie sind, ihre Berichte immer fruehzeitig fertig hatten, hat Mirco den Beginn seiner Arbeit auf den spaetmoeglichsten Zeitpunkt verschoben. Hin und wieder sah man ihn eine Viertelstunde vor Projektabgabe hektisch vor dem abgestuerzten Drucker hantieren (Power-Shortcut im Computerraum). Mirco rechtfertigt diese Abende als gesellschaftliche Hoehepunkte mit anderen Statistikern.

Alles in allem ist es aber ganz schoen hier. Leider geht die Kreativitaet von Christoph

grad den Bach runter, von daher
verabschieden wir uns fuers Erste. Man
sieht sich

**Mirco Felsch, Patrick Lentz, Christoph
Schuermann, Sibylle Sturtz**

Spruchsammlung:

Mirco: „Zu schwarzen Klamotten trage ich immer ganz gern einen Dreitagebart!“

Um 23.30 Uhr in der Nacht vor der Berichtabgabe treffen wir einen Kommilitonen aus unserem Fallstudienkurs, der auch gleichzeitig Mircos Mitbewohner ist, der den Eingang zum Computerraum sucht.

Wir: „Do you have to finish your report?“

Er: „No, I have to start it. But I have the data!“

Mirco: „Auch Schwule koennen Kinder zeugen.“

Christoph: „Man nehme zwei schwule Zellen...“

Sibylles daenische Mitbewohnerin liest in der UNO-Anleitung, wo das Spiel hergestellt wird:
„Die Roedermark ist doch bei Frankfurt oder so...“

Christoph: „Nee, die sind jetzt umgezogen!“

Sibylle: „Nur eine Mahlzeit am Tag ist aber ungesund!“

Mirco: „Ich hab doch diese Multivitamin-tabletten!“

Sibylle: „Was he tired or what?“

Sibylle: „On the other hand side...“

Von Dreien, die auszogen, München zu kultivieren ...

Diese Jahr ist es uns nun endlich gelungen einen kleinen entdeckterfreudigen Haufen zur Bundesfachschaftstagung der StatistikerInnen, welche unter dem Decknamen "Fußballturnier" stattfand, zu senden. Eigentlich sollte es ja eine ganze Fußballmannschaft werden, aber die seit Wochen aushängende Anmeldeungsliste wollte sich einfach nicht füllen. Vielleicht klappt's ja nächstes Jahr nach unserem Bericht besser.

Bepackt mit allen Vorurteilen über Bayern, deren Menschen und Gewohnheiten, einem Kasten besten Dortmunder Bieres, 'nem Sack Kohle und Graf Zahl zogen wir am Donnerstag den 6.

Juli 2000 los. Nach schier endloser Zugfahrt kamen wir dank sagenhafter Schnelligkeit unserer Deutschen Bahn noch am selben Tag(!) gegen zehn Uhr abends in München an. „Ihr sucht doch bestimmt uns“, waren unsere ersten Worte mit der unbekanntem Spezies. Und schon flog das erste Vorurteil der Unfreundlichkeit über Bord, als uns unser Gepäck aus den Händen gerissen und freudestrahlend getragen wurde. Nach der Einweisung in unsere

Schlafbehausung für die nächsten drei Tage im Barkeller des **Studentenwohnheims** (da wohnten wirklich nur Studenten) lernten wir noch das Münchner Nachtleben kennen. Für 10

Mark gab's für jeden einen Studententeller mit Getränk. Erschöpft aber glücklich sanken wir dann um 3 Uhr nachts in unsere Schafsäcke.

Doch am nächsten Morgen mussten wir schon wieder um 10 Uhr aufstehen. Nach dem reichhaltigen, liebevollen und biologisch wertvollen Frühstück zogen wir zum Fußballplatz. Schon ereilte uns die erste Parallele zu unserer Dortmunder Heimat, auch hier in München pflegen sich in bekannter Dortmunder Tradition Menschen auf befahrene U-Bahnschienen zu legen. Diese Tatsache zwang uns zum ersten längeren Fußmarsch an den Ort des



Auch ohne gerichtliche Hilfe gelang der Fachschaft der Sieg beim Fußballturnier.

Geschehens. Gut aufgewärmt konnten wir dann unser fußballerisches Können unter Beweis stellen. Dieses zeigte sich vor allem am Abschneiden des

Titelverteidigers der mit der Verstärkung von Moritz und Diana Sechster (bei acht Mannschaften) wurde. Einzig und allein Jens „Slowman“ Schulze verhalf der Münchner Fachschaft zu neuem Ruhm.

!!!Sensation!!!

Fachschaftsrat gewinnt Fußballturnier

Was in Dortmund bis jetzt noch nie passiert ist und auch nie passieren wird, geschah in München tatsächlich! In einem nervenaufreibenden Finale setzte sich die Fachschaft im Elfmeterschießen gegen eine nicht weiter erwähnenswerte Mannschaft durch. Alles in allem war es auf alle Fälle ein supergutes Fußballturnier! Auch die häufigen Regenschauer, die wir wohl aus Dortmund mitgenommen hatten, konnten uns den Spaß daran nicht verderben. Erstaunlicherweise kämpften hier viel mehr Frauen um Fußballlehren als aus der Heimat gewohnt. Und das obwohl in München die Professoren zur Frauenquote zählen.

Nach diesem ersten Höhepunkt des Tages ging es gleich weiter mit dem Institutsfest, auf dem auch unter anderem die Siegerehrung stattfinden sollte. Beim gemütlichen Grillen und kultivierten Biergelage im Innenhof des Statistikinstituts konnten dann auch noch die letzten uns brennend interessierenden Fragen geklärt werden. So sind die Münchner StatistikerInnen in keinen Gremien, weil das Mitspracherecht für Studierende nicht in ihrer Hochschulverfassung festgeschrieben ist. Die Frage nach der Gremienarbeit bzw. wie die Münchner ihre Leute für die Gremienarbeit motivieren war auch schnell geklärt, nämlich gar nicht. Damit ergibt sich als einzige Aufgabe für den Fachschaftsrat die Organisation des Fußballturniers und die Anwerbung von geeigneten MitspielerInnen für die eigene Mannschaft. Auch das Studium gliedert sich hier anders. Alles verläuft nach strengeren Vorschriften und ist verschulter, ähnlich wie beim Zentralabitur. Für genauere Informationen kann man uns gerne ausfragen.

Später schaute dann noch mal der Regen bei uns vorbei, aber da wir ja nun bereits wassererprobt waren, machte das überhaupt nichts. Der Abend wurde dann wieder sehr lang und lustig und vor dem Schlafengehen, hatte ich noch Gelegenheit mich vor Diana, absolute Anfängerin, im Darten zu blamieren.

Sonntag wollten uns dann unsere neuen Freunde noch ihre Heimatmetropole zeigen. Dabei machten wir auch Bekanntschaft mit der gesunden, typisch bayrischen Küche: Spanferkel und Schweinebraten mit Knödeln und Spezialkraut.

Zu unserer kulturellen Horizonterweiterung gesellten sich dann die Frauenkirche, eine andere und viel schönere Kirche, das Rathaus, die Feldherrenhalle, der Englische Garten und das aus der Werbung wohlbekannte Dallmayr Prodomo-Haus (das übrigens größer ist, als man es aus der Werbung glauben mag). Desweiteren wissen wir seit dieser Zeit, dass es bei Woolworth nur kurzärmlige Hemden gibt und dass „Ich muß heute noch mit dem Fahrrad nach Hause fahren.“ in München einfach „heimradeln“ heisst.

Wer noch weitere Infos über Statistik in München haben will, kann sich ja mal auf der Münchner Internetseite unter www.stat.uni-muenchen.de vorbeischauchen.

Die Fahrt schlossen wir mit einer sportlichen Höchstleistung ab. Ein neuer Rekord im 1000 m- Hindernislauf mit Einbindung von Straßenbahn und S-Bahn wurde aufgestellt! Mit einem furiosen Schlußspurt erreichten wir unseren Zug fünf Sekunden nach Abpfiff. Mit Tränen in den Augen wurde zum Abschied einander zugewunken. Was für eine tolle Fahrt!!!

PS: Wir haben übrigens in ganz München keine Micky Maus-T-Shirt tragenden Statistikstudierenden gesehen.

Diana Andrä, Moritz Hahn

Biene Maja wird Lehrerin

Eines morgens wachte Biene Maja auf und fand ein Nachricht sie solle zum Meister Kunterbunt kommen. Nachdem sie ihren Nektar getrunken hatte machte sie sich dann auch auf den Weg. Der Meister führte sie in einen großen Saal und sagte zu ihr: „Das ist ihre Klasse.“ Maja staunte nicht schlecht: Wie habe ich das verdient?“, fragte sie. „Nun, du bist einfach dran. Ausserdem kriegst du auch den Willi als Hilfe.“ „Wow meinte Maja.“ „Gut du fängst dann Montag an.“

Am nächsten Montag begab sich Biene Maja ganz nervös zum Hörsaal, wie würden ihre Schüler sein, wie würde sie sich verhalten und wo zum Teufel ist der Willi? All diese Gedanken waren erstmal verschwunden als sie die Halle betrat. Da saßen sie nun: Ganz viele kleine Bienen die alle ganz gespannt guckten. Maja stellte sich vor die Menge, nahm ihren ganzen Mut zusammen und fing an: Also, ich bin die Biene Maja, und zeigte dabei ganz stolz auf ihre gelben Streifen. Ich werde euch also jetzt etwas über Staompen beibringen. In diesem Moment kam eine

lachte, denn diese Biene war Willi, der allseits als ein etwas verschlafenes Wesen bekannt ist. „Also gut“, meinte Maja, „bitte Ruhe, wir wollen anfangen.“ Sie zog ein Stück Kreide aus ihrem Beutel und fing an etwas an die Tafel zu kritzeln. Das ist das Thema was uns die nächste Zeit beschäftigen wird. Das ganze nennt man das Hdgfsdh-gkljh-Phänomen. Die kleine Bienen fingen an zu tuscheln, das Hdgfsdh-???-Phänomen? Für heute machte Maja Schluss, da niemand mehr richtig zuhörte, sondern alle kleinen Bienen nur noch durcheinander redeten.

Am nächsten Tag, als Maja auf dem Weg in den Saal war hatte sie das Gefühl dass ihr kleine Bienen folgten. Aber als sie sich umdrehte konnte sie aber niemanden entdecken. Was sie nicht wusste war, dass ihr einige ihrer Schüler etwas Duftspray in den Beutel geschüttet hatten und sie nun am Geruch verfolgten.

„Guten Morgen“, fröhlich betrat Maja den Saal. „Heute lernen wir etwas über den Unterscheid zwischen zwei Wörtern: HD und PD. Ihr diskutiert jetzt darüber und in

einer halben Stunde reden wir dann über die Ergebnisse.“ Biene Maja machte es sich auf ihrem Stuhl bequem und einige Zeit später begann die Diskussion.

Auch dieser Tag gefiel Maja und so langsam machte es ihr auch Spass, da ihre Nervosität verschwand.

So ging es den ganzen Sommer lang. Einmal machte sie sogar einen Versuch mit dem Fahrstuhl: Die kleinen Bienen mussten damit fahren und jeweils raten in welcher Etage sie eine

bestimmte andere Biene treffen. Allen gefiel dieser Versuch, nur nicht dem Willi,



Biene Maja steht das erstem Mal vor ihren Schülern.

männliche Biene in den Saal, „Tut mir leid aber ich hab so schön geschlafen.“ Alles

Ωmega 53

denn er wollte lieber schlafen und tat dies auch im Lastenaufzug.

Gegen Ende des Sommers wurde es allerdings ernst denn es gab Prüfungen. Die kleinen Bienen gingen nacheinander in die Wabe von Maja und bekamen sogleich ihre Aufgabe gestellt: Schreibe verbal auf was das Hdgsdh-???-Phänomen ist.

Diese Aufgabe konnten alle lösen, denn es ging nur darum das Wort Hdgsdh-gkljh

aufzuschreiben und es dabei auszusprechen.

Und weil alle bestanden hatten bekam Biene Maja im nächsten Sommer einen neuen Kurs, und diesmal einen mit großen Bienen. Doch darüber weiss ich jetzt nichts zu berichten, da ich ja noch klein bin.

Eine kleine Biene

Was passiert wenn jemand beschliesst etwas streichen zu wollen

Wie diese Idee entstanden ist kann ich nicht sagen, aber alles fing damit an dass Diana meinte ich sässe nur gelangweilt rum und sollte mal mit zum Baumarkt kommen.

Also: Am 11.10.2000 haben wir (Diana, Manuela und Swantje) angefangen das Sofazimmer zu streichen. Nachdem ich mit Diana vormittags im Baumarkt und Supermarkt war, wo wir unser Arbeitsmaterial und unsere Verpflegung sichergestellt hatten, und noch einige andere Sachen wie die Genehmigung unserer „Lohnes“ (frei essen und trinken) und die FSR-Sitzung hinter uns gebracht hatten, konnten wir endlich anfangen. Unsere erste Handlung bestand darin ein Plakat zu malen, dass das Sofazimmer bis Freitag geschlossen ist weil wir es für uns haben wollen. Handlung Nummer zwei war dann mitten im Raum zu stehen und zu überlegen wie wir an die Wände ran kommen. Nachdem dies alles erledigt war (mehr oder weniger, denn die Sofas bildeten einen bedrohlich schwankenden Haufen mitten im Raum), ging es dann an die Arbeit. Die ganzen Plakate und Reißzwecken mussten von den Wänden entfernt werden. Dazu kann ich nur eins sagen: Den nächsten den ich erwische, der Reißzwecken in die Wand steckt dreh ich den Hals um. Und zum Schluss der Vorbereitungen erfolgte das

Ableben mit Kreppband. Aber irgendwann kam der interessante Teil der Arbeit, endlich durfte der Pinsel in die Farbe getaucht werden und die erste Wand musste dran glauben. Vorher wurde die Farbe allerdings noch an den Hosen der jeweils anderen getestet. Da dieser Test bestanden wurde durfte die Wand jetzt wirklich bemalt werden. Jeder einen Pinsel in der Hand und so wurde aus der beigen Farbe ein wunderbares blau. Zwischendurch hat sich Diana auch nochmal in den Baumarkt verkrümmelt um den Teppich zu bestellen und unsern Arbeitsmittelverschleiss zu decken. Und so verging die Zeit. Irgendwann abends kam dann eine Putzfrau vorbei und meinte dass wir sowas doch gar nicht ohne die Erlaubnis des Hausmeisters machen dürften. Daran zweifelnd ob sie nicht recht haben könnte machten wir uns dann lieber an das Aufräumen, da es ja schon nach sieben war und eine Wand fertig war. Zusätzlich wurde noch beschlossen dass die Wand, falls jemand nachfragen sollte, schon immer blau war. Zu guter letzt wurde noch bestimmt, dass ich freiwillig am nächsten Morgen um neun zur Uni komme um den Teppich entgegenzunehmen.

So sass ich dann auch Donnerstag morgen auf einem 5 Meter langem etwas im unteren Foyer des Mathetowers und



Während die anderen wieder arbeiten, legen sich die anderen mal wieder auf die faule Haut.

wartete auf Freiwillige die das ganze in den siebten Stock tragen durften. Das ganze muss dann recht interessant ausgesehen haben, denn jeder der uns begegnete konnte sich das Grinsen nicht verkneifen. Aber es sei nochmal den Freiwilligen gedankt die das ganze auf sich (im wahren Sinne des Wortes) genommen hatten. Nachdem dies erledigt war konnte das Streichen weiter gehen. Aufgrund der Übung des Vortages ging es heute recht fix. Zudem mussten wir ja nicht mehr viel abkleben und die Farbe hatten wir auch schon gemischt (diesmal ein wunderbares gelb). Heute hatten wir allerdings einen Trauerfall zu beklagen. Nachdem sich eine Person (deren Name hier nicht erwähnt wird) nicht mit der Uhr einigen konnte wurde sie einfach auf den Boden befördert und hat sich von diesem Sturz nicht mehr erholt. Ihr würdiger Nachfolger wurde eine Woche später ein grünes Exemplar. Bis Mittags waren wir sogar fertig. Dieser Erfolg wurde sogleich mit einem Essen gefeiert, leider konnte Manuela an dieser Feier nicht teilnehmen, da sie zu einem Treffen zitiert wurde.

Für heute war also wieder Schluss, nachdem wir aufgeräumt hatten.

Doch eine fleissige Woche hört ja erst am Freitag auf und es lag ja noch so ein Teppich im Computerraum. Dieser wurde am frühen Nachmittag von uns und einigen Freiwilligen, von denen sich Anne als richtige Verlegespezialistin herausstellte, verlegt. Jetzt musste das wunderschöne renovierte Sofazimmer nur noch wieder eingräumt werden und es wurde mit einer Schüssel Süßes gefeiert.

Zum Abschluss muss ich sagen, dass es doch irgendwie Spass gemacht hat und wir auch beim Teppichtragen und -verlegen tatkräftige Unterstützung hatten. Den Rest der Zeit liess man uns einfach machen und sparte am Ende nicht mit Lob.

Ein Dank auch nochmal an Moritz der unser Werk dokumentiert hat (er kam sofort aus der Stadt geeilt als er gerufen wurde).

Aufgrund dieser Einsatzbereitschaft haben wir es dann auch unterlassen ihn mit zu streichen. Im Gegensatz zu uns sah er nämlich viel zu sauber aus.

Swantje Held

Nikolaus Klage lied

Schaut her, jetzt kommt der Nikolaus!
Doch kommt er nur noch dieses Jahr,
Dann ist's mit mir für immer aus,
Mit Euch ich nicht zufrieden war!

An mir liegt's nicht, Ihr lieben Kind.
Ich bin noch immer sehr verlangt.
Denn überall wo Kinder sind,
Da wird mir mein Besuch gedankt.

Doch mit dem schönen Fachbereich
Da geht's nun rasch zu End'.
Wenn hier nicht endlich mehr passiert,
Bald keiner ihn mehr kennt.

Es ist ja auch nicht zu versteh'n,
Daß weit und breit im Land
Kann ohn' Statistik nichts gescheh'n –
Doch wir sind abgebrannt!

Kaum einer nach dem Abitur,
Will hier bei uns studier'n,
Fast alle wählen nur 'ne Tour,
Die andre auch probier'n.

Nur durch den eig'nen Nachwuchs sind
Wir schließlich noch zu retten.
Hört meinen Rat und schert geschwind
Euch selber in die Betten!

Ihr seid gezeugt in Zucht und Ehr'n
Um Nam' und Stammbaum zu erhalten;
Durch Inzucht müßt Ihr Euch vermeh'r'n
Und so den Fachbereich gestalten!

Nur Mönch und Nonnen sich vermeh'r'n
Durch Teilung ihrer Zellen;
Sonst könnt ihr Zellteilung entbeh'r'n,
Die müßt ihr abbestellen.

Zwar manches geht durchs Internet
Mit world wide weh weh weh,
Doch wenn man gerne Kinder hät',
So geht's nur mit der Näh'!



Eine Statistikerin und ein Statistiker beim vermehren.

In Indien wird, wie wohl bekannt,
Statistik viel getrieben.
Drum kommen Inder bald ins Land,
Könnt Ihr Euch selbst nicht lieben!

Die deutsche Leitkultur wird schal,
Sie ist kaum noch zu retten,
Drum hört den Heil'gen Mann noch mal
Und schert Euch in die Betten!

Tipps für den Alltag

Das erste Treffen mit einer Frau lege ich oft ins Restaurant. Kann man an den Essgewohnheiten erkennen, wie gut sie im Bett ist? - K. S., Erfurt.

„Frauen, die im Bett dominant sind, streuen Salz und Pfeffer aufs Essen, ohne vorher zu probieren, und trinken Longdrinks und Champagner“, erklärt Alfred Gebert, Psychologe von der Fachhochschule des Bundes in Münster. Introvertierte Frauen ordern dagegen eher Mineralwasser oder Weinschorle, schneiden ihr Essen in kleine Portionchen. „Die lassen sich selten auf Abenteuer ein und wenn, halten sie sich beim Sex zurück“, so Gebert. Achten Sie auf Peperoni-, Weintrauben- und Fischesser. Laut der Ernährungswissenschaftlerin Noriko Kuriyama aus Japan (Autorin des Buches *Sag mir, was du isst, und ich sage dir, wie du bist*, mvv-Verlag, Landsberg, 16,90 Mark) sollen die sehr temperamentvoll sein. Schauen Sie aber jetzt nicht nur auf den Teller Ihrer Partnerin. Die könnte das dann als Futterneid auslegen.

Drängel-Verbot

London (dpa) – Wer in einem gut besuchten britischen Pub möglichst rasch an ein Bier kommen möchte, darf weder drängeln noch flirten, sondern sollte ein „nachdenkliches, besorgtes Gesicht“ haben und durstig aussehen. Dies geht aus einer Befragung von 1220 Männern und Frauen hervor, die in Kneipen am Zapfhahn stehen. Auf langes Warten muss gefasst sein, wer auf den Tresen klopft, laut ruft, pfeift, mit den Fingern schnippt oder mit einem Geldschein winkt. Wie der Auftraggeber der Studien, eine irische Brauerei, in London mitteilte, führt auch zu aufdringliches Flirten bei den Damen hinter der Theke eher zum Gegenteil. Mehr als zwei Drittel der Zapfer gaben zu, Kunden bereits absichtlich ignoriert zu haben.



MICHAEL STEINBRECHER, ZDF-Moderator, hat sich als Jugendlischer Bundestagsdebatten im Fernsehen mitgeschnitten und „zum Einschlafen angehört“. Auf die Idee sei er als 13-Jähriger gekommen, sagte er (Foto: teutopress/SZ).

Herrgottsackrafix – schmecken Zigaretten denn nicht alle gleich?

Eine Nichtraucherin auf der Suche nach Erkenntnis.

Nichtraucher, wie ich einer bin, stehen mindestens einmal im Leben vor zwei Fragen. Erstens: Schmecken Zigaretten tatsächlich nach etwas anderem als Ekel? Und zweitens: Kann dieser Ekel wirklich so unterschiedlich schmecken, daß (fast) jeder Raucher stets dieselbe Zigarettenmarke kauft und meist noch beschwört, es gebe keine bessere?

Im Jahr 1999 ließen mich diese zwei Fragen nicht los. Ich wollte dem Rätsel unbedingt auf den Grund gehen. Angetan von der drolligen P&S Werbung kaufte ich mit meinem Freund eine Schachtel und schließlich haben wir auf einer Party mit

14 „Rauchergästen“ unsere P&S-Zigaretten gegen eine ihrer Stamm-Marken getauscht. (Anm.: Es war sehr schwierig etwas anderes als Marlboro (Lights) oder Gauloises Blondes légères zu finden.)

Eine Woche später hat sich dann das „Rauchforscherteam“ zusammengefunden um sämtliche getauschte Zigaretten zu testen. Insgesamt waren wir drei Forscher, davon zwei Nichtraucher und eine, naja – ich möchte sie nicht Kettenraucherin nennen, aber eine schon sehr Geübte. Wir haben jeweils wahllos eine Zigarette aus der Schachtel gezogen und ohne Hinzuschauen den Markennamen unter

dem Filter mit einem Papierrohr abgedeckt; jeder durfte pro Zigarette ein Drittel aufrauchen und mußte dann sein Urteil fällen. Insgesamt haben wir fünf verschiedene Kriterien an eine Zigarette angelegt. Die geübte Raucherin empfand diese übrigens als sinnvoll. Alle Antworten wurden in Freitexten notiert. Somit konnte jeder seinen Rauchempfindungen freien Lauf lassen und mußte so seine spontanen Emotionen nicht in vorher definierte Kategorien pressen.

Als Einstiegsfrage sollte erst einmal eingeschätzt werden, ob es sich um eine leichte, milde oder starke Zigarette handelt; die **Stärke** der Zigarette war also gefragt. Danach sollte der **Rauch** bzw. die Rauchentwicklung der Zigarette beurteilt werden. Allerdings nicht den Geruch, sondern zum Beispiel wie der Rauch schmeckt oder wie die Rauchentwicklung ist. Als nächstes wurde die **Trockenheit** des Tabaks anhand des Gefühls, daß beim Rauchen im Gaumen entsteht, getestet. Dann sollte das **Gefühl**, daß man rundum beim Rauchen hatte, näher beschrieben werden. Anfänglich war hier die rein körperliche Reaktion gemeint (z.B. Husten). Allerdings kam es häufig zu Überschneidungen mit der Beurteilung des **Geschmackes**. Letztendlich wird durch die Angaben bei Gefühl und Geschmack das Raucherlebnis wohl am besten beschrieben. Als abschließende Frage wurde noch notiert, ob man diese Marke wieder einmal rauchen würde (auch wenn das bei zwei Nichtrauchern eher mit Vorsicht zu genießen ist).

Jedenfalls gab es zum Schluß nur zwei Zigarettenmarken, die allen drei Forschern wieder einmal rauchen würden, nämlich Phillip Morris Lights (normal teuer) und Tawa Lights (die volle Billigmarke). Ich weiß nicht, wie bekannt Tawa Lights in Dortmund sind, in Bayern kennt sie fast niemand. Ein Wunder, daß wir sie in unsere Stichprobe hatten. Allgemein war auffällig, daß billige Zigarettenmarke nicht unbedingt schlechter schmecken als die bekannten 6 DM Zichten (siehe in der Tabelle z.B. die PLUS-Zigaretten).



Zwei der drei Testraucher; links der Nichtraucher, rechts der Raucher.

Zweifellos ist das Design dieser Schachteln meist jedoch derart grauenhaft, daß es nicht wirklich zum Kauf dieser Marken anregt. Wer will schon so potthäßliche Zigaretenschachteln mit Supermarktlogo vor sich auf dem Tisch liegen haben.

Abschließend möchte ich noch hinzufügen, daß dieser Test für mich sehr interessant war. Obwohl ich es immer für unmöglich gehalten habe, durfte ich erfahren, daß es wahrhaftig Geschmacksunterschiede gibt! Falls ihr gerade vor der Entscheidung steht, welche Zigaretten ihr euch demnächst kaufen sollt, könnt ihr sämtliche Ergebnisse dieses kleinen Tests in der nachfolgenden Tabelle nachlesen. Viel Spaß dabei.

Ronja Foraita

	A & P	Auslese de Luxe	Erison & Hedges	Camel	Camel Medium	Gauloises lightes	Lucky Strike	Marlboro Lights	Memphis Lights	Milde Sorte	P & S	Phillip Morris Lights	PLUS	Tawa lights	West
Stärke	R	Leichtes Medium	Stark	Stark	Stark	Stark	Medium	Starke Leichte	Stark	Eher leicht	Stark	Leicht	Eher Medium	Ultra leicht	Stark
	N1	Mittelstark	Stark	Medium	Medium	Stark	Medium	Mittel bis stark	Stark	Sehr leicht	Leicht	Sehr leicht	Medium	Sehr leicht	Stark
Rauch	N2	Nicht stark	Mittel bis stark	Relativ leicht	Medium	Stark	Medium	Eher leicht bis medium	Leicht	Sehr leicht	Leicht	Leicht	Medium	Sehr leicht	Mittelstark
	R	wenig, angenehm	Zu beiläufiger Rauch	in Ordnung	Aromatisch schön	Blicchen Gaumen	Aromatisch schön	Vorhanden; genau dosiert	OK, blicchen wenig	Sehr wenig, der kratzt	Nicht zuviel, kratzt	Kratz nicht, aber hängt im Gaumen	Geschmackvolles Aroma	Wenig, sehr aromatisch	Kratz
Rauch	N1	Blicchen zuviel	Blicchen zuviel	Super	Wenig	Stiegt in die Nase	Wenig	Blicchen zuviel	Blicchen zuviel	Viel, aber nicht störend	Angenehm	Wenig	Genau richtig	Wenig, ok	Angenehm viel
	N2	Zuviel Rauch	Zuviel Rauch	in Ordnung	Wenig	Stiegt in die Nase	Wenig	Angenehm zuviel	Angenehm	Ok	Richtig dosiert	Witzig	Angenehm würzig	Angenehm wenig	Kratz
Trockenheit	R	eher nein	Nicht trocken	Nicht ganz trocken	Nein	Eher nein	Nein	Trocken	Ja	Sehr trocken	Ja	Nein	Nein	Nein	Eher nein
	N1	Ja	Trocken	Nicht ganz trocken	Ja	Ja	Ja	Ok	Ja	Trocken	Nicht so	Mittel	Nein	Mittel	Nein
Trockenheit	N2	Halb	Trocken	Eher trocken	Ja	Ja	Ja	Medium	Eher nein	Blicchen	Nein	Nein	Eher nein	Nein	Ja
	R	Zu wenig Individualität	Fruchtig, mild, sehr angenehm	Schmeckt unnatürlich, intensiv	Beißt im Rachen	Feminin, weiblich, rund	Beißt sehr, je länger man sie raucht, desto besser	Gut, ohne Eigenheiten	Zuviel Nachgeschmack; befriedigend	OK, Nichts spezielles	Kratz ein blicchen	Was für jede Gelegenheit	Guter Charakter	Superlecker; zu leicht	Lecker, parfümiert
Gefühl	N1	Keines	Hust, Hust	Guter Geschmack; geht runter, sanft	In der Nase angenehm	Kratz	Kratz im Hals	Interessanter Charakter	Leichtes Kratzen im Hals	Angenehm zu rauchen	Schmeckt	Angenehm zu rauchen	Super aromatisch	Angenehm Kratzen in der Nase	Juckt in der Nase
	N2	NIX	Durchschnittlich	Kratz wieder kratzt in der Nase	Kratz	Kratz	Durchschnitt	Kratz minimal	Leichtes Kratzen in der Nase, absolut parfümiert	Kratz nicht Angenehm zu rauchen	So soll ne Zichte sein	Angenehm zu rauchen, nicht das Ihre	Kratzen, würzig	Lecker, unbefriedigend; zu wenig	Juckt in der Nase
Geschmack	R	Angenehm kein kratziger, kein beiläufiger Geschmack	Guter, intensiver Geschmack	Nach Wachs	Sehr aromatisch	Leicht, parfümiertes, gutes Aroma	Leicht, parfümiertes, gutes Aroma	Aromatisch; beißt blicchen	Schmeckt; aromatisch, würzig	In Ordnung; Hauch bitter, kratzt	Nach Tabak, sehr guter, intensiver, geschmackvolles Aroma	Paßt	Sehr, sehr lecker, wie selbstgedreht	Sehr, sehr lecker; verstecktes Aroma; parfümiert	Äußerst interessant, aromatischer, Nachgeschmack; kratzt
	N1	bitter; eher parfümiert	Chemisch, nicht pur	Undefinierbar, farblos	Aroma, daß nicht schmeckt	Gut	Gut	Würzig, blumig	Hat Geschmack; unbefriedigend	Bitter	Würzig	Blicchen bitter; positiv	Super	Undefinierbar; positiv	Angenehmes Aroma
Geschmack	N2	Filler! Bitter	Wenig Tabak	Nicht ganz rein	Lecker, schmeckt nur nicht kratzen, würzig	Perfümiert, aber gut	Perfümiert, aber gut	Rauch schmeckt	Absolut parfümiert	Perfümiert; wenig	Schmeckt; tolle Aroma	Parfümiert	Nicht das Ihre; besserer Durchschnitt	Zu wenig	Würzig; etwas bitter
	R	eher ja	Ja	Nein	Zwiesgespalten	Eher ja	Ja	Ja	Eher nein	Eher ja	Eher ja	Ja	Ja	Ja	Eher nein
Wecker einmal rauchen?	N1	eher nein	Nein	Vielleicht	Eher nein	Eher nein	Nein	Ja	Eher nein	Eher ja	Ja	Ja	Sofort	Ja	Ja
	N2	Nein	Eher ja	Vielleicht	Nein	Ja	Ja	Nein	Eher ja	Vielleicht	Ja ja	Ja	Vielleicht	Ja	Nein

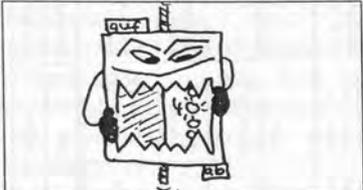
Neues Sammelkartenspiel erobert die Welt!

Exklusives OMEGA-Preview des neuesten Geld-aus-der-Tasche-Ziehers

Deutsche Kinderzimmer werden derzeit immer mal wieder von Tsunami-mäßigen Trendwellen aus Japan heimgesucht. Erst kam die auch für pädophile Greise äußerst interessante Sailor Moon auf den Markt, doch diese mußte bald erkennen, daß sie nichts gegen diese knuddeligen Tierchen ausrichten kann, die von irgendwelchen Kinderchen in weiß-roten Bällen eingefangen und zu bössartigen Tierkämpfen gezwungen werden. Selbst die großen Tierschutzverbände mußten von ihnen zurückweichen: Pokemon – Hohl sind sie alle (oder so ähnlich). Und sofort kamen die Epigonen und kopierten dieses Thema und erfanden die horrible Zeichentrickserie: Digimon – Abenteuer in der Digiwelt von S-Plus (oder so ähnlich). Auch in Dortmund entschieden sich einige kluge Geschäftemacher, den Trend zu monsterhaften Sammelkartenspielen zu nutzen und nun sind sie endlich da: Statistimon – Signifikant sind sie alle! Ziel ist es, die Statistimon mit griechischen Buchstaben zu füttern, bis sie die gegnerischen Statistimon mit unglaublichen Attacken in die Knie zwingen. Wir präsentieren exklusiv in unserem Preview die vermutliche stärksten Kreaturen aus diesem neuen Stern am Sammelkartenspiel-Markt.

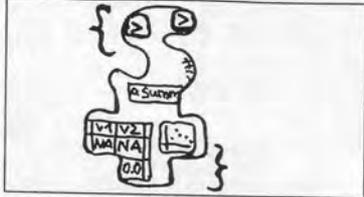
Texte: Marcos Marin-Galiano

Illustrationen: Diana Andrä

Aufzug-Statistimon		70 KP
Hävemeier & Sander		
		
β	Halt in der Vier	10
Das verteidigende Statistimon kommt zu spät zum nächsten Angriff und muß aussetzen.		
ββ	Totalausfall	30
Das verteidigende Statistimon ist vom Gewaltmarsch in den siebten Stock sehr geschwächt.		
Es sind meistens beide gleichzeitig kaputt.		

Lehrbuch-Statistimon		40 KP
Der große Bauer („W'keittheorie“)		
		
∅	Maßtheorie	
Das verteidigende Statistimon ist verwirrt.		
∅∅	WRUMS-Klausur	10
Wirf eine Münze. Bei „Kopf“ muß das verteidigende Statistimon die viel zu schwere Klausur nachschreiben.		
Unliebsame Beweise soll man in ihm lesen.		

Programm-Statistimon 40 KP
S-Plus



β **Seltene Syntax** 10
Kommt da eine Klammer hin oder nicht? Das gegnerische Statistimon ist außer sich vor Wut.

β* **Mickriger Ausdruck** 20
Die gewünschten Ergebnisse sind nicht auf dem Bildschirm zu sehen. Hat die vielleicht SAS?

Eine S-Bahn-Linie ist sein Namensvater.

Fehler-Statistimon 80 KP
Dr. Watson (entsteht aus S-Plus)



β** **Überraschungsangriff** 30
Der Angriff darf erst erfolgen, wenn das gegnerische Statistimon versucht, ein volles Reportfenster zu speichern.

ββ** **Schwarzes Loch** 40
Alle mit Müh und Not erstellten Analysen verschwinden spurlos ins Nirwana der Festplatte.

Was er versteckt, findet nicht mal Holmes.

Nachwuchs-Statistimon 50 KP
Die neuen Ersties



Ω **Anbiederungsversuch** 10
Frage den nächsten attraktiven Menschen: „Hast Du mal Lust, mich heute Abend zu treffen?“

ΩΩ **Dreister Papierklau** 20
Schicke einen Druckauftrag ab und warte, bis Dir ein nichtsahnender Siebtsemester Papier in den Drucker legt. Befahren auch schon mal auf Rollen den Flur.

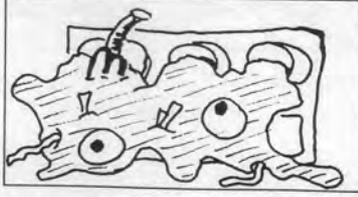
Stress-Statistimon 40 KP
Fallstudien I



∅ **Später Hinweis** 20
Hat das verteidigende Statistimon schon seinen Bericht fertig, sage ihm in der letzten Sitzung vor Abgabe, was fehlt.

∅∅* **Glückspilz** 50-
Füge dem verteidigenden Statistimon 50 Schaden minus 10 Punkte für jeden Bericht, den Du korrigieren mußtest, zu. Bekommt man in Sheffield sehr viel billiger.

Gastronomie-Statistimon 60 KP
Mensa Nord

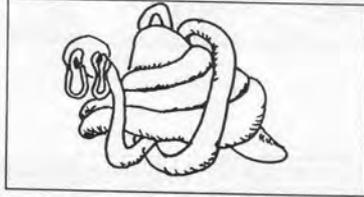


* **Hähnchenbrustfilet „Kiew“**
Das gegnerische Statistimon ist verwirrt, da es nicht weiß, was diese grüne Füllung sein soll.

** **Themenwoche** 10x
Füge dem verteidigenden Statistimon für jeden Tag, an dem es in der Mensa ißt, 10 Schadenspunkte zu.

Manchmal produziert sie sogar warmes Essen!

Element XIV-Statistimon 30 KP
Operations Research



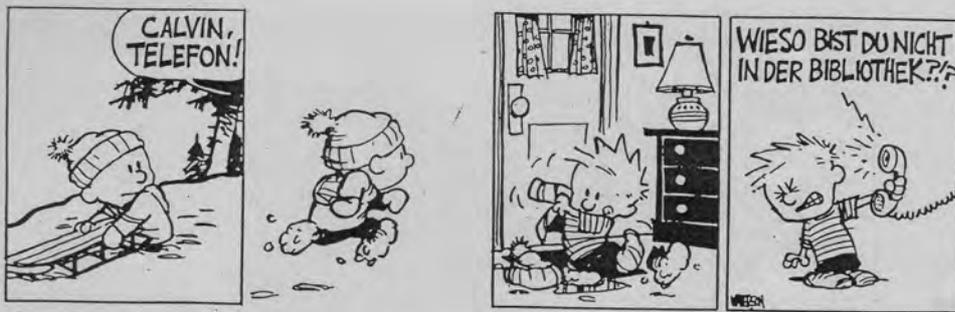
β **Unkreatives Abschreiben** ?
Halbiere die noch verbleibenden Kraftpunkte des verteidigenden Statistimon (notfalls aufrunden).

β* **Neue Aufgaben** 20
Holt sich das verteidigende Statistimon die Lösung von vor zwei Jahren, hebel es aus und stelle neue Fragen.

Wohl eines der unnützeaten Statistimon.

Dieser Comic ist allen Fallstudienteilnehmern im laufenden Semester gewidmet.





Omega 53



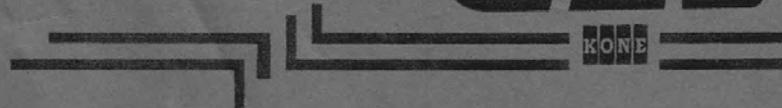
Ωmega 54

Einen Augenblick bitte.

Wir führen zu Ihrer Sicherheit
die fachgerechte Prüfung der
vorgelegten Artikel durch.

Vielen Dank
für Ihr Verständnis

KONE



Januar 2003 Omega 54

Inhalt:

Liebe Leserin, lieber Leser / Erstie-Treff und O-Phase 2002 / Liebe Ana / Statistik in der Öffentlichkeit / Statistikerin am Sylvia Lawry Centre in München / Diplomarbeiten (Die Bedeutung des Marktklimas für die Beziehung zwischen Kundenzufriedenheit und Kundentreue am Beispiel der Versicherungsbranche, Optimale Filterkonstruktion im Spektralbereich, Assessing the False Discovery Rate in a statistical analysis of Gene Expression Data) / Dortmunder Klassentreffen in Freiburg und der dreißigste Geburtstag / Das große Ωmega-Kreuzworträtsel / Rotkäppchen für Statistiker / Kurz vor Schluss / Danksagung

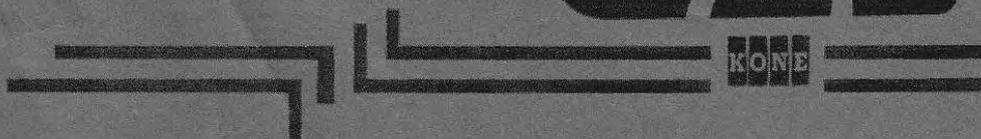
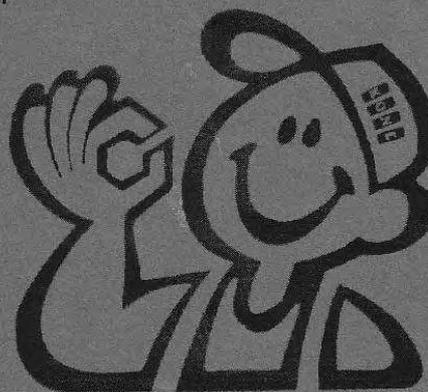
Ωmega 54

Einen Augenblick bitte.

Wir führen zu Ihrer Sicherheit
die fachgerechte Prüfung der
vorgelegten Artikel durch.

Vielen Dank
für Ihr Verständnis

KONE



Ωmega 54

Liebe Leserin, lieber Leser!

Ein Auslandssemester in Sheffield und mehrere Diplomprüfungen meinerseits nach dem Erscheinen der letzten Omega im Januar 2001 hältst du nun die neue Ωmega in deinen Händen.

Nachdem unsere Fachbereich in den letzten Jahren immer geringe Anfängerzahlen zu verzeichnen hatte, gab es dieses Jahr eine große Überraschung, als sich mehr als 80 neue Ersties eingeschrieben hatten. Ob sich dieser Trend in den nächsten Jahren fortsetzt bleibt abzuwarten. Zu wünschen wäre es. Dann müsste man sich vielleicht auch nicht mehr soviel Gedanken über die Zukunft des Fachbereichs machen. Auch muss sich noch zeigen, wie erfolgreich der neu eingeführte Bachelorstudiengang „Datenanalyse und Datenmanagement“ sein wird.

In nächster Zeit ist eine neue Auslands-Ωmega geplant. Dafür werden noch Berichte von Studierenden mit Auslandserfahrung gesucht. Wer also in Sheffield, Ames, Auckland oder sonst wo im Ausland war, der ist aufgerufen über seine Erfahrungen und Erlebnisse zu berichten. Natürlich werden auch jede andere Art von Textbeiträgen für die Ωmega gerne gesehen.

Moritz Hahn

Impressum

Ωmega – Zeitschrift der Fachschaft Statistik
Universität Dortmund
Ausgabe 54 – Januar 2003
Auflage 200 Stück

Für die intellektuell hochwertigen Beiträge dieser Ausgabe zeichnen sich verantwortlich:

Andreas Althoff
Moritz Hahn (V.i.S.d.P.)
Tanja Hölter
Patrick Lentz
Oliver Morell
Karsten Lübke
Oliver Sailor
Ulrike Schach
Christoph Schürmann
Holger Schwender
Sibylle Sturtz
Magdalena Thöne

Für die intellektuell weniger hochwertigen Beiträge ließen sich leider keine Autoren finden.

Erstietreff und O-Phase 2002

Jedes Jahr, drei Wochen vor Unistart, findet die gleiche Prozedur statt. Über 1000 Menschen finden sich in dem Audimax-Hörsaal ein, um den Mathevorkurs zu besuchen. Hier werden wesentliche, manchmal sogar für das spätere Studium wichtige ☺ mathematische Kenntnisse aus der Oberstufe bzgl. Analysis und Algebra vermittelt.

Alle eingetroffenen Menschen haben etwas gemeinsam: Sie sind daran interessiert, ein Fach zu studieren, in dem mathematische Theorien oder Anwendungen zum Tragen kommen. Von Mathematikern hin zu Informatikern, von Naturwissenschaftlern bis zu Ingenieuren, von Wirtschaftsmathematikern hin zu Pädagogen, um nur einige zu nennen. Zwischen dieser bunten Menge sind auch sie – die wahrhaft einzigartigen großartigen Statistiker (ist das ein wenig zu dick aufgetragen, ich denke nicht oder **zwinker**).

Meistens mit einer Anzahl von gerade mal um die 40 Leute machen sie einen Anteil von deutlich unter 5% der Gesamtbesucher aus. Dabei ist es sehr unwahrscheinlich, dass jeder Statistikstudent, der seine künftigen Statistik-Mitstudenten schon jetzt kennenlernen will, in dieser Zeit auch einen Mitstatistiker trifft. Deshalb war es im Fachbereich Statistik schon seit Jahren üblich, dass während dieser drei Wochen Vorkurs ein Spielecafe stattfand, wo in erster Linie die künftigen Erstsemester (liebevoll auch Ersties genannt) die Chance haben sollten, sich schon einmal kennenzulernen.

Keine Ahnung, warum das gerade in dem Jahr, wo ich anfang zu studieren, ausgesetzt hat, aber als ich im Nachhinein davon gehört habe, war

mir klar, dass so etwas nicht in Vergessenheit geraten darf, auch weil mir ein solches Treffen damals sehr geholfen hätte. Als extra zum Studieren nach Dortmund gereister Hesse kannte ich hier schließlich niemanden, und so geht es jedes Jahr auch anderen Zugereisten.

Also hat eine Gruppe aus meinem Semester dieses Treffen organisiert, bei dem traditionsgemäß auch die Statistiker aus höheren Semestern kommen dürfen und sollen (semesterübergreifendes

Kennenlernen, kleine Fachschaft – große Familie, diese nicht überall beliebten Slogans werden wohl an keinem spurlos vorbeigegangen sein).

Allerdings sollte es nicht mehr als Spielecafe verkauft werden – um auch die nicht gerne spielenden künftigen Ersties anzusprechen und nicht zu verschrecken. Daher haben wir das Ganze banal und langweilig Kennenlerntreff genannt. Die Idee blieb



Der Erstietreff brachte auch nicht viel Licht ins Dunkel des Studiums. Oder war doch nur das Licht kaputt?!

aber letztendlich die gleiche. Getränke und Spiele wurden bereitgestellt, ein Raum wurde reserviert, Studenten aus den höheren Semestern informiert – nun mussten

Ωmega 54

nur noch Ersties erscheinen. Diesbezüglich wurden wir aber von den höheren Semestern auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Die Anzahl der Ersties, die bisher jedes Jahr gekommen waren, wäre verblüffend gering gewesen, wir sollten uns auf eine nette „Oldierunde“ gefasst machen.

Gleich am ersten Tag im Vorkurs wurde dann noch vor der Vorlesung unsere Veranstaltung angekündigt. Anschließend waren noch die letzten organisatorischen Dinge zu erledigen, wie die besorgten Getränke für die Treffen, sowie sämtliche Spiele von uns und von der Fachschaft nach E27 herunterzubringen, eine Erinnerungsmail an die höheren Semester zu verschicken (damit wenigstens einige Leute kommen) usw.

Und am zweiten Vorkurs-Tag ging es dann gleich nach der Übung zur Vorlesung los – 14 Uhr war Stichzeit. Und eine bemerkenswerte Resonanz überwältigte uns – kurz nach 14 Uhr war noch keiner aus den höheren Semestern da, außer den Dritties, die das ganze organisiert hatten, aber dafür ein ganzer Raum voll Ersties.

Vor Schreck ist mir zunächst fast der Getränkekasten aus der Hand gefallen, den ich zwischenzeitlich geholt hatte. War doch noch vor dem Kasten besorgen der Raum fast leer und nun, bei meiner Rückkehr, schon fast komplett gefüllt. Und es kamen immer mehr Ersties, die Sitzplätze gingen langsam aus, und selbst die nun auch eingetroffenen Oldies hatten zunächst keinen Platz.

Kurzum der Erstietreff war ein purer Erfolg. Nach kurzer Vorstellungsrunde gab es dann die Option des Spiels bzw. die des sich Unterhaltens. Außerdem konnte man Fragen bezüglich des Studiums loswerden. Diese Chancen wurde vom Großteil auch genutzt, und nicht nur an diesem Tag sondern auch an den weiteren fünf Terminen. Zwar hatten wir nie mehr einen komplett vollen Raum, aber 10 bis 15 Ersties waren jedes Mal dabei. Wir konnten so schließlich auch wirklich zweimal pro Woche die Treffen anbieten, was in vorigen Jahren auch wegen schwachen Besucherzahlen scheinbar nicht immer möglich war.

Mir hat es insgesamt sehr gefallen, ich hoffe und denke zumindest Teilen der Ersties auch. Und ich sehe nun auch



Der Spieltrieb der Ersties scheint erfreulicherweise gut ausgebildet zu sein.



Einige Ersties beim Studium des umfangreichen Wochenprogramms der O-Phase.

Ωmega 54

eine Chance dass das Erstietreff bzw. Spielecafe nun wieder eine Überlebenschance für die Zukunft hat. Denn ich finde diese Sache sehr wichtig – und die Akzeptanz bei diesem Studienjahrgang gibt mir dabei scheinbar recht.

Ich könnte jetzt den Artikel beenden, aber ich habe den Auftrag bekommen, noch ein wenig über die anschließende Erstie-Orientierungsphase zu schreiben.... ☺ Also auf geht's!

Nun, was soll ich sagen – erst einmal vielleicht, um was es dabei geht. Im Grunde verfolgt diese Sache die gleichen Ziele, allerdings in einer viel umfangreicheren Gestalt. Zum einen wird es von fast jedem Fachbereich für die neuen Ersties angeboten, wenn auch in stark abweichender Form. Zum anderen ist es das eigentliche Instrument welches schon einmal zum gegenseitigen Kennenlernen dienen soll. (Viele zukünftige Statistikstudenten kommen auch erst zum Unistart und nicht zum Mathevorkurs nach Dortmund bzw. zur Uni, kennen also zu diesem Zeitpunkt noch niemanden.) Und um dieses Ziel des Kennenlernens zu erreichen, ließen sich auch dieses Jahr die Dritties ein Wochenprogramm einfallen, womit sie die Ersties „unireif“ machen wollten... (Ich sag nur, nach dieser Woche freut sich jeder Erstie auf die nächste O-Phase, wo er dann als Drittie die neuen Ersties quälen kann).

Dieses erstreckte sich über einige Informationsveranstaltungen (Dekanbegrüßung, Vorstellung diverser Organisationen, wie z.B. Fachschaftsrat, Uni-Radio oder Kirchengemeinde, Nebenfachinfos, Vorstellung des Statistiker-Pflicht-Spiels United, Bibliotheksführung etc.), die sich meistens vormittags abspielten. Außerdem fanden

gemeinsame Aktivitäten von Ersties und Dritties statt. In diesem Semester waren dies z.B. Bowlen, Billard, Kneipentour und ein Fußballturnier. Man sieht also es war für jeden etwas



Ersties in freier Wildbahn bei der Stadtrallye.

dabei, man hatte jede Menge Spaß und man traf vor allem viele nette Menschen zum Kennenlernen. Alle diese Dinge machen die O-Phase für die meisten zu einer der schönsten Wochen des Studiums. Aber es gibt (und gab es deshalb auch dieses Semester) noch zwei Höhepunkte der O-Phase, bei denen man nebenbei auch schon ein wenig von der Uni und der Stadt Dortmund zu sehen bekommt. Die berühmt-berüchtigten und vor allem Erstie-erprobten Stadt- und Campus-Rallyes.

Wobei ich auch wieder zu meinem obigen Satz kommen könnte, bzgl. Der Freude eines Ersties, auch einmal Drittie zu werden... Während die Stadtrallye abgesehen von vielen abzufahrenden Stationen, mit kleineren meist harmloseren Aufgaben am Ende einfach nur erschöpfend ist, so ist es doch vor allem die Campus-Rallye, die es oft regelrecht von der Art der Aufgaben in sich hat.

Hier muss man als Erstie in der Regel am meisten leiden und sich durch solch miese Stationen schlagen, wie z.B. Erbsenschätzen und –zählen (ja, man wird ja schließlich mal Statistiker, newa ;-), Pantomime in einem nicht

Ωmega 54

wirklich menschenleeren Flur neben den Mensaboxen, Mensageschirr von Mensabesuchern abräumen oder als absolutes Highlight (für manche) die Kleiderkette.

Aber auch wenn es sicherlich an manchen Stellen ein wenig haarig wurde, wenn man diese Woche hinter sich hat, kennt man schon viele seiner Mitstudenten und -studentinnen, und mir sei gestattet zu sagen, auch semesterübergreifend, falls man Interesse daran hat.

Auch einige Monate später habe ich noch Kontakt mit mehreren Ersties, worüber ich sehr froh bin. Man sieht, dass die Kontaktfreudigkeit, die sicher auch mit der Überschaubarkeit der Menge aller Statistikstudierenden zusammenhängt, unseren Fachbereich auszeichnet.

Und auch semesterübergreifende Veranstaltungen, wie das schon vorhin erwähnte Erstietreff oder auch die jährlich stattfindende Nikolausfeier machen meiner Meinung nach die Fachschaft Statistik zu einer wahrhaft großen Fachschaft – nicht gerade von der Anzahl der Studenten her, aber auf jeden Fall von der Klasse der Leute her (ein wenig ist an dem Slogan „Kleine Fachschaft – große Familie halt scheinbar doch dran ;-)).

Ich jedenfalls bereue meine Studienwahl nicht, auch wegen dem kleinen Fachbereich und den sich daraus ergebenden Vorteilen.

Oliver Morell

Liebe Ana

Immer wenn wir konvergieren
muss ich zu dir streben;
kann nicht divergieren,
ohne dich nicht leben.

Ei lav ju mehr als Nirtak,
du bist mein Doko und mein Tack.
Und wenn du erst mal stetig bist,
du meinen Limes nicht vergisst.

Du bist Enne überabzählbar,
deine Aussagen sind nicht falsch sondern wahr.
Du bist meine Unendlichkeit,
ich möchte dich hören all meine Zeit.

Ana – ich träume nachts von dir,
deine Folgen und Mengen, gib sie mir.
Deine Schönheit ist ohne Zahl,
ich flehe dich an – sei mein Integral!

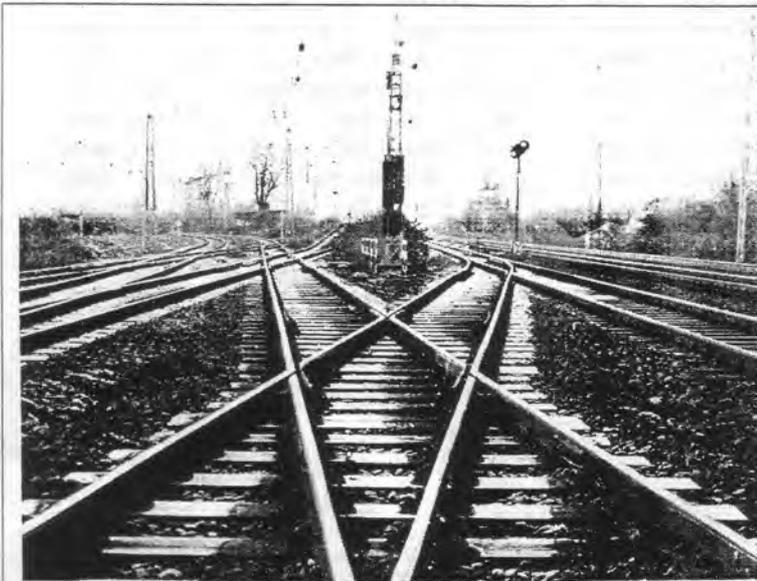
Andreas Althoff

* vielleicht lieber doch nicht

Statistik in der Öffentlichkeit

Seit einigen Jahren hat der Fachbereich Statistik das Problem, dass wir wenig bis zu wenig Neueinschreibungen haben. Diesem Problem hat sich unter anderem die Kommission für Öffentlichkeitsarbeit angenommen. Um unsere schönen Studiengänge (Statistik sowie Datenanalyse und Datenmanagement) bekannt zu machen, hat Herr Krämer für die Öffentlichkeits-AG daher im Oktober einen persönlichen Brief an 1859 Mathelehrerinnen und Mathelehrer an Gymnasien, Gesamtschulen etc. in NRW

gerechnet. Daher sind die Veranstalterinnen und Veranstalter der „Statistik in der Öffentlichkeit“ (Krämer / Urfer / Lübke / Thöne) jetzt ständig in Schulen unterwegs. Da wir das aber nicht mehr alleine leisten können, haben sich auch viele andere Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereit erklärt, auch eine Schule zu besuchen. Ich denke, dass dies ein weiteres Zeichen für die gute Zusammengehörigkeit am Fachbereich ist. Es liegt ja auch in unserem gemeinsamen Interesse, wenn wir die



In welche Richtung die Entwicklung des Fachbereichs geht, ist noch nicht klar. Die Arbeit des Öffentlichkeitskommission macht aber Hoffnung.

geschrieben, in dem auf unsere Studienangebote aufmerksam gemacht wurde. In diesem Brief wurde auch angeboten, dass jemand vom Fachbereich vor Ort eine Einführung in Statistik gibt. Auf diesem Brief gab es bis Weihnachten Rückmeldungen von 52 verschiedenen Schulen! Das ist sehr erfreulich, allerdings haben wir mit solch einer großen Resonanz nicht

Anzahl der Studierenden erhöhen können. Ach ja, ein paar der Schulen besuchen uns auch hier: Dann schnuppern die Schülerinnen und Schüler auch in eine Vorlesung wie Statistik I hinein, und können auch mal in die Mensa gehen. Bis zum Jahresende 2002 haben 13 dieser Schulbesuche stattgefunden. Die bisherigen Rückmeldungen waren durchweg positiv. Mit dieser Werbeaktion gelingt uns ganz sicher auch, die Leute davon zu überzeugen, dass Statistik bzw. Datenanalyse ein spannendes und abwechslungsreiches Feld ist, das sich lohnt zu studieren!

Karsten Lübke

Statistikerin am Sylvia Lawry Centre in München

Seit Oktober 2002 arbeite ich im Sylvia Lawry Centre for Multiple Sclerosis Research in München (im Internet unter www.slcsr.org) wo die derzeit größte MS-Datenbank der Welt entsteht. Das im Jahr 2001 aufgrund einer Initiative der MSIF (Multiple Sclerosis International Federation) unter der Leitung von Prof. Dr. Albrecht Neiß gegründete Zentrum hat es sich zum Ziel gesetzt, die zukünftige Entwicklung von Medikamenten für MS Patienten zu beschleunigen und kosteneffektiver zu gestalten. Dem Zentrum stehen dafür bereits Daten von mehr als 14.000 Patienten mit nahezu 50.000 Patientenjahren zur Verfügung, wobei alle großen Pharmakonzerne und auch ein Großteil der wichtigsten akademischen Forschergruppen diesen Datenpool mit ihren Studiendaten gefüllt haben. Trium Analysis Online, ein spin-off Unternehmen der TU München, hat gemeinsam mit dem Institut für Epidemiologie und Medizinische Statistik (IMSE) der TU diesen derzeit größten MS-Forschungsauftrag gegen renommierte internationale Wettbewerber nach München geholt.

Multiple Sklerose ist eine entzündliche Erkrankung des Zentralen Nervensystems, die eine Zerstörung der Myelinschicht der Nervenfasern bewirkt. Hierdurch kommt es zu Fehlern in

der Signalweiterleitung. Aufgrund der großen individuellen Variation im Krankheitsverlauf, der Schubrate, und im Ansprechen auf Therapien ist die Analyse ausreichend großer Datensätze in der MS-Forschung von herausragender Bedeutung.

Mein Aufgabengebiet innerhalb des Zentrums ist die statistische Analyse und Modellierung von Parametern, die aus der Kernspin- oder Magnetresonanztomographie abgeleitet werden (magnetic resonance imaging, MRI). Diese Parameter beschreiben z.B. die Anzahl akuter Läsionen, d.h. Entzündungen, oder das Läsionsvolumen im Gehirn und Rückenmarkskanal von MS-Patienten. Bis heute wird in der Literatur diskutiert, ob diese Parameter sich zur langfristigen Prognose des Krankheitsverlaufs, aber auch als



Gespannt werden im Institut die ersten Ergebnisse erwartet.

sogenannte Surrogat-Marker für Klinischen Studien eignen. Bislang sind diese MRI Parameter nur für Phase-II Studien zugelassene Zielvariablen. In diesem Zusammenhang betreuen wir auch regelmäßig Statistik-Studierende der LMU, die am Zentrum ihr statistisches Praktikum absolvieren. Zur Zeit untersucht ein Team von vier Studierenden den Einfluss von demographischen und klinischen Variablen auf die MRI Zielparameter. Dieses Statistische Praktikum entspricht ungefähr den Fallstudien II in Dortmund; am Ende des Semesters müssen die Studierenden hier einen einstündigen Vortrag über das Projekt halten und einen umfangreichen Bericht abgeben.

Der uns momentan zur Verfügung stehende Datensatz besteht aus Longitudinaldaten von über 2000 verschiedenen Patienten mit bis zu 20 individuellen Beobachtungen pro Patient. Aufgrund der großen Datenmenge ist eine

MRI Zielparameter ergibt sich das Problem der Inhomogenität des Datensatzes, welcher hauptsächlich aus den Placebo-Armen der verschiedenen MS-Studien gepoolt ist. Außerdem gibt es eine relativ große Menge an fehlenden Werten. Zur Datenanalyse stehen alle gängigen Softwarepakete, wie SAS, S-Plus oder SPSS zur Verfügung.

Das Thema Datensicherheit wird im Sylvia Lawry Centre sehr groß geschrieben. Das hängt vor allem damit zusammen, dass die Datengeber uns ihre mit großem finanziellen Aufwand erhobenen Patientendaten ohne diese Sicherheitsvorkehrungen nicht zur Verfügung gestellt hätten. Trotz der Tatsache, dass unsere Daten nicht herausgegeben werden dürfen, ist das Zentrum stark an Kooperationen mit externen Partnern interessiert. Bei zwei bestehenden Kooperationen kann dieses Problem umgangen werden, indem simulierte Datensätze herausgegeben werden, die den echten Daten sehr gut entsprechen.



Die Longitudinaldaten werden in diesem Raum von Herbert F. gesammelt und archiviert.

Querschnittsanalyse zu verschiedenen Beobachtungszeitpunkten genauso gut möglich wie eine Zeitreihenanalyse. Bei der statistischen Modellierung der

studentischer Mitarbeiter im Zentrum. Die studentischen Mitarbeiter sind zu einem großen Teil Studierende am Institut für Statistik der LMU, die z.B.

Viel Spaß macht mir die Arbeit vor allem deswegen, da wir ein inter-nationales Team von ca. 20 Leuten unterschiedlicher Fachrichtungen sind. Es arbeiten neben Statistikern und Mathematikern noch Mediziner, Informatiker, Physiker, eine Psychologin, eine Soziologin und eine ganze Reihe

Ωmega 54

ihre Diplomarbeit bei uns schreiben. Und natürlich bietet das Zentrum auch die Möglichkeit zur Promotion.

Darüber hinaus gibt es einen internationalen wissenschaftlichen Beirat, der aus 25 renommierten Forschern, hauptsächlich aus den Bereichen Neurologie und Radiologie, aber auch Statistik, besteht. Dieser Beirat hat die Aufgabe, das Zentrum inhaltlich zu unterstützen. Obwohl die

Mitarbeiter hier am Sylvia Lawry Centre natürlich eigene Teilbereiche oder Projekte bearbeiten, gibt es regelmäßige Meetings, in denen man über die Ideen und Aktivitäten der anderen erfährt und sich austauschen kann, was ich als sehr inspirierend empfinde.

Ulrike Schach

Deutschland, Deine Männer (264)



Es gibt zwei Grundwahrheiten:
1. Männer sind klüger als Frauen.
2. Die Erde ist eine Scheibe.

Diplomarbeiten

Die Bedeutung des Marktklimas für die Beziehung zwischen Kundenzufriedenheit und Kundentreue am Beispiel der Versicherungsbranche

Patrick Lentz
(p.lentz@wiso.uni-dortmund.de)

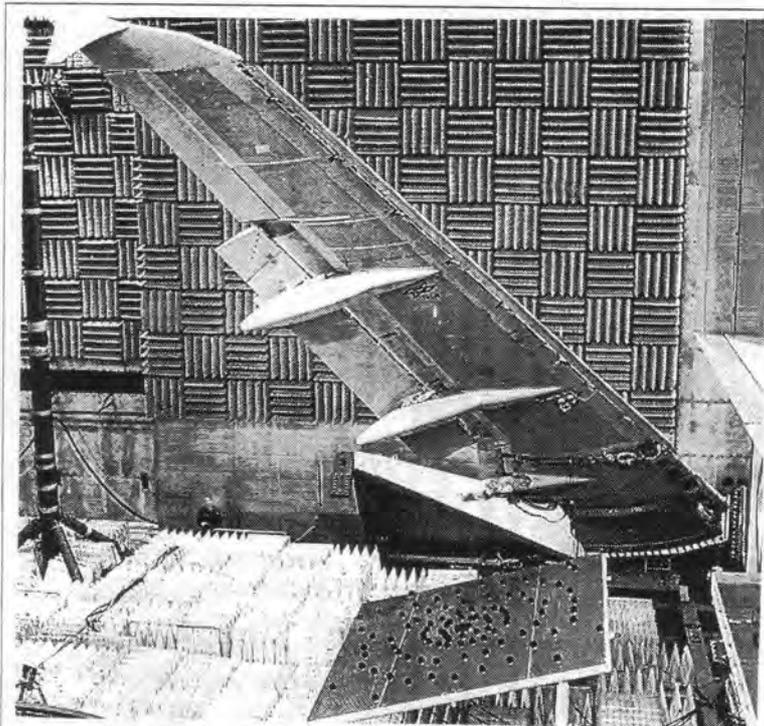
Betreut von:
Prof. Dr. Hartmut H. Holzmüller /
Prof. Dr. Walter Krämer

Alles fing damit an, dass ich mich irgendwann im Frühjahr 2001 dazu durchgerungen hatte, Marketing (Nebenfach BWL) im Hauptstudium zu belegen. Zunächst schlitterte ich in eine Veranstaltung, bei welcher ich schon ein klein wenig bereute, diese Entscheidung gefällt zu haben. Aber im Wintersemester lief dann die für den Statistiker interessantere Vorlesung Marketingforschung, in welcher insbesondere die Übung stark an die „Multivariaten Verfahren“ erinnerte (wenn auch natürlich viel praktischer orientiert). Im Sommer 2002 ergab sich netterweise aufgrund einer neuen Nebenfachvereinbarung die Möglichkeit, im Rahmen der Veranstaltung „Quantitative und qualitative Verfahren im Marketing“ einen Vortrag über „Strukturgleichungsmodelle“ zu halten, was als Seminarschein im Nebenfach anerkannt wurde. Die schriftliche Ausarbeitung beinhaltete dabei sowohl die theoretischen Hintergründe des Verfahrens als auch die Analyse eines am Lehrstuhl erhobenen Datensatzes. Und so kam ich zum ersten Mal mit einem Teilbereich meines Diplomarbeitsthemas in Kontakt...

Zunächst aber – bevor es zu dem für den Statistiker eigentlich interessanten Teil kommt – kurz etwas zum Inhalt meiner Arbeit. Wie der Titel schon andeutet, beschäftigte ich mich mit der Beziehung zwischen der Zufriedenheit von Kunden und deren Treue. Zunächst liegt die Vermutung nahe, dass zufriedene Kunden mit hoher Wahrscheinlichkeit auch treue Kunden sind. Diese Vorstellung wurde lange Zeit aufrecht gehalten. Jedoch erschienen in den 90ern immer häufiger empirische Untersuchungen, in welchen der Zusammenhang alles andere als stark ausgeprägt war. Zur Erklärung und Modellierung dieser Unterschiede wurde am Lehrstuhl für Marketing in Zusammenarbeit mit der „Case Western Reserve University“ in Cleveland sowie mit der „Nijmegen School of Management“ in Nimwegen das Marktklima-Konstrukt entwickelt. Das Konstrukt beruht auf einem Ansatz, der aus der Dispositionsforschung stammt und folgt Beobachtungen, welche belegen, dass das Verhalten der Marktpartner von den jeweils vorherrschenden Rahmenbedingungen der Branche abhängig ist. Kurz gesagt: Das Marktklima soll zur Erklärung der Unterschiede in den Beziehungen herangezogen werden. Darüber hinaus wurden noch weitere Konstrukte, wie z.B. Vertrauen, Wertschätzung u.a., betrachtet. Das zu untersuchende Modell wurde mir jedoch aufgrund diverser Voruntersuchungen bereits vorgegeben, so dass ich mir zur Entwicklung keine Gedanken mehr machen musste (wohl aber zur Erklärung des Modells, was die für einen Statistiker eigentliche Herausforderung darstellte...).

Nun aber kommt der Statistiker ins Spiel, wobei ich allerdings aus

Ωmega 54



Dieses Konstrukt dient der Implementierung unterschiedlicher Konstrukte im Strukturgleichungsmodell.

Platzgründen nicht zu sehr ins Detail gehen möchte. Erneut kurz gesagt geht es um folgendes: Die oben erwähnten Konstrukte sind bekanntlich nicht ‚direkt‘ messbar, d.h. sie werden mit Hilfe von Indikatoren (hier: einzelne Fragen im Fragebogen) messbar gemacht. Diese Indikatoren sind ihrerseits aber wiederum mit zufälligen Messfehlern behaftet, so dass Verfahren wie z.B. eine „normale“ Regressionsanalyse hier nicht verwendet werden können. Zu diesem Zweck wurden die „Strukturgleichungsmodelle“, die auch als „Kovarianzstrukturanalyse“ bezeichnet werden, entwickelt. Mit Hilfe der Kovarianzmatrix der Indikatoren können letztlich die Beziehungen zwischen den einzelnen Konstrukten untersucht werden. So weit, so gut...

Eines der Hauptprobleme dieser Arbeit bestand allerdings darin, nicht nur wie

üblich direkte Effekte zwischen den einzelnen Konstrukten zu untersuchen. Es wurde vielmehr davon ausgegangen, dass „moderierende“ Effekte des Marktklimas auf die direkten Beziehungen existieren. Dies bedeutet, dass abhängig von der Ausprägung der einzelnen Marktklimafaktoren die Stärke der direkten Beziehungen zwischen den Konstrukten variiert. Der Statistiker ist an dieser Stelle auch geneigt, von Interaktionen zu sprechen... Und zur Implementierung eben dieser

moderierenden Effekte gibt es bislang nur wenige Verfahren. Diese sind ihrerseits auch wiederum statistisch etwas anspruchsvoller als jene Verfahren, die zur Analyse direkter Effekte existieren. Und so wurde die Auswertung der Daten noch eine recht spannende Angelegenheit insbesondere aufgrund diverser Hinweise in der Literatur, dass der zugehörige Algorithmus häufig gerade bei umfangreichen Modellen Konvergenzprobleme besitzt. Glücklicherweise lief hierbei alles glatt und auch die Interpretation ergab durchaus sinnvolle Resultate. Darüber hinaus wurden vor der Kovarianzstrukturanalyse noch diverse Reliabilitäts- und Validitätsuntersuchungen der Daten (u.a. mittels exploratorischer und konfirmatorischer Faktorenanalyse) durchgeführt, welche aber relativ unkompliziert in der Anwendung

waren. Daher war ich mit der Auswertung der Daten relativ schnell fertig und musste anschließend die Arbeit „nur noch“ schreiben.

Auch wenn ich zum jetzigen Zeitpunkt (*Anmerkung des Autors*: was nicht bedeutet, dass dies zum Zeitpunkt des Drucks der Omega nicht schon längst geschehen ist ☺) die Gutachten der Arbeit noch nicht vorliegen habe, war es doch eine lohnenswerte und sehr interessante Kooperation. Insbesondere kann ich es jedem Statistik-Studenten mit Nebenfach BWL nur empfehlen, im Hauptstudium Marketing zu belegen, da m.E. der statistische Bezug in keinem der anderen zur Auswahl stehenden Fächer größer ist. Ihr werdet es sicherlich nicht bereuen... ☺

Optimale Filterkonstruktion im Spektralbereich

Oliver Sailer

**Betreut von:
Prof. Dr. Walter Krämer**

In meiner Diplomarbeit aus dem Bereich der Zeitreihenanalyse geht es um die Konstruktion von linearen Filtern, mit deren Hilfe man Trendkomponenten und zyklische Komponenten in stochastischen Prozessen voneinander trennen kann. Herr Krämer hat mir das Thema angeboten, nachdem ich bei ihm die Zeitreihenprüfung gemacht hatte. Für diese Arbeit sollten speziell einige Methoden aufbereitet werden, die Prof. Pollock von der University of London diskutiert und auch hier am Fachbereich vorgestellt hat.

Die Hauptidee besteht darin, im Spektralbereich zu arbeiten und dort

geeignete Low-pass und High-pass Filter zu konstruieren. So dient ein High-pass Filter zum Beispiel dazu, alle zyklischen Schwankungen unterhalb einer vorher festgelegten cut-off Frequenz zu eliminieren und hochfrequente Schwingungen durchzulassen. Damit kann man dann den Trend aus einer Zeitreihe eliminieren.

Um den gesuchten Filter zu gewinnen, betrachtet man die gewünschte Gainfunktion und berechnet mit Hilfe der inversen Fouriertransformation die Koeffizienten des idealen Filters. Da die Koeffizientenfolge dieses Filters nicht endlich ist, muss man sich in der Praxis mit Näherungen an diesen Filter begnügen. In diesem Zusammenhang habe ich verschiedene Näherungsverfahren aus der Literatur ausprobiert. Bei einer guten Näherung sollte dabei die Fläche zwischen der Gainfunktion des idealen Filters und der näherungsweise Filters möglichst klein sein.

Ein anderes Verfahren nutzt Wiener-Kolmogoroff-Filter zur Näherung an den gesuchten Filter und ermöglicht so eine gute Schätzung der Modellkomponenten. Ein Beispiel hierfür sind die Butterworth-Filter. Diese können auch erweitert werden, um eine noch bessere Approximation an den idealen Low-pass Filter zu erreichen. In diesem Fall geht man von einem aus zwei Komponenten bestehenden stochastischen Prozess aus, bei dem nur die Summe der beiden Komponenten, nicht aber die einzelnen Komponenten selbst beobachtbar sind. Außerdem wird die Trendkomponente (sinnvollerweise) als nicht-stationäre Komponente modelliert. Abhängig von dem gewählten Modell bekommt man hier auch sehr gute Näherungen an die gesuchten Low-pass Filter und High-pass Filter. Dabei gibt es gewisse

Ωmega 54

Tricks, wie man von den z-Transformierten der Filter auf das Aussehen der Gainfunktion schließen kann.



Im Endeffekt sehen sich High- und Low-pass Filter sehr ähnlich.

Auf die Frage, welches Verfahren sich allgemein am besten für die Trennung von Trend- und Saisonkomponente eignet, habe ich keine Antwort gefunden. Die meisten Verfahren liefern mit steigender Parameterzahl immer bessere Näherungen. Außerdem gibt es auch kein allgemein anerkanntes Optimalitätskriterium für dieses Problem. Das Thema hätte also noch Stoff für viele weitere Diplomarbeiten gegeben. Anstatt darauf näher einzugehen, habe ich die vielversprechendsten Filter auf die Arbeitslosenzahlen der Bundesrepublik angewandt. Dabei konnten die

saisonalen Schwankungen gut vom Trend getrennt werden.

Neben der Vertiefung meiner Zeitreihenkenntnisse bot die Diplomarbeit auch eine gute Möglichkeit, mich endlich mit LaTeX zu beschäftigen, was einfacher war als ich befürchtet hatte. (Die Arbeit mit R war hingegen erwartungsgemäß nervenaufreibend.)

**Assessing the False Discovery Rate
in a statistical analysis of Gene
Expression Data**

Holger Schwender

**Betreut von:
Prof. Dr. K. Ickstadt**

Um es vorweg zu nehmen: Ja, ich schreibe meine Diplomarbeit in Englisch. Der Grund dafür ist, dass ich sie in Zusammenarbeit mit Dr. Andreas Krause, Novartis Pharma, Basel, schreibe, der der Ideengeber für diese Diplomarbeit ist. Womit ich mich genau beschäftige, lässt sich am besten aus dem folgenden (leicht modifizierten) Abstract entnehmen:

"In microarray experiments it is now possible to measure the expression levels for thousands of genes simultaneously. One important (statistical) question in those experiments is which of the several thousand genes are differentially expressed. Answering this question requires methods which can deal with multiple testing problems. Two such approaches are the calculation of adjusted p-values and the control of the False Discovery Rate (FDR). There are two recent methods to identify differently expressed genes and estimate the FDR in microarray experiments -- the SAM (Significance

Analysis of Microarrays) method and an empirical Bayes approach. In this

Damit wären wir dann auch schon bei



Bei solchen Datenmengen geht das Bonferroni-Kriterium zwangsläufig zu Boden.

dem Thema, das diese Diplomarbeit so interessant macht: Alle Verfahren, die ich in meiner Diplomarbeit anwende, wurden erst in diesem Jahrtausend entwickelt und sind teilweise noch im Entstehen. So musste ich meine S-Plus-

diploma thesis the FDR will be assessed using both methods and the results will then be compared."

/R-Funktionen erst vor kurzem teilweise umschreiben, da im November 2002 eine neue Methode publiziert wurde, die einen Teil der Verfahren automatisiert.

Für Leute, die schon mal eine Vorlesung besucht haben, die sich mit genetischen Daten befasst, sei hier ausdrücklich darauf hingewiesen, dass ich mich mit Genexpressionsdaten beschäftige, und nicht mit Sequenzdaten, also nicht mit dem Vergleich von Buchstabenketten. Für Leute, die sich überhaupt nicht mit Genetik auskennen, sei gesagt, dass ich nichts anderes mache, als multiples Testen mit mehreren tausend Tests, die hier Genen entsprechen. Und bei mehreren tausend Tests versagen leider die herkömmlichen Methoden wie Bonferroni, und man muss andere Verfahren wie die erst vor kurzem entwickelte FDR anwenden.

Im Endeffekt kann ich es sehr empfehlen, eine angewandte Diplomarbeit in Zusammenarbeit mit einem Unternehmen wie Novartis zu schreiben. Man sollte allerdings nichts dagegen haben, dass dieses dann eher eine Bioinformatik-Diplomarbeit wird, wobei hier die Betonung auf „Informatik“ und nicht auf „Bio“ liegt. Man braucht also nicht unbedingt genetische Grundkenntnisse, sollte sich aber zumindest grundlegend z.B. in S-Plus oder R auskennen.

Dortmunder Klassentreffen in Freiburg und der dreißigste Geburtstag

Vor nunmehr 30 Jahren (im Wintersemester 1972/1973) haben die ersten Studierenden ihr Statistik-Studium begonnen; bisher gibt es demnach schon sechzig Semester Statistik. Die Zahl der Absolventinnen und Absolventen unseres Studiengangs nähert sich langsam, aber unaufhaltsam der Tausend; derzeit müssten wir in der Größenordnung von gut 900 Diplomen angelangt sein.

Im Umfeld der Internationalen Biometrischen Konferenz (International Biometric Conference, IBC), die vom 21.-26. Juli 2002 in Freiburg im Breisgau stattfand, haben sich mehr als fünfzig ehemalige und jetzige Mitglieder des Fachbereichs Statistik (Absolventinnen, Absolventen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer etc.) zu einem "Dortmunder Klassentreffen" am Dienstagabend (23. Juli 2002) in einem Biergarten getroffen.

Ausgehend von einer spontanen Idee, die sich bei einem Treffen mehrerer ehemaliger Dortmunder Statistikerinnen und Statistiker fernab von Freiburg und Dortmund einige Wochen zuvor entwickelte, wurde in Kooperation zwischen Freiburg und

Dortmund ein solches "Klassentreffen" organisiert: Per E-Mail wurde die Information möglichst weit unter den Absolventinnen und Absolventen und ehemaligen und jetzigen Mitgliedern des Fachbereichs Statistik gestreut (u.a. über die Mailingliste Stat-Klatsch). Anmeldungen für den Dortmunder Abend wurden in Dortmund gesammelt, während die lokale Tagungsorganisation in Freiburg ein entsprechendes Lokal reservierte.

Zwischen Anfang/Mitte Juni und Mitte Juli kamen rund 40 "Anmeldungen" zusammen. Insbesondere durch viele Absolventinnen und Absolventen, die in und um Freiburg wohnen (und z.B. in Basel arbeiten), kamen weitere Personen hinzu; so dass schließlich über 50 ehemalige und jetzige "Dortmunderinnen und Dortmunder" in Freiburg zusammen saßen. Im Vorfeld des Treffens meldeten sich eine Reihe weiterer Absolventinnen und Absolventen, die prinzipiell Interesse an einem solchen Treffen gehabt



Wiedersehen macht Freude. DiplomantInnen aus 30 Jahren Statistik.

hätten, leider jedoch nicht in Freiburg waren oder anderweitig verhindert waren.

Bedingt durch die Thematik der Tagung und durch die Stellenstruktur im Raum Freiburg/Basel kamen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieses Dortmunder Abends zu großen Teilen aus dem Bereich Biometrie (Pharma-Bereich und Universitäten).

So ergab sich eine gute Gelegenheit, um einander mal wieder zu treffen, Informationen auszutauschen und zu plaudern und gemeinsam ein Glas Bier zu trinken oder ein Glas Wein – denn der badische Wein ist ja "von der Sonne verwöhnt".

Beim „Dortmunder Abend“ (im "Paradies" (netter Biergarten, und wir hatten ja auch schönes Wetter)) waren Mitglieder des Fachbereichs (oder wie es früher hieß: der Abteilung) aus allen Zeiten anwesend; einige der ersten Studierenden aus den siebziger Jahren, aber auch frisch gebackene Diplom-Statistikerinnen und Diplom-Statistiker waren aus dem In- und Ausland zusammengekommen.

Es war ein längerer und sehr unterhaltsamer Abend.

Der Ruf nach einer Wiederholung eines solchen Treffens wurde allenthalben laut:

"Die Ehemaligen würden sich freuen, wenn im nächsten Jahr o.ä. aus Anlass des dreißigsten Geburtstages des Studiengangs wieder mal ein "Geburtstagskolloquium" in Dortmund stattfinden würde."



Als Festessen zum 30. Geburtstag gibt es ein leckeres Wahlessen 2 (Hähnchenbrustfilet Kiew) mit doppelt Pommes.

Dieser Wunsch wurde mit nach Dortmund genommen und "dem Fachbereich" übergeben:

Inzwischen ist auch bereits ein Erfolg zu verzeichnen, denn es gibt bereits Planungen, die 28. Jahrestagung der Gesellschaft für Klassifikation (GfKl), die vom 08.-12. März 2004 in Dortmund stattfinden wird, mit einem Geburtstagskolloquium (vor der eigentlichen Tagung) zu verbinden. Sicherlich war dafür nicht nur der Ruf aus Freiburg verantwortlich, aber er hat bestimmt auch seinen Beitrag dazu geleistet, dieses Geburtstagskolloquium in die Planung aufzunehmen.

Damit würde der dreißigste Geburtstag in guter alter Tradition mit einem Jahr Verspätung gefeiert:

Der Gründungserlaß ist zwar im Februar 1973 vom damaligen Wissenschaftsminister des Landes NRW Johannes Rau unterzeichnet

Ωmega 54

worden, die Geburtstagsfeiern fanden jedoch jeweils etwas verzögert statt:

1984 (Biometrisches Kolloquium + zehnter Geburtstag)

- aus dieser Zeit stammen auch noch die Restbestände an Sektgläsern, mit denen noch heute die Promotionen am Fachbereich begossen werden

1989 (Kolloquium + 15. Geburtstag)

- Herr Hering ließ im Westfalenpark Luftballons steigen; die Omega "erschien" als Wandzeitung

1994 (DStG-Pfingsttagung + 20. Geburtstag)

- die Omega 42 erschien mit einer Beilage, die Artikel aus der Geschichte der Abteilung, des Fachbereichs und natürlich der Omega noch einmal präsentierte; in dieser Woche gab es auch die letzte Statistik-Fete im Mathefoyer [danach wurde das Audimax gebaut und es finden keine Feten mehr im Foyer statt]

1999 (Biometrisches Kolloquium + silberner Geburtstag)

- im Café Durchblick wurde in Erinnerungen geschwelgt

Wer sich schon mal ein wenig über die GfKI (www.gfki.de) und ihre Tagungen informieren möchte:

Die 27. Jahrestagung der GfKI findet vom 12.-14. März 2003 in Cottbus statt (www.gfki2003.de); Oberthema ist "Innovations in Classification, Data Science, and Information Systems".

Die Klassifikationstagungen sind immer sehr "bunte" Tagungen, da sie ein sehr heterogenes Publikum ansprechen; archäologische

Anwendungen, Bibliothekswesen, Wirtschaftswissenschaften, Informatik, Biometrie, und viele andere Felder sind dort traditionell vertreten, so dass für jede und für jeden bestimmt etwas dabei ist.

Bei der 16. Jahrestagung der Gesellschaft für Klassifikation, die 1992 am Fachbereich Statistik unter dem Oberthema "Information and Classification-Concepts, Methods, and Applications" stattfand, waren bereits über 360 Gäste aus dem In- und Ausland zu Gast und hatten die Wahl zwischen rund 150 Vorträgen. Dies war die bisher größte GfKI-Tagung.

Die 28. Jahrestagung in Dortmund wird gemeinsam mit der niederländischen Klassifikationsgesellschaft VOC ausgerichtet. Der Tagungstitel ist "Classification: the ubiquitous challenge – Klassifikation: die allgegenwärtige Herausforderung). Neben der Tagung gibt es einige Sonderveranstaltungen, von denen an dieser Stelle natürlich der 30. Geburtstag unseres Studiengangs erwähnt werden muss.

Nun also gilt es, sich den März 2004 vorzumerken!

Magdalena Thöne

Das große Ωmega-Kreuzworträtsel

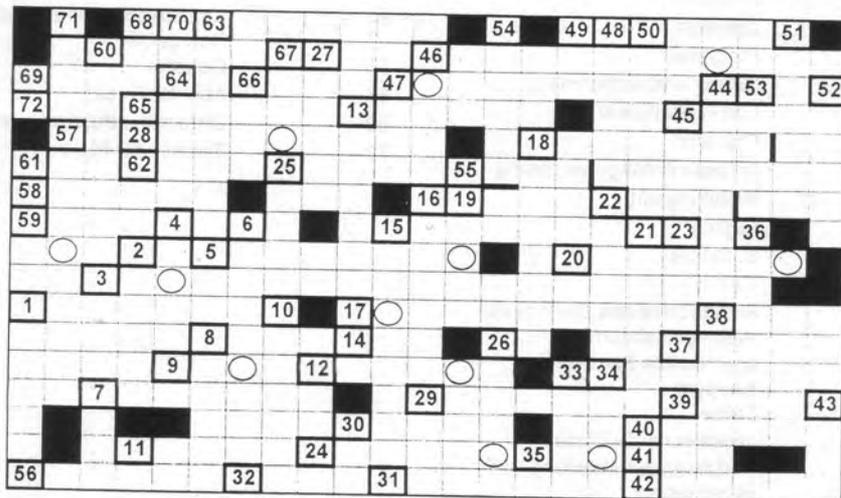
Habt ihr wieder mal keine Lust den ANA-Übungszettel zu lösen, erzählt der Prof wieder mal von völlig uninteressanten Untervektorräumen oder habt ihr schon den die Lösungen des neuen Statistik-Zettels vom Semester-Streber abgeschrieben und müsst noch drei Stunden bis zur nächsten Vorlesung warten? Dann haben wir hier das Richtige für Euch! Bei diesem Kreuzworträtsel kommt bestimmt keine Langeweile auf! Ihr müsst einfach nur die richtigen Worte in die Kästchen eintragen und aus den eingekreisten Buchstaben das Lösungswort bilden. Dieses schickt ihr dann bis zum 01. April 2003 an Moritz Hahn (hahn@statistik.uni-dortmund.de). Der Gewinner wird aus der Flut von richtigen Antworten gezogen und erhält zur Belohnung für seine Mühen das lebenslängliche Recht kostenlos in der Mensa zu speisen. Alternativ dazu gibt es auch die Möglichkeit das neue Statistik-T-Shirt kostenlos zu erwerben. Viel Glück!

waagrecht		41	... zu
1	Fisch aus dem siebten Stock	42	Fenstervorhang
3	P	46	Teil des Testproblems
5	Fluss durch Dortmund	47	Konkurrenzstudienort
7	Stadtteil von Dortmund	50	Bundespräsident
8	Herzmessung	55	Vorlesung
9	regelmäßiger Zeitungsbezug	56	Stadt im Ruhrgebiet
11	Statistik I	58	Bootstyp
12	Hauptstadt im zweiten Stock	59	Gegenteil von Contra
13	Spiel	60	griechisch für unter
14	Ansage	61	heilig
15	Hauptstadt von Simbabwe	62	Pokal
17	Schritt im Algorithmus	63	Hauptbeschäftigung eines Statistikers
18	einfach	64	Kennzeichen einer Stadt im Ruhrgebiet
19	Zahlwort	65	Getränk
20	Fliegenart	66	Abk. für Rubel
22	Häufigkeitsbezeichnung	69	Umweltbundesamt
24	kurzer Statistiker	72	Zeichen für Nickel
25	Popband		
28	beliebte Anfängervorlesung		
29	Wohnungsart		
30	folglich		
31	Süßigkeit		
32	Tier		
34	Bestandteile des Dortmunder Weihnachtsbaumes		
35	chemisches Zeichen für Neodym		
37	Farbe		
38	griechischer Buchstabe		
39	Verfahren zur Messung von Hirnströmen		
40	diskutiert man in der Oberstufe		

Ωmega 54

senkrecht

1	Mathematiker, den jeder schon mal im Portemonnaie hatte	30	Autokennzeichen von Kulmbach
2	ehemalige Bezeichnung für Statistik III/IV	33	ausgestorbenes Tier
3	Beilage in der Mensa	34	Telefonanschluss
4	Wald	36	fand den Verschiebungssatz
5	Autokennzeichen für Heilbronn	38	griechische Luft
6	Resultat	39	Erholungsurlaub
7	Statistikpaket	43	lat. Ich
8	vermuten	44	Widerruf (Mz.)
10	vier Punkte beim DoKo	45	griechischer Buchstabe
12	persönliches Fürwort	46	biologischer Dünger
13	Professor	48	Fluss
14	Autokennzeichen von Portugal	49	Transportmittel
15	lebenslang binden	50	Statistiker
16	... bis wolkig	51	Leere
18	Diebstahl geistigen Eigentums	52	Server für TeX-Fragen
19	männlicher Vorname	53	weiblicher Vorname
20	Gebäude der Uni	54	Ausbildung
21	Preisnachlas	57	Teil des Testproblems
22	Kommission bei klinischen Studien	59	ein Algorithmus
23	niederländisch eins	60	Spiel am grünen Tisch
25	altes Wort für Jacke	62	Heimlich & ...
26	rotes Schild	63	Kleinigkeiten
27	Statistiker	64	Ablage
29	Fussballsendung	67	Fernseh- und Radiosender
		68	Flächenmaß
		70	Bezeichnung einer Zufallsvariablen
		71	jetzt



Rotkäppchen für Statistiker

Es war einmal ein kleines süßes Mädchen das allen Erwartungen treu war und eine sehr hohe Güte besaß. Dessen Maximum wurde von einer Kappe aus rotem Stoff gebildet und es wurde daher als "Rotkäppchen" definiert. Eines Tages sprach die Mutter: "Rotkäppchen, die Gesundheit deiner Großmutter ist nicht mehr messbar. Lass uns schnell eine borelsche Sigmaalgebra und eine Lebesgue-Stieltjes-Pflegefunktion entwickeln und bilde diese auf deine Großmutter ab, dann wird sie bald ihre Gesundheit wiedererlangen. Aber benutze nur den linearen Weg und versuche nicht, ihn zu randomisieren, damit du dich nicht verläufst. Und Sorge dafür, dass du deine Sigmaalgebra in einem leckeren Maßraum verpackst und die Pflegefunktion auch dem Eindeutigkeitsatz genügt, damit deine Großmutter klar weiß, wie sie angewendet werden muss."

Rotkäppchen aber dachte sich, der lineare Weg sei doch langweilig, sie wollte lieber einen bayes-optimalen finden. So begab sie sich trotz der Warnungen der Mutter in das verbotene Land mit den entarteten Wegen jenseits der Rao-Cramer-Grenze und suchte die Varianz der dort sprießenden Cauchyverteilungen zu finden. Da der Weg zur Großmutter aber stetig war, tauchte μ -fast-sicher ein mächtigster Wolf auf und machte die Großmutter zu einer Teilmenge von sich. Daraufhin konvergierte er gegen ihre Dichtefunktion, so dass er die gleiche Wahrscheinlichkeitsmasse besaß wie die Großmutter und nicht mehr von ihr unterscheidbar war. Da die Zahl der möglichen Wege zum Glück abzählbar war, tauchte das Rotkäppchen trotz aller Randomisierungen schließlich doch im Bildraum der Großmutter auf. Doch vor der Anwendung der Pflegefunktion führte Rotkäppchen noch schnell einen



Dr. Watson mit seiner Armee linear erwartungstreuer Schätzer sucht mittels des orthogonalen Projektors unfähige S-Plus-User.

Test für H_0 : Aufgefundenes Wesen ist Großmutter gegen H_1 : Aufgefundenes Wesen ist nicht die Großmutter durch. So fragte es: "Großmutter warum hast du die Likelihood deiner Augen maximiert?" "Damit ich dich besser schätzen kann" "Warum lässt du deine Ohren gegen unendlich gehen?" "Damit ich dich asymptotisch effizient hören kann." "Und warum bildet dein Mund so ein großes Konfidenzintervall?" "Damit ich dich mit Wahrscheinlichkeit 95% fressen kann." Sprach's und tat's. Daraufhin legte er sich in einen bequemen Zufallsvektor, schlief im nächsten zentralen Moment laut schnarchend ein und träumte mit. Als wenig später Doktor Watson auf der Suche nach unfähigen S-Plus-Usern des Weges kam sah er durch seinen orthogonalen Projektor den Wolf im Bett liegen. Er dachte sich, ein singulärer Wolf, da kann die Großmutter nur in seinem Kern sein.

Sofort ging er zu ihm, schnitt ihm diskret den Bauch auf, rettete Großmutter und Rotkäppchen aus seinem Kern und machte sie wieder zu regulären Personalmatrizen mit vollem Rang. Mit dem Wolf aber machte er kurzen stochastischen Prozess und füllte ihn mit schweren Kalman-Filtern auf. Danach verwarf er ihn in den Brunnen, wo er unter das Alphaniveau der Wasseroberfläche sank. Da waren alle glücklich, die Großmutter begab sich zur Kur in den mitgebrachten Maßraum und ließ dort dreimal täglich je eine Lebesgue-Stieltjes-Pflegefunktion auf sich abbilden. Rotkäppchen aber gelobte, nie wieder den Fehler erster Art zu begehen und entartete Wege zu benutzen, sondern dem linearen Modell zu genügen wie's die Mutter befohlen hatte.

Andreas Althoff



... Dr. Blind war ungefähr neunzig Jahre und gab seit fünfzig Jahren einen Kurs mit dem Titel „Invariante Sub-Räume“, der sowohl wegen seiner Monotonie und absoluten Unverständlichkeit bekannt war als auch dafür, dass die Abschlussprüfung seit Menschengedenken aus ein und derselben einzelnen Ja-oder-Nein-Frage bestand. Die Frage war drei Seiten lang und die Antwort lautete „Ja“. Mehr brauchte man nicht zu wissen, um „Invariante Sub-Räume“ zu bestehen. ...“
(aus „Die geheime Geschichte“ von Donna Tartt)

Kurz vor Schluss

Jubiläum

(aa) Dieses Jahr werden die Aufzüge im Mathetower 30 Jahre alt. Aus diesem Grund wird 2003 hiermit offiziell zum „*Internationalen Gedenkjahr zu Ehren von Hävemeier und Sander*“ erklärt. Wir bedanken uns im Namen aller bei Hävemeier und Sander für 30 Jahre zuverlässigen und pannen sicheren Vertikaltransport.

Die Nacht der Nächte

(fk) Die Statistik-Party des laufenden Semesters findet am 23.01.03 im FZW statt. Der Eintritt für dieses Highlight eines jeden Statistik-Studierenden beträgt 3 €. Es wird wieder ein kostenloses kaltes Buffett geben, das einen guten Grund liefert früher zur Party zu erscheinen, da dieses erfahrungsgemäß sehr schnell aufgegessen ist.

Same Procedure as every Year

(fsr) Am 01.02.03 findet in der AHS-Halle das Basketballturnier statt. Eine Anmeldeungsliste hängt im Sofazimmer aus. Wetten auf den letzten Platz des FSR werden übrigens NICHT mehr angenommen.

Spannung

(mh) Die Besetzung für die Nachfolge der freien C4-Stelle von Professor Schach geht in die heiße Phase. Der Berufungskommission wird demnächst die endgültige Reihung der Listenkandidaten vornehmen. Da die Liste dann noch in mehreren Gremien (Fachbereichsrat, Senat) abgesegnet werden muss, ist noch unklar, ob die Neubesetzung der Stelle zum Beginn des Sommersemesters erfolgen kann.



In Kürze erscheint:

„Der Lange Weg von Unten nach Oben“

Ein Trauerspiel in zwei Aufzügen

"Wer demnächst seine Diplomarbeit schreiben will, vergesse nicht, sich bei den zahlreichen Personen zu bedanken, die ihm dabei geholfen haben. Ein vorbildhaftes Beispiel aus einer vor kurzem abgegebenen Diplomarbeit findet sich auf dieser Seite."

Danksagung

Bei der Ausarbeitung dieser Diplomarbeit haben mir viele Institutionen und Personen zur Seite gestanden, bei denen ich mich herzlich für ihre Hilfe bedanken möchte:

In erster Linie gilt mein Dank dem Statistischen Bundesamt in Wiesbaden sowie den dortigen Angestellten, die freundlicherweise zahlreiche Tabellen und Listen erstellt haben, so dass ich sogar Zahlen für meine Diplomarbeit hatte.

Darüber hinaus danke ich meinem betreuenden Professor für seine engagierte Unterstützung, vor allem für den tollen Ausblick vom Fenster seines Büros auf den Campus. Dank gelte auch seinen Assistenten, die mir seine Sprechstundentermine und sein Lieblingessen verraten haben, und so zu einem netten Abend bei Kaminfeuer (unechtem, aber was soll's?) beigehten haben (in diesem Zusammenhang ein weiterer Dank an meinen Professor für die in Aussicht gestellte gute Note). Für das gelungene Dinner danke ich besonders der *Pizza Platt* Fast-Food-Kette.

Für das Durchhalten bei der monatelangen Arbeit danke ich meinen Mitstudenten für aufmunternde Kommentare der Art "Und, wieder nix geschafft, heute?" sowie meinen sonstigen nicht-studentischen Freunde für motivierende Sätze wie "Boa, bin ich froh, dat ich sowat nich' schreim muss!". Für stille Momente voller Konzentration danke ich der seit 3 Monaten kaputten Soundkarte in meinem PC und für auflockernde Pausen zwischendurch dem täglichen Stromausfall in meiner Wohnung. Die langen täglichen kräftezehrenden Arbeitssitzungen wurden durch das dankenswerte Angebot verschiedener Nahrungsmittelhersteller in Form von Cola, Kaffee, Schokoriegeln und sonstiger Aufputzmittel ermöglicht.

Für die Verkehrsanbindung zur Universität sei der S-Bahn gedankt, noch mehr aber U-Bahn, Straßenbahn und Bus, falls erstere gelegentlich ausgefallen war, sowie allen Fahrzeugführern für das Öffnen und Schließen der Türen und der Stimme auf Band, die immer die nächsten Haltestellen angekündigt hat. Für das Vorhandensein dieser Infrastruktur (und besonders den 5-Minuten-Takt der H-Bahn) danke ich den Vorständen des ÖPNV, den derzeitigen und früheren Verkehrsministern, der produzierenden Industrie (insbesondere der Akustikindustrie für das liebliche "piep-piep" vor dem Schließen der S-Bahn-Türen) und allen dort und in der öffentlichen Verwaltung beschäftigten Arbeitern und Angestellten, sowie deren Eltern und allen ihren Vorfahren für deren Existenz. Überhaupt möchte ich dem Prinzip der Evolution danken für die Entstehung der Menschheit, diesem Planeten für den dafür nötigen Platz und allgemein auch dem Universum und dessen Entstehung, womit alles seinen Anfang nahm und möglich gemacht wurde.

Weiterhin möchte ich mich auch bei mir persönlich bedanken (wer nicht wusste, dass ich toll bin, weiß es jetzt!), besonders bei meinem Gehirn, das zum Glück verstanden hat, worum es bei dieser Arbeit geht, daneben aber auch bei meinen Händen, die beim Abtippen des Textes viel zu tun hatten, meinen Sehenscheiden, die sich währenddessen erfreulicherweise nicht entzündet haben, sowie meinem autonomen Stoffwechselkreislauf, der zu günstigen Preisen alle beteiligten Körperteile mit Energie versorgte.

Abschließend möchte ich mich bei allen bedanken, bei denen ich mich bedanken durfte, dafür dass ich mich bedanken konnte, und zahlreichen Oscar-Preisträgern vergangener Jahre, die mir bei der Erstellung dieser Danksagung ein großes Vorbild waren.

Christoph Schürmann

Vorwort

Hallo Statistiker!

Das Semester ist so gut wie zu Ende (Naja, seien wir ehrlich, es IST zu Ende) und bisher habt ihr nicht nur vergeblich auf den Sommer, sondern auch auf die neue Ausgabe der Omega gewartet.

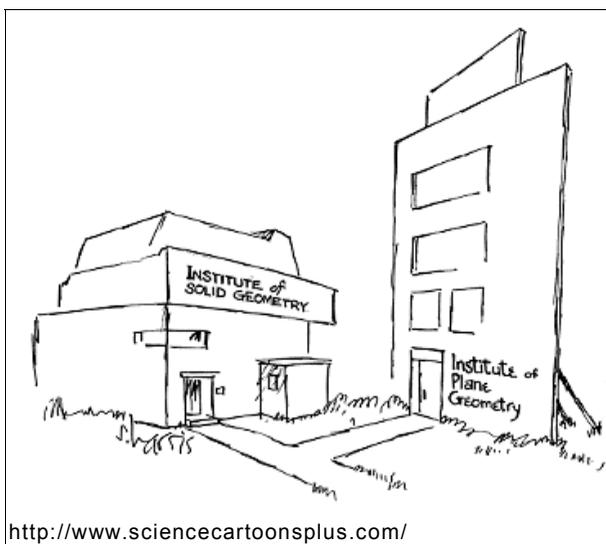
Der Grund für letzteres ist schnell erklärt: Ein neues, motiviertes und verboten kreatives Team hat sich der Erstellung eurer Fachschaftszeitschrift angenommen... und sich prompt mit der Zeit verplant! Aber wir geloben natürlich Besserung (wer tut das nicht...)!

Um euch schon ein wenig auf die nun sicherlich bald ausbrechenden Hitzewellen einzustimmen, haben wir ein sommerliches Cover ausgesucht und euch ein Eis in die Printausgabe gepackt. Am besten gleich einfrieren, vielleicht lechzt ihr ja schon morgen nach einer kühlen Erfrischung ;)

Die Redaktion

Inhalt

Vorwort.....	1
Der Fachschaftsrat.....	2
Alumniverein.....	4
Lied der Dortmunder Statistik.....	9
Neues aus... Magdeburg.....	10
Neues aus... München.....	12
Neue Prüfungs- und Studienordnung ab Wintersemester.....	14
Studierendenstatistik.....	20
Das Prof-Interview: Prof. Dr. Voit.....	22
United.....	26
Wusstest Du schon...?	27
Der Schokotest.....	28
Campusfest 2004.....	29
AIESEK/IAESTE.....	31
Statistiker und was aus ihnen geworden ist: Uwe 'the player' Rosenberg.....	33
Nachwort.....	36



<http://www.sciencecartoonsplus.com/>

Der Fachschaftsrat

Der Fachschaftsrat – kurz FSR – ist die Vertretung der Studierenden eines jeden Fachbereiches.

Wir repräsentieren die Studierenden nach Außen (gegenüber dem AstA, den Professoren, der Uni-Verwaltung etc.) und organisieren vieles an und außerhalb der Uni.

So haben wir in diesem Semester bereits ein Multisportturnier (Volleyball, Basketball und Fußball), ein Fußballturnier, einen Spiele- und einen Doppelkopfabend organisiert. Auch bieten wir während des Semesters alle drei Wochen einen „Stammtisch“ im Pini's (ehemals Trödler, im Klinikviertel) an, die nächsten Termine hängen im Sofazimmer aus. Im Juli stand außerdem noch die Fahrt zur Bundesfachschaftentagung (BuFaTa) nach München an. Nachdem einige Münchner Statistiker im letzten Jahr bei uns waren, fand jetzt der Gegenbesuch statt.

Wer regelmäßig über die Angebote des FSRs oder andere Termine des Fachbereiches informiert werden möchte, kann sich einfach in die Fachschafts-Mailingliste eintragen, die sogenannte FS-Info. Während des Semesters bekommt ihr dann wöchentlich eine Mail mit allen Neuigkeiten zu Vorträgen, Feten, Turnieren usw.

Um diese Informationen zu erhalten, braucht ihr nur eine E-Mail zu versenden, die wie folgt aussehen sollte:

Empfänger/An/To:

majordomo@statistik.uni-dortmund.de

Betreff: (bleibt leer)

Inhalt: subscribe fs-info (und sonst nichts!)

Ein weiteres Angebot des FSRs ist das Ausleihen von alten Klausuren und Prüfungsprotokollen zur Vorbereitung auf (Vor-)Diplomprüfungen. Gegen ein Pfandgeld von 5 € könnt ihr sie zum Kopieren ausleihen. Das Geld bekommt ihr wieder, wenn ihr selbst ein Protokoll über eure Prüfung einreicht. So wird auch gewährleistet, dass unser Bestand ständig erweitert wird und aktuell bleibt. Die aktuellen Protokollausleihzeiten stehen zum einen auf der Tafel im Sofazimmer, hängen aber auch an der Tür zum Fachschaftsraum (gegenüber dem Sofazimmer) aus.

Außerdem haben wir Zeitungen abonniert, die im Sofazimmer für alle Studierenden des Fachbereiches zum Lesen ausliegen. Zur Zeit handelt es sich um die taz, die FAZ und den Spiegel.

Auch die Bücher, die im Regal des Sofazimmers stehen, sind für alle zugänglich. Falls ihr also mal beim Lernen nicht weiterkommt, könnt ihr sie gerne nutzen. Selbst die Schirme, die immer im Sofazimmer herumstehen, haben einen tieferen Sinn. Falls ihr euren bei Regen vergessen habt, braucht ihr trotzdem nicht nass zu werden. Ihr könnt euch einfach einen der drei Schirme ausleihen, euch in die Liste an der Pinwand eintragen und bei Rückgabe wieder durchstreichen.

Falls ihr mal von der Uni aus telefonieren müsst/wollt, steht euch der Anschluss im Sofazimmer zur Verfügung, einfach in die dabei liegende Liste eintragen und die Rechnung später beim FSR begleichen.

Der Fachschaftsrat wird jedes Semester bei der Fachschaftsvollversammlung (FVV) gewählt.



Oben vlnr: Katrin Knies, Guido Büscher, Kathrin Kuhr, Dominik Dany, Carolin Sturtz, Oliver Morell, Marit Ackermann. Unten: Gudrun Göbel

Zur Zeit sind folgende Leute im FSR:

Kathrin Kuhr, Sprecherin (4. Semester)

Guido Büscher, stellv. Sprecher (8. Semester)

Diana Schweizer, Finanzreferentin (4. Semester)

Marit Ackermann, stellv. Finanzreferentin (2. Semester)

Carolin Sturtz (2. Semester)

Dominik Dany (4. Semester)

Gudrun Göbel (4. Semester)

Hanna Schröder (4. Semester)

Katrin Knies (2. Semester)

Oliver Morell (6. Semester)

Natürlich könnt ihr auch vorher mal bei einer FSR-Sitzung (jeden Mittwoch ab 16:00 Uhr im Sofazimmer) vorbeischaun, um mal mitzubekommen, wie es da abläuft. Dann könnt ihr mit Fragen, Anregungen oder Kritik zu uns kommen. Ihr könnt aber auch einen Nachricht im Roten Buch hinterlassen oder uns mailen: fsr@statistik.uni-dortmund.de. Weitere ausführlichere Informationen zum FSR gibt es auf unserer Homepage: <http://www.statistik.uni-dortmund.de/fsr/de/index.html>.

Falls ihr auch Lust habt im FSR mitzuarbeiten, könnt ihr euch einfach auf der nächsten FVV zur Wahl stellen.

Kathrin Kuhr
KuhrKathrin@gmx.de ■■

Alumniverein

Während des Studiums am Fachbereich Statistik gibt es – schon von Anfang an – immer viele Kontakte der Statistikerinnen und Statistiker und seit kurzem auch der Datenanalytikerinnen und Datenanalytiker untereinander. Es gibt gemeinsame Lerngruppen, Statistik-WGs, aber auch viele Aktivitäten der Fachschaft und des Fachbereichs oder viele selbst organisierte Treffen und vieles vieles mehr.

Mit diesen Kontakten und den gemeinsamen Veranstaltungen ist es auch nach dem Diplom, nach dem Abschluss nicht vorbei.

Zu einer Reihe von Mitstudierenden bleibt der Kontakt auch nach dem Abschluss noch erhalten (gemeinsames Arbeiten, Briefe, Telefon, E-Mail, Besuche u.v.m.), selbst wenn es die Statistikerinnen und Statistiker in völlig verschiedene Gegenden oder gar ins Ausland verschlägt. Es gibt sogar diverse statistische

Paare, gar ganze statistische Familien inzwischen – vielleicht landet der Nachwuchs ja auch mal am Fachbereich Statistik?! Eine Reihe von Kommilitoninnen und Kommilitonen trifft man hin und wieder auf der einen oder anderen Tagung (insbesondere bei den Biometrischen Kolloquien, den Jahrestagungen der Deutschen Region der Internationalen Biometrischen Gesellschaft, aber auch bei anderen Tagungen, gab es am Rande immer auch ein Wiedersehen zwischen Statistikerinnen und Statistikern

verschiedener Generationen).

Außerdem gibt es schon seit einigen Jahren eine Mailingliste am Fachbereich, auf der Nachrichten ausgetauscht werden, statistische Fragen gestellt werden, Stellenanzeigen rundgeschickt werden oder auch lokale Stammtische o.ä. verabredet werden – und natürlich gibt es auch ab und zu statistischen Klatsch und Tratsch. Gerade wenn jemand als einziger Statistiker oder als einzige Statistikerin in einem Bereich arbeitet, bietet sich hierdurch eine gute Möglichkeit, auch mal Kolleginnen und Kollegen um Rat zu fragen. Derzeit sind rund 240 Leute, i.w. Absolventinnen und Absolventen unseres



Die Absolventinnen und Absolventen des Jahres 2003 mussten sich natürlich zu einem Gruppenbild versammeln

Fachbereichs aus dem In- und Ausland, auf der Liste eingeschrieben – aus Aachen, aus Bochum und Dortmund, aus Freiburg, aus Hamburg, aus Köln, aus Münster, aus Wuppertal, aus Bayern, aus Dänemark, ...

Um diese und ähnliche Aktivitäten zu institutionalisieren und zu verstetigen, gibt es seit Anfang dieses Jahres nun eine weitere Möglichkeit, auch nach dem Abschluss noch Verbindung zum alten Fachbereich und zu den Mit-Studierenden zu halten. Der Alumni-Verein Dortmunder Statistikerinnen und Statistiker gründete sich am 28. Januar 2004 (während einer Fachbereichsratssitzung).

Der Verein ist inzwischen auch im Internet vertreten:

<http://www.statistik.uni-dortmund.de/de/content/alumni/alumniverein/alumniverein.html>

Nach dem Willen der Gründungsmitglieder und laut Satzung ist "Zweck des Vereins die Unterstützung des Fachbereichs Statistik in Forschung und Lehre durch die Förderung des Kontakts zwischen der Universität und ihren Absolventinnen und Absolventen sowie die Förderung des Erfahrungsaustauschs der Mitglieder untereinander und mit allen interessierten gesellschaftlichen Gruppen. Dieses Ziel soll u. a. erreicht werden durch die Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen und von Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen. Basis für die Intensivierung des Austausches unter den Ehemaligen bildet ein regelmäßig aktualisiertes Mitgliederverzeichnis sowie jährlich stattfindende Treffen. Ferner informiert der Verein seine Mitglieder über wesentliche Entwicklungen an der Universität und am Fachbereich."

Ein jährliches Treffen des Vereins (die Mitgliederversammlung) wird künftig regelmäßig die Möglichkeit bieten, immer mal wieder am Fachbereich Statistik vorbei zu schauen, zu sehen, was am Fachbereich los ist und Leute zu treffen.

Dieses Jahrestreffen wird gemeinsam mit der künftig ebenfalls jährlich stattfindenden Absolventenfeier des Fachbereichs Statistik durchgeführt.

Ähnlich wie bei der ersten Absolventenfeier des Fachbereichs (am 08. März 2004 (Montag) – für die Absolventinnen und Absolventen des Jahres 2003, gemeinsam mit der 30-Jahr-Feier des Fachbereichs; Berichte und Fotos gibt es im Internet: <http://www.statistik.uni-dortmund.de/de/content/alumni/festkolloquium/festkolloquium.html>) soll auch künftig ein Vortrags- und Rahmenprogramm die Übergabe der Abschlussurkunden begleiten. Durch die Vorträge sollen die Studierenden und die Mitglieder des Fachbereichs, aber auch die Alumni des aktuellen Jahrgangs und früherer Jahre einen Einblick in die statistische Berufswelt, in aktuelle Forschungsthemen erhalten und - dies ist insbesondere für die Alumni von Interesse – sich fortbilden

können, neue methodische Ansätze vorgestellt bekommen, Beispiele für den Einsatz und die Adaption statistischer Theorien in (neuen) Anwendungsfeldern kennen lernen, u.v.m. Natürlich wird dem Austausch untereinander ausreichend Platz im Rahmen des Programms eingeräumt. Als Abschluss der Veranstaltungen ist natürlich auch wieder ein gemütliches Beisammensein vorgesehen, so dass die Gespräche in netter



Bei den Grußworten war die Fachschaft durch Kathrin als Sprecherin des FSR vertreten

Atmosphäre fortgesetzt werden können – dh. für den Abend wird eine Kneipe reserviert oder so.

Nach den Erfahrungen der ersten Absolventenfeier haben der Alumni-Verein und der Fachbereich gemeinsam

festgelegt, dass die Absolventenfeier künftig zu Beginn des Sommersemesters an einem Freitagnachmittag stattfinden soll, - wenn möglich auch außerhalb der schulischen Osterferien in NRW.

Bis zu diesem Zeitpunkt sind auf jeden

Fall sämtliche

Diplome bzw.

Abschlussurkunden

des Vorjahres fertig

gestellt – auch für

die Leute, die erst

kurz vor

Weihnachten ihre

Diplomarbeit

abgeben ...

Natürlich muss

niemand so lange

auf ein

Diplomzeugnis

verzichten:

Während es im

Vordiplom nur ein

Zeugnis gibt, gibt

es zum Studienabschluss gleich zwei

Dokumente: ein Zeugnis und eine Urkunde.

Das wesentliche Dokument, welches auch

für Bewerbungen und Einstellungen das

entscheidende Dokument ist, ist das

Zeugnis. Das wurde auch für die

Absolventinnen und Absolventen des

Jahres 2003 immer direkt ausgegeben, nur

die Diplomurkunden wurden gesammelt

und dann gemeinsam bei der

Festveranstaltung verteilt – und wer schon

vorher unbedingt auch die Urkunde

benötigte, hat diese auch schon erhalten

und wurde dann gebeten, diese zur

Absolventenfeier noch mal mitzubringen,

um das Überreichen auch offiziell zu

machen.

Von den 41 Absolventinnen und

Absolventen des Jahres 2003 waren knapp

dreißig auch zur Absolventenfeier

gekommen; einige waren zu weit weg oder

beruflich zu sehr eingespannt oder

anderweitig verhindert oder hatten

vielleicht keine Lust, aber die allermeisten

waren doch (wieder) nach Dortmund

gekommen – sogar aus dem Ausland ...



... abends ging es dann in die Mensa (kaum wieder zu erkennen) – und um halb zwei machten sich die letzten Gäste auf den Heimweg

Insbesondere

einige der

weitgereisten

Absolventinnen und

Absolventen und

Ehemaligen des

Fachbereichs haben

darauf hingewiesen,

dass die diesjährige

Terminierung an einem

Montag für sie etwas

ungünstiger gewesen

ist, da sie entweder

früh den Heimweg

antreten mussten oder

ggf. zwei Urlaubstage

opfern mussten, um

auch das abendliche gemütliche

Beisammensein noch genießen zu können

und dann am Dienstag wieder die

Heimreise anzutreten. Dies ist einer der

Gründe, eine solche Veranstaltung künftig

am Freitagnachmittag durchzuführen –

zumal dann auch die frischgebackenen

Absolventinnen und Absolventen, die

gerade erst eine Stelle angetreten haben

und sich noch in der Probezeit befinden

und daher noch nicht unbedingt Urlaub

bekommen, leichter an dieser

Veranstaltung teilnehmen können.

... und wenn der Bundesliga-Spielplan

passt, kann es sogar sein, dass sich das

Jahrestreffen mit einem Spielbesuch bei

Borussia kombinieren lässt ... Aber auch

ansonsten hat Dortmund und hat das

Ruhrgebiet ja einiges zu bieten; auf der

Route der Industriekultur sind in den letzten Jahren viele spannende Punkte entstanden, die zu Studienzeiten vielfach noch ganz anders genutzt wurden oder die seinerzeit einfach noch nicht besucht worden sind: Wer war tatsächlich schon in der DASA in Dorstfeld-Süd, auf der Zeche Zollern II/IV in Bövinghausen, in der Kokerei Hansa in Huckarde, im Schiffshebewerk Henrichenburg (das eigentlich gar nicht in Henrichenburg liegt) – oder im Dortmunder Zoo?

Die Verschiebung des Termins in das Sommersemester hinein soll nicht nur die Fertigstellung der Urkunden (nach der Abgabe der Diplomarbeit kommt ja noch die Bewertung durch zwei Gutachten, im Extremfall sogar durch drei Gutachten, dann die Ausfertigung des Zeugnisses, der Urkunde und ggf. einer Bescheinigung über den Studienschwerpunkt, die dann auch noch vom Dekan und vom Prüfungsausschussvorsitzenden unterschrieben werden müssen) sicher stellen, sondern soll zudem Kollisionen mit Tagungsterminen möglichst gering halten und soll vor allen Dingen auch den aktuellen Studierenden die Möglichkeit geben, an dieser Veranstaltung teilzunehmen: Hier bietet sich eine gute Gelegenheit, zu erfahren, über welche verschiedenen Themen Diplomarbeiten,

Bachelorarbeiten oder Masterarbeiten geschrieben werden können; zudem besteht die Chance, Absolventinnen und Absolventen früherer Jahre kennen zu lernen und zu sehen, wo diese heute tätig sind.

Fachbereich und Alumni-Verein als gemeinsame Veranstalter hoffen, mit der Absolventenfeier, dem zugehörigen Vortrags- und Rahmenprogramm sowie der jährlichen Mitgliederversammlung des Vereins einen regelmäßigen und regen Austausch der verschiedenen Studienjahrgänge untereinander und über die Jahrgangsgrenzen hinweg weiter unterstützen zu können.

Die nächste Absolventenfeier wird stattfinden am **Freitag, 15. April 2005**. Dies ist der erste Freitag im Sommersemester 2005; Ostern liegt bereits am 27. März, so dass hier keine Kollisionen mit

den Osterferien vorliegen. Die Ankündigung der Absolventenfeier ist bereits im Internet vertreten; zu gegebener Zeit werden hier auch weitere Details bekannt gegeben: <http://www.statistik.uni-dortmund.de/de/content/alumni/absolfeier/absolfeier.html>

Merkt Euch den Termin schon einmal vor!

(Nach dem neuen Bundesligaspielplan ist der 16. April 2005 der 29. Spieltag, an dem der DSC Arminia Bielefeld im



.. und nach der 30-Jahr-Feier gab es weiteren Austausch zwischen alten Fachschaftsratsmitgliedern (links die Autorin, rechts Rainer)

Westfalenstadion zu Gast ist.)

Wie an den erwähnten Internet-Adressen abzulesen ist, finden sich diverse Aktivitäten im Bereich "Alumni" auf der Homepage des Fachbereichs Statistik. Neben den diversen Informationsmöglichkeiten stellt der "Alumni-Verein Dortmund Statistikerinnen und Statistiker" eine Möglichkeit dar, auch nach dem Abschluss weiterhin aktives Mitglied der großen Dortmunder "Statistik-Familie" zu sein. Wer sich am Ende des Studiums befindet, kann sich dann ja mal näher mit dem Verein befassen, und vielleicht hat die eine

oder der andere ja dann Lust, auch nach dem Abschluss an den Aktivitäten des Fachbereichs teilzunehmen, Informationen vom Fachbereich und über den Fachbereich zu erhalten und sich mit anderen Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs Statistik (bis Ende 2003 immerhin schon 896) auszutauschen und zu vernetzen.

Noch Fragen?

Magdalena Thöne

thoene@statistik.uni-dortmund.de

u.a. Schriftführerin d. Alumni-Vereins ■■



Lied der Dortmunder Statistik

Geschrieben für und vorgetragen bei der
30 Jahr-Feier des Fachbereiches am 08.
März 2004

Nach Mozarts "Bastien und Bastienne", 4.
Szene, Nr. 8, eingerichtet für Tenor (Claus
Weihs), Violine (Uwe Ligges), Groß-
Bassblockflöte (Franz Hering) und Klavier
(Siegfried Schach)

Chor: Ulrike Genschel, Silvia Kuhls, Bärbel
Skopp und Thorsten Ziebach

Text und Arrangement: Franz Hering

Dreißig Jahre feiern wir-
(Dreißig Jahr, dreißig Jahr,)
Die Statistik im Revier,
(Dreißig Jahr, dreißig Jahr.)
Vorher dies nicht möglich war,
(nicht möglich war.)
Nur hier lernt man richtig irren
Ohne alles zu verwirr'n.
Ja, Statistik Irr-Sinn ist,
Wo man Irren klug bemisst.
Das Irren klug bemisst.

Auch die Fehler zu vermeiden
Kann bei uns niemand gut leiden,
kann bei uns, bei uns, niemand gut leiden.
Fehler sind hier so beliebt,
Fehler sind hier so beliebt,
Dass es sie gleich doppelt gibt.
Fehler sind hier so beliebt,
Dass es sie gleich doppelt gibt.
(Fehler sind hier so beliebt,
dass es sie gleich doppelt gibt,)
dass es sie gleich doppelt gibt.



Jetzt übt eine Gen'ration-
(Dreißig Jahr, dreißig Jahr.)
Regression schon dreißig Jahr,
(Dreißig Jahr, dreißig Jahr.)
Regression kein Rückschritt war,
(kein Rückschritt war.)
Denn nur durch die Regression
von dem Vater auf den Sohn
ließ die Größe sich ermitteln.
Immer öfter wir versteh'n,
Regression passt sehr schön.

In den nächsten dreißig Jahren
Wollen wir dies Erbe wahren,
wollen wir, ja wir, dies Erbe wahren.
Jeder Test ergibt mit Macht
Dortmund war gut ausgedacht.
Darum feiern wir hier heut',
dass Statistik uns erfreut.
Darum feiern wir hier heut',
(dass Statistik uns erfreut.
Darum feiern wir hier heut',)
dass Statistik uns erfreut.

Neues aus... Magdeburg

Hier einige Informationen zu unserem Studium:

Wir studieren Statistik an einer FH. Das Schöne daran ist, dass wir unseren Vorlesungsplan vorgegeben haben, in etwa wie einen Stundenplan in der Schule, nur dass es keinen interessiert, ob man erscheint oder nicht. Hauptsache man besteht die Klausuren und Testate, die am Semesterende anstehen. (Man kann die Prüfungen einmal wiederholen.)

Wir haben nicht die Möglichkeit "Nebenfächer" zu wählen, allerdings müssen wir uns nach dem 3.Semester entscheiden, ob wir in die wirtschaftliche

Richtung gehen

(u.a.

Finanzmathematik) oder technische Richtung. Wenn sich nur einer aus der Gruppe für z.B. die technische Richtung entscheidet, bekommt dieser "Einzelunterricht".

Im 5. und 8. Semester steht ein

Praxissemester. Durch diese straffe Planung des Studiums schaffen die meisten ihren Abschluss nach den planmäßigen 8 Semestern.



Das diesjährige 2. Semester hat eine "Stammesetzung" von ca. 10 Personen. Offiziell waren wir am Studienanfang 16, es



Hier sind die Profs, die auf dem Grillfest waren, zu sehen

erschieden aber höchstens 14, zwei sind abgegangen und zwei kommen nicht zu "jeder" Vorlesung. (Die anderen Statistiksemester sind wesentlich geringer bestückt als wir und jedes Mal sind die Männer eindeutig in der Minderheit.)

In solch einer kleinen Gruppe kennt jeder jeden und man bekommt so etwas leicht mit. Natürlich treffen wir uns auch oft nach den Vorlesungen. Wir veranstalten Spiele-, Bowling- oder Videoabende. Die



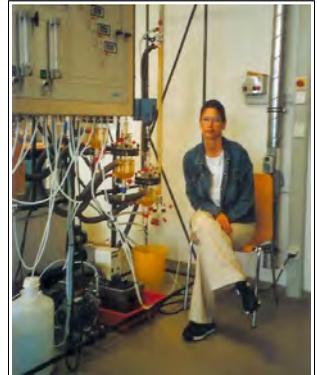
Partys werden jedes Mal bei jemand anders gemacht, so dass jeder mal bewirten muss.

Es finden auch Veranstaltungen unter allen Statistikern an unserer FH statt. Zu

Weihnachten gab es eine gemeinsame Feier (natürlich mit Professoren). Am 21.Juni gab es eine Grillparty auf der Wiese vor "unserem" Vorlesungshaus auf dem Campus. Unser Campus ist sehr grün und bietet sich dafür geradezu an.

Die gemeinsamen Feiern werden immer vom 3. bzw 4. Semester organisiert. Es wurde Volleyball gespielt, Federball und natürlich gegessen.

Da es bei uns an der FH keinen Fachbereich Mathematik gibt, sind wir in den Fachbereich Wasserwirtschaft mit reingesteckt wurden. Auch hier gibt es gemeinsame Feiern, die dann natürlich ein wenig größer ausfallen.



Auf dem Bild sieht man uns im Labor bei den Verfahrenstechnischen Versuchen.

Janine Betz
unsere „Korrespondentin“ von der
Hochschule Magdeburg-Stendal ■■

Neues aus...

München

So, es steht also eine Premiere an in Eurer wunderschönen Fachschaftszeitung "Omega". Zu Wort melden sich die "Erbsenzähler" aus dem Süden, genauer gesagt aus München, der allerbesten, allertollsten, allerschönsten Stadt der ganzen Welt um Statistik zu studieren ... Leider ist nicht alles hier so toll wie wir's gerne hätten. Momentan gibt's ziemlich Ärger wegen der geplanten Studiengebühren und den in diesem Sommersemester eingeführten



Verwaltungsgebühren. 50 €, die nicht (wie ihr Name vermuten ließe) für die Verwaltung der Uni eingesetzt werden, sondern direkt in die Staatskasse fließen. Das dürfen wir uns nicht gefallen lassen. Verhindern ließ es sich leider nicht mehr, aber wir wollten den Leuten "da oben" immerhin zeigen, was wir von der ganzen Sache halten. Eine Demo musste her. Die gab's Mitte Juni dann auch, und auf dem Weg durch die Münchner Innenstadt mit einem Zwischenstopp vor dem Bayerischen Kultusministerium machten mehrere Tausend Studenten ihrem Unmut lautstark Luft. Das Ganze übrigens bei strahlendem Sonnenschein. So rosig wie damals sah es wettertechnisch seitdem leider nicht mehr hier aus.

Aber Schluss mit den ganzen unerfreulichen Dingen. Ich wollte ja

schreiben, was für tolle Dinge hier passieren.

So hatten wir zum Beispiel Ende Juni eine Veranstaltung namens "Runder Tisch", da haben sich alle Professoren, viele Mitarbeiter und Studenten getroffen um mal gemeinsam über den Studiengang zu diskutieren. Das war für alle Seiten ziemlich interessant, mal zu hören, was die anderen so denken. So war zum Beispiel

zu hören, dass die Studenten es als demotivierend empfinden, wenn sie in manchen (hier nicht näher genannten) Veranstaltungen überfordert werden, die Professoren hingegen es ziemlich demotivierend finden, wenn während der

Vorlesung ein ständiges Kommen und Gehen und Gequatsche herrscht. Alles in Allem war diese Veranstaltung ein toller Erfolg, und einige neue Vorschläge wurden sogar schon umgesetzt. So gibt es ab jetzt die ziemlich zeitaufwendige Veranstaltung "Statistisches Praktikum" auch in den Semesterferien, und es wird eine Übersicht der in den nächsten Semestern angebotenen Vorlesungen erstellt, so dass man sein Studium besser planen kann. Hut ab vor dieser schnellen Handlungsbereitschaft unserer Professoren, hat mich sehr erstaunt und noch viel mehr gefreut!

Am selben Tag konnten wir auch endlich die ersten Exemplare unserer tollen Fachschafts-T-Shirts vorstellen. Hier ein Auszug aus unserem "Werbetext": "Wir haben qualitativ hochwertige T-Shirts, auch

extra Männlein- und Weiblein (Girlie)-Shirts, in den üblichen Größen in den Farben rot, blau und olivgrün anzubieten, jeweils mit dem gelben Aufdruck "statistiker" (in kleinen Buchstaben). Der Druck ist übrigens ein toller Flockdruck." Auf diese Dinge sind wir natürlich mächtig stolz, und hoffen, dass wir alle Bestellungen bis zu unserem Institutsfest ausliefern können.

Und da haben wir auch schon das nächste Highlight im Münchner Statistiker-Alltag erwähnt: das Institutsfest. Findet statt in den letzten Wochen der Vorlesungszeit, beginnt mit einem sportlichen Fußballturnier der Studenten, Mitarbeiter und Ehemaligen, wird am späten Nachmittag fortgesetzt mit einem gemütlichen Grillen im Innenhof unseres Instituts und am selben Ort mit einem mehr

oder weniger
hemmungslosen
Besäufnis
abgeschlossen.

Einen Eindruck davon können sich einige von Euch bald machen, die Ihr ja zur "Bundes-Fachschaften-Tagung Statistik" kommt. Damit wollen wir uns für die Einladung bei

Euch letzten Oktober revanchieren und freuen uns schon sehr, Euch wieder zu sehen bzw. neu kennen zu lernen. Wir haben auch schon ein tolles Programm für Euch vorbereitet. Lasst Euch überraschen!

Ja, was gibt's sonst noch zu erzählen? Kürzlich waren Hochschulwahlen, von denen es leider noch keine Ergebnisse gibt. Wir hoffen natürlich zum einen, dass neben den "bösen" Mathematikern und

Informatikern auch ein Statistiker in den Fachbereichsrat unserer Fakultät kommt und zum anderen, dass uniweit wieder die Liste AStA und Fachschaften die Mehrheit bekommen hat, damit wir das in Bayern offiziell ja verbotene Modell einer Studierendenvertretung mit AStA und Fachschaftenkonferenz als demokratisches Organ weiterführen können wie bisher. Hoffen wir, dass es klappt. Ansonsten müssen wir unser kümmerliches Fachschaftler-Dasein ohne Unterstützungs-Gelder in unserem Keller fortsetzen.

Ja, Ihr habt richtig gehört, unsere Fachschaftssitzungen finden in einem verstaubten Kellerraum unseres Instituts statt; das allerdings seit schon einiger Zeit mit schicken roten Stühlen, und neuerdings auch in etwas angenehmerer Atmosphäre. Wir haben unser Zimmer nämlich

gestrichen und aus- bzw. aufgeräumt, so dass es dort jetzt immerhin etwas angenehmer ist als vorher.

Und dann noch ein Themen-Wechsel, weil's mir gerade noch einfällt: Für Ende Juli planen wir das ultimative

Statistiker-Grillen an der Isar. Sollte also jemand von Euch zu dem Zeitpunkt zufällig in München sein, so fühle er oder sie sich hiermit herzlich eingeladen.

So, das war's.

Aus Bayern grüßt

Ingrid Kreuzmair
für die FS Statistik aus München ■■



Neue Prüfungs- und Studienordnungen ab dem Wintersemester

Ab dem Wintersemester 2004/2005 gibt es für die Studiengänge am Fachbereich neue Studien- und Prüfungsordnungen. In Zweifelsfällen gilt auch hier – wie bei allen Prüfungs- und Studienordnungen – jeweils die Prüfungsordnung ("Prüfungsordnung schlägt Studienordnung"), da die Studienordnung eine Darstellung der Erfordernisse aus der Prüfungsordnung für die Durchführung des Studiums ist.

Während im Bachelor-Studiengang Datenanalyse und Datenmanagement und im Master-Studiengang Datenwissenschaft im Wesentlichen nur die Auflagen aus der Akkreditierung (vom Sommer 2003) umgesetzt wurden, sind im Diplom-Studiengang Statistik die Änderungen etwas umfangreicher.

Im Bachelor-Master-Bereich betreffen die Änderungen hauptsächlich die Module "Anwendungen / Vertiefungen", in denen neben Datenanalyse auch Veranstaltungen im Bereich Datenmanagement (am Fachbereich Informatik) belegt werden können. Außerdem haben sich die Stundenzahlen der Veranstaltungen etwas geändert, so dass es nun im Bachelor-Studium und im Master-Studium jeweils zwei Veranstaltungen im Modul Anwendungen gibt (Anwendungen I/II und Anwendungen IIIa/b). Ansonsten wurde die empfohlene Reihenfolge der Veranstaltungen – insbesondere im Master-Studium – permutiert, da sich nach den ersten Erfahrungen gezeigt hat, dass es günstiger ist, z.B. nicht gleichzeitig Computergestützte Statistik und

Fallstudien I zu belegen. Insbesondere für Studierende, die erst zum Master-Studium an unseren Fachbereich kommen, ist es zudem günstiger, zunächst einige Vorlesungen zu besuchen und erst im zweiten Semester mit den Fallstudien zu beginnen.

Nachdem der Bachelor-Master-Studiengang bereits modularisiert angeboten wird, wird künftig auch der Diplom-Studiengang modularisiert. Inhaltlich ergeben sich nicht sehr viele Änderungen gegenüber dem bisherigen Studium, zumal die geänderte Reihenfolge der Inhalte in Statistik I-VI bereits mit dem Beginn des Bachelor-Master-Studiums in Angriff genommen wurde. Wesentliche Änderung ist die Datenerhebung im Grundstudium: Künftig müssen alle Studierenden im Diplom-Studiengang sowohl Erhebungstechniken (3. Semester) als auch Grundlagen der Versuchsplanung (4. Semester) hören; beides sind "kleine" Veranstaltungen (2 V + 1 Ü); eines der beiden Themen wird dann im Hauptstudium durch eine weitere kleine Veranstaltung vertieft (Stichprobentheorie *oder* Fortgeschrittene Versuchsplanung). Neu ist die Benotung in einigen Fällen, z.B. werden künftig auch Seminare und Fallstudien benotet. Die Anzahl der Klausuren bleibt insgesamt unverändert; jedoch wird in Statistik IV keine Klausur mehr geschrieben, stattdessen wird nun in Statistik V eine Klausur verlangt.

Alle Module sind auch nach dem European Credit Transfer System (ECTS) bewertet worden; dies ist insbesondere wichtig, falls Studienleistungen andernorts erbracht wurden oder werden (z.B. während eines Auslandsaufenthaltes), damit diese besser verglichen und angerechnet werden können. Die ECTS-

Punkte sollen ein Maß für den Arbeitsaufwand der Studierenden für ein Modul sein; sie sind daher nicht einfach eine Umrechnung der Semesterwochenstunden einer Veranstaltung (Fallstudien erfordern z.B. mehr Arbeit zwischen den Sitzungen als eine Vorlesung mit Übung etc.). Wichtig ist dabei zu wissen, dass ECTS-Punkte sich jeweils auf ein ganzes Modul (incl. Prüfung) beziehen. Die Angabe von ECTS-Punkten bei den Veranstaltungen im Studienverlaufsplan ist daher nur als Information zu verstehen. Beispielsweise umfasst das Modul "Analysis" (23 ECTS) die beiden Vorlesungen Analysis I und Analysis II incl. Klausur sowie die entsprechende Prüfung; die Aufteilung in 11 und 12 Punkte ist informativ zu verstehen.

Durch diese Modularisierung wird es bei Bedarf auch relativ leicht fallen, den Diplom-Studiengang Statistik in einen Bachelor-Master-Studiengang Statistik umzuwandeln, denn die Landesregierung plant, ab dem Wintersemester 2006/2007 in allen Fächern nur noch mit Bachelor-Master-Studiengängen zu beginnen und die Diplom-Studiengänge (sowie die Magisterstudiengänge etc.) auslaufen zu lassen [Entwurf des Landeshochschulgesetzes]. Durch den sogenannten "Bologna-Prozess" wird eine solche Umgestaltung in zweistufige Abschlüsse bis spätestens 2010 in allen beteiligten Ländern (inzwischen rund 40 Länder in und um Europa) geschehen.

Der "normale" Studienverlaufsplan sieht nach der neuen Studienordnung folgendermaßen aus:

1. Semester	2. Semester	3. Semester	4. Semester
Statistik I (4+2+2) 11 ECTS Leistungsnachweis	Statistik II (4+2+2) 11 ECTS Leistungsnachweis	Statistik III (4+2) 9 ECTS Klausurschein	Statistik IV (4+2) 9 ECTS
mündliche Prüfung über Statistik I und II		mündliche Prüfung über Statistik III und IV	
	Programmpaket I (2+1) 3 ECTS Teilnahmenachweis z.Z. Einführung in R und S-Plus		
Analysis I (4+3) 11 ECTS	Analysis II (4+2) 12 ECTS	Proseminar (2) 3 ECTS	Elementare Fallstudien (3) 3 ECTS
1 Klausurschein aus Analysis I oder Analysis II		<i>Wahlveranstaltung</i>	<i>Wahlveranstaltung</i>
mündliche Prüfung über Analysis I und II			
Vektor- und Matrizenrechnung I (2+1) 5 ECTS	Vektor- und Matrizenrechnung II (2+1) 5 ECTS	Erhebungstechniken (2+1) 5 ECTS	Grundlagen der Versuchsplanung (2+1) 5 ECTS
Gemeinsame Klausur über VMR I und II		Leistungsnachweis	Leistungsnachweis
			Lineare Modelle (4+2) 9 ECTS mündliche Prüfung über Lineare Modelle
anteilig Nebenfach	anteilig Nebenfach	anteilig Nebenfach	anteilig Nebenfach
Prüfung im Nebenfach (25 ECTS, vgl. Nebenfachvereinbarung)			

5. Semester	6. Semester	7. Semester	8. Semester
Statistik V (4+2) 12 ECTS Klausurschein	Statistik VI 11 ECTS	Quantitative Methoden im Nebenfach (4+2) 9 ECTS Leistungsnachweis	
mündliche Prüfung über Statistik V und VI			
Numerik I <i>oder</i> Operations Research <i>oder</i> Computergestützte Statistik (jeweils 4+2) 9 ECTS Leistungsnachweis	Fortsetzung Datenerhebung: <i>entweder</i> Stichprobentheorie (2+1) <i>oder</i> Fortgeschrittene Versuchsplanung (2+1) 5 ECTS Leistungsnachweis	Ein Gebiet der Stochastischen Prozesse (4+2), z.B. stochastische Prozesse, Zeitreihen, Markoff-Prozesse, ... 9 ECTS	Spezialgebiete der Statistik (4+2) 9 ECTS
mündliche Prüfung über Datenerhebung und Stochastische Prozesse			
		Spezialgebiete der Statistik (2+1) 4,5 ECTS	Spezialgebiete der Statistik (2+1) 4,5 ECTS Leistungsnachweis
		Mündliche Prüfung über Spezialgebiete (mind. 6+3)	
Fallstudien I (4) 11 ECTS Leistungsnachweis	Fallstudien II (4) 8 ECTS Leistungsnachweis	Seminar (2) 4 ECTS Leistungsnachweis	Seminar (2) 4 ECTS Leistungsnachweis
anteilig Nebenfach	anteilig Nebenfach	anteilig Nebenfach	anteilig Nebenfach
Prüfung im Nebenfach (20 ECTS, vgl. Nebenfachvereinbarung)			

9. Semester: Diplomarbeit (6 Monate, 30 ECTS) (Modul 9)

Für die Studienschwerpunkte Biometrie, Technometrie und Ökonometrie sieht der ideale Verlaufsplan im Hauptstudium geringfügig anders aus. Die Abweichungen treten insbesondere in den Bereichen Stochastische Prozesse, Quantitative Methoden im Nebenfach sowie Datenerhebung auf, da dort die Auswahl im Gegensatz zum Studium ohne Schwerpunkt z.T. eingeschränkt ist.

Sobald die Prüfungs- und Studienordnungen endgültig verabschiedet sind (amtliche Bekanntmachungen der

Universität Dortmund), werden sie auch auf den Internetseiten des Fachbereichs veröffentlicht.

Wer zuvor bereits Fragen zu den Studien- und Prüfungsordnungen hat, kann sich an die Studienberatung sowie an die Mitglieder des Fachbereichsrates wenden; dort ist jeweils schon eine vorläufige Version vorhanden.

Wichtig sind natürlich auch die **Übergangsregelungen**.

Generell gilt: Ein begonnenes Verfahren (Vordiplom, Hauptdiplom) wird nach der Prüfungsordnung abgelegt, nach der es begonnen wurde.

Wer sich also derzeit im Grundstudium befindet, macht das Vordiplom nach der

"alten" Prüfungsordnung. Wer bereits im Hauptstudium ist (das Vordiplom also komplett abgeschlossen hat), macht auch das Hauptdiplom nach der alten Prüfungsordnung.

Für alle Studierenden, die ihr Studium ab dem Wintersemester 2004/2005 aufnehmen, gilt für beide Studienabschnitte die neue Prüfungsordnung.

Die Übergangsregelung in der Prüfungsordnung lautet weiterhin: Wer bis zum Wintersemester 2004/2005 sein Vordiplom abgeschlossen hat, macht das Hauptdiplom ebenfalls nach der alten DPO; wer sein Vordiplom bis dahin noch nicht abgeschlossen hat, schließt es nach der alten DPO ab, macht das Hauptdiplom aber nach der neuen DPO.

Der Ausschuss für Lehre und Studium (LuSt-Ausschuss) hat sich in Absprache mit dem Prüfungsausschuss einige Konkretisierungen dieser Übergangsregelungen überlegt und diese auch schon in einer Veranstaltung am 02. Juni 2004 vorgestellt. Zwar werden damit vermutlich noch nicht alle Fragen beantwortet und Zweifelsfälle erledigt, aber ein Großteil aller Unsicherheiten wird dadurch schon beseitigt. Weitere Einzelfragen, Härtefälle etc. sind individuell über den Prüfungsausschuss (per Antrag o.ä.) zu klären. Die Übergangsregelungen sind insbesondere von Interesse für die Studierenden im aktuellen zweiten oder vierten Semester sowie für weitere Studierende, denen noch Klausurscheine aus dem Grundstudium fehlen und die es daher gar nicht oder nur mit erheblichem Aufwand schaffen können, ihr Vordiplom (nach alter DPO) bis zum Wintersemester 2004/2005 (Stichtag: 01. November 2004) abzuschließen.

Der Übergangsstichtag wurde auch noch insofern abgemildert, als dass bis zu diesem Termin das Vordiplom im Hauptfach abgeschlossen sein muss (das Nebenfach kann also noch später abgelegt werden). Außerdem sind Fristüberschreitungen durch Terminverschiebungen, die nicht von den Studierenden zu verantworten sind (etwa wenn ein Prüfer einen zugesagten Prüfungstermin Ende Oktober wegen Krankheit o.ä. verschieben muss), unschädlich.

Ein wichtiger Punkt ist der **Wechsel der Prüfungsordnung**: Sowohl im Grundstudium als auch im Hauptstudium ist auf Antrag ein Wechsel auf die neue DPO möglich; bisher erbrachte Prüfungsleistungen (z.B. die Prüfung in Analysis, in Statistik I/II o.ä.) werden dabei angerechnet. Ein Antrag ist jederzeit möglich.

Wer also z.B. jetzt im zweiten Semester ist, kann einen formlosen Antrag stellen, das Vordiplom bereits nach der neuen DPO abzulegen: das hat dann zur Folge, dass in Statistik IV kein Klausurschein erforderlich ist, stattdessen wird später in Statistik V eine Klausur geschrieben werden müssen. Zusätzlich müssen im kommenden Jahr dann die neuen Pflichtveranstaltungen des Grundstudiums (Erhebungstechniken und Einführung in die Versuchsplanung) bereits absolviert werden; diese werden auch bereits im Studienjahr 2004/2005 angeboten.

Wer jetzt im vierten Semester ist, kann z.B. ruhig erst noch die Statistik-IV-Klausur abwarten und im Falle des Nichtbestehens sich dann doch noch entscheiden zwischen Wiederholung der Klausur oder der neuen DPO (dann sind aber auch die Veranstaltungen über Erhebungstechniken

und Versuchsplanung Bestandteil des Vordiploms und müssen (noch) absolviert werden).

Auf diese Weise ist es für die allermeisten Studierenden weiterhin möglich, mit zwei Statistik-Klausuren (Statistik III und IV oder Statistik III und V) durch das Studium zu kommen; in Einzelfällen kann es allerdings zu drei Klausuren (Statistik III/IV nach alter DPO und Statistik V nach neuer DPO) kommen; da gilt es auch im Einzelfall die Vor- und Nachteile der jeweiligen Prüfungsordnung gegeneinander abzuwägen - diese Entscheidung muss jede und jeder für sich selbst fällen. Wichtig bei der neuen Prüfungsordnung ist auch, dass die Anzahl der Versuche für die Scheine nun nicht mehr unbegrenzt ist! Außerdem gibt es die Freischuss-Regelung nicht mehr (Wiederhol-Möglichkeit, falls Prüfungen innerhalb bestimmter Fristen abgelegt wurden).

Generell sollte jede und jeder, der sich mit dem Gedanken beschäftigt, die DPO zu wechseln, die neue Prüfungsordnung einmal sorgfältig durchlesen, um genau zu wissen, wie die Ordnung aussieht etc., was sie beinhaltet und wo die Unterschiede liegen, um dann in aller Ruhe entscheiden zu können, ob es sinnvoll, praktisch, vorteilhaft o.ä. ist, auf die neue Ordnung zu wechseln - ein Zurück gibt es danach nämlich nicht mehr! Überhaupt sollten alle Studierenden "ihre" Prüfungsordnung auf jeden Fall mal gelesen haben – nicht nur, wenn es darum geht, evtl. die Ordnung zu wechseln. Auch sonst sollte ich wissen, welche Rechte, Pflichten, Voraussetzungen, Bedingungen, Fristen etc. für meine Prüfungen gelten oder wie oft ich einen Schein, eine Prüfung wiederholen darf.

Für die **BAFÖG**-Bescheinigung ("ordnungsgemäßes Studium", Weiterförderung nach dem vierten Semester, Diplom-Studiengang) soll mit der neuen DPO folgende Regelung gelten: Erforderlich sind (i) ein Schein in Analysis, (ii) ein Teilnahmenachweis in Statistik I oder Statistik II, (iii) ein Klausurschein in Statistik III oder VMR I/II oder die Prüfung in "Lineare Modelle" sowie (iv) ein Nachweis über Versuchsplanung oder Erhebungstechniken. In der Übergangsphase der beiden Prüfungsordnungen gilt: wer eine der beiden BAFÖG-Bedingungen (für die alte DPO oder für die neue DPO) erfüllt, erhält die entsprechende Bescheinigung.

Zwei weitere Fälle für die Übergangsphase wurden bei der Vorstellung der neuen DPO noch erwähnt.

Wer aus früheren Semestern noch einen Statistik-III-Schein hat, mit dem bereits Maßtheorie abgeprüft wurde, dann aber durch Fristüberschreitung o.ä. im Hauptstudium unter die neue DPO fällt (Klausur in Statistik V über Maßtheorie etc.), kann einen individuellen Antrag an den Prüfungsausschuss stellen, dass ggf. die Klausur erlassen wird; in einer der beiden Prüfungen (Statistik III/IV oder Statistik V/VI) muss aber auf jeden Fall die Maßtheorie abgeprüft werden. Der Prüfungsausschuss wird derartige Anträge individuell prüfen und entscheiden.

Wer aus früheren Semestern bereits unbenotete Scheine in Seminaren oder Fallstudien abgelegt hat, nun aber nach der neuen DPO sein Hauptdiplom macht, sollte sich mit den Dozentinnen und Dozenten dieser Veranstaltungen in Verbindung setzen und die Scheine nachträglich benoten lassen. Sollte eine nachträgliche Bewertung nicht mehr

möglich sein, ist ein Antrag an den Prüfungsausschuss zu stellen, um eine individuelle Lösung zu finden. Bereits im laufenden Semester können Fallstudien und Seminare benotet werden; die Lehrenden sind entsprechend informiert. Allerdings ist nicht unbedingt damit zu rechnen, dass die Notenvergabe automatisch erfolgt. Wer also einen benoteten Schein benötigt oder haben möchte, sollte dies den Dozentinnen oder Dozenten mitteilen.

Alle weiteren Spezialfälle, Härtefälle, Übergangsbesonderheiten müssen ebenfalls individuell geklärt werden.

Wichtige Termine, Zusammenstellungen z.B. über die BAFög-Bedingungen, Anmeldeformulare für die Prüfungen etc. hängen am Prüfungsamt (Raum 722) aus bzw. liegen dort aus.

Noch Fragen?
Magdalena Thöne
thoene@statistik.uni-dortmund.de
u.a. Studienberaterin ■■

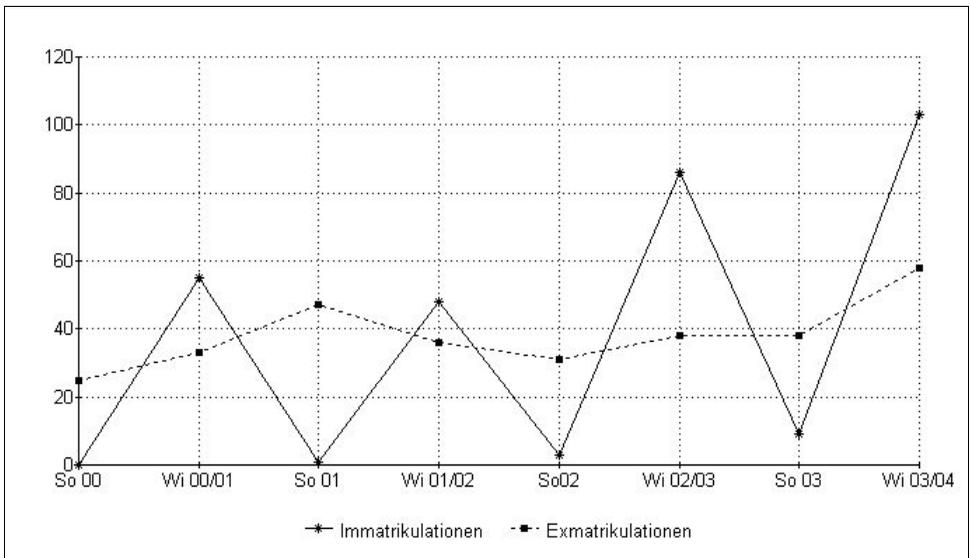
Schade!
Hier klebte einmal dein exklusives Bussy-Wassereis

Studierendenstatistik

"Wow, ich studiere jetzt ja schon 24 Semester an dieser Universität, aber so viele Statistikanfänger auf einmal habe ich noch nie gesehen!", mit sinngemäß diesen Worten wurden die jetzigen Zweitsemester im September 2003 von einem AstA-Mitglied zu ihrem Studium begrüßt. Damit konnte dieser Mann uns weiter zurückgreifende Informationen geben, als es die Website der Uni Dortmund kann,

Student durchaus richtig, wie ein Blick auf die Zahlen, die die Universität selbst veröffentlicht, zeigt. Mit 103 Einschreibungen schlägt das Wintersemester 03/04 die vorangegangenen um Längen, denn im Jahr davor begannen gerade mal 86 Studierende ein Statistikstudium.

Im Vergleich dazu kann man sich ja mal ansehen, wieviele Studenten sich (aus den verschiedensten Gründen) exmatrikuliert haben.

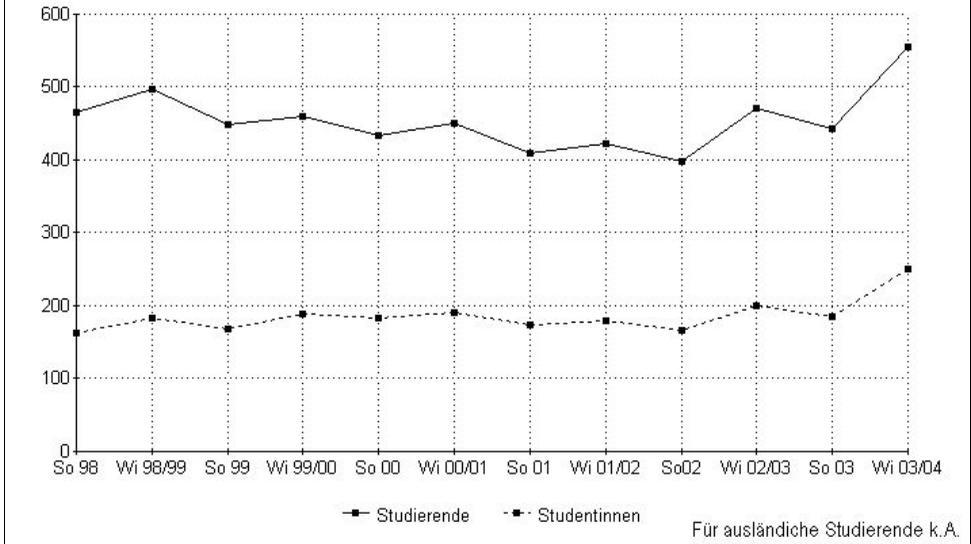


denn hier findet man gerade mal die Studierendenzahlen zurück bis zum Sommersemester 98, die Neueinschreiberzahlen reichen nur zurück bis 2000. Dennoch wollen wir uns hier mit den Daten der Abteilung 2 des Dezernates 2 der Uni Dortmund befassen, denn aus der Aussage des AstA-Sprechers lassen sich so schlecht Grafiken basteln...

Mit seinem Eindruck, dass zu diesem Semester mehr Leute ein Statistikstudium begonnen haben, lag der begrüßende

Interessant ist natürlich auch, wie sich der Anstieg der Immatikulationen und Exmatrikulationen auf die Größe des Fachbereiches ausgewirkt hat. Hier reichen die Zahlen auf der Homepage der Uni auch ein wenig weiter zurück, wenn auch nicht so weit, wie die Erinnerung unseres AstA-Sprechers...

Studierendenzahlen am FB Statistik



Zum Abschluss präsentieren wir euch noch ein paar Zahlen aus dem vergangenen Wintersemester. Im Wintersemester arbeiteten laut "Dezernat 2" 464 Studierende hart, um ein Statistikdiplom zu erreichen, 36 brüteten an ihrer Promotion, 64 Datenanalytiker- und Manager machten den Campus unsicher und 7 schufteten hart, um einen Master in Datenwissenschaften/ Datascience zu bekommen. Macht insgesamt 571 Studentinnen und Studenten, genau genommen 250 Studentinnen und 321 Studenten. Insgesamt liegt dabei der Frauenanteil bei den einzelnen Abschlüssen zwischen 43% und 50%, nur von den 7 Mastern in spe sind nur zwei weiblich. Im Diplomstudiengang sind rund 13% der Studierenden Ausländer, ähnlich (11%) sieht es bei den Promotionen aus. Beim Bachelorstudiengang allerdings machen unsere ausländischen Kommilitonen immerhin fast ein Drittel aller Studenten

aus und den Master machen derzeit nur Studierende aus anderen Ländern!

Alle Daten zum Nachlesen, Feststellen, dass wir Abschreib- und Rechenfehler begangen haben und zum Berechnen und Interpretieren von allen euch liebgewordenen Lagemaßen findet ihr unter <http://www.verwaltung.uni-dortmund.de/dez22statistik/de/content/Stusta/Stusta/Stusta.html>

Anita Thiel
anita.thiel@web.de ■■

Das Prof-Interview

Prof. Dr. Voit

Hier der erste in der möglicherweise (und hoffentlich) langen Reihe von Profs, über die wir einmal mehr erfahren können, als nur die geschätzte Länge der Strecke, die er im Laufe des Semesters im Hörsaal zurücklegt oder die Anzahl Kreidestücke, die er versehentlich abbricht, etc. etc.

Einige verschiedenartige Fragen werden uns vielleicht der wahren Persönlichkeit der Profs näher bringen...

Der Text ist keine wortwörtliche Wiedergabe von Herrn Voits Aussagen, sondern eine inhaltlich angenäherte Ausformulierung.

Herr Voit, wie sind Sie zu Ihrem Fach gekommen, also wie war Ihr persönlicher Weg dorthin?

Ja, ich habe 1980 das Studium in München begonnen, das war naheliegend, da ich dort geboren bin. Es war schon immer irgendwie klar, dass ich eine Naturwissenschaft studieren wollte, also eigentlich Mathematik, Physik oder Informatik. Weil ich schon immer ein Interesse für Mathematik und Naturwissenschaften hatte, begann ich dann, Mathematik mit NF Informatik zu studieren. Zu Beginn des Studiums hatte ich mal den Gedanken, ganz auf Informatik umzusteigen, aber die Vorlesung damals in München war so schlecht, dass mir das sozusagen vermiest wurde und ich somit weiter bei Mathematik blieb. Von der Schule her war das eigentlich erstaunlich, da ich ein Gymnasium besucht habe, was seinen Schwerpunkt hauptsächlich auf Latein, Griechisch und Englisch hatte, also



Die Prof-Sammelkarte

Prof. Dr. Michael Voit

Geburtstag..... 6.1.1960 in München

Studienfach..... Dipl. Mathematik
Nebenfach Informatik

Lieblingsvariable..... Zufallsvariable

Lieblingssatz..... Levy-Charakterisierung
der Brown'schen Bewegung

Kultfaktor..... OOOOO

Was er lehrt..... Analysis I und II,
Wahrscheinlichkeitstheorie

Studentenfreundlichste Veröffentlichung....

Asymptotic distributions for the Ehrenfest urn and related random walks, Journal of applied probability 33, 1996

auf Sprachen. Ich hatte aber noch nie eine sprachliche Begabung, und auf Grund meiner Begabung für Mathematik war es eigentlich recht klar, sozusagen kanonisch, dass ich dieses Fach studieren würde.

Und innerhalb der Mathematik war es so, dass ich bis zum Diplom gar nichts mit Wahrscheinlichkeitstheorie und Statistik zu tun hatte, weil das damals an der Uni in München sehr schlecht war, aber es hätte mich schon interessiert. Also habe ich mich dann mehr mit Analysis beschäftigt und mit harmonischer Analyse und Funktionalanalysis. Erst zur Promotion bin ich dann an die Stochastik gekommen, denn mein Promotionsthema hatte dazu Bezüge hergestellt. Und ich war während

der Promotionszeit nach Tübingen gegangen für ein Jahr und zwar zu einem Wahrscheinlichkeitstheoretiker, und so kam ich dann zu diesem Gebiet. Und da dann die Gruppe innerhalb der Wahrscheinlichkeitstheorie, der ich angehöre, hier in Dortmund vertreten ist, bin ich dann eben nach Dortmund gegangen.

Wie sind Sie an die Uni Dortmund gekommen?

1985 habe ich mein Diplom gemacht, dann war ich 1986/87 in Tübingen, danach Assistent an der Uni München. 1988 habe ich dann promoviert, auch in München. Dann war ich 1990 ein Jahr in Australien, 1992 habilitiert. 1994 - 2001 war ich dann Hochschuldozent in Tübingen, zwischendurch noch ein Jahr in den USA. Dann habe ich 2001 die Professur in Dortmund bekommen.

Sind Sie denn zufrieden hier?

Die Stadt Dortmund selber gefällt mir natürlich nicht ganz so gut, die kulturellen Möglichkeiten sind hier doch begrenzt. Aber der Campus ist voll in Ordnung. Was ich persönlich nur nicht so gut finde, ist dass große Hörsäle so knapp sind - und ich finde es schlecht, dass z.B. die Analysis Vorlesung nachmittags ist, wo man sich schon gar nicht mehr so gut konzentrieren kann. In München waren die Massen-Anfänger-Vorlesungen immer Vormittags, es ist also möglich das so zu organisieren, hier haben sie das offenbar nicht so besonders gut hin bekommen. Mir wäre das lieber, wenn solche Vorlesungen am Vormittag stattfinden würden.

Was bedeutet denn für Sie persönlich Ihr Fach?

Hauptsächlich macht es mir natürlich Spaß, aber es kann auch zur Qual werden.

Das ist so wie im richtigen Leben: Alles kann schön sein, hat aber auch negative Seiten.

Haben Sie ein Lebensmotto?

Ich würde sagen, „learning by doing“. Und Vergessen ist auch eine menschliche Eigenschaft. Profs geht es da nicht besser als den Studenten. Man muss das als Prof eben nur vortauschen, dass man alles weiß.

Wie sieht für Sie der ‚perfekte‘ Student aus?

Das hat auf jeden Fall nichts mit dem Geschlecht zu tun. Also er sollte unbedingt neugierig sein, am besten einen gesunden Menschenverstand mitbringen und Dinge hinterfragen, also den Sinn. Mathematische Begabung wäre auch nicht schlecht, ja fleißig sowieso und wenn er Phantasie hat, wäre das gut. Ja...in der Mathematik braucht man viel Phantasie...vor allem bei Beweisen....

Was zeichnet für Sie eine gute Vorlesung aus?

Manchmal ist das Ziel da ja höher als das was man dann erreicht...Aber wichtig ist auf jeden Fall einmal, dass die den Studenten das notwendige Handwerkszeug vermitteln, welches für das entsprechende Gebiet nötig ist. Und zum anderen sollte die Vorlesung die Motivation liefern, sich eigenständig weiter- und tiefergehend mit diesem Thema zu befassen.

Haben Sie etwas worauf Sie stolz sind?

Das ist eine sehr schwierige Frage...zum einen natürlich auf mathematische Resultate, aber das ist banal. Auf Lehrleistungen bin ich eigentlich nicht besonders stolz. Da ist nur eine Sache: Ich kannte in Tübingen mal einen Studenten, der wirklich hoch begabt war, er

promovierte mit 21 Jahren und lernte den Inhalt des Buches innerhalb eines nachmittags. Er hat nicht mal bei mir Diplomarbeit geschrieben oder promoviert, ich hatte ihn nur in einigen Vorlesungen sitzen. Aber wenn so jemand mich als *einen* Akademiker erwähnt, das macht mich schon etwas stolz, sozusagen, dass ich so jemanden ein Stück auf seinem Weg mitbegleitet habe.

Was ist Ihre persönliche Lieblingsveröffentlichung?

Hm...ja...eigentlich meine aller erste: Positive characters on commutativ hypergroups an some applications, 1988. Aber da war mein Englisch noch so schlecht...ich hoffe, dass da niemand reinschaut und das liest...

Sind Sie philosophisch eingestellt?

Ich habe schon Interessen außerhalb der Mathematik, aber so direktes philosophisches Interesse habe ich nicht so stark. Und religiöses Interesse muss ich sagen - nein. Ich bin natürlich formell katholisch, aber eigentlich bin ich eher ein Atheist. Trotzdem finde ich, dass gewisse Dinge im Christentum Sinn machen, aber die haben auch ohne ‚Glauben‘ ihren Wert. Nach dem Sinn des Lebens frage ich natürlich schon, aber ich befürchte irgendwie, dass es den gar nicht gibt. Da meine Frau etwas mehr philosophisch interessiert ist, beschäftige ich mich natürlich dann schon etwas damit.

Welche Meinung haben Sie zu Studiengebühren?

Gewisse Studiengebühren sind sinnvoll, aber sie sollten bei entsprechenden Studienleistungen - evtl. sogar herausragende - erlassen werden. Ich finde es sollte mehr so wie in den USA gemacht werden: Dass Leistungen belohnt werden.

Zum Teil wird zu viel Geld für Bafög ausgegeben, es sollte viel stärker an Leistungen gekoppelt werden, und auch unabhängig vom Gehalt der Eltern sollten Leistungen belohnt werden. Ich wäre ja fast dafür, dass man Gebühren dafür einführt, wenn man völlig unvorbereitet in eine Prüfung kommt und dann deshalb durchfällt, denn das ist für uns Prüfer dann ja nur reine Zeitverschwendung, wir haben in der Zeit auch Besseres zu tun.

Was war Ihr Kindheitswunschberuf?

Das variierte je nach Phase in der man sich gerade befand, aber ach ja z.B. Lokomotivführer, Raumfahrer, aber auch verrückter Wissenschaftler.

Wie unterscheiden sich die Studenten aus Ihrer Studienzeit von den heutigen?

Im Prinzip gibt es da gar nicht so viele Unterschiede. Es war damals bei mir so, dass ich bemerkt habe, dass gute Studenten oft in Cliques kommen, wo nur Schlechte sind, das aber gar nicht merken. Ich finde es immer wieder erstaunlich, wie unrealistisch die Selbsteinschätzung der meisten ist und das ist bis heute so geblieben. Die Guten schätzen sich immer viel schlechter ein als sie sind und umgekehrt halten die Schlechten viel mehr von sich als sie können. Und ich habe auch festgestellt, dass wenn man gut ist, man immer nur die sieht die genauso gut sind oder besser, aber die Schlechteren gar nicht bemerkt und deshalb denkt, es gibt nur Gute.

Ansonsten würde ich sagen, ist das Schulwissen heute geringer als damals. Aber es gibt noch immer genauso faule und fleißige Studenten, das unterscheidet sich nicht von früher. Aber heutzutage sind die Ablenkungsmöglichkeiten viel größer als damals, Leute spielen mit ihren Handys,

wenn sie alle zusammen am Tisch sitzen und so etwas. Außerdem würde ich sagen, gibt es heute viel mehr Studenten, die einen Nebenjob haben, das ist z.T. nicht gut fürs Studium, und es zieht sich dadurch in die Länge.

Gehen Sie in die Mensa und was halten Sie vom Mensaeessen?

Ja, ich gehe regelmäßig in die Mensa. In der Woche koche ich nicht, da es sich nicht lohnt für eine Person. Meine Frau ist zur Zeit in Amsterdam, sie ist auch Mathematikerin. Wir kochen dann höchstens am Wochenende zusammen.

Dem Essen in der Mensa gegenüber habe ich gemischte Gefühle. Man lernt, dass manche Sachen OK sind und man andere lieber vermeiden sollte. Diese Drehkarusselle finde ich blöd, denn das Essen steht da meistens so lange und ist gar nicht mehr warm.

Wie beurteilen Sie die Atmosphäre zwischen Profs und Studis?

Eigentlich ganz gut. Ich finde dennoch, dass viel zu wenige in die Sprechstunde wegen mathematischer Fragen kommen. In letzter Zeit kommen etwas mehr und ich hoffe, dass das so weiter geht. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei allen Studenten für das häufige Überziehen entschuldigen!

Hatten Sie ein prägendes Erlebnis in Ihrer eigenen Studienzeit?

Hm, sehr schwierig. Was mir da einfällt ist nur, dass in München einige Profs ganz ohne Skript völlig frei die Vorlesung gehalten haben, das fand ich beeindruckend, ich selber könnte das nicht.

Wenn Ihnen unbegrenzte finanzielle Mittel für die Uni zur Verfügung ständen, was

würden Sie ändern? Wofür würden Sie sie einsetzen?

Auf jeden Fall für mehr (größere) Hörsäle oder Neubauten mit mehr Hörsälen. Außerdem würde ich mehr Mittel für die Bibliothek und Stellen - Professuren, Assistenten und Hiwi Stellen - zur Verfügung stellen. Dagegen finde ich, es gibt viel zu viel Bürokratie, man sollte eher in der Verwaltung sparen als an der Wissenschaft.

Was würden Sie machen wenn Sie im Lotto gewinnen?

Auf jeden Fall würde ich wohl nicht aufhören zu arbeiten, ich würde dann längere (evtl. unbezahlte) Forschungsfreiemester beantragen. Außerdem würde für mich ein Haus anstehen und ich würde etwas anlegen, in Aktien oder so.

Wollten Sie schon mal auswandern? Wohin und warum?

Ja, das habe ich schon ernsthaft überlegt, und zwar weil es nicht möglich ist, dass ich und meine Frau hier in Deutschland an der selben Uni eine Stelle bekommen. In den USA ist das schon eher möglich. Sie ist auch Mathematikerin, aber ihr Gebiet ist hier in Deutschland nicht so sehr vertreten, in den USA aber mehr. Meine Frau wäre wohl noch eher dafür, in die USA zu gehen als ich, aber ich würde sagen, es hängt dann von der Uni dort ab, ob es einem dort gefällt.

Annette Möller
standardabweichung@yahoo.de ■■

United

Fußball einmal anders oder die nächste Auswertung

Es gibt Gesprächsthemen, die einem Studenten regelmäßig über den Weg laufen: Dass die S1 immer zu spät kommt. Die Qualität des Mensa-Essens. Der Sinn und Unsinn von Studienkonten. Sex. Die nächste Prüfung. Das Fernsehprogramm. Und natürlich Fußball. Doch während andere Studierende hier über die Qualität der Mannschaft des BVB, die Anzahl der Tore Ailtons in der nächsten Saison oder einfach nur über die Europameisterschaft in Portugal und den Überraschungssieg der Griechen debattieren, klingen die Diskussionen bei Statistikern häufig anders. Da heißen die Mannschaften z.B. plötzlich The Presidents, Allstars, Kuddelmuddel, Oberliga, Eiskalte Engel, Die Spassbremsen, Loggers oder Futurama.

„Oha, United-Spieler!“, denkt sich der eine Kommilitone oder die andere Kommilitonin, hört eine Weile zu, widmet sich dann aber wieder dem eigenen Kram, denn bei Gesprächen über dieses komische Computerspiel der Statistiker kann doch eh nur ein Insider den roten Faden behalten, oder? Naja, ganz so kompliziert ist es dann doch nicht! Hier eine kleine „Spielanleitung“ für die von euch, die United nur vom Hören-Sagen kennen:

United ist ein Fussball-Simulationsspiel, bei dem die Spieler ihren Verein als Manager führen. Es werden Spieler gekauft und verkauft, die Taktik des Teams in den Spielen bestimmt und das Vereinsvermögen verwaltet. Jeder Manager stellt seine Mannschaft auf und

spielt gegen das Team eines Mitstudenten. Der Spiel Ausgang wird daraufhin von einem Computerprogramm mit Hilfe eines neutralen Gamemasters (GM) berechnet und dann in einer Spieldauswertung veröffentlicht. Eine Spielrunde ist in verschiedenen Phasen eingeteilt. In jeder dieser Spielrunden trägt jedes Team zwei Ligaspiele aus; innerhalb einer Saison spielt also jedes Team gegen jedes andere ein Heim- und Auswärtsspiel. Außerdem wird ein Pokalwettbewerb ausgetragen.

Die Mannschaften sind in übereinander angeordneten Ligen eingeteilt. Die Teams der Spieler, die im 2.Semester sind, verteilen sich auf eine 1.und eine 2.Liga, die beide jeweils aus 10 Mannschaften bestehen. Die 1.Liga nennt sich „Elite Statistiker Liga“ (ESL), die andere heißt „inoffizielle Spielearena Dortmunder Neustudenten“ (ISDN). Das Team „Mittelerde“(geführt von Thilo Kosack) ist in der 1.Saison klar und souverän Meister in der Elite Statistiker Liga geworden, auch ein Verdienst der sehr starken Verteidigung. Aufgestiegen in die höchste Spielklasse sind „Spaltfest“ (Daniel Toerschen), Meister der ISDN in der ersten Saison, und „Taktiker“ (Matthias Redecker). Da beide Ligen zu Beginn des Spiels ungefähr gleich stark waren, werden beide Teams wohl auch um die Meisterschaft in der ESL mitspielen. Die Favoriten um den Titel in der ISDN in der 2.Saison sind die Mannschaften aus „Helsinki“ (Leo Geppert) und „Schlumpfhausen“ (Sven Müller). „Helsinki“ wurde in der letzten Saison nur aufgrund des etwas schlechteren Torverhältnisses Dritter und hatte somit gegenüber „Taktiker“ das Nachsehen im Aufstiegsrennen. Diese Tatsache ist besonders zu erwähnen, da der letzte Spieltag die Paarung Helsinki – Taktiker

vorgesehen hatte. Leo hätte also mit einem Sieg in diesem „Endspiel“ doch noch alles klar machen können. Die Mannschaften trennten sich mit einem Unentschieden, ein vergebener Elfmeter auf Seiten der „Nordmänner“ ließ dann schließlich Matthias jubeln und entschied den Aufstieg.

Der Pokal wurde übrigens von „Woodstock“ (Christian Bayer), einem Team aus der ISDN geholt. Dieses beweist, das durchaus auch Zweitligisten in der Lage sind, Mannschaften aus der 1.Liga zu schlagen.

Sicher fragt sich jetzt der ein oder andere, wie das alles so funktioniert? Dazu nun eine weitere Erklärung: Per Mail wird die Aufstellung für die nächste Runde an den GM geschickt, in der Regel hat man dafür bis zum Freitag Zeit. Meistens bekommt man dann montags die

Auswertung, so dass zum Wochenbeginn über die Ergebnisse heftig diskutiert wird. So kommt es nicht selten vor, dass mittags in der Mensa die Taktik in den einzelnen Spielen besprochen und analysiert wird und manche sich schon auf die nächste Runde freuen.

Diejenigen, die bisher noch nicht mitspielen, können dies auf jeden Fall tun. Denn es ist möglich, die Mannschaft eines Kommilitonen, der keine Lust oder keine Zeit mehr hat seine Aufstellung zu schicken, zu übernehmen. Sonst muss halt gewartet werden, bis die neue Saison beginnt.

Christoph Nöllenheidt
noellenh@web.de ■■

Wusstest du schon...

... von den Statistikerforen?

Was in anderen Fachbereichen derzeit schon völlig normal ist und rege genutzt wird, ist bei uns noch relativ unbekannt: Die Foren des Fachbereichs. Hier haben die Studierenden die Möglichkeit, online Aktionen zu planen, Übungsblätter zu diskutieren oder einfach nur nett zu plaudern. Derzeit gibt es zwei Foren: Unter <http://www.statistik.uni-dortmund.de/fsr/de/index.html> findet ihr einen Link zum Forum für alle Statistikerinnen und Statistiker, Datenanalytikerinnen und Datenanalytikern. Unter <http://24685.forum.onetwomax.de/> sind die Erstis des WS 03/04 unter sich.

Der Schokotest

Über Geschmack lässt sich nicht streiten, oder vielleicht doch? Fast jeder hat schon einmal ein Gespräch über Schokolade geführt und dabei festgestellt, dass es auf dieser Welt nur so vor Schokoladenexperten wimmelt. Besonders Frauen halten sich bei diesem Thema für äußerst sachkundig, was gar nicht so unplausibel erscheint, da sie Gerüchten zufolge mehr Schokolade essen als Männer. Aber wer hat denn nun die feineren Geschmacksnerven?

Wir wollten uns nicht von Gerüchten in die Irre führen lassen und sind der Sache auf den Grund gegangen. Genauer gesagt: Her mit einem Dreieckstest, in dem 2 gleich schmeckende Vollmilchschokoladenstücke von einem anders schmeckenden Vollmilchschokoladenstück

unterschieden werden sollen. In Vortests erwiesen sich die Marken Sarotti versus Alpia als besonders geeignet, weil zwischen den beiden ein Geschmacksunterschied bemerkbar, aber nicht zu deutlich war. Außerdem stimmte die Optik halbwegs überein, so dass wir nur minimale Veränderungen vornehmen mussten (etwa das Wegschneiden der Markenembleme auf den Schokostücken). Nun hieß es also für 48 Versuchspersonen: *Konzentration bitte, Antreten zum Dreieckstest! Beim Nachbarn abzugucken lohnt sich nicht, weil die Reihenfolge der Stücke zufällig ist.* Und so kauten sie andächtig, nippten am Wasser und knabberten am Weißbrot, um dann entweder selbstzufrieden oder mit

gerunzelter Stirn die vermeintlich abweichende Probe anzukreuzen.

Und die Moral von der Geschicht? Männer bringens einfach nicht. (hihi) Frauen konnten signifikant besser den Geschmacksunterschied feststellen als männliche Probanden. Wir vermuten, dass das evolutionäre Gründe hat, weil die Frau früher für die Zubereitung des Essens zuständig war und somit einen besonders



ausgeprägten Geschmackssinn entwickeln musste, damit nichts Verdorbenes oder Giftiges auf den Tisch kommt. Entwarnung gibt es hingegen für Raucher, die entgegen unseren Erwartungen nur unwesentlich schlechter abschnitten als Nichtraucher, was sie eventuell dem niedrigen Altersdurchschnitt zu verdanken haben. Mit zunehmendem Alter wirkt sich Rauchen sicher noch sehr negativ auf die Geschmacksnerven aus (um diesen kleinen Bericht mit ein wenig political correctness abzuschließen).

mue_the_true ■■

Campusfest 2004

Es ist Freitagabend, 20:30 Uhr. Endlich ist es soweit. Mit Getränken eingedeckt stehe ich nun erwartungsvoll auf dem Martin-Schmeißer-Platz. Die Band **Null dB** aus Würzburg spielt auf der Eldorado Bühne und eröffnet das diesjährige Campusfest. „Rock mit deutschen Texten“, so lässt sich die Musik der Band beschreiben. Das Wetter ist übrigens an diesem Abend trotz aller Befürchtungen in Ordnung. Die Leute sitzen auf den Bänken nur wenige Meter von der Bühne entfernt oder auf der etwas höher gelegenden Wiese.

Die nächste Band ist **Astra Kid**, einer der Highlights des Freitag Line-ups. „Du bist Rockmusik für mich und wer sagt, dass Rock tot sein soll“, singt die Band aus dem Ruhrgebiet. Dabei erinnert die Musik von **Astra Kid** an die Sportfreunde Stiller. Den Geschmack des Publikums scheint sie jedenfalls damit zu treffen, denn um kurz nach zehn Uhr ist der Platz vor der Bühne sehr gut gefüllt. Schnellere Songs wechseln sich mit dann hin und wieder mit zum Teil langsameren Stücken ab. Mir gefällt es gut.

Jelly Planet spielen als dritte und letzte Band am Freitagabend ihren „New Space Rock“. Der Auftritt wird von einer beeindruckenden Lasershow untermalt. Die Band spielt bis in die Nacht hinein.

Am Samstagmorgen ist früh Aufstehen angesagt, denn auf dem Campus geht es schon wieder weiter. Die Straße der Natur-

und Ingenieurwissenschaftler, vielleicht das Highlight auf dem Dortmunder Campusfest, ermöglicht „Wissenschaft zum Anfassen“. So können die Besucher selbst Experimente durchführen, wie z.B. bei der Versuchsstation des Fachbereiches Chemie. Seifenblasen in Übergröße oder das „Blitzeis“ sind nur einige Versuche, die den Besuchern dort geboten werden. Ich stelle mir mein eigenes Brausepulver her und probiere es dann aufgelöst in einem Glas Wasser. Bei den Physikern nebenan werden natürlich auch Versuche



präsentiert. Der Fachbereich Elektro- und Informationstechnik z.B. informiert über Solartechnik. Die Fakultät Raumplanung, die sich ebenfalls auf der Straße der Ingenieure vorstellt, hat sogar ihre eigene Sofaecke. Es sieht sehr gemütlich aus. Neben Informationen über das Studium kann man hier zudem aktiv mitmachen.

Mit einem Katapult einen Blumentopf treffen, das kann beim Fachbereich Statistik versucht werden. Die Entfernung wird dabei vorher ausgelost, sie liegt zwischen 2,50 m und 4,50 m. Jeder, der es probiert, tritt mit drei Versuchen gegen die

Statistiker an. Das Ergebnis: Die Statistiker treffen dank eines Modells, durch das die richtige Einstellung des Katapultes vorgenommen werden konnte, doppelt so oft den Topf wie ihre Herausforderer.

Das Campusfest hatte ein dreiviertel Jahr Vorbereitung in Anspruch genommen. Etwa 25.000 Besucher genießen den sonnigen Tag um in das Leben der Universität zu blicken.

Vor dem Mathematikgebäude findet man dieses Jahr den „Independent“-Stand. Dort steht das original BMW-Williams Auto aus der Formel 1, mit dem die virtuelle Imola Strecke gemeistert werden kann. Begibt man sich zur Emil-Figge-Str.50, taucht man in die „Oase des Wissens“ ein. Denn die Sportwissenschaftler haben dort eine große Beach Area, mit viel Sand und einem Beachvolleyballfeld, organisiert. Vormittags kann zusätzlich die Möglichkeit genutzt werden ins Boot zu steigen und zu rudern.

Das Seifenkistenrennen, welches nach der Premiere im letzten Jahr nun zum zweiten Mal stattfindet, ist ein weiteres sportliches Großereignis auf dem Campus Nord. Der Rektor der Universität, Prof. Dr. Becker, fordert die Dekane in diesem Rennen heraus. Danach fahren in einem nächsten Wettkampf die Fachschaften um die Wette. Die Gewinner sind: In dem ersten Rennen bei den Dekanen Prof. Dr. Steffen (Informatik), den anderen Teil des Seifenkistenrennens der Fachschaften untereinander können die Logistiker für sich entscheiden.

Im Audimax Foyer des Mathematikgebäudes gibt es sämtliche Informationen über Studienangelegenheiten, so stehen dort Infostände der Studienberatung und des

Studentenwerkes.

Der Sender eIDOradio sendet den ganzen Tag über Berichte vom Campusfest.

Abends mach ich mich nochmals auf zum Campus, denn dort wird mit den Studenten gemeinsam gefeiert. Die Band **Frontloop** spielt als erste Band an diesem Abend. Es sind viele Leute gekommen, der Martin Schmeißer Platz ist prallgefüllt. Mit Sicherheit liegt es daran, dass **Such a Surge** auf der Bühne stehen werden. Die Jungs aus Braunschweig betreten dann auch um 21:30 die Bühne. Alle ihre Hits, von „silver surger“ bis „Jetzt ist gut“, kann man während ihres Gigs hören. Die Band rockt den Campus und ist zweifelsohne das Highlight wenn man beide Tage zusammen betrachtet.

Die Leute haben sicherlich an den zwei Abenden eine gute Zeit gehabt. An dieser Stelle **ein großes Dankeschön** an die Organisatoren des Campusfestes. Danke auch den Fachbereichen, die den Besuchern die Möglichkeit eröffnet haben, sich über das Studium zu informieren. Somit konnte man sich einen Überblick über das Angebot der Universität Dortmund verschaffen. Ich hoffe, dass man dieses Campusfest nicht so schnell vergisst.

Wir sehen uns nächstes Jahr auf dem Campusfest 2005 wieder.

Christoph Nöllenheidt
noellenh@web.de ■■

AIESEC / IAESTE

Die Wirtschaft ist von der schwachen Konjunktur gebeutelt, es stehen immer weniger Arbeitsplätze zur Verfügung... Wie soll man sich da von der Konkurrenz abheben, um die Personalchefs zu überzeugen? Klar, Praktika sind immer gut... aber ein Praktikum in Deutschland macht doch auch jeder gute Student. Wie wäre es mit einem Auslandspraktikum? Oder außeruniversitärem Engagement? Müsste das nicht Personalchefs überzeugen?

Das AIESEC/IAESTE-Lokalkomitee an unserer Uni bietet euch genau das! Das Lokalkomitee ist Teil einer internationalen Studentenorganisation, die in über 80 Ländern vertreten ist und mit weltweit über 30.000 ehrenamtlich engagierten Studenten die größte internationale Studentenorganisation der Welt darstellt. Hier könnt ihr euch für ein Auslandspraktikum bewerben.

AIESEC/IAESTE bietet Auslandspraktika im Management-, IT- und naturwissenschaftlichen Bereich. Nichts für euch dabei? Vielleicht wollt ihr ja dann ein Praktikum in der Entwicklungshilfe oder als Lehrer absolvieren. Die Möglichkeiten sind vielfältig. Ihr werdet aber nicht nur einfach an ein Unternehmen im Ausland vermittelt. Als Zusatzdienstleistungen bekommt ihr außerdem Vorbereitungs- und Nachbereitungsseminare, die euch für eure Auslandserfahrungen sensibilisieren und nachher bei der Eingewöhnung zurück in Deutschland helfen sollen. Schließlich gibt es in jeder Kultur Unterschiede und je besser ihr darauf vorbereitet seid, desto kleiner wird der „Kulturschock“. Diese interkulturelle Kompetenz hebt euch hinterher garantiert von euren

Mitbewerbern ab. Die EU-Osterweiterung in diesem Jahr ist nur ein aktueller Anlass darüber nachzudenken, wie wichtig interkulturelles Denken und Handeln ist und in Zukunft noch stärker sein wird.

Aber wie war das doch noch mit dem außeruniversitären Engagement? Bei AIESEC/IAESTE habt ihr die Chance, euch ein Stück weit auf das Berufsleben vorzubereiten, ohne dass euch der erste



Auf dem Foto sind mit dabei eine Französin (stehend, 1.links), eine Russin (hinten vor der Tür), eine Ungarin (3. stehend von rechts), eine Brasilianerin (hockend, 1. rechts), eine Ägypterin (hockend, 2. von rechts) und ein Türke (hockend, 1. von links), alles Praktikanten, die letzten Sommer da waren.

kleine Fehler „den Kopf kostet“. Projektmanagement und Teamfähigkeit werden immer als Schlüsselqualifikationen gefordert. Diese kann man aber aus keinem Buch lernen, sondern nur durch Ausprobieren. AIESEC/IAESTE organisiert z.B. regionale oder nationale Konferenzen und Seminare für Mitarbeiter, Vorträge von renommierten Persönlichkeiten der Dortmunder Wirtschaft an unserer Universität oder Informationsabende für Studenten. Habt ihr ein gesellschaftsrelevantes Thema, das ihr

schon immer mal öffentlich diskutieren wolltet? Macht doch ein Projekt daraus und realisiert es zusammen mit dem Lokalkomitee. Dabei ist der Lerneffekt größer als in jeder Vorlesung. Eine weitere Qualifikation für die Zukunft: Verantwortung übernehmen! Das AIESEC/IAESTE-Lokalkomitee wird ausschließlich von Studenten ehrenamtlich geführt. Für jedes Jahr werden dort Vorstandsmitglieder gewählt, die sich für einen bestimmten Bereich einsetzen und Verantwortung tragen.

Also habt ihr Interesse daran Auslandserfahrungen zu sammeln, euch persönlich weiterzuentwickeln, Leute aus

der ganzen Welt kennenzulernen und dabei noch ganz viel Spaß zu haben, dann fragt doch einfach im AIESEC/IAESTE-Lokalkomitee nach:

Wiso-Pavillon, Raum 010/011
Montags bis donnerstags 11-13 Uhr
Tel: 0231-756983
www.aiesec.de/do
mail: do@aiesec.de

Oder besucht das wöchentliche Treffen mittwochs 18 Uhr im Wiso-Pavillon R 016.

Claudia Tiemann
claudia.tiemann@aiesec.net ■■

Raum für Notizen:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Statistiker und was aus ihnen geworden ist

Uwe 'the player' Rosenberg

Wenn man seine Wohnung betritt, stapeln sich an jeder Wand meterhoch Spiele. Aus einem zweckmäßig eingerichteten Zimmer lächelt einem ein großer Mann entgegen, der sowohl Spiele als auch Platten sammelt. Uwe Rosenberg hat an der Universität Dortmund Statistik studiert und 1998 sein Diplom gemacht. Heute ist er Spieleerfinder. Nanu?, mag sich da manch einer denken. Doch so abwegig wie seine Berufswahl erscheint, ist sie gar nicht.

Alles begann 1983 mit dem Spiel Focus, Spiel des Jahres 1980. Uwe war 13 Jahre alt und tüftelte, inspiriert durch eben dieses Spiel und angestachelt von seinen parallel bastelnden Freunden, an einem ersten eigenen Spiel herum. *"Das hat ja jeder mal gemacht, als Kind."* So entstand nicht nur ein Spiel über Fußball in Echtzeit

(also 90 Minuten) sondern auch Uwe's Leidenschaft fürs Spiele-Erfinden, die er von da an munter auslebte. Als es Jahre später darum ging, ein Studium oder eine Ausbildung anzufangen, spielte diese Leidenschaft keine Rolle. Im Mathe-Leistungskurs hatte Uwe bemerkt, wie sehr ihm das Jonglieren mit Zahlen Spaß macht. *"Ich bin*



Der kleine Infokasten:

Uwes Lieblingsplatte: Renaissance - "Prologue", Everything But The Girl - "Love Not Money"

Uwes Bibel: Der Agresti (Buch über Kategorielle Daten), Erich Fromms "Die Kunst des Liebens" und die Bibel

Uwes Lieblingsspiel: 1830, Civilization (als Brettspiel)

Uwes Motto: Traue nie Deinem Mitbewohner!

Uwes Studiertipp: Verstandene Zusammenhänge in eigene Worte fassen

Uwes Alternativjob: Bei der Schufa in Bochum

zwar kein Mathematiker, aber ich bin durch und durch Kombinatoriker. Nicht weiter verwunderlich also, dass Uwe nach einem Studium mit viel Stochastik Ausschau hielt. In Dortmund wurde er fündig und schrieb sich im Herbst 1990 bei Statistik ein.

Im Grundstudium besuchte er keine einzige Vorlesung. Stattdessen suchte er sich Bücher und kopierte Unterlagen von Kommilitonen, um die komplizierten Zusammenhänge zu verstehen; und zwar nicht aus Pflicht, sondern aus Interesse (*"ja, wirklich!"*). Kein Wunder, dass unser Workaholic zum Einser-Kandidaten mutierte, der nach einer misslungenen Prüfung schon mal nach dem Grund für die 1,3 anstatt der 1,0 zu fragen pflegte.

Wer nun allerdings denkt, Uwe könne nur ein verschrobener Einzelgänger gewesen

sein, liegt falsch. Seine Kontaktfreudigkeit verhalf ihm sogar zu seinem heutigen Beruf. Zu Beginn des Studiums verschaffte ihm ein Kommilitone Kontakt zu einem Spieleredakteur, der Uwe 1991 zu einem Spielwettbewerb einlud. Hier tummelten sich unzählige weitere Redakteure, die kennengelernt werden wollten. *"So bin ich in die Spieleszene gerutscht"* und ganz nebenbei erwähnt er, dass er bei diesem Wettbewerb mit einem Quizspiel namens "Times" den 2. Platz belegte.

Etwas später (1993) zeigte ein Verlag Interesse daran, dieses Spiel zu verlegen. Es folgten weitere Veröffentlichungen, wie zum Beispiel "Lifetime", "Bohnanza" mit diversen Erweiterungen sowie "Mamma Mia" und "Babel" (erfunden gemeinsam mit einem weiteren legendären Statistiker,

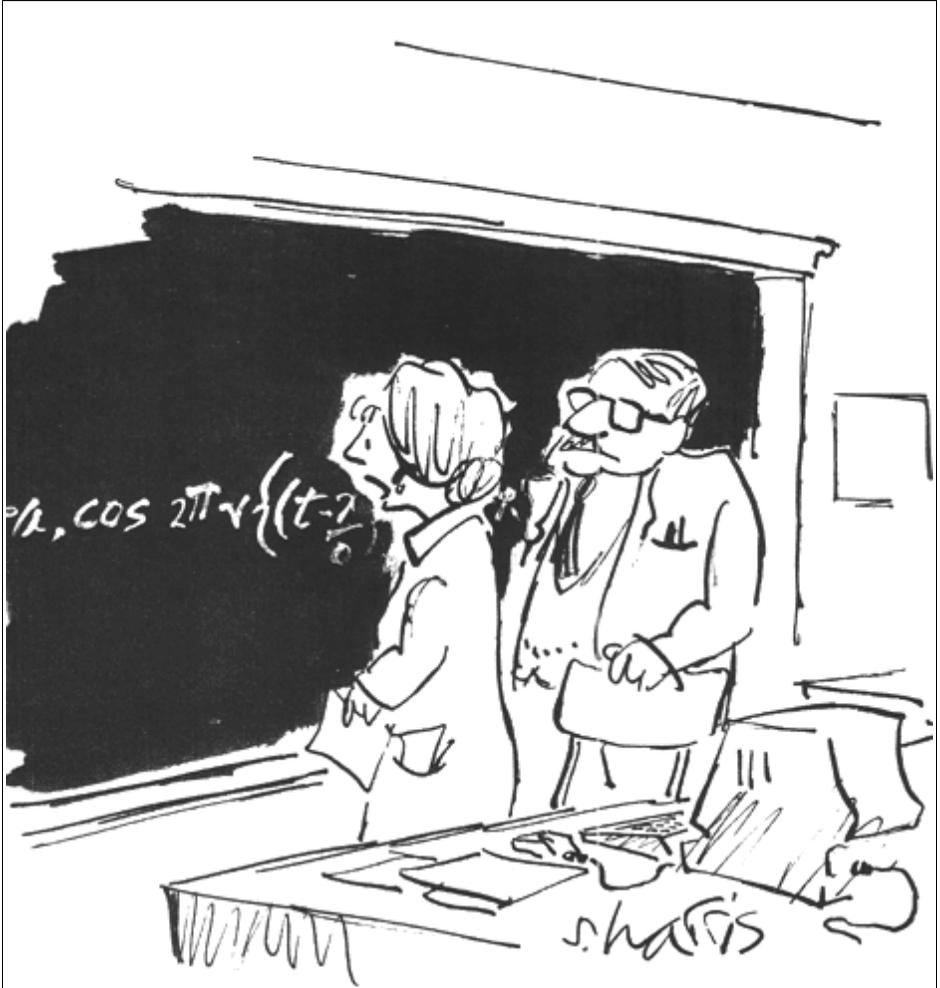


Hagen Dorgathen). Dementsprechend liefen Spiele-Erfinden und Studieren nebeneinander her und das sogar in bester Symbiose. Bei beidem ist es üblich, in Wahrscheinlichkeiten zu denken: Wahrscheinlichkeiten, wie sich Strategien auswirken könnten oder einfach auch Würfelwahrscheinlichkeiten. Außerdem fand Uwe unter den Statistikern begeisterte "Entwicklungshelfer". *"Damals, (ich weiß nicht, ob das heute noch so ist) waren Statistiker Spiel- und Tabellenjunkies."* Genau die richtigen Menschen also, um an ihnen Spiele in der Testphase Omega 55

Als Uwe seine Diplomarbeit (über Memory-Spielen, wer hätte das gedacht) abgeschlossen hatte, hieß es sich zu entscheiden: Arbeiten als Statistiker oder hauptberuflich in die Spielebranche gehen? Uwe bewarb sich für eine Doktorstelle in Münster im medizinischen Bereich. Aber noch bevor die Zusage kam, hatte er sich schon dagegen entschieden. Die Vorstellung, jeden Tag am Computer zu sitzen und die ganze Zeit nur Daten auszuwerten, entpuppte sich für ihn als etwas, dem man lieber aus dem Weg gehen sollte. *"Ich mache gern mein eigenes Ding."* Und bald zeigte sich, dass diese Entscheidung Früchte tragen sollte. Mit drei Spielen, die auf der Auswahlliste zum Spiel des Jahres standen und einem 2001 mit zwei Freunden gegründetem Verlag ("Lookout Games") kann er auf eine sehr erfolgreiche Bilanz zurückschauen.

Und wie geht es weiter? Vor ein paar Jahren noch hatte Uwe einen Faible für Strategiespiele, in denen es um neue Spielmechanismen ging. Inzwischen bevorzugt er Spiele über bestimmte Sachgebiete, Recherespiele nennt er sie. Falls das irgendwann langweilig werden sollte, wechselt er eben zu einer anderen Art von Spielen oder besinnt sich doch noch auf seine Ausbildung als Statistiker. Denn, wie wir hier gelernt haben, hat das eine mit dem anderen gar nicht so wenig zu tun.

mue_the_true ■■



"IT'S AN EXCELLENT PROOF, BUT IT LACKS WARMTH AND FEELING."

[Http://www.sciencecartoonsplus.com](http://www.sciencecartoonsplus.com)

Nachwort

Vorsicht beim Umblättern, die Zeitschrift ist hier zu Ende.

So, jetzt sind wir gespannt – auf euch!

... auf euer Feedback!

Hat euch die Omega gefallen? Oder haben wir es vermässelt? Die Redaktion freut sich über jede Feedback-Mail

... auf euer Engagement!

Klar: Wenn man gefragt wird, ob man die Omega-Redaktion durch die eigene Präsenz beleben will, wird man eher zögern, klingt ja doch nach Arbeit.. (Dir geht es anders? Mail uns!) Aber wie wäre es denn, uns als freier Mitarbeiter oder freie Mitarbeiterin zu unterstützen? Wenn dir eine Idee für einen Beitrag im Kopf herumschwirrt oder du selbst noch kein Thema, aber Lust zum Schreiben hast: E-Posts von potentiellen Schreiberlingen sind immer willkommen!

Damit verabschieden wir uns und wünschen heiße Semesterferien

Die Redaktion

Impressum

Redaktion: Joachim Bick, Jana Fruth, Esther Herberich, Verena Hoffmann, Annette Möller, Christoph Nöllenheidt, Anita Thieler

weitere Autoren: mue_the_true, Claudia Tiemann, Janine Betz, Magdalena Thöne, Kathrin Kuhr, Ingrid Kreuzmair

Werbung & Finanzen: finanziert wird die Omega durch den FSR. Wenn Sie Interesse an einer Werbeanzeige in der nächsten Ausgabe haben, wenden Sie sich bitte an omega04@gmx.net

Layout: Joachim Bick <jobi@besserhausen.de>

erstellt mit  OpenOffice.org

Druck: Günstiger Laserdrucker und Kopierladen

Titelbild: „Trau dich“ von Dana Jessen alias Tobin-Chan

Kontakt zur Redaktion: omega04@gmx.net

Ω mega

Zeitschrift des Fachbereichs Statistik

Ausgabe 55
Sommersemester 2004



Prof-Interview: Prof. Dr. Voit

Infos zur neuen Prüfungs- und Studienordnung

Neues aus... Magdeburg und München

Vorwort

Hallo Statistiker!

In dieser Ausgabe versuchen wir euch mit allen Sinnen zu erreichen, deshalb haben wir uns ein duftendes Extra ausgesucht: Es gibt Weihnachtstee! Und so weihnachtlich wie der Tee ist auch unsere ganze Ausgabe: So gibt es Neuigkeiten vom Münchner und Magdeburger Weihnachtsmarkt, Nostalgisches von Moritz Hahn, der in Erinnerungen an seine Studienzeit schwelgt und für den Abend am Kamin eine Buchbesprechung. Und wenn alle Plätzchen und Schokoladenfiguren aufgegessen sind, hilft ein mathematisches Plätzchenrezept oder ihr könnt ja versuchen, die Campus-Ralley zu bestehen, denn da verlosen wir Nachschub:-)

Ansonsten findet ihr in der neuen Omega natürlich wieder Artikel zu Fachbereichsthemen und im Profinterview hat sich diesmal Prof. Dr. Kunert unseren Fragen gestellt.

Viel Spaß beim Lesen verbrennt euch nicht die Zunge ;-)

Die Redaktion

Inhalt

Vorwort & Inhalt	1
Hello again Dortmund	2
Campusrallye für Fortgeschrittene	3
BUFATA 2004	5
Notes from a small island	7
Besuch aus Sheffield	9
Münchener Statistiker auf Weihnachts- und Christkindlmärkten	10
Die Buchrezension	12
Bei Novartis zu Gast	13
Ein vielleicht zu sentimentaler Rückblick und der Blick nach vorn (Teil 2)	15
Extra (Weihnachtstee)	17
Feines Butter-Lebesgue-Stieltjes Maß .	18
Interview mit Markus Jarawka	19
Anwenderseminare	22
Interview mit Joachim Kunert	23
Nachwort & Impressum	31



Hello again Dortmund!

Hello again Dortmund!

Weihnachten steht vor der Tür und die Statistiker in Magdeburg planen fleißig ihre Weihnachtsfeiern. Ja, Feiern! Es gibt drei!

Zum einen eine im Projekt 7 für den ganzen Fachbereich Wasserwirtschaft (dem wir abgehören). Das Projekt 7 ist so eine Art Club.

Die Zweite findet für alle Studierende und Lehrende des Studienganges Statistik statt. Organisiert vom 3.Semester (also uns).

Na ja, und dann halt noch die interne 3.Semester Weihnachtsfeier. Diese findet natürlich nicht in der FH statt sondern bei jemanden in der Wohnung.

Aber das Leben besteht ja nicht nur aus feiern (oder doch?). Wir haben für euch den Magdeburger Weihnachtsmarkt inspiziert: Erstens: die Größe, ich meinte Kleine... Er ist natürlich nicht zu vergleichen mit Berlin, Köln oder DORTMUND, aber man brauch schon ein paar Minuten um ihn zu umrunden. Zweitens: Was gibt's zu sehen? Der Markt befindet sich im Herzen von Magdeburg – auf dem Alten Markt. Auf einen Teil der Fläche, am Rand, wurde ein Weihnachtsmarkt im Mittelalterstil aufgebaut. (Da fragt man sich allerdings, ob es im Mittelalter

Weihnachtsmärkte gab?) Vielleicht sollte ich eher sagen, es ist ein Mittelaltermarkt mit Weihnachtsschmuck!

Der Rest des Marktes ist eher normal.

Bunte Geschäfte mit weihnachtlichen Accessoires: Lebkuchen, Stollen, Baumkuchen, Baumschmuck, Handschuhe, Schals... Losbuden, Kleinkinder – Karussell, ein Riesenrad, Ponyreiten, ... und nicht zu vergessen die zahlreichen, zahlreichen Glühweinstände. Hätten wir an jeder Bude etwas getrunken, wären heim getorkelt. Deshalb haben wir uns auf Stichproben beschränkt und sind zu dem

Schluß gekommen, dass wir eine "+2" vergeben.

Die Statistiker aus Magdeburg wünschen allen ein frohes und besinnliches Weihnachtsfest. ■■



Campusrallye

...für Fortgeschrittene:

Jedes Jahr werden die neuen Erstsemester im Rahmen der Orientierungsphase über den Campus gejagt, das nennt man dann Campus-Rallye. Viele Fragen über die Dortmunder Uni und die Statistiker müssen beantwortet werden und viele Antworten bekommt man nur, wenn man Dritties besticht. Doch zum Glück ist die Zeit die Orientierungslosigkeit



Foto 1

ja vorbei und wir kennen uns alle gut auf dem Universitätsgelände aus... oder?

Verena ist für uns über den Campus gelaufen und hat ein paar interessante

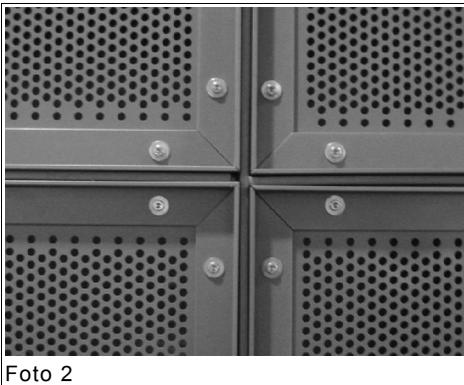


Foto 2

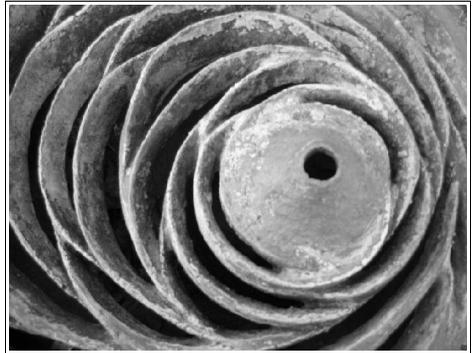


Foto 3

Fotos gemacht, die das Uniterrain aus etwas anderen Perspektiven zeigt. Kannst du erkennen, was auf den Fotos abgebildet ist? Schick bis zum 20. Januar 2005 deine Lösung (immer möglichst genau beschreiben, was fotografiert wurde) an omega04@gmx.net (Betreff: Campus-Rallye)! Unter den besten werden Schokigefüllte Tassen verlost! ▶

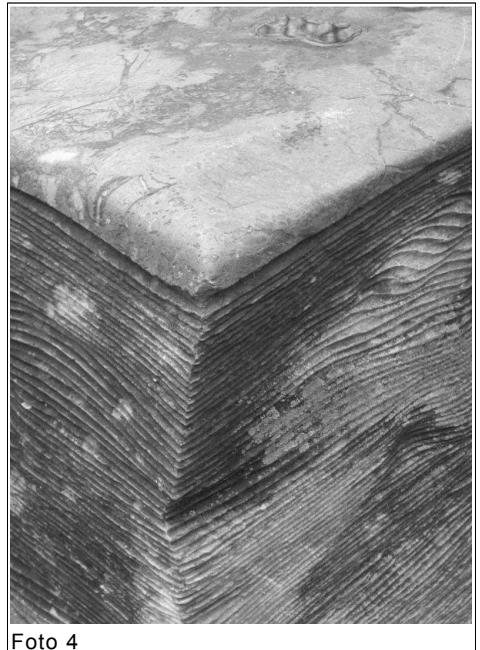


Foto 4

Campusrallye



Foto 5



Foto 7



Foto 6



Foto 8

Viel Spaß beim Raten ;)
Die Redaktion



BUFATA 2004

Inoffizielles Protokoll der Bundesfachschaffentagung 2004 in München

Donnerstag, 13:00 Uhr

Trotz mehrerer Verzögerungen und zahlreicher Unwetterwarnungen für den Raum München, u.a. durch Anrufe besorgter Münchner Eltern, die tennisballgroße Hagelkörner vor sich aufschlagen sehen, bricht die Delegation unseres Fachbereichs gen Süden auf.

Donnerstag, 21:00 Uhr

Der bayrische FSR Statistik empfängt uns herzlich im Café Monopteros in München. Wir nutzen die Gelegenheit, einige regional typische Speisen und Erfrischungsgetränke zu verzehren. Anschließend werden wir auf verschiedene Unterkünfte verteilt. Denn dank der bayrischen Gastfreundlichkeit genießen wir nun ein Wochenende lang Einzelbetreuung bei unseren Gastkommilitonen.

Freitag, 10:00 Uhr

Wunderbar ausgeschlafen und topfit treten die „FS- π -Raten Preußen“ in klassischem Gelb-Schwarz gegen eine schier übermächtige komplette Münchner Profifußballliga an. Dank unseres enormen Kampfgeistes und der bombigen Stimmung im Team erreichen wir mit nur 27 Gegentoren in vier Spielen einen exzellenten zehnten Rang und werden somit nicht letzte. Den Titel „Sieger der Herzen“ gewinnen wir natürlich sowieso.

Freitag, 19:00 Uhr

Nach einer kleinen wohlverdienten Pause am Nachmittag beginnt der offizielle Teil des Tages. Beim in München traditionellen Institutsfest begrüßt uns der Vorsitzende des Prüfungsausschusses Prof. Rüger mit den Worten: „Ich freue mich, heute einige Gäste aus einer Stadt begrüßen zu können, die sie alle kennen. Eine Stadt im Herzen des Ruhrgebiets, in der noch Kohle abgebaut und Stahl gekocht wird...“. Anschließend verleiht er uns, unter hassvollen Blicken der mit nur acht Gegentoren Letztplatzierten, feierlich unsere Urkunde über einen beachtlichen zehnten Platz beim Instituts-Fußballturnier. Danach bleibt genug Zeit, bei einem kühlen Dortmunder Bier und Würstchen mit den Münchner Studierenden und Mitarbeitern ins Gespräch zu kommen, um bis in die tiefe Nacht Neues und Interessantes auszutauschen.

Samstag, 11:00 Uhr

Pünktlich stehen wir wieder zur Verfügung, um dem Münchner FSR bei der Beseitigung der Spuren vom Vorabend zu helfen. (Ja, auch denen geht es nicht besser als uns...) Dafür werden wir mit einem traditionellen Weißwurstfrühstück „belohnt“, wobei uns zum Glück das Weißbier erspart bleibt.

Samstag, 14:00 Uhr

Mit professioneller Reiseführung erkunden wir die für uns vollkommen fremde Hauptstadt Bayerns. Da wir die Strapazen des Vortages noch deutlich spüren, fällt der Entschluss zu einem Nickerchen im Olympiapark nicht schwer. Selbst wenn dafür erst noch ein kleiner Berg erklommen werden muss.



BUFATA 2004

Samstag, 20:00 Uhr

Gemeinsam gehen wir in die Studentenstadt, die ihren Namen im Gegensatz zu unserem Studentendorf wirklich verdient, essen, um dann die Geburtstagsparty eines unschuldigen Münchner Statistikers zu stürmen. Die letzte U-Bahn beendet den Abend.

Sonntag, 10:00 Uhr

Noch etwas müde und mit dem letzten Restalkohol in den Knochen treffen wir uns mit allen Gastgebern zu einem letzten gemeinsamen Arbeitsfrühstück. Nachdem wir dort ein äußerst positives Fazit der Veranstaltung ziehen konnten, naht auch schon der tränenreiche Abschied.

Sonntag, 12:00 Uhr

Unter emotional aufwühlenden Freundschaftsbekundungen und Wiedersehensversprechen treten wir die lange und schwerliche Rückreise an. Herzlichen Dank noch einmal an alle unsere lieben Münchner Kommilitonen!

Januar 2005 (voraussichtlich)

Fortsetzung folgt... in Dortmund!

Marit Ackermann



Notes from a small island

Am 18. September haben wir vier uns auf den Weg nach Sheffield gemacht. Nach reibungslosem Flug und Busfahrt haben wir unsere Universitätsunterkünfte bezogen. Katharina und Marc leben in der Halifax Hall einer „Hall of Residence“ und werden dort auch täglich bekocht. Die Alternative dazu sind self catering houses. Hier bezieht man mit ca. 6 Personen ein englisches Reihenhaus. Da wir alle nur für ein Semester in Sheffield sind, wohnen wir in den self catering houses auch nur mit anderen internationalen Studenten zusammen. Einerseits ist es schade, dass man nicht in besonders engen Kontakt mit Engländern kommt, aber andererseits ist es eine sehr interessante und witzige Erfahrung Leute aus aller Welt kennenzulernen.

Die Zimmer in den Halls sind relativ klein und spartanisch eingerichtet, aber man hat alles was man braucht und mit ein paar Postern wird es auch recht wohnlich. Außerdem hat man auch hier viele internationale Nachbarn mit denen man regelmäßig Teeparties veranstalten kann. Man trifft aber auch 18-jährige Engländer, die sich freuen, dass ihre Eltern nicht mehr auf sie aufpassen...

Auch sonst bietet die Hall die eine oder andere Freizeitmöglichkeit (z.B. eine Bar mit Quiznächten oder Parties, Fernsehräume, Billard). Das Essen ist genießbar, auch wenn die englische Küche kein Salz und Pfeffer kennt. An Yorkshire Pudding und Fish & Chips gewöhnt man sich aber schnell.

Die Zimmer in den Häusern sind größer

und haben auch die Grundeinrichtung (Bett ohne Bettdecke und Kissen, Schreibtisch, Schrank, Stuhl und Regal). Mit den anderen Mitbewohnern kommt man schnell in Kontakt, da Küche, Wohnzimmer und Bad geteilt werden. Ein Vorteil gegenüber den Halls ist, dass man essen kann wann und was man will. Ansonsten ist die Ausstattung der Häuser ebenfalls auf das Nötigste reduziert.

An der Uni haben wir mit der Sprache in keiner der Veranstaltungen Probleme. Alle Kurse sind nur zweistündig und ohne Übung, so dass von einem erwartet wird, dass man zu Hause nacharbeitet. Am Anfang hat man das Gefühl, dass alles relativ leicht ist, weil der Stoff praxisbezogen vorgestellt wird. Man merkt aber ziemlich schnell, dass trotzdem eine Menge zu Hause zu tun ist.

Wir besuchen u.a. die Statistikerveranstaltungen Medical Statistics (Überlebenszeitanalyse und Klinische Studien), Multivariate Data Analysis, Probability Modelling (Markovketten und Poissonprozesse), Statistical Practice & Methodology (Generalisierte Lineare Modelle mit der S-Plus Klickwelt) und Computational Inference (z.B. Monte Carlo Methoden, Bootstrapping, EM-Algorithmus).

Neben den Vorlesungen bietet die Uni Sheffield auch noch sehr viele Freizeitmöglichkeiten. Von zahlreichen Sportclubs und anderen Societies bis zu regelmäßigen Bustouren in andere englische Städte. Außerdem werden fast täglich (meist ausverkaufte) Parties veranstaltet, viermal die Woche Filme im eigenen Kino gezeigt und viele andere ►

Notes from a small island

Sachen, in die man reinschnuppern kann, angeboten. Auch die Stadt selbst ist sehr studentenfreundlich und teilweise auch sehr studentengeprägt. Was bei ungefähr 50.000 Studenten an zwei Universitäten auch nicht überraschend ist.

Also wer an einem Auslandssemester in Sheffield Interesse hat meldet sich am besten bei Herrn Urfer oder für weitere Informationen bei uns. Schöne Grüße nach Dortmund



Björn, Hilke, Katharina und Marc



Besuch aus Sheffield



Mein Name ist Gemma Stephenson und ich bin eine ERASMUS Studentin aus Sheffield, England. Ich habe bisher zwei Jahre in England Mathematik,

Statistik und Deutsch studiert und werde in Dortmund zwei weitere Semester studieren.

Ich bin seit September dieses Jahres hier und am Anfang war es relativ schwer, da ich keine Leute hier kannte. Es gibt keine anderen ERASMUS Statistikstudenten hier. Ich denke, auch dass mein Deutsch nicht so gut war. Es gab einen intensiven „Deutsch als Fremdsprache“-Kurs für Austauschstudenten. Es war eine gute Gelegenheit, andere Studenten kennenzulernen und mein Deutsch zu verbessern. Der Kurs dauerte ein Monat und war sehr nützlich.

Es gibt viele Unterschiede zwischen Deutschland und England. Aber ich habe viele nette Studenten kennengelernt, die mir geholfen haben, mich wie zu Hause zu fühlen.

In England gibt es viele Universitäten. Fast jede Stadt hat eine Universität und einige Städte haben zwei Universitäten. Normalerweise hat eine Universität einen Campus, wo die meisten Fachbereiche und die Studentenclubs sind. Der Studentenclub ist ein großer Teil vom Studentenleben. Alle sind sehr freundlich

und hilfsbereit. In England muss man viel Geld bezahlen, um eine Universität zu besuchen. Man muss Unterrichtsgebühren zahlen und sie betragen ungefähr 1200 Pfund (= 1700 Euro ungefähr). Also ist es sehr teuer in England. Wir haben keinen Sozialbeitrag und keine „Semesterkarte“.

Es gibt Unterschiede zwischen den Kursen in Dortmund und in Sheffield. In Sheffield haben wir einen Fachbereich für Mathematik und Statistik. Es gibt ungefähr 130 Studenten, die in meinem Semester Mathematik studieren. Es gibt hier mehr Theorie als in Sheffield. Wie studieren in Sheffield weniger Theorie und mehr praktische Mathematik und Statistik. In meinem Fachbereich in Sheffield studieren wir mehr Kurse als hier, aber die Veranstaltungen dauern weniger lang als hier. Zum Beispiel haben Vorlesungen jeweils nur zwei Semesterwochenstunden und Übungen eine Semesterwochenstunde. Ich finde es schwierig hier 90 Minuten in einer Vorlesung zu konzentrieren.

Ich finde, dass die Vorlesungen hier sehr schwierig zu verstehen sind. Normalerweise sprechen die Professoren zu schnell für mich, und ich finde auch die Handschrift schwierig zu lesen! Ich glaube, dass die englische Handschrift sich ziemlich von der europäischen Handschrift unterscheidet. Das ist für mich ein Problem.

Ich finde meine Vorlesungen schwer. Jedoch ich habe das erwartet, weil mein Deutsch nicht so gut ist. Es gefällt mir aber gut hier in Deutschland. Ich wohne gern hier, alle sind sehr freundlich und hilfsbereit mir und ich freue mich auf die verbleibende Zeit meines einjährigen Aufenthalts in Deutschland.

Gemma Stephenson



Münchner Statistiker auf Weihnachts- und Christkindlmärkten

Um eine anstrengende Uni-Woche beschaulich ausklingen zu lassen, habe ich mich Freitag Mittag mit Obi und Schomi auf dem Schwabinger Weihnachtsmarkt verabredet, wir wollen zusammen ein, zwei Gläser Glühwein trinken.

Um 12.15 Uhr komme ich an der Münchner Freiheit an. Obi und Schomi sind noch nicht da. Also muss ich wohl oder übel den ersten Glühwein alleine trinken. Als die beiden eintreffen, habe ich bereits die zweite Tasse zur Hälfte geleert. Wir unterhalten uns über alte Zeiten und darüber, dass wir uns nun vor drei Jahren das erste Mal mit der Fachschaft am Weihnachtsmarkt getroffen haben. Wir kommen auf das Leben an sich und die Liebe im Besonderen zu sprechen. So kommt es schnell zum dritten beziehungsweise kurz später zum vierten Glas Glühwein.

Um 13.45 Uhr müssen wir aufbrechen, weil wir schon um zwei mit Benny und Mirjam auf dem Neuhausener Weihnachtsmarkt am Rotkreuzplatz verabredet sind. Mit ihnen trinken wir einen Teisendorfer Weihnachtstrunk, der auf der Grundlage von Früchtetee mit Enzian und Rum gemischt wird. Angeblich eine Chiemgauer Spezialität aus dem 17. Jahrhundert. Wir genehmigen uns zwei Tassen davon, wobei wir uns angeregt über das Leben an sich und die Liebe im Besonderen unterhalten. Am Nachbarstand sehen wir unsere Mitfachschaftler Ursula und Bernd, beide auch schon seit Jahren zuverlässige Weihnachtsmarktbesucher.

Momentan genießen sie ein Glas Unterbriesacher Muttergottes-Punsch. Um sie nicht alleine trinken zu lassen, gehen wir zu ihnen und kosten auch ein Gläschen davon. Kein übles Getränk, wenn man Süßes mag.

Auf dem Weg zur U-Bahn bleiben wir an einem Stand hängen, der weißen Glühwein auf der Grundlage von Grünem Veltliner aus dem Burgenland anbietet. Dieser überzeugt uns jedoch nicht wirklich, weswegen wir davon nur eine Tasse trinken. Dann steigen wir in die U-Bahn in Richtung Giesing. Es ist bereits 15.07 Uhr, als wir auf dem Giesinger Weihnachtsmarkt ankommen, den wir dieses Jahr auf Empfehlung von Hannah und Hieflo, die wir dort auch treffen, besuchen. Der dort erhältliche Zirltaler Winterpunsch auf der Grundlage von Glühwein mit Schwarztee schmeckt gut. An und für sich ist er ein wenig zu kräftig für diese Tageszeit, obwohl es ja eigentlich schon dunkel wird. Deswegen bleibt es bei einem Glas. Aber den Zirltaler Winterpunsch werden wir uns trotzdem merken müssen.

Um 15.33 Uhr nehmen wir die Straßenbahn, die uns vom Giesinger Weihnachtsmarkt direkt zum Haidhausener Weihnachtsmarkt am Weißenburger Platz bringt. Wir sind dort mit Gero und Caro verabredet, die sich aber anscheinend verspätet haben. Also kaufen wir uns schon mal ein Glas Finsterglühwein und stellen uns zu Anne und Sebastian, die ebenfalls dort anzutreffen sind. Wir führen ein paar Gespräche über das Leben an sich und die Liebe im Besonderen. Nach einem warmen Jäger – das ist ein heißes alkoholreiches Getränk auf der Grundlage von Wasser und Kräuterlikör – gehen wir zur S-Bahn und fahren zum zentralen Christkindlmarkt am Marienplatz.

Jetzt ist es schon ziemlich dunkel. Trotzdem erkennen wir an einem Glühweinstand Gero und Caro, mit denen wir uns ja eigentlich auf dem Haidhausener Weihnachtsmarkt treffen wollten. Nach erheblichen „Vorwürfen“ unsererseits versöhnen wir uns bei einem heißen Ratzebutz. Das ist ein Getränk auf der Grundlage von Bärwurzschnaps und Ingwerlikör. Dies ist allerdings kein einheimisches Getränk, sondern man trinkt es zur Weihnachtszeit im Badischen. Andere Länder, andere Sitten! Gegen 17.00 Uhr sagen die anderen, ich soll nicht schwächeln und sie auf den Pasinger Weihnachtsmarkt begleiten. Dabei locken sie mich mit dem dort erhältlichen schlesischen Christfestschoppen, der vom Feinsten sei.

Überredet! Wir fahren nach Pasing. Aber wir erwischen dummerweise die S7, die gar nicht nach Pasing fährt, sondern nach Solln. Trotzdem ärgern wir uns nicht, weil wir auf diese Weise auch noch den Mittersendlinger Christkindlmarkt mitnehmen können. Dort treffen wir bei einem heißem Klobensteiner Wurzhüttengeist aus dem bayerischen Oberland Valentin und Christian und unser Gespräch geht in Kürze über das Leben an sich und die Liebe im Besonderen. Das schlägt uns auf's Gemüt und wir brechen zum Pasinger Weihnachtsmarkt auf, den wir um 17.55 Uhr erreichen.

Aber von dem hoch gelobten schlesischen Christfestschoppen sind wir

eher enttäuscht, geben ihm aber noch eine zweite, eine dritte und sogar eine vierte Chance. Aber es ist und bleibt trotz seiner 38 Prozent ein süßes, klebriges Zeug. Leicht verärgert setzen wir uns deshalb um 18.51 Uhr in die S-Bahn und fahren über den Christkindlmarkt am Marienplatz (hier noch zwei heiße Zitroneningwer-Likör-Gläschen) zum Schwabinger Weihnachtsmarkt, wo wir Regina und Daniela treffen, die sich nicht über das Leben an sich, sondern nur über die Liebe unterhalten.

Wir genehmigen uns die letzten zwei Gläser Glühwein und Schomi macht den Vorschlag, diesen vorweihnachtlichen Abend mit dem schönen Andachtsjodler würdig ausklingen zu lassen. Unser Gesang geht allen ans Gemüt und so singt bei der vierten Wiederholung bereits der halbe Schwabinger Weihnachtsmarkt mit. Djodjodihöhh! Sogar der Massimo vom italienischen Stand jodelt mit. Wir umarmen ihn und er lädt uns zu einem Buon-Natale-Punsch ein. Wenn sich unsere heute schon arg strapazierten Geschmacksnerven nicht irren, ist das ein heißer Lambrusco mit viel Ramazotti. Um 19.00 Uhr gehen wir mit feuchten Augen (Die haben wir, weil Biggi, Christine, Viola und Axel auf Grund ihrer Auslandsaufenthalte uns dieses Jahr nicht auf unserer Christkindlmarkt-Tour begleiten konnten.) nach Hause.

Ingrid Kreuzmair (nach einer Geschichte von Walter Zauner) ■■

Die Buchrezension

"Predige mir nichts von statistisch gültigen Programmen, du Arschloch!"

... Ich hab' so viel von deiner Statistikscheiße geschluckt, dass ich bald dran ersticke!" Dieser Wutausbruch stammt nicht etwa von einem Studierenden des Fachbereiches 05, der, geplagt von ernsthaften Zweifeln an seiner Studienfachwahl, in einer Vorlesung vor seinem Dozenten zusammenbricht, nein, diese Worte kommen von Dr. Karen Formaker, einer 31-jährigen Endokrinologin, Lebensgefährtin von Biostatistiker Hank Merrill und Protagonistin in Sidney Spies' Medizinthriller "Tote Augen", der im Knauerverlag erschienen ist.

Dr. Formaker leitet eine groß angelegte Forschungsreihe an Alzheimerpatienten, bei denen der geistige Verfall durch Behandlung mit bestimmten Hormonen gestoppt oder gar zurückgebildet werden soll. Zum ersten Mal arbeitet sie dabei mit ihrem etwas bindungsscheuen Freund Hank Merrill zusammen. Doch der ist ihr keine Unterstützung, als plötzlich alles drunter und drüber läuft. Karen verliert ihren Schwager Duane an die Krankheit und ihre geliebte Schwester kommt bei einem Unfall ums Leben, den der debile Duane verursacht hat. Dabei ist Duane noch gar nicht alt genug für Alzheimer! Doch er soll nicht der jüngste bleiben, denn mit der Zeit tauchen immer mehr junge Alzheimerpatienten auf, bis Karen sogar eine Frau behandelt, die gerade mal drei Wochen älter ist als sie selbst. Für die Hoffnungslosigkeit der Angehörigen, das Entsetzen der Patienten, die in der frühen Phase noch merken, dass sie ihre Persönlichkeit verlieren, den daraus resultierenden Tragödien und für die

Tatsache, dass seine Freundin täglich mit all dem Leid konfrontiert wird, scheint sich Statistiker Hank wenig zu interessieren. Hauptsache, die Datenerhebung verläuft sauber. Und deswegen kann Karen ihm auch nicht von ihrem schlimmsten Verdacht erzählen: Dass die hohe Anzahl der jungen Testpersonen vielleicht nicht zufällig so hoch ist, und dass, wer immer für den geistigen Verfall dieser Menschen verantwortlich ist, direkt vor Ort weiter zu seinen egoistischen Zwecken manipuliert. Und dies wäre kein Medizinthriller, wenn Dr. Formaker nicht Recht behalten sollte...

Warum wir euch ausgerechnet dieses Buch vorstellen, steht wohl außer Frage. Oder wie viele Romane habt ihr in der letzten Zeit gelesen, in der ein Statistiker vorkam?! Aber nicht nur für Statistiker eignet sich dieser Krimi um Verschwörungen, Demenz und den ganz alltäglichen Beziehungsstress, im Gegenteil, Statistiker, die sich Hank vielleicht als frauenumschwärmten Meister der Datenauswertung vorstellen wollen, könnten etwas enttäuscht sein, denn der Mann spielt wirklich nur eine Nebenrolle und entspricht mit seiner Gefühlskälte ein wenig den Klischees, die über mathematische Wissenschaftler halt so im Umlauf sind. Wer aber nicht vorhat, sich völlig mit dem Biostatistiker zu identifizieren und zusätzlich auf Wissenschaftsthiller steht, dem sei dieses spannende Buch unbedingt empfohlen!

*Sidney Spies: „Tote Augen“, Knauer Verlag
ISBN 3-426-6700-3*

Das Buch ist nicht mehr im Handel erhältlich, lässt sich aber beispielsweise bei Amazon.de gebraucht (und billiger!) erwerben.

Anita Thieler

■ ■

Bei Novartis zu Gast

„Gruezi miteinand“

Natürlich waren wir alle gespannt vor lauter Erwartung und Vorfreude – schließlich fuhren wir ins Land des berühmten Matterhorns, der Lindt Schokolade und des Appenzeller Käses. So standen wir leicht aufgereggt durcheinander redend, aber auch die Hände reibend und ein wenig Zähne klappernd an jenem kühlen Dortmunder Morgen am Bahnsteig. Endlich der Zug war da. Wir besetzten unsere Plätze, und mit bis zu 300 km/h, womit wir an den Fahrzeugen auf benachbarten Autobahnen wie ein Blitz vorbeizogen, brausten wir gen Süden.

Ohne Probleme erreichten wir Basel sechs Stunden später. Eine der grünen „Trams“ brachte uns zum Hotel. Die langsame Fahrt erlaubte erste Eindrücke durch die Fenster zu sammeln. Gleichzeitig wurden dabei Ziele für die abendliche Erkundung gesteckt. Bei Spaziergängen zum Rhein und durch die Altstadt entdeckten wir einige von Basels urigen Gassen und alten Gebäuden. Und wo wir auch entlang gingen, tauchte Weihnachtsschmuck, von dessen Ausmaß



und Vielfalt wir absolut überwältigt waren, Basel in ein bezauberndes, romantisches Licht.



Verschiedene Leckereien auf dem Weihnachtsmarkt oder eine Rösti-Pizza aus einer der umliegenden Lokale halfen ein jedem dabei, sein leibliches Wohl nicht länger zu vernachlässigen. Zur allgemeinen Belustigung sorgten die Schilder, die verrietten, dass ein Schweizer eine Tür „aufstößt“. Auch die schnuckligen „Hütli“, in denen es verschiedene „Leckerlis“ und „heiße Schoggi“ gab, ließen uns übereinstimmen: Die Schweizer sind schon ein lustiges „Völkli“.

Am nächsten Morgen sollten wir dann ein ganz anderes Gesicht der Stadt kennen lernen: Basel als traditioneller Standort großer Pharma-Chemie-Konzerne. Schon aus Bodenhöhe kam uns die Größe des Industrievievers gewaltig vor, doch erst als wir bei der ersten Etappe einer Rundführung auf das Dach des Besucherzentrums stiegen, konnten wir das Meer von Schornsteinen und anderen Firmenkomplexen richtig ermessen. Trotz des Nebels bekamen wir hier einen guten Überblick über den Schweizer Anteil am „trinalationalen Biovalley“.

Regen hatte während dessen zugenommen, so verließen wir ►

Bei Novartis zu Gast

schließlich das Dach und wärmten uns mit einem warmen Getränk bei einem zweiten kleinen Frühstück auf, bevor die Rundführung uns zu verschiedenen Stationen in der Medikamentenentwicklung brachte. Besonders interessant und lehrreich waren hierbei wohl die Dinge, die wir über die Vorgehensweisen in der Tier-Pharmakokinetik und über die Komplexität der Wirkstoffselektion erfuhren.

Total begeistert kehrten wir zum Mittagessen ein, bei dem sich bereits einige ehemalige Dortmunder Statistiker zu uns gesellten. Nach einem 3-Gänge-Menü (natürlich mit original Schweizer Röstis) ging das Programm in den Vortrags- und Diskussionsabschnitt über. In vier Vorträgen erklärten uns Mitarbeiter Einiges über die Personalstruktur und Arbeitsaufteilung bei Novartis, stellten ihre eigene Position in der Firma dar und gaben Beispiele aus eigenen Aufgabenbereichen.



Immmer mehr Ex-Dortmunder Statistiker kamen im Laufe des Nachmittags hinzu, stellten sich vor und plauderten in einer abschließenden Gesprächsrunde ein



bisschen aus ihrem eigenen Erfahrungskatalog. Wir freuten uns sehr darüber, dass so viele gekommen waren und auch noch blieben, um uns unsere zahlreichen Fragen zu beantworten. Die Atmosphäre war total nett, die Gespräche lustig und interessant zu gleich, was dem schönen Tag einen genauso schönen Ausklang verlieh.

Schließlich aber war es Zeit, sich auf den Heimweg zu machen. Wir wurden noch vom Gelände heruntergeleitet, dann ging es mit einer letzten Tramfahrt zum Bahnhof. Auf der Rückfahrt galt es erst einmal die gesammelten Eindrücke zu verarbeiten. Platt lagen wir in unseren Sitzen, irgendwie hatte der Tag doch müde gemacht. In einem Punkt jedoch waren wir uns bestimmt alle einig: Es war absolut spitze! Darum sagen wir: Danke Novartis, danke an die ehemaligen Dortmund Statistiker, es war einfach klasse!!!

Sandra Leissen

Ein vielleicht zu sentimentaler Rückblick und der Blick nach vorn (Teil 2)

Nun ist schon fast ein Jahr seit meiner (zugegebenermaßen sehr hektischen) Diplomabgabe vergangen, da lohnt sich doch ein Rückblick auf das vergangene Studium. Nun, was lässt sich sagen? Eigentlich nur eins: Es war eine super Zeit! Es gab zwar auch Momente, die ich im Nachhinein anders machen würde, aber im Großen und Ganzen werde ich die Zeit meines Studiums nur positiv in Erinnerung behalten.

Dabei ist es erstaunlich an wie viele Dinge ich mich noch vom Beginn des Studiums erinnern kann. Angefangen bei meinem Einzug ins Studentendorf (War schon ein komisches Gefühl das erste Mal so richtig allein ohne Eltern zu wohnen.), dem Mathevorkurs (In diesen drei Wochen quälte mich vor allem die Angst, ob ich während des Studiums denn auch Freunde finden würde; diese Angst stellte sich glücklicherweise schnell als unbegründet heraus), der O-Phase (Patrick und Christoph (die ich bis ins zweite Semester immer wieder verwechselte), die meine Erstie-Gruppe leiteten, der Erstie-Fragebogen, die Stadtralley mit der Unterschriftenaktion "ANA I-Schein für Karl-Heinz Maisenkaiser" und der Aktion "Einmal von Dortmund nach Schwerte über Zinnowitz mit dem Wochenendticket, bitte"

bei der die Bahn keinen Spaß verstand.). Danach kam dann die Erstiefahrt nach Meinerzhagen (Vier Hexen sind eine zu viel oder wer hat das Spiel nicht verstanden?).

Dabei lernte man schnell den Wiso als Hauptfeindbild kennen und lieben (was wäre die Welt doch langweilig ohne Vorurteile) sowie das Doppelkopfspielen beigebracht (es soll ja wirklich Leute geben, die das nicht können, geil Mirco?!). Dann ging's erst mal los mit dem Ernst der Vorlesungen. Dabei arteten die Analysis I-Vorlesungen immer in Süßigkeitenfressorgien aus und an VMR I bei Prof. Brunner um 8.30 Uhr morgens habe ich mich nie wirklich gewöhnen können. Wie konnte der Mann zu dieser nachtschlafenden Zeit so motiviert und energiegeladen sein?!

Gottseidank fand man im harten Unialltag Zerstreuung mit United (Was zum Teufel ist ein GM und wieso habe ich schon wieder unverdient verloren?) und traf sich jeden Mittag in der Mensa. Die Mensa wurde sowieso ein zentraler Bestandteil meines studentischen Lebens. Auch später noch, als die goldenen Zeiten mit mehreren besetzten Statistikertischen vorbei waren, gehörte es immer zum Tagesablauf dazu in die Mensa zu gehen. Die soziale Komponente war im Studium halt immer sehr wichtig und die Mensa gehörte dazu. Dort traf man die Studierenden der höheren Semester und konnte sich gemeinsam über die ach so furchtbaren Vorlesungen aufregen. Außerdem gab es da immer die Unitedauswertungen! Wegen des Essens war ich jedenfalls nie wirklich in der Mensa, das hinderte aber nicht daran neue Essen zu kreieren ("Wahlessen Valerie" (Pommes und Melone) und "Wahlessen Barbara" (Zweimal Pommes) fallen mir da spontan ein). ▶

Ein vielleicht zu sentimentaler Rückblick und der Blick nach vorn (Teil 2)

Anfang des Jahres 1999 ging es dann zur Fahrt nach Urnagold (die es leider auch nicht mehr gibt) mit der Klärung der Frage "Nach was kann blaue Flüssigkeit alles schmecken?" und "Wie hoch ist das Freiburger Münster?". Nach dem Bestehen der zweiteiligen Analysis I-Klausur hielt sich mein Drang Ana II zu besuchen sehr in Grenzen (Das habe ich später sehr bereut. Überhaupt war es ein Fehler später die Prüfung bei Prof. Walter zu machen.) und auch sonst nahm man das Studium danach manchmal etwas weniger ernst (Mir hat es nicht geschadet.). Nach dem zweiten Semester stand dann die erste Prüfung bei Prof. Urfer, wobei ich die Prüfungsangst eigentlich nie in den Griff bekam. Die Aufregung kam zwar erst am Tag der Prüfung, richtig gut fertig geworden bin ich aber nie damit. Erst bei meiner letzten Prüfung bei der es um nichts mehr ging, war ich völlig gelassen. Na ja, den Noten hat der Stress nicht zu sehr geschadet.

Nach einem O-Phaseplanungswochenende auf der Winterburg (mit Hüpfburg) und Zwischenstopp in Karlsruhe und zur Sonnenfinsternis („Mami, da fährt unser ICE!“), durften dann im Oktober 1999 endlich die neuen Ersties gequält werden (Apfelgrünwettkampfrinken).

An Silvester 1999 hatte ich dann meinen ersten richtigen Vollrausch (weitere folgten) und auch die später immer häufiger stattfindenden Cocktailpartys waren ein enorm wichtiger Bestandteil des Lebens außerhalb des Studiums. Der Besuch der Münchner Statistiker mit Diana und Jens "Slowman" Schulze, bei dem wir dem in Dortmund für unmöglich gehaltenen beiwohnen durften (die Fachschaft gewinnt das Fußballturnier) und den spontansten

und sinnlosesten Hemdkauf der Geschichte Münchens miterleben durften.

An meine Arbeit im FSR habe ich kaum noch konkrete Erinnerungen, was mir dazu nur einfällt sind die verhassten Turniere (nicht, dass ich die alljährlich stattfindenden Turniere schlecht fand, ich mochte nur nicht den Zwang als FSR dran teilzunehmen, da ich überhaupt keinen Spaß an Fußball und Basketball habe). Besonders das wegen Überschwemmung des Platzes abgesagte in Eichlinghofen.

Das Auslandssemester in Sheffield war eine nicht immer schöne aber doch sehr wichtige Erfahrung für mich und ich würde jedem Empfehlen ins Ausland zu gehen, solange während des Studiums die Möglichkeit dazu besteht. Manchmal litt ich schon sehr darunter alleine nach Sheffield gefahren zu sein, doch so war ich auch gezwungen mich dort um Freunde zu kümmern und Englisch zu reden (Deutsche gab's da auch so genug.). Mit meiner Tandempartnerin und einer Freundin aus Chemitz habe ich immer noch Kontakt.

Von den Wohnheimpartys sind mir vor allem die Dorfpartys in Erinnerung geblieben. Der Kater danach war zwar nach den Saufgelagen mit meinem damaligen Mitbewohner und seinen Freunden schon vorprogrammiert, aber dennoch oder gerade deswegen waren diese Partys was Besonderes. Heute kann ich das mir auch nicht mehr so gut erklären, vielleicht lag es daran, dass man dort so richtig die Sau rauslassen konnte. Jedenfalls waren diese Partys für mich immer ein Höhepunkt des Jahres.

Es gäbe noch so viel zu erzählen (Live-Scotland Yard, Dianas „Bad Taste-Partys“, die ganzen (Geburtstags-)Feiern usw.), aber ich will es bei diesen Ereignissen belassen. Erwähnt werden soll nur noch

der gemeinsame Besuch von Andreas und mir bei Valerie und Manuela in Basel, wo die zwei nach ihrem Amesaufenthalt ein Praktikum machten. Das geschah zwar nicht im Rahmen des Studiums, zeigt aber wie wichtig mir manche Leute, die ich während des Studiums kennen gelernt habe, waren und immer noch sind.

Nachdem dann die ersten Freunde das Studium beendet hatten (es gab glücklicherweise kaum einen, der vorzeitig abgebrochen hat), war es schon ein komisches Gefühl immer noch in Dortmund zu studieren. Als ich dann selbst meine Diplomarbeit abgegeben hatte, war ich einerseits froh, es geschafft zu haben, andererseits war mir klar, es jetzt nie wieder so sein würde wie früher. Nicht, dass ich noch gerne weiterstudiert hätte, aber das Studentenleben vermisse ich von Zeit zu Zeit immer noch. Natürlich, man hat der

Job auch Vorteile. Ich kann mir jetzt alles leisten, was ich haben will, aber richtige Geldsorgen hatte ich schon während des Studiums nie (Die kamen erst mit dem Umzug nach Köln. Danke Mama und Papa für das Geld ;-)). Deshalb genieße ich es auch immer wieder nach Dortmund zurückzukommen um noch ein bisschen am studentischen Leben der „Noch-Studierer“ teilzuhaben.

Da ich jetzt einen Job habe und auch weiß, dass ich durch mein Studium immer gute Jobchancen haben werde, bin ich ziemlich zuversichtlich. Deswegen und auch wegen der Leute, die ich während des Studiums kennen gelernt habe und zu denen ich auch noch Kontakt habe (Danke, dass es euch gibt!), bereue es keinen Tag in Dortmund studiert zu haben.

Moritz Hahn

Schade!
Hier klebte einmal dein aromatisches Heißgetränk



Feines Butter-Lebesgue-Stieltjes Maß

Zutaten für ein Maß auf $(\Omega = \text{Keksdose}, \mathbf{B} = (-\infty, 20 \text{ Stück}])$

• Ein Mengensystem abgeschlossener Mengen $\mathbf{M} = \{\text{Mehlmenge} \subset \mathfrak{R} : \text{Mehl} = 600 \text{ g}\}$ und die von \mathbf{M} erzeugte borelsche σ -Algebra $\sigma(\mathbf{M})$

• Zwei nichtleere Mengen $Z, V \in \mathfrak{R}$, wobei \mathfrak{R} der Süßungs-Ring über $\Omega = \text{Plätzchenteig}$

Mit $Z = \{200 \text{ g Zucker}\}$ und $V = \{1 \text{ Pck. Vanillezucker}\}$, so dass gilt $Z \cup V \in \mathfrak{R}$

• Eine Folge $(\text{Butter}_T : T \in \text{Temperatur})$ mit $\forall T \in \text{Temperatur} : \text{Butter}_T \subset \text{Butter}_{T+1}$ und $\cap \text{Butter}_T = 400 \text{ g optimal kühle Butter}$, so dass $\forall T \in \text{Temperatur} : \mu(\text{Butter}_T) < \infty$

• 2 von einem Ring **Eigelb** erzeugte σ -Eier-Algebren $\sigma(\mathbf{Eigelb})$

• zum Bestreichen: 2 – 3 Eigelb-Ringe $\subset \mathcal{P}^{\text{Eierpackung}}$ auf $\Omega = \text{Eierpackung}$

Zur Konstruktion des Butter-Lebesgue-Stieltjes Maßes

1. Aus den gegebenen Mengensystemen erzeugen Sie die borelsche σ -Algebra $\sigma(\mathbf{Teig})$, welches das Intervall $(-\infty, 20 \text{ Stück}]$ trivialerweise enthält

2. $\sigma(\mathbf{Teig})$ 1 Stunde in den vorgegebenen Kühl-Maßraum stellen

3. Nun rollen Sie die gewünschte borelsche Teilmenge $\mathbf{B} = (-\infty, 20 \text{ Stück}]$ aus und

berechnen das Maß $\mu(\mathbf{B}) = \mu((-\infty, 20 \text{ Stück}])$ mit der zu jedem B-L-S Maß ex. verallgemeinerten Keks-Verteilungsfunktion

durch $\mu((-\infty, 20 \text{ Stück}]) = F(20) - F(-\infty) \geq 0$ und erhalten am Ende durch Betrachtung Ihrer verallgemeinerten Keks-VF

$F: \text{Teig} \rightarrow \text{Plätzchenanzahl}$ die gewünschte Anzahl an Plätzchen, da F monoton nicht-fallend.

4. Sie vollenden die Konstruktion des B-L-S Maßes, indem Sie 15 – 20 min. das äußere Backofen-Maß zu Ihren borelschen Plätzchen-Teilungen $\subset \mathcal{P}^{\text{Keksdose}}$ bestimmen.

Viel Spaß beim Nachkonstruieren!

Zur Verwendung des B-L-S Maßes in einer (Statistik V-) Klausur würde ich allerdings abraten, da es nicht das Vorlesungsniveau einhält.

Anmerkung: Dieses Rezept beansprucht keine Maßtheoretische Korrektheit, vielmehr ist es die Vereinigungsmenge von (nicht-vorhandenem *) Maßtheorie-Wissen und langjähriger Backerfahrung.

Annette Möller

Interview mit Markus Jarawka

Die tolle Wahlbeteiligung von fast 50 % bei den letzten Wahlen hat uns gezeigt, dass Statistiker durchaus politisch interessiert sind. Höchste Zeit also, euch unseren Statistiker im Studierendenparlament, Markus Jarawka, vorzustellen und ihn mit Fragen zu löchern:

Welche Aufgaben hat das StuPa?

Das StuPa ist das höchste beschlussfassende Gremium der Verfassten Studierendenschaft, der alle Eingeschriebenen, die den Semesterbeitrag bezahlt haben, angehören. Es kann in nahezu allen studentischen Belangen Beschlüsse fassen. Insbesondere entscheidet es über die Höhe des Semesterbeitrages und über die Verwendung des Anteils für die Studentische Selbstverwaltung. Mit dem lieben Geld, was wir jedes Semester überweisen, bezahlen wir das Semesterticket, den Hochschulsport, das Eldorado, die Fachschaften, den Hilfsfond, finanzieren studentische AGs, Beratungsangebote, das Personal des AStA, der Referate und so weiter. Außerdem wählt das StuPa die Vertreter für weitergehende Organe, zum Beispiel für die einzelnen Ausschüsse, die studentischen Vertreter in Studentenwerk und natürlich für den AStA. Dieser ist sozusagen das "Regierungskabinett der Studierenden". Zurzeit wird er von der Mehrheit im StuPa, die durch die Koalition aus Internationaler Liste, LSD und Anwesenheitsliste (der auch ich angehöre) gebildet wird, getragen.

Was sind die neusten Projekte?

Es ist gerade Ende des Jahres. Da

steht das liebe Geld im Zentrum der Debatte, weil das alte Haushaltsjahr bald endet und das neue beginnt. Die LSD und die Anwesenheitsliste fahren einen Kurs gegen eine



Erhöhung des Semesterbeitrages, solange nicht die zahlreichen Sparmöglichkeiten des Haushalts ausgeschöpft werden. Andere Listen pochen dagegen aus verschiedensten Gründen auf eine Beitragserhöhung. Da einen guten Kompromiss im Sinne aller Studierenden zu finden, ist nicht so leicht. Außerdem ist das neue Semesterticket ein aktuelles Thema gewesen. Wer wirklich auf dem Laufenden sein will, dem empfehle ich, sich in meinem Newsletter, den ich in der Regel nach jeder StuPa-Sitzung verschicke, einzutragen. Einfach eine Mail mit dem Betreff "Newsletter" an markus.jarawka@uni-dortmund.de schicken, und schon erhaltet ihr Erfahrungsberichte und relevante Neuigkeiten, die ich als Neuling im StuPa so umgangssprachlich und kompakt wie möglich versuche zu beschreiben. Außerdem kann ein Blick in die Print- und Onlinemedien (zum Beispiel www.asta.uni-dortmund.de und www.anwesenheitsliste.de) nie schaden...

Was war deine Motivation dich wählen zu lassen?

Ich war schon immer politisch interessiert, habe es bisher aber noch nicht als für mich machbar und sinnvoll empfunden, zum Beispiel in eine Partei ►

einzutreten und Kommunalpolitik oder so zu betreiben. Da bot sich für mich die Wahl ins StuPa quasi als Einstieg in die politische Arbeit an, zumal ich bei Gastbesuchen auf StuPa-Sitzungen feststellen musste, wie unzufrieden mich die dortige Arbeitsmoral machte. Viel zu oft musste da Beschlussunfähigkeit aufgrund zu geringer Anwesenheitszahlen festgestellt werden. Außerdem - so hatte ich den Eindruck - bilden sich da viele Vertreter ein, sie seien nicht nur für Hochschulbelange, sondern auch für allgemeinpolitische Fragen gewählt (da wurde z.B. doch tatsächlich auch über Außenpolitik und so gesprochen!). Das hat mich geärgert. Und wenn man sich ärgert, sollte man auch versuchen, es besser zu machen. Deshalb bin ich der Anwesenheitsliste beigetreten, in der ich diese und andere Punkte am besten vertreten sah. Die Anwesenheitsliste ist eine politisch neutrale Liste, die in keinster Weise ideologisch geprägt ist. Ihr Name ist dabei Programm, denn wir sind zu den Sitzungen quasi immer vollzählig anwesend. Und nur dann, wenn man auch anwesend ist, kann man auch was sachlich bewegen... logisch! Leider haben wohl nicht alle dieses Selbstverständnis. Und so gibt es viele Leute, die sich reinwählen lassen und kaum oder nie zu den Sitzungen kommen. Der Vorwurf, Bonussemester herausschlagen zu wollen, ist da vielfach sicherlich berechtigt... Naja, jedenfalls habe ich mich dann zur Wahl gestellt und zu meiner freudigen Überraschung gleich ein Direktmandat im Wahlkreis Mathematik/Statistik erlangen können. Nun bin ich seit dem 06.07.2004 für ein Jahr lang ins StuPa gewählt.

Bereust du es?

Bisher noch nicht. Es ist zwar

manchmal ein ziemlich nerviges Unterfangen, sich mitunter mit zeitraubenden Selbstdarstellern, permanent Unengagierten oder krass Andersdenkenden zu befassen und das Gefühl zu haben, wie gegen Wände zu rennen. Letzten Endes ist das aber auch das, was Politik ausmacht, und irgendwie auch der Reiz an der Sache. Obwohl ich nicht selten während eines 4-stündigen Sitzungsmarathon denke, dass vielleicht doch alles nichts bringt... Aber davon sollte man sich nicht zu sehr ablenken lassen, denn das Ganze bringt sehr wohl etwas. Gerade anfänglich muss man sich noch in vieles reinarbeiten und reindenken, aber ich sehe an mir selbst, dass es besser und besser wird. Mittlerweile bin ich sogar an dem Punkt angelangt, dass ich für meine Liste stellvertretend im Haushaltsausschuss tätig bin und für den AstA als Referent für "Öffentlichkeitsarbeit & Berufliches" kandidiere. So schnell kann's gehen...

Politisch Engagierten wird oft vorgeworfen potenzielle Langzeitstudenten zu sein. Was sagst du dazu?

Dieser Vorwurf ist in vielen Fällen wohl richtig. Das muss man zugeben. In vielen anderen StuPas dieser Republik ist es aber sicherlich schlimmer als bei uns. Es gibt halt immer solche und solche. Von Studenten allgemein sagt man ja auch klischeemäßig, dass sie zu faul wären und zu viel Zeit hätten. Und diesen Schuh wollen wir uns alle bestimmt auch nicht anziehen, oder?!... Wie auch immer: Dass es auch anders geht, kann man an vielen anderen Leuten im StuPa, in unserer Liste und hoffentlich auch an mir ablesen. Außerdem sollte man nicht allen einen Strick aus ihrem Engagement drehen, so lange es sich im Rahmen hält. Ich sehe es

ja selbst: Es gibt Aufgaben, die es einfach zu erfüllen gilt. Und wer wirklich gewissenhaft mit seinem Mandat umgehen will, wird halt auch eine Menge Zeit investieren. Das kann sich natürlich auf fehlende Zeit fürs Studium auswirken. Das sollte aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der zentrale Grund, warum wir hier sind, das Studium und nicht die Studierendenpolitik ist. Ist ja auch einleuchtend: Ohne das eine gäb es ja auch das andere nicht...

Wie viel Freizeit geht dabei drauf?

Es hängt halt von der eigenen Einstellung zur Sache ab. Es gibt diejenigen, die sich nur reinwählen lassen, und das war's. Diese Leute haben keinen Zeitaufwand. Das Minimum ist ja aber, zu den Sitzungen hinzugehen: Die finden so ca. 1-3 Mal für bis zu vier Stunden im Monat statt. Da man sich ja auch vorher und nachher mit den Thematiken beschäftigen sollte, investiert man auch dafür Zeit. Zum Beispiel haben wir von der Liste wöchentlich Sitzung. Darüber hinaus diskutieren wir im Internetforum und wenn konkrete Sachen anstehen. Beispielsweise war ich persönlich im Vorfeld der Senatswahlen und bei den Verhandlungen mit unseren Koalitionspartnern stark engagiert. Da zurzeit vieles im Umbruch ist und sich alles auch nicht so schnell wegdiskutieren lässt, habe ich dafür gerade sehr viel Freizeit "geopfert". Also neben dem bisschen Hochschulsport und der allgemeinen Erholung, die man sich neben dem Studium so gönnt, ist das jetzt schon zum wichtigsten Hobby für mich geworden. Wenn ich in den AStA gewählt werden sollte, würde natürlich aus dem Hobby mehr Arbeit, aber auch das halte ich für machbar. Es solle sich bitte niemand abgeschreckt fühlen. Sich ein wenig zu

engagieren, muss echt nicht viel Zeit fressen...

Hast du das Gefühl, etwas zu bewegen?

Ja und nein. Einerseits nein: Man muss halt immer Kompromisse schließen und auch diejenigen aus der Minderheit zu ihrem Recht kommen lassen. Das kann mitunter das Gefühl, alles bringe ja doch nichts, sehr verstärken. Andererseits ja: Wer wirklich etwas bewegen will, kann das in diesem Feld sehr gut. Wer sich engagiert, wird garantiert gehört und nur selten zurückgewiesen. Listenpolitik hin oder her: Bei guten Vorschlägen sind dann auch alle dabei. Ich bin mit dem bisher Erreichten jedenfalls zufrieden: Ich bin immer anwesend, bringe mich aktiv in die Meinungsbildung ein, mein Antrag zur StuPa-Verkleinerung (um den Laden handlungsfähiger zu machen) wird derzeit geprüft, das von mir neu konzipierte AStA-Referat, für das ich mich bewerbe, ist in dem Sinne so noch nicht dagewesen und sogar von Oppositionsseite sehr begrüßt worden. Wir achten sehr darauf, den Haushalt zu verschlanken und Überflüssiges zu streichen, um Beitragserhöhungen so gering wie möglich zu halten. Zur Versachlichung und Entideologisierung der StuPa- und AStA-Politik haben wir schon jetzt sehr beigetragen. Außerdem haben wir federführend an dem jetzt beschlossenen Semesterticket mit den Leistungserweiterungen gearbeitet, worauf ich persönlich sehr stolz bin. Also, ich denke, das kann sich sehen lassen...

Wie ernst nehmen die Mitglieder die Arbeit?

Wie gesagt: Manche zu ernst. Diese Leute neigen eher dazu, ihre Kompetenzen zu übersteigen und Allgemeinpolitik machen zu wollen. Manche überhaupt ►

Interview mit Markus Jarawka

nicht ernst - das sind die größten "natürliche Feinde" unserer Liste: die permanent Abwesenden.

Wie deprimierend ist es, dass die Hälfte aller Studierenden nicht weiß, was das StuPa ist?

Zu Depressionen führt es bei mir Gott sei Dank nicht. Ich reagiere eher so darauf, dass ich versuche, etwas an diesem Zustand zu ändern - sei es durch meinen Service des Newsletters, durch persönliches Erzählen von meiner Arbeit (z.B. in diesem Interview), durch Flyererstellung oder meine Kandidatur für das Öffentlichkeitsreferat. Es gibt sicherlich vieles, was wir vom StuPa besser machen können. Doch ich muss den Kritikern auch ganz kritisch den Spiegel vors Gesicht halten. Jetzt mal ehrlich: Die allerwenigsten von uns lassen sich überhaupt informieren und denken mit. Wer liest denn überhaupt die studienpolitischen Beiträge in den verschiedenen Blättern? Wer geht zur Studierendenvollversammlung (letzten waren vielleicht 100 Leuten von über

20000 Studenten da, obwohl überall darauf aufmerksam gemacht wurde) und zu den anderen Veranstaltungen? Wer äußert konkrete Veränderungswünsche und bequemt sich etwas zu tun, und sei es "nur", dass man den AstA und irgendeinen Vertreter in den Gremien darauf anhaut? Wer bewirbt sich überhaupt noch für irgendetwas Ehrenamtliches? Es gibt schon jetzt Möglichkeiten der Information, nur werden diese kaum gehört und genutzt. Das ist ein allgemeines Manko unserer Zeit - die mangelnde Bereitschaft sich politisch oder sonstwie zu engagieren. Das ist sehr schade, aber auch klar: Mehr denn je, muss man auf sein eigenes Wohl schauen und z.B. schnellst- und bestmöglich sein Studium beenden. Uns Statistikern möchte ich aber auch ein Lob aussprechen: Bei uns scheint das Engagement noch besser als sonstwo ausgeprägt zu sein. Die relativ hohen Wahlbeteiligungen sind ein Indiz dafür, auch wenn sie noch steigerungsfähig sind...

Jana Fruth



Anwenderseminare

Leider steht bis jetzt erst ein weiteres Anwenderseminar fest:

13.01.05 16:15

Raum: M/E 21

Vortragende: A.Ochsmann

Institution: Nu Tech Solutions GmbH

Titel: wird noch bekannt gegeben.

Interview mit Joachim Kunert

Viele kennen die niveauvollen und sehr strukturierten Vorlesungen von Herrn Kunert, haben beobachtet, dass er seinen eigenen Schwamm und Kreide mitbringt und liebend gerne morgens um 8 Uhr Vorlesungen hält. Aber das ist ja nicht alles was man über ihn wissen kann...

Und damit die Studis einmal die Gelegenheit haben, mehr über ihn zu erfahren, als die (binomialverteilte?) Anzahl der Leute, die durch seine Klausur durchfallen, ist er nun der nächste in der Reihe der Profs, die von mir für die Omega befragt wurden.

Also viel Spaß beim Lesen!

Wie sind Sie zu Ihrem Fach gekommen?

Wie war Ihr persönlicher Weg zur Statistik?

Ich hab eben als Kind immer solche Tabellen gemalt, weiß auch nicht warum. Ich habe immer über alles Tabellen geführt

Mein Ziel war, beim statistischen Bundesamt zu arbeiten. Während des Studiums habe ich diese Idee aufgegeben.

Wie sind Sie an die Uni Dortmund gekommen?

Ich habe hier studiert und hab hier auch promoviert. Nach der Promotion war ich in Trier, weil mein Doktorvater Eckart Sonnemann nach Trier gegangen ist. Dort hab ich habilitiert. Nach der Habilitation hatte ich ein Heisenberg Stipendium. Mit diesem Stipendium war ich erst in London und bin danach nach Dortmund gegangen. Hier hab ich gemerkt, dass Herr Eicker emeritiert werden würde. Als Heisenberg-Stipendiat hatte ich ja keine Stelle hier.

Deshalb konnte ich mich bewerben, es war also keine Hausberufung.

Als ich habilitiert habe, wollte ich natürlich Prof werden. Und in Deutschland gab es für mich nur zwei Möglichkeiten, München oder Dortmund.

Wollten Sie denn schon während Sie studiert haben, Prof werden?

Gegen Ende des Studiums wurde das schon mein Ziel. Man muss ja überhaupt erst mal auf die Idee kommen, man hätte das Zeug dazu.

Und sind Sie jetzt zufrieden hier?

Ja, im Wesentlichen schon. Ich meine, was ich hier lehren kann, ist schon die Art von Lehre, die mir gefällt. Wenn ich an einem Fachbereich Medizin wäre, dann könnte ich ja nicht wirklich die Grundlagen lehren. Dann könnte man nur rezeptbuchartig lehren und das macht mir keinen Spaß. Ich will das Gefühl haben, dass wenigstens ein paar von den Leuten wirklich verstehen, worum es geht.

Ich mach gern Vorlesungen, ich hoffe, das merkt man. Insbesondere mache ich gerne theoretische Vorlesungen, aber ich lehre auch gerne angewandte Sachen. Und das kann ich hier am Fachbereich eben auch. Ein Beispiel ist Fallstudien I, da kann man so schöne Beispiele vorstellen.

Was bedeutet für Sie persönlich Ihr Fach?

Es ist schon teilweise auch Hobby, es macht Freude. Statistik ist keine reine Kunstform wie die Mathematik, sondern sie ist auch etwas, was einen in Kontakt bringt mit vielen Anwendungsgebieten. Ich mache oft kleine Projekte mit Industrielleuten oder mit Kollegen aus anderen Fachbereichen. Natürlich, Mathematik mach ich auch gerne...die Schönheit eines Beweises genießen zu dürfen... ▶

Haben Sie ein Lebensmotto?

Oh...oh...hab ich gar keins.

Oder ein mathematisches Motto?

Randomisieren vielleicht?

Wie sieht für Sie der perfekte Student aus?

Der perfekte Statistik Student sollte Spaß an der Statistik haben und sich für vieles interessieren, auch eine gute Allgemeinbildung haben. Das ist bei uns interessant am Fachbereich, wir hatten immer auch fachlich wirklich gute Studenten, die im Fachbereichsrat waren und sich auch für Hochschulpolitik engagiert haben. Und das finde ich gut. Für jemand, der sich wirklich nur für sein Fach interessiert, kann ich mich nicht begeistern. Es gehört gerade bei Statistik dazu, sich für vieles zu interessieren. Das ist wichtig für einen guten Statistiker.

Was zeichnet für Sie eine gute Vorlesung aus?

Meiner Meinung nach ist eine gute Vorlesung eine, die mathematisch so exakt ist, dass man sie nachvollziehen kann. Die natürlich dann bei diesen mathematischen Sachen, die man beweist, auch zeigt, wofür man die gebrauchen kann. Ich bin da sehr konservativ, man sollte die Vorlesung wirklich nacharbeiten und diese Einzelheiten auch nachvollziehen können. So waren auch die Vorlesungen von meinem Doktorvater Eckart Sonnemann, der machte das so und ich fand das ganz toll. Ich war gerade mal eine Viertelstunde drin in der ersten Vorlesung, die er gehalten hat hier am Fachbereich und wusste: bei dem will ich Diplomarbeit schreiben. Das ist mein Ideal: Die Mathematik soweit vorführen, dass man sie nachvollziehen kann, aber die Anwendungen dennoch betonen. Darum erzähle ich auch Anekdoten aus der

Anwendung. Ich bin froh drüber, dass ich diese Anekdoten habe, dass ich Erfahrungen durch viele kleine Projekte gemacht habe. Dadurch kann ich eben auch sagen, was hat diese Theorie für ein Anwendungsfeld. Das hat die und die Bedeutung, den und den Fehler kann man machen und habe ich auch selber gemacht. Ich schau auch oft in Zeitungen nach Statistik und achte darauf, ob da nicht etwas drin steht, was man eventuell als Beispiel benutzen könnte.

Worauf sind Sie stolz?

Das ist schwer. Ein bisschen durchaus auch auf die Position, die ich habe. Es ist schon so, dass man ein guter Statistiker sein muss, um so eine Stelle zu bekommen hier am Fachbereich. Deshalb glaube ich, dass ich ein guter Statistiker bin und darauf bin ich stolz.

Haben Sie eine Lieblingsveröffentlichung?

Es gibt einen Aufsatz von mir, da bin ich sehr stolz drauf, weil der eine Vermutung bewiesen hat, zu der es mehrere Aufsätze gab. Die anderen waren schrittweise immer näher gekommen, das zu beweisen. Ich habe dann in meinem Aufsatz den letzten Schritt gemacht:

Optimality of Balanced Uniform Repeated Measurements Designs, The Annals of Statistics, 1984.

Ihr Lieblings-Fachbuch (mathematisch-statistisch)?

Der Hartung (Angewandte Statistik)! Das ist das Buch von allen Büchern, in das ich am meisten reinschauen. Das ist zwar nicht das eleganteste von der Art der Darstellung und es gibt keine Beweise. Aber es gibt kaum ein anders Nachschlagewerk, das so gut ist.

Und Ihr nicht-fachbezogenes Lieblingsbuch?

Oje...also was ich jetzt gerade gelesen habe ist „Die Frau des Zeitreisenden“. Ich weiß jetzt gerade nicht, wie die Autorin heißt. Das ist keine hohe Literatur, aber ich lese gern Trivilliteratur. Ja, was ich sonst wirklich gut finde ist „Per Anhalter durch die Galaxis“ von Douglas Adams. Da würde ich sagen, das ist richtig gut. Aber ich lese nicht nur Science Fiction. Und ich sammle Calvin + Hobbes, aber nur die französischen Übersetzungen, die habe ich alle, 23 Bände.

Sind Sie philosophisch eingestellt?

Nö.

Oder religiös?

Nein. Ich bin absolut nicht religiös. Ich finde sogar, die Religion ist im Moment die größte Gefahr für die Menschheit. Man denke nur an die religiösen Fanatiker von Bin Laden bis Bush. Religiöse Leute sind immer schnell bereit, andere Leute zu unterdrücken oder schlimmeres, weil sie glauben sie hätten die absolute Wahrheit.

Welche Meinung haben Sie zu Studiengebühren?

Ehrlich gesagt, keine wirkliche. Die Tatsache, dass jetzt viele aufhören wegen der Langzeitgebühren, könnte ja was damit zu tun haben, dass das wirklich nur Scheinstudenten waren. Ich denke, dass die Leute, die jetzt noch eingeschrieben sind, wirklich studieren.

Und von der Elite Uni?

Da halte ich nichts von. Ich denke, das ist ein Versuch, das amerikanische System zu kopieren und das taugt nichts. Bei uns finde ich es gut, dass man an jeder Uni eine gute Ausbildung bekommt. Und nicht, dass es dann nachher heißt, der kommt



Die Prof-Sammelkarte
Prof. Dr. Joachim Kunert

Name:..... Joachim Kunert
 Familienstand:..... Verheiratet, zwei Töchter
 Geburtstag:.....2.2.1955 in Kaiserslautern
 Studienfach:.... Dipl. Statistik, Nebenfach Physik
 Lieblingsvariable:..... Zufallsvariable
 Liebingsatz:..... 1. Maßeindeutigkeitsatz
 2. Zentraler Grenzwertsatz
 Lieblingsbeweis: Der „elegante Beweis“ schlechthin: Dass man auf einem Schachbrett nicht das ganze Feld mit Dominosteinen überdecken kann, wenn man zwei weiße Ecken freilässt (obwohl das im Grunde nichts mit Mathe oder Statistik zu tun hat).
 Lieblingsstatistiker/-Mathematiker: Ronald Fisher
 Spezial- und Hauptinteressengebiete: Optimale Versuchsplanung bei Varianzanalyse, Sensometrie
 Schwerpunkt der Lehre: Statistik III-VI, Versuchsplanung, Qualitätssicherung
 Studentenfreundlichste Veröffentlichung: On the triangle test with replications, Food Quality and Preference 1999
 Hobbies: Aquarien, Lesen, Sport, Fußball gucken

von der Elite Uni und bekommt deshalb einen Job. Und die anderen gucken dumm aus der Wäsche.

Was war Ihr Kindheitswunschberuf?

Ich wollte ja schon sehr früh ►

Interview mit Joachim Kunert

Statistiker werden, aber erst so mit 15. Als ich ganz klein war...Traktorfahrer und Bauer. Wir wohnten auf dem Dorf und da fuhren immer die Traktoren an der Haustür vorbei und das fand ich ganz klasse.

Wie unterscheiden sich die Studenten aus Ihrer Studienzeit von den heutigen?

Ich glaub gar nicht, zumindest die Statistik Studis nicht. Früher hatte man natürlich noch nicht so viel Computer und Computerspiele. Ich glaube also schon, dass heute die Gefahr größer ist als früher, dass wer im Nichtstun versackt und sich ablenkt von dem, worauf es im Leben ankommt. Wir hatten ja damals so politische Ideale, wir waren ja kurz nach der Hippie Zeit und der Studentenrevolte. Klar, insofern scheint es anders, aber wenn man unter die Oberfläche guckt, dann haben wir immer noch Leute, die sich für Statistik interessieren, für die Welt interessieren, für Spiele interessieren, die auch engagiert sind.

Gehen Sie in die Mensa und was halten Sie vom Mensa Essen?

Ja ich gehe in die Mensa und ich finde die Dortmunder Mensa ist im Vergleich zu anderen Mensen, die ich kenne, sehr gut. Ich kenne die in Berlin, die war grauslich, ich kenne die in München, die war nervig. Gut, die Mensa in Trier, die fand ich auch ok. Die Mensa in London...uauhhh.

Mit kleinen Unterbrechungen gehe ich schon seit 30 Jahren in die Mensa. Die haben eine gewisse Auswahl, immer noch, und seit dem Umbau ist das Essen auch wärmer.

Meine Frau arbeitet im Bio Laden, kocht auch gesund (und lecker) und dazu ist das Mensaessen natürlich der totale Kontrast.

Wie beurteilen Sie die Atmosphäre

zwischen Profs und Studis?

Ich glaube, dass die hier am Fachbereich außergewöhnlich gut ist. Generell ist die Atmosphäre in naturwissenschaftlichen Fachbereichen recht ok. Es gibt andere Fächer, z.B. Jura, das ist ein Alptraum. Wir sind eben zum einen recht klein und zum anderen macht keiner Statistik, weil er meint, dass es ein einfaches Studium ist, mit dem man viel Geld verdienen kann. Ich denk, das gibt es häufig in BWL. Mit solchen Studis, die an ihrem Fach interessiert sind und nicht nur an der Karriere, lebt man ziemlich gut.

Ich finde, dass es hier in Dortmund aber ein besonders gutes Verhältnis gibt. Wahrscheinlich spielt es auch eine große Rolle, dass wir unser eigenes Prüfungsamt haben und vieles einfach unbürokratisch regeln können.

Was haben Sie als Student mal schlimmes angestellt an der Uni?

Ich habe zwei Analysis I Scheine...Ja das zweite Mal habe ich mitgeschrieben, damit eine Kommilitonin von mir abschreiben konnte. Ich habe gesagt, ich wollte nur mal sehen, wo ich stehe. Es stellte sich heraus, dass es zwei Gruppen gab, meine Nachbarin war Gruppe B und ich Gruppe A. Ich habe dann ihre Klausur gerechnet und meine auch gerechnet und habe sozusagen zwei Klausuren gleichzeitig geschrieben, beide mit einer 3 bestanden. Fand ich eigentlich eine recht gute Leistung. Ich pass natürlich auf, dass in meinen Klausuren keiner so was machen kann...

Wenn Ihnen unbegrenzte finanzielle Mittel für die Uni zur Verfügung ständen, was würden Sie ändern oder für die Uni tun?

Zuerst würde ich an der Einrichtung was machen. Ich hätte gerne Möbel, die

nicht aus Plastik sind. Was ich richtig toll fände, wenn mal richtig geputzt würde, und nicht nur der Papierkorb gelehrt wird.

Mit wirklich viel Geld könnte man noch ein paar Stellen schaffen. Ich würde z.B. noch eine Psychometrie-Professur einrichten. Dem FB würde ich schon noch ein, zwei Stellen gönnen.

Was würden Sie machen, wenn Sie im Lotto gewinnen?

Ich wüsste gar nicht genau, was ich mit dem Geld machen soll. Das ist wirklich kein Witz, denn da wo ich jetzt wohne fühle ich mich wohl. Also das, was man so macht, wie ein größeres Haus bauen, würde ich nicht wollen. Ich wüsste eher nicht, was ich Großartiges mit dem Geld anfangen soll. Na ja, um einige Sachen würde ich mich dann einfach nicht mehr scheren, wo die Verwaltung mich jetzt ärgert. Ich würde dann einfach meine Dienstreisen selber bezahlen und keinen Antrag mehr stellen. Und ich würde mir ein Riesenaquarium kaufen.

Wollten Sie schon mal auswandern?

Also während meiner Studienzeit wollte ich immer im Ausland studieren. Das habe ich aber nicht gemacht, weil ich das alles selber hätte organisieren müssen. Da war das noch nicht so schön organisiert wie heute. Erst viel später, nach meiner Habilitation, habe ich dann ein halbes Jahr in London und ein halbes Jahr in Österreich gelebt mit einem Heisenberg-Stipendium. Noch später bin ich mit meiner Familie ein halbes Jahr nach Frankreich gegangen.

Ich wollte immer für eine Zeit im Ausland leben, aber dann wieder zurückkommen. Also so eine Art von Auswandern wollte ich, aber endgültig...eher nicht. Zu der Zeit als ich in

London war, war es das erste Mal, dass ich gesehen habe, was mir an Deutschland alles gefällt.

Seit ich in Frankreich war, bin ich großer Frankreich Fan. Wenn meine Kinder noch klein wären, würde ich darüber nachdenken, dahin auszuwandern. Die Kinderbetreuung dort ist viel besser als in Deutschland. In Frankreich kann eine Frau auch arbeiten, wenn sie Kinder hat. Das geht in Deutschland längst nicht so gut. Jetzt wo unsere Kinder erwachsen sind, ist das für uns persönlich natürlich nicht mehr wichtig. Ich fühle mich ja auch wohl hier, würde also jetzt nicht mehr weg wollen.

Was halten Sie davon, dass man jetzt VMR statt LinA hören muss?

Ich war einer der Leute, die das vorgeschlagen haben. Ich habe in der Linearen Algebra nichts Brauchbares gelernt. Das war sicherlich ein Spezialfall, denn der Prof bei dem ich Lineare Algebra gehört habe, war wirklich schlecht. Alle, die im Laufe der Jahre bei ihm die Vorlesung gehört hatten, waren dafür, LinA durch VMR zu ersetzen. Wir haben bei ihm noch nicht mal gelernt, was eine Determinante ist oder ein Eigenvektor.

Ein Nachteil ist, dass VMR vielleicht nicht so anspruchsvoll ist. Als ich Analysis und LinA gehört habe, war es für mich sehr schön zu sehen, dass die Mathematikstudenten auch nur mit Wasser kochen. Also, „so gut wie ein Mathematikstudent bin ich auch“: Das ist eine Erfahrung, die ich unseren Studis gönne.

Ein weiterer Grund war, dass man früher in den ersten zwei Semester so gut wie gar nichts mit Statistik zu tun hatte. Man hat im wesentlichen Mathematik gemacht. Das wollten wir eben ändern. ►

Interview mit Joachim Kunert

Was hätten Sie gemacht, wenn es keine Statistik gäbe?

Ich hätte wahrscheinlich Mathematik gemacht. Zu der Zeit waren wir ja alle so politisch orientiert und da wollte ich was „Relevantes“ machen. Deswegen habe ich auch von Soziologie und so was geredet, aber ich glaub, ich hätte doch Mathe studiert.

Sind Sie messbar?

Da ich ja keine Menge bin, sondern ein Einzelpunkt, bin ich nicht messbar. Das hab ich ja grade in meiner Vorlesung definiert. Die Sigma-Algebra besteht aus Teilmengen des Grundraums, nicht aus Einzelementen. Und 'ne Abbildung bin ich auch nicht.

Warum nehmen Sie es mit der Vorlesungszeit immer so genau und machen nicht mal früher Schluss, wenn es gerade inhaltlich passt?

Früher Schluss?! Das gibt's nicht! Ich komme doch mit meinem Stoff eh nicht durch. Ich habe immer das Problem, dass ich mehr Stoff habe, als ich eigentlich in der Vorlesung unterbringen kann, deshalb verschenke ich keine Minute.

Wie kam es, dass Sie sich in die Maßtheorie verliebt haben?

Während meines Studiums habe ich manchmal überlegt, auf Mathe umzusteigen. Es gab oft so Vorlesungen, bei denen gesagt wurde, der Beweis übersteigt das Niveau dieser Vorlesung. Da dachte ich immer, wir sind zu dumm, das zu verstehen. Als ich mich dann wirklich mal hingesezt habe, und mir solche Beweise angeschaut habe, habe ich gemerkt, dass man das alles sehr wohl verstehen kann. Und Maßtheorie ist nun mal die Grundlage von der ganzen Wahrscheinlichkeitsrechnung. Wenn man

promovieren will, muss man eben auch Grenzwertsätze zeigen können. Dann kann man mit der Maßtheorie sehen, was man machen darf und was nicht.

Als Studi habe ich jahrelang mit der Verteilungsfunktion gearbeitet und wusste, sie legt eine Verteilung eindeutig fest. Aber ich wusste nicht, wieso das so ist. Als ich den Beweis vom Maßeindeutigkeitssatz erst mal richtig kapiert hatte, da war ich total begeistert. Ich kann mich daran erinnern, als der Beweis in meiner Vorlesung in Trier an der Tafel stand, dass meine Begeisterung vielleicht etwas übertrieben war.

Aber ich benutze Maßtheorie nur als Hilfsmittel, ich arbeite nicht in der Maßtheorie. Ich bin Statistiker und kein Wahrscheinlichkeitstheoretiker. Es gibt von mir sogar nur eine einzige Veröffentlichung, in der ein Integralzeichen vorkommt.

Sind Sie mit dem Strumpfhosen Kunert verwandt?

Nee, nee, nee, gar nicht. Das ist ein häufiger Name. Mit denen haben wir nichts zu tun. Ich habe aber immer auf Zeitungsausschnitte gewartet, bei denen z.B. drauf steht „Kunert macht Kurzarbeit“. Den hätte ich mir gerne an die Tür geklebt. Aber das gab es nie. Irgendwann gab es mal im Internet einen Artikel, der hieß „Kunert Mitarbeiter in Sorge um ihre Zukunft“, das habe ich dann meinem armen Assistenten an die Tür geklebt.

Was zeichnet für Sie einen „eleganten Beweis“ aus?

Ich finde es immer schön, wenn bei einem Beweis etwas Überraschendes ist. Wenn man scheinbar einen Umweg geht, oder etwas benutzt, das scheinbar nichts mit dem Beweis zu tun hat und dann auf

einmal wird der Beweis ganz kurz. Also wenn der Beweis im ersten Moment total komplex aussieht mit vielen Einzelheiten und dann plötzlich kommt eine kleine Idee, die alles ganz einfach macht.

Annette Möller





Nachwort

Vielen Dank allen, die das Erscheinen dieser Zeitschrift ermöglicht haben, in dem sie Artikel geschrieben oder Fotos gemacht haben oder Leute dazu überredet haben, Artikel zu schreiben oder Fotos zu machen.

Wär das vielleicht auch mal was für dich? Die Redaktion sucht immer freie Mitarbeiter, die etwas im und um den Fachbereich erleben und Lust dazu haben, es für uns in Worte und Bilder zu fassen. Einfach eine Mail an omega04@gmx.net senden. Da dürft ihr auch gerne hinschreiben, wenn ihr Lob oder Kritik loswerden wollt. Wir wünschen euch allen ein frohes Fest und einen guten Rutsch ins neue Jahr

Die Redaktion

Impressum

Redaktion: Joachim Bick, Jana Fruth, Esther Herberich, Verena Hoffmann, Annette Möller, Christoph Nöllenheidt, Anita Thielier

weitere Autoren: Marit Ackermann, Moritz Hahn, Ingrid Kreuzmair, Sandra Leissen, Gemma Stephenson, die Magdeburger und unsere Sheffielder Björn, Hilke, Katharina und Marc

Werbung & Finanzen: finanziert wird die Omega durch den FSR. Wenn Sie Interesse an einer Werbeanzeige in der nächsten Ausgabe haben, wenden Sie sich bitte an omega04@gmx.net

Layout: Joachim Bick <jobi@besserhausen.de>

erstellt mit  OpenOffice.org

Druck: AStA

Titelbild: von Dana Jessen alias Tobin-Chan

Kontakt zur Redaktion: omega04@gmx.net

Ωmega

Zeitschrift des Fachbereichs Statistik
kostenlos

Ausgabe 56
Wintersemester 2004/05



Prof-Interview: Prof. Dr. Kunert
Campusrallye für Fortgeschrittene
Interview mit Markus Jarawka

Vorwort

Hallo Statistiker!

In dieser Ausgabe der Omega erwartet euch viel Neues! Trotz der etwas zurückhaltenden Mitarbeit können wir euch einen kleinen, aber feinen Reiseführer präsentieren, damit ihr mal wisst, wo eure Kommilitonen so her sind. Es erwartet euch auch noch ein waschechter Psycho-test, sowie das Interview mit unserem Dekan Prof. Weihs. Und natürlich wie immer ein spannendes Extra!

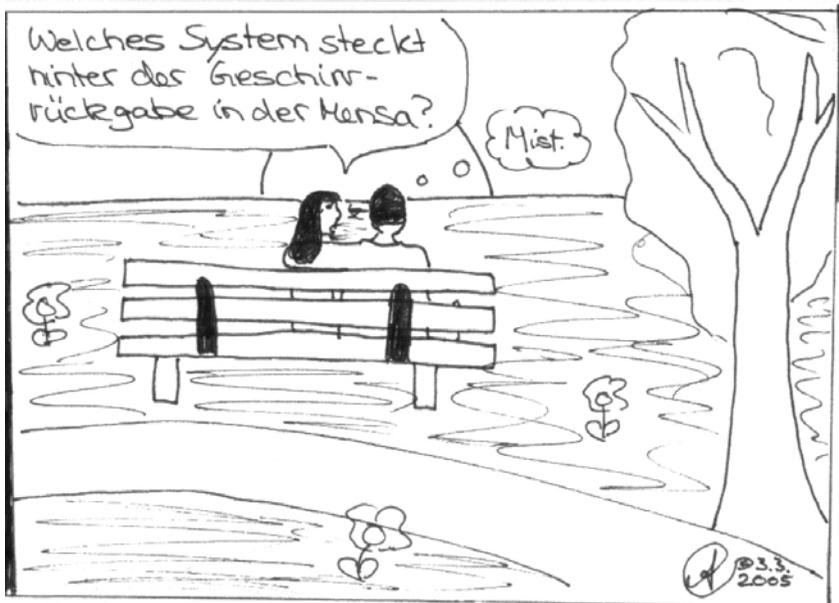
Damit es auch im nächsten Semester noch ein Omega geben kann, möchten wir all diejenigen von euch, die Spaß am schreiben haben, einladen zur nächsten Redaktionssitzung zu kommen. Termin wird vorher in der FS-Info angekündigt.

Aber jetzt viel Spaß beim Lesen!

Die Redaktion

Inhalt

Vorwort / Inhaltsverzeichnis.....	1
Der Debattierclub.....	3
Enthüllungen eines Ersties.....	4
<u>Städteführer Teil I</u>	
Einleitung.....	6
Berlin.....	7
Gelsenkirchen und das Ruhrgebiet.....	8
Hamburg.....	9
Castrop-Rauxel.....	10
Leipzig.....	11
Friesland.....	12
Omega-Psycho-Test: Was für ein Statistiker bist du?.....	13
Stetig differenzierbare Zucchini-Pasta...	16
Prof-Interview: Prof. Dr. Weihs.....	17
Stylisches Extra.....	25
BuFaTa 14./15./16.01.2005 Dortmund...	26
Unterwegs für die Wahrheit.....	28
Krönung der Adleraugen.....	29
StuPa-Wahlen 2005.....	32
Absolventenfeier 2005.....	34
Omega-Psycho-Test: Auswertung.....	36
Die Omega stirbt aus!.....	41
<u>Städteführer Teil II</u>	
Kassel.....	42
Flensburg.....	43
München.....	44
Würzburg.....	45
Bonn.....	46
Calau.....	47
Nachwort.....	48



Der Debattierclub



Das menschliche Gehirn ist eine großartige Sache. Es funktioniert bis zu dem Zeitpunkt, wo du aufstehst, um eine Rede zu halten.

-- Mark Twain.

Willst Du nicht nur Rechnen, sondern auch Reden lernen?

Dann schau doch mal im Debattierclub der Uni vorbei!

Wir treffen uns jeden Mittwoch um 19 Uhr in der EF 50 im Raum 4.325 und debattieren über stets verschiedene Themen, für die man im Allgemeinen kein spezielles Hintergrundwissen benötigt.

Wir debattieren sowohl nach dem alt-ehrwürdigen British Parliament Style, bei dem jeweils vier Pro- und

Contra-redner abwechselnd gegeneinander antreten, als auch nach dem Prinzip der Offenen Parlamentarischen Debatte, das in Tübingen entstanden ist. Hierbei treten zusätzlich „Freie Redner“ auf, die sich erst während der Debatte auf eine Seite schlagen.

Danach trifft sich der Club immer noch auf ein, zwei, ... kühle Bierchen im Spunk.

Wer also ohne Panik- und Schwitz-Attacken in den nächsten Seminar- oder Fallstudienvortrag starten will oder einfach nur seine rhetorischen Fähigkeiten trainieren und nette Leute kennen lernen möchte, der ist herzlich willkommen.

Swaantje Casjens
Verena Hoffmann



Enthüllungen eines Ersties

Das Studium beginnt

Wir waren doch einfach noch zu unreif für diese Erfahrungen, wir konnten ja nicht ahnen was da auf uns zukommt, wir waren unbelastet und dann so was:

Statistik studieren in Dortmund!

Es fing sehr harmlos an, wir wurden nett empfangen von unseren so genannten „Dritties“ (wie sie sich selbst bezeichneten). Diese Eigentitulierung hätte uns eigentlich schon zu denken geben sollen...eine Verniedlichungsform von „Studierenden im dritten Semester, die euch an den Kragen wollen“. Erst spät wurde uns klar, dass diese harmlos anmutende „O-Phase“ nur instrumentalisiert wurde um uns einzulullen und uns hinterher in den Sumpf der Statistik-Fachschaft einzuführen. Man muss an diesem Punkt allerdings eingestehen, dass diese Woche durchaus einen

gewissen Attraktivitätsgehalt hatte. Man hatte wirklich Spaß, lustige Aktionen und man lernte schnell die anderen Opfer (genannt: „Ersties“) kennen. Gleich zu Beginn wurden wir in die Opferdatenbank (auch bekannt als Erstie-Zeitung) mit all unseren Daten inklusive Foto aufgenommen, natürlich war dies den wenigsten, wenn nicht gar Niemandem bewusst. Und nicht nur diese „freiwilligen“ Angaben wurden registriert, nein, alle „Ersties“ mussten Auswahl- und Eignungsprüfungen, welche als Spiele getarnt wurden, ausführen. Zum Beispiel dieser Fragebogen zur Ermittlung der geistigen Fähigkeiten unserer bald willenlosen Handlanger der Statistik-Fachschaft. Andere „Spiele“ handelten davon sich sportlich zu betätigen, um die körperlichen Fähigkeiten festzustellen, getestet wurde es durch die abstruse Methode, an den Beinen zusammengekettete einen Parcours zu durchlaufen (-hüpfen, -humpeln). Zur allgemeinen Indizierung der Opfer gab es dann ein Spiel, welches sich dem Ausziehen widmete, hier haben sich zwei Opfer, da vorher durch Sekt (getarnt als Frühstück)

gefügt gemacht, unwissend, besonders den Machenschaften der Handlanger („Dritties“) hingegeben und sich draußen vollkommen entblößt ablichten lassen. Dies wurde auch alles in der Akte mit der Aufschrift „Erstie-Zeitung“ veröffentlicht.

Dann begann der harte Uni-Alltag, ungeschönt von Sektf Frühstücken oder ähnlichen Aktionen. Wir lernten alle eine ganz



besondere Frau kennen, sie hieß Ana. Sie wurde ein penetranter Begleiter unseres Alltags und wir hatten keine Chance ihr auszuweichen und alle wussten es schon gleich zu Beginn: Irgendwann sollte der entscheidende Tag mit der entscheidenden Prüfung, nach welchem man sich erst von ihr lossagen kann, doch bis dahin bleibt noch etwas Zeit in dieser Veröffentlichung.

Es kam wie es kommen musste, man hörte den Stoff der Vorlesungen und besonders am Fach Statistik wurde deutlich, wie man uns austricksen wollte. Als erstes gestaltet sich die Vorlesung und die Hausaufgaben so einfach, dass einem nur noch übrig bleibt sich auszuklinken und das Lernen sein zu lassen, doch irgendwann zog das Tempo an und man hatte den Moment natürlich total verpasst und musste dann feststellen, dass in der Mitschrift viele Zeichen ohne vernünftige Assoziationen im eigenen Hirn zu finden waren, oder einfacher gesagt, man raffte nix mehr und es wurde spät wieder einzusteigen und nachzuarbeiten. Aber dieses Problem liegt nun auch hinter uns, denn wir haben es ja irgendwie ins zweite Semester geschafft und jetzt macht man ja alles gleich richtig und hat die besten Vorsätze immer die Vorlesungen nachzuarbeiten...ja so sollte es sein...

Zwischendurch, genutzt als Veranstaltung um die „Ersties“ wieder mehr beeinflussen zu können wurde

eine Fahrt organisiert ins Sauerland. So fuhren ca. 30 „Ersties“ Ende November in einen Center-Park. Da es sich die „Dritties“ schön einfach machen wollten wurde erstmal ein „Erstie“-Bungalow als „Party“-Bungalow bestimmt, damit der ganze Dreck und die Betrunkenen immer dort rumhingen. Und es wurde so getan, an beiden Abenden und immer ein bisschen über den Tag verteilt wurde hier gefeiert und den Neustudierenden sollte die ach so coolen Statistik-Fachschaft vorgespielt werden. Mit Erfolg, wie man behaupten muss. Allerdings mussten die „Dritties“ nicht allzu viel für diesen Erfolg tun, da die „Ersties“ sich schon alleine zu unterhalten wussten, die älteren Studierenden spielten nur eine nebensächliche Rolle auf dieser Fahrt, sie ordneten sich den bestehenden Partyverhältnissen und Situationen nur unter.

Das Studium ging unverändert weiter, irgendwann dazwischen lagen die Winterferien, die immerhin zwei Wochen betrug und irgendwann Anfang Februar wurde



Enthüllungen eines Ersties

auch den letzten bewusst, dass Ana sich für den entscheidenden Kampf vorbereitete, nun war es auch an der Zeit sich zu rüsten und sie gleich in der ersten Runde zu schlagen. Für diesen Kampf haben sich ein paar Ritter der Unwissenheit eine Rüstung mit der Aufschrift Statistik-Ersties anfertigen lassen. Ja, wir trugen diesen Namen sogar mit Stolz, denn selbst zum Ende dieser Phase war uns diese Organisation namens Fachschaft noch sehr schleierhaft. Die große Schlacht, die sich am 12. Februar austrug wurde zu einem Blutbad, viele gingen geschlagen davon, nur eine Minderheit hatte diesen Kampf siegreich und selbst dann mit einem tiefblauen Auge beendet. Doch es gab auch gewisse Kriegshelden, man erwähne hier zwei mutige Frauen, die Ana mutig ins Gesicht blickten und mit Auszeichnung (1.0) aus dem Kampf gingen. Auf die Mehrheit der „Ersties“ wartete die zweite Runde,

welche noch schrecklichere Ausmaße annahm, aber davon werden wir nicht mehr berichten, es wird als der schwarze Samstag in die Geschichte eingehen.

Trotz dieser harten Rückschläge hat es der Statistik-Fachbereich doch geschafft neue Mitglieder in ihren Reihen zu gewinnen. Die meisten sind bis in dieses zweite Semester mitgekommen. Auch wenn es sich am Anfang anhörte als müsse man dieser Organisation entgegenstehen und die Hände binden, so ist es nicht, entweder wurde auch mein Hirn schon von ihnen gewaschen oder das Studentenleben und insbesondere das als Statistiker ist einfach zu gut. Auch ich studiere nun gerne Statistik und finde die Fachschaft einfach klasse, ich habe viele neue und nette Leute kennen gelernt und möchte dies auch nicht mehr missen.

Marc Neblik

■ ■

Zeig uns deine Stadt!

Mit diesem Aufruf wandte sich die Omega-Redaktion in diesem Semester an die Statistiker. Ihr solltet uns auf einer DIN A5 - Seite eure Stadt vorstellen und uns ein paar Insider-Tipps geben, was euren Heimatort auszeichnet. Es sind auch schöne Artikel bei uns eingetrudelt, leider nicht so viele, wie erhofft. Aber das macht nichts, dafür konnten wir den Städten, die hier vorgestellt werden, ein wenig mehr Platz geben. Viel Spaß beim Schmökern im Reiseführer der Statistiker-Städte!

Berlin

Für einen ersten Überblick bietet sich die **Kuppel auf dem Reichstag** perfekt an. Man muss zwar immer etwas länger warten, dafür ist es ein echtes Highlight und Einlass ist bis 22 Uhr (wunderschön auch zum Sonnenuntergang). Ganz in der Nähe sind auch das Brandenburger Tor und neu das Jüdische Denkmal.



Es gibt Museen en masse. Das relativ kleine **Guggenheim** (Unter den Linden 13-15) bietet montags von 11-20 Uhr freien Eintritt und somit Blick auf die aktuelle Ausstellung und einen tollen Museumsshop zum Einkaufen (wohl nicht umsonst).



Um einen Blick auf die **Mauer** zu werfen, ist dies gut möglich am Denkmal in der Bernauerstraße (S-Bahnhof Nordstraße). Hier steht ein Stück im Originalzustand. Alternativ dazu gibt es die bemalte East-Side-Galerie (s. u. bei Strandbar).

Und wer ohnehin öffentliche Verkehrsmittel fährt, sollte eine Fahrt mit dem **Bus 100 oder 200** nicht versäumen. Diese Busse fahren von Zoologischer Garten bis zum Alexander Platz und kommen an vielen

wichtigen Gebäuden vorbei. Sightseeing praktisch umsonst.

Schöne Spaziergänge gibt es natürlich auch viele. Wer einen Blick in den **Zoo** werfen will (ohne zu zahlen), kann drum herum spazieren (am besten links vorbei, vom Bahnhof Zoo aus). Hier zeigt dann auch der Tiergarten schöne Seiten.

Zum Entspannen im Sommer am besten in eine **Strandbar**. Entweder an der East-Side-Gallery (U-Bahnhof Warschauerstraße) oder im Monbijou-Park gegenüber der Museumsinsel (S-Bahnhof Hackescher Markt).

umsonst

Gelsenkirchen und das Ruhrgebiet

Gelsenkirchen ist sicherlich nicht eine der schönsten Städte Deutschlands. Die Arbeitslosenquote beträgt 25,1% (nur 4 Städte in Deutschland haben eine höhere Quote), viele Bürger ziehen weg und die Ladenlokale in der Innenstadt stehen zunehmend leer. Die Kohle fehlt hier im wahrsten



Sinne des Wortes an allen Ecken und Enden. Und doch gibt es keine Region in Deutschland in der ich lieber wohnen würde als das Ruhrgebiet.

In der Region leben über 5,3 Millionen Menschen, 272.445 davon in Gelsenkirchen.

Gelsenkirchen, ohne einen Blick aufs restliche Ruhrgebiet zu werfen, zu betrachten ist schwer, denn die Grenzen zu den Nachbarstädten sind so fließend, dass man sie häufig gar nicht bemerkt und Gelsenkirchen liegt mitten im „Ruhrpott“. Man geht abends im Bochumer Bermuda-Dreieck was trinken, in Essen ins Kino, ins Oberhausener CentrO zum Einkaufen, nach Recklinghausen zum Bowlen und nach Gelsenkirchen zum Fußball (vorausgesetzt man ist Schalke-Fan und kriegt eine Karte für die moderne Veltins-Arena - ehemals Arena Auf-Schalke), um nur ganz wenige Beispiele zu nennen. Es ist was los im Ruhrgebiet und das Freizeit- und Kulturangebot in der Region ist riesig. Wo früher „malocht“ wurde, auf den Zechen, Kokereien und den Hochöfen, wird heute gewohnt, gefeiert, spazieren gegangen, Fahrrad gefahren, Kunst gemacht und gezeigt – kurz: gelebt. Viele industrielle Stätten sind heute zu Objekten der Industriekultur geworden. Außerdem ist das Ruhrgebiet, und damit auch Gelsenkirchen, grüner als man annimmt. Nur etwa 37,6% der Fläche des Ruhrgebiets ist bebaut und etliche Parks, Wälder, Wiesen, Bäume, Sträucher und Gärten begrünen die Umgebung. Zudem holt sich die Natur jetzt zurück, was die Industrie sich vor 150 Jahren genommen hat. Die Halden der Zechen werden immer grüner und von vielen Bewohnern des Ruhrgebiets als Naherholungsorte genutzt.

Hamburg

Bei schönem Wetter sind Spaziergänge angesagt. Im Botanischen Garten **Planten un Blomen** ist dies besonders schön, und sogar die Gewächshäuser sind umsonst (Eingang vom U-Bahnhof Stefansplatz aus).

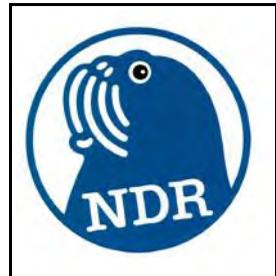


Als alternativen Spaziergang gibt es auch die Möglichkeit den **alten Elbtunnel** zu durchqueren. Zumindes architektonisch interessant (von den Landungsbrücken aus). Und wenn man auch ohne-



hin ein HVV-Ticket für den Tag hat, sollte man auf keinen Fall versäumen, damit auch die **Fähren** über die Elbe zu nutzen. (Losfahren kann man ebenfalls von den Landungsbrücken.) So gelangt man auch zum Elbstrand, Övelgönne.

Für die Regenstunden kann man einen Besuch bei **Antje, dem Walross vom NDR**, einplanen. Sie ist inzwischen ausge-

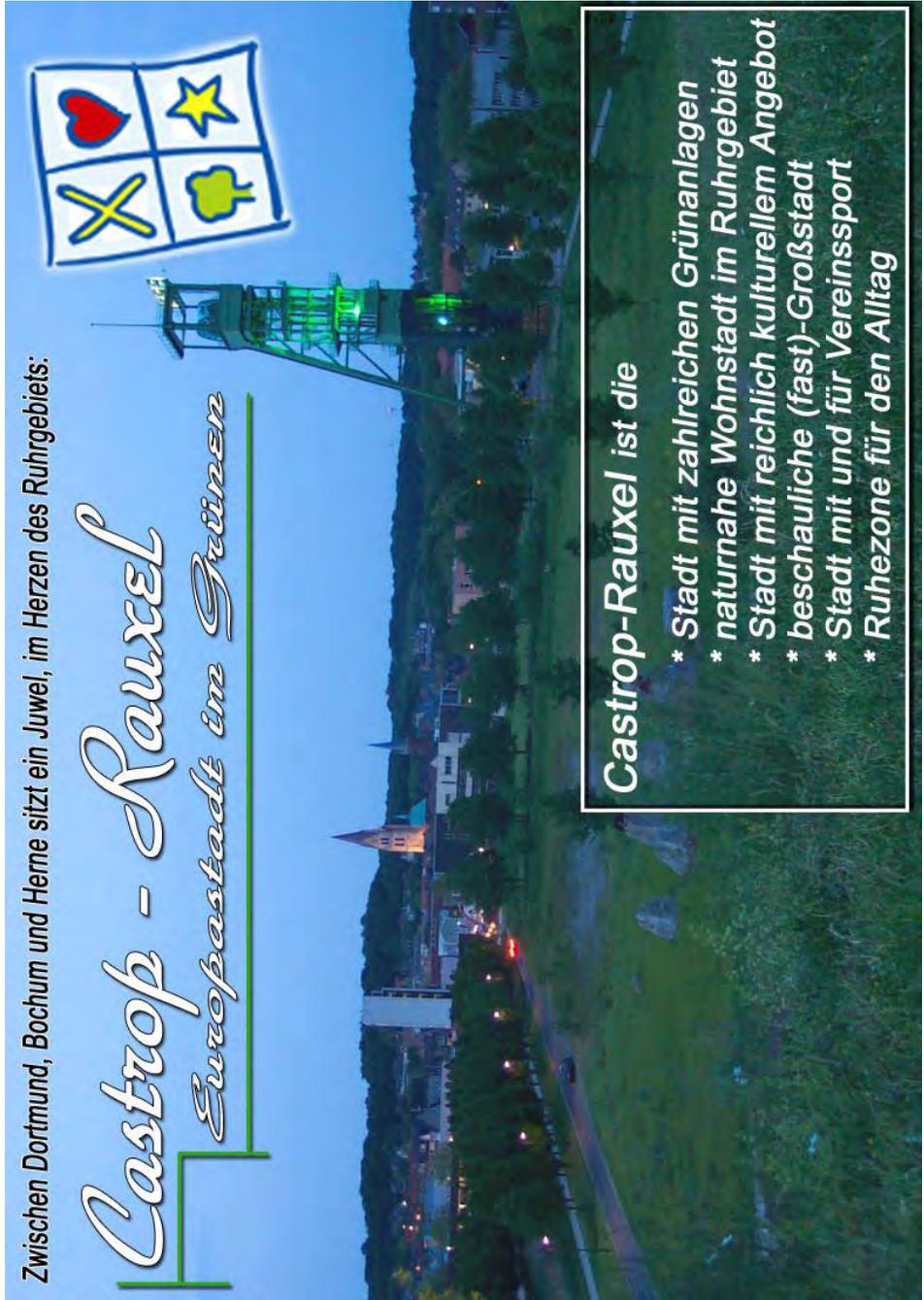


stopft im Zoologischen Institut zu sehen (auf der Bundesstraße, U-Bahnhof Schlump).

Bzw. ein Besuch in den Einkaufspassagen in der Ottenser Hauptstraße (S-Bahnhof Altona) ist zur Stärkung angesagt. Bei **Mercardo** gibt es immer viele kleine Essensproben. Lecker.

Abends ist der **Golden Pudel Club** ein Highlight. Montags gibt es da Vernisagen, sonst angesagte DJs. Tanzen für umsonst. An der Hafentreppe (S-Bahnhof Reeperbahn).

umsonst



Zwischen Dortmund, Bochum und Herne sitzt ein Juwel, im Herzen des Ruhrgebiets:

Castrop - Rauxel

Europastadt im Grünen

Castrop-Rauxel ist die

- * Stadt mit zahlreichen Grünanlagen
- * naturnahe Wohnstadt im Ruhrgebiet
- * Stadt mit reichlich kulturellem Angebot
- * beschauliche (fast)-Großstadt
- * Stadt mit und für Vereinssport
- * Ruhezone für den Alltag

Das müsst ihr sehen!

- **Völkerschlachtdenkmal** - riesiges Erinnerungsdenkmal an die Schlacht gegen Napoleon 1817, Superblick über Leipzig!
- **Augustusplatz** mit Gewandhaus, Oper und Uniriese - zentraler Platz mit Gebäuden aus vielen Baustilen des 20. Jh., vom Uniriesen hat man vor allem nachts einen traumhaften Blick über Leipzig.
- **Hauptbahnhof** - Europas größter Kopfbahnhof, seit 1998 mit tollen Promenaden zum Shoppen, Schlemmen und Bummeln.
- **Zoo** - mit ganz neuer Afrika-Savanne, und Pongoland mit Affen und Löwen, Vorgeschmack: Fr. 19:50 mdr "Elefant, Tiger & Co."

*Mein
Leipzig
...*



Insider-Tipps

- Leipzig ist berühmt für seine **Kneipen**: Moritz Bastei, Flower Power, McCormacks und Friend's sind unsere Favoriten. Am Besten zum jährlich stattfindenden Kneipenfestival Honkytonk besuchen!
- Paddeln auf dem **Karl-Heine-Kanal**, für Liebhaber reizvoller Industrielandschaften
- **Deutsche Nationalbücherei**: Sammlung aller deutschen Bücher seit 1945 in märchenhaftem Gebäude, einfachmal reingehen und lieb fragen, ob man gucken darf.
- **Straßenbahnfahren**, beste Möglichkeit in Leipzig vorwärts zu kommen und interessante Blicke zu erhaschen.

Minisprachführer Sächsisch

Faustregeln: Den Mund nur nicht zu weit aufmachen. Das A tendiert zu O – Orbeit, das O zum U – Oufen. Zwischen dem "ch"- und dem "sch"-Laut wird nicht unterschieden. Die weichen Konsonanten besiegen die harten. Aus P wird B ("hartes B"), aus K wird G, aus T wird D. Es heißt also nicht "kaputt" sondern "gabudd".

wichtige Vokabeln

Entschuldigen sie bitte! - Schullddchung!
Straßenbahn – Bimml
Schau doch mal! - Nu guggle!
eine Tasse Kaffee – ä Schähllchn Heeßn
genau ansehen - beschnahrchn
Bauchschmerzen – Wanstrammln

Diese Rumtrödelei! - Eega
das Gemähre!
Tipp: Nicht verkrampfen,
denn "Säggsch mussde
loofnlassn"...

*... lob ich
mir!*

Warum Leipzig toller ist als Dortmund

- Unser **Weihnachtsbaum** ist echt! (siehe Foto)
- Leipzig hat **Flair!**
- Aus Leipzig kommen **wirklich berühmte** Persönlichkeiten (Goethe, Bach, Leibniz), die berühmtesten Dortmunder sind Michael Zorc und Lars Ricken...
- Leipzig hat ein verdammt tolles Umland (man denke nur an **Wurzen** und **Schkeuditz**...)



Friesland

Deutschlands wohl schönster :-)
Landkreis liegt am Jadebusen und somit direkt an der Nordsee. Neben dem Meer, den netten Leuten und dem nahezu subtropischem Wetter gibt es bei uns noch folgende Highlights:

Dangast

Der beste Platz an der Sonne auf dem deutschen Festland befindet sich am alten Kurhaus in Dangast. „Zum Leute gucken“ ist das große, unkonventionelle Café direkt am Strand ideal, denn hier trifft man sowohl den Barfüßer mit Hund als auch die alte feine Dame. Kurios und sehenswert sind auch immer wieder die „Dangaster Flugtage“, bei denen Todesmutige in selbstgebaute Flugobjekte versuchen, übers Hafenbecken zu fliegen und recht schnell mit großem Aufsehen darin versinken.

Bockhorner Oldtimermarkt

Liebhaber schöner alter klassischer Autos können hier jährlich einmal im Sommer mehr als 3000 historische Fahrzeuge, vom rassigen Sportwagen über exklusive Luxuslimousinen bis zu kernigen Motorrädern bestaunen.

Wangerooge

Die schönste der Ostfriesischen Inseln gehört auch zu Friesland. Sie ist autofrei und vor allem im Frühling und im Herbst sehr zu empfehlen. Insgesamt kann man sich auf



Wangerooge aber eher erholen und die Ruhe genießen. Wer Action sucht, sollte mit Freunden kommen und selber für die Partystimmung sorgen.

Jever

Von hier kommt das leckere friesische herbe Bier. Neben der Brauerei gibt es in der Kreisstadt noch ein schönes Schloss und eine nette Innenstadt.

Der große Omega-Psycho-Test

Mal ehrlich: Was für ein Statistiker bist du?

Du willst es wissen? Du willst wissen, wie du -statistisch gesehen- tickst?

Beantworte dazu die folgenden Fragen zu sieben Variablen bezüglich deiner „statistischen Persönlichkeit“. Und, damit dir nicht langweilig wird, darfst du bei jeder Frage sogar gleich zwei Antworten ankreuzen.

Die Auswertung gibt's weiter hinten im Heft.

1 *Auf einer Statistiker Party lernst du einen süßen Typen bzw. süßes Mädchen kennen. Ihr/sein Nachname: Bayes... Mein erster Gedanke:*

- a Oohhh! Ob wir wohl mal unsere Parent-Distribution bestimmen werden?
- b Mit Bayes-Mist will ich nichts zu tun haben! Am besten mache ich sofort den Abgang!
 - c Schöner Name.
 - d Ace of Bayes, das waren noch Zeiten.
 - e Bayes! Der einzig wahre Weg zur statistischen Erleuchtung!
 - f Dort vor mir steht mein Traumtyp! Wie er heißt, ist doch völlig egal.
 - g Bayes heißt der? Mit dem werde ich mich



sicherlich nicht verstehen!

- h Ich albere mit ihm/ihr über den Satz von Bayes.

2 *Auch nach Stunden im PC-Pool bekommst du dein Software Problem nicht in den Griff.*

- a Das liegt nur an diesem verdammten SAS! Ich werde zu R wechseln.
- b Das liegt nur an diesem verdammten R! Ich werde zu SAS wechseln.
- c Ich frage Uwe Ligges, der konnte mir bisher immer helfen.
- d Ich frage Lena Thöne oder Andreas Christmann, die sind SAS Experten.
- e Software Probleme? Unmöglich, Minesweeper läuft doch auf jedem Compi.
- f Bäh! Dann programmiere ich eben nicht.
- g Das rechne ich dann eben von Hand aus.
- h Dann mache ich jetzt erst mal den Statistik III Übungszettel.

3 *In einer Vorlesung wäre für mich ein Grund, diese sofort zu verlassen, wenn der Dozent sagt:*

- a „Das Skript stelle ich ins Internet.“
- b „Und damit mache ich Schluss für heute.“
- c „Einen T-test kann man immer machen, wenn nur das n groß genug ist.“
- d „Alle Welt glaubt fest an die Normalverteilung. Die Mathematiker, weil sie glauben, es handele sich um eine experimentell nachgewiesene Tatsache, die Experimentatoren, weil sie glauben, es handele sich um ein mathematisches Theorem.“
- e „Der Stoff heute ist nicht klausur-relevant“
- f „Den ZGS sollte man eher zentrales Grenzwert-KOROLLAR nennen, so unwichtig wie der ist!“
- g „Das Thema der heutigen Stunde: Die multivariate Normalverteilung!“
- h Wieso sollte ich einfach eine Vorlesung verlassen?

4 *Könnte ich mir mein Statistik Studium selber zusammenmischen, würde ich...*

- a ...nur Fallstudien o.ä. machen, da man von dem, worauf es in der Praxis ankommt, viel mehr im Studium machen sollte
- b ...nur maßtheoretische Vorlesungen hören. Die Maßtheorie hat mir die Augen geöffnet, dadurch



habe ich Statistik erst richtig verstanden.

- c ...mir nur eine Vorlesung pro Semester aussuchen und die erst um 12 Uhr.
- d ... wohl im großen und ganzen alles so lassen wie es ist.
- e ... viele Praktika in Industrie und Wirtschaft einbauen.
- f ... VMR abschaffen und statt dessen wieder LinA einführen.
- g Wieso sollte ich mein Studium planen? Außer den Studentenpartys besuche ich eh nichts regelmäßig.
- h ...erst mal zur Studienberatung gehen.

5 *Auf dem Campusfest wollt ihr ein Theaterstück aufführen. Wovon würde es handeln?*

- a Drei tapfere Studenten setzen sich dafür ein, dass VMR eine 6+4 Veranstaltung wird.
- b Ein junger Student verliebt sich in eine nicht-singuläre Matrix.
- c Nach Jahren tiefster Depression erkennt ein erwartungstreuer Schätzer endlich seinen Wert und damit seine wahre Bestimmung: Die ewige Rao-Blackwellisierung.
- d Das Stück würde davon handeln, wie eine Gütefunktion einen Test mit dem Dichtequotienten zum Niveau Alpha verführt.
- e Irgendwas von Shakespeare, z.B. „Ein Sommernachtstraum“.
- f Bitte?! Theater Spielen ist doch doof!
- g Das Stück hätte den Titel „Warten auf die

S1...“, könnte also sein, dass es Überlänge hat.

- h Wir würden die Geschichte des FB Statistik aufführen.

6 **Du betrittst das Büro eines Profs und siehst an der Tafel die Aussage stehen „es gibt $\binom{n}{k}$ Möglichkeiten, die Faktorkombinationen in der Design-Matrix anzuordnen“. Wie ist deine Reaktion?**

- a Du verlässt das Büro unverzüglich.
b Du denkst: Kombinatorik? Das ist mein schlimmster Alptraum!!!!
c Du sagst laut: Ein 2^k Design ist für mich das Größte!
d Du schließt die Tür hinter dir und besprichst deine Sachen mit dem Prof, genauso wie du es vor hattest.
e Du fragst: „Soll ich mal Ihre Tafel putzen?“
f Du fängst an mit dem Prof über Versuchspläne zu diskutieren und offenbarst ihm, dass du am liebsten auch dein Leben nach einem faktoriellen Plan ausrichten würdest.
g Du fragst dich, ob er dir überhaupt zuhören wird, wenn er offenbar nur an Versuchspläne denkt.
h Du gehst zur Tafel und malst unter das n, also über das k einen Bruchstrich, weil da doch da $\frac{n}{k}$ stehen sollte.

7 **An einem schönen Sommertag läufst du über den Campus und siehst auf einer Wiese zwei Studenten mit einem grün-blauen Buch sitzen, welches den Titel trägt:**

Nichtparametrische statistische Methoden. Von Büning/Trenkler. Im vorbeigehen hörst du den einen sagen: „So jetzt müssen wir nur noch den Wilcoxon-Test machen...“. Da denkst du unwillkürlich...

- a Wilcoxon? Ist das nicht eine Apfelsorte?
b Ich bevorzuge nichtparametrische Tests gegen über t-Tests, denn oft weiß man ja gar nichts über die Verteilung und auch die Normalverteilungsannahme ist gar nicht immer gerechtfertigt.
c Nichtparametrik ist ätzend, da muss man soviel rumrechnen.
d Ah, ob die wohl auch Statistik studieren?
e Dieses Buch, was die da in der Hand halten – ist das nicht der neueste Pilcher-Roman? Den muss ich auch haben!
f Dass die an einem so schönen Sommertag Statistik lernen, statt ins Freibad zu gehen, kann ich nicht verstehen.
g Bei diesen blöden Rangtests vertut man sich doch dauernd mit den Rängen in beiden Stichproben, das habe ich damals gehasst.
h Du hast nur halb zugehört, statt dessen das Nichtparametrik Buch angestarrt und denkst: Ordnungsstatistiken und deren Verteilung – ohhhh das ist ein Gebiet von gefährlicher Schönheit!

Die Auswertung gibt's auf Seite 36.

Annette Möller, Martin Schäfer,
Anita Thielner

Stetig differenzierbare Zucchini-Pasta

Zutaten (für $|f_n - f_m| \leq 4\delta$)

|500-x0| g Spaghetti

|600-x0| g Zucchini

|150-x0| g Zwiebeln

|300-x0| g Champignons

$$\frac{f(\delta) - f(l)}{\delta - l} = 10 \text{ g für } f'(\xi) = 1 \text{ Esslöffel}$$

|Teelöffel Curry| ≤ 2

$$\int \text{Sahne } d\lambda = F(100 \text{ g}) \text{ mit } \sum_{k=0}^m \frac{1}{\text{Fett}} \rightarrow 30$$

Für $\varepsilon > 0$ sei |Pfeffer + Salz| $< \delta$

$$\sum_{k=1}^{n+1} \text{Parmesan}^n \rightarrow 75 \text{ g}$$

Komposition im Intervall

**|Küche – Esstisch| $< \delta$ für $f'(\xi) =$
Mittagessen**

1. Spaghetti in einem kompakten (Wasser-) Intervall I, welches sich mit unendlich vielen Salzintervallen, welche eine Nullmenge bilden, überdecken lässt, konvergieren lassen. Für die Zeit

$$t \text{ wähle man } \sum_{k=0}^{2n+2} t^n \rightarrow 10 \text{ Minuten.}$$

2. Die Zwiebeln in n+1 Teilintervalle teilen, Ober und Untersummen bilden und mit einer konvergenten Öl-Folge abschätzen, so dass gilt:

$f(\text{Zwiebel}) \rightarrow \text{glasig}$. Mit Hilfe des Cauchy-Produkts berechne man dann

$$\left(\sum_{k=0}^{\infty} k \cdot \text{Curry}\right) \cdot \left(\sum_{n=0}^{\infty} \text{Bratpfanne}^n\right)$$

3. Die Ableitung der Wasser-

Umkehrfunktion

$$g^{-1}(\text{Gemüse}) = f(\text{Zucchini}) + f(\text{Pilze})$$

berechnen. Dann berechne man eine

Treppenfunktion $\phi_n(\text{Gemüse})$ und damit explizit das Integral

$\int \text{ZucchiniPilzeScheibend } d\lambda$. Die Fläche des berechneten Integrals ebenfalls mit der konvergenten Öl-Folge abschätzen, so dass $\phi_n \leq \phi_{n+1}$

4. Mit der Stammfunktion $F(\text{Sahne})$ ein kompaktes Sahneintervall um die Treppenfunktion festlegen und

$\phi_n + F(\text{Sahne})$ konvergieren lassen

gegen |Kochzeit| ≤ 4 Minuten. Die Kochfolge abschätzen mit |Salz + Pfeffer| $< \delta$ für $\varepsilon > 0$.

5. Für die abschließende grafische Darstellung der Ergebnisse der

Komposition $F(\text{Sahne}) \circ \phi_n(\text{Gemüse})$ eine Vereinigungsmenge

$\text{Spaghetti} \cup \text{Gemüse}, \text{Sahne}$ bilden. Das ganze mit einer Parmesan-Nullmenge unendlich oft überdecken.

Dazu passt eine Cauchy-Folge und ein Lebesgue-Integral....

Annette Möller

Das Prof-Interview: Prof. Dr. Weihs

Wir alle kennen Herrn Weihs seit einiger Zeit nicht nur als einen immer lustigen Prof der dicke Skripte herausgibt und gerne erzählt, sondern auch als Dekan des FB Statistik.

Und damit die Studis einmal die Gelegenheit haben, tiefere Einblicke zu bekommen in seine Persönlichkeit und sein Leben, welches keineswegs dem Versuchsplan folgt, mit dem er in seinem Uni Leben hantiert, habe ich mich dieses Mal ihm mit den Waffen eines (Laien-) Interviewers (Fotoapparat, Stift und Diktiergerät *g*) gestellt.

Also viel Spaß beim Lesen!

*Wie sind Sie zu Ihrem Fach gekommen?
Wie war Ihr persönlicher Weg zur Statistik
und an die Uni Dortmund?*

Ich habe ja Mathematik (in Bonn) studiert, meine Idee war, Mathe mit Nebenfach Informatik zu machen. Denn ich habe mal im Fernsehen einen Bericht gesehen, wie jemand durch Simulation eine Düse optimiert hat, das hat mich so fasziniert, dass ich gerne Systemprogrammierer werden wollte. Ich war auch ganz gut in Mathe und habe das dann eben verbunden, Mathe und Informatik. Im Mathestudium habe ich das Angewandteste studiert was möglich war. Ein Grund dafür war, dass es schwierig war, bei meinem „Wunschprofessor“ eine Diplomarbeit zu bekommen. Dazu musste man Punkte sammeln. Jede Vorlesung, die man hörte, gab eine gewisse Anzahl von Punkten und wenn man mit diesen Punkten nach oben rutschte, bekam man ein Diplomarbeitsthema. Also habe ich ganz viel „angewandtes

Zeug“ gehört, aus Biologie, Informatik, Wirtschaftswissenschaften. Da habe ich gesehen, wie faszinierend Anwendungen sind. Das war dann so ein bisschen der Grundstein für die Statistik, weil das war etwas angewandtes, es waren mathematische Modelle, die alle einen Fehlerterm dabei hatten und das führte mich zur Statistik. Ich habe dann bei den Wirtschaftswissenschaftlern eine Mitarbeiterstelle bekommen in Bonn und habe dort in Mathematik promoviert, denn hätte ich in Wirtschaftswissenschaften promoviert, hätte ich noch „fast“ ein ganzes Wirtschaftsstudium absolvieren müssen. Dann bin ich in die chemische Industrie, zu Ciba nach Basel in der Schweiz, gegangen, dort habe ich dann erst richtig Statistik gemacht. Die Abteilung in der ich war, hieß zwar „Mathematische Applikationen“, aber wir haben Statistikberatung gemacht. Wir waren für die ganze Firma zuständig, wir haben für die Biologen, für die Mediziner, die Physiker, die Ingenieure gearbeitet, alles was so an Anwendungen in so einem Multikonzern zu tun war. Es war dort sehr faszinierend und ich bin nur schweren Herzens weggegangen. Ich war dann dort bis ich über 40 war und dachte mir dann, jetzt oder nie. Entweder ich mache das hier bis ans Ende meiner Tage oder ich mache noch mal etwas ganz neues.

Herr Eicker hatte mich einmal auf einer Tagung angesprochen, ob ich mich nicht hier in Dortmund bewerben wollen würde für die Computergestützte Statistik. Es gäbe in Deutschland so wenig Kandidaten, und ich würde das doch bei Ciba machen und publizieren. Sie bräuchten ganz dringend Bewerber. Ich habe dann gesagt, ich bin zwar promoviert aber nicht habilitiert, wieso soll ich mich da bewerben. Aber er sagte mir, habilitationsäquivalente Leistungen werden auch anerkannt. Man

kann seine Papers etc einreichen, und durch das Gutachten was dann über einen geschrieben wird, wird man gleichzeitig auf eine Art „habilitiert“. In dem Moment wo man Prof ist, ist das dann sowieso egal.

Der einzige Haken, den ich bei diesem Job sehe, ist, dass man wirklich nur das machen kann. Halbe halbe wäre ideal, dass man halb in der Wirtschaft und halb an der Uni arbeitet. Dann könnte man auch ständig den Studenten echte angewandte Probleme präsentieren. Aber jetzt bin ich hier an der Uni und es gefällt mir auch hier sehr gut. Insbesondere ist die Stimmung hier am FB genauso gut wie die bei Ciba.

Also sind Sie zufrieden und fühlen sich hier wohl?

Das Wichtigste ist für mich hier der Fachbereich selber und da ist die Stimmung hervorragend. Von daher kann man nicht meckern und es gefällt mir hier wirklich gut. An der Uni Dortmund – das ist ein anderes Thema...Solange ich mich nicht noch mal mit dem Rektorat anlege... Die wollten uns ja z.B. gerade „eingemeinden“ und mit der Mathematik und der Informatik zusammenlegen. Da haben wir uns dann sehr gewehrt und zum Glück alle anderen auch, so dass wir erfolgreich waren. Es ist also nicht alles eitel Sonnenschein.

Was bedeutet für Sie persönlich Ihr Fach?

Weil es so abwechslungsreich ist, ist es eben super interessant. Man hat sozusagen eine Methodenschiene, die kann man auf ganz viele praxisrelevante Probleme anwenden. Und das ist das faszinierende an diesem Fach. Das war schon damals bei Ciba so, da es so eine große Firma war, gab es natürlich ganz viele unterschiedliche Probleme – und hier ist das eben auch so. Also wenn Sie sehen, was

die Kollegen an unterschiedlichen Problemen bearbeiten und was wir im Sonderforschungsbereich für unterschiedliche Probleme bearbeiten. Ich arbeite mit einem Wirtschaftswissenschaftler, einer Informatikerin und einem Maschinenbauer zusammen, nebenbei habe ich noch das Musikprojekt. Es gibt Anwendungen, die über Diplomarbeiten laufen, die etwas mit Medizin zu tun haben, es gibt eben alles in der Statistik. Und das ist das faszinierende daran. Wobei man jetzt hier an der Uni die Möglichkeit hat, deutlich grundlegender zu arbeiten als in Industrie.

Haben Sie ein Lebensmotto oder ein mathematisches Motto?

Also ich habe kein Lebensmotto, habe auch kein mathematisches Motto, aber ich bin eigentlich immer optimistisch. Wenn ich irgendein Problem habe, glaube ich immer, dass ich es auch lösen kann. Um Leute zu schocken, sage ich schon mal manchmal, ich habe alle Probleme die ich gehabt habe, auch gelöst. Dann nach einer langen Kunstpause sage ich – nachdem ich das Ziel ein bisschen geändert habe. Von vornherein zu sagen, das klappt sowieso nicht, das mache ich nie. Ich fange immer erst mal an und gucke wie weit ich komme. Und dann muss man schon an gewissen Stellen das Ziel ein bisschen verrücken – und dann hat man auch ne Chance. Das ist mir eigentlich immer geglückt – also bin ich ein Glückskind!

Wie sieht für Sie der perfekte bzw. ideale Student aus?

Also das wichtigste ist Interesse an dem Gebiet. Wenn man merkt, dass einem das langweilig wird oder dass man das für völlig überflüssig hält, sollte man dringend das Fach wechseln. Der ideale Student sollte Spaß an der Sache haben und sich dann einsetzen und versuchen alles was da

so an Problemen herumliegt, zu lösen, soweit das zeitlich möglich ist. Ich bin Mathematiker, und Mathematiker sitzen bis nachts um 3 Uhr da und versuchen einen Beweis fertig zu bekommen. Hartnäckigkeit, Spaß und Interesse gehören eben dazu, das ist das Entscheidende. Wenn das ein Studierender nicht hat, dann hat das auch keinen Zweck, dann sollte er sich besser ein anderes Fach suchen.

Was zeichnet für Sie eine gute Vorlesung aus?

Es hat sich ja wohl rumgesprochen, dass ich immer mit dem modernsten Equipment die Vorlesung halte, ich habe angefangen mit Folien, dann habe ich den Laptop genommen, jetzt so einen kleinen Palm, schließe den an den Beamer an. Was mir wichtig ist, ich teile zu jeder meiner Vorlesungen ein Skript aus. Das liegt an meinen Erfahrungen aus meinem eigenen Studium. Ich habe ja Mathematik studiert und das waren fast immer die Künstler. Die haben sich an die Tafel gestellt und dort ein Chaos verbreitet. Und dann saß man da zu Hause dran und versuchte das Chaos wieder zusammenzusetzen¹. Man hat ganz viel gelernt, aber manche Sachen waren einfach nicht zu reparieren. Da habe ich mir gesagt, das mache ich nicht, sondern ich schreibe das zu Hause auf und verteile das ganze und rede dann über das, was da geschrieben steht. Das führt dazu, dass jeder alles zu Hause hat, leider aber auch dazu, dass einige Leute es nicht mehr nacharbeiten, denn es steht ja schon da, und es führt dazu, dass ich eine Riesensmenge Stoff habe, das Skript ist ja immer so 300 Seiten lang. Ich finde es aber einfach nicht vernünftig, dass

¹ Zu diesem Thema empfiehlt die Redaktion den Artikel „Unterwegs für die Wahrheit“ auf Seite 28.



Die Prof-Sammelkarte

Prof. Dr. Claus Weihs

Name:..... Claus Weihs
Familienstand:..... Verheiratet, ein 8-jähriger Sohn
Geburtstag:..... 9.2.1953 in Langwedel (südlich von Bremen)
Studienfach:..... Dipl. Mathematik, Nebenfach Informatik
Lieblichvariable:..... Konstante
Lieblichvariablenname:..... ξ
Lieblichssatz:..... Inversionsprinzip bei Verteilungsfunktionen
Lieblichsbeweis:..... Beweis des Inversionsprinzips, denn er ist ein „Aha-Beweis“ (kurz und man glaubt es kaum)
Lieblichstatistiker/-Mathematiker:.....
 1. Donald E. Knuth (Mathematiker, Erfinder von TeX)
 2. Alan Turing (Mathematiker, hat die Turing-Rechenmaschine erfunden)
Spezialgebiete und Hauptinteressengebiete:.....
 Versuchsplanung, Klassifikation, (statistische) Musikanalyse
Schwerpunkt der Lehre:..... Computergestützte Statistik, Versuchsplanung, Wissensentdeckung in Datenbanken
Studentenfreundlichste Veröffentlichung:.....
 Vorlesungsskripte
Hobbies:..... Musik, Lesen, sein Sohn

ich mir zu Hause alles aufschreibe, dann alles an die Tafel schreibe, und dann kopieren es 70 Leute in der Vorlesung. Ich

konnte früher in der Vorlesung gar nicht mitdenken, ich musste nur schreiben, deshalb konnte man es in der Vorlesung gar nicht verstehen. Das Chaos an den Tafeln in meinem Studium hat mich so geprägt, dass ich beschlossen habe, zu allem ein Skript herauszugeben. Und in der Vorlesung versuche ich, die Knackpunkte zu erklären und Beweisteile, die schwierig sind, zu erläutern und darüber zu reden.

Haben Sie eine Lieblingsveröffentlichung?

Ich habe mal ein Paper geschrieben, das hieß das Omega-System. Da ging es darum, eine Software zu explorativen Datenanalyse zu machen und wir haben es geschafft, das in einem internationalen Journal unterzubringen mit Diskussion, das war sicher eine wichtige Veröffentlichung. Ach, und ich habe auch ein Buch geschrieben, das hat sicher am meisten Arbeit gemacht, also nenne ich das mal als Wichtigstes: Statistische Methoden zur Qualitätssicherung und Optimierung in der Industrie (zusammen mit Jutta Jessenberger).

Ihr nicht-fachbezogenes Lieblingsbuch?

Es gibt ein Buch, das mich besonders fasziniert hat, und zwar ein Roman über Alan Turing, von einem Schweizer mit H (Rolf Hochhuth) geschrieben. Wenn ich mir doch nur Namen besser merken könnte. Das Buch heißt auch Alan Turing. Dann fand ich noch ein Buch über den Maler Goja gut. Das ist von einem Österreicher mit L (Lion Feuchwanger). Das sind beides Lebensläufe in Romanform von Personen, die mich interessieren. Es gibt auch Science Fiction Bücher, die ich toll finde. Zum Beispiel „Test“ von Stanislaw Lem. Da geht es um einen Testflug eines Piloten, bei dem eine Fliege im Cockpit fasst zum Absturz führt, und alles ist nur eine Simulation, um zu testen, wie der Pilot reagiert.

Sehr unterschiedliche Sachen, die ich mag. Vor allem aber lese ich viele Krimis. Toll finde ich z.B. die Krimiserie des holländischen Autors Willem van de Wetering.

Welche Meinung haben Sie zu Studiengebühren?

Ich selber hätte nicht studiert, wenn es Studiengebühren gegeben hätte. Meine Eltern hatten dafür zu wenig Geld, deshalb wäre ich dann damals nicht zum Studium gekommen. Diese Art, das jetzt über Stipendien oder Verschuldung zu machen, glaube ich, führt dazu, dass gewisse begabte Leute vom Studium ausgeschlossen werden, auch heute noch. Deshalb halte ich das für einen Rückschritt und kann das in keiner Weise unterstützen. Natürlich gibt es Kollegen, die das anders sehen, aber das ist eben meine ganz persönliche Geschichte, die mich zu diesem klaren Urteil führt, da gibt es auch kein wenn und aber. Ich finde, man müsste da eine andere Lösung finden. Ich war ja auch nicht hochbegabt, ich war jemand, der für alles hart arbeiten musste und das geht ja vielen so. Und ob diese Leute dann ein Stipendium bekommen ist noch die Frage.

Wie unterscheiden sich denn aus Ihrer Sicht die Studenten aus Ihrer Studienzeit von den heutigen?

Die Studierenden wissen heute deutlich mehr was sie wollen. Der Überblick über das Fach ist deutlich besser als er es damals war. Dann sind die Studierenden im Schnitt glaube ich auch selbstbewusster als damals, weil sie eben auch mehr wissen und das führt zu mehr Selbstbewusstsein und zu freierem Denken. Und das ist gut so. Das ist ja eigentlich auch das Ziel von universitärer Ausbildung, dass man frei denken lernt und sich nicht darum schert, dass jemand anderes ganz anders denkt, sondern erst einmal versucht, das

man was selber denkt zu entwickeln und dafür auch die Technik lernt. Ich glaube das mussten wir damals an der Uni noch wirklich lernen, während das heute viele Schüler schon können. Ich denke die Studierenden sind heute auch ein gleichberechtigter Ansprechpartner für die Mitarbeiter und für die Professoren als wir es waren. Wir haben zu den Professoren aufgeblickt, das waren tolle Typen. Professoren waren ganz woanders als wir es waren. An dieser Demuthaltung hat sich meiner Meinung nach etwas geändert und auch das ist gut so.

Wie beurteilen Sie die Atmosphäre zwischen Profs und Studis?

Ja, super! Ich hoffe, dass es super ist, aber meine Wahrnehmung ist, dass sie toll ist. Die Studierenden haben das eigentlich

bisher auch immer so gesehen. Ich finde das klasse, habe den Eindruck, dass man hier auch von allen Seiten alles sagen kann. Ich denke mal, die Studierenden sagen auch, wenn ihnen etwas nicht gefällt. Ich habe aber manchmal den Eindruck, dass das manchmal zu spät kommt. Es gab mal Kritik an irgendwelchen Vorlesungen, die mir als Dekan zugetragen wurde, das kam aber zu spät und die Vorlesung war schon fast zu Ende. Das sollte natürlich möglichst früher kommen und man sollte sich dann zusammensetzen können. Diese Art von Offenheit könnte vielleicht noch ein bisschen verbessert werden. Ich glaube aber nicht, dass die Profs irgendwie den Eindruck vermitteln, dass wir das nicht wollen. Das ist wohl eher so, dass die Studenten abwarten und



sagen ‚na ja gut...‘. Ich fordere ja immer
21 Omega 56

wenn sie etwas nicht verstehen. Das müssen die sich einfach trauen. Und ich denke so gut ist die Atmosphäre hier, dass man das machen kann und dass einem das auch niemand übel nimmt und man sich das trauen kann.

Was würden Sie machen, wenn Sie im Lotto gewinnen?

Ich denke ich würde mir ein Schwimmbad bauen. Ich habe ein paar Gangprobleme. Zum Beispiel wenn ich länger sitze, habe ich etwas Schwierigkeiten flüssig zu gehen. Dann würde Entspannung im Wasser Lockerung bringen. Eine Sauna würde ich dann auch gleich daneben stellen.

Wenn Ihnen unbegrenzte finanzielle Mittel für die Uni zur Verfügung ständen, was für Sie ändern oder für die Uni tun?

Die Statistik braucht ganz dringend ein eigenes Gebäude und zumindest mal vernünftig zusammenhängende Räume. Es ist uns sogar „offiziell“ bestätigt worden, dass wir zu wenig Raum haben. Es ist ausgerechnet worden, wir bräuchten 2100m², wir haben aber nur ca. 1400. Jetzt sind wir im 7. im 8., im 2., im 9. Stock, im CDI, das finde ich sehr ungünstig. Wir bräuchten ein eigenes Gebäude so wie das neue Informatikgebäude, das wäre für uns gerade richtig. Wenn wir da Mittel hätten, würde ich das anregen, dass wir mehr Platz bekommen und vor allem zusammenhängend. Es ist ja teilweise so, dass einige Leute ihre Stellen nicht alle besetzen können, weil wir zu wenig Platz haben. Das behindert auch die Forschung. Das ist so ein Flickenteppich, da ist hier mal ein Raum frei, da mal ein Raum frei, das führt zur Zersplitterung des Fachbereichs. Das tolle ist hier am 7. Stock, dass man hier jeden sieht und treffen kann.

Wollten Sie schon mal auswandern?

Ich war ja schon mal in der Schweiz, ich habe dort ja 9 Jahre gearbeitet, aber nur für 1 Monat gewohnt. Denn meine damalige Freundin durfte dort nicht wohnen, da wir nicht verheiratet waren. Das war für mich der Anlass da wieder weg zu ziehen. In die Schweiz würde ich aber jetzt auch nicht ziehen wollen.

Sonst auswandern wollte ich eigentlich nicht. Italien finde ich aber schon faszinierend, war da auch schon zum 2. Mal für 3 Monate im Forschungsfreisemester. Ich finde auch ein Land mit mehr Sonne als wir es hier haben deutlich besser.

Finden Sie den BS/MS Studiengang Datenanalyse so wie er jetzt ist, gut?

Ich glaube es gibt ein Problem mit dem Masterstudiengang. Ich denke wenn man den BS vorher nicht gemacht hat, ist es nicht so einfach in den MS einzusteigen, das gilt insbesondere für Leute, die aus dem Ausland kommen, die Sprachprobleme haben und dann als erstes Computergestützte Statistik und Fallstudien machen müssen, mit den Berichten die da zu schreiben sind. Darüber sollte man sich noch mal Gedanken machen. Vom BS Studiengang habe ich bisher noch nichts Negatives gehört. Die Einschreibungszahlen sind aber enttäuschend. Ich wäre daran interessiert, da ich ja einer der „Erfinder“ dieses Studiengangs bin, dass die Studierenden mal mit mir drüber reden, um eine Zwischenbilanz ziehen zu können, dass die mal sagen, wie der Studiengang so läuft und was aus ihrer Sicht da zu machen oder zu verändern ist oder ob das alles toll ist. Aber im Masterstudiengang eben glaube ich, gibt es eine hohe Einstiegshürde für Leute, die hier den BS nicht gemacht haben. Und ob das so vernünftig ist, wo wir doch internationale Stu-

dierende haben wollen, glaube ich nicht. Wir werden ja demnächst auch einen BS/MS Studiengang Statistik haben, das Diplom wird abgeschafft, ab WS 2007/08 darf man sich nicht mehr ins Diplom einschreiben. Generell möchte ich nichts gegen BS/MS sagen. Das hat eben auch Vorteile so wie wir sie jetzt machen. Zum Beispiel haben wir sehr theoretische Vorlesung in den Masterstudiengang reingeschoben, d.h. Statistik V/VI, also Maßtheorie und Entscheidungstheorie. Die Idee ist, dass wenn man tatsächlich mit einem BS abgeht, das nicht braucht. Ich glaube auch das ist richtig. Das entspricht auch dem Studienverlauf in den USA etc. Aber Grundlagen müssen einfach da sein, also bleiben zu Anfang immer noch dieselben Hürden da wie bisher. Ich denke das Studium hat durch die Umstellung auf BS/MS gewonnen, nur ob es wirklich sinnvoll ist, nach 6 Semestern aufzuhören, das glauben wir irgendwie alle nicht, aber wenn es denn so gewollt ist und wenn es Leute gibt, die das tatsächlich wollen, dann glauben wir haben wir das Studium so organisiert, dass man damit Anwendungen der Statistik vernünftig machen kann. Vielleicht wird sich das mittelfristig tatsächlich so durchsetzen, dass je nachdem was man später machen will, entweder nach dem BS aufhört oder dann noch den MS macht.

Würden Sie am Veranstaltungsangebot im Studiengang Statistik etwas ändern? Was?

Seit dem ich hier bin, versuche ich den planerischen Teil zu vergrößern, also Stichproben und Versuchsplanung. Ich weiß das aus der Praxis, dass das immer schlecht ist wenn man einen Datensatz bekommt, der nicht geplant ist, den man einfach mal so erhoben hat. Wenn man das im Studium nicht lernt, wie man plant, dann hat man natürlich hinterher auch nicht die

Tendenz das machen zu wollen. Ich würde es für sinnvoll halten, wenn man nicht nur im Grundstudium Erhebungstechniken und Grundlagen der Versuchsplanung beides hören muss, sondern würde das auch im Hauptstudium beides, Stichproben und Versuchsplanung, zur Pflicht machen. Ansonsten würde ich noch Forschungsvorlesungen vorschlagen, wo der Professor unfertige Ergebnisse präsentiert und wo man dann über diesen Stand der Wissenschaft diskutiert. Das fände ich für die Studierenden höheren Semesters ausgesprochen wichtig, damit sie mal sehen wie Forschung überhaupt so abläuft. Das hat den Nachteil, dass man dann als Prof nicht da vorne stehen kann und sagen kann, Leute ich weiß das alles, sondern dass man eingestehen muss, das habe ich auch noch nicht verstanden, jetzt denken wir mal gemeinsam drüber nach. Ich habe das in der Computergestützten Statistik einmal gemacht, habe das Problem, den jetzigen Stand der Forschung erklärt und die Übungen wurden so gestellt, dass man das irgendwie vorantreiben musste. Das fehlt an diesem Studiengang etwas. Damit könnte man auch noch mal ein eigenes Profil schaffen, ich werde versuchen in den MA Statistik das etwas mehr mit hineinzubringen.

Was hat Ihnen denn besser gefallen, die praktische Arbeit in der Wirtschaft oder die theoretische Arbeit hier an der Uni?

Ich hatte ja schon gesagt, ideal wäre halbe halbe. Was mir hier fehlt sind die wirklich relevanten Probleme, ein bisschen auch so die richtig unfertigen Probleme. Es gibt natürlich hier auch Diplomarbeiten aus der Wirtschaft, aber die sind sozusagen schon eingeeignet und das Problem ist vorformuliert. Während wenn Sie in der Wirtschaft sind, dann müssen Sie das Problem

erst formulieren gemeinsam mit demjenigen, der da nicht weiterkommt. So was ist hier eher unüblich. Das ginge höchstens noch bei Doktorarbeiten, die in der Wirtschaft laufen. Im Gegensatz dazu hat mir in der Wirtschaft dieses Grundsätzliche gefehlt, man muss da einfach unter Zeitdruck immer dann zum Schluss mit irgendeinem pragmatischen Ergebnis leben. Hier kann ich grundsätzlicher über Dinge nachdenken und mir das Gebiet selber aussuchen, das ist klasse. Keiner hätte mir diese Musikgeschichten finanziert, na ja jetzt eventuell das Fraunhofer Institut. Hier ist man viel offener, kann Kontakte in alle Richtungen knüpfen, in einer Firma ist man eben mit den Problemen der Firma verheiratet. Ich fand das damals super interessant und habe viel gelernt. Jetzt fühle ich mich mindestens genauso wohl wie ich es damals getan habe. Damals hat mir sehr dieses tiefere Verstehenwollen gefehlt, heute fehlt mir ein bisschen die echte Problematik. Allerdings hatte ich in der Wirtschaft viel mehr Freizeit als jetzt. Das glaubt mir aber keiner. Die Arbeit an der Uni ist nicht wirklich zu strukturieren. Wenn ich morgen meine Vorlesung halte, muss die bis dahin fertig sein. Hier greifen die verschiedenen Sachen in einander, in der Wirtschaft macht man z.B. nur Forschung oder Management, aber hier macht man alles parallel. Das ist interessant, aber gleichzeitig führt es zu horrenden Arbeitszeiten. Das ist der Haken. Dafür werde ich hier nicht so schnell gekündigt... Allerdings ist die Anerkennung der Leute in der Wirtschaft deutlich größer, wenn man irgendein tolles Ergebnis hat, wer ist hier schon zufrieden? Hier muss man sich selbst motivieren, man sieht die Zufriedenheit nicht so offensichtlich.

Wie finden Sie es so als Dekan?

Der „Job“ ist sicherlich sehr interessant. Man erfährt vieles, was man sonst nicht erfahren würde, z.B. über die Universität insgesamt und die anderen Fachbereiche, z.B. in den Beratungskommissionen der Dekane. Jeder muss das ja mal machen, und ich habe mich nicht darum gerissen, aber es ist schon interessant und macht auch Spaß. Ich versuche das immer möglichst demokratisch zu machen über den Fachbereichsrat. Auch wenn ich dann meine eigenen Vorstellungen nicht immer durchsetzen kann. Aber dieser Job liegt auch nicht jedem. Man muss dazu in der Lage sein, verschiedene Gruppeninteressen auszugleichen, in Richtung auf das gemeinsame Ziel, die Stärkung des Fachbereichs. Das muss man lernen. Und es ist natürlich sehr viel Arbeit.

Annette Möller, 23.5.2005



BuFaTa 14. / 15. / 16.01.2005 in Dortmund

Wir sitzen im Auto. Und fahren. Und da ist Dortmund. Eine schöne Stadt! Wir zählen die Ampeln. Eins, zwei, ... Es gibt einen freien Parkplatz und wir finden ihn, die Kneipe ebenso. Gemütlich ist es dort und Postkarten gibt es auch. Wir sitzen erwartungsvoll vor dem verdienten Bier (bzw. Spezi), bereit, die Gastgeber würdevoll zu empfangen. Ah, sie kommen! Überschwengliche Begrüßung ... Wir wechseln den Tisch, wechseln den Raum. Viele Menschen und mehr und noch mehr. Sie studieren Statistik.

Nächstes Bild: Zuhause bei Guido, bei Dominik, bei Diana, bei Christiane.

Nächstes Bild: Die Matrix. Die Nacht ist schwarz! Es lebe der exzessive Tanz (auch dort, wo er sich nicht so weit hinaus wagt), es lebe die Musik, es lebe die - Pizza.



Unterdessen bei Dominik: Wer legt den schönsten Hirsch (?) aus Tangramsteinen?

Ausgewepert für den nächsten Tag. Zum Treffpunkt zu spät - oder noch später. Kurz geschlafen, dafür gut.

Jetzt: ein kulturgeschichtlicher Ausflug. Die Zeche Hohenzollern.

"Hanebüchen"? [eine weitere Etymologie: "vom Holz der Hagebuche": derb-grob, klotzig, unerhört]. Aber: Nein! Vielmehr: verdammt interessant!

Und hoch hinaus in schwindelerregende Höhen, der Blick: phantastisch. Und unten ein Spielplatz für das Kind im ..., oder so.

"Vormittägliche Kleingruppenarbeit und anschließende Diskussion im Plenum" also erfolgreich abgeschlossen.

Nächster TOP: Wir dürfen den Dortmunder Campus kennenlernen.

Die Schwebbahn fährt nicht, aber vom Mathetower: Blick über Dortmund und auf einen roten Sonnenball.

Und ein Raum! Ein





richtig großer, schöner, heller Raum! Für die Fachschaft! (Kurzzeitig möchte der Neid die neue-alte Freundschaft überschatten ...)

Jede Menge Anregungen: O-Phase, Di-giCam, Wer-ist-Wer am Institut?-Plakat, ... Was es in München nun auch gibt: Spiele.

Der Abend naht. Noch etwas essen, ein wenig ausruhen, weiter im Programm.

Australien, wir kommen. Ein sehr vergnüglicher Abend und ein bißchen merkt man schon, daß die gemeinsame Zeit schon wieder zu Ende geht.

Sonntag morgen: gemeinsamer Brunch, soll heißen: Brunch!

Taschentücher, Tränen, Umarmungen.

Und schon sitzen wir wieder im Auto -

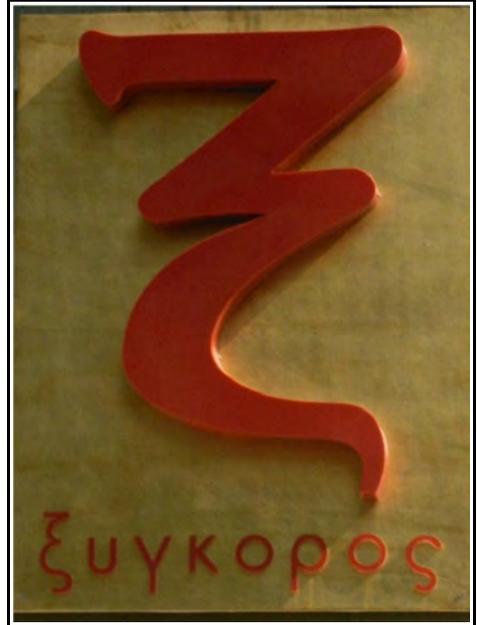
und fahren.

Auf diesem Wege noch einmal vielen Dank für Eure Gastfreundschaft und die lustigen Tage. Wir hoffen, Ihr freut Euch schon genauso wie wir auf den baldigen Gegenbesuch! Tausend Grüße aus München.

Benny, Bernd, Gero, Ingrid und Mirjam,
und die gesamte Münchner Fachschaft
Statistik ■■

Unterwegs für die Wahrheit

Jeder von uns kennt diese Probleme: Ist das jetzt ein i oder ein j an der Tafel, wozu gehört eigentlich diese geschlossene Klammer, und vor allem, was sollen das für senkrechte Schlangenlinien sein? Zur Klärung der letzten Frage haben wir unsere Auslandskorrespondentinnen nach Athen geschickt und sie haben es exklusiv für euch herausgefunden: Es sind ξ s [ksi:s]!



Jana Fruth und Anita Thielert

Krönung der Adleraugen

So, jeder von Euch durfte sich jetzt noch mal ein bißchen fühlen wie ein Erstie und erfreulicherweise wurde von der Redaktion doch so mancheiner gesichtet, der (oder die) mit einer Omega in der Hand und angespannt suchendem Gesichtsausdruck auf dem Campus umherstrich. Und damit die Spannung nicht gleich ins unerträgliche steigt kommt hier die Auflösung:



Foto 1: Feuerleiter am Mathetower (am Audimaxeingang) von unten

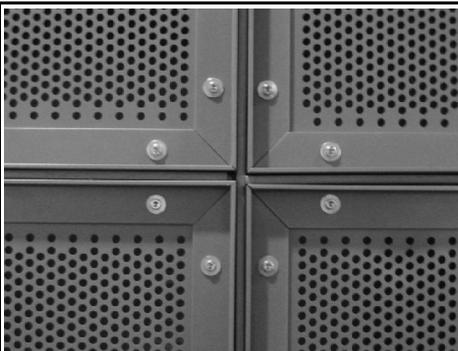


Foto 2: Metallverkleidung der Nicht-Fenster-Bereiche an der Fensterfront in der Mensa

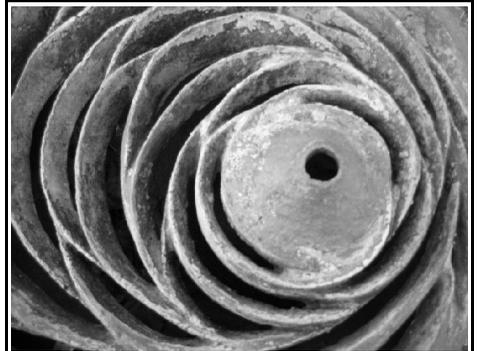


Foto 3: Trinkbrunnen vor dem Chemietechnikgebäude von oben

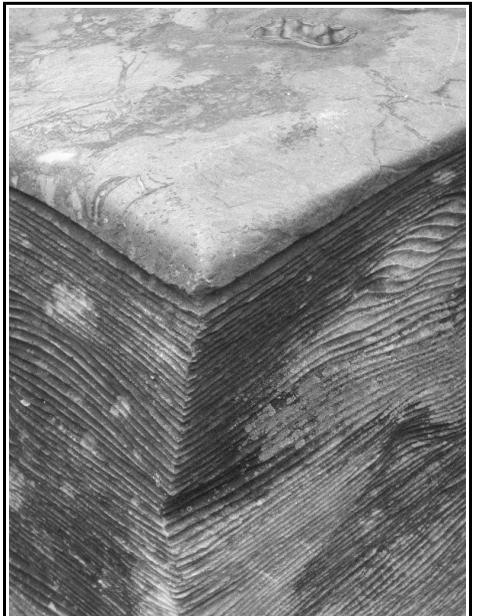


Foto 4: Ecke des steinernen Buches vor der Bibliothek am Eingang Mensabrücke



Foto 5: Metallkugel durch die man die bunten Kreise auf dem Weg zwischen Martin-Schmeißer-Platz und Otto-Hahn-Str. alle in gleicher Größe sehen kann

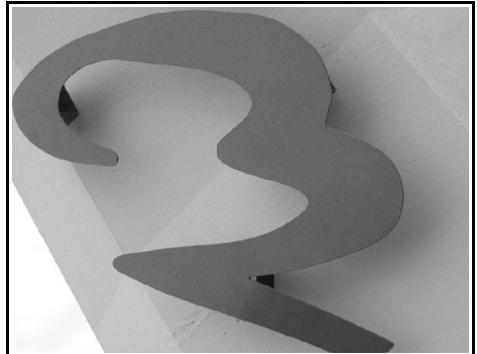


Foto 7: das "W" an der Spitze eines der Mensabrückenpfeiler



Foto 6: Nein, es ist kein Straßenschild, das überall sein könnte! Es ist der Pfeil an der Glastür ins Audimax-Foyer



Foto 8: Struktur der Mauer links am Eingang zum Audimax

Ihr seht also: alles Plätze an denen eigentlich jeder von Euch regelmäßig vorbeikommt!

Und diejenigen, die sich getraut haben ihre Lösungen auch noch bei uns einzuschicken, haben dann natürlich den versprochenen Preis bekommen: Eine Tasse, die sie als das ausgezeichnet, was Sie sind - **CAMPUSEXPERTEN!**

Unsere Gewinner sind:

Den ersten Platz - mit vollständig richtigen Lösungen - teilen sich **Guido Büscher** und **Marit Ackermann**. Der dritte Platz mit nur einer fehlenden Antwort geht an **Editha Lockow**.



Erster Platz für Marit Ackermann und Guido Büscher

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!!!

(Da Editha die offizielle Tassenverleihung leider verpasst hat wurde diese, zur Belustigung einiger anderer Kunden, bei LIDL an der Kasse nachgeholt...)



Dritter Platz für Editha Lockow

Verena Hoffmann ■■

StuPa-Wahlen 2005

Ein Rückblick von Markus Jarawka

Donnerstag, der 09.06.2005, 16 Uhr - nichts geht mehr. Es ist Urnenschluss für die Wahlen zum Studierendenparlament (StuPa), zum Autonomen Frauenreferat (AFR) und zum Autonomen AusländerInnenreferat (AAR). Doch anders als bei anderen Wahlen, wie wir sie aus dem Fernsehen kennen, liegen natürlich nicht bei Gongschlag Prognosen und Hochrechnungen vor, die den Ausgang schon recht genau vorhersagen und bereits die größte Spannung nehmen. Was der Wahlausschuss aber früh sagen kann: Die Beteiligung wird dieses Mal recht hoch gewesen sein.

Um 19 Uhr, nachdem sich die Mitglieder des Wahlausschuss mit vielen ihrer Wahlhelferinnen und Wahlhelfer für einen langen Auszählungsabend gestärkt haben, steht dann fest: Mit 15,43 % war dies in der Tat seit Jahren die höchste uniweite Beteiligung. Dieses Stück Öffentlichkeitsarbeit hat also geklappt. Doch welche Listen und Kandidierenden werden wohl davon profitiert haben?

Vor allem im StuPa- und AStA-Umfeld hat man darauf recht schnell eine Antwort - nicht wenige sagen auch Befürchtung. Die Internationale Liste (IL) - letztjähriger Wahlsieger und mit 56 kandidierenden Personen mit Abstand die größte Liste - führte einen äußersten aktiven (nicht wenige sagen auch aggressiven) Wahlkampf. Aufgrund dessen und wegen ihrer großen Klientel wird sie fast ausnahmslos von allen als haushoch führende Liste eingeschätzt. Manche munkeln sogar von einer absoluten Mehrheit - insbesondere die IL-Mitglieder selbst. Die Kräfte, die da mobilisiert

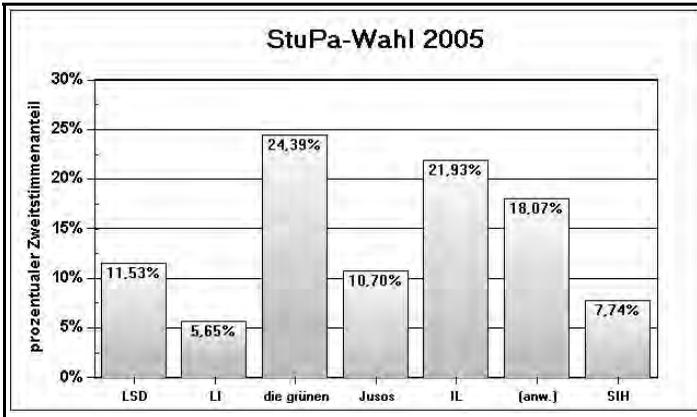
wurden, entstanden wohl auch, weil man seit kurzem extrem mit dem Rücken zur Wand stand. Aus verschiedensten Gründen ist die IL heftigst in die Kritik geraten; deshalb ist sie auch auf einer Dringlichkeitssitzung am Donnerstag vor dem 1. Wahltag von allen sechs (!) Oppositionslisten in einem wahren Kraftakt per konstruktivem Misstrauensvotum aus ihren AStA-Ämtern herausgewählt worden. Die belegbaren Vorwürfe, die dann auch in einer gemeinsamen Oppositionslisten-Aktion an die Öffentlichkeit gebracht wurden, waren einfach zu überwältigend geworden, um unbelastet die Wahl beginnen zu lassen.

Seit dieser Abwahl, die von der IL in einem Widerspruchsverfahren anzufechten versucht wird, führt ein Interims-AStA, in dem ich (Markus Jarawka, Anwesenheitsliste) als stellvertretender Vorsitzender gewählt worden bin, die mitunter vernachlässigten Geschäfte weiter. Dies tut er mit dem ausdrücklichen Ziel schnellstmöglich und mit möglichst wenig Reibungsverlust den mit frischem Wählervertrauen ausgestatteten Allgemeinen Studierenden Ausschuss ans Werk gehen zu lassen. Die übrigen AStA-Referenten sind übrigens: Vorsitzender Achille Sobwe (die grünen), Finanzreferent Rico Florin Maynert (Schweine im Hörsaal) und Referentin für interne Hochschulpolitik Julia Rüding (LSD).

(Während ihr dies hier lest, kann natürlich der von einer neuen StuPa-Koalition unterstützte neue AStA bereits im Amt sein.)

Das war also die Grundsituation, unter der die StuPa-Wahlen stattfanden. Und wie gingen die nun aus? Nach einem wahren Auszählungskrimi zur Überraschung der meisten so:

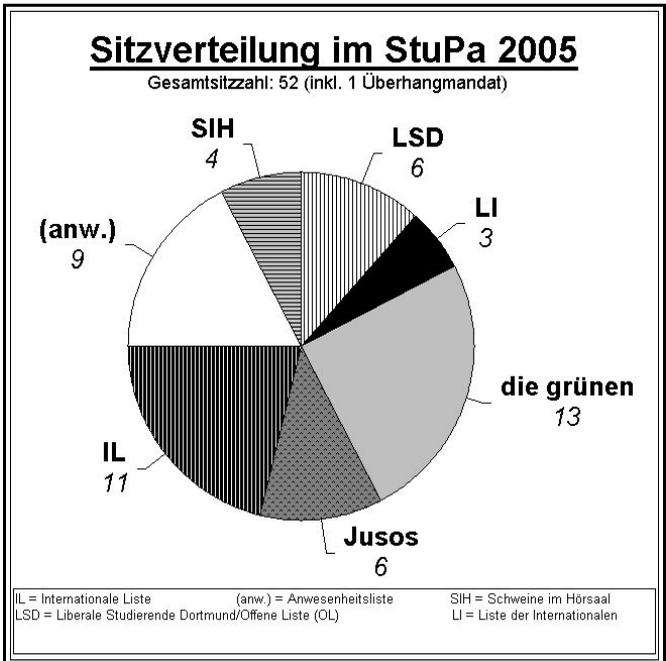
Die kompetten Ergebnissen mitsamt aller Einzelausgänge für die Kandidierenden



mich enorm gestärkt. Ich freue mich sehr über diese Unterstützung und verspreche, bei der Vertretung eurer Interessen im StuPa alles zu geben. Und was auch genial ist: IHR seid mit einer Beteiligung von 34,38 % vor der Physik mit 31,57 % wieder einmal die Wahl fleißigsten! So macht es gleich doppelt so viel Spaß...

Euer Markus Jarawka

könnt ihr auf der Homepage www.asta.uni-dortmund.de finden. Ich möchte hier auf jeden Fall die Chance nutzen, mich für eure sensationelle Unterstützung von 92 Erststimmen im Wahlkreis Mathe/Statistik zu bedanken. Ein so klarer Erfolg, der mir ein Direktmandat beschert hat, hat mich wirklich irrsinnig überrascht und gefreut. Fast (mit neun Stimmen mehr) wäre sogar eine kleine Sensation geschehen. Dann wäre auch meiner (anw.)-Kollegin Katharina Woroniuk aus der Mathematik das Recht auf ein zweites Direktmandat übertragen worden. So ist sie aber auch über unseren erfreulich starken Zweitstimmenanteil ins StuPa gekommen. Neun (anw.)-Mandate wird's geben. Das sind zwei mehr als letztes Jahr! Und auch indem ihr und andere 83 Mal das Zweitstimmenkreuz neben meinem Namen gemacht habt, habt ihr meine Liste und



Absolventenfeier 2005

Einige Studenten mussten sogar auf der Treppe sitzen, als sich am 15.4. diesen Jahres der Abschlussjahrgang 2004 mit seinen Fans (Familie, Freunde, Professoren, Fachbereichsangehörige) im Hörsaal E 28 zur Absolventenfeier versammelte. Begrüßt wurden sie zunächst von Prof. Dr. Hartung, dem Vorsitzenden des Alumni-Vereins Dortmunder Statistikerinnen und Statistiker e.V., der gleich ein wenig Werbung für den Verein machte. Anschließend blickte unser Dekan Prof. Dr. Weihs in seiner Begrüßung zurück auf das Jahr 2004 dessen Absolventen heute geehrt werden sollten. So kam das Publikum unter anderem auch in den Genuss eines (wirklich etwas sehr kurzen) Ausschnittes aus dem "Classification Song", der Statistikhymne, die zum 30-jährigen Fachbereichsjubiläum getextet wurde.

Insgesamt 933 Diplomandinnen und Diplomanden kann der Fachbereich Statistik in seinem 31-jährigen Bestehen schon vorweisen und 39 davon bekamen heute die Chance, ihre Diplomurkunde unter Applaus und Jubelgeschrei ("Gut hast du das gemacht, Mama!") von Prof. Dr. Weihs entgegenzunehmen und einige Sätze zu ihrer Diplomarbeit zu verlieren ("Fünf Monate Däumchen drehen, ein Monat harte Arbeit

- das ist das Ergebnis"). Diese Chance nutzen nicht alle, aber immerhin 26 Diplomandinnen und Diplomanden. Wer genau das 900. Diplom bekommen hatte, ließ sich übrigens nicht genau ermitteln, da an dem entscheidenden Tag 3 Studenten ihr Diplom erhalten hatte.

Die 7 frisch gebackenen Doktoren (von bisher 172 am Fachbereich) und die 2 Privatdozenten (von bisher 19 Habilitationen) wurden nur verlesen. Den Bachelor in Datenanalyse und -management hat bisher erst ein Student gemacht, doch das war nicht 2004.

Immer wieder aufgelockert durch musikalische Einlagen von Julia Schiffner (Querflöte) und Gudrun Schiffner (Keyboard) strebten die Feierlichkeiten nun einem zweiten Höhepunkt entgegen, der Verleihung des Lehrpreises 2004 durch die Vertreterinnen des Fachschaftrates, Marit Ackermann und Caroline Sturz. Der kleine Statistikdrachen mit den Boxplotbeinen und Histogrammstacheln ging an einen freudig überraschten Prof. Dr. Joachim Kunert.





Statistikerin war, die mit ihrer Schwester für die musikalischen Einlagen sorgte und dass es eine Statistikerin war, die zurück nach Dortmund kam, um einen Vortrag zu halten. Ein wenig an Feierlichkeit ging einzig durch das Notebook verloren, das auf dem Podium etwas fehl am Platze wirkte. Aber wer auch immer gerade vorne stand, konnte meistens die Aufmerksamkeit ganz gut auf sich ziehen und ließ einen das störende Elektrogerät vergessen.

Eingebettet in maritime Stücke ("Under the Sea", "My Heart will go on"), folgte ein Vortrag von Prof. Dr. Ulrike Schleier der Fachhochschule Oldenburg/ Ostfriesland/ Wilhelmshaven zum Thema "Von Auster bis Windkraft - Statistik an der Nordsee", womit die Feierlichkeiten im Hörsaal beendet wurden und mit einem Umtrunk im Audimaxfoyer fortgesetzt wurden. Die Mitglieder des Alumni-Vereins trafen sich anschließend im Sonnendeck.

Alles in allem war die Feier eine gelungene. Die Vorträge waren interessant und dass jeder Diplomand die Chance hatte, etwas zu seiner Arbeit zu sagen, gab dem ganzen eine persönliche Atmosphäre. Die wurde noch dadurch intensiviert, dass es eine

Noch einmal einen herzlichen Glückwunsch an alle Absolventen des Jahres 2004!

Anita Thielert



Auswertung des großen Omega-Psycho-Tests

Keine der Aussagen in den Fragen oder Antworten beansprucht mathematische oder statistische Korrektheit. Falls Aussagen verfremdet werden mussten, um das Niveau-Bravo-Girlie-Test zu erreichen, wurde dieser Verlust in Kauf genommen.

Hier kannst du nun prüfen, wie deine „statistische Persönlichkeit“ in den einzelnen Bereichen ausgeprägt ist. Zur jeweiligen Auswertung empfehlen wir passende Spezialgebiete fürs Hauptstudium. Addiere einfach für jede Frage die Werte deiner 2 angekreuzten Antworten und ermittle den jeweiligen Realteil. Zusätzlich benötigst du den Imaginärteil der Summe über alle deine Antworten.

	a	b	c	d	e	f	g	h	Σ	Re(Σ)
Frage 1	1	-1	0	i	1	i	-1	0		
Frage 2	1	-1	1	-1	i	i	0	0		
Frage 3	i	0	-1	1	i	1	-1	0		
Frage 4	-1	1	i	0	-1	1	i	0		
Frage 5	1	1	-1	-1	i	i	0	0		
Frage 6	-1	-1	1	0	i	1	0	i		
Frage 7	i	1	-1	0	i	0	-1	1		

Imaginärteil der Gesamtsumme:

Variable 1: Bayesianer vs. Frequentist

Re(Σ Frage 1) > 0 :

Du bist Bayesianer! Wo du das wohl her hast? Ja ok, viele schimpfen auf die Bayesianer. Aber seien wir mal ehrlich: So schlimm sind sie doch gar nicht - im Gegenteil. Denn immerhin habt ihr geschafft, was die anderen nicht zu denken wagen: Ihr rechnet nicht stur nach theoretisch hergeleiteten Methoden Schätzer aus,

sondern bezieht auch noch eurer übriges (nicht-statistisches) Wissen mit ein. Das kann einen in vielen Situationen weiter bringen, als sich bloß an die theoretischen Konstrukte zu halten. Es zeugt also von deiner durchaus realitätsbezogenen Einstellung. Andererseits würde ich an deiner Stelle aufpassen, dass du nicht früher oder später durch das stunden- und tagelange Berechnen einer bedingten Apriori-Dichte dem Wahnsinn verfallst...soll schon vorgekommen sein...

empfohlene Spezialgebiete / Hauptstudiumsveranstaltung: Bayes-Verfahren

Re(Σ Frage 1) = 0

An die Frage, ob die Theorien von Bayes gut oder schlecht sind, gehst du ziemlich leidenschaftslos heran. Oder findest du nur keine allumfassende Antwort? Wie auch immer, deine Einstellung ermöglicht es dir, sowohl mit Bayesianern als auch mit Frequentisten befreundet zu sein.

Re(Σ Frage 1) < 0

Entweder du hast Null Plan was diese Bayes-Typen eigentlich machen und willst es auch gar nicht herausfinden, oder du hasst Bayes-Verfahren abgrundtief, hab ich recht? Du wirst allerdings viele finden, die sich dir anschließen werden. Es soll sogar welche geben, die ganz offen von „Bayes-Mist“ sprechen. Wer weiß, vielleicht tust du das auch bald? Aber sei mal ehrlich, so eine Einstellung ist doch etwas zu extrem, du solltest versuchen, das arithmetische Mittel aus beiden zu bilden. „Ablehnung oder Nicht-Ablehnung“ gibt es höchstens in einem Niveau-Alpha-Test, aber nicht in der Realität. Alles hat mehrere Aspekte und auch die Bayesianer machen gute Sachen, genau wie die Frequentisten. Also sei mal etwas toleranter und schaue auch mal über

den Tellerrand zum „Bayes-Mist“ hinüber, das macht dich offener für deine Umwelt und wird dir auf Dauer mehr bringen als Einseitigkeit und Intoleranz.

empfohlene Spezialgebiete / Hauptstudiumsveranstaltung: z. B. Klinische Studien (dort wird streng nur mit Niveau-Alpha-Tests gearbeitet)

Variable 2: R-Fan vs. SAS-Fan

Re(Σ Frage 2) > 0: (pro R)

Die frühzeitige Sozialisation mit R gleich nach dem ersten Semester ist an dir nicht spurlos vorübergegangen. Idealistische Wissenschaftler wie du können mit einem solchen Programm im Gepäck viel bewirken! Aber gibt Acht! Es gibt viele, die dir dein R-Wissen neiden und sich nur aus reiner Arroganz gegen dich stellen könnten. Also lass deine R-Zugehörigkeit nicht zu sehr raushängen. Außerdem trotz deines Idealismus, der sehr lobenswert ist, wäre es nicht schlecht, auch im pragmatischen Sinne an die Zukunft zu denken - und die heißt Berufsleben. Dort ist es gar nicht schlecht, auch SAS zu können, also überlege dir, ob du nicht als einer der ersten die Fronten zwischen SAS und R-Fans einreißen willst und einfach beides gut findest...

empfohlene Spezialgebiete: Computergestützte Statistik

Re(Σ Frage 2) = 0

Was die Programmpakete R und SAS angeht, ziehst du keines dem anderen vor. Gut so, Multitalente sind immer gefragt!

Re(Σ Frage 2) < 0

Weder die Indoktrination seitens des R-Gurus Uwe Ligges nach dem 1. Semester noch der auch im weiteren Studium ständig an dir vorüberziehende R-Wahn konnte dich nicht beeindruckten. Du nimmst die Anforderungen eines späteren Berufs-

lebens jetzt schon ernst und hältst deshalb nicht viel von zusammengefrümelten Programmen wie R. Das ist lobenswert, zusammen mit SAS wirst du später unschlagbar sein! Dennoch sollte man im Leben nie zu einseitig sein, ein bisschen R-Kenntnisse können gar nicht schaden. Viele, die in ihrem Studentenleben zu faul waren, sich auch noch R anzueignen, leiden jetzt unter großer Frustration, weil sie aus dem Kreis der R-Sekte ausgeschlossen werden.

empfohlene Spezialgebiete: Datenanalyse mit SAS

Variable 3: Normalverteilungsanhänger vs. Normalverteilungskritiker

Re(Σ Frage 3) > 0

Wann immer dich jemand fragt, erzählst du gleich lang und breit, wie TOLL doch der ZGS ist. Das kann mit der Zeit andere nerven. Also lass mal locker und schau etwas über den Tellerrand der Normalverteilung – es gibt nämlich auch noch andere schöne Sachen in der Statistik. Aber eines ist klar: Du bist großer Fan von allem, was mit der Normalverteilung und ihrer Anwendung zu tun hat. Damit machst du dir in vieler Hinsicht das Leben sehr einfach – vielleicht zu einfach?

empfohlene Spezialgebiete: Varianzanalyse, Regressionsanalyse, Multivariate Statistik (->Diskriminanzanalyse!)

Re(Σ Frage 3) = 0

Bei der Wahl der Verteilung für einen Test gehst du sehr sensibel vor: Wo du es für sinnvoll erachtest, nimmst du die Normalverteilung, aber schreckst auch nicht davor zurück, dich bei einem anderen Problem für eine andere Verteilung zu entscheiden. Dass du situationsbedingt handelst, ist klasse und wird dich noch weit bringen!

Auswertung des großen Omega-Psycho-Tests

Re(Σ Frage 3) < 0

Offensichtlich konnte dich weder die Bezeichnung „ZGS“ noch die Bezeichnung „Zentrales Grenzwertkorollar“, noch die vielen ständig in schönsten Worten umschriebenen Beweise der verschiedenen Versionen des ZGS überzeugen. Du bist hart geblieben und standfest in deiner Meinung über diesen Verbrecher Namens ZGS. Das zeigt: du hast Charakter, der Mainstream-Meinung zu widerstehen! Mach nur weiter so, pass dich nicht dem Wahn der Masse an! Allerdings so ab und zu kann man die Normalverteilung dann doch empfehlen, verbeiße dich also nicht auf deine Ablehnung...

empfohlene Spezialgebiete:
Nichtparametrik

Variable 4: Theoretiker vs. Praktiker

Re(Σ Frage 4) > 0

Dich hat es offensichtlich schlimm erwischt. Du hast dich wohl unsterblich in Maßtheorie, Mathematische Statistik oder Entscheidungstheorie verliebt. Von dieser Krankheit gibt es nur geringe Heilungschancen. Es ist wohl dein Schicksal, einmal ein verrückter Prof zu werden, der seinen Studenten vom Maßeindeutigkeitssatz o.ä. vorschwärmt, während diese nicht die geringste Ahnung haben, wovon dieser Prof redet. Sieh es positiv, als Prof muss man nicht immer so früh aufstehen und kann sich seine Zeit weitgehend selber einteilen.

empfohlene Spezialgebiete: Am besten du hörst freiwillig Stochastik o.ä. bei den Mathematikern

Re(Σ Frage 4) = 0

„Die Mischung macht's!“ denkst du dir und achtest darauf, dass in deinem Studium sowohl die Praxis- als auch die Theoriekomponente nicht vernachlässigt wird.

Recht hast du, weiter so!

Re(Σ Frage 4) < 0

Die nicht sigma-endliche Schönheit der Maßtheorie scheint offenbar an dir vorbeigegangen zu sein. Das ist äußerst tragisch für dein Seelenheil, allerdings nicht für dein späteres berufliches Fortkommen, denn da ist mehr der Praxistyp gefragt. Nicht völlig ohne Berechtigung denkst du, abschreckende Beispiele verrückter Theoretiker gibt es doch schon genug, was soll ich ewig im Elfenbeinturm der Wissenschaft rumhocken? Schließlich sind Daten der Dreh- und Angelpunkt der Statistik - wenn sie nicht alles sein sollten, so ist doch ohne sie alles nichts... Das ist ein vertretbarer Standpunkt, aber bedenke: Theorie und Praxis sollten sich durchaus die Waage halten, denn selbst die Praxis kommt ohne Theorie nicht aus.

empfohlene Spezialgebiete: Erwäge, statt Fallstudien 2 ein richtiges Praktikum zu absolvieren! Wenn du Statistische Methoden in der Genetik belegst, könnte es sein, dass du in den Genuss einer Exkursion nach Basel kommst, um dem Berufsalltag in einer bekannten Pharmafirma auf den Zahn zu fühlen. Indes kämen in Frage, je nach Interesse: Versuchsplanung, Qualitätssicherung, Epidemiologie, Klinische Studien, Ökonometrie..

Variable 5: Matrix-/LiMo fan vs. Fan Mathematischer Statistik

Re(Σ Frage 5) > 0

Tja, schon damals hat die LiMo Vorlesung dich nicht abgeschreckt, während alle anderen (normalen) Leute glaubten, sie wären in einem Alptraum. Die Ästhetik und die schlichte Eleganz von Matrizen hat dich geprägt, auch du denkst in den schönsten elegantesten Strukturen. Eine

singuläre Matrix ist für dich kein Schrecken ohne Ende, sondern eine Besonderheit der mathematischen Umwelt, welche eine einmalige Schönheit besitzt. Du bist in der Lage diese verborgenen Werte zu erkennen, welche viele deiner Kommilitonen/Kollegen verschlossen bleiben. Aber gibt acht: Werde nicht zu einem von denen, die ständig bei jeder Gelegenheit schlaue über Matrizen rumreden und sich einbilden, sie hätten Ahnung, nur weil sie es nicht ertragen können, dass es wahre Matrizen-Experten gibt. Dieser Profilierungswahn nervt deine Umwelt. Aber wenn du deine Fähigkeiten richtig nutzt, kannst du zum Auserwählten der LiMo Welt werden...

empfohlene Spezialgebiete: Multivariate Statistik, Regressionsanalyse, verallgemeinerte lineare Modelle

$Re(\sum \text{Frage 5}) = 0$

Du hast keine extrem ausgeprägten Vorlieben, sondern bildest die perfekte Mischung aus Zuneigung zur Matrizenwelt und zur Welt der mathematischen Statistik. Das ist eigentlich genau richtig, denn so hast du den totalen Überblick über alles und kannst dir aus beiden Gebieten jeweils das Beste raussuchen. In Wahrheit also hast du viel mehr Durchblick als die anderen "Extrem-Statistiker"!

$Re(\sum \text{Frage 5}) < 0$

Tjaaa...damals als du das erste Mal Suffizienz + Vollständigkeit und das Neyman-Pearson-Lemma erblicktest, hast du dich sofort hoffnungslos und unsterblich verliebt und konntest seitdem nur noch an die geliebte Suffizienz oder die einmaligen wunderbaren Tests zum exakten Niveau Alpha denken. Was auch immer du versucht hast, um deine Liebe zur Mathematischen Statistik zu vergessen, es hat nicht funktioniert. Im Gegenteil, je mehr Zeit ver-

ging und je mehr du im Laufe des Studiums darüber gehört hast, desto mehr glaubtest du, sie zu lieben. Das ist ein schlimmes Dilemma, das ist klar, denn es gibt offenbar niemanden, der dich auch nur im Ansatz verstehen kann. Es wird dein Schicksal sein, deine Liebe verstecken zu müssen. Aber gibt nicht auf, denn was könnte wichtiger sein als die eine wahre große Liebe? Und ich sage dir ganz im Vertrauen: Herr Trenkler teilt deine Leidenschaft, du bist also nicht ganz allein.

empfohlene Spezialgebiete: Punktschätzung, Asymptotische Verfahren,...

Variable 6: Versuchsplanungs-Fan vs. Versuchsplanungs-Gegner

$Re(\sum \text{Frage 6}) > 0$

Die Versuchspläne mit ihren "+" und "-" drin haben dich wohl in den Wahnsinn getrieben, aber sei beruhigt, das ist schon vielen vor dir so ergangen. Fragt sich nur was tun, wenn man vom Wahnsinn eines fraktionierten Plans befallen ist. Ganz einfach, mach den Wahnsinn zu deinem Beruf! Man muss dem Dämon ins Auge sehen. Also fliehe nicht vor dir und deiner Liebe zu Versuchsplänen, schlage Kapital daraus. Dann wird sich alles zum Guten wenden.

Empfohlene Spezialgebiete: Versuchsplanung

$Re(\sum \text{Frage 6}) = 0$

Weder deine Zuneigung noch deine Abneigung gegenüber Versuchsplänen ist signifikant, könnte also mit den Worten eines Versuchsplaners konstatiert werden. Naja so hast du zumindest die Möglichkeit, das ganze objektiv zu sehen, unverzerrt von Einflüssen wie Hass oder abgrundtiefer Leidenschaft. Und ein unverzerrter

Auswertung des großen Omega-Psycho-Tests

Schätzer ist doch viel wert. Schau also einfach mal, ob und wann du Versuchsplanung zu deinem Vorteil nutzen kannst - und dann schlage zu!

Re(Σ Frage 6) < 0

Ja nun, entweder hat dich damals in Statistik II und in Ana dein erster Kontakt mit Kombinatorik abgeschreckt, so dass du dann ganz genau darauf achtetest, jeden noch so kleinen Kontakt mit diesem Alptraumhaften Gebiet zu meiden. Oder du kannst einfach nicht nachvollziehen, was diese komischen Anordnungen von "+" und "-" in einer Matrix einem bringen sollen. Die Vorlesung „Fortgeschrittene Versuchsplanung“ sollte deiner Meinung nach eher „Fortgeschrittener Irrsinn“ heißen und über alle Profs, Studenten und Mitarbeiter, welche sich freiwillig mit Versuchsplanung beschäftigen, schüttelst du nur den Kopf. Ein ganz klarer Standpunkt. Sei froh, so bleibst du wenigstens normal...

Empfohlene Spezialgebiete: Zum Glück für dich kann man statt Versuchsplanung auch Erhebungstechniken plus Stichprobentheorie belegen.

Variable 7: Nichtparametrik vs. Fan parametrischer Verfahren

Re(Σ Frage 7) > 0

Die exakte Verteilung eines Permutationstests oder die wundersamen Dichten von Ordnungsstatistiken haben dich in ihren Bann gezogen. Das sieht dir jeder an. Doch verberge nicht deine Leidenschaft, zeige sie und stehe dazu! Denn du bist einer der wenigen einzigartigen, welche Nichtparametrik gegenüber Parametrik bevorzugen. Du bist eine Perle der Statistiker, mit Sinn für das Besondere, exotische.

Empfohlene Spezialgebiete: na was wohl?!

Nichtparametrik!

Re(Σ Frage 7) = 0

Eigentlich gehören nichtparametrische und parametrische Verfahren ja zusammen, man sollte sich nicht nur einem von beiden zuwenden. Du siehst das scheinbar genauso. Das ist keine schlechte Einstellung, sondern eine realitätsbezogene und durchaus praktikable. Du bist offen für alles und wirst deshalb auch in der Lage sein, das jeweils besser passende Verfahren anzuwenden. Prima also!

Re(Σ Frage 7) < 0

Nun ja, du bist eben ein ganz normaler Statistiker, wie die meisten anderen auch. Denn eigentlich sind ja parametrische Verfahren äußerst üblich. Es ist schön, dass du dich gerne mit diesen Konstrukten auseinandersetzt und dir Gedanken darüber machst, wie deine Stichprobenvariablen wohl verteilt sein könnten. Aber bedenke, dass in vielen Fällen ein nichtparametrischer Ansatz durchaus sinnvoll sein könnte. Solange du das im Hinterkopf behältst und dich nicht stur nur auf die parametrischen Methoden verlässt, ist alles in Ordnung. Versuche also auch mal ab und zu weiter zu schauen als die eine Zeile, welche die Teststatistik des t-Tests für unverbundene Stichproben einnimmt...

Empfohlene Spezialgebiete: sei froh - klassische parametrische Verfahren spielen nach wie vor in allen Bereichen der Statistik eine herausragende Rolle...

Sollte der Imaginärteil deiner Gesamtsumme größer als 7 sein, vergiss die bisherigen Auswertungen! Für dich gilt dies:

Mal im Ernst, weißt du überhaupt wie dein Studienfach heißt? S-T-A-T-I-S-T-I-K!!!! Eventuell solltest du mal in den Vorlesungen zuhören, statt ständig aus dem

Fenster zu schauen, das kannst du machen, wenn du Prof bist, dann kannst du so tun, als würdest du dich konzentrieren. (Besonders sei dir mal eine Vorlesung über robuste Statistik ans Herz gelegt, vielleicht erfährst du ja dort, dass du ein krasser Ausreißer bist. Oder eine über Diskriminanzanalyse - man darf gespannt sein, ob du als Statistiker klassifiziert würdest!) Falls auch dies nichts nützt, musst du möglicherweise in Erwägung ziehen, dass du nie jemals irgendeine Ahnung haben wirst von dem was du hier machst und doch lieber etwas anderes studieren, wo du mehr aus dem Fenster gucken kannst.

Du bist ganz ehrlich eine Schande für den FB Statistik, und das von vielen Profs geforderte Niveau hältst du schon gar nicht

ein!!!! Du könntest dich als letzte Hoffnung Rao-Blackwellisieren lassen und hoffen, dass du aus dieser Prozedur verbessert wieder herauskommst.

Falls dann bei dir immer noch gilt: P (Statistik Wissen) = 0 μ -fast sicher, dann solltest du schnell und diskret den Abgang machen...

(Vermutlich weißt du in diesem Falle nicht einmal wovon wir da reden...)

Annette Möller, Martin Schäfer,
Anita Thieler

HEY DU!

Einen Artikel schreiben: 0 Euro

Ein paar Fotos machen: 0 Euro

Mit uns über die nächste Ausgabe reden: 0 Euro

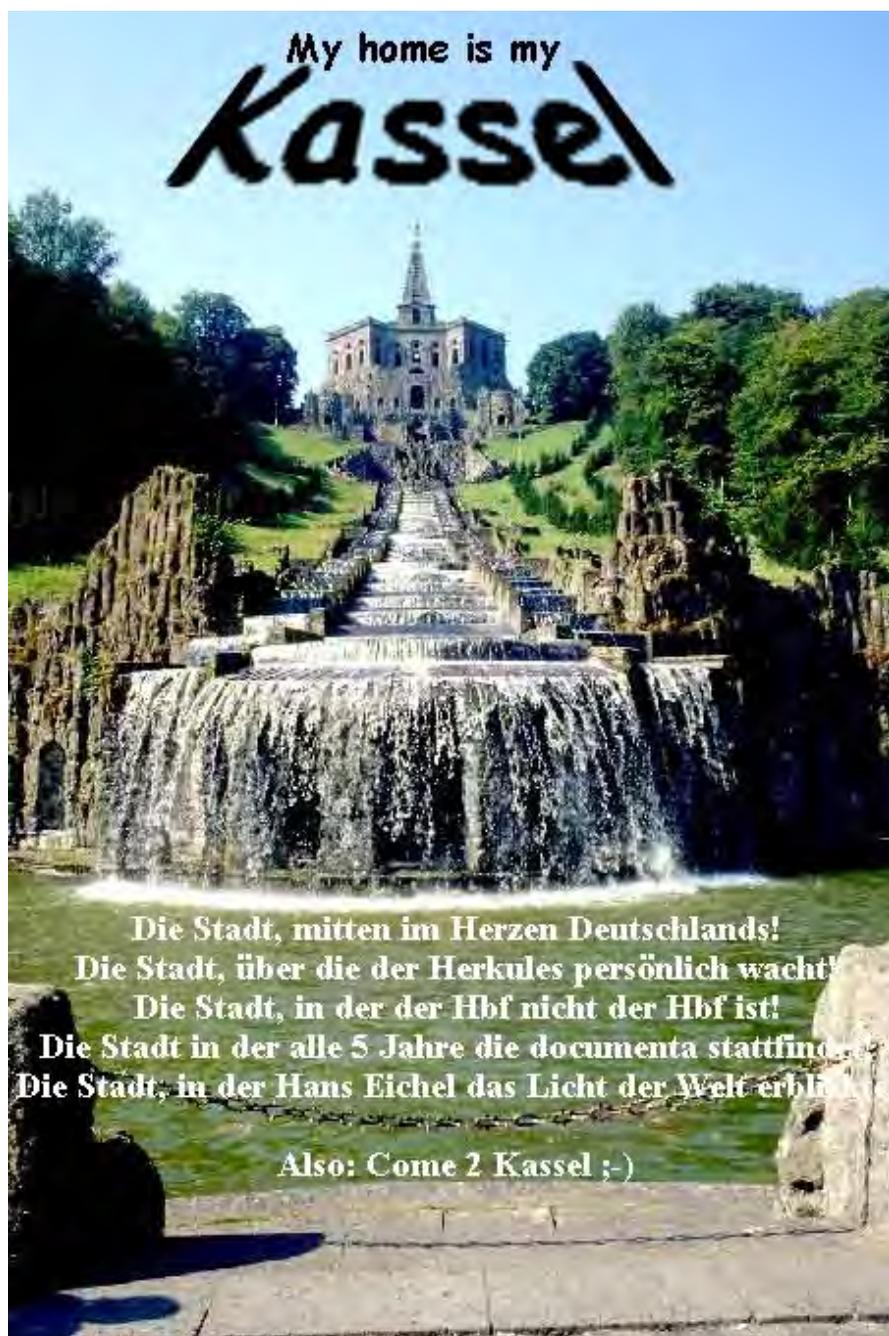
Damit die Omega retten: unbezahlbar

Der Haus-Dramaturg rät zu den Worten „Unsere Redaktion stirbt aus!“, aber eigentlich wandert nur ein wichtiger Teil für einige Zeit aus, um in anderen Unis mit anderen Fachbereichs-Zeitungen fremd zu gehen.

Danke Jana, Danke Esther, Danke Verena! Vielen Dank für eure Mitarbeit!

Und du? Na los, raff dich auf, schreib uns eine Mail, sprich uns an, schrei laut – was auch immer nötig ist, um uns zu erreichen. In der Redaktion zu sein bedeutet nicht 3 Stunden Arbeit täglich, und niemand bringt dich um, wenn du doch nicht weiter machen möchtest (zumindest ist das bis jetzt noch nie vorgekommen...).

Ganz im Ernst: Wir beißen nicht! Mach mit!



Moin Moin! Willkommen in Flensburg.

Größe ist relativ. Zugegeben, mit seinen 85.000 Einwohnern ist Flensburg nicht gerade eine Großstadt, aber immer noch das größte, was die Umgebung zu bieten hat. Ein so kleines Städtchen punktet dafür mit niedrigen Parkgebühren und engen verträumten Gassen.

Tourvorschlag für heiße Tage:

Vom Südermarkt die Fußgängerzone herunterschlendern und hier und da mal in einen kleinen Hof abbiegen, hier finden sich die kleinen selbstständigen Geschäfte. Am Nordermarkt angekommen in einem der zahlreichen Cafés am Neptunsbrunnen Pause machen. Anschließend kann man sich nach unten zur Förde durchschlagen und auf seinem Spaziergang die Hafenspitze umrunden. Wenn der Weg am Wasser seinen Charme verliert, an der parallel laufenden Straße in die Linie 2 Richtung Solitüde einsteigen. Vorbei am KBA (Heimat der Punkte) fährt der Bus euch direkt an den Strand Solitüde. Der ist zwar nicht der schönste in der Gegend, aber mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar und außerdem umsonst.

Später geht's wieder in die Stadt. Das Nachtleben findet am Nordermarkt und nördlich davon statt, natürlich auch direkt an der Förde, die abends besonders schön aussieht. Statt Hochhäusern oder Fernsehtürmen spiegeln sich Kirchtürme, Restaurants und hoch oben die Goetheschule mit ihrem Lichterkranz im Wasser.



Das reicht euch nicht? Versucht es doch mal hiermit:

- Handballspiel der SG Flensburg-Handewitt in der Campushalle ansehen
- Segeln gehen
- Dampferrundfahrt auf der 100 Jahre alten Alex
- Dänen kennenlernen! Entweder in Flensburg, das jedes Wochenende von trinkfreudigen Menschen aus dem Nachbarland beschlagnahmt wird, oder in Dänemark dirket, wo man vom ZOB aus ganz leicht mit Bussen hinkommt... sind ja nur 5 km zur Grenze.
- durch den Museumshafen schlendern
- Besichtigung der Flens-Brauerei
- Bei Dito in der Norderstraße shoppen gehen (Alternative Style)
- Im Volkspark mit Blick auf die Förde chillen
- Im Herbst gibt es im Nordertor das Café Unsichtbar, ein völlig abgedunkeltes Café, in dem man von Blinden bedient wird.

München

Die nördlichste Stadt Italiens

Das merkt man besonders, wenn man an einem warmen Sommertag über die Plätze und Strassen der Stadt schlendert. Abkühlung findet man schnell in einem der vielen schattigen Biergärten in denen man, wenn man möchte, seine Brotzeit - zumeist O'batztn und Breze - auch selber mitbringen darf. Wer die Münchner Schickeria besichtigen will geht ins Seehaus, wer gleichzeitig den Chinesischen Turm sehen möchte, genießt seine Maß dort.

Durch den Englischen Garten kann man dann gleich durch den Hofgarten und über den Odeonsplatz, an der Residenz vorbei (an den Eingängen sind Messingschilder mit Löwen darauf, wer ihnen die Nase streichelt, darf sich etwas wünschen!) in die Innenstadt laufen. Ein Stück ältestes München lässt sich im Alten Hof besichtigen. Vom Marienplatz zweigt die Neuhauser-Kaufinger Straße ab - die Shopping-Meile. Da sie aber zumindest von den Geschäften her dem Westenhellweg zum verwechseln ähnlich ist, empfehle ich allen Kaufwilligen hier in Richtung Viktualienmarkt abzubiegen, dort noch ein bisschen teures Gemüse und den Maibaum zu bewundern und dann die Läden rund um den Gärtnerplatz zu stürmen - homophob sollte man in der Gegend allerdings nicht sein ;-)

Buntes Allerlei gibt es bei Bossle&Böse in der Clemensstraße und an der Kaffeebar gibt es auch immer einen netten Plausch.

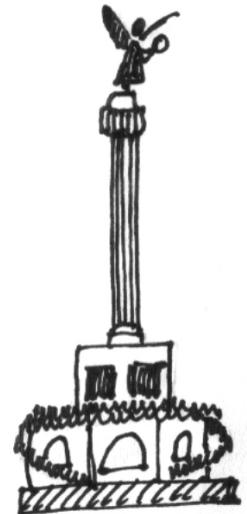
Wer nach einem Tag in München auch noch bereit für die entsprechende Nacht ist kann in einer der gleisnahen Großraumdiskos an der Landsbergerstraße oder -etwas kuschliger- im Atomic Cafe oder im Cord abtanzen.

Will man den nächsten Tag langsam angehen setzt man sich einfach in die Tram 19 und lässt sich an einer ganzen Latte Sehenswürdigkeiten vorbeischuckeln.

Wer sich dann noch etwas Kultur zu Gemüte führen möchte dem seien die Pinnakotheken ans Herz gelegt, besonders die der Moderne .

Rundgänge die sich sogar für Münchner lohnen gibt's bei www.stattreisen-muenchen.de. Falls ihr bis dahin noch keinen echten Münchner getroffen habt, könnt ihr es mal in der Au versuchen. Keine Angst: grantig san's zwar scho, aber beißen tun's ned!

Viel Spass also im schönen München!



Würzburg – die Perle am Main



Die Residenz war früher Sitz der Fürstbischöfe, laut Napoleon war sie der schönste Pfarrhof Europas. Jedes Jahr im Sommer finden in der Residenz und im Hofgarten die Mozart-Festspiele statt.

Von der Festung Marienberg hat man einen herrlichen Blick auf die Würzburger Altstadt mit ihren vielen Kirchtürmen.



Rund um Würzburg wird der berühmte Frankenwein angebaut, der in Bocksbeuteln abgefüllt wird.

In Würzburg entdeckte Wilhelm Conrad Röntgen im Jahre 1895 die nach ihm benannten Strahlen.



Bonn und Bad Godesberg

Das schöne Bonn und das ehemalige Regierungs- und Botschaftenviertel Bad Godesberg bezaubern nicht nur den Bewohner, auch jeden Besucher mit seinen alten Häusern und



der lieblichen Rheinlandschaft. Man kann nicht nur schöne Spaziergänge am Rhein entlang machen, nein es sind auch wunderbare Ausflugsziele nur eine Fährenfahrt entfernt. ZB. ist nicht weit entfernt von Bad Godesberg auf der anderen Rheinseite Königswinter mit einer kleinen Innenstadt, die zum Bummeln einlädt, und dem Drachenfels, wo man eine wunderbare Aussicht

hat und auch Kaffee trinken kann. Etwas südlich von Bad Godesberg ist das Rolandseck, welches man ebenfalls erklimmen kann, um dann von oben sich anzusehen, wie sich ein Arm vom Rhein abzweigt.

In Bad Godesberg selbst gibt es eine wunderschöne puppige Innenstadt, sowie ein tolles Freibad direkt am Rhein, von welchem aus man während man im Wasser schwimmt einen Blick auf den berühmten Petersberg auf der anderen Rheinseite hat. Außerdem ist eine Sehenswürdigkeit, die man auf keinen Fall in Bad Godesberg



verpassen sollte, die Godesburg, wo man sogar auf den alten Turm hinauf kann und von da aus einen Blick über Bad Godesberg und sogar ein bisschen über Bonn hat.



Auch Bonn selbst hat eine schöne alte und verzweigte Innenstadt, wo viele nette Läden und Cafes zum Bummeln und hinsetzen einladen. Das Hauptgebäude der Uni Bonn ist direkt in der Innenstadt und bezaubert mit ihrem alten Charme.

Dort gibt es sogar noch Hörsäle mit

Fenstern...Auf Kultur muss man in Bonn selbstverständlich nicht verzichten, neben der Museumsmeile auf der Heussallee gibt es das berühmte Bonner Opernhaus und das ganze Jahr über viele kulturelle Veranstaltungen, sowie einige nette kleine Programmkinos.

Und wohnen lässt es sich in der ehemaligen Hauptstadt sehr gut, da es viele ruhige und schöne Ecken gibt, mit vielen Altbauten. Außerdem kann man sehr vieles zu Fuß, mit Bus und Bahn oder mit dem Fahrrad erreichen, da es ja nur ein kleines Städtchen ist.



Calau – Stadt der Kalauer

Warum sollte ein kleines Städtchen aus der Niederlausitz mit nicht einmal 7.000 Einwohnern beseelt, im gleichen Atemzug mit so großen deutschen Metropolen wie Berlin und Hamburg Erwähnung finden?

Obwohl der kleine Ort über eine gotische Kirche und einen Fernsehturm verfügt, sind es wohl kaum seine Sehenswürdigkeiten, welche Reisende zu einem Besuch veranlassen. Die Menschen sind trotz des selbstverliehenen Titels der "Stadt der Kalauer" nicht im Übermaß komisch. Auch die Abendgestaltung wirft so manche Probleme auf, insbesondere wenn man nicht motorisiert ist.

Die Historie der Stadt reicht zurück bis ins 15. Jahrhundert, doch ihre ehemals dominierende Bedeutung ging Schritt für Schritt verloren. In der Neuzeit ist nur die Landung Walter Ulbrichts auf dem Calauer Feldflughafen nach dem 2. Weltkrieg erwähnenswert.

Der Charme dieses Ortes liegt gerade in der Tatsache begründet, dass er in keiner Beziehung herausragend ist. Er kann als exemplarisch für die ganze Gegend angesehen werden. Von der ehemaligen Hauptlebensgrundlage,

dem Braunkohle-Tagebau sind nur noch leere, langsam aber stetig fortschreitend zu Seen geflutete "Restlöcher" geblieben. Die junge Generation wandert der Arbeit hinterher und so steigt der Altersdurchschnitt der Bevölkerung.

Dies hat aber durchaus positiv zu bewertende Folgen, denn die andernorts stetig voranschreitende Zersiedlung der Landschaft ist somit nahezu zum Stillstand gekommen. Ein Umstand der den eigentliche Reiz der Gegend begünstigt, denn von der Calauer Schweiz über die Braunkohletagebau-Folgelandschaft bis hin zum Spreewald hat die Umgebung der Stadt viel zu bieten. Die Natur um sich herum ist das Erste was man vermisst, wenn man sich von dort in das verstädterte Ruhrgebiet wagt.

Daneben muss die beschauliche Kleinstadt-atmosphäre Erwähnung finden. Nahezu frei von jeglichem Gedanken an Gefahren und ohne Ängste wachsen Kinder dort wohlbehütet auf. Doch selbst wenn sie ihrer Stadt dann eines Tages entwachsen sind, blicken sie immer wieder mit Wehmut zurück in die alte Heimat.

Nachwort

So, wir hoffen ihr hattet euren Spaß - seid nicht allzu deprimiert nach dem Psychotest! Und vielleicht haben wir ja eure Reiselust geweckt!

Bis zum nächsten Mal!

Die Redaktion

PS: Das Angebot steht ;) Wenn du gerne schreibst, gern konstruktiv kritisierst, oder Spaß daran hast, der neue Mensch für Alles in unserer Redaktion zu werden, mach mit! Gerne auch als freier Mitarbeiter oder Berater.

Diese Omega wurde unterstützt vom

Alumni-Verein Dortmunder Statistikerinnen
und Statistiker e.V.

www.statistik.uni-dortmund.de > Alumni >
Alumniverein

Impressum

Redaktion: Joachim Bick, Jana Fruth,
Esther Herberich, Verena Hoffmann,
Annette Möller, Martin Schäfer, Anita
Thieler

weitere Autoren: Swaantje Casjens, Markus
Jarawka, Mark Neblik, Mirjam Rehr

Vielen Dank an die Ersteller von Städtefüh-
rern: Marit Ackermann, Linda Bremer, Jana
Fruth, Anna Gärtner, Esther Herberich,
Verena Hoffmann, Oliver Morell, Mark
Neblik, Anita Thieler

Die in den Artikeln geäußerten Meinungen
liegen in der Verantwortung der jeweiligen
Autoren. Sie entsprechen nicht unbedingt
der Meinung der Redaktion.

Auflage: 200 Exemplare

Worte in dieser Ausgabe: 13260

Zeichen in dieser Ausgabe: 87167

Werbung & Finanzen: finanziert wird die
Omega durch den FSR. Wenn Sie Inter-
esse an einer Werbeanzeige in der nächs-
ten Ausgabe haben, wenden Sie sich bitte
an omega04@gmx.net

Einige Bilder stammen von Photocase.de

Layout: Joachim Bick <jobi@besserhausen.de>

erstellt mit  **OpenOffice.org**

Druck: Janas Drucker & AstA-Kopierer

Titelbild: von Dana Jessen alias Tobin-
Chan

Kontakt zur Redaktion: omega04@gmx.net

Ω mega

mega extra

Deine coole
Summer-
Bombe

Zeitschrift des Fachbereichs Statistik
Kostenlos, nicht umsonst

Ausgabe 57
Sommersemester 2005



EXKLUSIV
Der große
Städteführer
Kassel • Würzburg
Berlin • Leipzig
Castrop - Rauxel
Hamburg • uvm.

Psycho-Test:
Was für ein Statistiker bist du?

Prof-Interview:
Prof. Dr. Weihs



© 2004
130

Omega 58 - Zeitschrift des Fachbereichs Statistik

Dieses PDF-Dokument besteht aus:

- Titelbild (Seite 2)
- Innenteil (Seite 3 – 46)
- Extra (Seite 47), lag der Ausgabe gefaltet in der Mitte bei

Ω mega

Zeitschrift des Fachbereichs Statistik an der Uni Dortmund

Ausgabe 58

Wintersemester 2005/2006

IN DIESER AUSGABE:

Prof-Interview:

Prof. Dr. Trenkler

EXTRA:

Taschenplaner

Dozenten und

ihre Lieblinge:

Prof. Dr. Ickstadt

+ Dr. Ziebach

**Mensa-
Checkup**

Welches Tablett
kam durch?

Ausdruckstanz

im Sofazimmer

NIE WIEDER SCHÄTZEN:

**WAHRES THETA
GEFUNDEN**



Vorwort

Hallo Statistiker!

Nachdem wir nach der letzten Ausgabe schweren Herzens einige unserer liebge-
wonnenen Redaktionsmitglieder aus dem
Omega-Team scheiden lassen mussten
(keine Sorge, sie leben noch), durften wir
uns für diese Ausgabe über Zuwachs aus
dem dritten Semester freuen! Während die
einen ihre Liebe zur Mathematik (und na-
türlich Statistik) in Bekenntnissen und Re-
zepten ausdrückten, schmissen sich ande-
re für euch vor die Glotze um den Dort-
munder Film "Nordstadt" und die mathema-
tische Serie "Numb3rs" mal genauer unter
die Lupe zu nehmen.

Weiterhin wurden auch wieder freie Mit-
arbeiter dazu benötigt, Texte für uns zu
schreiben und so erwarten euch Artikel
über Dortmunder Statistiker an und von fer-
nen Orten, eine Vorstellung des Nebenfa-
ches VWL und eine neue Rubrik, "Do-
zenten und ihre Lieblinge". Im Interview
stellte sich Prof. Dr. Götz Trenkler unseren
Fragen und als Extra gibt's den praktischen
Taschenplaner, der euch auf all euren
Wegen über den Campus ein praktischer
Begleiter sein kann... vorausgesetzt, ihr
scheitert nicht an der Falthanleitung ;-)

Viel Spaß beim Lesen!

Die Redaktion

Inhalt

Vorwort / Inhaltsverzeichnis.....	1
<u>Statistiker aus aller Welt:</u>	
Wilfried aus Kamerun.....	2
Numb3rs.....	4
Mathematisches Rezept.....	6
Nordstadt.....	8
Mathematik-Bekenntnis.....	10
<u>Das Prof-Interview:</u>	
Prof. Dr. Trenkler.....	11
Eine Dortmunderin in München.....	20
<u>Extra: Taschenplaner.....</u>	22
(eingeheftet: Taschenplaner)	
<u>Dozenten und ihre Lieblinge:</u>	
Vilfredo Frederico Pareto.....	23
Eindrücke aus Sheffield.....	25
<u>Dozenten und ihre Lieblinge:</u>	
Gertrude Cox.....	29
Bericht zur Erstie-Fahrt 2005.....	31
Hello again Dortmund!.....	33
Καλημέρα Σώφρατισμμερ!.....	35
Mensa-Checkup.....	36
Sind Statistiker angepasste Persönlichkeitstypen?.....	37
Ausdruckstanz im Sofazimmer.....	39
Schongang mit Haken.....	40
Auflösungen.....	42
Nachwort.....	44
Impressum.....	44
Comics.....	3, 5, 32, 38, 42
Zitate.....	3, 9, 24, 28, 30, 32

NUMB3RS

Eine Serie für (Nicht-)Mathematiker

Ich bin von der Omegaredaktion beauftragt worden eine kleine Kritik über eine aktuelle Serie zu verfassen, die im Fernsehen läuft. Bedingt wurde das ganze durch den Umstand, dass es laut unserer Redaktion sich um eine besonders schlechte Umsetzung einer an sich guten Idee handelt. Diesen Eindruck möchte ich im Folgenden widerlegen:

Wie der Titel der Serie zu deutsch „Zahlen“ es schon ahnen lässt, muss in dieser ein Hauch von Mathematik zu spüren sein, und was liegt uns näher als Mathematik und Statistik?

Wie, wird sich der reflexartig nach dem Programmheft greifende, aufmerksame und mittlerweile in Angstschweiß gebadete „Deutschland Sucht den Superstar und Gute Zeiten Schlechte Zeiten“ Zuschauer fragen, es gibt eine Sendung über Mathematik? Und das im Abendprogramm?. Die ist bestimmt so kompliziert, die werde ich nicht verstehen, da ich in der Schule in Mathe schon immer kein Einstein war (Übrigens das war der geniale Denker und „Ingenieur des Universums“ in der Schule auch nicht).

Nun dann habt ihr mindestens ein Problem, wenn nicht mehrere. Mathematik wird nämlich in unserer hochtechnisierten und globalisierten Welt immer wichtiger, nicht nur im Bezug auf die Arbeitsmarktposition. Denn überall im Alltag begegnen uns Zahlen, beim Einkaufen im Supermarkt an der Tankstelle in Form stetig steigender Spritpreise und auch im Fernsehen wie bei Numbers.

„Numbers“ wird euch konfrontieren mit einer Flut von Definitionen und kompliziert

anmutenden Gleichungen in oscarreifen Zeitlupenszenen, die selbst Peter Jackson und seinen King Kong in den Schatten stellen. Was ist schon ein Hochhaus großer Riesenaaffe und eine Armee aus Mordor gegen Φ (großphi) mit einem Heer von Multiindices im Rücken?

Hauptakteur der Sendung ist das junge Mathematikgenie Charlie, das sowohl als Professor an einer Universität lehrt als auch seinem großen Bruder einem FBI-Agenten als wissenschaftlicher Berater zur Seite steht. Beide könnte man als ehrgeizige Workaholics bezeichnen, der eine versucht ständig die Wirklichkeit in einem mathematischen Modell abzubilden und Gleichungen lösen, der andere beschäftigt sich mit einem Kriminalfall und lässt sich von Charlie die Theorien erklären, die den Fall lösen sollen. Würden demnach wunderbar zu uns „angepassten Persönlichkeitstypen“ passen (siehe „Sind Statistiker angepasste Persönlichkeitstypen?“, Seite 37).

Was die Arbeit angeht so ergänzen sich die Brüder wie die Beta- und Gammaverteilung, der eine liefert die Theorie und der andere führt dank seiner jahrelanger praxisnaher Erfahrung aus. Die Kriminalfälle, mit denen das Duo zu kämpfen hat, erstrecken sich von Bankraub, Entführung, Mord, Terroranschlägen bis zu nicht identifizierbaren fliegenden Objekten. Zur Lösung jeden einzelnen Fall werden so viele mathematische Theorien wie möglich verwendet. Wie zum Beispiel die Heisenbergsche Unschärferelation zu der Vorhersagbarkeit von Ereignissen wie dem nächsten Banküberfall, die zahlentheoretische Bestimmung des Ursprungsortes eines Hecken-schützen oder die Untersuchung eines Virusausbruchs mit Hilfe einer Vektoranalyse.

Selbst wenn die eine oder andere Theo-

rie zur Lösung weit hergeholt zu sein scheint und man sich kaum vorstellen kann, dass diese in der Wirklichkeit die Arbeit der Beamten dominieren – dann würden nämlich alle Statistiker bei der Polizei arbeiten müssen – ist es dennoch interessant mathematische Modelle populärwissenschaftlich erklärt zu bekommen.

Dies könnte nicht selten ein Anstoß für manch einen sein, sich näher mit der Materie zu beschäftigen. Den ganz Unbefleckten dagegen vermag es die panische Angst und das Grauen vor Mathematik zu nehmen und zeigen wofür Mathematik doch alles gut sein kann.

Alexander Ullmann ■■



Gleichmäßig beste auf $\{P_{Küche_1}, P_{Küche_2}\}$ ähnlich gratinierte Maisbällchen zum Niveau α

Zutaten für 4 Tests ψ^*

- 260 g suffizienter Maisgrieß
- 2 kleine γ_{Ei} , $\gamma_{Ei_1}, \gamma_{Ei_2} \in [0, 1]$
- 2 offene EL Ξ_G mit $\Xi_G = \{\rho \in \text{Küchenschrank} : \rho = \text{Gemüsebrühe}\}$
- 600 ml einparametrische Wasserfamilie mit natürlicher Parametrisierung
- 25 g $k_{Butter_1}, k_{Butter_2} \in \text{Kühlschrank}$ mit $k_{Butter_1} < k_{Butter_2}$
- 4 EL frisch geriebene $\rho_1, \rho_2 \in \Xi_k = \{\rho \in \text{Küchenschrank} : \rho = \text{Emmentaler}\}$ mit $\rho_1 < \rho_2$
- 1/2 TL Curry* $\in \mathcal{D} = \{\text{Curry} : (\text{Gewürzregal}, \text{Gewürzglas}) \rightarrow ([0, 1], \mathfrak{B}_{[0,1]})\}$

Weiter sei $\alpha \in (\text{gutes Essen}, \text{sehr gutes Essen})$.

Wenn dann

$$\psi^*(\text{Zutaten}) = \begin{cases} \text{Super} & \in (\text{Lecker}, \text{Super}) \\ \gamma_1 & = \text{Lecker} \\ \gamma_2 & = \text{Super} \\ \text{Naja} & \notin [\text{Lecker}, \text{Super}] \end{cases} \quad \text{Zubereitung (Zutaten)}$$

erfüllt: $E_{Küche_1}(\psi^*) = \alpha = E_{Küche_2}(\psi^*)$,

dann sind ψ^* gleichmäßig beste auf $\{P_{Küche_1}, P_{Küche_2}\}$ ähnlich gratinierte Maisbällchen zum Niveau α .

Beweis

1. Betrachte Funktion vom suffizienten Maisgrieß $g : \text{Küche} \rightarrow \text{Küche}$, welche - bis auf 2 EL - nun zusammen mit dem natürlichen Parameter $\rho = \text{Gemüsebrühe}$ in den Neyman-Pearson Gleichungen (NP)

$$P_{Küche}(\text{Zutaten}) \begin{matrix} > \\ = c_1 P_{Küche_1}(\text{Zutaten}) + c_2 T P_{Küche_2}(\text{Zutaten}) \\ < \end{matrix}$$

mit den Dichten der einparametrischen Wasserfamilie verarbeitet wird. Etwa 5 Min. unter gelegentlichem Umrühren feststellen, dass

$$\int \psi p_{K\u00fcche_1} d\mu = \alpha = \int \psi p_{K\u00fcche_2} d\mu,$$

dann etwa 20 Min. auf der ausgeschalteten Kochplatte den Quellsbeweis f\u00fchren, dass es eine eindeutige L\u00f6sung der NP-Gleichungen gibt.

2. 20 g k_{Butter} , die γ_{Ei} , 2 EL ρ_1, ρ_2 , den *Curry** und den Rest des suffizienten Maisgrie\u00df unter die Ableitung von g , $g'(Maisgrie\u00df)$ r\u00fchren und dadurch mit Hilfe des Ausk\u00fchlers das Minimum von $g(Maisgrie\u00df)$ bestimmen.
3. Den Ma\u00dfraum (*K\u00fcche, Backofen, Essen*) auf 200 vorheizen. Das Intervall (22cm, 26cm) mit den restlichen k_{Butter} einfetten.
4. Mit dem Satz von Rolle dem Intervall, wo $g(Maisgrie\u00df) < 1$ und dem wo $g(Maisgrie\u00df) > 1$ ist, die entsprechende Testentscheidung in einer Backform zuordnen und dort mit den verbliebenen Elementen aus X_{i_k} bestreichen.
5. Die nun als g\u00fcltig erwiesenen NP-Gleichungen im Backofen 20 - 25 Min. backen, bis man mit dem verallgemeinerten Neyman-Pearson Lemma gezeigt hat, dass die G\u00fcte von $\psi^*(Zutaten)$ maximal ist.

Dann folgt die Behauptung.

□

Dazu schmeckt:

Paprika - Tomaten G\u00fctefunktion.

Viel Spa\u00df beim Nacharbeiten des Beweises!

Für euch gesehen:

NORDSTADT

ein Film von
Michael Kupczyk

Taschenlampen- und Blaulicht fällt durch die Scheiben der dunklen Tankstelle und schwirrt im Verkaufsraum umher. Der junge Dieb Maik Borsizky kauert hinter einer Kühltruhe, seine Beute, Zigaretten, Süßigkeiten und eine Getränkedose, an sich gepresst. Das Geld aus der Kasse hat er nicht mehr mitnehmen können. Plötzlich klingelt sein Handy... "Ja? Hassan, ist grad schlecht..." So beginnt "Nordstadt", ein Film von Michael Kupczyk, der sein Handwerk an der Fachhochschule Dortmund gelernt hat, in der Stadt, wo sein erster Spielfilm auch spielt. Im vergangenen Sommer war "Nordstadt" im Kino zu bewundern und erscheint nun auf DVD.

Obwohl Maiks kurzes Telefongespräch von den Polizisten unbemerkt bleibt, schafft er es nicht, unbehelligt vom Tatort zu fliehen und muss ins Gefängnis, um dann auf Bewährung freigelassen zu werden. Der Zuschauer begleitet den etwas untalentierten Kleinkriminellen (gespielt vom Dortmunder Jörg Pohl), Sohn einer Alkoholikerin und Bruder einer Prostituierten, wie er, nachdem er den Knast wieder verlassen darf, versucht, sein Leben in den Griff zu bekommen. Er geht zu den Jobs, die seine Bewährungshelferin Petra ihm besorgt und zeigt Interesse an seiner Tochter Jessy und deren Mutter, seiner Exfreundin Melanie, die inzwischen mit ihrem neuen Freund, dem zuverlässigen Ulf zusammenwohnt. Aber die Jobs, die Maik angeboten bekommt, sind unangenehm



(der Vegetarier muss in einer Fleischerei arbeiten) und bringen verhältnismäßig wenig Geld. Und Geld braucht Maik, wenn er aus der Wohnung seiner ihn vergötternden aber schwer alkoholkranken Mutter ausziehen will. So gerät er schließlich an Rudolf, für den er Schmugglerware durch die Stadt kutschiert. Ist dieser Job anfangs nur illegal, dafür aber lukrativ, ändert sich diese Situation jedoch schlagartig, als Maik einen Transport verpatzt und plötzlich bei seinem Boss hoch verschuldet ist. Jetzt liegt es an ihm und seinen Freunden, ihm aus der Patsche zu helfen.

Weshalb wir diesen Film für euch ausgesucht haben, ist klar: Er spielt in Dortmund. Das erkennt das geübte Auge schon beim Anblick der DVD-Menüs, die im Hintergrund immer einen Ausschnitt Dortmunds aus der Vogelperspektive zeigen.

Im Film selbst kann man je nach Ortskenntnissen auch den einen oder anderen Ort wiedererkennen, so blitzt hier und da das uns allen bekannte U auf dem ehemaligen Brauerei-Turm zwischen Häusern auf, und Nordstadtkenner werden auch noch die Szenen im Fredenbaumpark oder im Hafen interessant finden (und sicherlich noch mehr, ICH bin kein Nordstadtkenner). Wer Lust hat, kann ja mal Maiks erste Transportstrecke nachfahren, die ausführlich beschrieben wird.

Aber ist der Film über seinen Drehort hinaus auch empfehlenswert? Sicher, man kann ihn wohl als mittelschwere Kost einordnen. Dem Zuschauer wird verdeutlicht, dass man schon alleine wegen seinem sozialen Umfeld nicht plötzlich einfach "von vorne" anfangen kann, das ist die ernste

Komponente. Zusätzlich verfügt der Film auch über (etwas spärlich gesähte) komische Szenen, etwa, als Maik und sein bester Kumpel Hassan äußerst amateurhaft versuchen, Robert zu erpressen. Lustig ist auch die herausgenommene Szene im Bonusmaterial, in der die Lusche Ulf betrunken Monologe am Tresen führt. Das wirkt übrigens wie die meisten Gespräche in "Nordstadt" schön authentisch. Wer also von zuviel Realität nicht trübsinnig wird, sollte sich dieses Werk ruhig mal anschauen. Achtet dabei mal gesondert auf den netten Effekt, den der Regisseur zum Einblenden der Texte im Vorspann verwendet hat. Den findet man wohl auch noch nicht allzu lange in der Filmgeschichte...

Anita Thierer ■■

Das erste was mit Ihnen gemacht wird nach der Geburt ist eine Diskriminanzanalyse.

Prof. Dr. Kunert

Midrange heißt das Biest glaube ich... Klingt so ähnlich wie „Amme“, die heißt nämlich midwife, aber das hier ist midrange...

Prof. Dr. Trenkler

Wie man die kritischen Werte bestimmt, das müssen Sie nicht wissen, das können Sie Ihre Hiwis und Mitarbeiter machen lassen.

Prof. Dr. Krämer

Das ist unelegant, wenn man das direkt sehen kann, dass das so ist. Und das mag ich nicht, wenn etwas so klar ist, ohne dass man es zeigen muss!

Prof. Dr. Kunert zu einem Beweis in Maßtheorie

Wenn Sie einen einfacheren Beweis finden und der Gnade unter meinen Augen findet, bekommen Sie ein Freibier!

Prof. Dr. Voit zu einem Beweis

Ich glaube an die Mathematik, die allmächtige Lehre,
Die regiert im Endlichen und im Unendlichen,
Und an Analysis,
ihre eingeborene Tochter,
Empfangen durch Pythagoras,
Geboren durch Isaac Newton,
Gelaust von Riemann,
Gelitten unter uns,
Gekreuzigt und umbracht n gegen unendlich mal,
aufgefahren in den Isten Stock,
dient sie den Magiern der Allmächtigen,
Und von dort sie wird kommen zu richten die Regulären
und die Singulären.
Ich glaube an das heilige Integral,
Gemeinschaft der Matrizen,
Parametrisierung der Sünden,
Und das ewige Rechnen,
Widerspruch!

Gefunden in einer Schrift, die später sehr bekannt wurde,
jedoch in einer geringfügig abgeänderten Version. Der
Verfasser hat diesen Text mit „1. Entwurf“ betitelt.

Ann Cathrice George ■■

Das Prof-Interview: Prof. Dr. Trenkler

Dieses Mal wurde Herr Trenkler für die Omega einem Interview unterzogen. Viele kennen seine witzigen Sprüche, seine netten Vorlesungen. Nun habt ihr Gelegenheit, auch mal privatere unbekanntere Seiten an Herrn Trenkler kennen zu lernen. Also viel Spaß beim Lesen!

Wie sind Sie zu Ihrem Fach gekommen?

Das fing eigentlich schon als Kind an, dass ich sehr gerne gerechnet habe. In der Schule saßen wir in den Anfangsklassen immer zu zweit auf langen Bänken. Einer fing an und stellte sich zu zwei anderen. Es wurde eine Rechenaufgabe gestellt, wer die als erster gelöst hatte, durfte weiter wandern zur nächsten Bank und dann wurde wieder eine Aufgabe gestellt. Das hat mir großen Spaß gemacht. Ich war auch oft einer derjenigen, der am häufigsten wandern durfte.

Als ich dann in Berlin war, war ich zwar nicht gerade ein Überflieger in Mathematik, aber ich war ganz gut. Insofern war schon mal klar, dass ich etwas mit Mathematik machen möchte. Ich hatte mal gehört, wenn man Architektur studiert, dann braucht man viel Statik und das hat was mit Rechnen zu tun und da dachte ich, in die Richtung das wäre doch was. Und so wollte ich Statiker werden. Und es ist ja eine Ironie des Schicksals, dass ich nun so etwas ähnliches geworden bin. Erst habe ich dann ja Chemie studiert, das hatte ja auch ein bisschen mit Mathematik zu tun. Denn die Entscheidung war damals wirklich zwischen Chemie und Mathematik. Ich hatte eben einen exzellenten Chemielehrer und eine nicht so exzellente Mathematik-

lehrerin. Und das gab dann den Ausschlag. Das war dann eben Schicksal...oder wie auch immer. Aber ich habe dann ja nachher noch den Pfad der Tugend gefunden. Und dann habe ich irgendwann gemerkt, Chemie ist nichts für mich. Bei Chemie hat man auch irgendwie das Gefühl, man kann was bewirken, das ist alles so schön bunt, Mathematik ist dagegen eher dröge. Naja, dann habe ich angefangen Mathematik zu studieren, erst mit Nebenfach Physik, später mit Nebenfach Statistik und habe in den Vorlesungen auch öfter den Mund aufgemacht und habe ein paar kritische Bemerkungen gemacht, was das Fachliche anging. Und dann habe ich den Professor auch mal bei kleinen Fehlerchen entdeckt. Es gab einen, der das nicht übel nahm, sondern im Gegenteil, der das toll fand. Der hat mich dann auch zum Mitarbeiter gemacht an der FU Berlin. Da habe ich dann promoviert am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, mit einer rein mathematischen Arbeit. Es ging um eine abstandserzeugende Funktion von Wahrscheinlichkeitsmaßen. Aber dadurch, dass es bei der Mathematik keinen einzigen Stochastiker gab, aber bei den Wirtschaftswissenschaftlern sehr viele, war das möglich. Dann folgte ich meinem Doktorvater nach Hannover und bin dort Akademischer Rat geworden und habe dort 1981 habilitiert mit einer Variante der Ridge Regression im Linearen Regressionsmodell. Nach weiteren zwei Jahren bin ich dann hier nach Dortmund berufen worden an den neu geschaffenen Lehrstuhl für Ökonometrie, der dank der Initiative der Studenten des FB Statistik zustande gekommen ist. Die sind sogar bis ins Ministerium gegangen und haben dort eine Belagerung gemacht, damit diese Professur hier neu geschaffen wird. Die Studis haben richtig Dampf gemacht, damit es eine Ökonome-

trie-Professur gibt. Am Anfang gab es ja mal die Vorstellung, dass es hier ein riesiges Statistik-Zentrum geben soll, das ganze Mathegebäude sollte der Statistik gehören. Das war ein Traum von Herrn Eicker gewesen. Nur der hat sich leider nicht realisiert. Dazu müsste die Statistik mehr Prestige haben. Das Fach Statistik ist ja negativ besetzt. Erstens: Statistik kann ja jeder, ist ja leicht, jeder kann mit Tabellen umgehen. Und zweitens kann man ja mit Statistik auch falsch umgehen. Das führt dann dazu, dass die Statistik hier in Deutschland als Fach nicht anerkannt ist, im Gegensatz zu Amerika, wo sie viel mehr Prestige hat.

Fühlen Sie sich denn hier wohl?

Riesig wohl...das war für mich ein Traum, dass ich hier her komme. Als ich damals den Ruf hatte von Hannover aus hierher – das war das größte was mir passieren konnte. Der einzige Fachbereich Statistik...und dort zu wirken! Ich hatte ja schon vorher in Hannover sehr viel Spaß an Statistik...aber dass man dann hier sein durfte...das war großartig. Ich habe eben auch Glück gehabt, das gehört auch dazu.

Was bedeutet für Sie persönlich Ihr Fach?

Statistik ist eine der Wissenschaften, wo man noch sehr viel machen kann, auch in einem sehr frühen Stadium wo man noch nicht ganz so tief die Mathematik beherrscht. Man braucht keine tiefe Mathematik, um auch selbst was zu finden. Das finde ich schön, dass es eine junge Wissenschaft ist. Man muss zwar eine gehörige Portion Mathematik können, aber auch in einem frühen Stadium kann man mit einem geringeren Fundus an Mathematik schon einiges machen. Vor allem vor dem Hintergrund, dass man auch mit dem Computer sehr viel bewirken kann. Obwohl ich persönlich das nicht so gerne mache,

ich bin lieber mehr theoretisch tätig.

Ihr Lebensmotto?

Immer optimistisch sein, immer nach vorne blicken, nicht nachtragend sein. Ich bin sehr lebensbejahend.

Mathematisches Motto?

Wenn ich schon mal etwas beweise, dann muss es richtig und genau sein. Ich hasse Fehler in Beweisen. Schluderigkeit ist mir zu wider.

Wie sieht für Sie der ideale Student aus?

Er soll nicht stromlinienförmig sein, er soll Ecken und Kanten haben, soll auch mal Fünfe gerade sein lassen, also kein Streber. Aber auch im richtigen Moment Gas geben und aufgeschlossen sein gegenüber Neuem, auch mal durch eine Klausur fallen. Aber immer wieder die Kurve kriegen und am Ende richtig Gas geben und am Ende zum Abschluss kommen. Er muss auch nicht immer die besten Noten haben.

Was zeichnet Ihrer Meinung nach eine gute Vorlesung aus?

Eine gute Vorlesung muss Struktur haben. Die Studenten müssen das Gefühl haben, dass sie etwas mit nach Hause nehmen. Dass sie eben auch verstanden haben zu großen Teilen, was in der Vorlesung dargeboten wird. Ich würde nicht sagen, jemand muss alles verstehen in der Vorlesung. Ich kann mich noch erinnern, wir hatten in Berlin an der FU mal eine Studentin, die war eine sehr imponierende Persönlichkeit und auch sehr selbstbewusst. Und die sagte mal, wenn ich in einer Vorlesung bin, dann habe ich den Anspruch darauf, alles zu verstehen. Aber diesen Anspruch finde ich viel zu hoch. Das geht nicht. Man muss auch mal was nicht verstehen. Aber der Prozentsatz des Nicht-Verstehens muss sehr gering sein.

Ich finde schon, dass der normale Student in der Vorlesung etwas gelernt haben soll. Die Vorlesung sollte auch die Studenten in die Lage versetzen, die Übungsaufgaben zu lösen. Ich erwarte nicht, dass unbedingt alle etwas verstehen, aber ich versuche zumindest, das zu erreichen. Da steht mir nur oft meine scheußliche Handschrift im Wege... bei den QDL Bögen ist das der Kritikpunkt, der am meisten vorgebracht wurde... ich schreibe manchmal schlecht... man ist ja auch nicht immer gleich gut drauf und nicht immer ganz munter und frisch und dann entgleitet einem auch schon mal die Handschrift. Aber ich spreche dann immer laut dabei, wenn man die Öhrchen offen hält und die Augen einigermaßen fit hat, dann kann man schon meiner Vorlesung folgen. Ich versuche auch immer aufs neue die Vorlesung zu überarbeiten oder sogar neu zu schreiben. Zum Beispiel jetzt Statistik III gestalte ich völlig neu. Ich habe immer als schlechtes Beispiel meinen damaligen Doktorvater, der hatte Jahr ein Jahr aus immer die selben Notizen für seine Vorlesung und dass dann 30 Jahre lang, das finde ich nicht sinnvoll.

Haben Sie eine Lieblingsveröffentlichung?

Ich denke schon, meine zweite Veröffentlichung, die in einem internationalen Journal erschienen ist, die geht über Suffizienz. Es war eine sehr abstrakte Arbeit, da war ich sehr stolz drauf. Das war mit Partitionen und Sigma-Algebren und nicht-dominierten Klassen von Wahrscheinlichkeitsmaßen. Finde ich heute noch eine meiner schönsten Veröffentlichungen.

Was ist Ihr Lieblingsfachbuch und was ihr Lieblings Nicht-Fachbuch?

Also Lieblingsstatistikbuch würde ich sagen... den Mood/Graybill/Boes. Und Lieblings Nicht-Statistikbuch, na ja... der

Ölprinz von Karl May. Ich schäme mich fast... aber das hängt damit zusammen, dass in der damaligen DDR Karl May verboten war und ich hatte mir nichts sehnlicher gewünscht, als mal ein Karl May Buch zu bekommen. Und dann hat mir mein Onkel auf Umwegen mal den Ölprinz besorgt und geschenkt. Das fand ich ein ganz tolles Buch – bis heute. Ich würde es zwar nicht noch einmal lesen, aber irgendwie wenn man so einen heißen Wunsch hat und der wird einem dann erfüllt, das ist dann so ein besonderes Erlebnis, das einen immer wieder in den Kopf kommt.

Welche Meinung haben Sie zu Studiengebühren?

Grundsätzlich dagegen. Aber ich denke manchmal, dass die Erhebung von Studiengebühren vielleicht die Einstellung der Studierenden zu dem, was sie geboten bekommen im Studium und in den Vorlesungen, ein bisschen verändern würde. Ich glaube nicht, dass jemand in den Vorlesungen allzu viel rumquatscht, wenn er dafür bezahlen muss. Das Studienangebot wird von einigen noch als freies Gut angesehen so wie Luft oder Leitungswasser, das ja auch recht preiswert ist, was man einfach so mitnehmen kann. Ich glaube, dass es dann ein bisschen mehr Respekt geben könnte für das Studienangebot... aber ich weiß es nicht. Ich habe es ja in Amerika erlebt. Da waren die Vorlesungen zum Teil rabenschlecht, aber da hätte kein Student gewagt, da rum zu erzählen, die haben wie gebannt dem Vortrag gelauscht. Das hätten sich deutsche Studierende nicht gefallen lassen. Ich schätze schon eher das freiheitliche Modell...aber wenn Sie mal an Statistik I denken...wie laut das da ist...das muss nicht sein, das fand ich extrem. Ich habe immer versucht dem zu begegnen, habe Bücher mitgebracht, wie man richtig ordentlich Papierflieger bastelt

Das Prof-Interview: Prof. Dr. Trenkler

und habe selbst welche gebastelt und die fliegen lassen – da hörte das dann auf...Aber grundsätzlich finde ich Studiengebühren schlecht. Als ich anfing, Mathematik zu studieren, wurden ja gerade die Studiengebühren abgeschafft. Das war gemessen an den damaligen Gehältern eine ziemlich große Summe. Wenn sie es schon machen müssen, dann bitte so, dass es den Unis zu gute kommt.

Was war Ihr Kindheitswunschberuf?

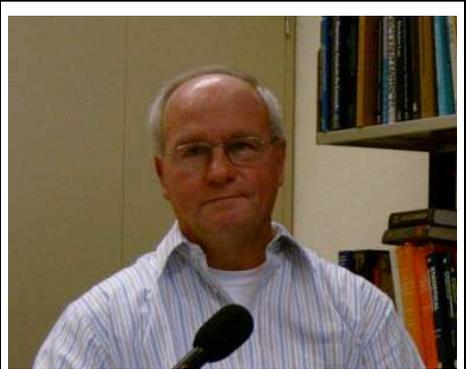
Lokomotivführer glaub ich...aber das hat ständig gewechselt. Aber sagen wir mal in der Kindheit hatte ich nicht so ganz klare Vorstellungen, das wollte ich auf mich zukommen lassen. Da hatte ich keine konkreten Vorstellungen, ich wollte alles mögliche werden, das wechselte sehr schnell.

Wie beurteilen Sie die Atmosphäre zwischen Profs und Studis hier am Fachbereich?

Im großen und ganzen sehr gut, insbesondere zwischen Studenten und Professoren ist es sehr gut. In dieser Form habe ich es nie wieder irgendwo erfahren, auch in Hannover war das anders und in Berlin auch. Es liegt vor allem auch an den Studenten, doch auch die Professoren bemühen sich, dieses Verhältnis aufrecht zu erhalten. Und zwischen den Professoren ist es aber auch sehr gut, da gibt es zwar mal Differenzen, aber das sind ja auch alles ausgeprägte Persönlichkeiten, da ist es normal, dass man sich mal auseinandersetzt, das wird dann aber immer friedlich beigelegt.

Was haben Sie als Student mal „schlimmes“ an der Uni angestellt?

Also das war noch in meinem Mathematikstudium, als ich das große physikalische Praktikum machen musste. Da ging es um Druckmessungen. Und dazu wurde uns ein



Die Prof-Sammelkarte

Prof. Dr. Götz Trenkler

Name:.....Götz Trenkler

Familienstand:.....Verheiratet, keine Kinder

Geburtsdag:.....14.7.1943 in Dresden

Studienfach:.... Zuerst 3 Jahre Chemiestudium, dann Wechsel zu Mathematik mit zuerst Physik als NF bis zum Vordiplom, dann NF-Wechsel zu Statistik

Liebingsbezeichnung für eine Variable:.. Φ

Liebingsatz:.....Zornsches Lemma

Liebingsbeweis (Mathematik):.....Satz von Banach (Fortsetzung von Funktionalen)

Liebingsbeweis (Statistik):.....Satz von Rao-Cramer (mit CSU)

Spezialgebiete:...Anwendung der Matrixtheorie auf die Statistik

Lehr- und Forschungsschwerpunkte:..... Statistik I-IV, LiMo, (VMR), Ökonometrie, Nichtparametrik

Studentenfreundlichste Veröffentlichung:..... Skript (in FU Berlin Zeiten) „Statistik für Wirtschaftswissenschaftler“

Liebingsstatistiker/Mathematiker:..... Gauß, da er so universell ist

Hobbies:.....Tennis, viel Lesen (Themen: Geschichte, Sprachen), Russisch, Briefmarken sammeln, Schach spielen, Geschichte

großes Thermometer mit sehr sehr viel Quecksilber zur Verfügung gestellt. Und dieses Thermometer habe ich umgestoßen im Eifer des Versuches und Quecksilber ist ja giftig...das war dann über den ganzen

Laborraum verteilt als kleine Kügelchen und dann musste das ganze Praktikum einschließlich Assistenten sich zu Boden begeben und diese kleinen Kügelchen auf sammeln. Das hat sehr lange gedauert, bis die alle eingefangen waren. Das war so das schlimmste was ich angestellt habe...Aber absichtlich habe ich nie etwas angestellt, ich war eine Generation, die viel zu viel Respekt hatte vor den Professoren. Heutzutage ist das ja anders geworden.

Wenn Ihnen unbegrenzte finanzielle Mittel für die Uni zur Verfügung ständen, was würden Sie ändern oder für die Uni tun?

Da würde ich den Personalbestand hier am Fachbereich Statistik drastisch ausbauen, viel mehr Mittel für Mitarbeiter und Professoren zur Verfügung stellen. Und auch vorrangig die Bibliothek besser ausstatten was Zeitschriften angeht. Das ist eine der schlimmen Entwicklung, dass wegen steigender Preise für Journale und limitierter Mittel für Zeitschriften wir laufend Zeitschriften abbestellen müssen.

Besser wären eben mehr Lehrkräfte und eine intensivere Betreuung der Studierenden.

Und das finde ich für die Forschung fatal. Wenn man bedenkt, dass die Forschung ein sehr wichtiger Rohstoff ist. Das ist ja mit einer der einzigen Rohstoffe die wir überhaupt haben in Deutschland. Wenn man das nicht richtig fördert, wird das mal ein böses Erwachen geben.

So räummäßig könnte man zwar auch noch was verbessern, aber das ist nicht so ein dringliches Problem, da wir ja auch eine Buchwissenschaft sind. Besser wären eben mehr Lehrkräfte und eine intensivere

Betreuung der Studierenden. Wenn man z.B. ein richtig schönes Tutorenprogramm hätte, wie seinerzeit in Berlin. Ich war dort längere Zeit wissenschaftlicher Tutor und da wurden Gruppen gebildet von 8-10 Leuten. So konnte man sich sehr sehr intensiv um die Studenten kümmern und das hat echt was gebracht. Die FU war zu Mauerzeiten die am besten ausgestattete Uni in Deutschland. Einer der Mathematikprofessoren nannte das dann Mathematik in Teebeuteln, weil er meinte die Betreuung wäre zu intensiv. Ich weiß nicht wie er zu diesem Bild kam, aber er meinte wohl, dass zu viel Geld verschwendet wurde für dumme Studenten. Das sehe ich nicht so, ich wäre für mehr Betreuung, gerade für das sogenannte untere Drittel. Ich habe viele Studenten erlebt die im Grundstudium schlecht waren und nicht gerade Bäume ausgerissen haben, die dann plötzlich richtig nach vorne gekommen sind. Manche brauchen eben am Anfang eine richtige Förderung, damit sie diesen Durchbruch schaffen.

Was würden Sie machen wenn Sie im Lotto gewinnen?

Dann würde ich dem Fachbereich Statistik etwas zugute kommen lassen. Aber das wird nicht passieren, da ich nicht Lotto spiele. Ansonsten würde ich Bücher kaufen. Ich habe ja schon ein schönes Haus in Witten-Stockum seit 6 Jahren, das reicht ja. Und wenn man noch mehr Räume hat, muss man ja noch mehr sauber machen. Meine Frau und ich haben beide ein schönes Arbeitszimmer – und was will man mehr haben im Leben...

Wollten Sie schon mal auswandern?

Nein, niemals. Also ich bin schon in vielen Ländern gewesen und es gibt viele Länder, wo man sich auch wohl fühlen könnte, z.B. in Berkeley würde ich auch auf

Das Prof-Interview: Prof. Dr. Trenkler

Dauer wohnen können, da habe ich ja ein halbes Jahr gelebt. Aber nach einer gewissen Zeit freut man sich auch wieder zurück in Deutschland zu sein. Der eigene Kulturkreis und die eigene Sprache ist doch schön...man lernt ja Englisch nie so wie ein Engländer oder Amerikaner. Mir tun ja die Leute so leid, die ihre Rente auf Mallorca verzehren...man braucht auch mal Zeiten wo einem das Gehirn gekühlt wird, wenn einem nur die Sonne auf den Kopf knallt, ne das wäre nichts für mich. Und in Deutschland haben wir ja ein riesiges Kulturangebot. Es ist schon prima hier.

Was hätten Sie gemacht, wenn es keine Statistik/Mathematik gäbe?

Ich verrate mal was... es hätte mich vielleicht geistig auf die Dauer nicht erfüllt...aber ich war sehr gerne Briefträger. In meinem Studium habe ich mir nebenher da was verdient. Ich war in Berlin Charlottenburg sicher ein Jahr Briefträger, das fand ich eine spannende Tätigkeit. Das hätte ich mir vorstellen können, das auch ein ganzes Leben lang zu machen. Man

war immer unter Leuten, war unabhängig, hatte Gestaltungsspielraum, wenn man schnell war, war man schon mittags um 12h fertig und hatte viel Freizeit. Man musste zwar auch Samstags arbeiten, aber trotzdem. Vor allem hat mir das Menschenkenntnis gebracht. Man wurde herzlicher und besser behandelt in den ärmeren Bezirken von Berlin als in den reicheren. In den Seitenstraßen des Kurfürstendamms war es nicht gerade angenehm, Briefträger zu sein. Damals ging man ja noch an die Tür und es gab noch persönlichen Kontakt und es wurde zum Teil Geld zugestellt. Oder es gab ein Schwätzchen an der Tür, wenn man ein Einschreiben gebracht hat. Das war auch eine sportliche Betätigung nebenher, und das war toll. Das habe ich gerne gemacht.

Hat ein Student Ihnen jemals eine Frage gestellt die Sie nicht beantworten konnten?

Ja das passiert schon mal ab und zu, dass man das aus dem Stand nicht beantworten kann. Ich finde das dann Quatsch, wenn man das dann sofort in der Vorlesung

versucht, das Problem zu lösen. Ich versuche das zwar ein oder zwei Minuten, aber wenn ich sehe, das führt zu nichts, dann sage ich, ich überlege mir das zu Hause und greife es das nächste Mal auf. Ich sage manchmal ironisch, ein deutscher Professor weiß alles, aber natürlich weiß er nicht alles und das ist auch gut so.

Oder die Sie zu-



mindest tief beeindruckt hat?

Konkret erinnere ich mich nicht dran, aber manchmal sind die Fragen sehr schön. Manchmal erwarte ich die Fragen auch und manchmal provoziere ich das auch ein bisschen, dass die Frage kommt.

Wieso sind Sie immer so braun, selbst im Winter?

Ich bin sowieso ein brauner Typ, aber das kommt vom Tennis. Jeder Sonnenstrahl bräunt mich, ich brauche da nur wenig Sonne, um braun zu werden. Letzten Frühling war ich ja in Neuseeland und da bin ich auch sehr braun geworden.

Wie kam es dazu, dass Suffizienz Ihr Lieblingsthema wurde?

Das habe ich sehr früh erkannt in meinem Nebenfachstudium Statistik, dass die Suffizienz die Klammer ist zwischen den drei Säulen der Statistik, Punktschätzung, Testtheorie, Konfidenzschätzung, dass ist so ein übergeordnetes Prinzip. Alle statistischen Prozeduren, die etwas taugen, basieren auf suffizienten Statistiken. So wurde es damals in den Vorlesungen auch dargestellt. Und irgendwann wollte ich dann wissen, was ist denn Suffizienz denn genau. Also habe ich mich dann mal drangesetzt und diesen Begriff systematisch in der Literatur zu ergründen und habe dann gemerkt, dass das was ganz tolles ist. Die Professoren habe ich auch immer gefragt, was ist das denn eigentlich und vor allem was ist das anschaulich. Aber dann kamen sie immer nur mit den Formeln und vor allem nur mit dem Faktorisierungstheorem, aber das erklärt ja die Suffizienz nicht. Es ist ja nur eine technische Bedingung, aber was dahinter steckt, erfährt man daraus nicht. Da muss man dann ja eher über die bedingte Verteilung gehen um das dann zu verstehen und um das informationstheoretische an der Suf-

fizienz zu verstehen, dass eine suffiziente Statistik alles aussaugt aus der Stichprobe was gerade wichtig ist.

Was haben Sie sonst für Lieblingsgebiete in der Statistik?

Im Moment immer noch die Projektoren, dazu haben wir ja auch gerade ein nicht gefördertes Forschungsprojekt am Fachbereich. Wir haben eine Monographie zu diesem Thema begonnen. Schiefe und orthogonale Projektoren und deren Anwendung in der Statistik, das ist ein Thema was mich sehr fasziniert.

Und in der Mathematik habe ich noch das Thema Funktionalanalysis. Das ist eine mathematische Disziplin, die alles hat, was man sich wünschen kann für eine mathematische Struktur. Da ist Analysis, Lineare Algebra, Funktionentheorie mit drin, da kann man sehr viel geometrisches entdecken, sehr viele spannende Strukturen der Mathematik sind da vereinigt. Da ist immer was los. Die Hilbertraumtheorie

Schiefe und orthogonale Projektoren und deren Anwendung in der Statistik, das ist ein Thema was mich sehr fasziniert.

z.B. ist ein Spezialgebiet und wenn man da angelangt, ist man auch schon wieder bei der Linearen Algebra und Matrixtheorie. Dort bekommt man also auch viele Impulse für die Projektoren aus der Hilbertraumtheorie. Man kann dann sehen wie man das in der Matrixtheorie dann einfacher und schneller beweist. Alle Ergebnisse die man in der Hilbertraumtheorie über Projektoren erzielt, die sind dann interessant für die Projektoren in der Statistik. Die Funktional-

Das Prof-Interview: Prof. Dr. Trenkler

analysis wird ja von manchen fast als angewandte Mathematik gesehen. So ganz abstrakte Mathematik ist auch nicht so mein Bier...

Was werden Sie tun, wenn sie in den Ruhestand gehen?

Auf jeden Fall weiter forschen, was mich bisher interessiert hat. Dann will ich mir auch Sachen angucken, wo ich bisher nicht so viel Zeit für hatte. Z.B. interessiert mich sehr Kombinatorik, also die diskrete Mathematik, und auf jeden Fall mehr Tennis spielen!

Es gibt ja Leute, die in den Ruhestand gehen und gar nichts mehr machen zu dem Fach, da kenne ich viele Beispiele. Aber wenn man eine so innige Beziehung aufgebaut hat zu dem Fach, dann kann man da nicht einfach abschalten. Und was ich auch noch machen will ist die Auswertung meiner Sprüchesammlung zur Statistik, Aphorismen zur Statistik und Mathematik, und das will ich mal herausgeben.

Wenn Sie den Studenten, die Statistiker werden wollen, einen Rat geben sollten, welcher würde das sein?

Sie sollen so studieren, dass sie Spaß haben an der Sache. Wenn sie keinen Spaß haben, sollen sie lieber aufhören mit Statistik. Das heißt natürlich auch in gewissem Umfang Spaß an Mathematik. Man muss mit Herz und Seele dabei sein. Dass sie nicht nur Statistik lernen, sondern auch Statistik verstehen. Wenn man ein guter Statistiker sein will, und werden soll, dann muss da eine innere Beziehung vorhanden sein.

Was macht Ihnen mehr Spaß? Forschung oder Lehre?

Früher war Lehre das ein und alles für mich. Heute sage ich, es ist ein bisschen umgekehrt. Ich mache Lehre immer noch

sehr gerne, aber ich mache Forschung lieber.

Aber nicht unbedingt Forschung an einem Projekt, wo man gewisse Vorgaben bekommt. Z.B. wie das im SFB ist, habe ich festgestellt, dass das keine Forschung ist, wie ich sie mag. Sondern mehr so, dass ich das, was interessant sein könnte, bearbeite und entsprechende Forschungsergebnisse erziele. Ich kann nicht so einen Forschungsantrag stellen und sagen, es kommt das und das raus. Das ist für meine Person nicht realistisch, ich brauche Luft zum Atmen in der Forschung. Wenn da so gewisse Vorgaben sind und wenn die Forschungsperiode vorbei ist und dann muss man Rechenschaft ablegen, diese ganze

Ich mache Lehre immer noch sehr gerne, aber ich mache Forschung lieber.

Bürokratie dabei, die liegt mir nicht. Ich finde es viel besser wenn man sagt, die Leute bekommen Mittel, die schon was vorgelegt haben und etwas Vernünftiges veröffentlicht haben. Ich bin mehr wie ein Schmetterling, der von Blüte zu Blüte fliegt und der sich nicht so ein einen Rahmen reinpressen lässt.

Finden Sie, dass die Studenten heutzutage genug gefordert werden?

Ja denke ich schon. Es gibt schon Standards, die sie erfüllen müssen. Sie sind weder unterfordert noch überfordert.

Wie ist Ihre persönliche Herangehensweise an mathematische Probleme?

Erst mal verstehen was überhaupt die Problematik ist, dann das einordnen in ein Gebiet, wo man fündig werden könnte. Als

erstes schaue ich mir dann ein Fachbuch, was in diese Richtung geht, an. Dann versuche ich entsprechende Zeitschriftenartikel zu dem Thema zu finden. Und dann immer versuchen, das geistig durchzuschmecken, aber auch das Problem mal beiseite zulegen, denn es ist erstaunlich, dass häufig auch das Unterbewusstsein solche Sachen erledigt. Man muss nicht sofort alles hinschreiben und das Problem lösen, sondern das ist ein gewisser Reifeprozess.

Was ist das tollste an Ihrem Beruf?

Das sind die Gestaltungsmöglichkeiten, die man hat. Dass man im Grunde genommen sehr viel Freiheit hat, die man auch sinnvoll nutzen kann. Z.B. dass Hochschul-lehrer grundsätzlich nicht immer in ihrem Büro sein müssen. Das finde ich ganz gut, da man auch sehr fruchtbar zu Hause arbeiten kann. Ich habe meine ganzen Nachschlagewerke, meine Bücher, meine Zeitschriften, alles was ich brauche zu Hause. Ich könnte hier in diesem Büro nicht forschen, denn hier ist viel zu viel Unruhe, denn es kommen Studenten, die was wollen, die Sekretärin, die Unterschriften braucht. Ich bin ja noch nebenher Auslandsbeauftragter und im Promotionsausschuss. Diese ganze Administration mache ich hier und das andere kann ich zu Hause machen. Ich arbeite eben auch viel zu Hause und auch Sonntags. Aber dafür kann ich mir eben auch die Freiheit nehmen, auch mal nachmittags zum Tennisspielen zu gehen. Es ist ja auch sinnvoll, dass Professoren Sport machen, dadurch erhalten sie sich ja die Gesundheit. Und das finde ich eben gut, dass man sehr viel Gestaltungsspielraum hat.

Was ist das schlimmste an Ihrem Beruf?

Das schlimmste sind eigentlich immer Prüfungen, wo die Leute durchfallen. Das

finde ich immer belastend, das geht einem ein bisschen an die Nieren. Weniger, wenn die Leute wegen einer 2, die sie bei mir bekommen haben, heulen, das finde ich zwar auch nicht so toll, aber schlimm ist wirklich, wenn jemand weint, weil er durchgefallen ist. Das nimmt mich immer ein bisschen mit, es ist nicht so, dass ich das über die Jahre routinemäßig wegstecken könnte. Ich lasse Leute wirklich ungern durchfallen, wenn ich mal jemanden durchfallen lassen, dann wirklich weil er ganz schlecht war. Es ist ja auch so, dass man dem Studierenden damit ein Signal gibt: Entweder du setzt dich jetzt ordentlich auf den Hosenboden oder du taugst nicht für das Studium. Insofern muss man auch mal Leute durchfallen lassen. Aber die Reaktion ist dann immer bitter.

Zum Schluss noch ein Witz, den Herr Trenkler noch zum Besten geben wollte:

Was ist ein Statistiker? Ein Statistiker ist einer, der auf der Bühne steht und nichts zu sagen hat... ja... da muss man erst mal etwas nachdenken, denn eigentlich ist damit ein Statist gemeint, aber diese Wortnähe zwischen Statistik und Statiker...

Annette Möller ■■

Eine Dortmunderin in München...

Wie es dazu kam...

Für alle die die Vorgeschichte nicht kennen: Während des Sommersemesters, meines 4. Semesters in Dortmund, hatte ich den spontanen Einfall nach dem Vordiplom an die Ludwig-Maximilians-Universität in München zu wechseln und dort das Hauptstudium zu absolvieren. Was zunächst eine Schnapsidee war um der Maßtheorie zu entkommen (die in Dortmund im Hauptstudium, in München aber schon im Grundstudium gelehrt wird), reifte schnell zu einer ernsthaften Überlegung. Zum einen reizte es mich zu erfahren, wie Statistik an einer anderen Universität gelehrt wird, zum anderen hatte ich Lust auf eine neue Stadt, die vielleicht kulturell mehr zu bieten hat als Dortmund. Nachdem ich den Bescheid hatte, dass mein Dortmunder Vordiplom in München anerkannt wird und mir ein tolles Wohnungsangebot zuflog, war der Entschluss gefasst. Nun begann ich nacheinander die restlichen Vordiplomsprüfungen zu machen, um rechtzeitig zum Ende des Sommersemesters in Dortmund fertig zu sein.

Der Start in München...

Ich hatte gehofft während der O-Phase schon erste Kontakte zu Münchner Studenten knüpfen zu können und die wichtigsten Dinge über das Studium hier zu erfahren – leider gibt es in München keine O-Phase. So informierte ich mich im Internet und bei der Studienberatung nach den Vorlesungen, die im 5. Semester anstehen und suchte in der Woche vor Vorlesungsbeginn schon einmal alle Hörsäle, in denen ich Veranstaltungen haben sollte, auf, um

nicht am 1. Vorlesungstag hilflos durch die Gebäude zu irren.

In der ersten Vorlesung die erste Überraschung: Die Professoren schreiben hier nicht auf die Tafel, sondern auf Folie. Sehr ungünstig für mich als notorische Zuspätkommerin! Konnte ich in Dortmund bis zum 1. Tafelwischen das in der ersten Viertelstunde geschriebene locker aufholen, so ist das hier längst weggekurbelt. Immerhin habe ich es dadurch mittlerweile geschafft, meist pünktlich zu erscheinen.

Unialltag...

Meine Vorlesungen dieses Semester sind Test- und Schätztheorie I, Generalisierte Regressionsmodelle und Biostatistische Methoden für mein Nebenfach (Biologie). Nach der leicht konfusen „Schätzen und Testen“-Vorlesung aus Dortmund ist es sehr interessant den Themenbereich nochmals strukturiert, um einiges ausführlicher, wenn auch sehr anspruchsvoll vermittelt zu bekommen. Für die wöchentlichen Übungsblätter, von denen 50% der möglichen Punkte erreicht werden müssen, um zur Klausur zugelassen zu werden, ist glücklicherweise eine volle Woche zur Lösung Zeit. Denn die bearbeiteten Blätter werden zu Beginn der Übung abgegeben und erst in der darauffolgenden Woche dorrigiert zurückgegeben. Stressfaktor ist allerdings die Tatsache, dass von 4 Aufgaben jede Woche nur 2 korrigiert werden. Welche 2 das sein werden ist vorher nicht bekannt, sodass es passieren kann, dass man 2 Aufgaben und damit 50% des Blattes richtig bearbeitet hat, jedoch die falschen 2 Aufgaben...

Nun ein kleine Anekdote aus der ersten der Computerübungen, die begleitend zu den Generalisierten Regressionsmodellen stattfinden: Da ich kein Programmierheld bin, hatte ich mich zu einer Kommilitonin

an den Rechner dazu gesetzt, um nicht alleine an den Aufgaben zu scheitern. Sie fragt mich, ob ich mich mit R auskenne, ich antworte „Naja, so mehr oder weniger“. Und sie daraufhin: „ Gut, ich habe nämlich noch nie mit R gearbeitet.“ Im Grundstudium hat man hier nur einen kurzen Kurs über ein wählbares Programmpaket: SPSS, SAS oder R. Da waren meine Sorgen in der Übung überfordert zu sein ganz unbegründet und ich bin sehr dankbar über meine Programmiererfahrung aus Dortmund!

Biostatistische Methoden ist eine sehr interessante Vorlesung über statistische Methoden in der Epidemiologie und Diagnostik. Hier sieht man endlich, wozu die ganzen Schätzmethoden etc. gut sind. Einziges Manko: Der nette Herr von der Studienberatung war sich wohl nicht bewusst, dass man besser Generalisierte Regressionsmodelle vorher gehört haben sollte. So fühle ich mich unter den hauptsächlich 9. Semestlern oft etwas überfordert.

Statistikeraktivitäten...

Auch die Münchner Statistiker sind ein spielebegeistertes Volk. Einmal im Monat findet im Cafe Gumbel, einem von den Studenten selbst betriebenen Cafe im Mathegebäude, ein Spieleabend statt. Neben Statistikern finden sich meist auch Mathematiker und Informatiker ein. Bei Getränken und Knabberzeug wird bis spät in die Nacht Bohnanza, Scotland Yard, Ligretto usw. gespielt.

Am 2. Dezember fand das Fakultätsfest statt. Unter dem Motto „Hawaii 4“ hatten die Fachschaften Mathematik, Physik, Informatik, Statistik und Philosophie zur Sommer-Sonne-Party in den Mathebau eingeladen. An mehreren Bars gab es Cocktails und Longdrinks für jeden Geschmack,

außerdem belegte Brötchen, äh Semmeln, für die hungrigen Partygäste. Für Musik sorgte die Band „Ashtray“: Punkiger Ska, heftige Hardcore-Passagen mit coolen Bläsern, unnachahmliche Coverversionen von "My Heart Will Go On" oder "Take On Me" und eine schier unglaubliche Spielfreude (Zitat Südwestpresse).

Freizeit...

Zum Abschluss noch kurz etwas über den außerstatistischen Teil meiner Eindrücke hier:

Ich bin hocheifrig über das riesige Unisport-Angebot. Glücklicherweise ist das Sportgelände nicht allzu weit von unserer Wohnung entfernt.

Zu meinem Lieblingsort in München ist der Englische Garten geworden: Der perfekte Ort um sich im Herbst zum Lesen auf eine Parkbank zu setzen und sich dabei die Sonne auf die Nase scheinen zu lassen. Jetzt im Winter ist es ein schöner Park für Schneespaziergänge.

Ein weiteres Plus hier: Ich radle zur Uni ohne einen einzigen Berg erstrampeln zu müssen! Denn ein U-Bahn-Ticket ist hier im Semesterbeitrag leider nicht enthalten.

Mein Fazit: Statistik studieren macht überall Spaß: In Dortmund wie in München! Und ich freue mich schon darauf Dortmund wiederzusehen. Denn während ich diesen Bericht schreibe, sitze ich gerade im Zug für meinen ersten Besuch in der alten Uniheimat...

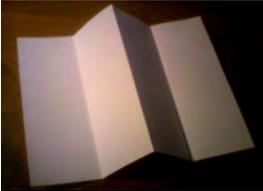
Esther Herberich ■■

Extra: Taschenplaner

Die mittlere Heftseite enthält einen Mini-Taschenplaner mit vielen wichtigen Informationen rund um die Uni.

So wird gefaltet:

- 1 Das Blatt so vor dich legen, dass die Rückseite oben links liegt. Das Blatt auf halbe Höhe umfalten, so dass die bedruckten Seiten beim Umfalten außen sind. Die beiden entstandenen Hälften jeweils mittig entgegengesetzt falten.



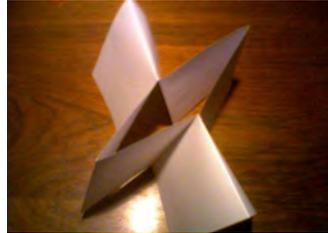
- 2 Den nach oben ragenden Teil entlang der gestrichelten Linie einschneiden.



- 3 Die beiden Laschen in entgegengesetzte Richtungen falten. Dabei Titel und Rückseite voneinander weg falten.



- 4 Die unten liegenden langen Seiten nach unten weg zusammen falten. Hört sich blöd an, aber genau das ist gemeint.



- 5 Einmal rundherum falten, so dass sich zwischen Front- und Rückseite die restlichen Seiten befinden; genau so also, wie es bei einem Heft sein sollte.

- 6 Fertig :)



(Selbst machen auch bei pocketmod.com)

Vilfredo Frederico Pareto

Dr. Thorsten Ziebach stellt seinen Lieblingswissenschaftler vor.

Mein Lieblingswissenschaftler ist mir während des Studiums und des beruflichen Lebens mehrfach über den Weg gelaufen. Gut, das ist kein großes Kunststück, schließlich habe ich Statistik studiert und arbeitete auch seit 1995 am Fachbereich Statistik und ein Carl-Friedrich Gauß begegnet einem fast täglich (und sei es nur auf dem alten 10-DM-Schein). Aber habe gar nicht den Gauß ins Visier genommen. Das besondere an meinem Favoriten ist, dass er in völlig verschiedenen Situationen auftauchte und meinen beruflichen Werdegang prägte.

Die Rede ist von dem italienisch abstammenden Nationalökonom, Soziologen, Mathematiker und Physiker Vilfredo Frederico Pareto (1848 - 1923). Er machte sich als Begründer der Wohlfahrtsökonomie einen Namen; u. a. sind die Pareto-Verteilung und das Pareto-Optimum nach ihm benannt. Für nicht Wirtschaftswissenschaftler: Unter einem Pareto-Optimum oder Pareto-Effizienz versteht man in der Ökonomie eine Allokation, in der es nicht mehr möglich ist, ein Wirtschaftssubjekt besser zu stellen, ohne gleichzeitig (mindestens) ein anderes Wirtschaftssubjekt schlechter zu stellen.

Diese sozioökonomische Optimierungsproblematik motivierte mich, die für Statistiker exotische Lehrveranstaltung Konzentrationsmessung und Ungleichheit zu hören. Und wieder tauchte der Name Pareto auf. Pareto bemerkte, dass in kapitalistischen Staaten von oben kumulierte Ein-

kommen in einem doppelt-logarithmischen Koordinatensystem annähernd auf einer Geraden liegen. Dieses Koordinatensystem heißt Pareto-Diagramm, die dargestellte Kurve Pareto-Kurve und die so gefundene Verteilung Pareto-Verteilung. Die klassische Pareto-Verteilung avancierte zum anerkannten Modell für personelle Einkommensverteilungen, jedoch lieferte diese Verteilung nur für große Einkommen eine gute Approximation. Modifikationen wurden gesucht; diese Suche beschäftigte mich im Rahmen meiner Promotion.

In den vergangenen fünf Jahren habe ich in meiner Tätigkeit als Geschäftsführer des Sonderforschungsbereichs Komplexitätsreduktion in multivariaten Datenstrukturen leider keine Zeit mehr für Forschungen auf diesem Gebiet gefunden. Der Name Pareto geriet fast in Vergessenheit. Jedoch kreuzte kürzlich auf einem Weiterbildungsseminar zum Thema Zeitmanagement Vilfredo Pareto erneut meinen Weg. Hier kam die Sprache auf Paretos 80/20-Regel. Er beobachtete ein wiederkehrendes mathematisches Verhältnis zwischen dem Anteil von Personen und der Höhe des Einkommens. Dieses (Pareto-) Prinzip lässt sich auf viele Bereiche des täglichen Lebens anwenden:

- 20% der Produkte sind in der Regel verantwortlich für 80% des Umsatzes
- 20% unserer Kleider tragen wir während 80% unserer Zeit

Bleibt noch zu klären, was diese Regel mit meiner Zeiteinteilung zu tun hat.

Wir erzielen 80% des optimalen Arbeitsergebnisses in nur 20% der Zeit, mit anderen Worten wir benötigen 80% unserer Zeit, um nur 20% mehr Ergebnis zu erreichen.

Und tatsächlich ertappe ich mich bei

Vilfredo Frederico Pareto

der Fertigstellung dieses Artikels. Das Herunterschreiben geht schnell, aber die Formatierung des Textes, die Suche nach treffenderen Formulierungen sowie nach Rechtschreibfehlern kostet mich ein Vielfaches der Zeit. Ich überlasse es dem Leser, zu beurteilen, ob wirklich bei allen Aufgaben ein 100% perfektes Ergebnis benötigt wird.

Die Vielschichtigkeit seiner Forschungsgebiete, seine breite wissenschaftliche Ausbildung und die praktische Anwendung seiner Theorien haben Pareto zu meinem ganz persönlichen Lieblingswissenschaftler werden lassen. Und bevor ich jetzt noch 80% weitere Zeit dabei verwende nach Fehlern in diesem Artikel zu suchen, möge der Leser mir diese doch großzügigerweise verzeihen.

Dr. Thorsten Ziebach ■■

Die Menschen handeln nicht, weil sie gedacht haben, sondern sie denken, weil sie gehandelt haben.

Vilfredo Frederico Pareto

Diese Quadratsummen kann schon ein Kindergartenkind ausrechnen...

Prof. Dr. Krämer zu den Quadratsummen der Varianzanalyse

Die Furcht vor der Mathematik steht der Angst erheblich näher als der Ehrfurcht.

Felix Auerbach

Damit wir uns von den anderen Statistikern unterscheiden, nennen wir das jetzt „Los“ statt Grundgesamtheit.

Prof. Dr. Kunert in Qualitätssicherung

Jetzt lassen wir auch eine unendliche Vergangenheit und eine unendliche Zukunft zu...

Dr. Ziebach bei allg. gleitenden Durchschnitten

Endlich mal ein schönes Wochenende: Dortmund hat nicht verloren und Bayern nicht gewonnen!

Prof. Dr. Trenkler

Wenn ich sie durch meine Vorlesung störe, dann sagen sie Bescheid. Ich mache dann gerne eine Pause. Extra für sie.

Prof. Dr. Trenkler

Eindrücke aus Sheffield

Viele Grüße aus Sheffield von Swaantje (5. Semester), Michael (7. Semester) und mir! Sheffield, welche die „billigste“ und „sicherste“ Stadt in England (laut „Statistik“ ;-)) ist, ist auch die Partnerstadt von Bochum, so kann man sich vorstellen, dass eine ähnliche industrielle Geschichte beide Städte verbindet. Um so überraschter war ich, als ich feststellte, dass Sheffield vor allem auch durch wundervolle englische Parks einen sehr schönen Anblick bietet. Gleich neben unserem Wohnheim befindet sich z. B. der Botanische Garten. Auch nicht zu verachten ist der Peak Distrikt,

eine Nationalpark, der nahe Sheffield beginnt, ideal zum Wandern, Klettern, Mountainbiking, was z.B. vom High-Peak-Club, wo ich seit Semesteranfang Mitglied bin, angeboten wird. So war ich da schon häufiger wandern, was ich sehr genossen habe, die Landschaft ist zwar karg (Es fehlt der deutsche Wald! ;-)), aber dennoch sehr schön. Natürlich wartet man in England nicht auf schönes Wetter, sondern besorgt sich stattdessen angemessene Kleidung (nach dem Motto „No Jeans“), wodurch einem der englische Regen nichts mehr anhaben kann.

Der High-Peak-Club ist sogar der größte Sportclub der Universität. Daneben gibt es aber noch unzählige andere Clubs und „Societies“, wo für jeden etwas dabei ist. Sogar gemeinsam Stricken kann man um



Abbildung 1: Christinas Mitbewohnerinnen, eine bunte Truppe aus der ganzen Welt

für die kalte Jahreszeit vorzusorgen!

Einem Club oder einer „Society“ beizutreten hat natürlich auch den Vorteil andere Leute kennenzulernen vor allem englische Studenten. Aber schon die Wohnheime bieten diese Möglichkeit entweder in der Hallifax Hall, in der man mit (englischen) Essen beköstigt wird oder in den Crewe Flats, wo man auf seine eigenen Kochkünste zugreifen muss, so fern nicht eine Mitbewohnerin für einen kocht, wovon ich tatsächlich schon gehört habe. Nur diese zwei Möglichkeiten gibt es für ERASMUS Studenten, die nur ein halbes Jahr bleiben und nicht privat wohnen möchten, was ohnehin teurer ist. Allerdings werden nach unserer Abreise die Crewe Flats, wo wir wohnen, erst einmal renoviert, was auch Zeit wird, vor allem eine Fensterisolierung wäre eine gute Idee, finden zumindest wir. Das Gebäude ist wahrscheinlich aus dem letzten Jahrhundert, was es allerdings auch heraushebt von üblichen Wohnheimen, da es aus Naturstein, der aus der Sheffielder Gegend stammt, gebaut ist. Leider wurde seitdem aber auch die Isolierung des Hauses nicht wirklich heutigem Standard angepasst.

Davon abgesehen lebt es sich sehr gut in den Crewe Flats, und ist, wie gesagt, perfekt um andere Studenten kennenzulernen. Unsere Wohnung, in der Swaantje und ich wohnen, sind auch noch eine Italienerin, eine Finnin, eine Japanerin, eine weitere Deutsche aus Heidelberg und zwei Engländerinnen untergebracht. So ähnlich sieht es in den meisten Wohnungen aus, nur das meistens die Engländer fehlen, die dann durch Spanier ersetzt werden können. Jede Menge Hausparties gibt es hier natürlich auch. Parties sind ohnehin eine Sache, die man in Sheffield oder allgemeiner in England auf alle Fälle erleben sollte, da die englische „Feier- und Tanzkultur“ sich doch

um Einiges von der doch etwas „distanzierteren“ deutschen unterscheidet. Und getrunken wird natürlich auch mehr, um ein Vorurteil zu bestätigen und daran wird auch der Wegfall der begrenzten Ausschankzeiten nichts ändern.

Wer wie ich das erste Mal in Großbritannien ist und sonst auch noch nicht viel Gelegenheit hatte zu verreisen, der sollte hier die Möglichkeiten nutzen, die geboten werden um Städte und Landschaften Englands bzw. Großbritanniens kennenzulernen. Schon allein, dass es viele Andere gibt, die ebenfalls etwas Neues sehen möchten ist eine gute Voraussetzung. Ich persönlich habe einen guten Eindruck von nordenglischen Städten wie Manchester, Leeds, Nottingham oder York bekommen, aber auch Landschaften wie dem Peak Distrikt, Snowdonia (Wales) oder der Lake Distrikt können sich sehen lassen. Darüber hinaus finde ich aber auch die Menschen an sich freundlicher als in Deutschland, wobei man sich den englischen Sitten anpassen sollte und z.B. „sorry“ zu einem der häufigsten gebrauchten Worte erwählen sollte. Nicht nur wenn man jemanden anrempelt, sondern auch wenn man selbst gestoßen wird, ist es üblich „sorry“ zu verwenden. Der Gebrauch dieses Wortes ist unbegrenzt, meine Tandempartnerin hat sogar behauptet, dass sich einige Engländer bei Laternenmasten entschuldigen, wenn sie ausversehen gegen sie anrennen, was ich immer noch sehr verwunderlich finde.

Auch bei Beschwerden sollte man sich als Erstes einmal entschuldigen, dass man dem anderen Umstände bereitet, anderenfalls kann es ziemlich böse Folgen haben wie mir ein Deutscher berichtete, der bereits nach vier Wochen ausziehen musste. Seine Vermieterin hatte anscheinend kein Verständnis, für die deutsche Art und

Weise sich über Dinge zu beschweren, wobei es wie üblich um zu kalte Räume ging.

Ein anderes Beispiel für die Hilfsbereitschaft von Engländern ist das Phänomen irgendwo mit einer Karte zu stehen, wobei einem schon nach kürzester Zeit mit dem Satz „You are lost“ Hilfe angeboten wird. Eine Ausnahme bildet da vielleicht London als Weltstadt, auf die vieles was im Rest von England zu beobachten ist, ohnehin nicht zutrifft. Ein Beispiel dafür sind auch die bekannten Schlangen bei Bushaltestellen, was immer noch ein wenig kurios wirkt.

Darüberhinaus habe ich festgestellt, die englische Mentalität ist verglichen mit anderen Nationalitäten doch ähnlich der Deutschen, was erstaunlicherweise sogar manche Engländer zugeben. Zudem hat

mich sehr überrascht, dass der überwiegende Teil in der Schule, wenn auch nur für ein paar Jahre, Deutsch gelernt hat. Natürlich wird immer hinzugefügt, dass sie aber außer ein paar Wörtern nichts mehr wissen.

Und da wir einmal beim Thema Sprachen sind: Vielleicht fragt sich der Eine oder Andere inwieweit sich Englischkenntnisse innerhalb dieses Semester verbessern können. Das hängt natürlich stark von den Englischkenntnissen ab, die man mitbringt. Hat man vorher bereits im Ausland gelebt oder ist einfach gut in Sprachen, dann wird man sein Englisch nicht deutlich verbessern, andererseits schon. Und der Tandemkurs ist dazu eine der besten Gelegenheiten. Im Klaren sollte man sich aber schon sein, dass es in England unmöglich ist nur Englisch zu sprechen, dafür



Eindrücke aus Sheffield

trifft man viel zu viel Deutsche, mit denen man nun einfach mal nicht nur Englisch spricht.

Aber man kann sich natürlich schon die Leute aussuchen mit denen man seine Zeit verbringt. Insgesamt bemerke ich, zumindest bezogen auf meine eigenen Englischkenntnisse, deutliche Fortschritte. Zudem finde ich an Englisch immer mehr Gefallen, das mir zu Schulzeiten doch eher verhasst war.

Neben dem Erlernen bzw. Verbessern der englischen Sprache, für die die Uni sogar extra Kurse für ausländische Studenten anbietet, vom Akademischen Schreiben und Reden bis hin zu gewöhnlichen Grammatik- und Aussprache-Kursen, gibt es natürlich auch die gewöhnlichen Vorlesungen in Statistik. Auch hier liegt die Hörerzahl der Vorlesungen, die ich besuche, zwischen 15 und 30, wobei den größten Anteil ausländische Studenten bilden, wobei davon wiederum der größte Teil Deutsche sind. Die Tafeln werden so gut wie nie genutzt, was zur Folge hat, dass die Tafeln verglichen mit dem restlichem Hörsaal sehr altertümlich wirken. Ansonsten gibt es modernste Technik und gepolsterte Sitze, wie auch Computer mit Flachbildschirm usw., außer in einem Hörsaal, wo die Bänke eher an Kirchenbänke, denn an Hörsaalbänke erinnern.

So machen wir es uns bequem und folgen der Vorlesung, da diese meist mittels eines Projektors präsentiert wird. Das Skript, welches man in jeder Vorlesung

ausgehändigt bekommt, bietet, falls man Schwierigkeiten hat den Dozenten zu verstehen, ein gute Gelegenheit den Stoff dennoch zu verstehen. Ansonsten sind es nur 50 Minuten, woran man sich aber auch erstaunlich schnell gewöhnt. Die Vorlesungen im Einzelnen zu beschreiben wäre an dieser Stelle zu müßig, aber über das Erwähnte hinaus sind sie den deutschen doch ähnlich und abhängig vom Stoff wie auch vom Dozenten. Es wird jedoch mehr auf Beispiele wertgelegt und Beweise spielen so gut wie keine Rolle. Gerade im Moment, kurz vor Weihnachten ist natürlich immer viel zu tun und somit ähnlich stressig wie auch in Deutschland.

So ist nun schon ein Großteil der Zeit vorbei, was ich jeden Tag mit Entsetzen feststelle und das öffnen des Adventstürchen wird nicht begleitet von Vorweihnachtsfreude sondern eher mit Bedauern. Eines steht fest: Ein halbes Jahr ist viel zu kurz! Nächste Woche ist bereits die letzte Vorlesungswoche und im Januar wird nur noch gelernt bzw. Klausuren geschrieben. Na gut, ich gebe zu, ich fahre auch noch nach Northumberland, Norden Nordenglands, und London, was hoffentlich einen krönenden Abschluß der Zeit hier bilden wird.

Viele Grüße an alle Statistiker!

Christina Mutscher ■■

Dieser Beweis ist ästhetisch sehr ansprechend finde ich, aber das finden nur Leute, die Matrizenrechnung heiß und innig lieben, so wie ich, Herr Trenkler und vielleicht noch Herr Groß mit dabei.

Prof. Dr. Kunert

Gertrude Cox:

Ein Leben für die praxisorientierte Statistik

**Prof. Dr. Katja Ickstadt stellt ihre
Lieblingswissenschaftlerin vor.##**

Während meiner Zeit als Postdoktorandin und als Assistent Professor an der University of Chapel Hill lebte ich 3 Jahre in North Carolina. An den drei Universitäten des dortigen Research Triangles, Duke University in Durham, University of North Carolina in Chapel Hill und der North Carolina State University in Raleigh, aber auch bei Treffen mit Statistikern aus Firmen des zugehörigen Industrieparks „Research Triangle Park“ wurde ein Name besonders häufig genannt: Gertrude Cox. Bei einem Seminarbesuch an der Iowa State University in Ames war der Name ebenfalls allgegenwärtig. Sicherlich, der Name Cox ist in der Statistik bekannt. Meist meinen wir dann Sir David Cox. Wer aber war Gertrude Cox?

Gertrude Mary Cox wurde am 13. Januar 1900 in Dayton, Iowa, geboren und beendete 1918 die High School. Zunächst entschied sie sich dafür, Diakonin zu werden, verwarf dieses Vorhaben jedoch 1925 zugunsten einer akademischen Ausbildung. 1929 erhielt sie einen Bachelor Abschluss in Mathematik, 1931 den ersten Master Abschluss in Statistik vom Iowa State College. Nach zwei Jahren Graduiertenstudium in psychologischer Statistik an der University of California in Berkeley kehrte sie 1933 als Assistentin von George Snedecor nach Ames, Iowa, zurück und zwar an das neu gegründete Statistical La-



boratory. Hier begann sie mit Arbeiten zur Versuchsplanung. 1950 veröffentlichte sie auf diesem Gebiet zusammen mit William Cochran das Buch *Experimental Design*, das zu einem Standardwerk wurde. 1939 wurde Gertrude Cox Research Assistant Professor am Iowa State College.

1940 verließ sie Iowa, weil sie als Professorin für Experimentelle Statistik an die North Carolina State University in Raleigh, North Carolina, berufen wurde. Es kursiert die Geschichte, dass George Snedecor zur Berufung befragt wurde und in einem Empfehlungsschreiben fünf Männer für diese Position nannte, aber als Fußnote ergänzte: „Of course, if you would consider a woman for this position I would recommend Gertrude Cox of my staff“. Mit dieser Professorenstelle begann Gertrude Cox die statistische Ausbildung und das Bild des Statistikers in North Carolina entscheidend zu prägen.

1945 wurde sie Direktorin des Institute of Statistics der North Carolina State Uni-

Ein Leben für die praxisorientierte Statistik

versity und der University of North Carolina in Chapel Hill. Sie war in dieser Zeit maßgeblich an entscheidenden Berufungen beteiligt, z.B. von Harold Hotelling an die University of North Carolina in Chapel Hill 1946. Auch half sie, an der University of North Carolina in Chapel Hill das Department of Biostatistics and Public Health ins Leben zu rufen. Aber ihr Einfluss war nicht auf die akademische Ausbildung beschränkt.

Während ihrer Leitung des Institute of Statistics in North Carolina entstanden in dieser Region kleinere Firmen. Unter Mitwirkung von Gertrude Cox schlossen sich einige zum Research Triangle Institute (RTI) zusammen, heute einem der weltweit größten Forschungsinstitute mit Hauptsitz im Research Triangle Park in North Carolina. 1960 übernahm Gertrude Cox als Direktorin die Statistikabteilung des RTIs, die sie bis zu ihrer Pensionierung inne hatte.

Auch als Herausgeberin von Fachzeitschriften und bei der Beteiligung in Statistischen Vereinigungen hat Gertrude Cox einen großen Beitrag geleistet. Zehn Jahre war sie Herausgeberin des Biometric Bulletins und von Biometrics. 1947 war sie Mitbegründerin der Biometric Society. 1956 leitete sie als Präsidentin die American Statistical Association (ASA), 1968 und 1969 die Biometric Society.

Gertrude Cox erhielt zahlreiche Ehrenten. So wurde sie z.B. 1944 Fellow der

ASA und des Institute of Mathematical Statistics. 1949 wurde sie als erste Frau in das International Statistical Institute gewählt, 1970 wurde sie in die National Academy of Sciences aufgenommen.

Gertrude Cox starb am 17. Oktober 1978 an Leukämie. Heute erinnern u.a. zwei jährlich vergebene Auszeichnungen an sie und ihr Lebenswerk: das Gertrude M. Cox Scholarship der ASA Committee on Women in Statistics and the Caucus for Women in Statistics, das die Graduiertenausbildung von Frauen in der Statistik unterstützt, und der Gertrude Cox Award, der für herausragende Lehrtätigkeit an der North Carolina State University in Raleigh vergeben wird.

Gertrude Cox ist einen mutigen Weg gegangen. Geprägt von ihrer praxisorientierten Ausbildung und Tätigkeit am Iowa State College und ausgestattet mit sehr guter Menschenkenntnis und hervorragendem Organisationstalent gelang es ihr, vor allem in North Carolina, aber auch darüber hinaus, auf den Ebenen der Ausbildung und der beruflichen Tätigkeit eine anwendungsorientierte Statistik zu etablieren.

Eine ausführlichere Darstellung des Lebenswerks von Gertrude Cox findet sich z.B. in *The American Statistician*, 1990, Vol. 44, Nr. 2.

Prof. Dr. Katja Ickstadt ■■

Das Buch habe ich in einem der schönsten Antiquariate erstanden in Berkley - wenn man da reinkommt, ist das ein unheimlich erotischer Buchgeruch!

Prof. Dr. Trenkler über ein Buch von Cramér

Offi-zi-ell!

Prof. Dr. Krämer

Bericht zur Erstie- Fahrt 2005

Zur Nikolausfeier, der letzten Fachschaftsaktivität vor Weihnachten, erntete unsere Fachschaft eine ganze Reihe lobender Worte. Es waren die Jüngsten, die Neulinge oder intern einfach auch nur die Ersties, die sich in rührender Weise bei ihren Dritties bedankten. Sie hätten niemals erwartet, dass sie an der Universität in eine so enge Gemeinschaft aufgenommen würden. Neben der O-Phase wurde vor allem die Erstie-Fahrt besonders hervorgehoben, sie war sogar ein kleines Präsent für den Organisator wert.

Was ist dran an dran an dem Mysterium Erstiefahrt, was ist das Besondere, wenn ein Haufen Statistiker die strapaziöse Fahrt ins Nirgendwo unternehmen? Selbstverständlich hat das Sauerland so seine Reize, man kann die waldige Landschaft bewundern und im Fall der winterlichen Segnung in Form von Schnee auch Ski fahren. Natürlich ist da auch noch der Centerpark, der warme Hort, in dem die 21 Ersties und 16 Dritties für drei Tage unterkamen. Die Einrichtung ist ganz gemütlich doch mal abgesehen vom Bad, wird vom Kaminholz bis zur kühlen Blondes alles für nicht wenig Geld an den Mann bzw. an die Frau gebracht. Wenn es aber weder die herrliche Landschaft, noch die preislichen Anreize sind, die für so viel Gesprächsstoff gesorgt haben, was macht dann die Faszination Erstiefahrt aus?

Die meisten lassen sich viel zu lange bitten und reisen erst als Dritties mit oder verzichten ganz auf dieses Ereignis. Denen sei gesagt, dass man unbedingt dabei gewesen sein muss, um alles nachvollziehen

zu können. Nichtsdestotrotz soll hier der Versuch unternommen werden von diesem alljährlichen Ereignis zu berichten, natürlich aus Datenschutzgründen ohne Namen zu nennen, aber Eingeweihte werden dennoch verstehen, soviel ist sicher.

Alle Teilnehmer sind in Bungalows untergebracht und wie üblich fein säuberlich nach Jahrgängen getrennt. In jedem Bungalow wurden das gemeinsame Kochen (obligatorische Pasta, aber auch exotisches wie Soljanka) und auch die vorabendliche Freizeitgestaltung separat organisiert. Doch der unumstrittene Mittelpunkt des Statistiker-Dorfs im Park war der Partybungalow. Dieser traditionell von Ersties bewohnte Bungalow diente nach Einbruch der Nacht als Versammlungsraum. Dort spielte die Musik, es blieb kein Auge und mit Sicherheit auch keine Kehle trocken. In diesem Schmelztiegel wurden Bekanntschaften geschlossen und Freundschaften geknüpft, aber es kam im Verlauf der Abende auch zu gewalttätigen Situationen wie das Eintreten auf am Boden Liegende, Boxkämpfe, Zusammenstöße von Köpfen mit der Zimmerdecke, am Ende wurde gar der ganze Gemeinschaftsraum verwüstet. Doch sieht man von diesen kleinen Unannehmlichkeiten ab, sorgte die Vielzahl an Charakteren für eine ausgelassene Stimmung und nie abreißen den Gesprächsstoff. Lange Abende fordern natürlich ihren Tribut in Form von Schlaf bis in die Mittagsstunden, wohl denen, die es fertig brachten ein gemeinsames Frühstück zu organisieren, so dass die vergangene Nacht im ruhigen Beisammensein ausgewertet werden konnte. Dabei ergab sich dann auch die Gelegenheit Pläne für den Tagesablauf zu treffen, denn bevor man sich wieder bei Äpplewoi und Vodka trifft, konnte man natürlich noch vortrefflich eine Runde im Whirlpool füßeln, die eine oder

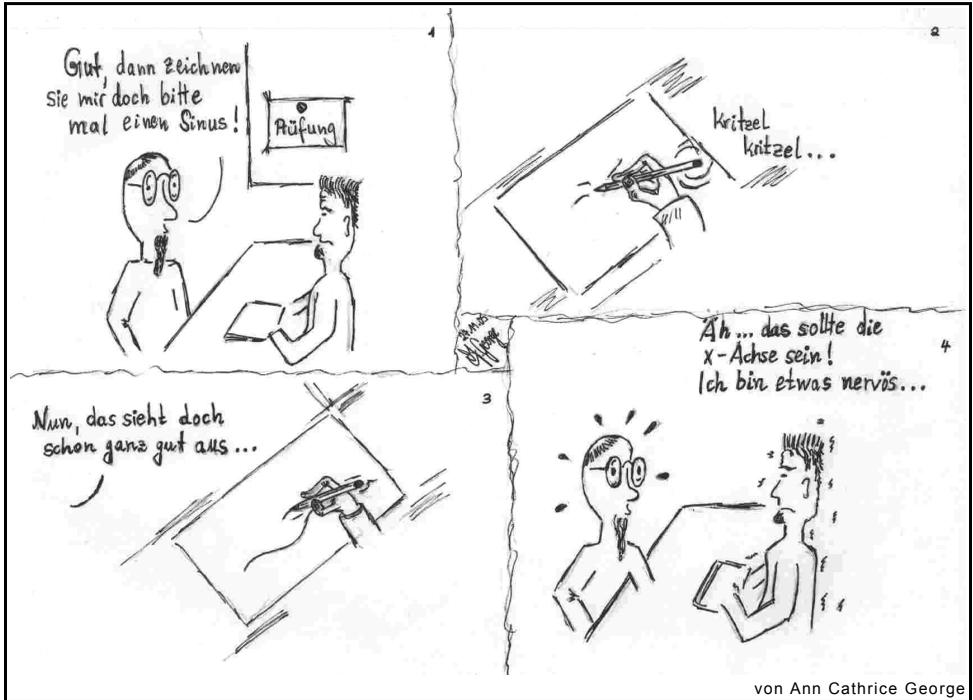
Bericht zur Erstie-Fahrt 2005

andere Partie Uno spielen oder aber auch liegegebliebene Aufgabenzettel lösen.

Kurzum, wer dieses Ereignis in der Vergangenheit verpasst hat, ärgert sich hoffentlich zu Recht, denn man kann es

nicht genau sagen, aber so lange wie keine gemeinsame Statistiker-Fahrt organisieren, handelte es sich um eine einmalige (zweimalige) Chance.

André König ■■



Erinnern Sie sich an den Zentralen Grenzwertsatz? Statistik I, erste Vorlesungswoche

Prof. Dr. Krämer

Studenten kann man ja sowieso nicht trauen!

Prof. Dr. Trenkler

Hello again Dortmund!

in unserem heutigem Bericht möchte ich euch etwas über eine Sache erzählen, dir ihr sicher nicht kennt: das Praxissemester! Ja, in diesem befinden sich momentan die Statistikstudenten des 5. Semesters aus Magdeburg.

Zunächst die Theorie: im 5. und im 8. Semester findet ein Praxissemester statt. Letzteres dient auch gleichzeitig zum Diplom schreiben. Zitat aus der Praktikumsordnung für den Studiengang Statistik (§1, Abs.1):

"Die Praktika haben das Ziel, die Studierenden [...] mit Arbeitsverfahren, Arbeitsmitteln und Arbeitsprozessen sowie mit organisatorischen und sozialen Verhältnissen in Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Behörden usw. bekanntzumachen. Sie sollen zu einer intensiven Verzahnung von Theorie und Praxis in der Ausbildung beitragen."

Zum ersten Praxissemester wird man nur zugelassen (im Allgemeinen) wenn man alle Prüfungen des Vordiploms erfolgreich absolviert hat. In unserem Jahrgang (wir sind immerhin noch acht Leute) haben

das zwei nicht geschafft. Der eine ist erst später zu uns gestoßen, somit war das absehbar. Er verbringt jetzt ein Semester in Alicante und amüsiert sich dort mit den spanischen Studentinnen. Der Rest macht das Praktikum in Magdeburg und Umgebung, in Düsseldorf und in Schwerin (z.B. Statistischen Landesamt Schwerin oder im Max-Planck-Institut für Dynamik komplexer technischer Systeme).

Im folgenden sind hier kurze Berichte von drei Praktikantinnen (unser einziger Mann ist momentan ja in Spanien):

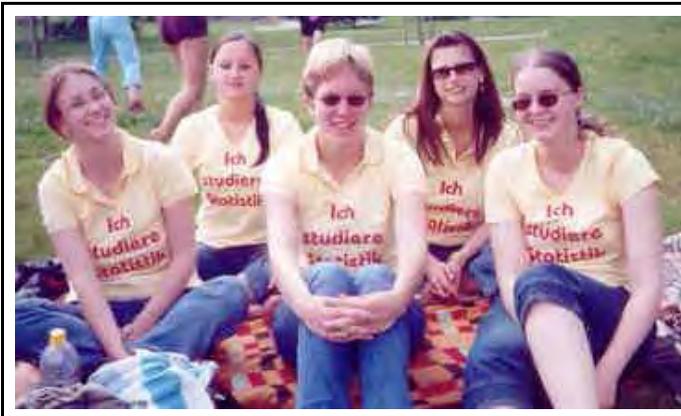
Taina B.: *"Ich mach mein Praktikum im Umwelt-Forschungszentrum Leipzig-Halle. In der Außenstelle in Magdeburg, die sich mit der Gewässerforschung beschäftigt.*

Ich bin in der Abteilung für Physik. Meine Aufgabe ist momentan ein Programm zu schreiben, was die Schichtung von Seen über mehrere Jahre simuliert. Also wie entwickelt sich ein See, hinsichtlich der Salzschichtung. Wenn das Programm mal läuft werde ich es auswerten. Also wie zuverlässig ist das Programm und so.

Ich war auch schon bei Messungen auf den Seen dabei, die mir dann als Datengrundlage zur Verfügung stehen."

Sandra F.: *"Ich mache mein Praktikum im LDS NRW in Düsseldorf.*

Dort bin ich im Forschungsdatenzentrum eingesetzt. Das Forschungsdatenzentrum stellt amtliche Statistiken für wissenschaftliche Forschungszwecke zur Nutzung bereit. Dazu müssen die ganzen Statistiken neu



Hello again Dortmund!

aufbereitet und anonymisiert werden, damit später die Wissenschaftler damit arbeiten können. Meine Aufgabe ist es, die Daten der letzten Volkszählung (die war 1987) in SPSS einzulesen, aufzubereiten und zu anonymisieren. Bis jetzt habe ich schon alle Daten von NRW bearbeitet, das waren schon 17.358.134 Fälle.

Von daher muss man einwenig Geduld haben, wenn man die Daten bearbeitet. Jetzt habe ich auch schon mit einzelnen Berechnungen die Daten mit den veröffentlichten Ergebnissen der Volkszählung abgeglichen. Als nächstes muss ich das ganze mit den Daten aus den anderen Bundesländern ebenfalls durchführen und alle Daten zu einem Gesamtdatenbestand zusammenführen."

Jacqueline K.: "Mein Praktikum absolviere ich bei K&S in Zielitz (Kali & Salz). Mein Zimmer wird ausschließlich für Praktikanten genutzt, weil da in dieser Hinsicht wohl reger Betrieb herrscht und oft dort Praktikanten sind. Natürlich sonst nicht für den Sektor Statistik. Meine Abteilung ist eine von 6 Abteilungen des Werkes. Er heißt W/U, was Werksicherheit & Umwelt bedeutet. Mein Aufgabengebiet sind dabei die Arbeitsunfälle, was ich auch sehr interessant finde. Wann passiert wem, wie oft, warum etwas usw.

Ich habe im Moment viel mit Power Point zu tun gehabt & Präsentationen vorbereitet. Macht echt Spass, hat irgendwie etwas von meiner Urlaubsfilmbearbeitung.

Neulich war ich mit einem Mann von der Feuerwehr unterwegs und haben spiralförmig um das Werk verteilte Gläser eingesammelt und wieder frische hingestellt, die dann zur Auswertung ins werksinterne Labor gingen. In den mit einer ganz bestimmten Flüssigkeit gefüllten Gläser werden die Schadstoffe aufgefangen, die das Werk

verursacht. Das ist nötig, um Emissionen dokumentieren zu können, so sind wir an dem Tag in 4 1/2 Stunden ca. 90 km durch hauptsächlich Wald und Flur mit dem Jeep gefahren."

Während des Praktikums steht uns jeweils ein Betreuer der Hochschule und ein Betreuer des Praktikumsbetriebes zur Seite. Die Praktikumsplätze müssen wir uns selbst suchen, was aber interessant ist, weil man so gleich erfährt, wo den überall Statistiker gebraucht werden. Die Aufgaben sind durch die Praktikumsordnung grob vorgegeben (§7,Abs2): "Wesentliche Aufgabengebiete sind Erfassung und Auswertung von statistischen Daten, Erarbeitung von Prüf- und Testkonzepten, Einsatz und Arbeit mit Software und andere Aufgabenstellungen, die zu den Einsatzgebieten einer Statistikerin/eines Statistikers gehören."

Ich hoffe, ich konnte euch ein wenig den grossen Vorteil einer Fachhochschule näher bringen und vielleicht studiert ihr ja in eurem nächsten Leben an einer FH.

Was ich noch erwähnen möchte: wir haben im Sommer T-Shirts anfertigen lassen (Ideen-diebe :-). Vorne wurden sie bedruckt mit "Ich studiere Statistik" und hinten steht "JA - das kann man studieren. NEIN - es ist nicht trocken" Auf dem Foto könnt ihr einige von uns sehen beim Beachvolleyballturnier im Sommer mit den T-shirts.

Viele Grüsse nach Dortmund von den Magdeburger Statistikern!

Janine Betz ■■

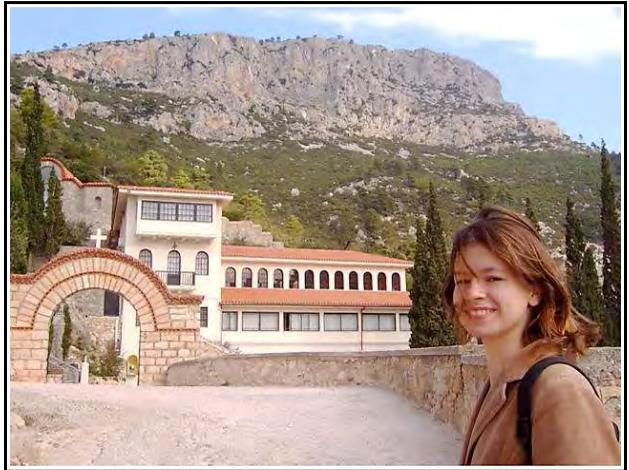
Καλημέρα Σώφασιμμερ!

Liebe Grüße vom Auslandssemester in Athen, der chaotischsten, lautesten und sonnigsten Stadt, die ein Statistiker wohl je betreten hat. Inzwischen sind die Temperaturen leider auf 15°C abgesunken, aber letzte Woche, am 2. Advent, waren wir bei 25°C baden. Allerdings musste ich feststellen, dass auch das Mittelmeer Ostseetemperaturen erreichen kann.

Auch ansonsten tut die ESA, die Athener Erasmus Student Association, alles, damit wir uns wie im Urlaub fühlen. Es gibt beinahe wöchentlich Ausflüge, bei denen uns stolz das ganze, zugegebene wunderschöne Land gezeigt wird. Und fast jeden Abend ist eine Party oder wird das Athener Nachtleben erkundet, das um 2 Uhr erst richtig anfängt. Es ist immer etwas los.

Und Zeit dafür ist auch genug, denn da wir nur 2 (zwei!) Statistiker sind, gibt es keine Vorlesungen für uns, sondern lediglich wöchentliche Treffen mit dem jeweiligen Professor und Bücher zum Selberstudieren. Zunächst war ich enttäuscht, denn was ist eine Uni ohne Vorlesung? Aber bisher ist das Studium interessant, effektiv und passt perfekt zum 5. Semester, die Professoren kümmern sich lieb um uns und die anderen Studenten seh ich ja auf den Ausflügen und Parties. Dazu kommt, dass der Unterricht laufend ausfällt. Einmal war die Universität 2 Wochen lang spontan ge-

schlossen, aus Angst vor Studentenunruhen und die ganze letzte Woche kam niemand, weil sämtliche öffentlichen Verkehrsmittel wegen eines Streiks nicht fahren. Nichts wird hier wirklich ernst genommen. Ein Vortrag ist gut, wenn die Folien schön bunt sind, unter „Rauchen verboten“-Schildern steht meistens ein voller Aschenbecher und die Alarmanlage in der Bibliothek läuft ständig, ohne dass das irgendjemanden kümmert. Fragt man einen Griechen danach, hört man meistens: „That’s Greece. Enjoy it!“ Wird gemacht.



Jetzt ist bald Weihnachten¹ und überall stehen geschmückte Weihnachtsboote, die Orangenbäume sind voller Früchte und in den Palmen hängen Lichterketten. Das einzige, was fehlt, ist Glühwein.

Trinkt einen für mich mit!

Liebe Grüße aus Athen.

Γιάνα

Jana Fruth ■■

1 Aufgrund der Zeitverschiebung fällt in Griechenland Weihnachten auf den 24. Februar.

Mensa-Checkup

Um die Mittagszeit zieht es täglich Studentenmassen in unsere Mensa, die im letzten Unicum-Mensa-Test übrigens Platz 9 erreichte. Doch wer denkt, er könne sich an diesem Ort von den Strapazen der vormittäglichen Vorlesungen erholen, irrt gewaltig, denn spätestens bei der Tablett-Abgabe geht der Stress los: Servietten in den Müll... die Hähnchenknochen dürfen ruhig liegen bleiben... aber doch nicht der Schaschlickspieß!! Wie viele Teller dürfen eigentlich auf ein Tablett? Und darf man sie auch umdrehen? Wir haben ein paar gewagte Geschirr- und Müllinstallationen auf unseren Tabletts arrangiert und sind damit zur Geschirrabgabe. Welches Tablett ist wohl unauffällig in der Küche verschwunden und wann wurde uns ein "So gehts aber nicht!" hinterhergerufen? Die Auflösung findet ihr auf Seite 42.



Tablett 1: Ein neckisch über den Tablettrand ragender Teller, ein Dessertschälchen und viele, viele Messer, Gabeln und Löffel



Tablett 2: Ein umgedrehtes Dessertschälchen



Tablett 3: Zwei Schälchen, zwei Teller



Tablett 4: Ein Teller, einige Servietten, und -das ist der Clou- darüber gleich zwei Dessertschälchen

Der Redaktion einschlägig bekannt ■■

Sind Statistiker angepasste Persönlichkeitstypen?

Eine Interpretation des persönlichkeits- psychologisch orientierten Ansatzes von J. H. Holland

Da behauptet doch glatt jemand die Statistiker wären ein angepasster Persönlichkeitstyp. Dann wollen wir mal hören wie sich das äußern soll...

Also als erstes steht hier der angepasste Persönlichkeitstyp bevorzuge verbal und numerisch strukturierte Aktivitäten.

Dazu möchte ich erzählen wie Statistiker versuchen sich gegenseitig kennen zu lernen: Als erstes wird ein ordentlich strukturiertes Diagramm gezeichnet (auch „Kommutatives Diagramm“ genannt), das alle Faktoren und Einwirkungen auf den betreffenden Statistiker selbst und die kennen zulernende Person berücksichtigt. Dann muss festgestellt werden, ob sich diese Faktoren gegenseitig beeinflussen (Achtung: Es besteht die Gefahr stochastischer Abhängigkeit!) Dann werden die Wahrscheinlichkeiten positiver Resonanz bestimmt (Achtung: Mögliche Störfaktoren könnten zu einer ungenauen Annahme führen!) Als letztes muss die alles entscheidende Fragestellung ob man mit fortlaufender Zeit (gegen unendlich!) wirklich eine Annäherung wagen könne beantwortet werden. Meine Güte, die Wahrscheinlichkeit liegt im arithmetischen Mittel bei 0,0001. Ob man dieses Problem wohl noch mal überarbeiten sollte?

...Moment mal...was sagst du?...Du möchtest mich für morgen Abend ins Kino

einladen? Ob ich mitkomme? Aber klar! ... äh, sag mal, was hast du den für eine Wahrscheinlichkeit ausgerechnet, dass ich ja sage? Wie, du weißt nicht wovon ich rede??? ...

Nach dieser kurzen Unterbrechung sehen wir mal wie Statistiker weiter beschrieben werden. Aha, sie bevorzugen untergeordnete Rollen. Da doch spontan mehrere Beispiele auf: Überzeugende (angsteinflößende?) Übungsleiter, dominante Kölner oder überrepräsentierte Fast-Politiker, ein ganzer Haufen überaktiver FSRLer und viele andré... äh, andere. Die sollten wirklich aufpassen, dass sie nicht untergehen.

Weiterhin vermeidet der Statistiker Situationsambiguität. (Anmerkung: Ambiguität = Mehrdeutigkeit) Passende Zitate dazu wären wohl: „Äh, ist das jetzt ein n oder ein μ ?“ oder „Gib dir keine Mühe, der schreibt keine m 's, n 's, s oder ähnliches. Das kann man sich aussuchen.“ Wirklich, das hört sich ja alles ganz eindeutig an...

Der Statistiker weicht Problemen im interpersonalem Bereich aus. Das kann man nur mit der statistischen Methode zusammenhängen Personen kennen zulernen. Da wird ja wirklich alles berücksichtigt, Fehler sind fast ausgeschlossen. Deswegen sind wohl auch Zitate wie „Was für ein *biep* (zensiert) Tag. Warum bin ich eigentlich aufgestanden? Ich hasse alles. Ich hasse alle! Heute haben sich schon viel zu viele Personen bei mir unbeliebt gemacht. Ich könnte *biep* (hier soll niemand auf komische Ideen gebracht werden!)“ von reinem Unterhaltungswert.

Der Statistiker identifiziere sich mit Inhabern von Macht und Statuspositionen. Ach ja übrigens, ich bin Präsidentin der Vereinigten Staaten. Schon immer gewesen. Hat bloß noch niemand bemerkt.

Sind Statistiker angepasste Persönlichkeitstypen?

(Mist!)

Außerdem übernehmen Statistiker bereitwillig kulturelle Normen und Einstellungen. Klar, Ausreißer sind in sind in jedem Datensatz unerwünscht.

Nach dieser Einführung in die Persönlichkeit eines Statistikers sollte jetzt jeder wissen wie er mit ihnen umzugehen muss. Strukturierte Gespräche bevorzugen, jede Art von Doppeldeutigkeiten penibel vermeiden, dabei möglichst viele Zahlen nutzen. Statistikern immer Zeit lassen

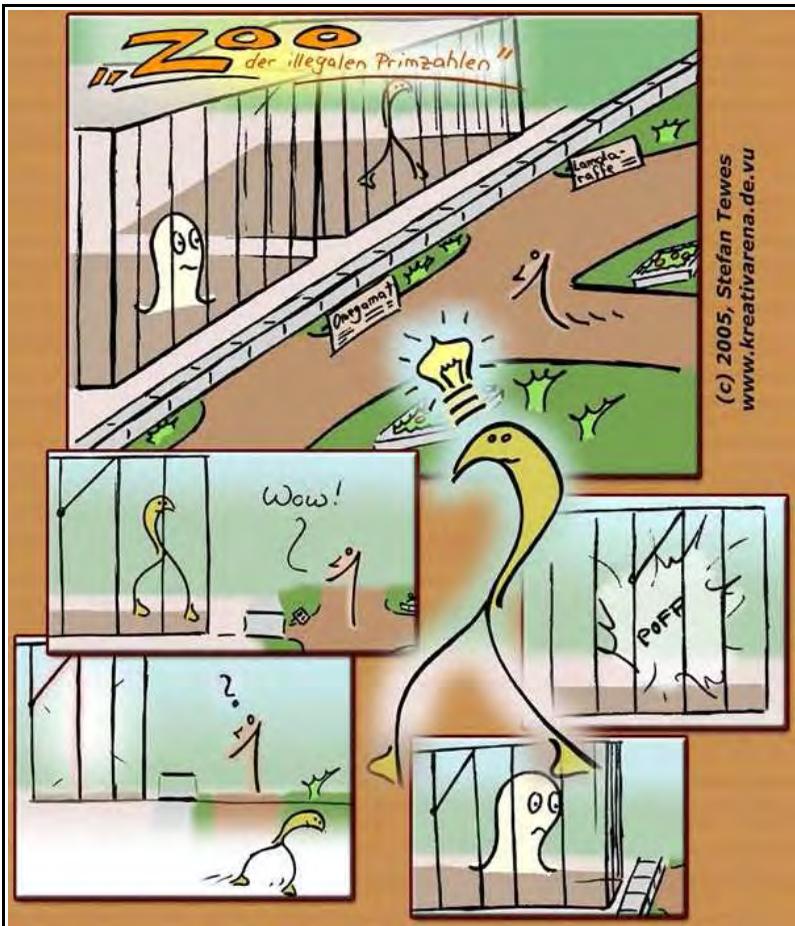
Limiten zu bilden und das Problem zu testen. Sie nie damit konfrontieren zuviel Verantwortung zu übernehmen und trotzdem ihre Macht nicht anzweifeln.

Äh, wie nennt sich dieses Völkchen noch gleich?

Statistiker?

Sind die schon ausgestorben?

Ann Cathrice George ■■



Ausdruckstanz im Sofazimmer

Ausdruckstanz im Sofazimmer? Modelfotos im Flur? Quatsch, wir haben einfach ahnungslose Komilitonen überfallen und dazu genötigt, Begriffe darzustellen, die eigentlich jeder Statistiker sofort erkennen müsste;-) Ihr doch auch, oder nicht? Die Auflösung gibt's auf Seite 42.



Anita Thieler & Joachim Bick ■■

Schongang mit Haken

Ein Diplom-Statistiker benötigt ein Nebenfach, meint die Prüfungsordnung. Die Auswahl ist groß, doch was nehmen? Ich habe mich seinerzeit für VWL entschieden, weil ich es (nicht ganz zu unrecht) für relativ leicht und wenig Aufwand verlangend hielt. Außerdem wollte ich mich mal in die wirtschaftliche Fachterminologie einführen lassen. Der in diesem Bereich häufig vorherrschenden politischen Meinung braucht man sich ja nicht anzuschließen.... Und was soll ich sagen: Ich wurde nicht enttäuscht.

Was ist überhaupt Volkswirtschaftslehre? Diese Wissenschaft beschäftigt sich, wie der Name schon sagt, mit wirtschaftlichen Zusammenhängen. Im Gegensatz zur Betriebswirtschaftslehre schaut man sich aber nicht nur eine einzelne Firma an, sondern ganze Wirtschaftssektoren bis hin zu ökonomischen Vorgängen auf nationaler Ebene. Jemand, der mit Statistik gut zurecht kommt, sollte mit diesem Nebenfach kaum Schwierigkeiten bekommen. Man lernt vor allem viele Begriffe und Darstellungsmöglichkeiten wirtschaftlicher Zusammenhänge kennen. Etwas Mathematik kommt auch vor, über die Quotientenregel gehen die benötigten Kenntnisse aber nicht hinaus.

Im Grundstudium muss man drei Veranstaltungen hören: Mikroökonomie, Makroökonomie und Wirtschaftspolitik. In jeder Veranstaltung ist eine Klausur zu bestehen, bei Mikro und Makro dauern sie zwei Stunden und bei Wipo eine. Die Ergebnisse werden dann 2:2:1 gewichtet, das daraus resultierende Mittel ergibt die Vordiplomsnote. Achtung! Es handelt sich nicht um Scheinklausuren, nach dem dritten Fehlversuch ist auch mit Statistik

Schluss! In den meisten Fächern (sowohl Grund- als auch Hauptstudium betreffend) kann man sich übrigens alte Klausuren von den jeweiligen Internetseiten herunterladen.

Los geht's im zweiten Semester mit Mikro, gehalten in der Regel von einem meiner Lieblingsprofs, Prof. Dr. Leininger. Ich habe den Mann noch nie unfreundlich oder herablassend erlebt, dazu weiß er eine Menge, auch außerhalb seines Fachs! Darüber hinaus vermeidet er es im Gegensatz zu vielen Kollegen aus dem Wiso-Bereich weitestgehend, seine eigene politische Auffassung in die Lehrmeinung einfließen zu lassen. Andere Leute machen schon mal mehr oder weniger deutlich, dass nur Union und FDP die richtigen Konzepte besäßen. Es soll ja Leute geben (mich eingeschlossen), die dieser Aussage nicht unbedingt zustimmen und denen die Schleichwerbung nicht unbedingt zusagt. Herr Leininger verzichtet auf solche Schritte, was ihn mir nicht unsympathischer macht.

Der Mikro-Stoff mag einem mitunter etwas langweilig oder unterfordernd vorkommen – zu Beginn werden zum Beispiel mehrere Vorlesungen über die Schnittpunkte linearer Funktionen gehalten – aber die Atmosphäre ist definitiv angenehm. Dazu gibt's die leichteste Klausur des ganzen Studiums. Wer die in den Sand setzt, hat entweder gar nichts getan oder sollte sich überlegen, ob er bei Statistik richtig aufgehoben ist.

Im dritten Semester schließt sich die Makro-Veranstaltung an, normalerweise gehalten von Prof. Dr. Holländer. Der Stoff wird nun etwas anspruchsvoller, die Übungen wichtiger. In diesem Fach empfiehlt es sich, vor der Klausur etliche alte Klausuren durchzuarbeiten, da das Sche-

ma jedes Jahr das gleiche ist. Macht man das und passt in den Übungen einigermaßen auf, sollte man auch diese Klausur schaffen können.

Parallel zu Makro kann man Wipo hören, und damit ist der Schongang beendet, wir sind beim Haken angelangt, der aus einem gewissen Prof besteht, der seit Jahr und Tag die Wipo-Vorlesung hält und unter den meisten Studenten alles andere als beliebt ist. Wer wissen will, warum, setzt sich mal in die Vorlesung rein oder fragt mich selbst. Ich kann den Mann jedenfalls nicht leiden und bin mir bewusst, dass viele andere diese Auffassung teilen. Über Details möchte ich an dieser Stelle den Mantel des Schweigens ausbreiten. Nur so viel: In seinen Vorlesungen und Übungen habe ich nichts wirklich prüfungsrelevantes gelernt, dafür ist die Klausur um so anspruchsvoller. Weil ich seinen Vorlesungsstil bescheiden fand, bin ich jedenfalls zu keiner Übung und nach drei Wochen auch nicht mehr zur Vorlesung gegangen. Wie habe ich nun die Klausur bestanden? Ich habe mir sein Buch gekauft („Wirtschaftspolitik“, Vahlen Verlag, Kostenpunkt ca. 25 Euro) und mich bis zum Ende hindurch gekämpft. Das Lesen fiel nicht besonders leicht, da ich seinen Schreibstil ein wenig umständlich fand und mich die Lehrmeinung mitunter ganz und gar nicht überzeugen wollte. Glücklicherweise sind auch nicht alle Kapitel klausurrelevant, am wichtigsten sind die ersten drei. Nachdem ich diesen Kraftakt hinter mich gebracht hatte, habe ich mich mit den im Buch enthaltenen Kontrollaufgaben beschäftigt, da diese vom Schema her potenziellen Klausuraufgaben ähneln. Empfehlenswert sind noch zwei Tutorien, die kurz vor der Klausur angeboten werden und bei denen man wertvolle Tipps für selbige erhält. Hat man dann noch Glück wie mein Jahrgang

und bekommt eine Aufgabe serviert, die relativ eng gefasst ist, so dass man einigermaßen weiß, was man schreiben soll, kann man bei ihm sogar bestehen. Aber es ist wohl jeder froh, wenn er diese Veranstaltung hinter sich und das Nebenfach-Vordiplom in den Händen hat.

Hat man Mikro, Makro und Wipo bestanden, kann man schon im vierten Semester mit dem Hauptstudium beginnen. Man darf auch schon Prüfungen im Nebenfach ablegen, unabhängig davon, ob man im Hauptfach schon die Vordiplomsbedingungen erfüllt hat. Im Hauptstudium entscheidet man sich für eines von sechs Fächern (Mikroökonomie, Makroökonomie, Wirtschaftspolitik, Öffentliche Finanzen, Geld und Kredit, Applied Economics), belegt darin mindestens 12 Semesterwochenstunden und erbringt entsprechend den Vorgaben des jeweiligen Dozenten Prüfungsleistungen. Das können Klausuren, mündliche Prüfungen, Hausarbeiten oder auch Referate sein. Applied Economics ist dabei nicht unbedingt zu empfehlen, da die Veranstaltungen komplett auf Englisch abgehalten werden. Auch Geld und Kredit ist mit Vorsicht zu genießen, da es dort ein Wiedersehen mit dem liebenswerten Wipo-Prof aus dem Grundstudium gibt. Ich habe mich für Mikroökonomie entschieden, einmal wegen dem Professor, zum anderen, weil ich das Fach im Grundstudium am angenehmsten empfand. Bereut habe ich diese Entscheidung bislang nicht. Insbesondere die Veranstaltung Spieltheorie I ist wärmstens zu empfehlen, auch für Leute, die mit Wirtschaft nicht viel am Hut haben, da hier zuweilen angewandte Statistik vorkommt und regelmäßig interessante Spiele durchgeführt werden. Prof. Dr. Leininger plaudert auch gerne mal aus dem Nähkästchen und lockert die Atmosphäre auf. Ansonsten ist Mikro im Haupt-

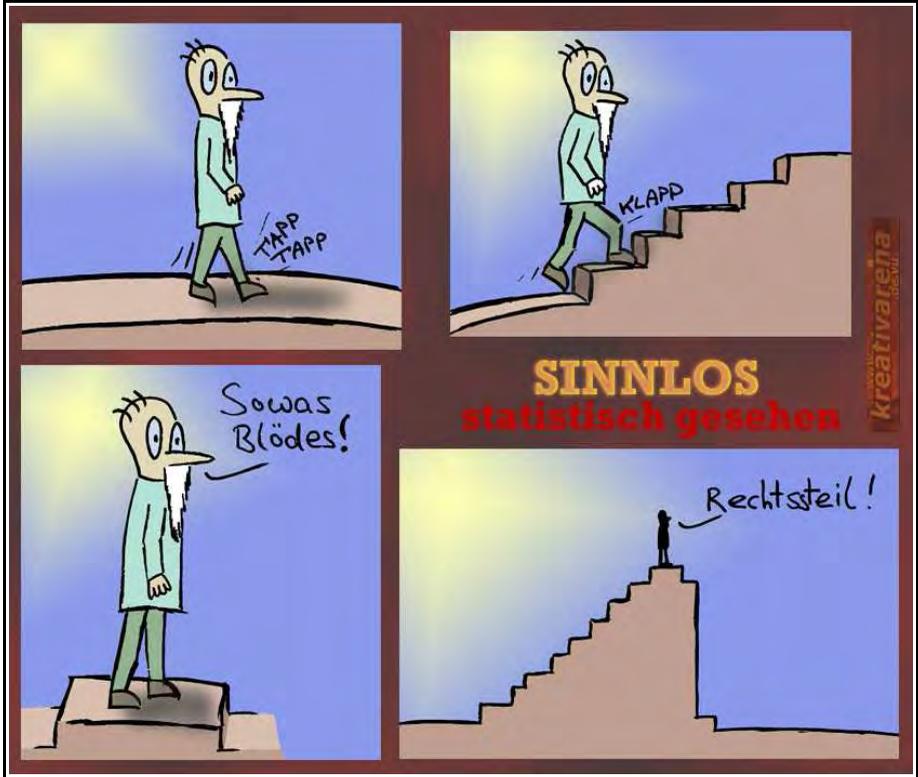
Schongang mit Haken

studium nicht wesentlich schwieriger als im Grundstudium.

Mein Fazit: Wipo als einzigen echten Fallstrick muss man einfach nur bestehen, ansonsten ist VWL ein angenehmes Nebenfach mit vergleichsweise wenig Auf-

wand. Jedem, der sich ein bisschen für wirtschaftliche Zusammenhänge interessiert, kann ich es daher nur empfehlen.

Marco Landgraf ■■



Auflösungen

Mensa-Checkup (Seite 36): Tablett 1: Das Besteck wurde vom Personal auf andere Tablett verteilt, der Übeltäter konnte ungesehen verduffen. Tablett 2: Keine Korrektur Tablett 3: Ein strenges "So geht das aber nicht, junger Mann!" zwingt unseren Mitarbeiter zur Korrektur seiner schändlichen Tat. Tablett 4: Unbemerkt schafft es die Papierserviette in die Küche.

Ausdruckstanz im Sofazimmer (Seite 39): oben links: Ausreißer – unten links: Lambda – oben rechts: Histogramm - unten rechts: \bar{X}

Fahrschule



**Martin
Wetjen**

**Kreisstr. 120
58454 Witten**

Tel.: 0 23 02 / 98 28 36

Mobil: 01 72 / 94 10 491

www.fahrschule-wetjen.net

Nachwort

Dies ist das Ende. Hiernach kommt nur noch das Impressum. Und dann nichts mehr. Und in diesem Nachwort steht eigentlich auch gar nichts informatives mehr drin. Am besten wäre es also, du hörst jetzt einfach auf mit Lesen. Nein wirklich, es gibt keine Pointe zum Schluss, klapp das Heft zu, wirf vorher noch einen Blick ins Impressum, wenn du Lust hast, und blättere zurück, aber halte dich nicht mit diesem sinnlosen Text auf. Na los! Du musst doch sicher für eine Klausur lernen. Oder zum Sport gehen. Oder einfach mal ein gutes Buch lesen? Nur diesen Absatz nicht! Der hört gleich ohne Vorwarnung auf und dann bist du auch nicht schlauer als vorher. Sag dann nicht, wir hätten dich nicht gewarnt!

Langsam werden wir aber unverschämt, ja? Dieser Text soll nicht gelesen werden. Stopp, aus, pfui! ... Hm, du machst ja immer noch weiter.

Seegurke!

Na ja, zumindest bist du nun etwas irritiert. Was uns selbstverständlich nicht vergessen lässt, dass du dies hier gar nicht lesen solltest.

Die nächste Omega wird geheim, anscheinend sind ihre Leserinnen und Leser ja nicht dazu in der Lage, einfachen Anforderungen nachzukommen. Tzz.

Eine schöne vorlesungsfreie Zeit wünscht

Die Redaktion

Impressum

Redaktion: Joachim Bick, Ann Cathrice George, Annette Möller, Martin Schäfer, Anita Thieler, Alexander Ullmann

weitere Autoren: Janine Betz, Jana Fruth, Esther Herberich, Prof. Dr. Katja Ickstadt, André König, Marco Landgraf, Christina Mutscher, Wilfried Ngandou, Dr. Thorsten Ziebach, und das „der Redaktion einschlägig bekannt“-Team

Die in den Artikeln geäußerten Meinungen liegen in der Verantwortung der jeweiligen Autoren. Sie entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Auflage: 200 Exemplare

Worte in dieser Ausgabe: 13799

Zeichen in dieser Ausgabe: 92070

Werbung & Finanzen: finanziert wird die Omega durch den FSR. Wenn Sie Interesse an einer Werbeanzeige in der nächsten Ausgabe haben, wenden Sie sich bitte an omega04@gmx.net

Layout: Joachim Bick <jobi@besserhausen.de>

erstellt mit  OpenOffice.org

Druck: AStA-Copyshop

Titelbild: von Peter Thieler

Kontakt zur Redaktion: omega04@gmx.net

Omega

Nichts im Leben ist sicher. In allem, was wir tun, bewerten wir die Erfolgchancen, angefangen in Unternehmen bis hin zur Medizin und zum Wetter. Aber die meiste Zeit über wird Wahrscheinlichkeit, die formale Lehre der Gesetze des Zufalls für eine Sache benutzt: das Glücksspiel. So war es diesmal auch ein Glücksspiel, das diese Omega erschiem



Der Inhalt

1	Vorwort
2	Campuslauf
3	Deutsche Tischtennis Hochschulmeisterschaft
4	Stadionbesuch in München
6	Ein Nebenfach zum Anfassen
9	Laspeyres
10	Interview: Herr Loesgen
15	Interview: Herr Scheer
22	Interview: Herr Fried
26	EXTRA
29	Statistikführerschein
32	Berufsräten
33	Kochrezept
34	Von Kindergeplapper und Handschuhen
36	Wir, vom Fettenkomitee
37	Ein Wochenende in München
39	Dunkle Wolken am Horizont
40	Das 80er Jahre Festival
40	Mein erstes Mal
43	Rezension: Version 5.12
45	Auflösungen
48	Nachwort



Hallo ihr Studis, Profs, Dozenten und Mitarbeiter des FB Statistik! Hallo ihr sonstigen Leser der Omega!

Im Vorwort der letzten Ausgabe wurde noch darüber gejamert, dass einige unserer Redaktionsmitglieder uns wegen eines Auslandsaufenthaltes verlassen hatten. Doch zu dem damaligen Zeitpunkt wussten wir bzw. die Omega noch gar nicht, was eine wirkliche Katastrophe ist. Traurig stellten wir damals fest, dass wir statt fast 10 Leuten wie in den Semestern zuvor nur noch 6 Leute waren. Doch 6 Leute ist – wie wir heute wissen – ein Segen! Denn von dem neuen Redaktionsteam, welches sich im Sommersemester 2004 zusammen fand (und aus fast 10 Leuten bestand), sind in diesem jetzigen Sommersemester 2006 nur noch – und das lasst euch das mal auf der Zunge zergehen – 2 Leute übrig geblieben!

Seit dem ersten Omega Treffen im Mai sind nun vier Redaktionsmitglieder im permanenten Zustand der Verzweiflung, denn die Omega so wie sie bisher war zu zweit auf die Reihe zu bekommen, ist gar nicht so einfach und schon gar nicht stressfrei, denn immerhin sind wir nicht hauptberuflich Redakteure, sondern Statistik Studenten. Mehrere an verschiedenen Stellen und durch verschiedene Medien erhobene Hilferufe nach neuen Redaktionsmitgliedern wurden bis heute nicht von einem einzigen Statistik Studenten erhört.

Da zeichnet sich doch schon ein sehr trauriges Bild ab, finden wir verbliebenen. Und so haben wir trotz dieser Widrigkeiten nicht aufgegeben, für die Existenz der Omega zu kämpfen. Warum will sich keiner am Erhalt der Omega beteiligen, wo doch immer alle diese

lesen wollen und nicht zufrieden sind, wenn sie nicht rechtzeitig herauskommt oder nicht ihrer Vorstellung entspricht?! Wenn viele Leute mitmachen, hat auch jeder nur wenig Arbeit, dass müssten doch Studenten eines mathematischen Fachs nicht nur begreifen, sondern sich doch auch selbst herleiten können. Ist euch etwa die Existenz eines eindeutigen Schätzers wichtiger geworden als die Existenz des Traditionsblattes Omega?

Da die Omega ein Element ist, welche den parametrischen Raum {FB Statistik} zu einem vollständigen und vor allem vielseitigen Raum macht bitten wir euch hiermit noch einmal zur eurer Mithilfe. Aber damit soll nun auch genug des Jammerns sein.

Einige Profs und Dozenten haben sich positiver Weise zur Verfügung gestellt und somit einen wichtigen Beitrag zu dieser Omega-Ausgabe geleistet haben. Denn auch dieses Mal gibt es das nun schon etablierte Prof Interview, aber auch noch eine weitere Überraschung, nämlich interessante Infos über unser Prüfungsamt von Herrn Loesgen.

Zum Glück gab es auch noch einige Studenten, die zumindest einen Artikel für uns geschrieben haben, wenn sie auch nicht in die Redaktion eintreten wollten (Typische Ausrede: „Ich bin doch nicht kreativ genug“). Ohne diese Artikel wären wir auch aufgeschmissen gewesen. (Hiermit noch mal danke. . .)

Jetzt wünschen wir euch aber trotzdem viel Spaß beim Lesen! Also erfreut euch dieser neuen Ausgabe, denn wenn es so weitergeht wie bisher, wird es mög-

licherweise vorerst die letzte sein. Denn grenzt an ein Wunder, dass dieses Semester überhaupt eine Omega herausgekommen ist, denn zeitweise schätzen wir die Wahrscheinlichkeit dafür auf 0, da

wir die Flut an anfallenden Aufgaben zu zweit nicht bewältigen konnten. . .

– Eure Redaktion={Annette, Ann Cathrice}

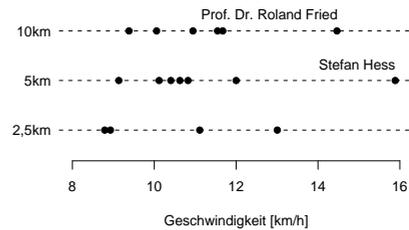
Statistiker laufen nach Medebach ins Sauerland

von Tobias Liboschik und Verena Ueberfeldt

Universität Dortmund, Campus Nord, Mensabrücke, Mittwoch, 31. Mai 2006, 18 Uhr s.t. - Nach wochenlangen, harten Trainingseinheiten einer Gruppe von Statistikern stand endlich der große Wettkampf bevor. Noch am Morgen vor dem Start, absolvierten einige besonders unerschrockene Läufer ihr letztes mentales Training im HGII/HS5. Unter Anleitung des professionellen Motivationstrainers Prof. Dr. K. F. S. sammelten sie noch einmal ihre Kräfte, um am Abend alles geben zu können.

Um Punkt 18 Uhr startete der diesjährige Campuslauf (der Campuswalk mit $n_0 = 27$ Teilnehmern, von denen beeindruckende 11% männlich waren, sei an dieser Stelle vernachlässigt). Die ersten $n_1 = 101$ Läufer machten sich auf den Weg, den $d_1 = 2.5\text{km}$ langen Parcours rund um den 7. Stock des Mathetowers zu bezwingen, darunter auch vier Statistiker. Eine halbe Stunde später gingen die nächsten 3.87% Statistiker der insgesamt $n_2 = 181$ Starter der $d_2 = 5\text{km}$ langen Strecke auf die Startbahn, die längste Distanz mit $d_3 = 10\text{km}$ nahmen sich ab 19 Uhr weitere $n_3 = 374$ Jogger vor.

Trotz des eher mäßigen und kalten Wetters war die Stimmung an der Strecke hervorragend. Unter Laogla-Wellen und den Zurufen der zahlreichen Fans wurden die 17 teilnehmenden Statistiker



unter mehr oder weniger großer Anstrengung ins Ziel getragen. Dabei spielte es dann auch keine Rolle mehr, dass einige der besonders motivierten und leistungsstarken Profi-Läufer den einen oder anderen Statistiker das eine oder andere Mal überrundeten. Allein das Erreichen des Ziels zählte.



Die insgesamt also $N = 683$ Teilnehmer legten eine Gesamtstrecke von $D = 5032,5\text{km}$ zurück und hätten damit zusammen mit der Nationalmannschaft



von Togo nach der Vorrunde zurück in deren Heimat laufen können. Daran hatte jede Läuferin einen durchschnittlichen Anteil von 6,639km und jeder Läufer einen Anteil von 7,635km.

Die aufsummierten Laufstrecken des Teams "Fachbereich Statistik" ergeben eine Gesamtlänge von immerhin 105km. Damit hätten wir uns die Spritkosten der Erstfahrt nach Medebach ins Sauerland sparen können und wären mit ei-

ner Durchschnittsgeschwindigkeit von $\bar{v} = 11,344 \frac{\text{km}}{\text{h}}$ nach nur 9 Stunden 33 Minuten und 21 Sekunden im Hochsauerlandpark angekommen.

Für den 23. Campuslauf in Dortmund ist allerdings eine noch größere Beteiligung unseres Fachbereichs erforderlich. Denn nur so schaffen wir die 478 km lange Distanz zur nächsten BuFaTa in München!

Deutsche Tischtennis Hochschulmeisterschaften Ein Erlebnisbericht

von Ann Cathrice George

Am Anfang stand nicht das Wort sondern die Entscheidung. So hatte ich nun die Chance bei den Deutschen Tischtennis Hochschulmeisterschaften mitzuspielen. Das hört sich toll an, beinhaltete aber erst einmal einen mentalen Kampf. Sollte ich hingehen? Sicherlich würde es in meiner Uni-Karriere nie wieder vorkommen, dass die Tischtennis Hochschulmeisterschaften ausgerechnet in Dortmund stattfanden. Auf der anderen Seite spielte ich nicht einmal im Verein Tischtennis sondern nur hobbymäßig beim Hochschulsport. Dennoch meinte der „Trainer“ dort, ich solle doch mal hingehen, irgendjemand von der Uni Dortmund solle doch schließlich auch bei den Damen mitspielen. Allerdings machte er mir gleichzeitig auch von Anfang an keine Hoffnungen, dort irgendetwas gewinnen zu können. Diese Gedanken drehten sich also eine Zeit lang wild in meinem Kopf. Letztendlich, wie der geneigte Leser dem zustande kommen dieses Berichts entnehmen kann, war ich da, frei nach dem Motto: „Dabei sein ist alles!“.

Das hieß als erstes, Samstag morgen

früh aufstehen und als zweites eine mir unbekanntes Sporthalle mitten in Dortmund zu finden. Beides überstand ich noch relativ gut. In der Sporthalle selbst erwarteten mich die größeren Probleme: Die Halle war ein Irrgarten. (Rauf zur Turnierleitung, anmelden. Also auf die Tribüne. . . aber wo? Runter in den Keller zum warm spielen. . . es gibt hier einen Keller?) Nachdem sich diese Verwirrungen etwas gelöst hatten, präsentierte sich mir also folgendes Bild: Zwei riesige Hallen mit jeweils 13 Tischtennisplatten, die durchnummeriert waren, damit auch jeder immer wusste, wo er spielen musste. Die Turnierleitung, bestehend aus den AHS Tischtennis-Trainern, saß ganz oben auf der Tribüne und rief über Lautsprecher die Spiele aus, für das leibliche Wohl und die Fußballübertragungen wurde im Eingangsbereich gesorgt.

Gespielt würde, sowohl bei den Herren (etwa 130), wie auch bei den Damen (etwa 40), erst im Gruppenverbund von vier Spielern, von denen sich jeweils zwei für die nächste Runde qualifizieren konnten. Hier ist jetzt die Rede von



den Einzelspielen, es gab auch noch die Kategorien Doppel, Team und Mixed, die jeweils einen Tag vorher bzw. später ausgetragen wurden. Die Gruppen hingen bereits aus und mein "Trainer" klärte mich, wie nebensächlich, darüber auf, dass ich es mit zwei Spielerinnen aus der 2ten Bundesliga und einer aus der Regionalliga aufnehmen sollte. Zuerst dachte ich, dies wäre ein schlechter Scherz, war aber leider die Wahrheit. Und ebenso verliefen dann auch meine Spiele. Das ich keinen einzigen Satz gewonnen habe, brauche ich wahrscheinlich nicht extra zu erwähnen, dass ich allerdings doch ein paar Punkte gemacht habe, hat mich selbst etwas erstaunt. Die anderen Spie-

lerinnen waren alle sehr freundlich (klar sie gewannen ja auch ungefährdet), dennoch sehr überrascht, dass ich dort überhaupt teilnahm ohne mindestens in der Kreisklasse zu spielen. Letztendlich habe ich dann noch erfahren, dass ich tatsächlich die einzige Teilnehmerin ohne aktuelle Vereinerfahrung war und dass ich mir aber trotzdem noch mehr Punkte erkämpft hatte, als einige andere Spielerinnen in anderen Gruppen.

Völlig erschöpft, aber doch glücklich mich für die Teilnahme entschieden zu haben, verließ ich am späten Nachmittag die Halle wieder und freute mich auf meine Dusche und ein hoffentlich interessantes WM-Fußballspiel der Deutschen.

Ein Tag im Stadion

von Stefan Hess

München, Samstag der 24.06.06, ca. 10 Uhr. Tag 2 der BuFaTa. Der Wecker klingelt und mein Körper vermeldete mir die erste gute Nachricht an diesem Tag: Das Bier von gestern bereitet keine Kopfschmerzen. Endlich ist es soweit. Auf diesen Tag wartete ich schon seit dem Telefonat vor ca. zwei Monaten, dass sich in etwa so anhörte: „Stefan, ich bin bei Achtelfinal-Tickets durchgekommen, möchtest du eins?“ – „Ja, klar! Wer spielt?“ – „Sieger Gruppe A – Zweiter Gruppe B“ – „OH MEIN GOTT! Das könnte Deutschland werden! JAJAJAJAJA!“...

Armin, der Münchener Statistiker, der Niklas und mir für diese Nacht ein Schlafplatz bereit gestellt hatte war glücklicherweise auch schon wach. Er erklärte mir nochmal den Weg zu meiner nächsten Station. Ein alter Freund namens Giambattista, den es vor einiger Zeit

nach München verschlagen hatte, hatte sich bereit erklärt, mich und meine Kumpels von zuhause bei sich unterzubringen. Jetzt noch schnell gefrühstückt und schon gings los. Kurz nachdem ich bei Giambattista angekommen war, kamen auch schon die anderen. Wie ich waren sie auch schon komplett in Schwarz-Rot-Gold gekleidet. Nur eins fehlte noch: Die Schminke! Nach einer heiteren Kosmetik-Session waren wir dann bereit, unseren Weg in Richtung Stadion anzutreten. Schon auf dem Fußmarsch zum Bus, bemerkten wir, dass die pralle Sonne auf dem bemalten Gesicht nicht unbedingt bequem war. Aber: Als Fan muss man da nunmal durch!

Mit der U-Bahn kamen wir dann super voran... bis wir Umsteigen mussten. Wenn man bedenkt, dass nur eine Linie zum Stadion fährt, muss ich wohl nicht erwähnen, wie die Waggon aussahen.

Ich tu´s trotzdem: Sie waren maßlos überfüllt. Nachdem wir die dritte Bahn infolge vorbeifahren ließen, beschlossen wir, uns aufzuteilen. Ich und einer der Jungs fingen an. Wir schafften es, uns doch noch irgendwie reinzuquetschen. Die gute Nachricht: Die Tür ging tatsächlich noch zu. Die Schlechte: Direkt vor unserer Nase war eine Gruppe Schweden-Fans, die uns erstmal grölend darauf aufmerksam machten, dass sie uns bei der WM 1958 3:1 geschlagen hatten (was natürlich nach 48 Jahren enorm aussagekräftig ist). Das hingegen beantworteten die Deutschen Anhänger (inkl. Uns) mit „Ihr seid nur ein Möbellieferant!“ und fügten gleich ein „54, 74, 90, 2006...“ hinzu.



Am Ziel angekommen, fanden wir den Rest der Gruppe wieder und es konnte weitergehen. Das schöne Gefühl das Stadion in Sichtweite zu haben, wurde erstmal dadurch gebremst, das wir auch die riesige Schlange an den Eingangskontrollen sahen. Nach langem warten wurde dann aber auch diese Hürde genommen und wir nahmen unsere Plätze ein. Da auch dort die Sonne knallte, ging es dann erstmal zurück an den Getränkestand. Bei einem kühlen Bier lernten

wir dann einen US-Bürger kennen, der – nachdem sein Team ausgeschieden war – zum Deutschland-Fan geworden ist und nun ein paar deutsche Fan-Gesänge lernen wollte. Da die Welt ja bekanntlich zu Gast bei Freunden ist, kamen wir diesem Wunsch nach und schon nach wenigen Minuten trällerte auch er „Schade, Schweden, alles ist vorbei“ und „Berlin, Berlin wir fahren nach Berlin“.



Jetzt war es auch schon nicht mehr lange bis zum Anpfiff. Die Mannschaften kamen aufs Feld und natürlich wurde Arm in Arm die Nationalhymne gesungen. Anstoss! Das Bier das wir uns kurz vorher noch geholt hatten, überlebte nicht lange, denn als Poldi schon nach vier Minuten zum 1:0 genetzt hatte, blieb beim Jubel kein Tropfen mehr im Becher. Und gerade als man dachte die Stimmung könnte nicht besser sein, wurde man beim 2:0 eines besseren belehrt. Das Stadion bebte! Schon nach 15 Minuten wurde das erste „Oooh, wie ist das schön“ angestimmt und es sollte nicht das letzte an diesem Tag gewesen sein. Denn auch die gelb-rote Karte gegen Schweden und mehrere weltklasse-Aktionen von Miro Klose trugen ihren Teil dazu bei, dass der kollektive Freudentaumel auch bis



zur Pause kein Ende fand. Nachdem wir unsere Stimmbänder erstmal schonten, ging es bei wiederanpfeiff wieder gleich zur Sache. Lediglich der Elfmeterpfeiff schaffte es, die Arena für einen moment zum Schweigen zu bringen. Doch nachdem dieser in die Wolken ging, knüpften alle wieder an die Party-Stimmung an. Auch wenn ein weiteres Tor nicht gelingen wollte, da sich der Ball lieber zweimal für den Pfosten entschied, kamen die wohl alle Zuschauer an diesem Tag auf ihre Kosten.

Nach Abpfeiff und der Ehrenrunde der Nationalelf, genossen wir noch etwas den Anblick des sich leerenden Fußball-Tempels und fuhren danach wie-

der in die Stadt, die sich in ein Schwarz-Rot-Goldenes Jubelmeer verwandelt hat. Hier wurden wieder alle Fan-Gesänge wie „Finale, ohhhhoohh“ oder „Deuschtlaaaaaand, Deuschtlaaaaaand“ herausgeschrien. Auch die Schweden wurden mit einem tröstenden „Wir hätten lieber England rausgehau’n“ versorgt.

Schließlich waren wir dann doch etwas ermüdet und beschlossen, das andere Spiel in einer gemütlichen Kneipe zu schauen. Abschließend machten wir dann noch eine nächtliche Site-Seeing-Tour über den immernoch nicht leeren Marienplatz bis wir uns dann doch in unsere Gastbetten aufmachten, um weiter vom Finale zu träumen.

Ein Nebenfach zum Anfassen

von *Claudia Köllmann*

Während ungefähr zu Anfang des 12. Schuljahres für mich feststand, dass ich nach dem Abitur in Dortmund Statistik studieren wollte, fiel mir die Entscheidung, welches Nebenfach ich am besten wähle dagegen nicht ganz so leicht. Daher fand ich es sehr hilfreich, dass ich in der O-Phase mit einigen älteren Studierenden über ihr Nebenfach reden konnte und die Nebenfachinfo an einem Tag auf dem Programm stand.

In die engere Auswahl kamen für mich allerdings nur die beiden Fächer Biologie und theoretische Medizin, denn den Schwerpunkt Biometrie wollte ich auf jeden Fall belegen. In der Oberstufe interessierte mich – neben Mathematik natürlich – vor allem Biologie, zum Beispiel wegen des Themas Genetik. Hier eine kurze Schilderung meiner ersten Gedanken: Humangenetik ist also eine der Vorlesungen des Nebenfachs theore-

tische Medizin – Pathologie ist jedoch eine weitere. Und eben dies schreckte mich ab. Muss ich mir dann Tote angucken? Oder sogar selber anfassen und in irgendeiner Form „bearbeiten“?

Die Auslöser für meine Entscheidung waren dann, dass meine Freundin Sarah mich drängte, zusammen mit ihr Medizin zu belegen und dass von den höheren Semestern hörte, dass man in Biologie durchaus auch schon mal Vorlesungen wie „Heimische Vogelwelt“ hören müsse (diese Vorstellung fand ich nicht so ansprechend). Dagegen wäre man in Medizinvorlesungen nicht gezwungen praktische Demonstrationen mit zu machen (keine Anwesenheitspflicht). Dass ich dabei für manche Vorlesungen nach Bochum fahren müsste, beeinflusste meine Entscheidung eigentlich gar nicht. Bisher (und es ist jetzt schon fast 4 Semester her) bereue ich meine Entscheidung über-



haupt nicht. Im Gegenteil: Besser hätte es kaum kommen können!

Zunächst ein paar allgemeine Informationen zum Nebenfach theoretische Medizin: Im Grundstudium muss man jeweils 2 Semester lang die Vorlesungen Anatomie, Physiologie und Biochemie hören. Die Vordiplomsprüfung besteht aus einer mündlichen Prüfung in 2 der 3 Fächer. Offiziell dürfen wir uns die Prüfungsfächerkombination nicht aussuchen, sondern sollten sie erst 2 Wochen vor der Prüfung erfahren, allerdings wirkt hier ein Vorhabesgespräch im Prüfungsamt manchmal Wunder. . . Im Hauptstudium hört man Klinische Chemie, Mikrobiologie, Pharmakologie, Humangenetik, Klinische Propädeutik, Hygiene und Umweltmedizin, Arbeitsmedizin und Pathologie. Die Diplomprüfung besteht auch hier aus einer mündlichen Prüfung über 2 der 8 Fächer. Biochemie I+II, Anatomie I+II und Physiologie I+II hörte ich bereits in den ersten beiden Semestern. Da man in dieser Zeit genug mit Statistik, VMR und vor allem Analysis zu tun hat, kam ich kaum dazu diese Vorlesungen nachzuarbeiten. Dennoch würde ich empfehlen früh mit dem Nebenfachstudium anzufangen, denn in dem anfänglichen mathematischen Dschungel ist ein bisschen Abwechslung genau richtig.

Anatomie gefiel mir von den drei Grundstudiumsvorlesungen dabei am besten. Hier hörten wir bei verschiedenen Dozenten unter anderem etwas über Gelenke, Muskeln, Lunge und Bauchraum, im 2. Semester in Bochum ging es ausschließlich ums Nervensystem, vor allem um das Gehirn. Hier konnten wir auch an der ersten Demonstration teil-

nehmen, die daraus bestand, im Präparationssaal präparierte Gehirne, Gehirnteile und Rückenmark anzuschauen, abzuzeichnen und – wer dies wollte – auch in die Hand zu nehmen. Trotz meiner anfänglichen Bedenken nahm ich an dieser Demonstration teil und habe es nicht bereut. Es war sogar sehr interessant. Berührt habe ich die Leichteile jedoch im Gegensatz zu vielen anderen nicht. Wirklich unangenehm gerochen haben sie übrigens nicht, da sie in Formalin konserviert waren, so dass man nur dieses roch. Im zweiten Semester hatten wir nur einen Dozenten, der auf einem sehr hohen Niveau lehrte und auch einiges an Nachbereitung voraussetzte. Allerdings war es auch sehr interessant in die kleinsten Strukturen des Gehirns einen Einblick zu bekommen. Da allerdings in der Vordiplomsprüfung noch nie Anatomie II abgefragt wurde, ist es auch nicht so wichtig, alles hundertprozentig zu verstehen.

In Physiologie ging es dagegen mehr um die Vorgänge in den Körperzellen, zunächst in Nerven- und Muskelzellen, später ging es auch um Herz, Kreislauf- und Gefäßsystem, Atmung, Niere und Sinnesorgane. Auch hier sollte es einen praktischen Teil mit Lungenfunktionsprüfungen geben, der aber leider aus Zeitmangel doch nicht stattfand.

Auch in Physiologie hatten wir wechselnde Dozenten. Am Anfang des 1. Semesters gefiel mir die Vorlesung noch recht gut, denn Prof. Hohnsbein machte alles sehr gut verständlich, später jedoch (vor allem bei Prof. Mückenhoff) wurde mir die Vorlesung teilweise zu physikalisch mit Themen wie Aortendruck und ähnlichem. Insgesamt jedoch auch eine



interessante Veranstaltung.

In Biochemie hatten wir im 1. Semester zwei Dozenten: Prof. Moody und Dr. Geyer. Während man bei ersterem dienstags morgens um 8 durchaus gut wieder wegnicken konnte, war es immer sehr nett, Dr. Geyer bei seinen Ausführungen zuzuhören, denn man konnte nicht übersehen, wie sehr ihm sein Fach Spaß macht. Themen waren Biomoleküle, Zellaufbau, Proteinbiosynthese und deren Funktionen, DNA und Genexpression, Viren und Phagen. Zu dieser Vorlesung ist zu sagen, dass man jede Woche ein recht dickes Skript bekam, das aber zum Großteil aus Abbildungen bestand, die während der Vorlesung teilweise auch einfach recht schnell überblättert wurden. Daher reicht es auch hier, die wichtigsten Themen im Überblick zu kennen, denn in der Vordiplomsprüfung wird entweder Proteinbiosynthese oder DNA-Aufbau- und Replikation gefragt.

Im 2. Semester unterrichtete Professor Wegner, ein älterer, sehr bemühter Herr. Es ging um Biomoleküle und deren Abbau und Synthese im Körper, Vitamine, Blut und Immunsystem. Auch hier gab es jede Woche ein Skript; dieses war jedoch deutlich strukturierter und enthielt genug Text, um nicht alles später in Büchern nachlesen zu müssen. Außerdem gab es einige Fragen zu jeder Vorlesung, die zu Anfang der nächsten Vorlesung jeweils besprochen wurden.

Auch deshalb entschied ich mich, meine Vordiplomsprüfung in Anatomie und Biochemie zu machen. Die Prüfung machte ich Anfang des 4. Semesters, nachdem ich mich in den Semesterferien vorbereitet hatte. Prüfer in Anatomie und Biochemie sind meist Prof. Haar-

mann und Prof. Wegner, in Physiologie meist Prof. Mückenhoff. Dass jemand in Medizin durchgefallen ist, habe ich übrigens noch nie gehört. Auch bei mir lief es sehr gut. In Anatomie wurde ich über Lunge, Atmung und Halsregion befragt, in Biochemie über den Fettstoffwechsel und Proteinbiosynthese. Dass ich z.B. die Namen der Nackenmuskeln nicht wusste, war nicht weiter schlimm und die Atmosphäre war insgesamt sehr entspannt. Andere Medizinnebenfächler waren mit ihrer Prüfung in Physiologie auch zufrieden. Für genauere Informationen hilft hier ein Blick in die Prüfungsprotokolle.

Im 3. Semester hatte ich zunächst begonnen, Humangenetik zu hören. Diese Vorlesung setzte jedoch recht viel Vorwissen voraus, so dass ich nach ein paar Vorlesungen dieses Vorhaben erst mal aufgab, zumal es die einzige Vorlesung in Bochum für diesen Tag war.

Daher waren meine nächsten medizinischen Vorlesungen Klinische Chemie, Mikrobiologie, Pharmakologie und Klinische Propädeutik im momentan laufenden (4.) Semester. Auch diese Vorlesungen waren bisher alle interessant und die Dozenten zum Großteil sehr bemüht. In Klinische Chemie geht es dabei um Blutwerte, also um Konzentration der Biomoleküle im Blut und deren Diagnostik geht, in Mikrobiologie um Bakterien, Viren und Krankheiten, die sie auslösen, in Pharmakologie um Wirkungsweisen, Nebenwirkungen und Abbau von Medikamenten im Körper, in Klinischer Propädeutik um die wichtigsten Erkrankungen und deren Behandlung (also z.B. Diabetes, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Knochenbrüche usw.). Meine derzeitigen Favoriten für die Diplomprüfung



sind Klinische Chemie und Pharmakologie, aber auch Klinische Propädeutik wäre denkbar. Mal sehen, wie die restlichen Vorlesungen sind.

Theoretische Medizin ist generell kein schweres, dafür aber umso interessanteres Nebenfach. Die Dozenten sind zum Großteil sehr nett und plaudern auch immer mal gerne aus dem Nähkästchen. Die Prüfungen sind auf je-

den Fall schaffbar, auch mit sehr guten Noten, solange man nicht total faul bezüglich Auswendiglernen ist, denn Verständnisprobleme gibt es eher wenig.

Alleine ist man hierbei auf keinen Fall, denn in unserem Semester allein fallen mir auf Anhieb 10 „Mediziner“ ein. Und auch in diesen Vorlesungen gilt natürlich: Kleine Fachschaft – Große Familie!

Laspeyres

von Prof. Dr. Walter Krämer

Jeder Statistiker kennt Namen wie Gauss, Markov, Fisher oder Wald. Aber es gibt einen Statistiker, den seine Berufsgenossen kaum zur Kenntnis nehmen, der aber unter Nichtexperten noch weit bekannter ist: Ernst Louis Etienne Laspeyres. Jeder Mensch auf der Welt mit einer Hochschulausbildung, in der auch Statistik vorkommt, hat diesen Namen schon gehört; ich schätze, es werden mehrere hundert Millionen sein. Die meisten davon sprechen ihn französisch aus, sie denken, das wäre ein Franzose. Das ist auch nicht ganz falsch, denn Laspeyres war Nachfahre von französischen Hugenotten, die im 17. Jahrhundert vor der Verfolgung durch Ludwig XIV in das liberale Preußen geflohen waren¹. Ganz ursprünglich kamen seine Vorfahren allerdings aus Portugal; deswegen sprach er selbst seinen Namen auf deutsche und nicht auf französische Weise aus: Lasspaires; das kam der portugiesischen Aussprache Laspeyres noch am nächsten.

Geboren wurde der Auslöser des aktuellen Artikels am 28. November 1834

als Sohn eines Jura-Professors in Halle an der Saale. Wie damals üblich, vagabundierte er als Student durch zahlreiche Standorte: Tübingen, Berlin, Göttingen, Halle und Heidelberg, studierte dieses und jenes, vor allem Jura und Staatswissenschaften, promovierte und habilitierte in Heidelberg mit einer Arbeit über „Wechselwirkungen zwischen Volksvermehrung und Höhe des Arbeitslohnes“ und wurde mit 30 Jahren Professor an der Universität Basel. Aber auch als Hochschullehrer hatte er kein Sitzfleisch. Bald ging er nach Riga, von dort nach Dorpat², dann nach Karlsruhe und schließlich, im Jahre 1874, nach Gießen, wo er den Rest seiner wissenschaftlichen Laufbahn verbrachte und bis zum Jahre 1900 einen

Lehrstuhl in Politikwissenschaft innehatte. Er starb am 4. August des Jahre 1913. Interessierte Statistiker können gerne an seinem Grab auf dem Alten Friedhof in Gießen eine Blume hinterlegen. Warum ist Laspeyres so bekannt? Natürlich wegen seiner Index-Formel. Wenn

¹ an dieser Stelle sollte einmal festgehalten werden, daß Preußen einer der liberalsten und fremdenfreundlichsten Staaten aller Zeiten war

² das heutige Tartu



Adolphe Quételet

man diese Formel sieht, denkt man: die ist ja absolut trivial, und das ist sie auch. Um so mehr verwundert es, daß die Welt bis zum Jahre 1871 auf diese Formel warten mußte. Das Berechnen durchschnittlicher Preisänderungen war zwar schon lange Jahre zuvor in vielen Lebensbereichen sehr wichtig geworden, für viele ging es dabei sogar um Leben oder Tod: Im englischen Mittelalter wurden Diebe, die Waren im Wert von mehr als 12 Pence gestohlen hatten, gnadenlos aufgehängt.

Als das Gesetz erlassen wurde, waren 12 Pence viel Geld, aber die 12 Pence wurden im Laufe der Jahrzehnte immer weniger wert. Hier konnte also ein um Gerechtigkeit bemühter Richter durchaus ins Grübeln kommen. Aber leider konnte ihm niemand helfen. . .

Warum ist nun Laspeyres einer meiner Lieblingsstatistiker? Weil er zeigt, daß man keine mathematischen Purzelbäume schlagen muß, um mit Statistik die Welt zu verbessern. Die vier Grundrechenarten und halbwegs funktionierende Gehirnzellen reichen für sehr viele praxisrelevante Probleme völlig aus. Das sollte alle diejenigen unserer Studierenden ermutigen, die mit ihren mathematischen Vorlesungen Schwierigkeiten haben, denn Statistik ist keine angewandte Mathematik, sondern eine Wissenschaft für sich. Sie bedient sich verschiedenster Werkzeuge, worunter die Mathematik sicher eines der wichtigsten, aber nicht das einzige ist. Und einer der allergrößten Beiträge der Statistik zum Wohl der Menschheit, nämlich die Indexformel von Laspeyres, braucht von der ganzen Mathematik nur die vier Grundrechenarten und sonst nichts.

Interview mit Herrn Loesgen über unser Prüfungsamt

von Ann Cathrice George & Annette Möller

Bisher habt ihr schon einige Interviews über die Lebensläufe verschiedener Profs in der Omega lesen können und so viele interessante Dinge aus ihrem Leben erfahren können. Nun soll einmal nicht schwerpunktmäßig der Lebenslauf beleuchtet werden, sondern viel mehr die Tätigkeit hier am FB Statistik. Denn dieses Mal haben wir uns entschlossen

neben dem klassischen Interview auch noch ein Interview der ganz anderen Art zu führen: Nämlich Herrn Loesgen über seine Tätigkeiten im Prüfungsamt zu befragen. Denn das FB-eigene Prüfungsamt kommt uns Studenten immerhin sehr zu gute und wir alle hoffen, dass es uns auch in Zukunft erhalten bleibt. Also nun schon mal viel Spaß beim ver-

folgen der Details über eine kleine aber feine Einrichtung unseres FB. . .



Ω: Was haben Sie selbst für ein Fach studiert?

An sich habe ich Ökonomie gemacht, Volkswirtschaftslehre. Ich habe mich aber dann relativ frühzeitig auf Statistik und Ökonometrie spezialisiert und auch promoviert in Ökonometrie.

Ω: Musste man da auch ein Nebenfach wählen?

Nein, als Volkswirt brauchte man keines, das war ja ein Anwendungsfach. Man musste ein wenig Mathematik und Statistik machen. Ich habe ja in Saarbrücken studiert und da gab es dann auch die Möglichkeit, sich da so ein bisschen zu spezialisieren, also zum Beispiel so ein wenig mehr oder weniger in Richtung Mathematik zu gehen. Na, ich habe mich dann dummerweise auf den mathematischeren Weg eingelassen. Saarbrücken

war aber damals für VWL relativ gut.

Ω: Was würden Sie sagen, ist Ihre studentenfreundlichste Veröffentlichung?

Och, Veröffentlichungen habe ich nicht allzu viele vorzuweisen. Ich weigere mich auch immer so ein bisschen Skripte herzustellen, mit dem Hintergedanken, dass dann vielleicht noch weniger Leute in die Vorlesung kommen. Ich hoffe ja, dass nächstes Semester überhaupt jemand in meine Bayesvorlesung kommt, davor fürchte ich mich ja immer, dass da gar keiner ist und ich dann Pappfiguren basteln muss. . . Also ich wüsste jetzt nicht, was ich als studentenfreundlich ausgeben könnte. . . ich habe ja mal was über Bayes-Statistik geschrieben, aber das ist sehr speziell, nicht unbedingt für Studenten. . .

Ω: Wie lange machen Sie denn schon das Prüfungsamt?

Das kommt mir schon vor wie seit Gründung der Abteilung, aber ganz so lange ist es noch nicht. Ich glaube ich bin '78 oder '79 hier her gekommen. Dann hatte ich nicht gleich dieses Prüfungsamt am Hals, aber doch ziemlich schnell. Das wollte natürlich keiner machen und da ich hier eine Dauerstelle habe ohne Professor zu sein, und da blieb das Prüfungsamt also an mir hängen. Ich war erst Mitarbeiter bei Heiler und Frau Aßhoff hat damals noch die Prüfungsangelegenheiten gemacht. Dann wurde das aber immer mehr und sie konnte es dann gar nicht mehr alleine schaffen.

Ω: Also haben Sie im Grunde nicht wirklich viel Zeit für Vorlesungen?

Sehr viel Zeit bleibt da nicht, nein. Gut,



ich kümmere mich auch noch um einige andere Dinge, also es sind jetzt nicht nur diese Prüfungsangelegenheiten. Zur Zeit mache ich auch noch Statistik IV, das habe ich letztes Mal schon gemacht. Ich habe auch gar nicht mehr so richtig damit gerechnet, dass ich das noch mal halte. Und die Raumplaner hab ich auch noch, da wechsele ich mich immer mit Herrn Eberl ab. Das ist eine Veranstaltung, die weniger mathematisches Einfühlungsvermögen benötigt. Da hatte ich z.B. mal das arithmetische Mittel eingeführt, und da das ja so wichtig ist, muss man da doch noch ein bisschen mehr drüber sagen, als $\bar{x} = \frac{1}{n} \sum x_i$. Also so was wie: wenn ich das arithmetische Mittel kenne und die Anzahl der Beobachtungen kenne, kann ich ja die Summe ausrechnen, das ist dann ja $n\bar{x}$. So oder so ähnlich habe ich das erzählt, möglicherweise sogar mit noch ein paar Worten mehr. Und da meldete sich einer, das habe er jetzt aber nicht verstanden, das solle ich noch mal erklären. Ich dachte erst, der wollte mich auf den Arm nehmen, aber der hatte mich wirklich nicht verstanden.

Ω: Was für Aufgaben haben Sie denn hier im Prüfungsamt?

Eigentlich alles von Anfang bis Ende. Die, die ihre erste Prüfung machen wollen, müssen rechtzeitig zu mir kommen, mit einem entsprechend ausgefüllten Formular. Ich gucke dann, ob sie auch alles abgeben, was sie abgeben müssen. Dann wird ein Ordner angelegt, dann werden die Prüfungsprotokolle in Auftrag gegeben, kommen zurück und der Kandidat oder die Kandidatin kommt dann hoffentlich vor der Prüfung und holt die

Protokolle ab. Das alles sollte mal ein bisschen konsequenter gehandhabt werden. Gerade wegen der Klausuren sollten eigentlich alle Erstsemester im Laufe des Semesters sich hier schon mal anmelden, damit man zumindest schon mal eine Akte hat.

Ja, und dann kommen sie halt und geben ihre Scheinchen so ab, irgendwann haben sie alles zusammen an Protokollen und Prüfungsprotokollen. Dann gebe ich das dann weiter an Herrn Eberl und der druckt das Vordiplom aus, wenn er Zeit dazu hat. . . Ich gucke nur: Ist das da, hefte es ab und gebe es weiter.

Was ich in der letzten Zeit viel geschrieben habe waren zum Beispiel die Anmelde-Listen für diese WiSo-Klausuren. . . auch eine sehr interessante Tätigkeit. Es gibt es natürlich sehr viele, die BWL, VWL oder Soziologie machen. Die haben eigentlich ein zentrales Prüfungsamt, bestehen aber darauf, dass das hier bei uns noch mal gesondert gemacht wird. Und das muss ich dann alles machen. . .

Und irgendwann wird dann natürlich das Diplom fertig oder das Masterzeugnis. Ausgedruckt wird das per Computerprogramm, aber der Name und die Noten müssen natürlich im Laufe der Zeit immer noch eingetippt werden. Eine Vision wäre natürlich, dass das alles automatisch gemacht wird, wenn man da den Datenschutz in den Griff kriegt. Dass man per Mail direkt die Ergebnisse an unseren Computer schickt und der die Noten dem einzelnen Kandidaten oder der einzelnen Kandidatin zuordnet. Das ist die Illusion, aber das ist noch weit weit hin. Das werde ich hier wohl nicht mehr erleben.

Ω: Finden Sie es gut, dass wir hier unser eigenes Prüfungsamt haben?

Wenn ich es nicht machen müsste, fände ich es gut, ja. Im Prinzip denke ich, ist es gut so.

Prof. Sammelkarten

Name: Karl-Heinz Loesgen

Geburtsdag: 9.10.1944

Geburtsort:
Wiesloch bei Heidelberg

Familienstand:
Verheiratet (2 Kinder)

Studienfach:
VWL, Spezialgebiet Ökonometrie

Liebingsvariablenbezeichnung:
X, aber auch Y, Z, U, V, oder W

Liebingsbeweis:
Der Korrelationskoeffizient liegt zwischen ± 1 (mit der kleinsten-Quadrat-Methode)

Spezialgebiet: Bayes-Statistik

Schwerpunkt in der Lehre:
Die Grundvorlesungen, Statistik III–VI, Punktschätzung, Bayes-Statistik

Liebingsstatistiker:
Menges, Bayes

Hobbies:
Radfahren, Schwimmen, Gitarre spielen

Ω: Und sie wären auch dafür, dass das so bleibt?

Ich denke schon. Und es ist ja auch so, dass der Dekan das auch weiter haben will und es bestehen gute Chancen, dass es wirklich weiter so bleibt. Diesen Aufwand muss man halt in Kauf nehmen.

Gar kein Aufwand wäre es auch nicht, wenn man das zentrale Prüfungsamt hätte. All die Fälle, die doch nicht so einfach sind, würden dann doch an irgendeinem hier in der Abteilung hängen bleiben. Insofern ist dann der Mehraufwand durchaus berechtigt. Es wird in Zukunft darauf hinauslaufen, dass es am Ende nur einer macht. Nicht wie jetzt, ich und Herr Eberl zusammen. Das geht aber wirklich nur, wenn wir es schaffen, dass mal ein wenig zu automatisieren. Sonst würde es zu viel sein für eine Person.

Ω: Was halten Sie von unseren Prüfungsordnungen?

Also, ob jetzt die letzte Reform für den Statistikstudiengang eine Verbesserung war ist so eine Frage... Es erscheint mir nicht so das richtig, die Wahrscheinlichkeitstheorie erst im 5. Semester nachzuholen und jetzt Statistik III und IV mit diesem einen Semester Wahrscheinlichkeitstheorie aus dem 2. Semester zu bestreiten. Das hat ja auch sicherlich nur den Grund, dass man den Statistikstudiengang und den Bachelorstudiengang mit einigermaßen geringem Aufwand nebeneinander machen will. Hätte man den Statistikstudiengang gelassen wie er war, und den Bachelor dazu, dann müsste man für die Bachelor im dritten Semester etwas anderes machen als für sie Statistiker. Das wäre natürlich ein ziemlicher Mehraufwand. Inhaltlich fände ich es besser, wenn für die Statistiker Statistik V (Maßtheorie und W-theorie) zeitlich vor Statistik III läge.

Ω: Bei einigen Klausuren gibt es jetzt ja nur noch eine beschränkte Zahl an Versuchen. Was denken Sie darüber?



Ja, jetzt sind auch die Klausuren beschränkt, das macht natürlich einen erheblichen Verwaltungsaufwand. Jetzt muss man ja auch die Ergebnisse der nicht bestandenen Klausuren speichern. Das wirkt sich natürlich auch aus. Bis jetzt noch nicht, aber diejenigen, die jetzt Analysis I nicht bestanden haben und auch durch die Nachklausur gefallen sind, die haben jetzt natürlich auch noch die Analysis II und dann das nächste Mal noch Hauptklausur und Nachklausur von Analysis II.

Wer jetzt diese Klausur nicht schafft, fällt dann eben auch wirklich durch. Und die Statistik V ist auch ein echtes Problem. Da sind einige, die jetzt weder die Haupt- noch die Nachklausur bestanden haben. Das wird sicher noch Probleme geben.

Ω: Finden Sie diese Beschränkung richtig?
Ich glaube nicht, dass bisher viele mehr Klausuren geschrieben haben. Das Ziel dieser Beschränkung ist ja, soweit ich das sehe, die Leute ein bisschen unter Druck zu setzen und schneller zu machen. In der Vergangenheit gab es sicherlich einige, die mal 20 Semester oder länger studiert haben, aber die waren dann auch irgendwie berufstätig und haben das Studium weiterlaufen lassen, ohne dass sie da waren. Letztendlich haben die dann ja auch keine Ressourcen hier verbraucht. Das wird sich sowieso durch die Studiengebühren ändern, denke ich mal.

Ich hätte diese Beschränkung nicht eingeführt, aber das wurde so stark empfohlen, dass man es nicht ablehnen konnte. Ich denke, das geht immer mehr in Richtung Schule, wir verschulen. Ir-

gendwann sind wir dann soweit, dass wir doch Klassenverbände haben. Wobei die in der Schule ja abgeschafft werden sollen. . .

Also ich denke, die Verkürzung des Studiums wäre sicherlich auch anders erreichbar gewesen, einfach nur durch die Gebühren. Und ob das mit den beschränkten Versuchen letztlich wirklich dazu führt, dass das Studium sich verkürzt ist fraglich. . .

Wenn jemand jetzt wirklich raus fliegt wegen dieser Klausuren, dann ist es vielleicht auch besser so. Bei Analysis zum Beispiel hat man ja 4 Versuche für Analysis I und 4 für Analysis II, also insgesamt 8. Wer bei den 8 Versuchen das nicht schafft, für den ist es vielleicht wirklich besser, wenn er aufhört.

Ω: Was hatten Sie denn als Student selber so Erfahrungen mit Prüfungsämtern?

Im Saarland war das, soweit ich das mitbekam, bürokratisch organisiert, da musste man all seine Sachen im Sekretariat abgeben. Also, ich kann mich nicht erinnern, dass es da irgendwelche Probleme gab.

Ω: Wissen Sie, wie es hier im Prüfungsamt weitergeht, wenn Sie weg sind?

Ja, Herr Krämer macht sich schon Gedanken darüber, wer meine Stelle übernimmt, und der würde dann auch vermutlich die Auflage bekommen, diese Sachen dann weiterzumachen, wenn diese Stelle wieder besetzt wird. Anders sieht es mit der Stelle von Herrn Eberl aus, die wird der Abteilung verloren gehen. Diese Stelle wurde uns ja nur geliehen. Aber vielleicht kann dann ja manche Schreibe- arbeit fürs Prüfungsamt doch vom Deka-



nat übernommen werden.

Ω: Wie lange sind sie jetzt noch da?

Peinliche Frage. . . Wenn nichts dazwischen kommt, bis Oktober nächsten Jahres. Im nächsten Wintersemester halte ich ja noch einmal die Vorlesung für die Raumplaner und dann wohl nicht mehr. . . Es sei denn, die Regierung in Berlin lässt sich noch was anderes einfallen.

Es ist ja im Gespräch diese Altersgrenze hoch zu setzen, aber ich denke nicht, dass das für die gilt, die in diesem Moment direkt betroffen sind. Also werde ich wohl Ende Oktober nächstes Jahres dieser Abteilung alles gute wünschen. . .

In diesem Sinne wünscht die Redaktion Ihnen, Herr Loesgen, auch alles Gute für die restliche Zeit hier am FB und auch für die Zeit danach!

Martin Scheer: seine Arbeit am FB Mathe und seine VMR Vorlesung

von Annette Möller & Ann Cathrice George

In den letzten Jahren hatte jeder Erstsemester mit Herrn Scheer zu tun, da er immer VMR I und II gelesen hat. Nun wird er ab dem kommenden Semester diese Vorlesung abgeben und andere Mathematiker werden sie jeweils abwechselnd halten. Die Omega gibt euch nun noch einmal exklusiv die Gelegenheit, etwas mehr über Herrn Scheer und seine Meinung zu VMR, zur Statistik und zur Mathematik zu erfahren. . . alle die ihn noch im Studium als Dozenten kennen gelernt haben, können dieses Interview in Andenken an einstige schöne VMR Zeiten lesen, diejenigen unter euch, die ihn nie kennen gelernt haben oder nie kennen lernen werden, können jetzt erfahren was sie verpasst haben. . .

Ω: Haben Sie denn einen Lieblingssatz oder Beweis in der Mathematik/Statistik?

Hm, Lieblingssatz. . . also das kann man eigentlich so nicht sagen. Und Lieblingsbeweis ebenso wenig. Bei einem Beweis kommt es meiner Meinung nach auf eine gewisse Eleganz an. Bei manchen Beweisen muss man einfach anerkennen, dass der- oder diejenige, die den Satz bewie-

sen hat, wirklich gute Arbeit geleistet hat. Besonders erstaunlich finde ich es aber, wenn man einen ungemein nützlichen Satz hat, der dann ganz einfach zu beweisen ist, also im Prinzip sogar von einem Erst- oder Zweitsemester. Das ist meiner Meinung nach u.a. das „Schöne an der Mathematik“, dass oft sogar Anfänger durchaus auf wunderbare Ergebnisse kommen könnten, weil manche Beweise so kurz und einfach sind, dass sie nur Grundlagenwissen erfordern. Ansonsten möchte ich nicht so unbedingt sagen, dass ein Satz oder Beweis mir am liebsten ist. Wichtig ist halt bei einem Satz die „Nützlichkeit“, die man aber oft erst viel später erkennt. So ist das wohl auch dem Essener Mathematiker Frey ergangen, als er auf einmal festgestellt hat, dass ein früheres Ergebnis von ihm auf einmal benutzt worden ist, um den berühmten Großen Satz von Fermat zu beweisen. Das hätte er wohl auch nicht unbedingt vorher gedacht, dass sein Ergebnis dort eingesetzt wird. Aber um mal einen Satz zu nennen, der auf gewisse Art und Weise sehr faszinierend ist und den wohl ziemlich jeder kennt: der

Fundamentalsatz der Algebra. Da gibt es z.B. ein wunderbares Buch über den Fundamentalsatz, an dem u.a. mein Doktorvater mitgewirkt hat, in dem der Satz über ganz viele verschiedene Ansätze aus den diversen mathematischen Gebieten bewiesen wird. Das ganze Buch geht also nur über diesen einen Satz und dessen etliche, völlig verschiedene Beweise. Das finde ich sehr interessant. Und es ist auch ziemlich verständlich geschrieben, durchaus geeignet für Studenten mittleren Semesters (Benjamin Fine, Gerhard Rosenberger: The Fundamental Theorem of Algebra).



Ω: Wie kam es dazu, dass Sie VMR machen?

Naja, studiert habe ich ja Mathematik mit Nebenfach Physik. Ursprünglich wollte ich nämlich Astro-Physiker werden und möglichst in einer Sternwarte in den Anden in Südamerika arbeiten. Da ich aber zu Beginn meines Studiums schon 27 war und mir ein Professor aus der Physik erklärte, dass solche Stellen nun wirklich sehr schwer zu bekommen sein. . . da habe ich mich entschlossen, statt dessen Mathematik zu studieren und Physik als Nebenfach zu wählen. Ich habe übrigens erst so spät

angefangen zu studieren, weil ich vorher Musik gemacht habe. Ich bin durch die Lande gezogen, habe Konzerte gegeben und Platten aufgenommen. Aber irgendwann war das dann noch nicht mehr so zufriedenstellend, vor allen Dingen als ich sah, dass viele ältere Musiker den eigentlichen Spaß an der Musik verloren hatten. Auch hatte ich das Gefühl, ich müsste nochmal etwas ganz anderes machen. . . eine neue Herausforderung, also habe ich dann ziemlich spontan hier in Dortmund mein Studium begonnen. Nach meinem Diplom und während meiner Promotion war ich dann Assistent am Lehrstuhl für Algebra und als Herr Brunner – der bis dahin die VMR gelesen hatte – pensioniert wurde, habe ich mich damals – frisch promoviert – auf die Stelle des Dekanatsreferenten beworben und mich gegen – wenn ich mich recht erinnere – 13 andere Bewerber durchgesetzt. Ich hatte schon vorher ein wenig Erfahrung mit Verwaltungsarbeit gesammelt, was ich dann natürlich auf dieser Stelle hier noch vertiefen musste. Übrigens. . . als dauerhafter Mitarbeiter hier am FB Mathematik hält man natürlich auch Vorlesungen und als Nachfolger von Herrn Brunner habe ich dann die VMR Vorlesung übernommen. Im Laufe der Zeit kam aber immer mehr Verwaltungsarbeit dazu – mittlerweile bin ich auch noch zum Studiendekan gewählt worden – und deshalb gebe ich auch jetzt im nächsten Semester die VMR Vorlesung an Herrn Zamfirescu ab, weil meine Zeit dafür einfach leider nicht mehr ausreicht.

Ω: Haben Sie denn überhaupt neben Ihrer ganzen Verwaltungsarbeit noch Zeit zu

Forschen?

Nein, momentan leider eigentlich gar nicht. Schon VMR war – neben meinen anderen Aufgaben, zu denen neben dem Tagesgeschäft als Geschäftsführer des Fachbereiches u.a. die komplette Vorlesungsplanung, Seminarraum- und Hörsaaleinteilung, SHK-/WHK- und Mitarbeiterinsatz/-einteilung, usw. gehören – eigentlich ist also immer etwas zu tun – eigentlich schon zeitlich sehr eng bemessen. Natürlich benötigt man für ein- und dieselbe Vorlesung nicht mehr viel Vorbereitung, aber man wundert sich dann doch, wieviel Zeit z.B. für Übungsaufgaben, Organisation und „Verbessern“ der Vorlesung draufgeht. Meine Forschungstätigkeit ruht also quasi, seitdem ich den Job des Dekanatsreferenten übernommen habe. Alles was ich geforscht und veröffentlicht habe, das habe ich während der Promotion gemacht. Meine Doktorarbeit habe ich über verallgemeinerte Tetraedergruppen geschrieben. Ein damals in der Mathematik noch ungelöstes Problem war, herauszufinden, welche dieser Gruppen eine endliche Anzahl bzw. unendliche Anzahl an Elementen haben. Da hatten schon verschiedene Mathematiker jahrelang drüber gerätselt. Mein Professor und ich hatten dann da eine Idee und ich habe das dann weiter verfolgt und auf einmal war das Problem dann gelöst. . . und ich promoviert. (Meine Doktorarbeit war also die „Klassifizierung verallgemeinerter Tetraedergruppen“, erschienen im Shaker Verlag im Jahre 2001). Leider blieben am Ende dennoch 5 Gruppen übrig, die ich nicht klassifizieren konnte, was schon irgendwie frustrierend war. . . diese Gruppen hat aber bis heute auch niemand

anders „knacken“ können. . . immerhin! Während dieses Jahres habe ich auch noch einige andere Veröffentlichungen gemacht. Nach Übernahme der Stelle von Herrn Brunner hatte ich dann leider erstmal so gut wie keine Zeit mehr zum Forschen. Und da ist man dann auch ganz schnell raus. . . dann hat man die neuesten Entwicklungen sozusagen verschlafen und man muss sich wieder sehr intensiv einarbeiten, um wieder Anschluss zu finden.

Prof. Sammelkarte

Nam e:	Martin Scheer
Geburtstag:	18.5.1966
Geburtsort:	Dortmund
Studienfach:	Mathematik, Nebenfach Physik
Familienstand:	Verheiratet, 2 Kinder
Lieblichsvariablenbezeichnung:	Natürlich Ω , aber im Ernst: X
Lieblichssatz und Beweis:	Fundamentalsatz der Algebra
Forschungsschwerpunkt:	Kombinatorische Gruppentheorie
Studentenfreundlichste Veröffentlichung:	Gerhard Rosenberger, Martin Scheer: Einführung in die Algebra (Algebra I), Shaker Verlag, 2001
Lieblichsstatisiker / Mathematiker:	Gauß
Hobbies:	Familie, Musik

Nun habe ich also quasi einen reinen Verwaltungsjob, welcher aber aufgrund der Vielfalt der Aufgaben und aufgrund



ständig neuer Herausforderung sehr interessant ist. Auch habe ich nun auch wirklich die Abende bzw. die Wochenende zumeist frei für meine Familie und grübele nicht mehr ständig über mathematischen Problemen oder arbeite an Veröffentlichungen. Und das ist mir sehr wichtig, meine freie Zeit mit meiner Familie zu verbringen. Wir haben ja zwei Kinder, 1 und 4 Jahre alt, hätten aber ganz gerne noch mehr. Kinder sind das wunderbarste überhaupt. Damals, als unser erster Sohn sich ankündigte, musste ich mir überlegen, ob ich mit der Forschung weitermache oder doch lieber einen etwas anderen Job mache. Als dann ein Nachfolger für Herrn Brunner gesucht wurde, war für mich die Entscheidung klar, habe mich dann auch nicht mehr habilitiert und es bislang nicht bereut.

Ω: Macht Ihnen VMR Spaß?

Ja auf jeden Fall! Ich hatte mich auch schon total darauf gefreut, diese Vorlesung zu machen, als ich die Stelle von Herrn Brunner übernommen habe. Wäre die Vorlesung nicht gewesen, hätte ich den Job sicher nicht übernommen bzw. mich gar nicht beworben, da mir der Kontakt mit Studierenden und die Mathematik selber doch sehr wichtig waren. Ein reiner Verwaltungsjob erschien mir damals viel zu langweilig. . . und eine eigene Vorlesung zu haben ist schon etwas ganz besonderes. Eine Vorlesung ist meiner Meinung nach so etwas wie eine Show, also ungefähr so wie Entertainment im Musikbusiness, und da hatte ich ja schon einige Erfahrung. Man muss es irgendwie schaffen, dass die Zuhörer (bzw. die Studierenden) einem gerne zuhören und Freude daran haben. Na-

türlich hat man bei einer Mathematik-Vorlesung (im Gegensatz zu meiner früheren Band) das schlechtere Live-Programm . . .

Insofern ist es ja schon komisch, dass ich VMR jetzt wieder abgebe. . . aber es ist zeitlich momentan nicht mehr für mich zu bewerkstelligen Und was ich an dieser Vorlesung auch so toll fand, sind die Statistik-Studierenden selbst. Da gibt es noch echten Zusammenhalt. . . jedenfalls wirkt das auf mich so. Und die Anfänger sind wirklich einfach soooo lieb. . . und ein herrlich lustiges Völkchen. Da es ja ein relativ kleiner Fachbereich ist, kennen sich auch alle, halten zusammen und werden ab dem ersten Semester - sogar ab dem Vorkurs - von der Fachschaft Statistik eingesammelt und zu Spieleabenden/Tutorien/Aktivitäten begleitet. Grosses Lob dafür! Das alles war mir irgendwie sehr sympathisch. Ich habe sehr gerne für die Statistiker eine Vorlesung gemacht.

Ω: VMR hört man ja im 1. und 2. Semester, d.h. in Ihrer Vorlesung sitzen Studienanfänger. Was hatten Sie in ihren bisherigen VMR Vorlesungen für einen Eindruck von den Studenten, d.h. den Studienanfängern?

Ja eigentlich einen sehr guten. Ich habe die Vorlesung von Herrn Brunner ja an einigen Stellen abgeändert und auch in den Klausuren die Schwerpunkte anders gesetzt, also im Prinzip nun wesentlich mehr gefordert. Aber die Leute haben sich angestrengt und es - vielleicht auch aufgrund meiner ständigen Warnungen - trotzdem fast alle geschafft. Trotz der höheren Anforderungen bei Haupt- und Nachklausur haben ja insgesamt prozen-



tual eigentlich fast genauso viele bestanden wie früher auch. Die letzten Jahrgänge haben sich da wirklich viel Mühe gegeben und auch die von mir zusätzlich ins Leben gerufenen Aktionen wie Probeklausur nach dem ersten Semester bzw. freiwillige Zusatzübungen (grosser Dank an meine tollen Übungsgruppenleiter/innen) wurden im Endeffekt doch stark genutzt.

Ω: Was würden Sie als wichtigsten Rat was das Statistik-Studium/Mathematik-Lernen angeht an diese Anfänger geben wollen?

Ja, auf jeden Fall Freude an der Sache haben. Das klingt vielleicht komisch, aber wenn man so gar keinen Spaß an mathematischen Formalismen hat, sollte man auch Statistik nicht studieren. Die Sprache der Mathematik zu lernen, kostet natürlich Zeit – und in den meisten Fällen viel Mühe –, aber wenn man diese Denkweise dann einmal verstanden hat, dann fängt es an, richtig Spaß zu machen. Wenn man sich allerdings immer nur quält und eigentlich gar keine Lust dazu hat, dann kommt man auch nicht weit und sollte eventuell auf ein anderes Studienfach (mit weniger oder am besten mit gar keiner Mathematik) wechseln. Denn nur wenn man Spaß an einer Sache hat, wühlt man sich durch und wird dadurch besser. Ansonsten gibt man sicherlich viel schneller auf. Und schliesslich kann man sich ja frühzeitig aussuchen, was man später in seinem Arbeitsleben so machen möchte. Ansonsten gilt, wie auch aus dem Cartoon auf meiner VMR-Homepage hervorgeht (auf diesem Bild ist ein Student vor einem Automaten, aus dem nach Einwurf von 5 Cent Mathe-Tipps zu erhalten sind. Der Automat gibt

aber immer denselben Hinweis aus. . .): „Do your homework!“

Ω: Was ist Ihrer Meinung nach das wichtigste an der VMR Vorlesung?

Puh, das ist schwer zu sagen. Ich würde nicht sagen, dass ein bestimmtes Thema oder bestimmte Sätze am wichtigsten sind. Das glaube ich so nicht. Ich denke die Vorlesung ist mehr in dem Sinne wichtig, dass die Studenten dort natürlich die notwendigen mathematischen Grundlagen erlernen, aber vor allem das Denken in mathematischen Strukturen. Und ich würde sagen, VMR sollte nicht alleine da stehen, sondern schon im Zusammenhang mit Analysis gesehen werden. Denn dort wird ja – allein dadurch, dass diese Vorlesung ja 4-stündig ist – noch viel intensiver das Denken in mathematischen Strukturen geübt. Man sollte beides zusammen sehen als eine Art Einheit, um diese Strukturen zu erlernen, denn die Fähigkeit auf diese Weise an mathematische Probleme heranzugehen, wird man auf jeden Fall im weiteren Studium immer brauchen. Also z.B. sollte jeder in der Lage sein, gegebene (später auch sehr abstrakte) Definitionen zu nehmen und für eine konkrete Aufgabe einfach mal zu prüfen, ob diese Definition erfüllt ist. Etwa nachzuprüfen, ob es sich bei einer gegebenen Menge um einen Untervektorraum handelt. Wenn man diese Herangehensweise verstanden hat, kann man das auch für beliebige andere Definitionen anwenden. Und dann irgendwann einmal sogar eigene Sätze/Beweise entwickeln. Wenn man einmal die Grundprinzipien verstanden hat, kann man die nämlich immer wieder überall auf verschiedenste



Situationen anwenden. Hat einer diese Prinzipien nicht verstanden, wird er in neuen Situationen nie wissen, wie er da jetzt rangehen soll. Also vorhandenes Grundwissen gepaart mit mathematischer Denkweise. . . das wäre der Idealfall.

Deswegen fände ich es eigentlich auch besser, wenn auch VMR eine mündliche Abschluss-Prüfung bekäme. Das wäre zwar zeitintensiver für den Dozenten, aber man würde besser erkennen können, ob die Studierenden auch wirklich die Zusammenhänge verstanden haben. Das ist mir nämlich wichtig. Aus diesem Grunde habe ich ja auch den Stil der VMR-Klausur ziemlich verändert. Bei meinem Vorgänger war das ja so, dass die Klausur fast nur aus reinen Rechenaufgaben bestand. Zudem durfte man das gesamte Skript mitnehmen. Das hätte also – nach kleinem Lehrgang meinerseits – auch z.B. meine Frau schaffen können, ohne die Vorlesung überhaupt zu kennen. (Natürlich würde meine Frau auch die jetzige Klausur schaffen, weil sie ja einfach wunderbar ist und ich sie natürlich bestehen lassen würde. . . *grins*). Naja, außerdem war die alte Klausur natürlich den besseren Studierenden gegenüber etwas ungerecht. Wenn die sich in einer Rechenaufgabe verrechnet haben, gab es nach Punktabzug dann evt. eine schlechtere Note. Das wäre bei Verständnisaufgaben oder kleinen Beweisen nicht so einfach passiert. Man merkt ja schnell, ob jemand etwas sinnvolles schreibt oder nicht und kann dementsprechend bewerten. Mittlerweile sind die Klausuren aber genau so angelegt, dass man nicht mehr einfach losrechnen kann. Auch

darf nichts mehr an Hilfsmitteln mitgenommen werden, so dass ich auch z.B. Definitionen abfragen kann.

Ω: Wären Sie dafür, VMR wieder abzuschaffen und dass die Statistiker besser LinA hören sollen?

Nein, das wohl nicht. Wenn es nach mir ginge, würde ich VMR zu einer 4-stündigen Vorlesung mit 2 Stunden Übung zu machen. In der jetzigen (2-stündigen) Form der Vorlesung muss man doch an mancher Stelle arg durch den Stoff hetzen. . . sogar einige Male Kopien von Beweisen etc. verteilen, um überhaupt die Fülle des Stoffes zu schaffen. Da bleiben dann natürlich z.B. das ein oder andere Beispiel, vor allem aber spezielle Anwendungsmöglichkeiten in der Statistik – die sicher für alle Teilnehmer sehr interessant wären – auf der Strecke. Ebenso bleiben nach einer 45-minütigen Übung viele Fragen offen. Deshalb haben wir ja die freiwilligen Zusatzübungen eingeführt. Man könnte natürlich die Statistiker in die reguläre „Lineare Algebra“ (LinA) schicken, aber das wäre meiner Meinung nach sehr schade, denn die VMR liefert ebenso die wichtigsten Ergebnisse aus der LinA, lässt aber auch an mancher Stelle nicht unbedingt erforderliche Sachen weg und geht vor allem an vielen Stellen viel mehr in spezielle Details. So werden z.B. Moore-Penrose-Inverse in VMR sicher ausführlicher behandelt. Auch wird als letztes Kapitel in VMR immer noch ein Ausblick auf evt. später benötigte Sachen gemacht wie z.B. Vec-Operator, Kronecker-Produkt, Schur-Komplement. Eine Spezialvorlesung für Statistiker ist also meiner Meinung nach sinnvoll. . . aber bitte 4+2, damit Anwen-



dungen und Beispiele (mit Bezug zur Statistik) nicht zu kurz kommen.

Ω: Was halten Sie als Mathematiker von den Statistikern/vom Statistik Studium an sich?

Ich denke, das Statistik-Studium hat natürlich auf jeden Fall seine Daseinsberechtigung. Man kann ein Studium der Statistik auch nicht wirklich mit z.B. Mathematik vergleichen, da es meiner Meinung nach ein sehr anwendungsorientiertes Studium ist. Wenn Sie nun sagen, dass manche Mathematiker ein Statistik-Studium geringer schätzen als ein Mathematik-Studium und eventuell sogar in Mathe-Prüfungen Statistiker benachteiligen, dann kann ich das für mich nicht bestätigen. Schwarze Schafe gibt es natürlich immer, aber ich finde das nicht in Ordnung. Egal ob einer Mathe, Statistik oder WiMa studiert, alle brauchen ja dieselben mathematischen Grundlagen wie Analysis und Lineare Algebra (also quasi VMR) und sollten deshalb in den Prüfungen gleich hart (bzw. weich) ge-

prüft werden.

Ein Grund, warum aber evt. Statistiker/Datenmanager bzw. Wirtschaftsmathematiker in Prüfungen einen nicht so guten Ruf wie z.B. Mathematiker haben, ist aber eventuell, dass einige aus diesen Studiengängen erst sehr spät merken, dass ihnen dieses Studium evt. gar nicht liegt. Sie machen dann mal eine Prüfung – ohne richtig vorbereitet zu sein – und erhalten dann natürlich das entsprechende, schlechte Ergebnis. Sowas spricht sich natürlich dann rum bei den Prüfern. Aber, um hier einmal z.B. den Statistikern gerecht zu werden: In jedem Jahrgang waren bei mir durchaus einige Studierende, die mathematisch sehr, sehr gut waren. Manche sind ja sogar auf Diplom-Mathematik umgestiegen, da ihnen die Mathematik so einen Spass gemacht hat. Also: Verallgemeinerungen gibt es da sicher nicht. Fazit: Ohne den Studiengang Statistik wäre die Studierendenschaft hier in Dortmund um einiges ärmer!



Ein Interview in zwei Teilen mit Roland Fried

Alle treuen Leser der Omega kennen sie mittlerweile - die Prof Interviews. Abgesehen von den in dieser Ausgabe zu findenden beiden Spezialinterviews zu unserem Prüfungsamt und der VMR Vorlesung hatten wir natürlich auch für diese Omega wieder ein "klassisches" Prof Interview geplant. Lange haben wir hin und her überlegt, wen wir denn dieses Mal nehmen, ob lieber einen von den Profs, die bald weggehen oder jemanden, der noch länger da ist. Doch die Stimmung unter den Studenten (zumindest unter denen mit welchen wir uns mal so zufällig drüber unterhalten haben *g*) war eindeutig. Uns wurde schnell klar, dass viele Leute neugierig wären, etwas mehr über Herrn Fried zu erfahren, da er ja erst kürzlich die Professur hier am FB angetreten hatte. Also war der Entschluss gefasst, doch die Durchführung sollte problematisch werden, in mehreren Hinsichten. Zunächst erwies es sich als schwierig, einen für beide Seiten passenden Interviewtermin zu finden, doch nach langem mail Verkehr wurde auch dieses Problem gelöst. Nun standen wir aber vor dem größeren Problem. Der Interview Termin konnte erst in der letzten Juni Woche realisiert werden, so dass uns nur noch kurze Zeit zum Tippen des doch sehr lang gewordenen Interviews blieb. Da wir aber gleichzeitig noch mehrere andere Artikel für die Omega sichten und tippen mussten (und auch noch weiterstudieren mussten. . .), sahen wir es kommen, dass wir es nicht rechtzeitig schaffen könnten, das gesamte Interview zu tippen. Also fassten wir einen Plan. Da Herr Fried im allgemeinen sehr aus-

föhrliche interessante Antworten gegeben hatte, beschlossen wir, das Interview zu teilen. Der eine Teil ist also jetzt hier in dieser Ausgabe zu lesen und der zweite Teil in der nächsten Ausgabe. So wird auch eine gewisse Spannung und Neugier aufgebaut, ein nervenzerreibendes Warten auf die nächste Omega im Winter, um endlich mehr über Herrn Fried zu erfahren. . . Das wird vielleicht die Auflagenzahlen der Omega exponentiell ansteigen lassen. . . Nun findet ihr also in dieser Ausgabe den (absichtlich) dieses Mal sehr ausführlichen Steckbriefes von Herrn Fried, also statt der kurzen Prof-Sammelkarte eine ausführlichere Version. Ein längerer Text über seinen Lebenslauf, seine Einstellungen und Meinungen zu Statistik, der Uni etc. werdet ihr dann in der nächsten Ausgabe zu lesen bekommen. Nun aber nach langer Vorrede viel Spaß beim Lesen!

Lieblingsbezeichnung für eine Variable:

Also eigentlich finde ich die alle gleich hässlich - oder gleich schön, je nach dem. Spontan ist mir jetzt gerade ein ξ eingefallen, weil das selbst beim Schreiben immer so einen Zungenbrecher bedeutet.

Lieblingssatz/ -Beweis:

Mein Lieblingsbeweis ist, denke ich, der ganz einfache von der Unendlichkeit der Primzahlen. Den kann ich nämlich auch meinen Eltern erzählen. Der ist schön, elegant, kurz und knapp. Das findet man bei Beweisen gelegentlich, aber nicht allzu häufig. Als Lieblingssatz nennt man ja in der Statistik den zentralen Grenz-

wertsatz. Ja, schon, der ist es. Da lässt sich in scheinbar anwachsendes Chaos mit sehr allgemeinen Annahmen wieder eine gewisse Struktur bringen, das ist etwas Besonderes.

Studienfach, Nebenfach:

Ich habe Mathematik auf Diplom studiert. Promoviert habe ich auch noch in der Mathematik, dabei aber schon mit Daten gearbeitet, was für die reinen Mathematiker schon wieder viel zu angewandt, viel zu nah am Leben war ;-). Mein Nebenfach waren die Wirtschaftswissenschaften. Studiert habe ich in Darmstadt, zumal ich aus dem südhessischen Raum stamme, wie man wahrscheinlich hört.



Hauptinteressengebiet, Lehr- und Forschungsschwerpunkte:

Seit der Promotion erforsche ich Pro-

blemstellungen, die aus speziellen Anwendungen resultieren, in Gebieten wie Zeitreihenanalyse, Modellierung räumlicher Daten, Robustheit, Strukturbruchererkennung oder auch Dimensionsreduktion. Insofern sind meine Interessensgebiete denke ich recht umfangreich, weil die Lösung eines realen Problems immer erfordert, dass man mehr als eine Methodik anwendet und weiterentwickelt. Was die Vorlesungen angeht, bin ich für die Biowissenschaften zuständig, also medizin-statistische Vorlesungen wie klinische Studien. Bevorzugt liest man natürlich auch Gebiete, die der eigenen Forschung nahe sind, also z.B. Zeitreihen, Stochastische Prozesse oder Multivariate. Allgemein ist jeder hier natürlich auch für den Grundkanon zuständig, nächstes Semester wird es bei mir beispielsweise die Statistik III sein.

Geburtstag + Ort:

Ui, jetzt wird's intim... Ich habe den Vorteil und gleichzeitig den Nachteil, dass man sich meinen Geburtstag, also den 31.12.1968, sehr leicht merken kann, ich umgekehrt mir auf der anderen Seite aber nie die Geburtstage von anderen merken kann. Bei meinen Feiern hatte ich immer mit diversen Leuten in meinem Bekanntenkreis zu konkurrieren, die auch am 31.12. oder am 1.1. Geburtstag hatten. Deswegen musste ich immer schon drei Monate vorher einladen, damit ich die Leute da hatte, die ich auch wirklich da haben wollte, und nicht nur die Freibiergesichter. Tja, und meinen Geburtsort darf ich ja eigentlich gar nicht nennen. Bayern wird hier ja teilweise als Feindes' Land bezeichnet. Deswegen habe ich vorhin auch Südhessen



und nicht Nordbayern gesagt. Ich stamme aus dem Aschaffburger Raum, also dem Bayrisch-hessischem Grenzgebiet. Und den Ort Elsenfeld am Main kennt sicher keiner.

Familienstand: ledig

Studentenfreundlichste Veröffentlichung:

Alle natürlich... Nachdem meine Forschung aus Anwendungsproblemen motiviert ist bedeutet das stets, dass ich mich bei jeder neuen Problematik wieder neu in eine Sache einarbeiten muss. Dem entsprechend ist die jeweils erste Veröffentlichung immer durch einen eigenen Lernprozess und die Aufbereitung des selbst neu Angelesenen, neu Erworbenen charakterisiert. Sie kommt als Reflektion daraus zu Stande. Im Zuge dieser Reflektion versucht man, über das Gebiet, was man neu betreten hat und das man voranzubringen versucht, alles so aufzuschreiben, dass man es für sich selbst und natürlich auch für andere rekapitulieren kann. Deswegen würde ich also sagen, dass die jeweils erste Veröffentlichung auf einem Gebiet für einen Studierenden zugänglich sein sollte. Und das wäre dann, nachdem ich ja auf verschiedenen Gebieten gearbeitet habe, nicht mehr eindeutig.

Liebingsstatistiker/Mathematiker:

Mein Liebingsstatistiker ist Tukey, ja und sogar auch Liebingsmathematiker. Denn er hat ja in der reinen Mathematik angefangen und da auch in Funktionalanalysis gearbeitet. Dann war er einer der Statistiker, die das Fach im letzten Jahrhundert am weitesten vorange-

bracht haben, und zwar auf verschiedenen Gebieten. Er hat sehr einflussreich aus Anwendungen motiviert gearbeitet, was ich ob der Art, wie ich gewohnt bin Forschung zu betreiben, sehr schön finde. Er war ein Vordenker, hat die Statistik in Theorie und Anwendung vorangebracht, neue Konzepte formuliert. Das finde ich sehr beeindruckend.

Hobbies (auch abgesehen von Statistik):

Sport in erster Linie, als Ausgleich zum Büroalltag. Sprich: ich gehe laufen, ich spiele ein bisschen Fußball. Auch Musik... aber passiv, Musik hören. Und auch sonst vieles, was mit Bewegung, frischer Luft, Sonne und Natur zu tun hat.

LKs und Lieblingsfächer in der Schule:

Leistungskurse waren Mathe und Chemie, Lieblingsfächer aber dank eines überragenden Lehrers Latein und (mit Ausnahme von Turnen) Sport.

Lebensmotto:

Mmmm... ich versuche es grad so auszudrücken, dass es nicht zu reißerisch und auch nicht zu abgedroschen klingt... Also: Es gibt eigentlich fast nichts, was man nicht erreichen kann, wenn man es wirklich erreichen will. Ich werde zwar nie fliegen lernen können, aber wenn man sonst etwas wirklich will, dann kann man das in der Regel auch. Es ist oft unzureichende Motivation, die einen scheitern lässt.

Nicht-fachbezogenes Lieblingsbuch:

Oh Gott, das darf man ja eigentlich gar nicht drucken... Ich schwanke zwischen



dem Herrn der Ringe und Harry Potter. Aber es ist wohl doch der Herr der Ringe. Man erwartet ja wahrscheinlich eher etwas hochgeistiges, aber ich beschäftige mich in meiner Freizeit lieber mit Sachen, die mich ablenken und entspannen. Und das ist diese Sorte Bücher.

Kindheitswunschberuf:

Viele natürlich. In der Grundschule war mein Traumberuf Wissenschaftler. Ich war damals nämlich ein ganz großer Anhänger von den "Was ist Was" Büchern, die einem naive Einblicke auch in die Wissenschaft geben. Archimedes beispielsweise: Erfindungsreichtum. Später auf dem Gymnasium war es dann eher so etwas wie Fußballprofi. Das ist aber mangels Talent recht bald gescheitert. Also musste ich dann doch wieder zum Wissenschaftler zurück... Lehrer war zwischendurch auch mal ein Gedanke, ich war mir aber nicht sicher, wie ich mit Kindern umgehen können würde, die sich für mein Fach gar nicht interessieren. Und das wäre bei einer potentiellen Fächerkombination wie Mathe/Chemie oder sogar Mathe/Latein wohl häufiger der Fall gewesen.

Lieblingessen:

Habe gerade meinen Geschmack geändert. Vergeht aber bald wieder, die nächste WM kommt bestimmt. Und bis dahin ist es sicher wieder italienisch – Pizza und Pasta.

Lieblingsurlaubsort:

Der Ort ist nicht eindeutig, aber das Land: Spanien. Trotz des Essens, sondern wegen meiner Freunde dort, der Sprache, der (scheinbaren) Unbeküm-

mertheit, der Kultur, der Sonne. . .

Traumstadt zum Wohnen:

Schwere Frage, jeder Ort hat etwas Besonderes und Liebenswertes. Vielleicht Valencia, das ist nicht so überdimensioniert wie Madrid und Barcelona, aber hinreichend groß und sehr schön; zudem wird es im Sommer nicht gar zu heiß.

Lieblingssong/ -musik:

Im Sinne der exponentiellen Auflagensteigerung müsste jetzt ja wohl langsam ein richtiger Reißer kommen. Hmmm. Als allgemeine Musikrichtung Hard Rock, Einstiegsdroge war mit 12 Jahren „Smoke on the Water“ von Deep Purple. Lieblingssong wechselt aber und ist auch stimmungsabhängig. Lieblingsbands sind Queensrÿche, die frühen Dream Theater, oder auch Rammstein, Metallica und seit kürzerem Evanesence.

Lieblingsfarbe:

Seit vorgestern definitiv nicht mehr blau. Rot!

Lieblingofilm:

Wie wäre es mit einer einfachen Frage, bei der ich mich leicht entscheiden könnte? Da kommt mir aber auch die Lösung: Harry und Sally.



BUHUUU!



*Menno, wir doch endlich auf,
doch als bivariante Normalverteilung
zu vermeiden!!!*



offen

EXTRA

Dieses Mal haben wir uns ein eher ungewöhnliches Extra für euch ausgedacht, welches euch eventuell sogar in eurer Laufbahn hier am FB Statistik noch nützlich sein kann, bzw. immer wieder begegnen wird.

Wer eventuell schon das Vergnügen hatte, in einer Vorlesung von Herrn Trenkler oder in einer Vorlesung von Herrn Kunert zu sitzen, bzw. sogar das unbezahlbare Glück hatte, an seinen Fallstudien II teilzunehmen, dem wird wohl ins Auge springen, dass er nebenstehende Bauanleitung irgendwie schon einmal gesehen hat.

Nun wollten wir euch nicht der Illusion berauben, dass Herr Trenkler oder Herr Kunert selbst diese Anleitung er-

funden haben (denn wenn die Aussagen wahr wären, könnte es ja nur einer von beiden erfunden haben), doch leider fanden wir diese Anleitung in diversen Quellen, und diese Quellen waren nicht das Vorlesungsskript von Herrn Kunert oder Herrn Trenkler...

Dennoch dachten wir, es könnte der Allgemeinbildung nicht schaden, wenn nicht nur die Insider aus den Trenkler und Kunert Vorlesungen dieses Wunderwerk der Technik kennen, sondern dieses Wissen der Allgemeinheit zugänglich gemacht wird.

Also haben wir hier exklusiv für euch die Bauanleitung für den berühmtesten Papierhubschrauber!

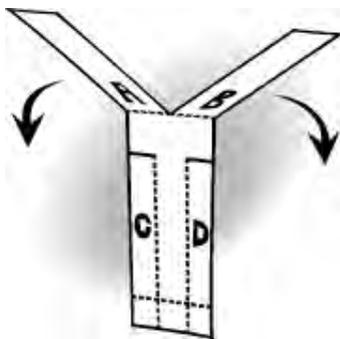
Damit könnt ihr nicht nur die Untie-

fen eines passenden Versuchsplans erforschen, sondern euch ebenso die Zeit in unliebsamen Statistik II Vorlesungen vertreiben und dort sogar gegen Herrn Trenkler im Hubschrauber fliegen lassen antreten.

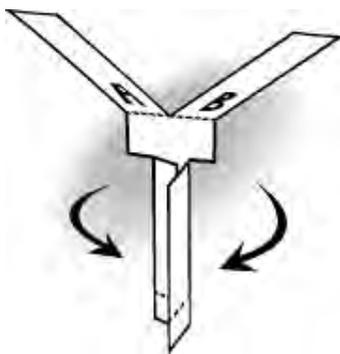
Also viel Spaß beim Nachbauen!

Bauanleitung

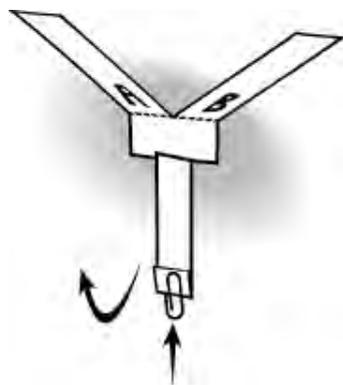
1. Zunächst benötigst du das beiliegende Muster. Verwende es direkt oder zeichne es auf einem Stück Papier nach. Schneide dann die durchgezogenen Linien ein und falte die gestrichelten Linien um.



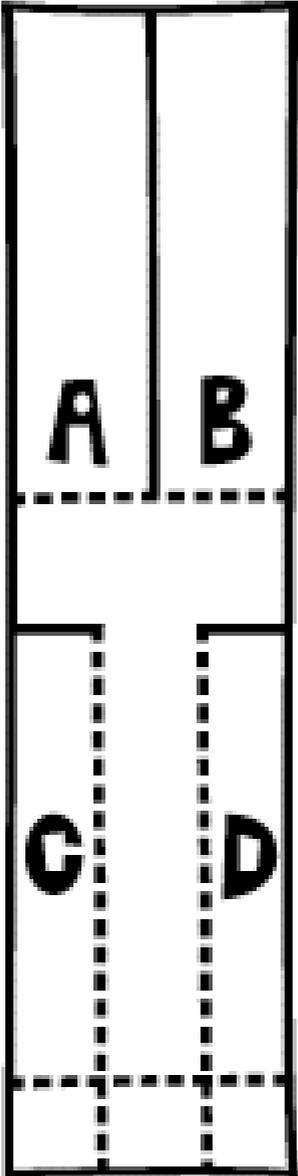
2. Falte dabei A zu dir hin und B von dir weg.



3. Falte nun C und D übereinander, so dass sie sich überlappen.
4. Falte das Unterteil hoch und stecke eine Büroklammer darauf.
5. Halte den Papierhubschrauber an der Büroklammer. Wirf ihn so hoch und weit wie du kannst. Er wird dann zum Fußboden hinabsegeln in einer Drehbewegung. Beste Trenkleringetestete Methode ist es, sich im Hörsaal auf den Tisch zu stellen und den Hubschrauber von dort aus zu werfen. Herr Kunert würde euch an dieser Stelle anraten, mehrere Hubschrauber mit verschiedenen Parametern zu basteln und alle zu testen, um dann mit Methoden der Versuchsplanung die optimalen Einstellungen zu finden, welche eine maximale Flugzeit erzielen.



6. Natürlich kannst du auch Versuchspläne oder diverse Schätzer auf den Helikopter schreiben und dich daran erfreuen, wie diese sich mitdrehen. . .



Der Statistik Führerschein

von Ann Cathrice George & Annette Möller

Fragen für die theoretische Prüfung zum Erwerb des Statistik Führerscheins.

Frage: 3 Punkte
In der Statistik I Vorlesung reicht dir dein Nachbar ein leeres DIN A4 Papier. Was solltest du tun?

- a. Die Gelegenheit ergreifen und sofort einen Papierflieger basteln
- b. Glauben, der Nachbar will mir mit Papier aushelfen und folglich darauf die Vorlesung weiterschreiben
- c. Das Blatt Papier benutzen, um schon mal den neuen Übungszettel zu lösen

Frage: 2 Punkte
Es ist Donnerstag, abends ist die berühmte Statistiker Party, aber am nächsten morgen hast du bereits um 8 Uhr Vorlesung. Welches Verhalten ist richtig?

- a. Zur Party gehen, die Nacht durchmachen und die Vorlesung am nächsten morgen blau machen
- b. Nicht auf die Party gehen, da die Vorlesung am nächsten Tag zu wichtig ist und du am nächsten morgen unbedingt fit sein musst
- c. Zur Party gehen, aber bereits um 12 Uhr nach Hause fahren um am nächsten Tag wenigstens die 2te Vorlesung mitzubekommen.

Frage: 3 Punkte
Du hast Ana I Vorlesung und würdest zu spät kommen. Wie solltest du dich in dieser Situation verhalten?

- a. Gar nicht darüber nachdenken zur Vorlesung zu gehen, da du bis jetzt sowieso nichts verstanden hast.
- b. Dich auf die Treppenstufe setzen, froh sein überhaupt zu sitzen und

am Gemeinschaftserlebnis teilhaben zu können, auch wenn du nicht mit-schreiben kannst, da du von deinem Fußbodenplatz aus nichts siehst

- c. Da die 1. Reihe wie immer frei ist, setzt du dich dort hin und hörst begeistert dem Beweis des Satzes von Rolle zu

Frage: 4 Punkte
Es sind Semesterferien nach dem 1. Semester und du erfährst von Mitstudenten, dass sie gerade den R-Kurs besuchen. Dabei stellst du fest, dass du offensichtlich versäumt hast, dich dort ebenfalls anzumelden und teilzunehmen. Was solltest du nun unbedingt tun?

- a. Ins Wohnheim ziehen, damit du immer an der Uni rumhängen kannst, alles mitbekommst und nie wieder kochen musst
- b. Du denkst, **R** ist doch sowieso keine richtige Programmiersprache, das kannst du dir auch selber beibringen
- c. Du leihst dir das Skript von einer Kommilitonin/einem Kommilitonen, die/den du sowieso anbaggern wolltest
- d. Du gehst zum Dozenten des **R** Kurses und fragst besorgt, was nun zu tun sei

Frage: 4 Punkte
Du bist gerade im 3. Semester und landest aus versehen in der Maßtheorie-Vorlesung (Statistik V). Wie musst du dich verhalten?

- a. Gehen und die Statistik III Vorlesung suchen

- b. Bleiben und überlegen, die Vorlesung und Klausur noch in den Stundenplan reinzuquetschen, wo du schon mal da bist, immerhin ist im 3. Semester eh sowenig los
- c. Plötzlich wird dir bewusst, dass die Statistik III gar nicht so schlimm ist. . .
- d. Wie immer die *Fankfurter Allgemeine* lesen und nichts weiter bemerken.

Frage: 5 Punkte
Was verbirgt sich hinter der Abkürzung ML?

- a. Mango Lassi
- b. Maximum Likelihood
- c. Ein Punktschätzer
- d. Minimale Linearität

Frage: 5 Punkte
Was bedeutet folgendes Zeichen: \bar{x} ?

- a. Das ist das arithmetische Mittel
- b. Es ist der gleichmäßig beste erwartungstreue Schätzer für den Erwartungswert μ
- c. Ein x mit einem Balken drüber, das hat keine weitere Bedeutung
- d. Wenn dieses Zeichen auf einem Straßenschild ist, kommt dahinter ein Bahnübergang und die Schienenfahrzeuge haben Vorrang
- e. $\text{Var}(x) = E(x) + \text{Cov}(x, y)$

Frage: 3 Punkte
Du bist im 5. Semester und hörst gerade Statistik V bei einem extrem Maßtheoriebegeistern Prof. Als du einmal im 7. Stock über den Flur läufst, kommt dir dieser Prof entgegen. Welches Verhalten ist richtig?

- a. Sofort Vollbremsung durchführen, Rückwärtsgang einlegen und den Flur verlassen, denn es könnte zu ei-

nem Frontalzusammenstoß kommen, welcher so endet, dass der Prof dich stundenlang mit dem Beweis des Zentralen Grenzwertsatzes voll labert

- b. Dem Prof mit ausreichendem Sicherheitsabstand ausweichen
- c. Direkt auf den Prof zuhalten und ihn/sie mit strahlendem Lächeln begrüßen, um sogleich eine Diskussion über Maßtheorie zu beginnen

Frage: 4 Punkte
Du bist im 4. Semester und hörst gerade die ziemlich ätzende, langweilige und auch extrem schlechte LiMo Vorlesung. Welches Verhalten ist deiner Meinung nach am besten geeignet, um später anderen Leuten statistische Beratung zukommen zu lassen?

- a. Aufgrund der immer stärker in dir hochsteigenden Aggressionen springst du von deinem Platz auf, rennst nach vorne und haust dem Prof ein möglichst dickes Buch um die Ohren, um deinen Ärger über die Vorlesung abzureagieren
- b. Du holst eine Zeitschrift aus deiner Tasche und löst das Kreuzworträtsel, denn die Vorlesung bringt dir sowieso nichts
- c. Du hörst aufmerksam zu und verzweifelst, diesen Wahnsinn zu begreifen, den der Prof da in kaum lesbarer Schrift mit winzig kleinen Indizes an die Tafel krakelt
- d. Du holst deinen MP3-Player heraus und hörst Musik um dich von der Vorlesung abzulenken
- e. Du lässt deinen Nachbarn mitschreiben und machst den Prof dabei auf jeden Fehler den er macht sofort aufmerksam

Frage: 5 Punkte
Welche Maße sagen etwas über die Streuung der Daten aus?

- s^2
- $\sqrt{s^2}$
- $\text{med}(x)$
- $Y = AX + e$
- $x_{(n)} - x_{(1)}$

Frage: 3 Punkte
Du willst Diplomarbeit schreiben und überlegst nun, bei welchem Prof du das tun sollst. Nach welchen Kriterien solltest du diese Entscheidung treffen?

- Du gehst zu dem Prof, den du am sympathischsten findest
- Du gehst zu dem Prof, welcher auf einem Fachgebiet arbeitet, das dich interessiert
- Du gehst zu dem Prof, der am meisten angibt und am schlauesten tut, denn darauf stehst du total
- Du randomisierst einfach, immerhin bist du ja Statistiker

Frage: 5 Punkte
Wo gilt die Vorfahrtregel „Prof vor Student“?

- An Grundstückseinfahrten der Häuser der Profs
- Wo der Flur in das Büro eines Profs mündet
- Vor Hörsälen
- In Prüfungen
- In Vorlesungen
- Immer

Frage: 4 Punkte
Du willst an einem Ana Prof im Flur vorbeilaufen. Was ist richtig?

- Du kannst einfach an dem Prof vor-

bei gehen, egal wie nah du ihm kommst

- Den Prof nur mit ausreichendem Sicherheitsabstand (mind. 1,5 m) umschiffen
- Falls ein ausreichender Seitenabstand auf Grund von entgegenkommenden oder am Rand des Ganges stehenden Studenten nicht möglich ist, notfalls anhalten und warten
- Mit lauter Warnung einfach dran vorbeipreschen

Frage: 3 Punkte
Du besuchst gerade Fallstudien I. Wie solltest du dich verhalten?

- Koste es was es wolle den Bericht bis Abgabe fertig stellen, wenn nötig, Nachtschichten einlegen
- Sollten dein normaler Freizeitablauf bzw. deine normalen Schlafenszeiten behindert werden, gib dem wichtigen Vorrang: Deiner Freizeit und ausreichendem Schlaf, denn dies bringt dir auf lange Sicht mehr als immer gute Berichte abzugeben, immerhin musst du mit deiner Gesundheit das ganze Leben auskommen, die Note in deinem Bericht hingegen wird spätestens dann unwichtig, wenn dein Studium beendet ist
- Immer vorausschauend handeln, um extreme Arbeitszeiten zu vermeiden, das heißt, rechtzeitig mit dem Bericht anfangen

Frage: 5 Punkte
Du stehst an einer Ampel und auf der Kreuzung steht einer deiner Profs. Was gilt hier?

- Das was die Ampel anzeigt
- Das was der Prof sagt
- Deine eigenen Regeln

- 
- d. Die Gesetze der Randomisation
e. Die Regel „Prof vor Student“
-

Frage: 2 Punkte
Was solltest du denken, wenn du plötzlich in einer Vorlesung aufwachst und dich an nichts mehr erinnern kannst?

- a. Verdammt, Statistik IV!
b. In einer Vorlesung einschlafen? So etwas kann mir nicht passieren!
c. Mmm... Maßtheorie
d. Du sagst zu deinem Nachbarn: „Wake me up before you gogo?“, und schläfst wieder ein.
-

Lustiges „Beruferaten“: Wer bin ich?

von Ann Cathrice George

Hallo! Ich heiße Gustav. Ich beschreibe Lagen, auch für Berufe und Geschlechter. In der am dichtesten besetzten Klasse stehe ich immer im Mittelpunkt, deswegen gebe ich auch immer an besonders viel zu haben. Allerdings bin ich manchmal schizophran. Wer bin ich?

Hiho, ich bin Eddie. Ich bin gegenüber allem anderen ziemlich breit, weil ich alles beinhalte. Ich werde manchmal auch als Abgrenzung, Angebot, Anzeige oder Auswahl bezeichnet. Wenn ich etwas beschreiben will muss ich mich zugegebenermaßen erstmal ordnen. Und, erkennst du mich?

Guten Tag. Mein Name ist Rudolf. Wenn man konsistent verteilt, integriere ich mich gerne, für Cauchy existiere ich trotzdem nicht. Der Zufall ist mein bester Freund, denn er erwartet mich immer. What's up Doc?

Autokovarianzblumenkohlfunktion in ARMA(p, q)-Currysahne

MA(∞)-Darstellung der Currysauce

- 80g z-Transformierte der sauren Sahne
- 2 EL Joghurt-Nullstellen der z-Transformierten, die außerhalb des Einheitskreises liegen
- 1 TL abgeriebene unbehandelte Schale des inversen Zitronenfilters
- 2 TL Saft des inversen Zitronenfilters
- $\frac{1}{2}$ TL Currykoeffizienten des Filters der MA(∞)-Darstellung
- 1 Prise Meersalz aus dem Koeffizientenvergleich
- 1–2 EL frisch gehackte Zitronenmelisse- und Zitronenthymiankoeffizienten der Autokovarianzfunktion des MA-Teils des Prozesses

Yule-Walker-Salat-Gleichungen

- 2 EL Sonnenblumenkern-Lags
- 250g $\gamma(\text{Blumenkohl} - 1)$
- $\frac{1}{2}$ Kopf roter AR-Parameter-Kopfsalat oder AR-Lollo Rosso
- 1 EL Saft des inversen Zitronenfilters
- 2 EL kaltgepresstes unraffiniertes Dis-telöl aus einer homogenen Differenzen-gleichung



Zubereitung der Autokovarianzblumenkohl Funktion

1. Die z-Transformierte der sauren Sahne mit den Joghurt-Nullstellen verquirlen. Schale und Saft des inversen Zitronenfilters, die Currykoeffizienten, die Kräuter-koeffizienten und das Salz aus dem Koeffizientenvergleich unterrühren.
2. Die Yule-Walker-Gleichungen für alle Sonnenblumenkern-Lags in einer Pfanne unter umformen rösten, bis sie Lösungsfarbe angenommen haben.
3. Die $\gamma(\text{Blumenkohl} - i)$ putzen, waschen und in den Gleichungen fein hobeln. Die MA(∞)-Currysahne unterheben.
4. Den AR-Parameter-Kopfsalat zerteilen, waschen und in die Yule-Walker-Gleichungen trocken schleudern. Die Blätter etwas zerpfücken und eine flache lösbare Form der Yule-Walker-Gleichungen damit auslegen. Saft des inversen Zitronenfilters und das Öl aus der Lösung der homogenen Differenzgleichung verquirlen und über die Yule-Walker-Gleichungen träufeln.
5. Die $\gamma(\text{Blumenkohl} - i)$ in die Mitte häufen und die Sonnenblumenkern-Lags dar über streuen.

Jetzt ist die Autokovarianzblumenkohlfunktion bestimmt und fertig, um Informationen über den ARMA(p, q)-Prozess zu liefern.

Viel Spaß bei der Spezifikation des ARMA-Modells wünscht euch

– Annette

Von Kindergeplapper und Handschuhen

von Anita Thieler

Stell dir vor: Du bist vor acht Monaten Mama oder Papa geworden. Dein Balg sabbert, schreit in beeindruckend hohen Tonlagen und muss ständig eine neue Windel bekommen. Du erinnerst dich nicht mehr daran, wann du das letzte Mal durchgeschlafen hast und schon gar nicht an den letzten entspannten Kinobesuch. Und dann ruft dich jemand vom Sprachinstitut der süddänischen Universität an und bittet dich, monatlich einen zwölfseitigen Fragebogen über die sprachlichen Fortschritte deines Kindes auszufüllen. Achja, das habe ich vergessen zu erwähnen, falls du dich fragst, weshalb sich die süddänische Uni bei dir meldet, du bist Däne. Naja, wie auch immer, auf jeden Fall umfasst dieser Fragebogen mehr als 500 Fragen, zum Beispiel eine Wortschatzliste mit über 400 Wörtern, bei denen du jeweils ankreuzen sollst ob dein Kind das Wort schon versteht oder sogar spricht. Und du sollst diesen Bogen 23 Monate lang ausfüllen. Würdest du mitmachen? Ich glaube, ich täte es nicht. Aber 183 Eltern haben sich vor ein paar Jahren dazu bereit erklärt und mir dabei ohne es zu wissen zu einer Praktikumsaufgabe verholpen. Denn ich war diesen Frühling (Februar bis Mai 2006) am statistischen Institut in Odense in Dänemark und habe (unter Anleitung von Prof. Dr. Werner Vach und Doktorandin Sonja Wehberg) an diesem phänomenalen Datensatz (fast 4 000 Beobachtungen mit mehr als 500 Variablen) herumgeschraubt. Da Werner Vach in Dortmund studiert hat und Sonja Wehberg in Freiburg (Mathematik), hatte ich keinerlei Sprachprobleme im Praktikum. Im statis-

tischen Institut turnten auch einige Mitarbeiter herum, die der dänischen Sprache nicht mächtig waren, deshalb wurde hier meist Englisch gesprochen. Nur im Alltag und bei den wenigen Treffen mit den netten Sprachwissenschaftlerinnen musste ich mein Schuldänisch (ich komm von der deutsch-dänischen Grenze) herauskramen.



Das Studentenwohnheim, das ich in Odense bewohnte, war sowohl für Landschaft als auch für dänischen Baustil typisch: Es war flach. Die Dänen haben so viel Platz, dass auch in der Innenstadt meist Gebäude nicht mehr als drei, höchstens vier Stockwerke haben. Mein Wohnheim war größtenteils einstöckig. Trotz

dieser raumverbrauchenden Art zu bauen kann man in der drittgrößten Stadt Dänemarks trotzdem noch jedes Ziel von jedem Ausgangspunkt in maximal einer Stunde mit dem Fahrrad erreichen. Es sei denn, man bemerkt überrascht wie ich, dass Odense voller verlorener Handschuhe ist und beschließt, sie zu fotografieren. Seit diesem Beschluss hielt ich häufiger mit dem Rad an, um ein neues Handkleid abzulichten, und erntete einige neugierige Blicke von Passanten. Nun verfüge ich über Fotos von 150 verschiedenen Handschuhen und mindestens vier Theorien, weshalb diese in Odense so zahlreich herumliegen.



Zum Abschluss meiner Zeit im Dänenland eröffnete sich mir noch eine tolle Chance: Ich konnte die Sprachwissenschaftler und Werner Vach auf eine Konferenz nach Dubrovnik (Kroatien, Mittelmeerküste) begleiten. Auf dieser Konferenz trafen sich 20 bis 30 Sprachforscher aus Europa und Amerika, die alle mit dem gleichen Fragebogen arbeiten, natürlich in ihre Sprachen übersetzt und an diese angepasst. Hier hatte ich die Gelegenheit, viele interessante Vorträge zu hören und nebenbei noch meine verkühl-

ten Gliedmaßen aufzutauen, die in Dänemark nur insgesamt drei Wochen Sonne gesehen hatten. Das Tolle an dieser Konferenz war, zu sehen, wie ein Linguist an eine Studie herangeht, deren Ergebnisse ich drei Monate lang aus rein statistischem Blickwinkel betrachtet hatte. Zum



Beispiel hatten wir Statistiker uns immer darüber geärgert, dass die Eltern bei den Wortitems nur die Antwortmöglichkeiten 'versteht' und 'versteht und sagt', aber nicht 'versteht nicht' hatten. War bei einem Wort kein Kreuz gesetzt worden, wussten wir nie, ob die Eltern dieses Item übersehen hatten oder das Kind das Wort noch nicht verstand. Auf der Konferenz wurde aber aus verschiedenen Ländern berichtet, dass dieses Fehlen der negativen Antwort sehr sinnvoll sei. Man wisse ja aus Erfahrung, dass es Eltern sehr deprimiere, wenn sie für ihr Kind die ganze Zeit angeben müssten: „Nein, das kann es nicht. . . Nein, das auch nicht. . .“, und deprimierte Eltern würden schneller die Studie abbrechen. Somit wäre es effektiver, einen kleinen Informationsverlust zu haben, aber dafür motivierte Eltern.

Also, mein Fazit: Ich hatte einen span-



nenden Frühling dies Jahr, hab nette Leute kennengelernt, mein Dänisch verbessert, meine statistischen Kenntnisse sicher auch, viel über Spracherwerb und Dänen gelernt, viel gefroren (in Odense) und viel geschwitzt (in Dubrovnik). Und

so sehr ich die gute Luft, die WM-freien Werbetafeln, den Fluss durch Odense, den weltbesten Eisladen, die radfahrerfreundlichen Straßen und vor allem Sonja und ihren kleinen Sohn vermissen werde: Schön wieder hier zu sein.

Wir, vom Fetenkomitee

Gestatten, dürfen wir uns vorstellen: Kristin, Alexey, Diana, Christiane, Christin, Gudi und Katja - euer Fetenkomitee. Oh ja, das gibt es! Von irgendjemandem müssen ja die Partys organisiert sein, auf denen ihr regelmäßig euer Tanzbein schwingt. Vom Mieten der Räumlichkeiten, über das Organisieren der Poster, fleißiges Flyerverteilen, bis zur Musik- und Getränkeauswahl reicht unser selbstloser Einsatz.

Angekommen am Ort des Events muss sich natürlich jeder Mitgliedsgauern von der Qualität der bestellten Getränke erst einmal gründlich überzeugen. Nun kann in aufgehellter Stimmung mit dem Aufbau der DJ-Station, sowie der Beberung der Theke begonnen werden. Parallel macht sich Christiane an die mundgerechte Spaltung der Pfirsiche, während Katja genussvollen Blickes die Bowle mit den beinahe platzenden von Amaretto vollgesogenen Kirschen (Mon chéri ist nichts dagegen!) mit Sekt veredelt. Natürlich müssen auch Aschenbecher, Gläser und Flaschenöffner schnell herbeigeschafft werden. Noch 20 min bis zum Beginn!

Jetzt dürfen wir noch 2min unserer Lieblingssongs hören, denn gleich stürmt die ausgedurstete Masse den Saal, so dass unsere adretten Kassierdamen Christiane und Diana mit dem Tätowier-

ren der Hände und Kohlescheffeln kaum noch hinterherkommen. Nebenbei versucht auch noch Diana als Security, bewaffnet mit ihren roten High heels, alles Böse von uns fernzuhalten. Auch der Thekendienst kann dem Ansturm der Trinkwütigen nur mit Mühe standhalten. Nun liegt es am DJ(ane), die Meute auf die Tanzfläche und zum Schwitzen zu bringen. Zwischendurch müssen natürlich durch die Komiteemitglieder regelmäßige Getränkestichproben genommen werden, was andere Aufgaben, wie Bier nachholen, neue Bowle mixen und Geld zählen unter Umständen erschwert.

Jetzt ist es Zeit, sich unter das gemeine Tanzvolk zu mischen und unserem Namen alle Ehre zu machen.

Als Ehrensache übernehmen wir dann die letzte Schicht am Zapfhahn und lassen den DJ nach den Partyknallern zu den gediegeneren Songs übergehen. Nachdem die letzten Partysüchtigen und Alkoholleichen das Feld geräumt haben, bleiben noch ein paar Freiwillige übrig, die uns beim Kehren und Zusammenräumen zur Seite stehen. Mit den letzten Kräften schieben wir den Bessen vor uns her, während uns die Ärzte anfeuern und die White Stripes den Takt vorgeben.

Nun ist Alexey der Mann der Stunde,

der all seinen Charme aufwenden muss, damit die Pförtnerin uns den Saal als sauber und in Stand abnimmt. Zum Schluss heißt es nur noch: irgendwie sein Bettchen finden.

Ihr seht nun, dass Partyorganisieren Spaß macht und wollen euch hiermit den Anstoß geben, auch mitzumachen.

Wir freuen uns immer wieder über Nachwuchs, neue Ideen und kreative, spaßige Köpfe. Bei Interesse, sowie Anregungen, Kritiken, Wünschen und natürlich Lob wendet euch persönlich an uns oder schreibt an:

keinepartyistauchkeineloesung@web.de

Ein Wochenende in München

von Niklas Pfaff

Als Alexey mich fragte, ob ich nicht Lust hätte am Wochenende mit nach München zu fahren musste ich nicht lange überlegen und war da wohl nicht der Einzige. Also trug es sich zu, dass sich fünf motivierte Statistiker; Henning, Christin, Stefan (alle 2.Semester), Alexey und Ich (4.Semester) am Freitag um 3 Uhr morgens, trafen, um mit dem Auto nach München zu fahren. Nach 6-stündiger Fahrt und recht kurzer Nachtruhe erreichten wir unser Ziel, einen Sportplatz, um 9 Uhr in der Frühe, um uns mit den Münchner Statistikern in Sachen Fußball sportlich zu messen. Endlich angekommen, wurden wir sehr freundlich empfangen (2 Siege aus 3 Spielen) und lernen nicht nur die Münchner Spielweise zu schätzen.

Nach einem respektablen 4.Platz (von 8,immerhin besser als der 10. vorletztes Jahr) wurden wir zu unserer Wochenendsherberge geleitet, in der wir dann erst mal die Matratzen testeten. Am Abend stand das Institutsfest des Fachbereichs Statistik auf dem Plan, welches sich als eine große Grillparty mit reichlich kühlen Getränken und netten Leuten herausstellen sollte. Nach ein paar Würstchen, und was sonst noch auf den Grill passt, noch mehr Krügen Weiß-

bier, und einem sehr schönen Abend beschlossen wir den langen und schönen Tag, und fielen todmüde ins Bett (ich jedenfalls für meinen Teil).



Am nächsten Morgen aufgestanden trafen wir uns wieder am Institut zum gemeinsamen Frühstück ein, ausgenommen von Stefan, der uns zu seinem Bedauern leider verlassen musste, um sich am Nachmittag irgend so ein Fußballspiel im Stadion anzuschauen. Die Weißwürste, Brezel und natürlich Weißbier waren nicht nach jedem Geschmack, aber meinen trafen sie.

Da der Tag natürlich ganz dem WM-Spiel in München gegen Schweden gewidmet war, beschlossen wir gegen 14 Uhr uns schon auf den Weg in einen nah gelegenen Biergarten zu machen, da

wir noch auf einen guten Platz hofften, was später sicherlich nicht mehr so einfach gewesen wäre. Begleitet von unserem Münchner Freund Benni verbrachten wir einen sehr schönen und natürlich erfolgreichen Tag im Biergarten. Im Anschluss an dieses grandiose Spiel, in dem ein Kölner Stürmer einen kleinen Beitrag zum Sieg leistete, verwandelte sich die ganze Stadt in ein schwarz-rot-goldenes Jubelmeer, in welchem eine kleine aber feine Dortmunder Gruppe ausgestattet mit Fahne und Bier, wie es sich gehört, natürlich nicht fehlen durfte. Der Siegeszug führte uns zurück zum Institut, auf den dortigen Balkon, von welchem aus wir den Tausenden von Fans und sie uns zujubelten.

Nach ein paar kühlen Getränken und zahlreichen Fotos, für die wir posieren mussten, beschlossen wir den Abend ruhig ausklinken zu lassen und machten uns auf den Weg in ein nahe gelegenes Studiwohnheim, um das zweite WM-Spiel dort auf einer großen Leinwand anzuschauen. Nach diesem Leckerbissen, nachdem wir Alexey davon abhalten konnten in einem Brunnen baden zu gehen, und nachdem wir die armen Schweden getröstet hatten, vielen wir übergücklich in unsere Betten (jeder sofern er eins hatte, wie ich, nicht Alexey).

Groß Ausschlafen konnten und wollten wir am nächsten Tag nicht, denn wir hatten uns bisher ja eher mit Fußball und Biergärten auseinander gesetzt als mit der City, aber die sollte sich an diesem Sonntagvormittag ändern. Nachdem wir die überaus charmante und kompetente

Biggi als Reiseführerin gewonnen hatten (oder wohl eher überzeugt), begaben wir uns auf eine gut 3-stündige Stadtführung, bei der wir neben Surfern im Bach, oder Lothar Matthäus auch Sehenswürdigkeiten wie den Marienplatz, den Englischen Garten oder die Frauenkirche zu Gesicht bekamen. Nach einem weiteren Abstecher in eines der zahlreichen Brauhäuser und einem kurzen Blick auf eines der schönsten Stadien Deutschlands (wir waren schließlich fast nur Jungs) machten wir uns gegen Mittag auf die lange Heimfahrt zurück ins schöne Dortmund.



Besondere Grüße an: Armin, Dome und Enni für die Unterstützung beim Fußball, Armin für seine warmen ,weichen Betten, und Gero für seine Organisation, Benni fürs ‚Frühstück‘ und den Nachmittag im Biergarten, Biggi den Abend im Wohnheim und die Stadtführung, und den Rest, den ich nicht genannt habe. Ganz besonderen Dank natürlich an Alexey, der dieses schöne Wochenende möglich gemacht hat und uns in seinem Auto sicher hin- und zurückgefahren hat (während wir schön geschlafen haben)!



Dunkle Wolken am Horizont

von Andre König

Als ich mich dafür entschieden habe in Dortmund zu studieren, war ich sehr beeindruckt von dem Engagement der Studierenden. Das Motto „Kleine Fachschaft – Große Familie“ hatte wirklich etwas zu bedeuten. Der Jahrgang über mir organisierte die O-Phase und ließ mir so trotz der großen Entfernung von zu Hause keine Zeit für Heimweh. Auch die Studenten untereinander waren immer um einen freundlichen Umgang miteinander bemüht und statt Ellenbogenmentalität walten zu lassen, half man sich gegenseitig. Kurzum ich fühlte mich von Anfang an wohl hier an meinem Fachbereich und meiner Universität.

Ich musste zugegebenermaßen am Anfang noch überredet werden, mich an der gemeinnützigen Arbeit für die Studenten zu beteiligen, aber meine Neugier und mein Wille zur Erhaltung all jener Leistungen, die vergangene Studierendengenerationen aufgebaut haben, trieb mich stets voran. Es war beeindruckend zu sehen, wie die Auswertung zur Qualität der Lehre abläuft, Spieleabende, Doko-Nächte und Sportturniere selbst zu organisieren. Den regelmäßig stattfindenden Stammtischen wurde durch mein Semester wieder Leben eingehaucht. Es gab ein Party-Komitee, das imstande war für alle Statistik-Studenten eine tolle Party zu organisieren auch, wenn meine Erste zu finanziellen Schwierigkeiten geführt hat. Der Fachbereich hat eine eigene Zeitung, komplett von Studierenden erstellt mit Mitteln der Uni gedruckt, aber vollkommen ehrenamtlich ausgearbeitet. O-Phase und Tutorien werden von den Stu-

denten selbst organisiert, es gibt sogar T-Shirts zu designen. Sicher gibt es im Rahmen der Arbeit für die Studierenden auch unangenehme Seiten und kaum etwas macht weniger Spaß als die Finanzabrechnung für die Fachschaft, aber man kann aktiv mitbestimmen auch und gerade als Student. Es gibt zahlreiche Gremien, in denen man seine und natürlich die Konsensmeinung aller Studierender zur Geltung bringen kann. Vom Bibliotheksausschuss, über den LuST (Lehre und Studium)-Ausschuss bis hin zu Berufungskommissionen oder dem höchsten Gremium, dem Fachbereichsrat ist eine studentische Mitarbeit nicht nur möglich, sondern ausdrücklich erwünscht und erforderlich. Jeder, der den unzähligen unwissenden Statistik-Kritikern etwas aus der beruflichen Praxis entgegenhalten möchte, kann die Vorträge im Rahmen des berufspraktischen Kolloquiums besuchen und vielleicht auch für sich selbst herausfinden, wohin der berufliche Werdegang einen selbst einmal führen könnte.

Dieser schöne Traum, das Familiengefühl, ist das, was ich zu erhalten trachte. Doch insbesondere die Studiengebühren, die am Horizont lauern machen mir Sorgen. Das ehrenamtliche Engagement am Fachbereich nimmt langsam aber stetig ab, die Omega-Redaktion arbeitet de facto zu zweit und auch das Partykomitee hat seine liebe Not mit dem Nachwuchs. Ich glaube wir laufen Gefahr etwas Wichtiges zu verlieren, unser freundliches herzliches Miteinander. Es gibt ein Gesetz in der Psychologie, nach dem in Gruppen von mehr als zehn Personen je-



der denkt, die anderen werden schon helfen. Die Ausnahme ist angeblich, wenn man direkt angesprochen wird: „Also es ist an euch, engagiert euch, es kommt am Ende auch euch zugute! Jeder hat persönliche Interessen und kann seine

individuellen Talente einbringen, sei es auch nur das Backen eines Kuchens zum Campus-Fest oder das Beraten eines angehenden Statistik-Studentens auf einer Messe.“

Das 80er Jahre Festival in der Westfalenhalle – oder: gibt es auch noch was anderes außer Fußball in Dortmund?

von Ann Cathrice George

Dortmund die WM-Stadt. Tausende von Fans und Fußballfesten. Man weiß schon gar nicht mehr wie man sich vor dem Fußball retten kann. Er begegnet einem zwangsläufig einfach überall. Selbst das 80er Jahre Festival in der Westfalenhalle stand unter dem Motto: Highlights zum Fan Fest der FIFA WM 2006 in Dortmund.

Wagte man sich nun am 17. Juni gegen Abend in Richtung der Westfalenhallen fielen vor allen Dingen erst einmal viele Schweizer (warum auch immer, ein Spiel der Schweizer war jedenfalls nicht) Fans und natürlich noch eine Menge anderer Fußballbegeisterter auf, und man fragte sich ernsthaft ob man sich zur richtigen Zeit am richtigen Ort befinde.

Nach und nach sammelte sich dann allerdings doch eine ganze Menge „80er Jahre-Musikfans“ an, ca. 6000 waren es am Ende, die mit den Bad Boys Blue, Limahl, Sandra, Howard Jones und Alpha-ville feiern wollten. Die Anhänger der unterschiedlichen Gruppen bzw Sänger formierten sich recht schnell und es gab die ersten Tauschgeschäfte darüber, wer wann in der ersten Reihe stehen dürfe. Der neuste Klatsch und Tratsch wurde ausgetauscht und Souvenirs stolz vorgezeigt.

Und dann ginge es los: Die Bad Boys Blue machten den Anfang und versuchten, zum Teil vergeblich, das Publikum anzuheizen. Darauf folgte der Auftritt von Limahl und man musste sich das erste Mal an diesem Abend in der ersten Reihe anfangen Gedanken um seine Gesundheit zu machen, denn man merkte wie viele Leute noch hinter einem standen. Die Stimmung war toll, besonders auffallend, ein wie sich später herausstellte 36-jähriger Schwede, der mit seinem wiederholten „Limaaaaah! I love you!“ sowohl die Musik wie auch die anderen Fans übertönte. Das „wie sich später herausstellte“, stellte sich übrigens in einem Gespräch unter den Limahlfans, die sich noch Autogramme nach dem Konzert erhofften heraus. Der Gute war extra für Limahl 12 Stunden angereist. Und damit war er nicht der einzige: es waren auch Fans aus Polen, England und den Niederlanden da. Dortmund war zurück in den 80gern. Dann war Pause. Der gediegene Nichtraucher begnügte sich mit passiv rauchen, da er seinen Platz nicht verlassen wollte. Man versuchte verzweifelt sich Wertmarken für die Getränke zu erkämpfen oder die nach inzwischen schon vier Stunden stehen müde gewordenen Beine zu reani-



mieren. Es folgen Sandra und Howard Jones. Sandra begeisterte den größten Teil des Publikums mit ihren Hits von früher und bekam am Ende sogar noch Rosen von einem Fan geschenkt. Howard Jones sorgte für Missmut da er vorwiegend neuere Songs spielte, obwohl das Motto des Abend doch die 80er waren. Wieder Pause. Ein Radiomoderator überbrachte die neusten Fußballergebnisse, die in diesem Moment aber keinen richtig interessierten. Inzwischen war es Mitternacht durch und über seinen körperlichen Zustand wollte man nicht mehr nachdenken. Aber die Erwartung auf die letzte Gruppe des Abends, Alphaville

ließ die Stimmung weiterhin auf hohem Niveau bleiben. Mit „Wir machen besser noch ein bisschen Party, oder?“, legte Alphaville-Frontmann Marian Gold gleich die Marschroute für die nächste Stunde fest. Das waren nicht nur die 80er, das war heute.

Und der Dank gilt wieder dem Fußball, der die Organisation dieses Festes möglich machte. Aber das war auch der Beweis, dass es außer Fußball auch noch andere Interessante Erlebnisse in Dortmund gibt. Und dieses war sicherlich nicht das Einzige. Dortmund kann man überall erleben.

Mein erstes Mal

Andre König

Gemeinhin gelten Statistiker ja nicht gerade als die euphorischsten Mitmenschen. Und auch ich muss zugeben, dass es mich einiges an Überwindung gekostet hat, mich für dieses Wagnis zu begeistern. So gänzlich ohne Erfahrung in diesen Dingen hatte ich schon so einige Bedenken. Wie trifft man eine geeignete Auswahl? Man will natürlich auch Gesundheitsrisiken meiden. Kommt man wohl überhaupt zum Schlafen und was sagen wohl die Nachbarn zu dem Lärm, den man unter Umständen verursacht? Aller Anfang ist schwer und so wurde auch in dieser Angelegenheit wieder einmal Mut belohnt. Ort und Zeit für den Beginn waren sorgfältig auszuwählen, doch dann ging es auch schon los. Die Strapazen, die es anfänglich zu bewältigen gab, kamen einem Vier-Kilometer-Marsch mit 20 kg Gepäck gleich, doch die eigentliche Schwierigkeit bestand im Zueinanderfinden. Zwar

bestand der kommunikative Draht, doch bis es auch funkte, dauerte es einige Zeit; schließlich gibt es viele Punkte, die auf beiden Seiten in Übereinstimmung gebracht werden müssen. Auf dem Weg zum Glück spürte ich ganze Sandstürme des Widerstands. Doch das auf drei Tage angelegte Großereignis nahm so langsam seinen Lauf. Dabei half neben dem wärmenden Feuer, das die stellenweise kühle Atmosphäre anzuheizen vermochte, auch der Alkohol, der die Zungen lockerte und die Stimmung immer wieder gen Höhepunkt trieb. So trug sich das erste Kennenlernen am vorteilhaften Licht der Flammen zu. Es folgte ein ungeduldiger Schlaf. Am anderen Morgen übte ich mich noch in vornehmer Zurückhaltung und ließ es ganz ruhig angehen. Am frühen Nachmittag ging es dann doch endlich zur Sache. Ganze Wellen der Begeisterung schwappten auf mich über. Der Drang nach Bewegung war im



wahrsten Sinne des Wortes ansteckend. Ich fühlte mich wie hin- und hergeworfen, überwältigt von dem Reigen. Staub, der eigene Schweiß und sonstige abgesonderte Flüssigkeiten vermengten sich auf der Haut zu einem klebrigen Schleim, doch mitten im Menschengemenge gönnt man sich keine Eitelkeiten. Man wird vielmehr mitgerissen. Nach dem ersten anstrengenden Tag legte ich mich mit Millionen neuer Eindrücke und leicht dröhnenden Ohren schlafen. Die Nachbarn, um die ich mich zunächst noch gesorgt hatte, sorgten nun ihrerseits für eine schlaflose Nacht, da sie sich im allgemeinen Alkoholrausch doch so ziemlich vergaßen. Um vier Uhr morgens tat ich das erste Auge zu und nach einem morgendlichen Spaziergang zum Klo im klammen Juniklima erwachte ich mit einem schmutzigen Gefühl. Ein Massenauflauf an den Sanitäreinrichtungen verhinderte jedoch eine Besserung dieses Zustandes. Die logische Folge daraus war das Frühstück. Zu allem Verdruss

brennen die Bohnen über dem Gasbrenner auch noch an und es bleibt Salami angereichert durch den kulinarischen Hochgenuss einer Dose Litchis. Nach der ersten Band an diesem zweiten Tag gab es nun endlich eine Ebbe im Meer der Duschwilligen, so konnte ich die Abkühlung in der von Gesängen untermalten Mannschaftsnasszelle, so genießen wie nie zuvor. Die nächste Essenspause wurde von einem Besuch ebenfalls angereicherter Statistiker bereichert. Schnell noch zwei Liter Baccardi-Cola getankt und auf zum WM-Gucken. Deutschland siegt, also ist die Grundlage für einen zweiten grandiosen Festival-Abend gelegt. Am dritten Abend brach dann nicht der Sturm vollends entgleister Begeisterung über mich herein, sondern ein Gewitter, das wohl mehr der Sintflut glich, als alles was ich zuvor erlebt habe. Aber nicht auch zuletzt deshalb wurde das „Hurricane“ zu einem Ereignis, das in Erinnerung bleibt, aber ist das nicht immer so, beim „ersten Mal“?

Ständig ist die Redaktion der Omega für euch auf der Suche nach Romanen in denen Statistiker vorkommen. Auch diesmal haben wir ein Buch aufgetan, dass bereits auf der ersten Seite zur Identifikation mit der Hauptperson Tubor Both einlädt: Der wird 1984 geboren und macht 2003 sein Abi in München, wo er anschließend Statistik mit dem Schwerpunkt Marktforschung studiert.

Na kommt, das ist doch mal was! Gut, Tubor hat sich für München und nicht für Dortmund entschieden, aber das wollen wir ihm angesichts seiner Kindheit in der Stadt und unserem guten Verhältnis zur Münchener Fachschaft Statistik mal nachsehen.

Nach einem kurzen Überblick über Tubors Leben in München begleitet Autor Reinhold Ziegler den Statistiker nach Wohnwiesen, einer künstlich errichteten Stadt, in der quasi alles automatisiert und computergesteuert ist. Bezahlt wird bargeldlos mit der persönlichen pi-Karte, die auch als Schlüssel zur Wohnung und dem Arbeitsplatz dient und mit der man sich ständig identifizieren muss, sei es um das Transportsystem der Stadt oder auch nur einen gewöhnlichen Aufzug benutzen zu wollen. Jede Bewegung wird registriert und landet im Datenzentrum, wo Tubor nach einiger Zeit einen Job findet. Erst nach und nach bekommt er heraus, was mit den Daten passiert, die dort landen. Die ursprüngliche Datenflut wird nicht gespeichert, sondern direkt in irgendwelchen teilweise rückkopplenden Klassifikationsprogrammen verarbeitet, welche wiederum Profile der Einwohner von Wohnwiesen erstellen

und verändern. Tubor muss begreifen, dass diese Programme so kompliziert sind und schon so lange immer wieder die eigenen Daten modifizieren, dass keiner der Statistiker, die im Computerraum des DatenZentrums sitzen, wirklich noch die Kontrolle über die Berechnungen des Computers haben. Das typische Horrorszenario: Alles wird von einem Computerprogramm gesteuert, keine Menschen mehr nötig, und die, die doch da sind, vereinsamen in der vollautomatisierten Welt. Tubor lernt eine Programmiererin der ersten Stunde kennen, Chris, die sich schon seit Jahren zum Ziel gemacht hat, den Superrechner zu zerstören und den unheilvollen Entwicklungen Einhalt zu gebieten. Sie selbst ist zu alt dazu, doch Tubor scheint ihr als geeigneter Verbündeter. Dieser dreht langsam durch in der Stadt, die so leer und gefühllos ist wie seine eigene Kindheit ist und lässt sich auf Chris' gefährlichen Plan ein. Inwieweit die beiden ihr Ziel erreichen, soll an dieser Stelle offen gelassen werden, kann aber von jedem, der genug Bücher à la 1984 gelesen hat, erahnt werden. Dass sie bei der Aktion erwischt werden, weiß der Leser aber schon, bevor er überhaupt weiß, um was für eine Aktion es sich handelt, denn das Buch ist in der ersten Person geschrieben, Tubor sitzt in einem Verhör und muss berichten, wie es zu „der Katastrophe“ gekommen ist.

Version 5 Punkt 12 ist erstmals 1997 im Beltz-Verlag erschienen, das Wort „Euro“ wird in Großbuchstaben geschrieben und klingt in den Sätzen noch sehr futuristisch. Darüber kann man schmunzeln,



und was Ziegler da an bahnbrechenden technischen Entwicklungen bis zum Jahr 2013, Tubors Umzug nach Wohnwiesen, erwartet, ist vielleicht gar nicht so abgehoben wie es beim Lesen wirkt. Gleichzeitig findet im Buch aber auch eine Futurisierung der Vergangenheit statt, so hört Tubor (geboren 1984!) in seiner Kindheit Märchen-CDs statt -Kassetten und erinnert sich dunkel, mal was von der DDR gehört zu haben, hält sie aber eher für ein Gerücht. Dadurch distanziert sich der Leser (zumindest wenn er in Tubors Alter ist) wieder von der Hauptperson und empfindet das ganze Szenario als unrealistisch, was sich natürlich negativ auf den Spannungsbogen der Geschichte auswirkt.

Rheinhold Ziegler wurde 1955 geboren und ist studierter Maschinenbau-Ingenieur. Dass er selbst nie Statistik studiert hat und das Skript zu diesem Buch nie einen Statistiker hat lesen lassen, wird spätestens an der Stelle deutlich, als er eine Wahrscheinlichkeit, die $1/20$ beträgt mit $1:20$ benennt. Auch ansonsten stellt Tubor viele Fragen, die ein Statistiker so nicht stellen müsste und wirkt ein wenig zu überrascht, als er kapiert, wie viele Daten im DatenZentrum zusammen fließen. Aber auch wenn er für die Figur des Statistikers nicht so gut recherchiert hat, schreibt der Autor ihm zumindest Mut und – danke! – ein Sexualleben zu. Und Alkoholprobleme, aber da schauen wir mal drüber hinweg. . .

Das Buch ist übrigens ein Jugendbuch, ca. 240 Seiten stark und zum Beispiel bei Amazon gebraucht schon für wenige Euro zu erstehen. Wem schon bei dem Wort „Payback“ ein kaltes Schaudern über den Rücken läuft, der kann es ja mal über eine Investition nachdenken (wobei hierzu sicher auch schon bessere Werke erschienen sind), andere sind vielleicht mit Klassikern wie „Schöne neue Welt“ und „1984“ besser bedient. Leider gilt auch hier mal wieder: Für den Statistiker als solchen lohnt sich der Kauf des Buches nicht.



Der Statistik Führerschein – die Auflösung

Für jede Frage sind hier die richtigen Antworten angegeben und du kannst deine angekreuzten Antworten mit den Lösungen vergleichen. Hast du eine Frage falsch beantwortet (dazu zählt auch, dass du nicht jede richtige Antwort angekreuzt hast), notiere dir die entsprechende Fehlerpunktzahl, die bei der Frage angegeben ist. Zähle dann am Ende alle Fehlerpunkte zusammen. Hast du weniger als 8 Fehlerpunkte, hast du die Prüfung bestanden, mit 8 oder mehr Fehlerpunkten bist du leider durchgefallen. Ebenfalls durchgefallen bist du, wenn du nur eine Frage mit Fehlerpunktzahl 5 falsch beantwortet hast. In einem solchen Fall bist du noch nicht geeignet, auf die statistischen Rat suchende Bevölkerung losgelassen zu werden. Du musst die Prüfung wiederholen und dich eventuell beim nächsten Mal besser vorbereiten. Immerhin gibt es doch diverse Theorietrainer an der Uni.

Frage 1.	a)	(3 Punkte)	Frage 9.	b)	(4 Punkte)
Frage 2.	a), c)	(2 Punkte)	Frage 10.	a), b), e)	(5 Punkte)
Frage 3.	b)	(3 Punkte)	Frage 11.	a), b)	(3 Punkte)
Frage 4.	c)	(4 Punkte)	Frage 12.	b), d), e)	(5 Punkte)
Frage 5.	a), c)	(4 Punkte)	Frage 13.	b), c)	(4 Punkte)
Frage 6.	b), c)	(5 Punkte)	Frage 14.	c)	(3 Punkte)
Frage 7.	a), b)	(5 Punkte)	Frage 15.	a)	(5 Punkte)
Frage 8.	b)	(3 Punkte)	Frage 16.	b)	(2 Punkte)

Lustiges Beruferaten – Die Auflösung

Gewonnen hat, wer auf *den Modus, die Spannweite und den Erwartungswert* gesetzt hat.



Hier hätte Dein Artikel stehen können!

Bei Interesse wende Dich an omega04@gmx.de.



Liebes-Lettern

Wie beiläufig, beim Umblättern der Buchseiten, habe ich Dein B berührt. Man hatte Dich mir als Type geschildert, der man in allen Bibliotheken begegnet: sehr belese, doch eher unscheinbar, von etwas altmodelnder Art. Mir aber gefiel Deine Anmutung, kleine Antiqua. Nicht zu verschweigen Deine weiblichen Rundungen, Deine Os und Dein verlockendes V, das sich mit deutlichem Duktus durch das feine Dünndruckpapier wie in seidenen Dessous abdrückte. Mein Puls beschleunigte seine Frequenz. Wieder wollte ich Dich berühren. Und konnte kaum den Windstoss erwarten, der meine Textseite zu Dir zurückblies. Was nur sollte ich sagen, während Du mich mit Deinen

ausdrucksvollen As ansahst? Vielleicht zunächst ein sachliches Gespräch über die Vorzüge der Links- oder Rechtsbündigkeit mit Dir beginnen. Ganz unauffällig konnte ich so Deine schlanken Ober- und Unterlängen studieren und den Anblick Deiner zierlichen Füßchen und Serifen geniessen. Nach einer gewissen Laufweite fasste ich mir ein Herz, Dich zu einem Zwiebfisch-Imbiss einzuladen. Wir schlürftten alten Linotype-Wein aus schlanken Versalien. Und unsere Gefühle wurden tiefer, unsere Haltung kursiver. „Ach, ich wünsche mir“, hauchtest Du, „einen süssen, kleinen Schusterjungen von Dir.“ „Hoffentlich“, dachte ich, „wird es kein Hurenkind!“



Nachwort

Eigentlich ist ein Nachwort ja blöd. Aber wir wollten der Tradition der letzten Omegas treu bleiben und haben uns deshalb für ein Nachwörtchen entschieden.

Ok, im Vorwort haben wir ein wenig rumgemotzt, wenn es zu hart klang, tut es uns leid. Aber das ganze ist verständlicherweise aus Verzweiflung heraus entstanden, denn dass sich nun wirklich keiner findet, der ein bisschen seiner/ihrer Zeit für die Omega opfern will, ist schon schade. Wir finden, es macht Spaß, außer Statistik auch ein wenig kreative Arbeit zu tun und finden, dass die Omega erhalten werden sollte, immerhin hat sie Tradition.

Also hoffen wir, dass sich doch noch der eine oder andere aufrafft, im nächsten Semester mitzumachen.

An dieser Stelle wollen wir auf jeden Fall Olaf danken, der sich kurzfristig bereit erklärt hat, für die Omega das Layout zu machen, ohne seine Hilfe wären wir wirklich aufgeschmissen gewesen!

Ja, trotz vieler Hürden, Schwierigkeiten und Wahrscheinlichkeiten, die gegen uns waren, haben wir es letztlich doch geschafft, eine neue Omega herauszubringen. Wir hoffen, diese Ausgabe hat euch gefallen und eventuell motiviert, euch zu überlegen, doch mit uns für den Erhalt der Omega zu sorgen.

Wenn ihr daran Interesse habt uns zu helfen (und das habt ihr ;-)), dann sprecht uns doch direkt an oder schreibt eine Mail an omega04@gmx.de. Auch würden wir uns über jegliche Art von Lob aber auch Kritik freuen. Also schreibt uns auch ruhig, was euch gefallen hat und was nicht oder was man in Zukunft

noch schreiben könnte.

Schöne Semesterferien wünscht euch die

Ω-Redaktion

Impressum

Redaktion:

Ann Cathrice George, Annette Möller

Weitere Autoren:

Ann Cathrice George, Stefan Hess, Andre König, Prof. Dr. W. Krämer, Tobias Liboschik, Annette Möller, Niklas Pfaff, Anita Thieler, Verena Ueberfeldt

Die in den Artikeln geäußerten Meinungen liegen in der Verantwortung der jeweiligen Autoren. Sie entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Werbung & Finanzen:

Finanziert wird die Omega durch den FSR. Wenn Sie Interesse an einer Werbeanzeige in der nächsten Ausgabe haben, wenden Sie sich bitte an omega04@gmx.net.

Kontakt zur Redaktion:

omega04@gmx.net

Colophon

Satz: Olaf Mersmann <olafm@tako.de>

Erstellt mit: ConT_EXt & MetaFun

Druck: AStA Copy-Shop

Titelbild: Ann Cathrice George

Auflage: 200 Exemplare

Worte in dieser Ausgabe: 17760

Zeichen in dieser Ausgabe: 114997

Nov. '76 **SAG**
OZIAL
INFO DER FS MATHE/STATISTIK

Schweine bilden

Omega 1

Info der FS Statistik

Omega 2

Info der FS Statistik

Omega 3

Info der FS Statistik

UNI
STREIK

Omega 4

Info der FS Statistik

LOK Ω

Omega 5

Hier ist er!

Omega 6

INFO DER FS STATISTIK

SEHE DAMALS! STUDENTENHEUTE

extra **Omega**

2x Sp-Wahl...

und das Ergebnis

Omega 7

Die Frustrationen

Omega 8

Ich kämpfe um dich!

Leb unsere neue
Kampfsysteme Seite 27

Omega 9

Omega 10

Omega 11

WHO CARES?

Omega 12

GO-KANDIDAT (Candidat der SP-Wahl)

Omega 13

DOKUMENTATION
STATISTIK

Omega extra
der Streik-RG

Omega 14

24 Informationsfragen über die SP

Omega 15

DAS IST LOK Ω

Omega 16

NR 17 **Omega**

Schwerer Anschlag auf Statistiker
Franz H. Engholm entführt LOK Ω

Omega 18

Omega 19

ACHT AUF DIE AUGEN!

Omega 20

WAHLKAMPF

Omega 21

Omega 22

URABSTIMMUNG

Omega 23

SKANDAL! ADRESSENLISTEN IM FACHSCHAFTSRAUM ENTFECKT

Omega 24

Omega 25

Omega 26

Omega 27

7 und 20zigste

Der freisich-herbe Genuß.

Omega 28

Omega 29

ZUKUNFT BRAUCHT ZAHLEN

Omega 30

Extraausgabe O-Phase WS 87/88

Hey du, Student! du auch Statistiker?

Omega 31

Omega 32

Inhalt

Vorwort	2
- Anmerkung in eigener Sache -	3
Der Kreis	4
Die Faszination der Zahl π	6
Carl Friedrich Gauß (1777 - 1855)	11
Buchrezension: Die Vermessung der Welt	15
The curious incident of the dog in the night-time	18
Weltmeister Deutschland	19
Federfußball	20
Kaffee - jeder kennt ihn, fast alle trinken ihn - wer macht den Gewinn?	21
Wohnen nach Wunsch im Mathetower	23
Das Prof-Interview mit Herrn Fried: Ein Drama in 2 Akten	24
Ein Kochrezept	30
Gleichstellung	30
Viele Themen, viele Serien - Ein Rückblick auf 30 Jahre Omega (in der Omega 60)	31
Studieren am Fachbereich Statistik - Woher und Wohin?	43
Studiengebühren konkret	43
Erstiegarten oder Einstiegserleichterung - Das Mentoring-Programm	45
Professoren beißen nicht - 2 Jahre FBR	46
Absolventenfeier 2007	47
Ehrenpromotion von Frank Hampel	49
Nachwort	53
Impressum	53

Vorwort

Hallo ihr Studenten, Dozenten, Profs und Mitarbeiter des FB Statistik! Hallo ihr sonstigen Leser der Omega ;-) !

Wir begrüßen euch zu den ersten Worten der Jubiläums Ausgabe der Omega! Und wir feiern: Dies ist nämlich die 60. Omega welche im Laufe der Existenz des FB Statistik herausgekommen ist! Leider konnten wir nichts allzu besonderes zu diesem Anlass machen, da es uns natürlich wieder an Zeit mangelte. Aber immerhin gibt es einige besondere Artikel, die z.T. auch sehr viel Arbeit waren und euch einfach begeistern müssen!

In der letzten Ausgabe haben wir etwas viel rumgemeckert, weil wir kaum Hilfe und erst recht keine neuen Redaktionsmitglieder bekommen haben. Leider hat sich daran, trotz einiger Werbeversuche, noch immer nichts geändert. Neue dauerhafte Redaktionsmitglieder konnten wir auch in diesem Semester nicht aufreiben. Aber wir haben uns wieder zusammengerafft und haben mit der erfreulichen Hilfe einiger Mainzelmännchen (genaueres siehe Nachwort) wieder eine Omega auf die Beine gestellt. Aber, wie schon erwähnt, die Omega hat Geburtstag und da haben wir uns natürlich auch was einfallen lassen. Schon alleine das Titelblatt erzählt von der inzwischen 30 Jährigen Geschichte unserer Fachschaftszeitung und wir haben auch eine tolle Zusammenfassung und Gegenüberstellung aller Omegas!

Freut euch also auf eine spannende neue Omega. Ihr findet auch die beim letzten Mal versprochene Fortsetzung des Fried-Cliffhangers. . . und natürlich noch viele weitere sehr interessante Artikel!

Auf Grund dieser langen und zu erhaltenden Tradition der Omega sei noch mal angemerkt, das wir immer noch freiwillige Helfer brauchen, denn die Unterstützung die wir bekommen ist leider immer nur von beschränkter Dauer (dafür aber ganz und gar nicht monoton, also nicht konvergent *hahaha*). Also bitte, bitte, schreibt Artikel und oder kommt in die Redaktion als neue feste Mitglieder. Ihr denkt jetzt vielleicht, das ganze ist zu viel Arbeit, aber je mehr Leute in der Redaktion sind, desto mehr verteilt sich die Arbeit! Als wir zu mehreren waren, war das gar nicht so stressig. Wir würden uns sehr freuen, wenn ihr uns in Zukunft unterstützt, je mehr Hilfe wir haben, desto schöner wird die Omega und desto weniger Arbeit ist es für den Einzelnen.

Deshalb in diesem Sinne:

Viel Spaß beim Lesen, noch ein schönes Rest-Semester, viel Erfolg bei all euren Klausuren und Prüfungen – und HAPPY BIRTHDAY Omega!

Die Redaktion = {Annette, Ann Cathrice}

- Anmerkung in eigener Sache -

Liebe Leser der Omega!

Auch wenn es vielleicht vielen von euch gar nicht aufgefallen ist, weil ihr so im gewissenhaften Lernen und Arbeiten vertieft wart, so ist es Fakt, dass es letztes Semester gar keine Omega gab. Da ja eigentlich jedes Semester eine Omega erscheinen sollte, wollten wir versuchen, diese Verspätung kurz zu erklären:

Eigentlich war also für das letzte Wintersemester 2006/2007 eine Omega geplant und diesmal haben wir uns sogar richtig reingehängt, dass die Omega nicht wie im letzten Sommersemester erst in den Ferien erscheint, sondern recht deutlich vor Semesterende. Dieses Ziel hatten wir auch erreicht, weit vor Semesterende hatten wir alle Artikel zusammen und auch das Layout stand weitgehend. Dennoch ist die Omega nicht erschienen wie ihr bemerkt habt.

Leider hatte unser Layouter Olaf genau zu diesem Zeitpunkt so viel Stress mit Prüfungen und Umzug, dass er das Omega Layout nicht fertig stellen konnte und die Omega so erst gar nicht zum Druck kam.

Und wie man das ja kennt, kommt meistens alles zusammen, so dass einige Wochen nichts in Sachen Omega passierte, weil immer irgendjemand von uns grade total beschäftigt war.

Mittlerweile ist das Layoutgerüst der letzten Omega aber bei uns angekommen. Somit können wir sie endgültig fertig stellen, also die Omega 60 aus dem letzten Wintersemester "nur" etwas aktualisieren, einige veraltete Artikel entfernen und neuere aktuellere hinzufügen und das Layout dann selber gestalten. Somit bekommt ihr jetzt im Sommersemester 2007 endlich die neue heiß ersehnte Omega.

Aber wie heißt es doch so schön:

Was lange währt wird endlich gut!

In diesem Sinne wünschen wir euch viel Spaß mit der Omega Winter/Sommer 2006/2007 ;-)

Eure Redaktion

P.S.: Weiterhin suchen wir verzweifelt Leute unter euch, die Artikel für uns schreiben, aber auch feste Redaktionsmitglieder. Dies würde die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass so eine zeitliche Verzögerung μ -fast sicher nicht wieder auftritt.

Der Kreis

Menschen verehren ihn und Mathematiker erforschen ihn: den Kreis. Und hier sind einige der Gründe dafür, warum der Kreis uns so allgegenwärtig ist:

Natur:

- ▷ Sternensphären: In der Langzeitbelichtung sieht man wie Sterne nachts konzentrische Kreise über den Himmel ziehen. Der Polarstern ruht unbewegt in der Mitte.
- ▷ Spinnen weben ein Randnetz, indem sie zuerst die stabilen klebefreien Radialfäden ziehen und dann von innen nach außen elastische Fangfäden einziehen.
- ▷ Hexenringe sind Ringe aus Pilzen, die entstehen, weil unterirdisches Pilzmyzel von der Mitte aus nach allen Seiten wächst. Da im Zentrum die Nährstoffe aufgebraucht sind, entstehen die Fruchtkörper nur am Rand. Im Mittelalter fürchtete man Pilzringe als Versammlungsorte von Hexen.
- ▷ Der Regenbogen entsteht beim Zusammenspiel von fallenden Regentropfen und Sonnenlicht.
- ▷ Das Blue Hole im Lighthouse-Atoll in Belize ist ein kreisförmiger Trog von ca. 300 Metern Tiefe und einem Durchmesser von 120 Metern der durch den Einsturz einer Kalksteinformation entstand. Jetzt ist es eine Sensation für Taucher.
- ▷ Die Isotopie der Wellenausbreitung ist für die Form von Wasserwellen verantwortlich. So entstehen Kreise, wenn sich die Wellenberge in alle Richtungen gleich schnell ausbreiten.

Technik:

- ▷ Satellitenschüsseln müssen zur Bündlung der Strahlen die Form eines Rotationsparaboloids besitzen.
- ▷ Fässer sind rund, da man in dieser Form möglichst wenig Blech zur Herstellung bei möglichst großem Volumen erhält. Runde Fässer sind sehr schwierig zu produzieren und zu lagern.
- ▷ Uhrwerke setzen die schnelle Bewegung eines Taktgebers in die langsame Drehung eines Zeigers um.
- ▷ Die Turbinen im Elektrizitätswerk müssen Kreisform besitzen, weil sie sich um zentrale Lagerwellen drehen, um die gewaltigen Kräfte abzuleiten.
- ▷ Teleskope drehen sich kreisförmig um die Erde, z.B. das Hubble Teleskop umrunden die Erde in 600 Kilometer Höhe in 96 Minuten einmal.

Kultur / Religion:

- ▷ Bewohner errichteten schon sehr früh in der Geschichte Schutzwälle um ihre Städte. So konnten sie mit möglichst geringem Aufwand ein möglichst großes Areal einschließen.
- ▷ Um in trockenen Ländern wertvolle Regenfälle zu speichern, bauten die Bewohner dieser Landstriche Zisternen und überdachten diese mit runden Kuppeln um die Verdunstung des Wassers zu vermindern.
- ▷ Die über 5000 Jahre alten Monumente von Stonehenge / England sind präzise nach der Sonne ausgerichtet. Sie geben den Archäologen immer noch Rätsel auf. Wahrscheinlich versuchten die Menschen in den konzentrischen Stein- und Lochkreisen die Ratschlüsse des Himmels zu erkunden.

- ▷ Die Aufgabe des runden Turmes der Moschee von Samarra / Irak ist es, himmlische Kräfte auf die Erde zu bannen.
- ▷ In seiner Perfektheit symbolisiert der Kreis das Göttliche wie kein anderes Zeichen. Deswegen ist Gottes Sohn Jesus in bildlichen Darstellungen von einem kreisförmigen Heiligenschein umgeben. In seiner Hand hält er öfter eine Hostie, das in Kreisform gestaltete Brot. Es steht als Sinnbild für den Leib Christi und damit als Symbol für die Ewigkeit.
- ▷ Auch in anderen Religionen wird Gott mit einem Kreis in Verbindung gebracht. So tanzt der hinduistische Gott Shiva in einem kreisrunden Flammenkranz. In seinem unendlichen Tanz zerstört der vierarmige Nataraj die Welt und erschafft sie dabei ewig neu.

Gemeinschaft:

- ▷ In der Symbolisierten Welt der Diplomatie ist es höchst wichtig, dass sich niemand durch einen nachteiligen Sitzplatz hintangestellt fühlt. Deswegen tagt der UN- Sicherheitsrat immer an einem runden Tisch.
- ▷ Die Kinder in Sri Lanka wissen auch ohne diplomatische Ausbildung, wie die Gemeinschaft durch den Kreis gestärkt wird: Gemeinsam begrüßen sie das neue Jahr mit einem traditionellen Konzert auf der runden Rabana Trommel.
- ▷ Auch Fußballspieler vertrauen oft dem Kreis als Motivationsstärker. Wer mit Freunden im Kreis zusammen steht, spürt die besondere Energie die aus dieser Form entspringt.

Hier noch einige Zitate zum Kreis:

Das Quadrat wie auch der Kreis sind die einzig verlässlichen Werkzeuge des Architekten.

Arata Isozaki, japanischer Architekt (1931 –)

Das Weltall ist ein Kreis, dessen Mittelpunkt überall, dessen Umfang nirgends ist.

Blaise Pascal, französischer Mathematiker und Philosoph (1623 – 1662)

Das Buch der Natur ist mit mathematischen Symbolen. Genauer: Die Natur spricht die Sprache der Mathematik: die Buchstaben dieser Sprache sind Dreiecke, Kreise und andere mathematische Figuren.

Galileo Galilei, italienischer Mathematiker und Philosoph (1564 – 1642)

Der Kreis ist eine geometrische Figur, bei der an allen Ecken und Enden gespart wurde.

Unbekannt

Manche Menschen haben einen Gesichtskreis vom Radius Null und nennen ihn ihren Standpunkt.

David Hilbert, deutscher Mathematiker (1862 – 1943)

Ann-Cathrice George

Die Faszination der Zahl π

Studiert man Statistik oder Mathematik, so stößt man meist nur in sehr theoretischen Zusammenhängen, in der Dichte der Normalverteilung, bei trigonometrischen Funktionen, der Arcus Tangens Reihe, im Approximationssatz von Stirling etc. auf die Zahl π .

Mit solch trivialen Sachverhalten, wie dem, dass die Zahl π das Verhältnis von Kreisumfang zu seinem Durchmesser ausdrückt, befasst sich hier in den abstrakten Sphären der Mathematik natürlich keiner. Deshalb soll nun dieser kleine Artikel einmal ganz andere Eigenschaften von π beleuchten, welche in den Augen eines Mathematikers oder theoretischen Statistikers sicher nur trivial, banal und unwichtig erscheinen. Dennoch können diese banalen für die Mathematik nicht unbedingt bedeutsamen Fakten über die Zahl π selbst faszinieren und zum Nachdenken anregen, ob nicht π doch neben der mathematischen auch eine mystische, transzendente (im philosophischen nicht im mathematischen Sinne) oder symbolische Bedeutung hat. Lasst euch nun also einfach einmal von der Schönheit der Zahl π und ihren völlig unmathematischen Eigenschaften betören, macht beim Lesen dieses Artikels einen Streifzug durch die historische Entwicklung der π -Berechnungen. Vergesst für einen Augenblick das niveaue Getue in der Mathematik und lasst euch herab, einfach nur π zu sehen, nicht die Tatsache dass $\int_{-\infty}^{\infty} e^{-\frac{x^2}{2}} dx = \sqrt{2\pi}$ ist.

Schaut man in ein gewöhnliches Lexikon, findet man zunächst:

Pi, das (1.) sechzehnter Buchstabe des griechischen Alphabets (π). (2.) (o.Pl.) (Math.) Zahl, die das Verhältnis von Kreisumfang zu Kreisdurchmesser angibt, Zeichen: π ($\pi = 3,1415\dots$).

Die Tatsache, dass π das Verhältnis von Kreisumfang zu Durchmesser beschreibt, kann auch anders ausgedrückt werden. Z.B. kann man sagen, dass π das Verhältnis von Kreis zu Quadrat ist, wenn eine Seite des Quadrates dem Radius des Kreises entspricht. Damit wäre man bei dem berühmten Ausspruch ‚Quadratur des Kreises‘, welcher ja aufs Engste mit π in Verbindung steht. Seit je her haben viele Laien und Wissenschaftler versucht, ‚den Kreis zu quadrieren‘, was bedeutet, geometrisch oder numerisch ein Quadrat zu konstruieren, welches genau die gleiche Fläche besitzt wie ein gegebener Kreis. Obwohl längst bekannt ist, dass dies nicht in endlichen Schritten machbar ist, gibt es noch immer viele Hobby-Tüftler, die sich daran versuchen und sogar tatsächlich noch behaupten sie hätten π exakt bestimmt. Archimedes hat einmal bewiesen, dass die Fläche eines Kreises der eines rechtwinkligen Dreiecks entspricht, wenn dessen eine Seite dem Radius und dessen andere Seite dem Umfang des Kreises entspricht. Also versuchten viele, den Kreis zu quadrieren, indem sie mit Hilfe des Durchmessers den Umfang versuchten zu bestimmen. Denn vor zweitausend Jahren wusste noch niemand, dass es unmöglich ist, das genaue Verhältnis von Kreisumfang zu Kreisdurchmesser anzugeben. Im Laufe der Jahrhunderte gab es viele fehlerhafte ‚Beweise‘ zur Lösung dieses Problems, welche nach und nach alle widerlegt wurden. Viele Kreisquadrierer behaupteten beispielsweise, π sei exakt $3\frac{1}{8}$. Viele Kreisquadrierer waren auch der Ansicht, ein Lineal und sorgfältiges Messen würde ausreichen, um π exakt zu bestimmen. Dabei gab es z.B. welche, die das Verhältnis nur mit einem Lineal und einer Scheibe, die er am Lineal abrollte, das Verhältnis von Umfang zu Durchmesser zu genau 3,140625 bestimmte.

Abgesehen von den vielen neuzeitlichen Kreisquadrirern, die nicht davon ablassen, π exakt bestimmen zu wollen, hat die Bestimmung des Verhältnisses zwischen Umfang und Durchmesser natürlich eine lange historische Entwicklungsgeschichte. Schon sehr früh wurde beobachtet, dass bei

einem Kreis, der sich vergrößert, Umfang und Durchmesser in konstantem Verhältnis zueinander anwachsen. Und welchen genauen Wert diese Konstante hat, wollte man nun herausfinden. Weiter hinten in diesem Artikel (aus layout-technischen Gründen) ist eine kleine Übersichtstabelle zu finden, in der einige wichtige historische Eckdaten zu π und damit in Zusammenhang stehenden Ereignissen wiedergibt. So kann sich der historisch interessierte Leser ein kleines Bild von der Entstehungsgeschichte der Verhältniszahl π machen.

Nach einem Blick in die Tabelle hat der Leser dieses Artikels einiges über die historische Entwicklung der Berechnung von π erfahren. Aber es gibt auch interessante Fakten über die historische Entwicklung der *Bezeichnungen* von π .

π ist heutzutage der bekannteste und am meisten verwendete Buchstabe des griechischen Alphabets. Erstaunlicherweise haben die alten Griechen π gar nicht zur Charakterisierung des Verhältnisses von Kreisumfang zu Durchmesser verwendet. Auch die Römer, Araber oder Chinesen taten dies nicht. Sogar noch zweitausend Jahre nach dem Archimedes sich mit dem Kreis beschäftigt hatte, hat es bei niemandem irgendein Symbol zur Bezeichnung dieses Verhältnisses.

Das Symbol π in seiner modernen Bedeutung verwendet man erst seit etwa 250 Jahren.

Als einer der ersten verwendete William Oughtred 1647 π als mathematisches Zeichen. Er gab das Verhältnis von Kreisumfang zu Durchmesser mit π/δ an, wobei π für den Umfang (Perimeter) und δ für den Durchmesser (Diameter) stand.

Einige Jahre später verwendete Wallis einen Kasten \square für einen Wert, den wir $\pi/4$ nennen würden. 1685 stellte Wallis schließlich die durch den Schwerpunkt bestimmte Umfanglinie eines rotierenden Körpers mit π dar.

Als man erstmals ein Symbol gebrauchte, um das Kreisverhältnis zu bezeichnen, war es gerade nicht π . So wurde z.B. 1689 an der bayrischen Universität durch Professor Sturm der Buchstabe e als Bezeichnung eingeführt. Wie man ja weiß, hat sich dies nicht durchgesetzt. . .

Während der nächsten hundert Jahre benutzten die meisten Mathematiker weiterhin zwei Schreibweisen: π/ρ oder ρ , wobei ρ und r jeweils für den Kreisradius standen.

Dann im Jahre 1707 wurde π erstmals in seiner heutigen Bedeutung im Buch *Synopsis Palmariorum Mathesos* von William Jones verwendet. Dennoch verwendete Jones π auch noch in verschiedenen anderen Bedeutungen. Diese schwankende Verwendungsweise eines Symbols war damals üblich. Aber Jones Werk gewann in mathematischen Kreisen kaum Einfluss. Es dauerte noch weitere 30 Jahre, bis Leonhard Euler das Symbol wieder aufgriff. 1734 bezeichnete Euler das heutige π noch mit dem Buchstaben p und das Verhältnis $\pi/2$ mit g . Zwei Jahre später dann begann er das Verhältnis von Umfang und Durchmesser π zu nennen. Seine Verwendungsweise von π setzte sich schnell durch. 1739 benutzt Johann Bernoulli in einem Brief an Euler noch den Buchstaben c , doch schon im nächsten Jahr ging er zu π über. Als Euler dann die π -Schreibweise in seiner Schrift *Introductio in Analysin Infinitorum* zugrunde legte, setzte sich das Symbol als solches entgültig durch.

Dennoch wurde während des 18. Jahrhunderts π auch noch in diversen anderen Bedeutungen verwendet. Als dann Legendre 1794 sein französisches Lehrbuch *Éléments de géométrie* veröffentlichte, verwendeten mittlerweile fast alle Mathematiker in Europa das Symbol π in seiner heutigen Bedeutung.

Abgesehen von der Entwicklungsgeschichte von π gibt es auch noch einige andere interessante Fakten über die Struktur von π und dessen Nachkommastellen.

Die meisten Leser dieses Artikels wissen sicher aus Analysis oder einer ähnlichen Vorlesung, dass π keine rationale Zahl ist, ja sogar nicht einmal eine algebraische Zahl, sondern transzendent ist.

Für diejenigen, denen nicht bewusst ist, was eine transzendente oder eine algebraische Zahl ist, hier eine kurze Definition.

Eine algebraische Zahl ist eine, welche Lösung einer algebraischen Gleichung der allgemeinen Form $a_0 + a_1x + a_2x^2 + \dots + a_nx^n = 0$ ist, wobei n eine endliche Zahl ist und die Koeffizienten rationale Zahlen sind. Alle Zahlen, welche sich nicht als Lösung eines solchen Gleichungssystems darstellen lassen, werden transzendent genannt. Also alle Zahlen, die keine algebraischen Zahlen sind, sind transzendente Zahlen.

Doch abgesehen von diesen mathematischen Wahrheiten, welche durchaus den feinsinnigen Statistiker oder Mathematiker tief berühren und faszinieren können, gibt es noch ein paar andere interessante Dinge über die Stellen von π zu berichten, was viel Raum für Spekulationen lässt. Denn all die in den Nachkommastellen gesuchten Strukturen könnten reiner Zufall sein (wie es ja von den Mathematikern angenommen wird, denn π wird ja als sogenannte Pseudo-Zufallszahl gesehen, da es keine rationale Zahl ist), aber wer weiß schon, ob sich nicht dahinter doch eine Botschaft an die Menschheit verbirgt, ob π nicht doch eine mystische Bedeutung hat...?

Hier also einige interessante (z.T. interpretierbare) Fakten:

- ▷ Die ersten Millionen Dezimalstellen von Pi enthalten 99 959 Nullen, 99 758 Einsen, 100 026 Zweien, 100 229 Dreien, 100 230 Vieren, 100 359 Fünfen, 99 548 Sechsen, 99 800 Siebenen, 99 985 Achten und 100 106 Neunen.
- ▷ Die ersten 144 Stellen von Pi summieren sich zu 666. Nebenbei bemerkt ist auch 144 gerade gleich $(6 + 6) \cdot (6 + 6)$.
- ▷ Die Sequenz 123456789 erscheint zum ersten Mal an der Stelle 523 551 502.
- ▷ Wenn man die Stellen von Pi in Zehnerblöcke aufteilt, beträgt die Wahrscheinlichkeit, mit der einer dieser Blöcke zehn verschiedene Ziffern enthält, ungefähr 1 zu 40 000. Aber dies geschieht bereits im siebten Zehnerblock.
- ▷ Die Folge 123456 tritt bei der ersten Million Stellen von Pi nicht ein einziges Mal auf. Doch bei den acht Folgen der Form 12345 schließt bei dreien eine weitere 5 an. Die Folge 012345 kommt zweimal vor und in beiden Fällen schließt sich eine weitere 5 an.
- ▷ Die Folge 333333 tritt an der 710 100. Stelle auf und dann ein weiteres Mal an der 3 204 765. Stelle. Außerdem weist generell die erste Million Stellen siebenstellige Folgen einer Ziffer für jedes Zahlzeichen außer 2 und 4 auf.
- ▷ An der 7., der 22., der 113. und der 355. Stelle von π steht jeweils eine 2 (wenn die 3 vor dem Komma als Dezimalstelle gezählt wird). Interessanterweise sind gerade $\frac{22}{7}$ und $\frac{355}{113}$ die in der Geschichte besten Approximationen für π . Die nächstbeste Approximation war $\frac{52163}{16604}$. Merkwürdigerweise ist die Ziffer an Stelle Nr. 52 163 ebenfalls eine 2, allerdings steht an Stelle Nr. 16 604 eine 1, wenn auch an der Stelle davor und danach jeweils eine 2 steht.

Um nicht nur diese Fakten zu lesen, sondern auch ein wenig ‚ π -Feeling‘ zu bekommen, hier ein exklusiver Blick auf die ersten 1 000 Stellen von π :

3,14159265358979323846264338327950288419716939937510
58209749445923078164062862089986280348253421170679
82148086513282306647093844609550582231725359408128
48111745028410270193852110555964462294895493038196
44288109756659334461284756482337867831652712019091

45648566923460348610454326648213393607260249141273
72458700660631558817488152092096282925409171536436
78925903600113305305488204665213841469519415116094
33057270365759591953092186117381932611793105118548
07446237996274956735188575272489122793818301194912
98336733624406566430860213949463952247371907021798
60943702770539217176293176752384674818467669405132
00056812714526356082778577134275778960917363717872
14684409012249534301465495853710507922796892589235
42019956112129021960864034418159813629774771309960
5187072113499999837297804995105973173281609631859
50244594553469083026425223082533446850352619311881
71010003137838752886587533208381420617177669147303
59825349042875546873115956286388235378759375195778
18577805321712268066130019278766111959092164201987

Für diejenigen unter den Lesern, welche jetzt völlig der Faszination von π erlegen sind und etwas außergewöhnliches (und merkwürdiges) zu diesem Thema suchen, sei folgende Website erwähnt. Jeder der offen ist für noch unbekannte Weisen, die Faszination von π zu erfahren, sollte sich diese Seiten anschauen, genauer gesagt anhören (wie man feststellt, wenn man diese Seite aufruft, gibt es da nicht allzu viel zu sehen ...)

<http://3.14159265358979323846264338327950288419716939937510582097.org>

Hier nun die versprochene Tabelle:

Datum	Ereignis
ca. 2000 v. Chr.	Die Babylonier verwenden $\pi = 3\frac{1}{8}$ und die Ägypter $\pi = \frac{256}{81} = 3,1605$.
ca. 1100 v. Chr.	Die Chinesen verwenden $\pi = 3$.
ca. 550 v. Chr.	Das alte Testament lässt auf einen Wert von $\pi = 4$ schließen.
3 ^{te} Jh. v. Chr.	Archimedes verwendet ein 96-seitiges Polygon, um auf $3\frac{10}{71} < \pi < 3\frac{1}{7}$ zu kommen.
ca. 450	Tsu Ch'ung Chi (China) ermittelt den Wert $\frac{355}{113}$.
ca. 650	Brahmagupta (Indien) verwendet $\pi = \sqrt{10} = 3,162\dots$
1220	Leonard von Pisa (bekannt als Fibonacci) ermittelt $\pi = 3,141818\dots$
1593	Viète entdeckt das erste unendliche Produkt zur Beschreibung von Pi.
1655	John Wallis findet ein unendliches rationales Produkt für Pi ('Wallis-Produkt').

Datum	Ereignis
1665 – 1666	Isaac Newton entdeckt die Infinitesimalrechnung und berechnet Pi auf mind. 16 Nachkommastellen. Seine Ergebnisse werden aber erst 1737 veröffentlicht.
1671	James Gregory entdeckt die Arcustangens-Reihe.
1748	Leonhard Euler veröffentlicht <i>Introductio in Analysin Infinitorum</i> , in welcher unter anderem die Eulersche Formel und viele Reihen für π und π^2 enthalten sind.
1761	Johann Heinrich Lambert beweist die Irrationalität von Pi.
1755	Euler vermutet, dass Pi transzendent ist.
1794	Legendre beweist die Irrationalität von π und π^2 .
1873	Charles Hermite beweist die Transzendenz von e.
1882	Ferdinand von Lindemann beweist die Transzendenz von Pi.
1947	Mit Hilfe eines Tischrechners ermittelt Ferguson 808 Stellen, dafür benötigt er ein Jahr.
1961	Daniel Shanks und John Wrench ermitteln in 8,72 Std. mit dem IBM 7090 in New York 100 200 Stellen.
1966	Der IBM 7030 in Paris berechnet 250 000 Stellen.
1967	Der CDC 6600 in Paris berechnet 500 000 Stellen.
1997	Kanada und Takahashi berechnen 51.5 Milliarden (3×2^{34}) Stellen auf einer Hitachi SR2201 in etwas mehr als 29 Stunden.

Zu guter letzt nun noch ein interessanter und rational gesehen sinnloser Aspekt von π : nämlich das Auswendig-Lernen von Pi-Stellen. Das menschliche Gedächtnis ist begrenzt, doch viele versuchen diesem Gegner entgegenzutreten, indem sie alle möglichen Daten, Nummern, Rekorde, Statistiken auswendig lernen. Die beliebteste Zahl für solche Gedächtniskünstler ist natürlich π mit seinen (im wahrsten Sinne des Wortes) zahllosen Stellen.

Z.B. hat Alexander Craig Aitken von der University of Edinburgh, welcher einer der besten Allround-Kopfrechner unserer Zeit ist, Pi zum Spaß bis zur 1000. Stelle auswendig gelernt. Vor zwanzig Jahren hielt Simon Plouffe den Weltrekord im Auswendiglernen von Pi Stellen. Er hatte sich 4096 Stellen eingeprägt. 1983 hatte dann Rajan Mahadevan im Alter von Zwanzig Jahren 31 811 Stellen eingeprägt. Der absolute Rekord ist der des 23-jährigen Hiriyuku Goto, welcher im Februar 1995 42 000 Stellen von Pi aus dem Gedächtnis aufsagte und dafür etwa neun Stunden benötigte.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich Pi Stellen einzuprägen, Gedächtnistricks, um sich die Zahlenfolgen besser merken zu können. Eine sehr beliebte Methode ist die Memotechnik der Wortlänge, dabei entspricht die Anzahl der Buchstaben in jedem Wort einer Stelle von Pi. Z.B. prägen sich Collegestudenten 15 Stellen mit dem folgenden Merksatz ein: ‚How I like a drink, alcoholic of course, after the heavy lectures of quantum mechanics‘.

Um eine größere Anzahl an Pi Stellen auswendig zu lernen, gibt es diverse Gedichte oder Kurzgeschichten. Folgendes Gedicht wäre z.B. geeignet, um sich Pi bis zu 31. Dezimalstelle einzuprägen:

Sir, I bear a rhyme excelling
In mystic force and magic spelling.
Celestial sprites can't relate.
Or locate they who can cogitate
And so finally terminate. Finis.

Nun seid ihr am Ende dieses denkwürdigen Artikels angekommen und wisst einiges triviales mehr über π als ihr in eurem Studium hier an der Uni je lernen könntet . . .Vielleicht hat euch dieser Artikel ja motiviert, auch einmal auf die schönen, künstlerischen und faszinierenden Aspekte der Mathematik zu schauen. Denn wenn man nur mal sein Augenmerk darauf richtet, wird man feststellen, Mathematik ist Kunst - die Kunst der Gedanken und Strukturen.

Wer nun so fasziniert ist von den trivialen Aspekten von π , dem sei das folgende Buch ans Herz gelegt: David Blatner, *π - Magie einer Zahl*, Rowohlt Verlag, 2001. (Originalausgabe: *The Joy of π* , Walker Publishing Company, 1997) Die meisten Fakten dieses Artikels wurden aus diesem Buch entnommen. Dort findet sich auch einiges an Sekundärliteratur zu den verschiedenen Aspekten von π .

Annette Möller

Carl Friedrich Gauß (1777 - 1855)

Die wohl populärste Anekdote über Gauß wird aus seiner Kindheit berichtet. In der Mathematikstunde stellt der Lehrer die Aufgabe, die ganzen Zahlen von 1 bis 100 zu addieren. Fast alle Schüler beginnen nun ganz brav von vorn zu rechnen: $1 + 2 = 3$, $3 + 3 = 6$, $6 + 4 = 10$, $10 + 5 = 15$ usw. Nicht so der pfiffige Carl Friedrich. Er verbindet Anfang und Ende der Zahlenreihe 1, 2, . . . , 99, 100 und bildet die Paare $1+100 = 101$, $2+99 = 101$, $3+98 = 101$, usw. Er erkennt schnell, dass es davon 50 Stück gibt, und die gestellte Aufgabe ist nun ein Pappensiel: $50 \cdot 101 = 5050$ ist die Summe der ersten hundert ganzen Zahlen. Seine mathematische Begabung soll sich sogar noch früher gezeigt haben. So behauptet er, dass der als Kind eher rechnen als sprechen gelernt habe.



Gauß wird am 30. April 1777 in Braunschweig geboren und kommt 1788 auf das Gymnasium Catharineum, wo er auch durch seine Leistungen in den Fremdsprachen auffällt. Bald erhält er ein Stipendium durch den Herzog von Braunschweig, der ihn während des Studiums in Göttingen und auch später finanziell unterstützt.

Zunächst unentschlossen, ob er Sprachen oder Mathematik studieren soll, entscheidet er sich im März 1796 zum Studium der Mathematik in Göttingen, als er nachweist, wie sich ein regelmäßiges p -Eck (p Fermatsche Primzahl, d.h. p ist darstellbar als eins plus eine Zweierpotenz von 2 hoch n) mit Zirkel und Lineal konstruieren lässt. Diese Entdeckung macht ihn sehr stolz. Er verfügt, dass nach seinem Tode ein regelmäßiges 17-Eck seinen Grabstein schmücken möge. Leider wird sein

Wunsch nicht erfüllt. Der Steinmetz, der den Auftrag erhält, weigert sich mit der Begründung, dass das 17-Eck nicht von einem Kreis zu unterscheiden wäre.

Algebra und Geometrie faszinieren Gauß gleichermaßen, aber diese Gedankenwelt genügt ihm nicht. Ständig auf der Suche nach geistigen Herausforderungen, wendet er sich der Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung zu, ihn interessiert Landvermessung und Astronomie, Optik und viele Gebiete der Physik, und er steuert eigene Erfindungen in der Telegrafie bei.

Seine größten Leistungen erbringt Gauß aber in der Mathematik. Im Jahre 1799 promoviert er in Helmstedt bei Johann Friedrich Pfaff mit dem ersten konkreten Beweis des Fundamentalsatzes der Algebra. Danach hat jedes Polynom mit komplexen Koeffizienten mindestens eine komplexe Nullstelle. Kurios ist, dass Gauß seine Promotionsprozedur in absentia absolviert. Übrigens existiert die Universität Helmstedt heute nicht mehr.

Schon zwei Jahre später veröffentlicht der junge Gauß die *Disquisitiones Arithmeticae* (disquisitio = Untersuchung), das die Theorien der Kongruenzen, der quadratischen Formen und der Kreisteilung zum Inhalt hat. In diesem Werk führt er zwei Begriffe ein, die uns aus der Schulmathematik sehr vertraut sind, nämlich den größten gemeinsamen Teiler und das kleinste gemeinschaftliche Vielfache.

Im Jahre 1804 verlobt sich Gauß mit der Gerberstochter Johanna Osthoff, 1805 folgt die Hochzeit. Er schreibt selbst über seine Braut:

Ein wunderschönes Madonnengesicht, ein Spiegel des Seelenfriedens und der Gesundheit, zärtliche, etwas schwärmerische Augen, ein tadelloser Wuchs, das ist etwas, ein heller Verstand und gebildete Sprache, das ist auch etwas, aber nun eine stille, heitre, bescheidene, keusche Engelsseele, die keinem Wesen wehe tun kann, die ist das Beste.

Die Ehe ist sehr glücklich, doch Johanna stirbt 1809 nach der Geburt des dritten Kindes.

Alleinsein kann und will er nicht mit den verwaisten Kindern, so macht er 1810 Wilhelmina Waldeck, der Tochter eines Göttinger Professors, einen Heiratsantrag. Der Schwiegervater ist vermögend, damit kann Gauß das Angebot von Wilhelm von Humboldt ablehnen, an die Berliner Universität zu wechseln.

Nachdem Gauß 1801 sensationell treffsicher die Bahn des Planetoiden Ceres vorhergesagt hat, übernimmt er 1807 die Professur für Astronomie in Göttingen und wird gleichzeitig deren Direktor. Bahnbrechend ist das 1809 erscheinende Werk *Theoria notus corporum coelestium*, das die Gesetzmäßigkeiten der Kegelschnitte zur Lokalisation der Himmelskörper benutzt.

Als akademischer Lehrer ist er weniger erfolgreich. So heißt es in einem Brief an Friedrich Wilhelm Bessel Anfang 1810:

Ich lese in diesem Winter zwei Kollegia für drei Zuhörer, wovon einer nur mittelmäßig, einer kaum vorbereitet ist, und dem dritten sowohl Vorbereitung als Fähigkeit fehlt.

Gauß' zweite Frau stirbt 1831. Dieser Ehe entstammen drei Kinder, darunter die Tochter Therese, die Gauß bis zu seinem Tod pflegt.

Als reiner Mathematiker Gauß ist ohne Mitstreiter. Anders in der Anwendung: Bei der Auswertung von Daten und der Begründung von Gesetzmäßigkeiten tauscht er sich u.a. mit Astronomen, Geodäten und Physikern aus. Seine wissenschaftlichen Aufsätze, Bücher und einige Briefe sind zusammengefasst in "Werke" (12 Bände!) mit dem Erscheinungszeitraum 1863 - 1933.

Im späten 18. Jahrhundert entsteht ein reges Interesse an empirischen Phänomenen und Statistik. Süßmilchs Die göttliche Ordnung ist das bedeutendste Werk zur Bevölkerungsstatistik. Erste Versuche einer strengen mathematischen Ausrichtung der Statistik aus dieser Zeit stammen von Euler,

Mayer, Lagrange und Johann Bernoulli. An erster Stelle wird er von Pierre-Simon Laplace beeinflusst, den er allerdings wegen seiner eigenen notorischen Bodenständigkeit niemals trifft. Gauß und Legendre entdecken um 1800 wohl unabhängig voneinander die Methode der kleinsten Quadrate, allerdings wird sie von Legendre als erstem 1809 in seiner Schrift *Nouvelles méthodes pour la détermination des orbites des comètes* publiziert. Gauß hingegen spricht von seiner Methode und behauptet, sie seit 1795 benutzt zu haben. Eine solide theoretische Grundlage der Methode, unter Einbeziehung der Normalverteilung, wird hingegen von Gauß bereit gestellt und nachfolgend von Laplace verfestigt. 1821 gelingt Gauß der Nachweis, dass der KQ-Schätzer die beste lineare erwartungstreue Statistik für den Parametervektor des linearen Modells liefert. Der als Satz von Gauß-Markow bekannte Sachverhalt hat aber nur den Namen Gauß' verdient: Der große Statistiker Jerzy Neyman zitiert als Quelle des Satzes ein Lehrbuch von Markow von 1912. Markow ist offenbar ein großer Kenner der einschlägigen Literatur, erwähnt Gauß aber leider nicht. Der Name Markow wird also bis heute ohne Berechtigung mit geschleppt.

Neben dem erwähnten zentralen Satz der Statistik enthält Gauß' Werk *Theoria combinationis observationum erroribus minimis obnoxia* (1. Teil: 1821, 2. Teil: 1823, Supplement: 1828) noch eine Reihe weiterer wichtiger Beiträge (siehe auch Anhang):

- ▷ Diskussion allgemeiner Verlustfunktionen, speziell der quadratischen Verlustfunktion
- ▷ Einführung der Varianz (die Gauß noch den mittleren quadratischen Fehler nannte)
- ▷ Schätzung der Genauigkeit von Schätzungen, speziell Schätzung der Varianz durch $\widehat{\sigma^2} = \frac{1}{n-1} \sum_{i=1}^n (x_i - \bar{x})^2$, wobei \bar{x} der Mittelwert der Beobachtungswerte x_i ist.
- ▷ Schätzung von Parametern unter Nebenbedingungen
- ▷ Rekursives Updating von Schätzungen
- ▷ Fehlerfortpflanzungsgesetz

Gauß und Alexander von Humboldt treffen sich 1828 aus Anlass der VII. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Berlin. Vorher ist der Versuch gescheitert, Gauß von Göttingen nach Berlin wegzulocken – das preußische Angebot ist allzu mager. Bei diesem Kongress lernt er den jungen Physiker Wilhelm Weber kennen, der über Wellen und Schwingungen vorträgt. Tief beeindruckt, arrangiert Gauß die Berufung Webers 1831 nach Göttingen. Es entsteht ein intensiver wissenschaftlicher Austausch, wobei es u.a. um Erdmagnetismus, elektrische Leitfähigkeit und Kapillarscheinungen geht.

In Folge der Thronbesteigung der Königin Viktoria im Jahre 1837 endet die Personalunion zwischen Großbritannien und Hannover. Der Onkel Viktorias, Ernst August, wird neuer König von Hannover. Unverzüglich setzt er die liberale Verfassung des Landes außer Kraft. Unter Hinweis auf den geleisteten Eid protestieren die sogenannten Göttinger Sieben gegen diesen Willkürakt. Prompt werden die aufmüpfigen Göttinger Professoren, unter ihnen die Gebrüder Grimm und Wilhelm Weber, ihrer Ämter enthoben. Gauß hat sich der Gelehrtenrevolte nicht angeschlossen, ausschlaggebend ist wohl seine konservative Einstellung und die Sorge um die sechs Kinder.

Die Beschwerden des Älterwerdens häufen sich, gleichwohl lernt Gauß Russisch, um die Beiträge Lobatschewskis zur Geometrie verfolgen zu können.

Schließlich löst er das Problem der Witwenkasse der Universität Göttingen. Er findet heraus, dass diese entgegen allen Befürchtungen finanziell gesund ist, allerdings müsse die Anzahl der Versicherten beschränkt werden.

Am 23. Februar 1855 stirbt der große Wissenschaftler in Göttingen. Gauß, auch gern der princeps mathematicorum genannt, ist einer der wichtigsten Gelehrten der Neuzeit. Durch ihn erfährt die Mathematik ihre Hinwendung zu praktischen Problemen bei gleichzeitiger Fortführung der Theorie. Am besten wird sein Credo wohl durch das nachfolgende Zitat aus seinem Werk wieder gegeben:

Es gibt immer Leute, die von der Erhabenheit der ewigen Wahrheiten und ihrer göttlichen Schönheit nichts wissen und daher den Wert mathematischer Untersuchungen nur nach ihrer Verwendbarkeit in den Gebieten der angewandten Wissenschaften einzuschätzen gelernt haben; die obigen Entwicklungen werden den Nutzen haben, diesen Leuten unsere Untersuchungen angenehmer zu gestalten.

Von Gauß entwickelte Methoden oder Ideen, die seinen Namen tragen:

(1) das Gaußsche Eliminationsverfahren zur Diagonalisierung und Invertierung von Matrizen und damit zur Lösung von linearen Gleichungssystemen (2) das Gaußsche Fehlerfortpflanzungsgesetz (3) das Gaußsche Fehlerintegral (4) der Gaußsche Integralsatz, auch Satz von Gauß-Ostrogradski oder Divergenzsatz genannt, in der Vektoranalysis (5) die Gaußsche Krümmung in der Differentialgeometrie (6) der Satz von Gauß-Bonnet in der Differentialgeometrie (7) die Gaußsche Osterformel, zur Berechnung des Osterdatums (8) die Gaußsche Summenformel, (9) die Gaußsche Wochentagsformel, zur Berechnung eines Wochentages anhand eines Datums (10) die Gaußsche Trapezformel, zur Berechnung einer Fläche aus Koordinaten durch Zerlegung in Dreiecke bzw. Trapeze (11) das Gaußsche Prinzip des kleinsten Zwanges in der Mechanik (12) die Gaußschen Quadraturformeln, numerisches Integrations-Verfahren (siehe auch Gauß-Quadratur) (13) die Gaußsche Normalverteilung, auch Gaußsche Glockenkurve genannt (14) die Gaußschen Zahlen, eine Erweiterung der ganzen Zahlen auf die komplexen Zahlen (15) die Gaußsche Zahlenebene als geometrische Deutung der Menge der komplexen Zahlen (16) die Gaußklammer, eine Funktion, die Zahlen auf die nächstkleinere ganze Zahl abrundet (17) das Gauß-Geschütz, Geschütz, das ein ferromagnetisches Projektil mittels (Elektro-) Magneten beschleunigt, ähnlich Linearmotor (18) der Gauß-Prozess, ein stochastischer Prozess (19) das Lemma von Gauß, ein Schritt in einem seiner Beweise des quadratischen Reziprozitätsgesetzes (20) Der kleine Gauß: Addition einer Reihe Methoden und Ideen, die teilweise auf seinen Arbeiten beruhen: (21) der Gauß-Jordan-Algorithmus, eine Weiterentwicklung des Gaußschen Eliminationsverfahrens (22) das Gauß-Krüger-Koordinatensystem (23) das Gauß-Markow-Theorem über die Existenz des BLUE-Schätzers im linearen Modell (siehe oben) (24) die Gaußsche Optik, eine mathematische Beschreibung der Ausbreitung von Laserlicht (25) das Gauß-Newton-Verfahren, ein Verfahren zur Lösung nichtlinearer Gleichungen (26) das Gauß-Seidel-Verfahren, ein Verfahren zur Lösung von linearen Gleichungssystemen

Prof. Dr. Götz Trenkler

Buchrezension: Die Vermessung der Welt

Nun soll hier für die Omega einmal ein relativ aktuelles Buch rezensiert werden, welches 2005 erschienen ist – Die Vermessung der Welt von Daniel Kehlmann, welches noch immer auf den Bestsellerlisten zu finden ist. Daniel Kehlmann, 1975 in München geboren, lebt in Wien und hat für seine vielen Romane bereits zahlreiche Auszeichnungen erhalten. Zuletzt den Candide-Preis 2005.

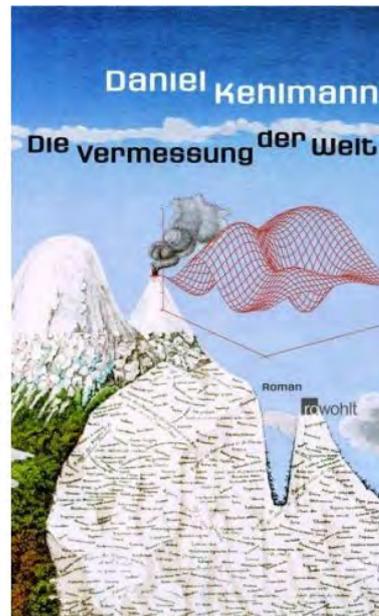
Wie der Omega Leser feststellen wird, wäre es eine Schande, dieses Buch nicht in der Traditionszeitschrift des FB Statistik zu erwähnen! Immerhin versuchen wir ja immer für euch Bücher zu rezensieren, die auch direkt oder indirekt etwas mit Statistik oder Mathematik zu tun haben. Und das kann man von diesem Buch definitiv behaupten.

Das Buch bekam ich von meinem Vater zu Weihnachten 2005/2006 geschenkt, nahm aber zunächst gar nicht wahr, dass es für mich als Statistiker sehr interessant sein könnte, wo es doch in dem Buch um zwei sehr berühmte Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts geht. Erst jetzt im August 2006 fiel mir das Buch wieder zufällig in die Hände und ich begann es zu lesen. Da bemerkte ich erst, dass die dort verarbeitete Geschichte eine für historisch interessierte Statistiker, Mathematiker und Naturwissenschaftler äußerst lesenswert ist. Und so beschloss ich, dieses Buch euch Omega Lesern durch eine Rezension näher zu bringen. Denn sicher gibt es viele unter euch, die es noch gar nicht gelesen haben, immerhin zählte ich bis vor kurzem auch zu diesem Kreis. . .

Erfreulicherweise passt diese Buchrezension thematisch auch sehr zu dem in dieser Omega vorzufindenden Artikel von Herrn Trenkler über seinen Lieblingsstatistiker. Aber seht selbst die sich hier auftuenden Querverbindungen, indem ihr beide Texte lest. Die Geschichte spielt gegen Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.

Sie erzählt vom Leben zweier berühmter Wissenschaftler: Carl Friedrich Gauß, Mathematiker und Astronom und Alexander von Humboldt, Naturforscher, der eine große Expedition wagt, um Landkarten zu erstellen, Temperaturen, Druck, Magnetfelder zu messen, Klimazonen zu verzeichnen, die höchsten Berge zu besteigen, Vulkane zu untersuchen und gefährliche unbekannte Flüsse zu befahren.

Die Geschichte verläuft in zwei parallelen Strängen, zum einen der, welche die Geschichte von Gauß beschreibt und zum anderen der, welcher Humboldts Geschichte beschreibt. Erst am Ende kommen die beiden Erzählstränge zusammen, nämlich als Humboldt Gauß nach Berlin einlädt. Dort erleben sie einiges gemeinsam und bis jeder sich wieder seinen Unternehmungen widmet, sie bleiben aber in ständigem Briefkontakt, obwohl sie völlig unterschiedliche Ansichten haben, wie man sinnvoll die Welt beschreibt. Zunächst wird als das Leben von den beiden in jungen Jahren beschrieben. Gauß hat einen Vater, der ihn oft verprügelt, in der Schule wird er nicht ernst genommen, bis er eines Tages im Unterricht die berühmte Gauß'sche Summenformel anwendet, um die Zahlen von 1 bis 100 zu addieren. Der Lehrer glaubt zunächst nicht, dass Gauß dies selbst herausgefunden



hat, gibt ihm aber eines der schwersten Lehrbücher über Algebra mit nach Hause. Als Gauß es bereits am nächsten Tag zurückbringt und meint, er hätte es schon gelesen, ist der Lehrer außer sich. Doch als er Gauß prüft, stellt er fest, dass dieser wirklich mathematisch hochbegabt ist. Also sorgt er nun dafür, dass Gauß gefördert wird, aufs Gymnasium kann und dann studiert. Die Eltern von Gauß stammen nur aus einfachen Verhältnissen und hatten Gauß' Begabung nie bemerkt. Selbst auf dem Gymnasium und an der Universität fühlt Gauß sich ständig unterfordert und ärgert sich über das langsame Denken der Menschen um ihn herum. Als Gauß in jungen Jahren auf der ersten Ballonfahrt der Menschheitsgeschichte mitgenommen wurde, bekam er die Erkenntnis, dass sich parallele Linien im Unendlichen schneiden. Später fand er eine Methode zur Berechnung der Fläche eines Siebzehneckes. Obwohl er so mathematisch begabt war, kam ihm zunächst nicht in den Sinn, dass Mathematik seine wahre Leidenschaft war, erst nach seiner Konstruktion des Siebzehneckes entschloss er sich endgültig für die Mathematik. Von da an begann er sein Lebenswerk zu verfassen, die *Disquisitiones Arithmeticae*. Er arbeitete Tag und Nacht, bis das Werk vollendet war. Er war so besessen vom mathematischen Denken, dass er selbst in seiner Hochzeitsnacht aufsprang, um eine Formel zu notieren. Zunächst wollte Gauß in Braunschweig eine Sternwarte bauen lassen und dort arbeiten, doch aufgrund der Kriegswirren, wurde diese nicht gebaut. Dann bekam er ein Angebot, im Observatorium von Göttingen zu arbeiten, doch auch daraus wurde auf Grund des Krieges nichts. Um allerdings Geld zu verdienen, musste er dann als Landvermesser arbeiten, eine Arbeit, die ihm nicht wirklich zusagte. Zum Schluss arbeitete er dann noch an Theorien über das Magnetfeld der Erde.

Auf der anderen Seite ist da Alexander von Humboldt, welcher als jüngerer von zwei Brüdern aufwächst. Da der Vater früh starb, sollen die beiden Brüder von Goethe persönlich unterrichtet werden. Während Alexander zunächst unscheinbar ist, interessiert sein Bruder sich schon früh für Sprachen, Dichtung und Handelspolitik und wird in den Künsten und Gesellschaftswissenschaften unterrichtet. Alexander hingegen wird in alle Naturwissenschaften unterwiesen. Schon früh sammelt er von sich aus Pflanzen und Tiere und ordnet diese nach einem von ihm selbst erdachten System. Als die Mutter der beiden starb, fühlte er sich endlich von allem befreit, gab er sein bisheriges Leben auf und beschloss, aufzubrechen, um die Welt zu vermessen und genaue Karten zu erstellen. Seit er in seiner Kindheit eine Geschichte über Aguirre gehört hatte, welcher den Orinoko befuhr und angeblich nie zurückkam.

Also brach Alexander von Humboldt zu einer langen Expedition auf. Er besteigt die höchsten Berge, steigt in Höhlen hinab, auf Vulkane und befährt die Flüsse in Südamerika. Dabei misst er die Höhen der Berge, den Luftdruck, die Temperatur, sammelt Tiere, Insekten und klassifiziert sie. Gleichzeitig misst er genaue Entfernungen, stellt exakt die Position der Städte fest und fertigt somit sehr genaue Karten von allen Regionen an, die er bereiste. Die ganze Reise über wird er von seinem Freund Bonpland begleitet, den er zufällig kennen gelernt und überredet hatte, auf die Expedition mitzukommen.

Während seiner Reise schreibt Humboldt ständig seinem älteren Bruder Berichte, welche in allen Zeitungen veröffentlicht werden, so dass er überall bekannt und berühmt war.

Allerdings kann er nun auch kaum in Ruhe weitere Expeditionen unternehmen, ohne dass ihn eine Menge Leute begleiten und begucken. Dennoch versucht er am Schluss noch eine letzte Reise nach Russland, die aber nur noch ein Abglanz von seinen früheren Reisen ist.

Der Schreibstil des Buches ist etwas ungewöhnlich, zunächst habe ich mich gewundert, doch mich schnell daran gewöhnt. Denn alle Erzählpassagen und Dialoge sind in indirekter Rede geschrieben.

Dennoch ist das Buch sehr schön zu lesen, obwohl es in den Dialogen oft um hintergründig tiefgehende Fragen der Philosophie, Naturwissenschaft und Existenz geht, sind die Unterhaltungen über diese Themen auf witzige Art gestaltet, subtil tiefsinnig und oberflächlich zugleich. Zugleich drehen sich viele Dialoge aber auch um die ganz einfachen trivialen Widrigkeiten des Lebens, Überlebens und des Alltags, dies aber indem solche Dinge ironisiert oder ignoriert werden.

In dem Roman werden die vielen bekannten kleinen Anekdoten über Gauß und Humboldt zu einer interessanten lustigen Geschichte ausgeschmückt, welche spannend ist und zum Weiterlesen, doch gleichzeitig ebenso zum Nachdenken zwingt.

Der Roman wirft unweigerlich die Frage auf: Was ist die Vermessung der Welt? Kann man die Welt messen, d. h. verstehen, indem man in die Welt hinaus zieht und tatsächlich alles mit Instrumenten vermisst und notiert, oder findet sich die wahre Natur des Lebens, der Welt nicht in solchen materiellen Äußerlichkeiten, sondern in den klaren logischen abstrakten doch immer währenden Strukturen der Mathematik?

Eine Antwort gibt es nicht, doch Humboldt und Gauß präsentieren beide jede Menge Argumente für ihre Position, die den aufmerksamen Menschen faszinieren und überzeugen könnten. Beide leben in ihrer eigenen Welt, unfähig, die des anderen zu begreifen, ja sogar unfähig sie begreifen zu wollen. Dennoch kommen sie zusammen und tauschen sich aus. Beide haben sehr viel geleistet für die Wissenschaft und sehr viele Abhandlungen veröffentlicht, dennoch hat man den Eindruck, dass beide nicht richtig glücklich sind.

Zwei Menschen, die einen völlig unterschiedlichen Weg beschritten haben, treffen sich als sie alt sind 1828 in Berlin in den Wirrungen der Zeit nach dem Sturz Napoleons.

Auch der Sohn von Gauß, Eugen, begleitete seinen Vater auf diese Reise und wird dabei bei einer geheimen studentischen Zusammenkunft verhaftet. Gauß und Humboldt versuchen gemeinsam, ihn zu befreien, scheitern jedoch. Doch dank Humboldts Einfluss wird Eugen aus dem Land verbannt und kann in der Neuen Welt ein neues Leben wagen.

Gauß und Humboldt haben ihr Leben beide einer Sache voll und ganz gewidmet. Gauß der Faszination der Mathematik, Humboldt dem Bereisen und Vermessen der gesamten Welt, ihrer Flüsse und Berge, Pflanzen und Tierarten. Beide hatten Visionen, wie sich durch ihre Arbeit und die anderer Wissenschaftler in Zukunft die Welt vereinfachen, in ihren Augen verbessern würde. Sie sehen sich gefangen in einer unzulänglichen Zeit.

Aber trotz ihrer überragenden Intelligenz und Willensstärke haben sie eines meiner Meinung nach nicht gesehen – dass sie all das was sie taten getan haben, weil sie es liebten, weil es ihre Leidenschaft war. Beide sind unzufrieden und glücklich zugleich mit ihrem Leben und dem Erreichten. Sie träumen von einer schöneren Zukunft ohne zu sehen, dass sie hier und jetzt im Moment ihres Lebens das tun konnten, was sie wirklich wahrhaftig tun wollten. Denn dieses Glück ist nur wenigen Menschen vergönnt. Das zu erkennen ist der wahre Fortschritt, die wahre Erkenntnis. Alles andere vielleicht vermessen.

Die Vermessung der Welt konfrontiert mit verschiedenen damals bekannten Theorien, deren Wiederlegung, mit heute bekannten und wichtigen mathematischen Theoremen – vor allem aber mit der Messung und Ver-Messung, im doppelten Sinne des Wortes.

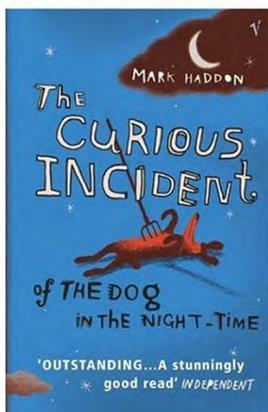
Ein zunächst unscheinbar anmutendes Buch, welches sich aber bei längerem Nachdenken ganz feinsinnig und versteckt zu der zentralen Frage äußert: Wie versteht man die Welt? Und somit wird einem das Buch noch lange im Gedächtnis bleiben.

Daniel Kehlmann
Die Vermessung der Welt
Rowohlt Verlag, Reinbeck, 2005.

Annette Möller

The curious incident of the dog in the night-time

- dies ist der Titel eines Romans Mark Haddon, den ich von meiner Tante geschenkt bekam. Auf den ersten Blick ein merkwürdiger Titel, doch da meine Tante meinen Geschmack sonst immer sehr gut getroffen hatte, begann ich zu lesen...



Christopher Boone ist 15 Jahre alt und wohnt mit seinem Vater in einer englischen Kleinstadt namens Swindon. Er leidet unter dem Asperger-Syndrom, einer minder schweren Form des Autismus. Er hat daher Schwierigkeiten Beziehungen zu anderen Menschen aufzubauen und kann ihre Mimik und Gestik nur schwer verstehen. Viele Menschen auf engem Raum machen ihm Angst und durch laute Geräusche und viele visuelle Einflüsse auf einmal wird er verwirrt. Allerdings hat er auch einige besondere Begabungen. Zum Beispiel ist er sehr tierlieb, intelligent und hat ein ausgesprochen gutes Gedächtnis. Vor allem für Mathematik interessiert er sich sehr. Aber auch alles andere, das feste Regeln hat und logisch erklärbar ist, erweckt seine Aufmerksamkeit.

Auch in seinem Alltag gibt es viele Regelmäßigkeiten. Morgens nimmt er den Bus zur Sonderschule, in der er normale Schulfächer wie Mathematik belegt, aber zum Beispiel auch lernt, wie gewisse mimische Ausdrücke oder metaphorische Redeweisen zu verstehen sind. Nachmittags geht er ab und zu in einem nahe gelegenen Geschäft Süßigkeiten einkaufen, schaut seine "Blue Planet" Videos, liest Bücher oder spielt mit seiner Hausratte Toby. Sein Vater kommt meist erst am späten Nachmittag nach Hause. Seine Mutter ist vor einigen Jahren an einem Herzinfarkt gestorben.

Seine geregelte Welt beginnt jedoch aus den Fugen zu geraten, als er den Nachbarshund mit einer Mistgabel ermordet auffindet. Er beschließt, sich als Detektiv zu betätigen, und über den Mord ein Buch zu schreiben.

Es ist jedoch kein typischer Kriminalroman, da der Ich-Erzähler immer wieder Zeit- und Themensprünge macht, die dem Leser sehr viele Informationen über Christopher, seine Sicht der Welt und seine Vergangenheit liefern. Es gibt auch Kapitel, die den eigentlichen Plot nicht vorantreiben, sondern eher informative Züge eines Fachbuchs haben. Zum Beispiel geht es dabei um das Universum oder das "Monty-Hall-Problem" (auch Ziegenproblem genannt). Fiktive Zeichnungen des Ich-Erzählers machen die Ausführungen dabei sehr anschaulich und auch für denjenigen verständlich, der sich in dem jeweiligen Gebiet nicht so gut auskennt.

Gerade wegen der regelmäßig auftauchenden mathematischen Probleme, ist das Buch aus statistischer Sicht sicherlich lesenswert. Mich hat z.B. besonders amüsiert, dass die Kapitel mit Primzahlen durchnummeriert sind. Aber auch abgesehen von diesen mathematischen Schmäckerln war dieser

Roman durchaus neuartig für mich und überraschte mich immer wieder mit seinen Wendungen. Entgegen der zunächst etwas dahinplätschernden Handlung gibt es im Verlaufe des Buches auch sehr tragische und nervenaufreibende Szenen.

Mark Haddon schafft es beeindruckend gut, die Welt eines autistischen Jungen zu beschreiben.

Trotz anfänglicher Skepsis war ich also bald von dem Roman gefesselt und ließ ihn binnen weniger Tage.

Fazit: Einfach TOP! Ich kann dieses Buch nur weiterempfehlen.

Übrigens:

Mark Haddon (geboren 1962 in Northampton) ist ein englischer Schriftsteller, der in Großbritannien für seine Jugendbuchreihe *Agent Z* bekannt ist. Er gewann mit dem vorgestellten Roman 2003 den *Whitbread Book of the Year Award*. Dies ist der erste Roman, der von ihm nicht als Kinder- und Jugendbuch, sondern für Erwachsene gedacht war, wurde jedoch letztendlich für beide Zielgruppen vermarktet. Die englische Ausgabe gibt es als Taschenbuch z.B. schon ab 7,95 Euro bei Amazon, die deutsche Version (*Supergute Tage oder Die sonderbare Welt des Christopher Boone*, übersetzt von Sabine Hübner) ab 8,95 Euro.

Claudia Köllmann

Weltmeister Deutschland

Deutschland ist Fußballweltmeister 2006! Ja, wirklich, das ist kein Traum oder eine Zeitungsentee, sondern Wirklichkeit. Jedoch hat das deutsche Team nicht die Weltmeisterschaft gewonnen, die dieses Jahr von viel zu vielen Sponsoren, Journalisten, Fans und Anitfans beachtet wurde, sondern eine der vielen anderen, kleineren, gemütlichen WMs, die aber auch alle in diesem Jahr und auf deutschem Boden stattgefunden haben: Die Blessed Soccers, eine deutsche Mannschaft, hat im Roboterfußball den ersten Platz abgeräumt, und zwar in der Kategorie 2:2 (2 Roboter spielen gegen 2 Roboter). In dieser und einigen anderen Kategorien (z.B. Primary Dance, und Rescue Primary, worin die Deutschen auch gut abschnitten) mussten sich Roboter aus aller Welt im Juli diesen Jahres in Bremen gegen ihre Konkurrenten bewähren. In diesem Jahr hatte Deutschland nämlich noch einige andere (für den einen oder die andere eventuell sogar spannendere) Weltmeisterschaften außer dem FIFA World Cup und der Reit-WM in Aachen zu bieten. In Riesa und Bremen wurde getanzt (Showdance, Stepptanz, Lateinamerikanische Tänze), in Ettenheim und Bremen der Tennis- bzw. Tischtennisschläger geschwungen und in Köln, Berlin und Hamburg traten nicht nur FIFA-Fußballer nach dem Ball, sondern auch Fußballer mit geistiger Behinderung und Lernschwäche, Straßenfußballer (im Streetfootball Festival in Berlin) und Asylsuchende. Dass die Deutschen sich hier oft mit niedrigen Platzierungen begnügen musste, tut dabei nichts zur Sache, denn woran man durch hohe Spielergehälter und teure Werbeverträge bei einer normalen Fußball-WM zweifeln mag, gilt bei dem Großteil dieser kleineren Events wirklich: Dabei sein ist alles.



Neben Pferden, Fußballern und Robotern kämpften aber noch andere auf Weltklasseniveau. So radelten die Hallenradsportler im November durch die Chemnitzer Hallenradsporthallen und in Mönchengladbach spielten die Herren im September Hockey. Die wirklich ausgefallenen WMs jedoch fanden in Oberstdorf, Gera und Berlin statt.

In Oberstdorf entschied sich nämlich im September, wer die diesjährigen weltweiten Helden im Sportholzfällen sind (Tschechen, Amerikaner und Neuseeländer). In verschiedenen Kategorien sägten und hackten die Teilnehmer dabei unter den Anfeuerungsrufen der Zuschauer auf das wehrlose Holz ein.

Die Zuschauer in Gera konnten sich das Anfeuern sparen, da die Wettstreiter hoch über ihren Köpfen schwebten und sie nicht hätten hören können: Dort fand im August die Weltmeisterschaft im Fallschirmspringen statt. Für die, die nicht so lange ihren Kopf in den Nacken legen konnten (oder wollten, wie einige faule Journalisten) gab es hinterher noch Videos, aus der Luft aufgenommen.



Die Zuschauer der Freestyle-Frisbee-WM hingegen hatten freien Blick aufs Feld, wo 100 Teilnehmer von überall her der Jury (die übrigens, im Vertrauen auf Fair-Play, auch immer aus WM-Teilnehmern bestand) unter vollem Körpereinsatz demonstrierten, welche Tricks sie außer dem simplen Hin-und-Hergewerfe beherrschten. Dieses Spektakel mit hohem akrobatischem Anspruch fand auf Berliner Boden und bei bestem Wetter statt. Das zog jede Menge Leute an, denn für relativ wenig (häufig gar kein) Geld kann man hier Menschen sehen, die richtig Spaß an ihrer Disziplin haben und auch noch gut darin sind. War doch ein klasse WM-Jahr, 2006.



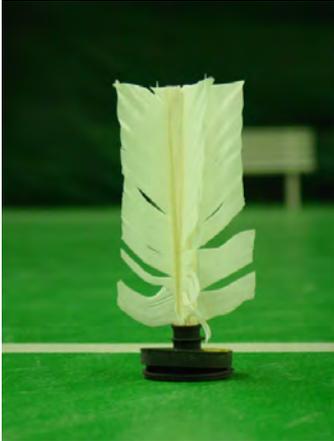
Und wer sich im Nachhinein jetzt ärgert, welche Weltmeisterschaften in Deutschland er alles verpasst hat, kann sich 2007 trösten, vielleicht mit einem Ticket für die Kanu-WM in Duisburg, der Billiard-WM in Viersen oder der Faustball-WM in Oldenburg? Wer eine interessante WM nach seinem Geschmack sucht, wird im auf der Seite <http://www.wm-termine.info/> fündig. Viel Spaß!

Anita Thieler

Federfußball

Schon mal was von Federfußball gehört? Wer mich kennt hat dies bestimmt schon, aber ich habe gemerkt, dass kaum einer eine Ahnung hat worum es sich bei dieser etwas exotischeren Sportart handelt. Das ist schade, denn dieses Spiel macht eine Menge Spaß und vielleicht findet ja manch einer durch diesen Artikel Interesse und schaut mal beim AHS-Kurs Inn-Federfußball vorbei.

Womit wird das denn überhaupt gespielt?



Beim Federfußball (oder auch *Jianzi*) wird ein Federfußball gekickt, ist doch klar. Der hat vier Federn und einen Gummifuß, der mit Pappringen gefüllt ist, damit er noch ein bisschen besser springt.

Und spielt man das auf Tore? Nein, das wäre auch schwierig umzusetzen und die Regeln wären kompliziert. Beim Jianzi handelt es sich um ein Rückschlagspiel wie beispielsweise Volleyball. Es wird auf einem Badmintonfeld inklusive Badmintonnetz, welches auf einer Höhe von 1,60m hängt hin- und hergekickt. Punkte erzielt man analog zu anderen Rückschlagspielen, also durch das Treffen des gegnerischen Feldes mit dem Ball.

Gespielt wird in den Kombinationen 1 gegen 1, 2 gegen 2 oder 3 gegen 3. Für alle gelten folgende Regeln für die Ballkontakte:

Der Ball darf von einem Spieler nur zweimal hintereinander getreten werden und das gesamte Team hat zusammen maximal vier Ballkontakte, die beliebig ausgespielt werden dürfen. Ein normaler Spielzug nach der Angabe sieht dann im guten Fall so aus: Der ankommende Ball wird kontrolliert angenommen und entschärft zu einem Mitspieler gespielt, der die nächsten beiden Kontakte spielt, um sich den Ball zuerst zurechtzulegen und anschließend in hohem Bogen vors Netz zu stellen. Der letzte Ballkontakt wird dann zum Schmettern verwendet.



Für Anfänger besteht das Spiel aber erstmal nur aus lockerem hin- und herkicken möglichst ohne den Ball zu oft fallen zu lassen. Auch wenn anfangs viel daneben getreten wird so stellt sich schnell ein Trainingseffekt ein und es kann ein Spiel gut gespielt werden. Wer diesen Sport näher kennen lernen möchte, der ist herzlich eingeladen um 21Uhr am Donnerstagabend in die neue Halle 4 im Sportgebäude zu kommen. Neulinge werden immer herzlich aufgenommen und können sofort unter den Ball treten, was den meisten auch direkt gefällt. Wer sich erstmal ohne sportliche Betätigung informieren will, der kann www.deutscher-federfussballbund.de anklicken.

Mark Neblik

Kaffee - jeder kennt ihn, fast alle trinken ihn - wer macht den Gewinn?

Menschen geben täglich Millionen Dollar für Kaffeegetränke aus, und trotzdem bleibt die Kasse des Kaffeebauern leer. Hier einige Wahrheiten über das nach Erdöl meistgehandelte Rohprodukt der Welt:

Trotz ihrer täglichen harten körperlichen Arbeit gehören die meisten Kaffeebauern zu den rund 1.2 Milliarden Menschen, die laut Weltbank arm sind. Mit jeder neuen Ernte müssen sie um ihr Existenzminimum kämpfen, um ihre Kinder ernähren und Kleidung kaufen zu können. Machen sie Schulden geraten sie unweigerlich in die Fänge privater Geldverleiher, die dann im nächsten Jahr ihre Kaffeeirschen, als Ausgleich für das entlehene Geld, zu Dumpingpreisen kaufen.

Woher kommt diese Armut? 165 Millionen Dollar geben Menschen weltweit für 2.5 Milliarden Tassen Kaffee am Tag aus. Deutsche Röster steigerten ihren Umsatz in 2006 um 18 Prozent. Eine

Tasse Kaffee bei Starbucks kostet vier Euro. Der Kaffeebauer bekommt nur drei Cent für ein Kilo Kaffee. Daraus lassen sich in etwa 80 Tassen brühen. Dies entspricht in etwa einer Verzehntausend-fachung des Wertes vom Rohprodukt zum Endverbraucher, da dürften wohl selbst Heroinhändler vor Neid erblassen.

Doch der Wert der geernteten Kaffeekirschen entspricht nicht dem Wert der Kaffeebohnen und dieser wiederum nicht dem Wert des Kaffees selbst. Begleiten wir also eine Kaffeekirsche also auf ihrem Weg:



Morgens werden die Kaffeekirschen von den Bauern barfuss in der sengenden Sonne Südäthiopiens gepflückt. Nachmittags bringen die Bauern sie zu Waschstellen, wo sie für einen Lohn von drei Cent am Tag entkernt, gewaschen und getrocknet werden. Hier verkauft der Bauer seine Kirschen. Einige Bauern gehören zu der sogenannten "Oromia Coffee Farmers Kooperative Union", die am Ende eines Jahres ihren Gewinn, je nach Ertrag, untereinander aufteilen und von dem Rest Maschinen und Motoren kaufen, um den Wertverfall beim Zwischenhändler

zu unterbinden.



Die trockenen Bohnen werden auf LKWs verladen und in die Hauptstadt gebracht. Dort werden sie oft zur Verschiffung aufbereitet, große Kaffeeunternehmen haben sie gekauft. An Fließbändern wird der Bruch per Hand aussortiert, für einen Stundenlohn von 50 Cent. Nach der Verschiffung kommen die Bohnen in die riesigen Röstereien der Kaffeeunternehmen, danach in die Qualitätssicherung. Dann wird der Kaffee verpackt und gelangt in die Läden.

Die Armut der Bauern selbst ist eine Konsequenz aus den extrem schwankenden Kaffeepreisen an der Terminbörse in New York. Auf dem freien Markt steigen und fallen sie wie eine Aktie und sind seit 2002 so niedrig wie seit einem Jahrhundert nicht mehr. Der Grund: Es gibt zu viele Kaffeebauern und deswegen ein erhöhtes Angebot. Die Preise für die Kaffeekirschen sinken immer weiter - der Ladenpreis steigt trotzdem, der Bauer am Ende der Wertschöpfungskette bekommt nicht viel davon mit. Fair-Trade Kaffee versucht diese Terminbörsenpreise zu umgehen. Doch wie fair ist dieser wirklich?



Fair Trade versichert dem Bauern, dass er gerade mal ein unsicheres Bisschen mehr als seine Arbeitskosten decken kann. Dabei wird er aber unweigerlich zum Schauplatz ganz anderer Dinge: Innen- und Außenpolitik der Länder, Monopole großer Kaffeeunternehmen... die Kette der Nebenwirkungen scheint schier unendlich.

Ende der achtziger Jahre gaben Kaffeetrinker pro Jahr 30 Milliarden Dollar für Kaffee aus, 10 Milliarden flossen in die Erzeugerländer. Heute ist das Marktvolumen auf 60 Milliarden gestiegen, aber nur noch sechs Milliarden kommen im Kaffeegürtel an. Jeder in der Kette gibt an, etwas getan zu haben. Jeder gibt an, eine weiße Weste zu haben und wenigstens versucht zu haben, etwas zu ändern. Was also hilft wirklich? Höchstens der Protest aller Kaffeetrinker, bis sich wirklich alle zusammensetzen: die Regierungen, die großen Röster und die Kaffeebauern, um das Wort Fairness zu behandeln.



Ann Cathrice George

Wohnen nach Wunsch im Mathetower

Wir schreiben das Jahr 2006 nach Christi Geburt. Eine kleine Gruppe unerschrockener Studenten verschiedener Semester sollte wagen, woran vor ihnen schon viele andere Menschen gescheitert waren. Bewaffnet mit Pinseln, Streicherrollen, Farbtöpfen und Klebeband, sowie einem nicht zu unterschätzendem Anteil an Muskelkraft und Ausdauer machten sie sich daran, das Sofazimmer einer Grundsanierung zu unterziehen. Auch an Kreativität mangelte es den Studenten nicht. Allerdings schienen einige der männlichen Nachwuchsmaler etwas überfordert ob der weiblichen Gestaltungsideen. Was genau "Bordeaux" und "Sand" mit Wandfarben zu tun haben könnten und wodurch sich ein "weibliches Omega" von einem normalem griechischem Buchstaben unterscheiden könnte, blieben bis kurz vor Streichbeginn wohl die größten Rätsel.

Doch zunächst musste der Raum von Altlasten jedweder Art befreit werden. Regale wurden ausgeräumt, Pinnwände abmontiert und die vielen Sofas zusammen mit den Couchtischen auf einem großen Stapel in der Mitte des Zimmers deponiert. Um die wertvollen Antiquitäten vor eventuellen Farbspritzern zu schützen bekam der Möbelhaufen zu guter Letzt einen Hut aus Malerfolie verpasst.

Und dann gab es kein Halten mehr. Es wurden Muster abgeklebt, Pinsel und Streichrollen gezückt, um dann mit vollem Elan das auf die Wand zu malen, was vielen bis dahin nur als französischer Rotwein bekannt war. Auch der helle Sandton war schnell aufgetragen und ein weiblich rund geformte zierte die zuvor kahle Wand. Die Studenten bekamen somit einen ersten Eindruck davon, wie das vollständig renovierte Sofazimmer später einmal aussehen könnte.

Die erste Hürde war also genommen und die Wände des Sofazimmers erstrahlten in neuem Glanz. Die angehenden Handwerker konnten sich nun ihrer nächsten Aufgabe stellen: Das in der Mitte des Sofazimmers platzierte Möbel-Bündel sollte elementweise auf den Flur verfrachtet werden, denn für das Verlegen des neuen Teppichs musste der Boden völlig freigeräumt sein. Der alte Bodenbelag wurde rausgerissen, um nur kurze Zeit später den neuen, blauen Teppich hinein zu legen. Vorsichtig rollten ihn die Studenten aus, zogen, schoben und zupften ihn in die richtige Lage um dann die überschüssigen Stücke mit mehr oder weniger scharfen Messern abzuschneiden.

Als schließlich alles so lag, wie es sollte, die Pinsel gesäubert und der Müll beseitigt war und nur noch die Möbel zurückgeräumt werden mussten, war der Tag bereits vorbei und die letzten Überlebenden der Sofazimmer-Renovierungs-Aktion erschöpft und müde. Für ihr leibliches Wohl war zwar gesorgt worden (es gab leckeren Kuchen und Getränke), jedoch hatte niemand mehr so

wirklich Lust, die vielen Sofas in ihr neues Zuhause zurück zu räumen. Außerdem sollte sich der Teppich noch legen, damit sich später keine unschönen Stolperfalten bildeten. Die Möbel wurden also kurzerhand zur Übernachtung auf dem Flur zurückgelassen, um sie am nächsten Morgen zügig in das frisch renovierte Sofazimmer zu tragen. Als schließlich alles so stand, wie es geplant war, konnten die arbeitenden Studenten stolz auf sich sein: Das neue Sofazimmer wirkte nicht nur freundlicher, sondern schien auch um mehrere Quadratmeter gewachsen zu sein. In diesem Raum würden nun mehrere Generationen von Jung-Statistikern so etwas wie ein zweites Zuhause finden. Insbesondere nachdem nun auch eine Vielzahl neuer Sitzgelegenheiten ihren Weg in das renovierte Sofazimmer gefunden haben, bleiben selbst dem anspruchsvollsten Studenten keine Wünsche mehr offen. Das heisst... ein Wasserkocher und ein kleine Auswahl an Teebeuteln wäre klasse, denn dann hätte der Raum noch mehr von einem Wohnzimmer. Kann man da nichts machen, liebe Fachschaft?

Sabine Rothe

Das Prof-Interview mit Herrn Fried: Ein Drama in 2 Akten

Nun wollen wir euch nicht mehr länger auf die Folter spannen und endlich von dem nervenaufreibenden Warten befreien: Hier ist der zweite Teil des Interviews mit Herrn Fried, nachdem in der letzten Omega ja nur ein ausführlicher Steckbrief zu finden war. Mehr gibt es auch nicht zu sagen, wir wünschen einfach viel Spaß beim Lesen.

Halt! Doch noch eine kurze Randbemerkung: Zum Teil sind die Antworten nicht mehr ganz auf dem neusten Stand, zum Beispiel die Frage nach den Studiengebühren müsste nun leider ganz anders aussehen, aber an der grundlegenden Meinung hat sich wohl nichts geändert. . .

Hier also einige Fragen, die das Leben und die Einstellungen unseres noch relativ neuen Profs beleuchten.



Wie sieht der perfekte Student aus?

Ich fürchte etwas anders, als ich zugegebenermaßen selbst war: Aktiv, gibt mir Rückmeldung über das Verstandene und Nichtverstandene, beteiligt sich an der Vorlesung, auch damit ich weiß, ob ich gerade überkomme, überfordere oder gar langweile, nimmt Übungsaufgaben dankbar an und bearbeitet sie auch. Hierbei vermeide ich bewusst den Ausdruck löst sie auch, da Übungsaufgaben

ja Lernaspekte erfüllen sollen. Wenn man eine Aufgabe ohne Nachzudenken lösen kann, dann war sie zu leicht. Man braucht eine gewisse Leidensfähigkeit, um sich schwierige Sachverhalte erarbeiten zu können. Es ist ein tolles Glücksgefühl, wenn ein Lämpchen aufgeht und man neue, komplexe Sachverhalte auf einmal versteht. Solche Erfolgserlebnisse muss man sich erst erarbeiten. Ich möchte also weniger auf Talente abheben, als auf Motivation.

Was zeichnet eine gute Vorlesung aus?

Ich kann die Ausführungen von Herrn Weihs zu diesem Thema für mich zum Großteil bestätigen. Schließlich war ich als Student auch nicht glücklich, wenn ich pausenlos mit Abschreiben beschäftigt war, ohne überhaupt mitdenken zu können. Andererseits besteht beim Benutzen eines zu ausführlichen Skripts die Gefahr, selbiges einfach vorzulesen, was die Vorlesung langweilig macht. Dadurch wiederum schalten die Leute möglicherweise ab oder sie bleiben gänzlich fern. Natürlich versucht man eine Vorlesung so zu halten, dass man sie selbst als Hörer gut fände. Zumeist versuche ich eine Mischform, in der ich ein Skript als roten Faden benutze und Zusatzklärungen zum Mitschreiben verbal oder an der Tafel gebe. Dies soll die Studierenden aktivieren und ihre Aufmerksamkeit wecken. Natürlich möchte man auch gerne auf Fragen und Anregungen aus dem Publikum eingehen. Wenn ich das dann aber spontan an der Tafel versuche, wird das Tafelbild leider zugegebenermaßen recht unübersichtlich und die Vorlesung damit suboptimal. Eine optimale Vorlesung kann es aber vielleicht auch gar nicht geben, weil man nicht jedem Wunsch gleichzeitig gerecht werden kann.

Was hast Du denn für eine Meinung über Studiengebühren?

Ich bin prinzipiell ein Gegner von Studiengebühren, weil ich einfach gravierende Probleme sehe sie sozialverträglich zu gestalten. Ich selbst beispielsweise war Bafög-Empfänger. Beim Bafög sank während meiner Studienzzeit der Prozentsatz der Empfänger fast kontinuierlich, die aktuelle Tendenz weiß ich aber nicht. Analog dazu sehe ich Probleme bei der sozialen Ausgestaltung der Studiengebühren vor allem bei Studierenden aus der Mittelschicht. Arbeiterkinder wie ich bekommen Bafög und sind damit relativ abgesichert. Kinder von wohlhabenden Eltern haben auch keine Probleme. Irgendwo dazwischen befürchte ich dann eine klaffende Lücke. Diese wird, denke ich, schwer zu schließen sein und mit steigenden Studiengebühren zu wachsenden Finanzierungsproblemen führen. Weil ich diese Problematik als schwer lösbar ansehe, bin ich gegen Studiengebühren. Wobei das wohl letztlich niemanden interessieren wird und sie wohl auch kaum aufhaltbar sind. (Man beachte, dass dieses Interview letztes Sommersemester geführt wurde, als die Diskussion um Studiengebühren an der UniDo noch in vollem Gange war).

Gab es bei Dir mal irgendwelche Kindheitsträume, etwas was Du unbedingt mal machen wolltest und vielleicht auch etwas, was Du dann geschafft hast?

Zum einen habe ich ja schon im Grundschulalter davon geträumt Wissenschaftler zu werden. Somit ist natürlich mein Beruf die Realisierung eines Kindheitstraumes. Zum anderen gab es Träume sportlicher oder anderer Natur in der Form, irgendwelche Ängste und Bedenken an den eigenen Fähigkeiten überwinden zu können. So bin ich inzwischen begeisterter Hobby- Marathonläufer, obwohl ich dies als Jugendlicher als nicht machbar ansah, so dass ich mir nicht vorstellen konnte es auch nur zu probieren. Wenn man sich dann doch traut und darauf hin arbeitet, dann erkennt man dass Vieles sehr wohl möglich ist. Das hat sicherlich auch etwas mit dem genannten Lebensmotto

zu tun. Wenn man etwas erreichen will, dann geht dies meist auch. Vieles hängt wesentlich von Motivation und Einsatzbereitschaft ab.

Wie beurteilst Du denn die Atmosphäre zwischen den Professoren und den Studenten hier?

Prinzipiell sehr gut. Ich würde mir teils noch mehr Offenheit von den Studierenden wünschen. Beispielsweise die Scheu abzulegen, dass man zeigt etwas nicht verstanden zu haben, im Sinne eines idealen Studierenden, der mir Rückmeldung gibt. Einige schaffen es offen auf mich als Lehrenden zuzugehen, viele jedoch haben eine große Scheu. Das wäre dann aber auch die einzige Einschränkung. Ansonsten, was ich auch so aus Kommissionssitzungen mitbekomme, läuft es sehr kollegial. Nur eben wie gesagt ein bisschen mehr die Scheu ablegen, dass man nicht den oder die Lehrende als Wesen von einem anderen Stern anschaut. Ich kann natürlich nur für mich selbst sprechen. Bis vor nicht allzu langer Zeit forschte ich ja noch als Mitarbeiter auf einem der Teilprojekte des Sonderforschungsbereichs in direkter Zusammenarbeit auch mit Studierenden. Jetzt hat sich meine Position geändert, wobei ich noch sehr das studentische Umfeld gewohnt bin, auch daher der Wunsch nach einer möglichst offenen Atmosphäre. Mit zunehmenden Dienstjahren kommen sicher immer mehr andere Aufgaben administrativer, repräsentativer und leitender Art hinzu, so dass man einen immer größeren Teil der Zeit in Dinge stecken muss, die nicht unmittelbar etwas mit Studierenden zu tun haben. Durch diesen wohl ganz normalen Prozess wird sicher der direkte Bezug etwas schwächer. Das ist für selbige sicherlich schwer zu verstehen, weil sie diese Vielzahl verschiedener Aufgaben nicht so mitbekommen. Um den Unibetrieb am Laufen zu halten und ihn sogar zu verbessern gehört schon über die Lehre hinaus noch viel mehr dazu, beispielsweise das Einwerben und Vorantreiben von Forschungsprojekten. Diese eröffnen den Studierenden die Möglichkeit zur späteren Promotion, ohne dass sie die ganze Arbeit mitbekommen, die dahinter bzw. genauer davor steht. Nun hat man aber kaum eine Chance solche Projekte einzuwerben, wenn man nicht international angesehen ist, weil letztlich immer Auswärtige die Bewilligung von Projekten entscheiden. Damit die Gutachter einen positiven Eindruck von der Arbeit bekommen, die wir hier in Dortmund machen, ist wiederum die Außendarstellung unserer Arbeit wichtig. Während der Diplomarbeit kann jemand Studierende vielleicht erstmals wirklich erkennen, dass das Abhalten guter Lehrveranstaltungen ohne Forschung letztlich nicht genügt.

Hast Du als Student an der Uni mal was Schlimmes angestellt?

Was ist denn was Schlimmes? Also ich habe natürlich nie Streiche gespielt und auch nie Papierflieger geworfen. . .Hmmm. Also, das einzige was mir spontan einfällt, ist dass ich in einer Klausur mal vorgesagt habe. Aber auch nur, weil ich mitbekam, dass mein Nachbar einen Blackout hatte. Wir hatten zusammen gelernt und ich wusste, dass er den Stoff eigentlich ganz gut beherrschte, aber in der Prüfung konnte er mit den Aufgaben einfach nichts anfangen. Da habe ich dann etwas nachgeholfen. Was ich jetzt allerdings natürlich nicht mehr gut finde. Das Erklären von Aufgabentexten ist Aufgabe der Klausuraufsicht, wenn es denn überhaupt nötig ist. Selbst wenn man mal in einer Prüfung durchfällt, dann heißt das ja nicht das Ende des Studiums, sondern die Gelegenheit sich den Stoff noch einmal vertiefend anzueignen. Außer Oben-ohne Tanzen mit einer Männertanzgruppe im

Showprogramm unserer Semesterfete ist das aber auch so das einzige schlimme, was mir so einfällt. Letztlich war ich glaube ich ein braver Student.

Wenn Du unbegrenzte finanzielle Mittel für die Uni zur Verfügung hättest, was würdest Du dann hier ändern oder tun?

Also wenn ich rein theoretisch unbegrenzte Mittel zur Verfügung hätte. . . Was sehr wichtig und mit hohen Kosten verbunden ist, sind Forschungsprojekte, die dem Fachbereich Ansehen bringen und die Möglichkeit von Diplom- und Doktorarbeiten schaffen, abgesehen natürlich von den zugehörigen Stellen für DoktorandInnen und studentische Hilfskräfte. Der Fachbereich ist dank Sonderforschungsbereich (SFB) und Graduiertenkolleg diesbezüglich momentan ganz gut ausgestattet, wobei wohl aufgrund leerer öffentlicher Kassen Haushaltsstellen nicht mehr voll finanziert werden können. Zum einen hätte ich dann gerne, dass alle Mitarbeiter auf vollen Stellen mit angemessenem Entgelt promovieren und arbeiten könnten. Zum anderen würde ich die Bibliothek besser ausstatten wollen, damit die immer neuen Abbestellungen von statistischen Zeitschriften nicht mehr nötig wären und man sämtliche wichtige Fachliteratur hier vor Ort finden könnte. Mit unbegrenzten finanziellen Mitteln könnte man natürlich auch unbegrenzt viele beliebig gut bezahlte Jobs für studentische Hilfskräfte schaffen, wodurch die Studiengebühren keinerlei Problem mehr darstellen würden. Nun ja, auch ohne solche gedanklichen Spinnereien geht es dem Fachbereich dank SFB und Graduiertenkolleg so weit ganz gut. Diesen Level gilt es nun durch ständige Anstrengung zu halten, zumal der SFB in drei (mittlerweile 2,5) Jahren ausläuft, so dass wir uns etwas Neues einfallen lassen müssen. Dies erfordert erst einmal einige Arbeit und Kreativität beim Formulieren interessanter Forschungsthemen und der Umsetzung in Projektanträge. Wenn das mit den unbegrenzten finanziellen Mittel aus irgendeinem Jackpot Fiktion bleibt, müssen jetzt gute Nachfolgeprojekte vorbereitet werden, damit da eben kein Loch entsteht.

Was hättest Du denn gemacht, wenn es keine Statistik gäbe?

Was ich dann gemacht hätte? Ich hätte so etwas wie Statistik erfunden! Ich bin ja studierter und promovierter Mathematiker. Mathematik ist etwas sehr schönes und oft sehr elegantes, per se aus sich heraus aber erst einmal wenig nützlich, solange sie nicht auf die Realität übertragen werden kann um reale Probleme zu lösen. Statistik ist genau ein solches Bindeglied zwischen grauer Theorie und Praxis. Wenn es keine Statistik gäbe, dann hätte ich versucht vor einem mathematischen Hintergrund eine andere solche Verbindung zu finden.

Wenn Du am Veranstaltungsangebot im Statistikstudium etwas ändern könntest, was wäre das? Also neue Veranstaltungen hinzufügen oder alte rausschmeißen?

Da muss ich jetzt sehr aufpassen, was ich sage, weil ich ja mittlerweile im LUST-Ausschuss bin und mich damit umso mehr in der Verantwortung bezüglich des Lehrangebots sehe. Also kann ich jetzt nichts Utopisches mehr sagen. Wenn ich mir den Fächerkatalog anschau, in Statistik 1 bis 6 beispielsweise lernt man erst einmal grundlegende Ideen und Prinzipien der Statistik, und zwar typischerweise aus der klassischen Sicht, was ich auch als wesentlich ansehe. Wichtig ist es sicherlich auch, neuere Gedanken und Möglichkeiten in das klassische Gut mit einzubringen, um die moderne Bedeutung klassischer Optimalitäten zu reflektieren. Ich bin mir nicht sicher, ob ich das nach hinten Verlegen der Wahrscheinlichkeitstheorie aus Statistik III nach Statistik V gut finde, das hat sicher Vor- und Nachteile. Durch das spätere Hören und noch spätere Abprüfen der Wahrscheinlichkeitstheorie braucht es sehr lange, bis diese für manch andere Veranstaltung notwendige Grundlage geschaffen wird, so dass andere Veranstaltungen neu konzipiert werden müssen oder

eben nur für einen eingeschränkten Hörerkreis geöffnet werden können. Andererseits sieht man den Nutzen der harten Theorie vielleicht mehr, wenn man vorher schon statistische Inferenz (Schätzen und Testen) gehört hat und dort gelegentlich auf die Statistik V verwiesen wurde. Ansonsten möchte man im Fächerkatalog natürlich immer die eigenen Forschungsinteressen stärker gewichtet haben, weil das ja das Wichtigste ist. Ich habe spontan zum Beispiel keine Veranstaltung zu Glättungsverfahren im Fächerkatalog gesehen. Nichtparametrik ist sehr vielfältig und hat sich dank moderner Computertechnologie stark weiterentwickelt. Glättungsmethoden als flexible Alternative und zum Komplementieren klassischer parametrischer Regressionsansätze fände ich wichtig.

Welchen Rat würdest Du für das Statistik-Studium mitgeben?

Am Anfang sollte man sich als Grundlage intensiv mit Mathematik beschäftigen und da auch wirklich Arbeit reinstecken. Mathematik fördert das Abstraktionsvermögen, fördert das logische Denken und lehrt etwas ordentlich zu Papier zu bringen, sie hat auch den Charakter einer logischen Sprache. Man sollte die harten mathematischen Fächer nicht einfach nur versuchen mit Minimalaufwand zu bestehen und dann wieder vergessen, weil es ja scheinbar nicht wieder kommt. Etwas flapsig könnte man sagen, der Weg ist das Ziel.

Was macht Dir mehr Spaß, Forschung oder Lehre?

Das kommt darauf an. Am meisten Spaß würde mir glaube ich Lehre mit ausschließlich idealen Studierenden machen, das ist ein Wunschtraum. Ist deren Anzahl hingegen Null, so macht mir sicher Forschung mehr Spaß. Das ganze ist insgesamt sicher auch stark personenbezogen, mit wem man nämlich arbeitet. Forschung hat einen gewissen Vorteil oft mehr den eigenen Interessen zu entsprechen und die eigene Neugier zu befriedigen.

Wie war denn die Umstellung vom Mitarbeiter zum Professor?

Eigentlich erstaunlich gut. Gerade von Seiten der anderen Professoren und Professorinnen hatte ich von Anfang an das Gefühl voll akzeptiert zu sein und konnte mir bereits manch guten Rat einholen wohl eben gerade aufgrund des aus meiner Mitarbeiterzeit bereits recht vertrauten Verhältnisses. Was ich mir vorher nicht so klar gemacht hatte war, dass ich auf einmal ob der neuen Position eine größere Distanz zu Studierenden und Mitarbeitern haben würde, da ich ja gewissermaßen die Seiten gewechselt habe. Auch ist mein Problem mit dem Duzen und Siezen wohl bekannt. Einige wenige Studierende, mit denen ich mehr Kontakt habe oder hatte, trauen sich mich auch zu Duzen, wobei mir das Du gerade als Sportler nichts ausmacht, so lange es nicht despektierlich ist. Ich hoffe, das rückt mich nicht zu sehr in die Nähe von Dieter Bohlen. Vielleicht überdenke ich das mit dem Du und mit dem Sie aber mit zunehmender Prüfungserfahrung, wenn man nämlich Andere durchfallen lassen muss. Es ist alles andere als schön jemandem sagen zu müssen: Du, das war leider nicht genug. Ein Sie erzeugt da mehr Schutzdistanz, man ist wechselseitig weniger angreifbar.

Gibt es jetzt andere Aufgaben als vorher als Mitarbeiter?

Jetzt muss ich natürlich viel mehr Entscheidungen treffen, während ich vorher Entscheidungen eher vorbereitete und zuarbeitete. Auch muss ich mir nun Gedanken über solche Dinge machen wie Mitarbeiter einstellen, Anschaffungen tätigen, Gelder verwalten, etc. Sodann sitze ich jetzt viel

mehr in Kommissionen, da es ja deutlich weniger Professoren als Mitarbeiter gibt, so dass weniger Schultern da sind, auf welche die Arbeit verteilt wird.

Womit hast Du momentan am meisten zu tun und woran arbeitest Du gerade?

Zum einen die Vorbereitung meiner Veranstaltungen, zumal wenn ich sie erstmals halte. Zum anderen administrative Dinge, Kommissionsarbeit, usw. In Sachen Forschung hoffe ich momentan auf die vorlesungsfreie Zeit, das muss wieder besser werden.

Gibt es Vorlesungen, die Du gerne selbst besuchen würdest?

Einige. Ich bin ja vom Studium her Mathematiker, habe also nicht allzu viele Statistikveranstaltungen gehört und viele Dinge danach nur nebenbei gelernt, wenn ich sie gerade für irgendetwas brauchte. Auch wenn ich heute selbst Vorlesung halte, ist es oft so, dass ich in diesem Rahmen Wissen für mich komplettiere, abrunde und auch manches neu lerne. Das macht Lehren natürlich auch wiederum interessant. Obwohl ich beispielsweise viel mit robusten statistischen Methoden arbeite, habe ich robuste Statistik nicht systematisch gelernt, das wäre also eine interessante Veranstaltung.

Annette Möller & Ann Cathrice George

Einige witzige Zitate...

Trenkler

„Prognosen sind immer dann schwer, wenn sie sich auf die Zukunft beziehen.“

Trenkler

„Nee, der F-Test ist grottenschlecht ist unakademisch.“

Kunert

„Also, das ist egal, ob hier $>$ oder \geq steht ...Aber da muss $>$ stehen!“

Trenkler (im Seminar Sport und Statistik über Eishockeymannschaften)

„Die Eisbären Berlin werden aber nicht zufällig demnächst in *Knut's Friends* umbenannt?“

Fried

„Es spielt also nur die Reihenfolge der geordneten Reihenfolge eine Rolle ...“

Ein Kochrezept

Man nehme:

- ▷ einen selbstherrlichen und hochmotivierten Dozenten
- ▷ ein veraltetes Computerprogramm
- ▷ eine Prieese Nostalgie
- ▷ ein Seminarraum
- ▷ ca. 25 hochmotivierte Studenten im Hauptstudium
- ▷ wahlweise Sudoku-Hefte, Zeitschriften oder zu korrigierende Übungsblätter
- ▷ viel Zeit und Geduld

Rezept:

Kombiniere den selbstherrlichen Dozenten mit dem veraltetem Computerprogramm, füge eine Prieese Nostalgie hinzu und verrühre alles solange, bis eine zähe Masse entsteht. Lasse diesen Teig abgedeckt ca. zehn Jahre ruhen.

Wenn der Teig in ausreichender Menge ergraut ist, hebe die 25 hochmotivierten Studenten im Hauptstudium darunter und füge je nach Geschmack noch Sudoku-Hefte, Zeitschriften oder zu korrigierende Übungsblätter für die richtige Würze hinzu. Schiebe anschließend die Menge in einen Seminarraum und lasse sie etwa 5 Std. schmoren.

Wenn alle Studenten gelangweilt sind und mit den Nerven am Ende, aber der Dozent immer noch selbstherrlich und hochmotiviert über das veraltete Computerprogramm referiert, so ist das Gericht gelungen.

Viel Spaß beim Nachkochen!

Sabine Rothe & Olaf Mersmann

Gleichstellung

Der ein oder andere von euch hat dieses Wort mit Sicherheit schon einmal gehört, oder kann sich zumindest etwas darunter vorstellen: Die Gleichstellung von Männern und Frauen.

Genau soviel wusste ich auch, als ich einfach mal ins kalte Wasser gesprungen bin und mich bei der Gremienwahl im Dezember 2006 als Gleichstellungsbeauftragte aufstellen ließ. Gedanken was für Folgen das hat, hatte ich mir natürlich nicht gemacht. . .man kann von Glück sagen, dass ich also nur 2. geworden bin und somit nur den Job einer Vertreterin hätte insofern ich denn Wahl annehmen würde. Mit Gutem Gewissen hab ich die Wahl natürlich angenommen und habe mich so schnell wie möglich mit den Gleichstellungsbeauftragten getroffen, um überhaupt erst einmal zu erfahren, was Gleichstellung an unserer Universität heißt, was hier gemacht wird, was die Ziele sind und wie es natürlich für mich weiter geht. Das Gute ist, dass ich im Prinzip keine Aufgabe habe, da es bisher eigentlich nie eine Vertreterin gegeben hat, die sich irgendwie mit dem Gleichstellungsbüro in Verbindung gesetzt hat. Also war ich die Erste –auch wenn schlauerweise erst nach der Wahl– die sich zumindest für ihre Aufgabenbereiche interessiert. Hey! ein PLUSPUNKT, denn erstens bin ich nun informiert und zweitens kann ich jetzt bisher unbekanntes Wissen über die Gleichstellung an unserer Universität weitergeben, was ich hiermit auch gleich mal tue:

Wie schon vermutet unterstützen die Gleichstellungsbeauftragten die Hochschule bei der Umsetzung der Gleichstellung von Männern und Frauen. Insbesondere liegt ihnen die Förderung der Chancengleichheit für Frauen am Herzen, das bedeutet an der Universität die Veränderung von ungleichen Geschlechterverhältnissen (allerdings auch für Männer!). Dieses Problem fällt uns in der Statistik weniger auf, da wir ein recht ausgeglichenes Verhältnis von Frauen und Männern haben. Aber würde man einmal in eine Pädagogik-Vorlesung gehen, oder in eine Maschinenbau-Vorlesung, so würde die Ungleichheit sehr deutlich werden. Jeder kennt es: Karohemd und Samenstau, ich studier Maschinenbau. Warum ist das so? Oder wie kann man etwas gegen die Ungleichheit tun? Für diese Fragen versuchen die Gleichstellungsbeauftragten eine Antwort und dementsprechend auch Lösung zu finden, denn ihr Focus ist die Frau dahin zu bringen, wo sie noch nicht ist.

Ist jemandem auch schon mal aufgefallen, dass es weit aus mehr Professoren als Professorinnen gibt? Ich zum Beispiel kenne nicht eine Analysis- Professorin. Oder auch studentische Hilfskräfte sind größtenteils (natürlich nicht im Fachbereich 05) männlicher Herkunft. Damit auch Frauen unproblematisch einem solchen Job nachgehen können, werden u.a. Einstellungsgespräche oder Gespräche für Professuren von einer Gleichstellungsbeauftragten betreut, um einer nachteiligen Befragung bei Frauen entgegen zuwirken. Außerdem bietet das Gleichstellungsbüro einen Einstellungskurs für Frauen an.

Das sind die Hauptanliegen der Gleichstellungsbeauftragten, aber nebenbei fallen natürlich auch noch andere Dinge an, die aber eher im Hintergrund ablaufen. Zum Beispiel wurden für studierende Mütter Wickelräume an der Universität eingerichtet, die Studiengebührenbefreiung für Studierende mit Kindern wurde durchgesetzt, es wird sich um die Sicherheit auf dem Campus gekümmert, u.a. mit Licht in dunklen Ecken, ...und noch viel mehr.

Wer mehr über die Gleichstellung, sowie über die aktuelle Frage der Personalentwicklung an unserer Universität erfahren möchte, sollte einmal das Magazin des Gleichstellungsbüros maDonna in die Hand nehmen. Zu finden ist dieses einmal im Sofazimmer und natürlich im Gleichstellungsbüro, welches sich übrigens in der Emil-Figge-Straße 66 befindet.

Fazit: Wäre alles so schön ausgeglichen wie in unserer kleinen Fachschaft, hätten die Gleichstellungsbeauftragten ein Problem weniger... (Wer sich in unserer Fachschaft dazu berufen fühlt etwas für die Gleichstellung zu tun, der darf und kann! Wer sucht, der findet! <http://www.gleichstellung.uni-dortmund.de/>

Frauke Hennig

Viele Themen, viele Serien - Ein Rückblick auf 30 Jahre Omega (in der Omega 60)

Im November 1976 erscheint das SAG-Info (Info der Sozial-AG); es ist ein Vorläufer, denn im Sommersemester 1977 ist es soweit: Die **erste Omega** erscheint.

Seither sind 59 weitere Omegas erschienen (*Omega 2 bis Omega 59* und die *Not-Omega* mit der Nummer 52.5). Zusätzlich gab es eine Reihe von Sonderausgaben:

- ▷ zur **SP-Wahl** 1979 gab es ein **Omega-Extra**
- ▷ die gelbe Omega (Omega-Extra - **Dokumentation über den Kampf** der Fachschaft Statistik für ein ordnungsgemäßes Studium, mit Aufkleber) kam 1981 heraus

- ▷ im Herbst 1981 erschien ein **Omega-Extra der Streik-AG**
- ▷ die **Friedens-Omega** gab es im November 1981
- ▷ im Orwelljahr (Oktober 1984) erschien die **Datenschutz-Omega**
- ▷ im Juni 1987 gab es ein Info-Blatt der **SOS-AG** (Save our studies)
- ▷ im November 1987 lud die SOS-AG zur **Podiumsdiskussion** über die Zukunft der Statistik in der Bundesrepublik ein
- ▷ im Juni 1988 erschien die erste **Service-Omega**, im April 1989 bereits die 2. Auflage
- ▷ regelmäßig gibt es Erstie-Infos, wie z.B. das **AnfängerInnen-Info** der Fachschaften Mathe und Statistik im Wintersemester 2002/2003
- ▷ die **Auslands-Omega** erschien im Oktober 1997, die 2. Auslands-Omega kam im August 2003 heraus
- ▷ im Herbst 1998 überbrachte die **Omega zur O-Phase II** alles Wissenswerte rund ums Hauptstudium.

Zwei Omegas hatten ausführliche Beilagen:

- ▷ im Mittelteil der *Omega* 38 (November 1991) findet sich ein **Omega-Extra zur Studienrichtung Biometrie**
- ▷ zur *Omega* 42 (und zur Zwanzig-Jahr-Feier des Fachbereichs) gab es eine **gelbe Beilage mit Auszügen aus (fast) allen bis dahin erschienen Omegas** und einem Abgesang auf die 6-Wochen-Frist.

Alle diese Omegas finden sich inzwischen im elektronischen Archiv auf den Seiten des Alumni-Vereins:

<http://www.statistik.uni-dortmund.de/de/content/alumni/alumniverein/omega-archiv.html>

Viele ehemalige und aktuelle Mitglieder des Fachbereichs haben ihre Sammlungen von Omegas durchforstet, so dass im Laufe des Herbst/Winter 2006 diese Sammlung entstanden ist. Wer sich nun für die Geschichte der Abteilung Statistik (so hießen wir bis Ende 1984) und des Fachbereichs Statistik (ab Ende 1984) interessiert, findet dort viele Geschichten aus der Geschichte.

Außerdem finden sich im Archiv einige Broschüren und Chroniken aus der Historie des Fachbereichs / der Abteilung:

- ▷ ca. 1982 gab es eine **Broschüre über das Statistik-Studium** (in hellblau)
- ▷ 1984 erschien die erste **Chronik anlässlich der 10-Jahres-Feier**
- ▷ ca. 1987 gab es eine **gemeinsame Broschüre der Studiengänge in Dortmund und München** (in einem silbrigen Heft)
- ▷ zum **Festkolloquium anlässlich des 20-jährigen Bestehens** wurde im Mai 1984 eingeladen
- ▷ zum 20sten Geburtstag hat Herr Hering eine hellgelbe **Chronik des Fachbereichs Statistik** verfasst
- ▷ um 1997 gab es eine **Broschüre über den Studiengang Statistik** (mit der Normalverteilung und Gauß auf dem Zehn-Mark-Schein)
- ▷ u.a. 2001 gab es einen **Flyer zum Statistik-Studium**
- ▷ im November 2001 erschien eine neue **Broschüre über das Statistik-Studium**
- ▷ der **Flyer** erschien im Sommer 2002 auch auf **Englisch**

- ▷ mit der Einführung des **Studiengangs Datenanalyse und Datenmanagement / Datenwissenschaft** gab es im Herbst 2002 auch hierzu einen **Flyer**
- ▷ Anfang 2004 wurde zum **Festkolloquium zum 30-jährigen Bestehen des Fachbereichs Statistik** eingeladen
- ▷ seit dem Winter 2004 gibt es einen **gemeinsamen Flyer über die Studiengänge Statistik und Datenanalyse**, dieser Flyer wurde ebenfalls einige Male aktualisiert (u.a. im Februar 2006)

Ebenfalls noch vorhanden, aber nicht im elektronischen Archiv, ist die **Wandzeitung**, die zur 15-Jahres-Feier 1989 aus alten Omegas und Fotos aus dem Fachschaftsarchiv zusammengestellt wurde:



Die Listen von Redaktionsmitgliedern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern lassen sich stellenweise auch wie ein Who-is-who der Dortmunder Statistik lesen.

Im Laufe der Zeit gab es eine Reihe von Serien (mal als Serie geplant, mal als wiederkehrendes Thema). Beim Durchforsten der bisherigen Ausgaben habe ich hier ein Serienregister angelegt. Dies ist sicherlich eine z.T. subjektive Auswahl. Verschiedene Themen tauchen auch in anderen Artikeln noch auf, die mir beim Wiederlesen vielleicht entgangen sind. Es gab noch viele weitere Themen, die in den Omegas behandelt wurden, und Geschichten, die dort erschienen.

Ich habe hier insbesondere die Serien zusammengestellt, die sich mit dem Studium und dem Fachbereich befassen. Spannend war es auch, einige Themen im Laufe der Zeit zu verfolgen. Auffällig ist dabei vielleicht auch, dass einige Themen nur zu bestimmten Zeiten auftauchen. Besonders wichtige Themen wurden auch in Extraheften behandelt. Wer wissen will, was sich hinter den Überschriften verbirgt, kann dann ja im elektronischen Archiv nachblättern. Dazu folgen nun die Hinweise:

In der *Omega* gibt es natürlich regelmäßig Nachrichten und Mitteilungen aus der **Redaktion**:

- ★ *Omega* 4 (1978): Leitartikel
- ★ *Omega* 5 (1978): Leitartikel
- ★ *Omega* 6 (1978): Leitartikel
- ★ *Omega* 7 (1979): Nachwort
- ★ *Omega* 10 (1979): Liebe Leser
- ★ *Omega* 14 (1981): So alt und noch so aggressiv
- ★ *Omega* 16 (1981): Wir sind's leid; Zu unserem Titelbild
- ★ *Omega* 17 (1982): Leitartikel; Wie steigt man durch diese *Omega* durch?
- ★ *Omega* 18 (1982): Leitartikel
- ★ *Omega* 19 (1982): Leitartikel; Kritik
- ★ *Omega* 20 (1983): Redaktionsschluß
- ★ *Omega* 25 (1985): ... in eigener Sache ...
- ★ *Omega* 29 (1987): Redaktionsgemurmel
- ★ *Omega* 32 (1988): Die Red. wehrt sich
- ★ *Omega* 33 (1988): Die letzte Seite!
- ★ *Omega* 34 (1989): Statt eines Vorwortes; Aus der Redaktion; Redaktionsschluß
- ★ *Omega* 35 (1989): Titelgeschichte
- ★ *Omega* 38 (1991): Ohne Titel
- ★ *Omega* 39 (1992): Liebe LeserInnen!; Wie schreibe ich einen Omega-Artikel
- ★ *Omega* 40 (1993): So läuft's
- ★ *Omega* 41 (1993): Sonstiges
- ★ Beilage zur *Omega* 42 (1994): Bemerkungen
- ★ *Omega* 43 (1996): Es war einmal ... Der Mensch
- ★ *Omega* 46 (1997): Liebe Leserin, Lieber Leser
- ★ *Omega* 47 (1998): Liebe Leserin, Lieber Leser
- ★ *Omega* 48 (1998): Liebe Leserin, Lieber Leser; Eine Möglichkeit?! – Ein Aufruf! – Ein Wunsch?! – Ein Traum! – Ein Rückblick! – Ein Ausblick! – Ein Rundblick?! – Eine Drohung? – Ein Versprechen! – Eine gute Gelegenheit!!
- ★ *Omega* 49 (1998): Liebe Leserin, Lieber Leser; Wiederholung

des Aufrufs für die *Omega* 50: Jubiläumsartikel – Statistik gestern und heute (und morgen) ★ *Omega* 50 (1999): Liebe Leserin, Lieber Leser ★ *Omega* 51 (1999): Liebe Leserin, Lieber Leser ★ *Omega* 52 (2000): Liebe Leserin, Lieber Leser ★ *Omega* 52.5 (2000): Liebe Leserin, Lieber Leser ★ *Omega* 53 (2001): Liebe Leserin, Lieber Leser ★ *Omega* 54 (2003): Liebe Leserin, Lieber Leser ★ *Omega* 55 (2004): Vorwort; Nachwort ★ *Omega* 56 (2004): Vorwort, Nachwort ★ *Omega* 57 (2005): Vorwort; Hey Du!; Nachwort ★ *Omega* 58 (2006): Vorwort; Nachwort ★ *Omega* 59 (2006): Hallo Ihr Studis, Profs, Dozenten und Mitarbeiter des FB Statistik! Hallo Ihr sonstigen Leser der *Omega*!; Nachwort.

Wichtiger Bestandteil der *Omega* sind immer wieder Berichte vom **Fachschaftsrat** und über die **Fachschaftsarbeit**:

★ *Omega* 1 (1977): Fachschaftsarbeit im SS 77; We want you to join the FSR ★ *Omega* 2 (1977): Fachschaftsarbeit im SS 77; Was läuft im WS? ★ *Omega* 4 (1978): Bericht des FR ★ *Omega* 6 (1978): Rechenschaftsbericht; Aktionsprogramm des FSR ★ *Omega* 7 (1979): Bericht über unsere FVV ★ *Omega* 8 (1979): Rechenschaftsbericht des alten FSR; Programm des FSR SS79 ★ *Omega* 9 (1979): Bericht des Fachschaftsrates zur Lage der (Statistiker)-Nation ★ *Omega* 10 (1979): Eine illegale Vereinigung; News vom Fachschaftsrat Statistik ★ *Omega* 11 (1980): Bericht des FSR ★ *Omega* 13 (1981): Bericht des FSR ★ *Omega* 14 (1981): FVV-Nachlese ★ *Omega* 15 (1981): FSR; Schweigen ★ *Omega* 20 (1983): FSR – Zur Lage: Zeiten sind das . . . ★ *Omega* 23 (1984): fsr-Programm ★ *Omega* 24 (1985): Was es bringen kann, olle Kamellen aufzuwärmen ★ *Omega* 26 (1986): Die Fachschaftsvertreterwahlen; Subversive Elemente entlarvt ★ *Omega* 27 (1986): Zukunftspläne ★ *Omega* 28 (1986): Über Papier und diverses; Rechenschaftsbericht des FSR SS'86; Der neue Fachschaftsrat . . . und sein Programm ★ *Omega* 30 (1987): Fachschaftsrat ★ *Omega* 31 (1988): Fachschaftsrat – Exklusivinterview mit Thomas Fischer; Drehbuch einer Streik-FVV; Streik ★ *Omega* 32 (1988): Fachschaftsrat – Exklusivinterview mit Thomas Fischer; Aus dem Fachschaftsrat ★ *Omega* 33 (1988): Vom Fachschaftsrat ★ *Omega* 34 (1989): Der Fachschaftsrat informiert ★ *Omega* 36 (1990): Ein Wort in eigener Sache ★ *Omega* 37 (1990): Der Fachschaftsrat räumt nicht (ausschließlich) den Dreck aus dem Sofazimmer!!!; Rechenschaftsbericht des FSR ★ *Omega* 38 (1991): FVV-Nachlese; Zur Klarstellung; Fachschaftsratswahl '91 – Über die Überlegenheit der Statistiker; Leserbrief zur (ersten) FVV vom 29.10.; Zur FVV am 06.11.91; Lieber Fast-Fachschaftsrat ★ *Omega* 40 (1993): Tendenzen der FSR-Arbeit unter besonderer Berücksichtigung der Heringsindustrie unter Bismarck ★ *Omega* 41 (1993): Fachschaftsrat Statistik – Ein Lustspiel in vielen Akten ★ *Omega* 49 (1998): Schnelle Rundbriefe – Die FS-Mailing-Liste ★ *Omega* 51 (1999): fs-info – Eine kleine Statistik ★ *Omega* 55 (2004): Der Fachschaftsrat; Wusstest Du schon . . . von den Statistikerforen ★ *Omega* 59 (2006): Dunkle Wolken am Horizont

Eng zusammen mit der Fachschaftsarbeit hängen natürlich die **Fachschaftsräume**:

Omega 1 (1977): Treffpunkt Fachschaftsraum 712 ★ *Omega* 6 (1978): Letzter Versuch ★ *Omega* 39 (1992): Odyssee oder Kauf eines Telefenschlosses; Wo ist das Fachschaftsbüro? ★ *Omega* 43 (1996): Brring – So klingelt das Telefon im Sofazimmer ★ *Omega* 46 (1997): Is das bitter – Neulich im Sofazimmer ★ *Omega* 53 (2001): Was passiert wenn jemand beschliesst etwas streichen zu wollen ★ *Omega* 58 (2006): Ausdruckstanz im Sofazimmer.

Neben der Fachschaftsarbeit gibt es weitere Möglichkeiten zur **Gremienarbeit** am Fachbereich oder auf Universitätsebene:

★ *Omega* 1 (1977): Gremienarbeit ★ *Omega* 9 (1979): Informationsfluß ★ *Omega* 19 (1982): Studentische Gremien ★ *Omega* 20 (1983): Aus dem Konvent; Aus dem Senat ★ *Omega* 21 (1983): Bericht aus dem Konvent ★ *Omega* 22 (1983): Senat + Konvent ★ *Omega* 25 (1985): Mögliches und Günstiges aus dem Prüfungsausschuß ★ *Omega* 26 (1986): Vorwärts in die 50er – Der Entwurf für eine neue Wahlordnung in den Hochschulgremien der UniDo ★ *Omega* 28 (1986): Kennst Du Deine PAMs? ★ *Omega* 30 (1987): Wichtige Organe unserer Uni ★ *Omega* 35 (1989): Wahlauf Ruf (Trink was 42 in die Gremien, Die Fachschaftsaktiven, Versuch (m)einer Vorstellung) ★ *Omega* 36 (1990): Auf Kollisionskurs ★ *Omega* 37 (1990): Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen ★ *Omega* 39 (1992): Appell!

Wichtig für die studentische Interessenvertretung sind das **Studierendenparlament** und der **AStA** – auch sie finden sich immer wieder in der *Omega*:

★ *Omega* 2 (1977): Studentenparlament – just for fun? ★ *Omega* 5 (1978): SP-Arbeit – Es hat sich einiges geändert
★ *Omega*-Extra 1979 (2 × SP-Wahl . . . und das Ergebnis) ★ *Omega* 7 (1979): Zur SP-Wahl ★ *Omega* 11 (1980): Zur SP-Wahl
★ *Omega* 12 (1980): Was ist los im SP? ★ *Omega* 13 (1981): (M)ein Eindruck von der SVV; Ein Semester im SP – Eine Bilanz
★ *Omega* 14 (1981): Informationen zur SP-Wahl '81 ★ *Omega* 15 (1981): Schlimmer geht's immer – die erste SVV; Auf die Dauer . . . Empowering
★ *Omega* 17 (1982): SP-Wahl 82 ★ *Omega* 19 (1982): Zur neuen Wahlordnung
★ *Omega* 20 (1983): SP-Bericht; Wahlprogramme ★ *Omega* 21 (1983): Bericht aus dem SP ★ *Omega* 22 (1983): SVV – Kritik und Verbesserungsvorschläge; Verarschen kann ich mich selbst oder Nicht nur allein machen sie Dich ein
★ *Omega* 23 (1984): Kriminelle im AStA ★ *Omega* 24 (1985): MSB ins SP ★ *Omega* 25 (1985): Bericht aus dem SP
★ *Omega* 27 (1986): Alle Jahre wieder – zur SP-Wahl ★ *Omega* 29 (1987): HLS – Heterogene Liste Statistik
★ *Omega* 33 (1988): SP und AStA – Wichtige Organe der Studierendenschaft ★ *Omega* 36 (1990): Was macht eigentlich so ein AStA?; Warum AstAb-Leute ins SP?; Dicke ins Stupid – Diesmal Ast-Ab; Trink Was 42
★ *Omega* 40 (1993): Plädoyer für den Rücktritt aus gesundheitlichen Gründen ★ *Omega* 57 (2005): StuPa-Wahlen 2005 – Ein Rückblick von Markus Jarawka.

Die Bundes- und **Landeshochschulpolitik** und **Hochschulgesetze** werden natürlich auch in der *Omega* behandelt:

★ *Omega* 1 (1977): LHG – Der Referententwurf ★ *Omega* 3 (1977): LHG – Eine Reform (oder nicht?) ★ *Omega* 4 (1978): Ein sachlicher Dialog
★ *Omega* 6 (1978): Das SSG und seine Folgen; Der neue WiMi ★ *Omega* 9 (1979): Aktionsprogramm zu der SSG-Wahl
★ *Omega* 10 (1979): Wird die Zwangsexmatrikulation abgeschafft? ★ *Omega* 21 (1983): Vorwärts mit der VDS
★ *Omega* 23 (1984): Die Wende, zu der ich 1981 aufrief . . .; HRG-Lexikon & HRG-Novellierung
★ *Omega* 24 (1985): Wende an den Hochschulen? ★ *Omega* 28 (1986): Sehr geehrte Mitglieder des Petitionsausschusses!; Studienreform
★ *Omega* 29 (1987): Allgemeine Studiensituation ★ *Omega* 31 (1988): § 109 u.ä. – der Versuch eines Überblicks (WissHG).

Hochschulpolitik fand (findet?) natürlich auch **vor Ort** statt:

★ *Omega* 2 (1977): Der MSB Spartakus – Eine Selbstdarstellung organisierter Studentenpolitik ★ *Omega* 5 (1978): Büchertischverbot
★ *Omega* 7 (1979): Es reicht uns jetzt (immer noch nicht)!; Die 4. VDS-MV ★ *Omega* 9 (1979): Der RCDS – Anspruch und Wirklichkeit
★ *Omega* 11 (1980): FS Liste Statistik (oder der Versuch einer eigenständigen Hochschulpolitik) ★ *Omega* 13 (1981): MSB Spartakus; Karies (Zahnfäule)
★ *Omega* 14 (1981): Fachschaftsliste Statistik; JUSO-Hochschulgruppe; MSB + Unorganisierte ★ *Omega* 16 (1981): Aufgeben und hängen lassen oder: Für eine bessere Zukunft kämpfen?; Streik ist nicht die einzige Form der Gegenwehr; Schlittern & Strikern
★ *Omega* 28 (1986): Der Streit ist heftig, und er bewegt doch nichts! ★ *Omega* 30 (1987): HLS (Heterogene Liste Statistik) ★ *Omega* 32 (1988): Was ist denn mit der HLS????; Das FaLi-Juso-Statistik-Wahlprogramm; Die endgültige Antwort: Liste 42.

Streiks und Demos wurden auch in der *Omega* thematisiert:

★ *Omega* 2 (1977): Bundesweiter Streik im Wintersemester ★ *Omega* 3 (1977): Streik-Ausgabe ★ *Omega* 4 (1978): Bundesweiter Streik! – Was hat er uns gebracht?
★ *Omega* 13 (1981): Zum Streik ★ **Omega-Extra der Streik-AG** (1981) ★ *Omega* 16 (1981): Streik in aller Munde!
★ *Omega* 17 (1982): Streikauswertung ★ *Omega* 22 (1983): Streik an allen Universitäten; Streikerfahrung
★ *Omega* 29 (1987): Demo ★ *Omega* 31 (1988): Streik; ad Streik ★ *Omega* 35 (1989): Demofrust
★ *Omega* 41 (1993): You'll never walk alone ★ *Omega* 47 (1998): Streik oder aktiver Protest? – Gedanken zu den Aktionen im Dezember 1997; Die Streikumfrage.

Auch die Allgemeinpolitik findet immer wieder Eingang in die *Omega*. Es gab eine Reihe von Artikeln zur **Friedens- und Atomkraftpolitik**:

★ *Omega* 2 (1977): Die saubere Bombe ★ *Omega* 3 (1978): Statistiker \neq Mensch?! ★ *Omega* 4 (1978): Nein zur Neutronenbombe! Beendet das Wettrüsten! ★ *Omega* 12 (1980): N-Bombe – Hoffnung für wohnungssuchende Gemeinschaften (WG's); Abrüstung, Frieden und die erste Sorte Mensch ★ *Omega* 15 (1981): Krefelder Appell ★ *Omega* 16 (1981): 300000 für den Frieden ★ **Friedens-Omega** (1981) ★ *Omega* 17 (1982): Replik auf Omega-Extra ★ *Omega* 18 (1982): Der Atomtod bedroht uns alle; Wie die Friedensfrage in der Sektion Mathe/Statistik des MSB Spartakus diskutiert wurde ★ *Omega* 21 (1983): Bericht der Friedens-AG; Einstein und die Atom-Bombe ★ *Omega* 22 (1983): Auch Du solltest Dich an der Urabstimmung beteiligen!; Frieden heißt (auch) Leben!; Null Bock? ★ *Omega* 28 (1986): Bericht aus einem demokratischen Land ★ *Omega* 29 (1987): Null, Doppelnul – oder gar nichts? Eine historische Chance zur Abrüstung steht auf dem Spiel.

Frauenfragen wurden ebenfalls diskutiert:

★ *Omega* 15 (1981): Frauengruppe ★ *Omega* 16 (1981): Sexismus ★ *Omega* 18 (1982): Ringvorlesung ★ *Omega* 19 (1982): Sommeruni; Guten Morgen, hübsches Männlein ★ *Omega* 23 (1984): § 218.

Einen breiten Raum in der Geschichte der *Omega* nehmen natürlich immer wieder Beschreibungen über das Studium und die jeweiligen **Studienbedingungen** ein:

★ *Omega* 5 (1978): AG Studienreform ★ *Omega* 6 (1978): Neues aus der AG Studienreform ★ *Omega* 9 (1979): Orientierungsprobleme ★ *Omega* 10 (1979): Anzahl der Statistikanfänger . . . ; Jedes Jahr dasselbe – Ärger um HM 3 ★ *Omega* 11 (1980): Erfahrungen eines Zweit-Höhrers; HM 3 – 2. Teil ★ *Omega* 12 (1980): Ein FVV-Beschluß . . . und was daraus wurde . . . und wie der FSR das sieht; Betr.: Stud. Arbeitsräume; Statistiker-Stress – gibt es ihn wirklich? ★ *Omega* 13 (1981): Leserbrief; Bildung statt Bomben; Kurze Chronik der fortlaufenden Ereignisse in der Abteilung Statistik ★ *Omega*-Extra 1981 (Gelbe *Omega*): **Dokumentation über den Kampf der Fachschaft Statistik für ein ordnungsgemäßes Studium** ★ *Omega* 16 (1981): Was ist in den Semesterferien passiert????; Fragebogenaktion ★ *Omega* 18 (1982): Aus unserem Kochstudio: tote Hose in Burgundersosse ★ *Omega* 21 (1983): Vordiplom – oder es gab nicht nur den 6.12. ★ *Omega* 22 (1983): Bericht aussem Studium; Vordiplom ★ *Omega* 26 (1986): Betrifffff: LA ★ *Omega* 27 (1986): 1980-1986: Hat sich wirklich was geändert? ★ *Omega* 28 (1986): Zig Semester studiert und immer noch falsch getippt!!!; Lehrveranstaltungen im Sommer 1987; SOS-AG (Save our Studies); Formale Prüfungsabwicklung ★ *Omega* 29 (1987): Na und? (Wie sieht ein sinnvolles Statistik-Studium aus?); Zur Studiensituation an unserer Abteilung; Befragen lassen wir uns nur von Fachleuten – oder: warum wir eine Umfrage machen wollen; ★ Artikel zum Thema Ideal und Wirklichkeit im Statistikstudium und drumherum ★ Extrablatt (Studierendenzahlen) Info-Blatt der SOS-AG (1987): Studienbedingungen und eine mögliche neue Professur ★ Podiums-Diskussion der SOS-AG (1987): Zukunft der Statistik in der Bundesrepublik ★ *Omega* 30 (1987): Save our Studies!!! ★ *Omega* 31 (1988): EDV-Ausbildung im Statistik-Studium; Betrifft Prüfungsamt; Formale Prüfungsabwicklung ★ *Omega* 32 (1988): Unsere vierzig Prozent gib uns heute, und erlöse uns von den Übungen; ad LiMo; ad Seminare; betr.: Konzept für die EDV-Ausbildung im Statistik-Studium ★ **Service-Omega** (1988 und 1989) ★ *Omega* 34 (1989): AG Perspektiven des Statistikstudiums; Wunschlos glücklich?!?!?! ★ *Omega* 35 (1989): An alle ErstsemesterInnen ★ *Omega* 37 (1990): Brauchen wir ein Audimax? ★ *Omega* 39 (1992): (Halbwegs) aktuelle StudentInnenzahlen aus dem Fachbereich Statistik ★ *Omega* 40 (1993): Ein Traum wird wahr . . . ; O-Phase II – Orientierung nach der Orientierungsphase – Mögliches Konzept einer Hauptstudiums-O-Phase; SUN-Info ★ *Omega* 42 (1994): Was soll das?; Professoren auf dem Prüfstand – Umfrage zur Qualität der Lehre am Fachbereich Statistik; Eine Seminarbesprechung ★ Beilage zur *Omega* 42 (1994): . . . nach sechs Wochen . . . ★ *Omega* 43 (1996): Die Sinnfrage – Was lernen wir in Übungen?; Neulich im Diskussionsraum – Kollektives Stöhnen ★ *Omega* 44 (1996): Qualität der Lehre – Die Auswertung der Fragebogenaktion; Die Qual. der Lehre – Ein Kommentar ★ *Omega* 45 (1997): Inquéritos pedagógicos ★ *Omega* 47 (1998): QdL-Ergebnis ★ *Omega* 48 (1998): Jenseits der

Mensabrücke – Im CDI-Gebäude läuft so manches anders * *Omega* 49 (1998): Die Besucher; Kommen Sie bitte wieder rein * **Omega zur O-Phase II** (1998) * *Omega* 50 (1999): Freiheit des Lernens – Überflüssige Gedanken; Das contralose Pro – Von Schauveranstaltungen und Lehrverpflichtungen * *Omega* 52 (2000): 5 Jahre Aktion Qualität der Lehre; Und täglich grüßt der Fallstudienbericht . . . Oder: 1 Jahr Hölle. Oder: Was wäre, wenn ein Statistik-Student in einer Zeitschleife landen würde?; Unverständlich! * *Omega* 55 (2004): Studierendenstatistik * *Omega* 56 (2004): Ein vielleicht zu sentimentaler Rückblick und der Blick nach vorn (Teil 2) * *Omega* 58 (2006): Mensa-Checkup.

Das Studium ist natürlich in starkem Maße abhängig von den Studien- und Prüfungsordnungen:

* *Omega* 1 (1977): Unsere neue DPO; HM 3/4 – Mathematikveranstaltungen für Statistiker im 3. und 4. Semester? * *Omega* 9 (1979): StO München-Dortmund * *Omega* 16 (1981): Neue DPO * *Omega* 17 (1982): DPO * *Omega* 19 (1982): Abschlußbericht der DPO-AG * *Omega* 20 (1983): DPO-Bericht * *Omega* 21 (1983): DPO * *Omega* 27 (1986): DPO-AG und kein Ende in Sicht * *Omega* 31 (1988): Betrifft: Prüfungsamt * *Omega* 34 (1989): Betr.: Studienordnung * *Omega* 37 (1990): Die neue DPO – der Tragödie erster Teil?! * *Omega* 38 (1991): **Omega-Extra – Studienrichtung Biometrie** – Vorschläge, Entwürfe, Meinungen, Stellungnahmen (Einleitung, Entwurf für eine Studienrichtung Biometrie, Sondervotum der Studierenden im Fachbereichsrat, Stellungnahmen von AbsolventInnen); Nachtrag zum Thema Diplomprüfungsordnung für den Studiengang Statistik * Beilage zur *Omega* 42 (1994): . . . nach sechs Wochen . . . * *Omega* 47 (1998): Studienschwerpunkte – Änderungen der Prüfungsordnung * *Omega* 51 (1999): Diplom oder Master – das war hier die Frage! * *Omega* 55 (2004): Neue Prüfungs- und Studienordnungen ab dem Wintersemester.

Seit vielen Jahren nutzen viele Studierende die Möglichkeit, einen Teil ihres Studiums an anderen Hochschulen zu verbringen; in der *Omega* gibt es eine Reihe von Berichten über das **Auslandsstudium**:

* *Omega* 15 (1981): Sheffield 80/81 * *Omega* 16 (1981): Studieren und leben in Cambridge * *Omega* 19 (1982): 2 Chaoten zerstören den Frieden * *Omega* 21 (1983): Bericht vom Studium in Sheffield * *Omega* 22 (1983): Erste Eindrücke von England * *Omega* 25 (1985): Berichte aus aller Welt: England * *Omega* 27 (1986): England oder doch? * *Omega* 28 (1986): Sheffield * *Omega* 31 (1988): Studium in den USA * *Omega* 35 (1989): Peak District statt Sauerland oder Wie man praktische Statistik erlernen kann (Erfahrungsbericht über einen ½-jährigen Studienaufenthalt in Sheffield); Achtung * *Omega* 38 (1991): R.A. Fisher = 1.4 * Gauss oder Was Sie vielleicht doch nicht über Ames wissen wollten; Hallo aus den USA * *Omega* 41 (1993): Studium im Ausland: Studium in Sheffield, Studium in Ames, Sheffield live, Bericht aus dem Mittleren Westen * *Omega* 43 (1996): Zeitgeist in den USA – Das Präsidium berichtet; Studium in Ames – Warum es gar nicht so toll ist, wie alle immer sagen * *Omega* 44 (1996): Zu Gast in Dortmund – Ein Bericht von Izabela B.; Erlebnisse eines Amesianers – Ein Austauschstudent (in spe) berichtet * *Omega* 45 (1997): Inquéritos pedagógicos * **Auslands-Omega** (1997) * *Omega* 47 (1998): Teaching Assistant an der Iowa State University – Ein Erlebnis-Bericht; Von Schlüssel und Nägeln oder: Diplomarbeit in Barcelona; Musicals in London * *Omega* 50 (1999): Wann ging es nach Ames? * *Omega* 53 (2001): Unser längster und aufwendigster Fallstudienbericht – oder – Isoch alles Scheisse hier, scheiss Projekt, scheiss Daten * **Auslands-Omega** (2003) * *Omega* 56 (2004): Notes from a small island; Besuch aus Sheffield * *Omega* 57 (2005): Unterwegs für die Wahrheit * *Omega* 58 (2006): Statistiker aus aller Welt: Wilfried aus Kamerun; Eindrücke aus Sheffield; Kalimera – Auslandssemester in Athen.

Den Blick über den Tellerrand des eigenen Studiums hinaus ermöglicht ein Blick zum **Statistik-Studium andernorts**:

* *Omega* 35 (1989): Wie wir auszogen, die Wiener Statistiker zu suchen oder Ach, ist die Welt doch kompliziert und ungerecht * *Omega* 38 (1991): Statistik in Hamburg * *Omega* 53 (2001): Von Dreien, die auszogen, München zu kultivieren * *Omega* 55 (2004): Neues aus . . . Magdeburg; Neues aus . . . München * *Omega* 56 (2004): Hello again Dortmund!; BUFATA 2004 – Inoffizielles Protokoll der Bundesfachschaffentagung 2004 in München; Münchner Statistiker auf Weihnachts- und Christkindlmärkten * *Omega* 57 (2005): BuFaTa 14./15./16.01.2005 in Dortmund * *Omega* 58

(2006): Eine Dortmunderin in München . . . – Wie es dazu kam . . .; Hello again Dortmund! ★ *Omega* 59 (2006): Ein Tag im Stadion; Ein Wochenende in München.

Bevor es jedoch ins Ausland geht, beginnt das Studium in Dortmund. Für viele sind unsere **Werbe-maßnahmen** und der **Tag der Offenen Tür** die erste Begegnung mit ihrem späteren Fachbereich:

★ *Omega* 4 (1978): Tag der offenen Tür – uninteressant für Studenten? ★ *Omega* 44 (1996): Drei sind sechzig zu wenig – Die Anwerbung neuer Statistikstudierender ★ *Omega* 48 (1998): Neue Wege beschreiten – Team *Omega* ★ *Omega* 52.5 (2000): Statistik-Wirbel: präsentieren, vorstellen, darstellen, feiern, . . . ★ *Omega* 54 (2003): Statistik in der Öffentlichkeit.

Der nächste Schritt in den Fachbereich Statistik ist die **O-Phase**:

★ *Omega* 7 (1979): Noch was zur O-Phase ★ *Omega* 9 (1979): Neues von der Tutoren-AG ★ *Omega* 10 (1979): Die O-Phase im WS 79/80 ★ *Omega* 12 (1980): O-Phase ★ *Omega* 13 (1981): Die O-Phase aus der Sicht einer Anfängerin ★ *Omega* 16 (1981): Nachrichten ★ *Omega* 24 (1985): Oh, davor und danach! ★ *Omega* 28 (1986): Nachbetrachtung der O-Phase ★ *Omega* 29 (1987): Extrablatt (O-Phasen-Vorbereitung) ★ *Omega* 36 (1990): O-Phase ★ *Omega* 37 (1990): Nachbetrachtung zur O-Phase ★ *Omega* 38 (1991): O-Phasen-Rallye im WS 1991/92 ★ *Omega* 40 (1993): O-Phase II – Orientierung nach der Orientierungsphase – Mögliches Konzept einer Hauptstudiums-O-Phase ★ *Omega* 41 (1993): Erstsemesterfreizeit 1993 ★ *Omega* 46 (1997): Eleni an Erstis – O-Phase 6.-12.10.97 ★ *Omega* 49 (1998): O-Phase 98 – Es kommt drauf an, wie man's anpackt; O-Phase II – Sommersemester 1998 ★ **Omega-Extra zur O-Phase II** (1998) ★ *Omega* 52 (2000): Die O-Phase – oder: Ein Crash-Kurs an der Uni ★ *Omega* 54 (2003): Erstietreff und O-Phase 2002.

Nach der O-Phase kommt dann der eigentliche **Studienbeginn**:

★ *Omega* 2 (1977): Liebe Studienanfänger! ★ *Omega* 19 (1982): Was ist das, Statistik? ★ *Omega* 30 (1987): Extraausgabe O-Phase WS 87/88 ★ *Omega* 33 (1988): Liebe I-Dötzchen!; Grußworte ★ *Omega* 37 (1990): Ana-/LinA-Tutorials ★ **AnfängerInnen-Info** (z.B. 1992) ★ *Omega* 42 (1994): Das Märchen vom schwulen Seemann und den drei nymphomantischen Seejungfrauen ★ *Omega* 49 (1998): Dortmunder Allerlei ★ *Omega* 51 (1999): Es war einmal . . . – Rückblick eines Zweitsemesters ★ ★ *Omega* 53 (2001): Ein Jahr Statistik und noch kein Ende absehbar ★ *Omega* 57 (2005): Enthüllungen eines Ersties – Das Studium beginnt.

Nach Beginn des Statistik-Studiums muss das **Nebenfach** gewählt werden:

★ *Omega* 4 (1978): Fragebogen ★ *Omega* 5 (1978): . . . noch einmal davongekommen? ★ *Omega* 21 (1983): Jenseits des Teiches ★ *Omega* 29 (1987): Extrablatt (Informatik) ★ *Omega* 35 (1989): Aufruf ★ *Omega* 44 (1996): Keine Zeit – Das Los eines Chemie-Nebenfächlers ★ *Omega* 45 (1997): Mission Impossible! ★ *Omega* 50 (1999): Und alle Jahre wieder: Schwerpunkte – Wohin gehen unsere Nebenfächer?; SozPsy – Eine Vorlesungsmitschrift ★ *Omega* 58 (2006): Schongang mit Haken ★ *Omega* 59 (2006): Ein Nebenfach zum Anfassen.

Für Studierende wird die Finanzierung des Studiums immer schwieriger. Auch das **BAFöG** wurde in der *Omega* thematisiert:

★ *Omega* 2 (1977): Was soll die BAFöG-Erhöhung? ★ *Omega* 3 (1977): BAFöG-Aktionseinheit ★ *Omega* 16 (1981): BAFöG-Höchstdauer verlängert: Freut Euch nicht zu früh? ★ *Omega* 23 (1984): AV-Resolution ★ *Omega* 47 (1998): Statistische Betrachtungen ausgewählter Themen zur Personalstruktur und Ausbildungsförderung an den Universitäten.

Gegen Ende des Studiums kommt dann die **Diplomarbeit** oder Abschlussarbeit. Von 1997 bis 2003 wurden regelmäßig aktuelle Diplomarbeiten vorgestellt; über 30 Leute haben ihre Themen in dieser Reihe präsentiert:

★ *Omega* 36 (1990): How to write Diplomarbeit ★ *Omega* 38 (1991): Das Letzte – Einige Ergebnisse aus der letzten Fachbereichsratsitzung ★ *Omega* 46 (1997): Diplomarbeiten oral – Schöne Grüße aus dem Oberdiplomandenseminar;

Diplomarbeiten – Auszüge aus dem aktuellen Schaffen an unserem Fachbereich (16 Diplomarbeiten) ★ *Omega* 47 (1998): Von Schüsseln und Nägeln oder: Diplomarbeit in Barcelona; Diplomarbeiten (2 Diplomarbeiten) ★ *Omega* 49 (1998): Laufende Diplomarbeiten (4 Diplomarbeiten) ★ *Omega* 50 (1999): Laufende Diplomarbeiten (3 Diplomarbeiten) ★ *Omega* 51 (1999): Laufende Diplomarbeiten (3 Diplomarbeiten) ★ *Omega* 52 (2000): Laufende Diplomarbeiten (1 Diplomarbeit) ★ *Omega* 53 (2001): Laufende Diplomarbeiten (1 Diplomarbeit) ★ *Omega* 54 (2003): Diplomarbeiten (3 Diplomarbeiten); Danksagung.

Das Berufsbild wird bereits während des Studiums diskutiert und vorgestellt. U.a. nach dem Abschluss berichten Statistikerinnen und Statistiker in der *Omega* über das **Berufsleben**:

★ *Omega* 2 (1977): Glänzende Berufsaussichten für Statistiker? ★ *Omega* 2 (1977): Das steht nicht im Vorlesungsverzeichnis: ... AG zum Beruf des Statistikers ★ *Omega* 4 (1978): Fragebogen ★ *Omega* 10 (1979): Glänzende Berufsaussichten!? ★ *Omega* 19 (1982): Industriepraktikum bei VW ★ *Omega* 20 (1983): Rechenknechte – oder was machen Statistiker/innen nachher? ★ *Omega* 21 (1983): Theologie, Landwirtschaft und Statistik; Aus der Berufspraxis eines Statistikers ★ *Omega* 22 (1983): Aus der Berufspraxis eines Statistikers, Teil II ★ *Omega* 23 (1984): Wissenschaftsladen; Aus der Berufspraxis eines Statistikers, Teil III; Praktikum in München; Berufserfahrung einer Statistikerin ★ *Omega* 31 (1988): Zum Thema Statistische Berufspraxis (Vortragender: Dr. Claus Weihs, Ciba-Geigy, Basel); Mal so ein richtiges Praktikum? ★ *Omega* 32 (1988): Gemischtwaren (Berufspraxis) ★ *Omega* 39 (1992): Hitting on the spot! ★ *Omega* 40 (1993): Kolloquium Statistik und Ethik ★ *Omega* 44 (1996): Das Leben danach – Einblicke in die statistische Arbeitswelt ★ *Omega* 46 (1997): Die ASA – Wieso? Weshalb? Warum? ★ *Omega* 47 (1998): Acht Wochen Lehren schieben – Ein externes Praktikum ★ *Omega* 48 (1998): Diplom – Und was dann? – Berichte von ehemaligen Studierenden dieses Fachbereichs über ihre Erfahrungen am Arbeitsmarkt (6 Berichte) ★ *Omega* 49 (1998): BKZ 8814 – Was ist Statistik? oder: Wie werde ich StatistikerIn? ★ *Omega* 51 (1999): Diplom – Und was dann? – Berichte von ehemaligen Studierenden dieses Fachbereichs über ihre Erfahrungen am Arbeitsmarkt (2 Berichte); Was ist eigentlich Statistik? Über Briten, Gott, Polnischstudentinnen und andere skurrile Dinge ★ *Omega* 53 (2001): Was der Laie unter Statistik versteht ... ★ *Omega* 54 (2003): Statistikerin am Sylvia Lawry Centre in München ★ *Omega* 55 (2004): Alumniverein; Statistiker und was aus ihnen geworden ist: Uwe the player Rosenberg ★ *Omega* 56 (2004): Bei Novartis zu Gast – Gruezi miteinander; Anwenderseminare / *Omega* 57 (2005): Absolventenfeier 2005 ★ *Omega* 59 (2006): Von Kindergeplapper und Handschuhen.

Wichtig für das Geschehen am Fachbereich Statistik sind die Sitzungen des höchsten beschlussfassenden Gremiums, zunächst war dies die **Abteilungsversammlung** (AV, 1.-85. Sitzung), später der **Fachbereichsrat** (FBR, im Februar 2007 fand die 101. Sitzung statt):

★ *Omega* 5 (1978): Auf der Suche nach dem verlorenen Drittel ★ *Omega* 12 (1980): AV ★ *Omega* 23 (1984): Bericht aus der AV ★ *Omega* 28 (1986): Nachtrag zur letzten FBR-Sitzung ★ *Omega* 29 (1987): Neues und nicht ganz so neues aus dem Fachbereichsrat ★ *Omega* 31 (1988): Neulich im Fachbereichsrat ★ *Omega* 34 (1989): ... aus dem Fachbereichsrat ★ *Omega* 35 (1989): Antrag der Studierendenschaft des Fachbereichs Statistik ★ *Omega* 38 (1991): Das Letzte – Einige Ergebnisse aus der letzten Fachbereichsratssitzung.

Ein wichtiger Tagesordnungspunkt auf diesen Sitzungen ist immer wieder das **Vorlesungsverzeichnis** für die kommenden Semester:

★ *Omega* 12 (1980): Vorlesungsverzeichnis der Abteilung Statistik WS 80/81 ★ *Omega* 28 (1986): Lehrveranstaltungen im Sommer 1987 ★ *Omega* 31 (1988): Sommersemester 1988, Wintersemester 1988/89 ★ *Omega* 34 (1989): ... darauf habt Ihr sicherlich schon lange gewartet: WS89/90 ★ *Omega* 36 (1990): Vorläufiges Vorlesungsverzeichnis WS 1990/91 ★ *Omega* 38 (1991): Das Letzte – Einige Ergebnisse aus der letzten Fachbereichsratssitzung ★ *Omega* 39 (1992): Veranstaltungen im Wintersemester 1992/93.

In der *Omega* finden sich auch **Berichte über Vorlesungen**:

★ SAG-Info (1976): Anfängervorlesung – wie es mal war ★ *Omega* 1 (1977): Musterlösungen.

Auch **Zitate** von Lehrenden werden gerne in der *Omega* wiederholt:

★ *Omega* 18 (1982): Aufgelesen ★ *Omega* 28 (1986): Der Lieblingsswitz unseres Dekans ★ *Omega* 47 (1998): Trenkler's Best ★ *Omega* 48 (1998): Trenkler's Best ★ *Omega* 49 (1998): Trenkler's Best – Was noch aus dem Sommersemester haften geblieben ist ★ *Omega* 51 (1999): Trenkler's Best ★ *Omega* 52 (2000): Sätze großer Professoren ★ *Omega* 52.5 (2000) ★ *Omega* 58 (2006).

Neben Vorlesungsverzeichnissen geht es in den Fachbereichsratssitzungen auch um **Berufungsverfahren**:

★ *Omega* 34 (1989): . . . aus dem Fachbereichsrat!! ★ *Omega* 36 (1990): Franz im Glück ★ *Omega* 38 (1991): Das Letzte – Einige Ergebnisse aus der letzten Fachbereichsratssitzung ★ *Omega* 39 (1992): Betr.: Computergestützte Statistik ★ *Omega* 43 (1996): Antrittsvorlesung Statistik am Rande der Legalität.

Auch die **Raumsituation** des Fachbereichs wird im Fachbereichsrat und in der *Omega* erörtert:

★ *Omega* 26 (1986): Neue Serie – Die Zukunft der Statistik – Statistik-Professoren beweisen: Es ist unmöglich, eine Menge in zwei nichtleere Teilmengen zu teilen! ★ *Omega* 29 (1987): Extrablatt (studentischer Arbeitsraum) ★ *Omega* 31 (1988): Ein Beispiel für fließende Geschichtsschreibung ★ *Omega* 38 (1991): Das Letzte – Einige Ergebnisse aus der letzten Fachbereichsratssitzung; Raum oder nicht Raum, Rhein oder nicht Rhein oder Die Lösung heißt Bonn! ★ *Omega* 39 (1992): Wo ist das Fachschaftsbüro?

Geschichten aus der **Geschichte des Fachbereichs** sind auch in einigen *Omegas* nachzulesen:

★ *Omega* 23 (1984): Unser Beitrag zur 10-Jahres-Feier ★ *Omega* 31 (1988): Happy Birthday?!?!?!?! ★ **Beilage zur *Omega* 42** (1994): Statistik in Dortmund – Ein Rückblick?! [und die Beilage selbst] ★ *Omega* 50 (1999): Der erste Tag; Leben im Wohnheim (in den 80ern) oder: Interdisziplinäre Projekte; Verkehrssituationen oder: Viele Wege führen zum Mathebau; Kleiner Fachbereich, kurze Wege, schnelle Neuigkeiten oder: Meine erste WRuMS-Klausur; Meine schönsten Tage am Fachbereich Statistik; Einige Gedanken über Statistik in Dortmund aus Dänemark ★ *Omega* 54 (2003): Dortmunder Klassentreffen in Freiburg und der dreißigste Geburtstag.

Neben dem Studium gibt es eine Reihe von weiteren Aktivitäten am Fachbereich. **Spiele, Sport und Fête**n finden sich auch in der *Omega* wieder:

★ *Omega* 11 (1980): Bericht von den Turnieren ★ *Omega* 17 (1982): Schachecke ★ *Omega* 24 (1985): Ein Märchen (oder auch nicht?!); Nachlese ★ *Omega* 26 (1986): . . . von drauß, vom Walde . . .; Volleyball ★ *Omega* 27 (1986): Das Fest des Jahres (H-Bahn-Fête) ★ *Omega* 28 (1986): LOB Omega beim Barock-Turnier; Omega-Weihnachts-Schach-Turnier; Fredenbaum; Nach dem Schwimmen ★ *Omega* 30 (1987): Fredenbaum; Golf; Ostfriesisches Deichwandern ★ *Omega* 31 (1988): Letzte Meldung (Schach, Ostfriesisches Deichwandern) ★ *Omega* 31 (1988): Stille Nacht im Uni-Club?!; Leben in der Zukunft – oder: War das der letzte Aufschlag?; Postspiele; united Omega ★ *Omega* 32 (1988): Gemischtwaren (Volleyball) ★ *Omega* 33 (1988): Median; Golf; United Omega ★ *Omega* 34 (1989): Die kleine Sensation am Rande; Skrupellose Verbrecher am Werk! Verbrecher in der Fachschaft Statistik! ★ *Omega* 37 (1990): Eine satirische Betrachtung der Fachschaft Statistik von innen und außen ★ *Omega* 38 (1991): Gesprächskreis ★ *Omega* 39 (1992): Großer Sieg für den abendländischen Fußball ★ *Omega* 39 (1992): Tausend Semester Statistik ★ *Omega* 42 (1994): Batarace ★ *Omega* 43 (1996): Ein Satz und Liedzeile – Ein Postspiel macht Furore; Im Aufwind – Die Tippkicker von Lokomotive Omega Dortmund ★ *Omega* 43 (1996): Nikos Klagegedicht – Franz Hering anlässlich der Nikolausfeier ★ *Omega* 44 (1996): Statistik-Cup '96 – Sie trotzen Wind und Wetter; Ligen, Ligen und nochmals Ligen ★ *Omega* 45 (1997): Doppelkopfnacht

★ *Omega* 46 (1997): Zehnkampf – Ein erster Versuch; Zehn Kämpfe – Die Lust am Leiden; Scotland Yard – Abenteuer-spielplatz VRR; Mehr als zufriedenstellend – Aufstieg und Pokalhalbfinale ★ *Omega* 47 (1998): Ein Hauch von NBA – Basketball in Barop; Statistiker holen den Pott – Budenzauber begeistert durch Budenzauber ★ *Omega* 48 (1998): Erneuten Aufstieg geschafft – StatisTi(pp-Kic)ker in Zukunft zweitklassig; Brösecke lebt! – Erinnerungen an die Anfänge des MaMoMo ★ *Omega* 49 (1998): Scotland Yard '98 – Die Jagd ging weiter ★ *Omega* 50 (1999): Die Orks sind los! ★ *Omega* 51 (1999): Im Kampf gegen Doko ★ *Omega* 52 (2000): Die Nacht der Nächte – oder: Die Doko-Nacht am Fachbereich Statistik; Manchmal muss man die Dinge eben Schwarz-Weiss sehen; Sensation!! Fachschaftsπraten fast Sieger des Basketballturniers!!; Spitzenathleten in Ahlen ★ *Omega* 52.5 (2000): Scotland Yard 2000 oder: Auf der Flucht und auf der Jagd; Das merkwürdige Verhalten wahrer Statistiker zur Vorlesungszeit ★ *Omega* 53 (2001): Nikolaus Klagelied; Neues Sammelkartenspiel erobert die Welt! Exklusives OMEGA-Preview des neuesten Geld-aus-der-Tasche-Ziehers ★ *Omega* 54 (2003): Kurz vor Schluss ★ *Omega* 55 (2004): Lied der Dortmunder Statistik; United – Fußball einmal anders oder die nächste Auswertung; Der Schokotest; Campusfest 2004 ★ *Omega* 57 (2005): Der Debattierclub; Der große Omega-Psycho-Test – Mal ehrlich: Was für ein Statistiker bist Du? ★ *Omega* 59 (2006): Statistiker laufen nach Medebach ins Sauerland; Deutsche Tischtennis Hochschulmeisterschaften – Ein Erlebnisbericht; Extra ★ *Omega* 59 (2006): Wir, vom Fetenkomitee.

Ein besonderes Kapitel in der sportlichen Geschichte des Fachbereichs nimmt **Lok Omega**, die Fußballmannschaft der Fachschaft, ein; außerdem ziert die Lokomotive zwei Titelbilder der *Omega*, die Mannschaft selbst ein weiteres (*Omega* 4, 15, 18):

★ *Omega* 4 (1978): Wir stellen vor: Lokomotive Omega (Fußballklub der FS Statistik) ★ *Omega* 5 (1978): Letzte Meldung
 ★ *Omega* 6 (1978): Neues von Lok Omega ★ *Omega* 8 (1979): Sportseite ★ *Omega* 11 (1980): So spielte Lok. Omega 77-80
 ★ *Omega* 15 (1981): Das ist Lok Omega; Die Fußballsaison hat begonnen ★ *Omega* 16 (1981): FUSSBALL
 ★ *Omega* 18 (1982): AHS-Fußballturnier mit Lok Omega ★ *Omega* 19 (1982): Lok Omega im Pech ★ *Omega* 22 (1983): Die Lokomotive
 ★ *Omega* 28 (1986): Spielberichte ★ *Omega* 29 (1987): Wird Fußball Rentnersport? ★ *Omega* 30 (1987): Kicking!!!
 ★ *Omega* 33 (1988): Kick it!!!

Fachschaffsfahrten und Ersti-Fahrten sind auch immer wieder beliebt:

★ *Omega* 7 (1979): Wochenende im Mai – Noch sind Plätze frei ★ *Omega* 9 (1979): Lüllingen-Report ★ *Omega* 25 (1985): Es war einmal ...
 ★ *Omega* 45 (1997): Hexenzeit in Heed ... ★ *Omega* 49 (1998): Meinerzhagen 98 – Die besten Stilblüten des Wochenendes
 ★ *Omega* 50 (1999): Urnagold 99 ★ *Omega* 52 (2000): Nackt kleiner gleich angezogen – oder: Die Naturfreunde-Bewegung 1999
 ★ *Omega* 58 (2006): Bericht zur Erstie-Fahrt 2005.

Besonders in den Anfangsjahren gab es einige AGs, die sich auch in der *Omega* dargestellt haben. Die **Sozial-AG** steht bei der Geburt der *Omega* selbst bereits Pate:

★ SAG-Info (1976): SAG – Was'n dat schon wieder? ★ *Omega* 1 (1977): Was macht die Sozial-AG? ★ *Omega* 2 (1977): Das steht nicht im Vorlesungsverzeichnis: ... Sozial-AG.

Die **Theatergruppe** war anschließend sehr aktiv:

★ *Omega* 2 (1977): Das steht nicht im Vorlesungsverzeichnis: ... Theatergruppe ★ *Omega* 4 (1978): Die Lücke aufgezeigt; Stellenangebote
 ★ *Omega* 5 (1978). Theater der UniDo – Bleibonbon; Bleibonbon präsentiert König Arthur ★ *Omega* 16 (1981): Nachrichten.

Danach gab es die **Datenschutz-AG**:

★ *Omega* 21 (1983): Datensch(m)utz: Wissenschaft und Recht; Datenschutz AG ★ *Omega* 22 (1983): Der neue Bundespersonalausweis; Datenschutz und ähnliches
 ★ *Omega* 23 (1984): Ein glücklicher Zufall oder Eine (Daten-)Panne des MSB im Orwelljahr 1984; (Anti)kommunistische Umtriebe oder Das Ende der schönen Träume? ★ **Datenschutz-Omega**

(1984) * *Omega* 29 (1987): Aufschrei der gequälten Meersau: Marginalien zur Volkszählung (Unnötiges zu Unnötigem)
* *Omega* 31 (1988): Streik.

Jede Zeitung lebt immer wieder auch von **Interviews**:

* *Omega* 7 (1979): Interview mit Prof. Dr. Erich Schön, dem Begründer der modernen, ästhetischen Statistik * *Omega* 42 (1994): Im Gespräch: Susanne Schäfer * *Omega* 55 (2004): Das Prof-Interview: Prof. Dr. Voit * *Omega* 56 (2004): Interview mit Markus Jarawka; Interview mit Joachim Kunert * *Omega* 57 (2005): Das Prof-Interview: Prof. Dr. Weihs * *Omega* 58 (2006): Das Prof-Interview: Prof. Dr. Trenkler; Vilfredo Frederico Pareto: Dr. Thorsten Ziebach stellt seinen Lieblingswissenschaftler vor; Gertrude Cox – Ein Leben für die praxisorientierte Statistik: Prof. Dr. Katja Ickstadt stellt ihre Lieblingswissenschaftlerin vor * *Omega* 59 (2006): Laspeyres – von Prof. Dr. Walter Krämer; Interview mit Herrn Loesgen über unser Prüfungsamt; Martin Scheer: seine Arbeit am FB Mathe und seine VMR Vorlesung; Ein Interview in zwei Teilen mit Roland Fried (Teil 1).

Zwischen 1979 und 1982 gab es die legendäre **Omega-Serie**:

* *Omega* 8 (1979): Die neue Omega-Serie: An einem Donnerstag in unserem Studentenwohnheim * *Omega* 9 (1979): Omega-Serie, 2. Teil * *Omega* 10 (1979): Unsere Fortsetzungsserie * *Omega* 11 (1980): Omega-Serie, 4. Teil * *Omega* 13 (1981): Wissenschaft und Vergeltung * *Omega* 15 (1981): Omega-Serie, 6. Teil * *Omega* 16 (1981): Omega-Serie, 7. Teil * *Omega* 17 (1982): Omega-Serie, 8. Folge * *Omega* 18 (1982): Omega-Serie.

Zwischen 1993 (*Omega* 40) und 2003 (*Omega* 54) gab es die **Bilderserien** Deutschland, Deine Männer (245–261; 263–264) und Deutschland, Deine Frauen (1–3; 5).

Natürlich wurde auch **gerätselt** in der Omega:

* *Omega* 1 (1977) * *Omega* 2 (1977) * *Omega* 4 (1978) * *Omega* 5 (1978) * *Omega* 6 (1978) * *Omega* 10 (1979) * *Omega* 12 (1980) * *Omega* 16 (1981) * *Omega* 43 (1996) * *Omega* 58 (2006).

Besondere Rätsel waren u.a.

* *Omega* 12 (1980): Wer hat was geschmiert? * *Omega* 16 (1981): Ergebnis einer FSR-Sitzung * *Omega* 52.5 (2000): Wer wird Millionär? – Statistik-Special – * *Omega* 56 (2004): Campus-Rallye für Fortgeschrittene * *Omega* 59 (2006): Der Statistik-Führerschein; Lustiges Beruferaten.

Bedenkenswert waren auch viele **Kreuzwörterrätsel**:

* *Omega* 1 (1977) * *Omega* 6 (1978) * *Omega* 11 (1980) * *Omega* 12 (1980) * *Omega* 21 (1983) * *Omega* 33 (1988) * *Omega* 41 (1993) * *Omega* 42 (1994) * *Omega* 43 (1996) * *Omega* 50 (1999) * *Omega* 52 (2000) * *Omega* 54 (2003).

Besonders hervorzuheben sind dabei die Rätsel für Querdenker:

* *Omega* 29 (1987) * *Omega* 30 (1987) * *Omega* 31 (1988) * *Omega* 32 (1988) * *Omega* 33 (1988) * *Omega* 35 (1989) * *Omega* 36 (1990) * *Omega* 38 (1991) * *Omega* 39 (1992) * *Omega* 42 (1994)

1986 gab es die Schilderung eines **Bombenalarms** anhand der Antwort auf eine entsprechende Nachfrage bei der Verwaltung. Liest sich immer wieder schön!

* *Omega* 26 (1986): Bombig!

Abschließend möchte ich noch eine Artikelreihe vorstellen. 2005 gab es unter dem Motto Zeig uns Deine Stadt einen statistischen Reiseführer:

* *Omega* 57 (2005): Zeig uns Deine Stadt (Berlin, Gelsenkirchen und das Ruhrgebiet, Hamburg, Castrop-Rauxel, Leipzig, Friesland, Kassel, Flensburg, München, Würzburg, Bonn und Bad Godesberg, Calau).

Ich hoffe, dass in der *Omega* 60 und ihren nachfolgenden Ausgaben eine Reihe dieser Serien fortgeführt oder wieder aufgegriffen werden. Ideen sollte es jetzt ja vielleicht einige geben. Ansonsten wünsche ich allen viel Spaß beim Stöbern und Wiederlesen in über 60 Ausgaben der *Omega*.

Magdalena Thöne

Studieren am Fachbereich Statistik – Woher und Wohin?

Seit 1972 gibt es Studierende am Fachbereich (bzw. zuvor an der Abteilung) Statistik.

Da sind natürlich auch die Fragen nach dem Woher und dem Wohin interessant.

Als einer von drei Hochschulstandorten mit einem Hauptfachstudienangebot in Statistik sowie als einziger Anbieter des Studiums in Datenanalyse und Datenmanagement bzw. Datenwissenschaft hat der Fachbereich Statistik ein bundesweites und auch internationales Einzugsgebiet. Gleichwohl kommt ein großer Teil der Studierenden aus der näheren Umgebung oder immerhin aus NRW. Aus den Befragungen während der Orientierungsphase lässt sich die Frage nach dem "Woher" noch genauer beantworten.

Nachdem im November 1976 das erste Diplom am Fachbereich Statistik abgelegt wurde und gut 30 Jahre später bereits das 1000. Diplom verliehen werden konnte, ist natürlich auch die Frage interessant, wohin es die Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs nach dem Abschluss verschlagen hat. Auch für diese Frage gibt es erste Antworten. Nach dem bundesweiten Einzugsgebiet zeigt sich beim Verbleib der Ehemaligen eine noch breitere Streuung, die insbesondere die Rheinschiene und das Ruhrgebiet erkennen lässt. Wichtigste Branchen sind neben Hochschulen und Forschungseinrichtungen die Pharma- Industrie und Auftragsforschungsinstitute (CROs) sowie Banken und Versicherungen.

Eine erste Darstellung basiert auf einem Vortrag beim Statistischen Bundesamt im November 2006; sie ist im Internet zu finden unter:

<http://www.statistik.uni-dortmund.de/de/content/einrichtungen/lehrstuehle/personen/thoene.html> Berichte

Detailliertere Darstellungen von ersten Analysen und bunte Bilder finden sich u.a. im Rundbrief des Alumni-Vereins Dortmunder Statistikerinnen und Statistiker e.V. vom Dezember 2006. Dieser Rundbrief ist im Internet zu finden unter:

http://www.statistik.uni-dortmund.de/de/content/alumni/alumniverein/rundbriefe_downloads.html

Eine erneute Analyse, incl. Angaben zum Verbleib der am Fachbereich Statistik Promovierten, haben wir im März auf der ersten Tagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Statistik (DAGStat) in Bielefeld vorgestellt.

Weitere Analysen und Berichte sind geplant.

Magdalena Thöne

Studiengebühren konkret

Seit Beginn des Sommersemesters 2007 gibt es an der Universität Dortmund allgemeine Studiengebühren, trotz einiger Bemühungen der Studierendenschaft vom Protestcamp über Demos bis hin zum großangelegten Versuch des Zahlungsboykotts. Informiert man sich auf der Homepage des Allgemeinen Studierenden Ausschusses der Universität Dortmund, so erfährt man zumindest von einer

letzten Möglichkeit diese Last abzuschütteln, und zwar indem man sich der Sammelklage des Aktionsbündnisses gegen Studiengebühren anschließt (www.abs-nrw.de). Sucht man noch ein wenig weiter, kann man zumindest ein klein wenig konkretes über die Verwendung der Studiengebühren erfahren.

Die Aufteilung des Gesamtbetrages, der sich nur theoretisch auf etwa 19000 Studierende * €500 Beitrag je Semester beziffern lässt ist die Folgende: 25 % (ca. €2.375.000) stehen für fachbereichsübergreifende Maßnahmen zur Verfügung, 23 % (ca.€2.185.000) gehen für die Ausfallsicherung der NRW-Bildungskredite ans Land zurück und die verbleibende große Hälfte (ca. €4.940.000) werden nach einem undurchsichtigen und öffentlich unzugängigen Schlüssel (zumindest erscheint es nicht gewollt, das man ihn findet und versteht) auf die Fachbereiche aufgeteilt, die damit im Sinne der Studiengebühren Maßnahmen finanzieren dürfen. Dieser Sinn bzw. die geistige Essenz daraus liest sich dann folgendermaßen:

"Die Mittel können nur für Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung in Lehre und Studienbedingungen eingesetzt werden, die grundsätzlich allen Studierenden zu Gute kommen."

Soviel zur Theorie aber wie sieht das in der Praxis aus? Unter

<http://www.uni-dortmund.de/web/de/extra/Studienbeitraege>

befindet sich ein Grundsatzpapier zur "Verwendung der Studienbeiträge zur Verbesserung der Lehre und der Studienbedingungen". Dort sieht die Aufteilung etwas anders aus:

- ▷ fachbereichsübergreifend €3.5 Mio p.a.
- ▷ maximal 5 % für Stipendien (ca. €1 Mio p.a.)
- ▷ restliches Geld geht an die Fachbereiche

Es folgen ein paar Einschränkungen auf Fachbereichsebene:

- ▷ max. 50 % der Mittel dürfen länger als ein Jahr gebunden sein
- ▷ max. 20 % für unbefristete Personalausgaben

Das spannendste ist aber der Verwaltungsaufwand den Studiengebühren verursachen:

- ▷ €250.000 werden für den Verwaltungsaufwand reserviert
- ▷ 35 % (€1.225.000) der fachbereichsübergreifenden Mittel dürfen für unbefristete Personalausgaben aufgewandt werden

Leider sind konkrete Zahlen nirgends zu finden, aber was machen wir an unserem kleinen Fachbereich mit den uns vorläufig zugewiesenen €50.000 ?

Zur alles entscheidenden außerordentlichen FVV erschienen neben den FSR-Mitgliedern noch ganze zwei weitere Studierende. Offenbar muss das Interesse der Studenten an der Verwendung der eigenen Gelder wohl erst noch wachgerüttelt werden. Einige Punkte wurden dennoch zusammengetragen, die dem Fachbereichsrat zum Beschluss vorgelegt wurden.

Zuallererst wäre der neue Drucker (ca. €1600) zu nennen, so dass alle Pool-Benutzer sowohl im Keller als auch im M 711 in begrenztem Umfang unkompliziert und schnell schwarz-weiß-Dokumente drucken können. Weiterhin soll mittel- und langfristig das Angebot an Tutorien ausgebaut werden. In den Semesterferien wird es zunächst ein viertägiges ANA-II-Tutorium für die Nachklausur (ca. €700) geben. Daneben soll der Einstieg in professionelle Gestaltung wissenschaftlicher Texte erleichtert

werden. Der viertägige Software-Kurs *Sweave* verbindet das dafür gebräuchlichste System \LaTeX mit der allseits beliebten Statistiksoftware R (ca. €800). Diskutiert wurde auch eine elektronische Rechnerraumzugangssperre für den Computerpool im U18, so dass nur noch Studierende mit Chip-Karte hineingelangen, dafür aber theoretisch rund um die Uhr arbeiten können (ca. €7000). Die restlichen Mittel dieses Semesters fließen in eine umfassende Auffrischung des Lehrbuchangebotes der Bereichsbibliothek und der Zentralbibliothek.

Im nächsten Semester startet dann das Studierenden-Mentoring-Programm für die neuen Ersties. Wer mehr wissen möchte liest sich den entsprechenden Artikel durch. Vielleicht gibt es dann auch eine Sondermitarbeiterstelle für Statistik V, das bleibt abzuwarten. In jedem Fall wartet der Fachbereich auf deine Vorschläge zur Verwendung der Studiengebühren, schreib doch einfach ins rote Buch oder eine Mail an fsr-statistik@gmx.de.

André König

Erstiegarten oder Einstiegserleichterung - Das Mentoring-Programm

Bereits in der ersten Fachschaftsvollversammlung des Sommersemesters wurde von der Mehrheit der Studierenden ein Mentoring-Programm für die Studienanfänger des Fachbereichs beschlossen. Was genau man sich darunter vorzustellen hat, musste erst noch erarbeitet werden.

Nun da sich 10 eifrige Mentoren gefunden haben, die sich dem Aufbau und der Verwirklichung dieses Projektes verschrieben haben, nimmt alles klare Formen an.

Die Zielsetzung des Programmes ist im Kontext der Verwendungsmöglichkeiten der Studiengebühren formuliert, soll heißen das Programm als Ganzes dient der Verbesserung der Lehre. Dafür wird allgemein ein intensiver Austausch zwischen den Studienanfängern und den Lehrenden und sonstigen Verantwortlichen an der Universität angestrebt. Zu Studienbeginn ist die Kommunikation jedoch recht zurückhaltend wie unter anderem Problemfälle der jüngsten Vergangenheit in den Anfängervorlesungen Analysis und VMR zeigen. Die Studienabbrecherquote soll durch die Anleitung der Mentoren bezüglich Lernschwerpunkten und Ratschlägen zur Studiengestaltung merklich verringert werden. Dazu soll insbesondere auch der Austausch mit zuständigen Übungsleitern, Professoren und Studienberatern gesucht werden. Die Intergration ausländischer Studierender in Fachschaftsaktivitäten und den Studienalltag soll gefördert werden. Ebenso ist es angedacht den Studieneinsteigern die Grundzüge der Hochschul- und Fachbereichsstruktur näher zu bringen, womit eine Ermunterung zur Beteiligung an der studentischen Selbstorganisation und zur Einbindung in die Fachschaftsarbeit verbunden ist. Nicht zuletzt sind es gerade die jüngsten Mitglieder der Fachschaft, welche die hilfreichsten Vorschläge für eine Verbesserung der Werbung für die Studiengänge des Fachbereichs Statistik liefern können. Zusammengenommen wird auf das alte Ideal "Eine Fachschaft - Eine Familie" hingearbeitet, zumindest wird das semesterübergreifende Zusammenwachsen der Studierenden gefördert. Wenn der Alumni-Verein mehr studentische Mitglieder in sich versammelt und die Kolloquien-Vorträge eine größere Zuhörerschaft anziehen, kann das Programm als Stärkung des Fachbereichs empfunden werden.

Wie aber sollen diese hehren Ziele nun konkret umgesetzt werden? Die Rechte und Pflichten sind auf drei Ebenen verteilt. Für die Mentees herrscht strenge Anwesenheitspflicht auf den wöchentlichen Sitzungen, die für einen Rahmen von 60 bis 120 Minuten ausgelegt sind. Zudem sollen sie mithelfen

das Mentoring zu verbessern, während der Sitzungen die Fragen und Vorschläge auf wichtige Angelegenheiten lenken. Der Fachbereich informiert die Neueinschreiber über das Mentoringprogramm und übernimmt die Logistik, welche für eine Zuteilung der betreuten Studienanfänger auf die Mentoren und für die Treffen nötig ist. Zudem obliegt es dem Fachbereich den Aufwand der Mentoren zu vergüten und Projekte im Rahmen des Mentorings finanziell und mit Beratung zu unterstützen. Den Mentoren fällt die Aufgabe zu, flexibel und angemessen auf die Anliegen ihrer Schützlinge zu reagieren. Zudem sollen sie im Rahmen der Programmziele während der wöchentlichen Sitzungen Wissen und Erfahrungen vermitteln. Darüber hinaus treffen sie sich in regelmäßigen Abständen untereinander, beschließen gemeinsame Schritte, ggf. unter Rücksprache mit Verantwortlichen des Fachbereichs oder des Fachschaftsrates.

Zweifelsohne handelt es sich um ein außergewöhnliches Experiment, das nur unter der Zusammenarbeit von Mentoren, Mentees und Fachbereich zu einem Gelingen geführt werden kann. In diesem Fall ist es jedoch ein Gewinn für alle Beteiligten.

André König

Professoren beißen nicht - 2 Jahre FBR

Der Fachbereichsrat ist das höchste beschlussfassende Gremium eines Fachbereiches an unserer Universität. Der Unsrige setzt sich aus allen Professoren, zwei stimmberechtigten Mitarbeitern, zwei stimmberechtigten Studentenvertretern sowie mehreren nicht stimmberechtigten studentischen Vertretern zusammen. Als passioniertes Mitglied mit zweijähriger Amtserfahrung möchte ich an dieser Stelle ein wenig aus dem Nähkästchen plaudern um Interesse potentieller Kandidaten zu wecken und damit dem Nachwuchsmangel und dem Umstand, dass es bis dato noch nie einen Vertreter aus BA/MA-Studiengängen in diesem Gremium gegeben hat, abhelfen.

In der Regel tagt der FBR zwei bis drei mal je Semester. Der Zeitaufwand der Sitzungen liegt zwischen 20 Minuten für Abstimmungssitzungen bis hin zu zwei Stunden, wenn mehrere diskussionswürdige Themen auf der Tagesordnung stehen. Damit die Sitzungen den zeitlichen Rahmen nicht sprengen, gibt es zum Einen Vortreffen der Interessensgruppen (Professoren bzw. Studierende und Mitarbeiter) mit dem Vorsitzenden (i.d.R. der Dekan). Zum anderen gibt es Kommissionen bzw. Ausschüsse, die dem Fachbereichsrat einen Großteil der Arbeit abnehmen, indem sie beispielsweise Vorschläge für Entscheidungen erarbeiten. Der LuSt-Ausschuss (Lehre und Studium) befasst sich beispielsweise mit Studienordnungen, andere Kommissionen wie Haushalt oder Bibliothek sind selbsterklärend. Stets vertritt auch ein Studierender die Belange der gesamten Fachschaft.

Zu Beginn einer FBR-Sitzung werden die Tagesordnungspunkte verabschiedet, die in selten Fällen auch vertrauliche bzw. geheime Punkte enthalten. Nach diesem Ablaufplan verläuft dann die Sitzung. Die Sitzungen sind für den nicht geheimen Teil grundsätzlich öffentlich, wer also reinschnuppern möchte, kann das jederzeit tun. Richtig interessant aus studentischer Sicht wird es immer, wenn ein künftiges Vorlesungsverzeichnis besprochen wird. Dann kann es in der sonst eigentlich von Konsens geprägten Runde auch mal zu Differenzen kommen. Seit der Einführung der Studiengebühren kommt noch ein weiteres bedeutungsschwangeres studentisches Interessensgebiet hinzu. Daneben gibt es von Berufungsverfahren bis hin zu Listen von abzubestellenden Zeitschriften allerlei Interessantes zu diskutieren.

Langweilig wird es nie und wann hat man sonst schon Gelegenheit Professoren Paroli zu bieten? Das wird einem jedoch nie negativ ausgelegt, schließlich ist es gerade die Aufgabe eines Studierendenvertreters seine Meinung zu sagen und selbige im Interesse aller Studierenden auch zu vertreten. Wer vielleicht Interesse hat seine Kommilitonen im FBR oder in einem der untergeordneten Gremien zu vertreten, kann sich im Wintersemester zur Wahl stellen, indem er sich auf der Fachschaftsvollversammlung in die Kandidatenliste einträgt. Insbesondere die jüngeren Semester und der vergleichsweise junge Bereich der BA/MA-Studiengänge bedürfte einer stärkeren Vertretung in allen Gremien des Fachbereiches. Also traut euch, denn bisher kann ich ruhigen Gewissens behaupten: "Engagement gereicht nur zum Vorteil und Professoren beißen nicht!"

André König

Absolventenfeier 2007

Wie jedes Jahr am Ende der Semesterferien im Frühjahr fand natürlich auch dieses Jahr die Absolventenfeier statt, dieses Mal am Freitag, den 30.3.2007 um 17 Uhr.

Die Überreichung der Urkunden an die Diplomanden des gesamten Jahres 2006 wurde auch an diesem Tag wieder mit einem kleinen Rahmenprogramm untermalt. Dazu gab es nach jedem Programmpunkt ein musikalisches Intermezzo des Chores der Uni Dortmund 'Mixed Up', welche das Publikum mit A Capella erfreute. Sie waren bereits auf früheren Absolventenfeiern aufgetreten. Dieses Mal versuchten sie sich sogar an der Vertonung der Normalverteilung, um die Statistiker zu erfreuen.

Die eine Hälfte der Omega Redaktion war für euch exklusiv zu diesem bedeutenden Ereignis zugegen, um jetzt den unwissenden Lesern berichten zu können und mit interessanten Fotos einen kleinen Eindruck dieser Feierlichkeiten zu vermitteln. Begrüßt wurden alle Teilnehmer im Foyer mit kleinen Snacks und Getränken, für welche die Fachschaft Statistik gesorgt hatte. Auch viele Hiwis waren gekommen, um bei der schweren Arbeit wie z.B. Keksteller anrichten oder Namensschilder aufkleben, zu helfen.

Vor Beginn der Feier standen also zunächst viele Statistiker und ehemalige Statistiker, Mitarbeiter, Studenten, Professoren zusammen im Foyer und unterhielten sich. Viele extra angereiste Diplomanden freuten sich, die Uni und alte Bekannte wiederzusehen.

Dann um 17 Uhr gingen alle in den E 29, neugierig auf das was jetzt kommen würde, auch wenn (anhand der Kleidung der Gäste zu urteilen) dieses Ereignis nicht ganz so bedeutend war wie die Ehrenpromotion von Herrn Hampel.

Zunächst ergriff der Dekan Herr Krämer das Wort und gab einen kleinen Rückblick auf das letzte Jahr und auch auf Ereignisse, die in diesem Jahr noch kommen werden, wie das Campus Fest. Zu den Ereignissen des letzten Jahres zählten leider auch eine traurige Nachricht, nämlich die vom Tod von Herrn Sonnemann, der lange am FB Statistik an der Uni Dortmund gewesen war. Abgesehen von der Ehrenpromotion von Herrn Hampel berichtete Herr Krämer auch von strukturellen Veränderungen an der Uni Dortmund, wie z.B. die nun eingeführten Studiengebühren oder der neu eingeführte Globalhaushalt der Uni, welcher allerdings wie Krämer sagte, Familien sehr benachteiligen würde.

Als nächstes präsentierte Herr Krämer uns dann eine kleine Statistik der Absolventenzahlen des Jahres 2006 und der gesamten Zeit seit Bestehen des Studiengangs Statistik an der Uni Dortmund. Dabei erfuhren wir noch, dass Magdalena Thöne bei der letzten Absolventenfeier prognostiziert

hatte, dass in etwa um Weihnachten 2006 herum das 1000. Diplom am FB Statistik vergeben werden würde. Doch das 1000. Diplom wurde dann tatsächlich erst im Januar 2007 erreicht. Zum Thema 1000. Diplom gab es noch eine kleine Verwirrung, welche dann aber nach dem Überreichen der Urkunden angesprochen wurde.

Zunächst kamen nun der Reihe nach alle Diplomanden nach Vorne, um ihre Urkunde in Empfang zu nehmen und kurz zu berichten, worum es in ihrer Diplomarbeit ging oder wo sie nun arbeiteten. Als einer der letzten kam auch der 1000. Diplomand, Udo Abraham, von welchem sogar schon in diversen Zeitungen ein Foto gewesen war. Weil er als 1000. Statistik Student seine Diplomarbeit abgegeben hatte, hatte Herr Krämer veranlasst, dass darüber ein Bericht mit Fotos, die wie im Film Matrix aufgemacht waren, in die Zeitung kam.

Nachdem alle Diplomanden und Bachelor-Leute vorne gewesen waren, wurden dann noch die Promotionen, Habilitationen und Masterabschlüsse genannt. Unter anderem z.B. hatte Uwe Ligges kürzlich promoviert und ist ja nun (wie wohl den meisten bekannt) schon Junior Professor.

Doch bevor es zum nächsten Programmpunkt ging, unterbrach Magdalena Thöne noch einmal und erklärte, dass es im Grunde noch eine andere 1000. Diplomandin gäbe und zwar Sandra Leissen. Sie wurde sogleich auf die Bühne geholt und bekam ebenfalls ihre Urkunde, auch wenn sie den Abschluss erst im Jahr 2007 und nicht wie alle anderen an diesem Tag geehrten schon 2006 gemacht hatte. Dies löste natürlich zunächst Verwirrung aus, denn der 1000. Diplomand war doch bereits vorgestellt worden...

Das ganze wurde dann aber wie folgt aufgeklärt :

Der von Herrn Krämer vorgestellte 1000. Diplomand Udo Abraham war derjenige, der als 1000ster seine Diplomarbeit abgegeben hatte, was nicht heißen muss, dass er bereits den gesamten Abschluss in der Tasche hat, denn es könnten ja z.B. noch Prüfungen offen sein. Die nun auf der Bühne stehende Sandra Leissen aber hatte als 1000ste ihren Abschluss komplett fertig.

Sandra Leissen, welche als 1000ste den Abschluss fertig hatte, bekam als Preis für diese Leistung dann die neueste Auflage vom weltberühmten Statistik Buch von Hartung.

Nachdem also alle Klarheiten beseitigt waren, kam ein weiterer Höhepunkt der Absolventenfeier – die Verleihung des Lehrpreises. Seit dem Jahr 2005 hatte die Fachschaft Statistik beschlossen, jedes Jahr den Lehrpreis für den Dozenten mit den besten QDL Auswertungen zu vergeben. Zu diesem Zweck war damals ein Wanderpokal angefertigt worden, ein Drache der in Form einer Normalverteilung auf einem Boxplot Buch steht. Auf der Unterseite dieses Buches werden dann jedes Jahr die Namen der aktuellen Preisträger eingraviert.



Mark Neblik vom FSR kam mit dem Lehrpreis nach vorne und präsentierte zunächst ausgewählte Grafiken und Zitate aus den QDL Auswertung des dieses Jahr besten Dozenten. Anhand der wörtlich übermittelten Kommentare konnte man sich schon fast denken, um wen es sich dieses Mal handelte. Und tatsächlich wurde dann bekannt gegeben, dass der Lehrpreis der Fachschaft dieses Jahr an Herrn Trenkler vergeben wurde! Auch sein Name war bereits neben denen der beiden letzten Preisträger, Herr Kunert und Herr Weihs, eingraviert.

Völlig überrascht und gerührt kam Herr Trenkler nach vorne und erklärte uns,



dass glaubte, er hätte diesen Preis nur bekommen, weil er bei der Austeilung der QDL Bögen den Studenten gesagt hätte, sie sollten ihm seine Sauklaue nicht negativ ankreiden beim Ausfüllen, denn dass er unleserlich schreiben würde, wüsste er ja bereits. Und er würde sich in den verbleibenden Eineinhalb Jahren, die er noch offiziell hier arbeiten wird, bemühen, seine Schrift zu verbessern. Das ist ein Wort! Bei solch ehrlichem Engagement kann man nur sagen, dass der Preis zurecht vergeben wurde!

Zum Abschluss des Ereignisses hielt dann Werner Vach aus Odense einen Vortrag darüber, warum Statistik der schönste Beruf der Welt ist. Auch er hatte an der Uni Dortmund Statistik studiert und ist nun seit langem Professor in Odense (Dänemark).

In seinem Vortrag berichtete er über viele Erfahrungen mit Statistik und dem Statistiker-Dasein aus der Praxis, in Beruf und Privatleben. Allerdings hatte Herr Vach in seinem Vortrag den Faktor Zeit nicht berücksichtigt, so dass Herr Krämer ihn am Ende darauf hinweisen musste, dass er nun zum Ende kommen müsste, denn die ihm zur Verfügung gestellte Zeit war längst überschritten, doch er war gerade mal halb fertig mit seinen Folien.

Alles in allem war es aber eine gelungene Feier gewesen und nach dem Programm unterhielten sich Studenten, Mitarbeiter, Professoren, Ehemalige und Eltern noch gemütlich.



Also auf das kommende Jahr, wo es wieder viele Absolventen des FB Statistik geben wird!

Annette Möller

Ehrenpromotion von Frank Hampel

Zum Ende des Wintersemesters 2006/2007 fand an der Uni Dortmund ein Ereignis statt, welches für den FB Statistik eine Premiere war - am 22.3.2007 wurde vom FB Statistik zum ersten Mal die Ehrendoktorwürde verliehen. Der Empfänger war Prof. Dr. Frank Hampel von der ETH Zürich.

Anlässlich dieses Ereignisses fand am Donnerstag den 22.3. am späten Nachmittag eine Verleihungszeremonie mit Reden für Prof. Hampel und einem Festvortrag statt, sowie am 23.3. ein Workshop zum Thema Robuste Statistik.

Natürlich konnte mich nicht einmal meine Nebenfachklausur am nächsten Tag davon abhalten, dem Festkolloquium am 22.3. beizuwohnen, um dann exklusiv für die Omega darüber zu berichten.

Denn wie ich feststelle, waren außer mir schätzungsweise (Varianz dieser Schätzung liegt nahe bei Null) drei oder vier andere Studenten dort. Dies veranlasste mich selbstverständlich erst recht, für die Omega Leser einen Artikel über dieses Ereignis zu schreiben, damit sie wenigstens auf diesem Wege daran teilhaben können.

Viele der getreuen Leser der Omega (ich meine hiermit hauptsächlich die Studenten unter meinen Lesern, denn bei den Profs unseres Fachbereichs gehe ich ohnehin davon aus) kennen natürlich den Namen Hampel im Zusammenhang mit robusten Verfahren der Statistik, hat er doch zahllose Verfahren und Schätzer der robusten Statistik maßgeblich mitentwickelt (wie Influenzfunktion, Bruchpunkt etc.), welche teilweise sogar nach ihm benannt sind (wie Hampel's Funktion).

Nach einem kleinen Empfang mit kostenlosen Getränken und kleinen Leckereien (ja, ihr Studenten, da seht ihr mal, dass ihr was verpasst habt, es gab umsonst was zu essen!!) begannen die Feierlichkeiten dann gegen 16 Uhr.



Zunächst sprach Frau Gather ein paar Worte über die Verleihung des Ehrendoktors an Frank Hampel und sagte natürlich einige Worte über Hampel selbst. So erfuhr man z.B., dass er sich neben Mathematik und Statistik sehr für die Beobachtung der Natur, insbesondere Libellen und Orchideen interessiert und schon als Student in entsprechenden Zeitschriften Veröffentlichungen hatte. Frau Gather klärte die Wissenden und Unwissenden auch noch einmal darüber auf, was Hampel alles für die Entwicklung der robusten Statistik getan hat.

Nach Frau Gather hielt der Pro Rektor der Uni Dortmund, Wolfram Richter, ebenfalls eine kurze Rede über Hampel.

Als nächstes gab es einen Festvortrag von Stephan Morgenthaler aus Lausanne in der Schweiz. Er präsentierte auf unterhaltsame und zugleich schlichte aber einsichtige Weise p -Werte, deren Problematik in der Interpretation und stellte als Alternative zu p -Werten sogenannte T -Werte vor. Anhand eines einfachen Beispiels erklärte er die Herleitung und Bedeutung von p - und T -Werten, damit verbundene Schwierigkeiten und zeigte in Grafiken, wie viel besser teilweise die Aussage der T -Werte ist.

Morgenthaler war der einzige, der seinen Vortrag in Englisch hielt, aber trotz des lustigen Schweizer Akzents war er gut verständlich.

Zum Abschluss trug noch Herr Hans Föllmer vor, welcher derzeit an der Uni Berlin lehrt und arbeitet. Er hatte zusammen mit Hampel studiert und erzählte einige Anekdoten aus ihrer gemeinsamen Studienzeit. Das was ihm am meisten im Gedächtnis geblieben war, wie er selbst sagte, waren die Zeiten in den Anfängervorlesungen mit Hampel, wo er mit ihm immer auf den äußeren Plätzen der Reihen saß und feststellte, wie konzentriert Hampel zuhörte, obwohl er noch am Anfang des Studiums stand. Auch berichtete Föllmer, dass Hampel schon damals als Anfänger Veröffentlichungen

hatte - nämlich über seine Naturbeobachtungen. Dem Publikum präsentierte er dann einige Fotos von Orchideen und von Hampel bei seinen Naturbeobachtungen. Danach klärte er die Zuhörer mit Folien über all die Errungenschaften aus der robusten Statistik auf, zu denen Hampel beigetragen hat.

Bei all den Vorträgen über Hampel, sein Leben, seine Interessen und seine Werke auf dem Gebiet der Statistik kam auf dezente aber doch klare Art eindeutig hervor, dass Hampel nicht nur als Wissenschaftler besonderes geleistet und sich einsam und stur Statistik zum alleinigen Lebensinhalt gemacht hatte, sondern dass er viele andere Interessen verfolgte und alles was er tat, mit Begeisterung und aus wirklichem Interesse heraus verfolgte. Ganz offensichtlich ist er kein verschrobener weltfremder Professor, der immer zu Bücher über robuste Statistik geschrieben hatte, sondern ein realitätsnaher lebensfroher Mensch, der sich für viele Bereiche des Lebens begeistern kann und sich nicht einzig und allein der Theorie verschrieben hat. Dies wurde auch besonders deutlich, als Hampel selbst am Schluss das Wort ergriff.



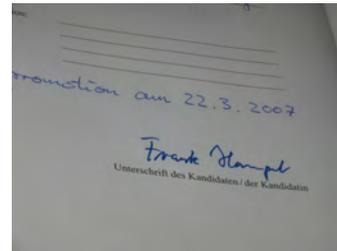
Zunächst überreichte ihm Herr Krämer die Urkunde des Ehrendoktors, welche er mit einem Lächeln der Menge präsentierte. Nachdem Hampel die Urkunde in Empfang genommen hatte, klärte sich dann die mysteriöse Frage, warum Herr Kunert die ganze Zeit mit einem großen dunkelblauen Buch allein in der zweiten Reihe gesessen hatte. Mit diesem Buch kam er nun nämlich nach Vorne und erklärte, dass in dieses Buch alle Promotionen am FB Statistik eingetragen werden. Die erste Seite war, wie Herr Kunert uns sagte, noch frei und auf diese wurde Hampel eingetragen.



Das Promotionsbuch



Hampel unterschreibt



Unterschrift im Promotionsbuch

Vor den Augen aller Zuhörer unterschrieb Hampel also auf der ersten Seite und ist nun also symbolisch und persönlich ein Teil des FB Statistik der Uni Dortmund. Nach dieser Ehrung durch den FB hielt Hampel selbst noch eine kurze Rede, welche zeigte, dass er zwar viel zur theoretischen Entwicklung der Statistik



beitragen hatte, aber im Grunde genommen Statistik für eine angewandte Wissenschaft hält und die Anwendungsbezogenheit von theoretischen Erkenntnissen für das allerwichtigste hält.

Eine wirklich vorbildliche Einstellung, denn was nützen uns letztlich die tollsten theoretischen Resultate, die mathematisch korrekt bewiesen sind, wenn sie in der Realität nicht anwendbar sind. Denn das, was doch Statistik von der Mathematik unterscheidet, ist, dass Statistik dem Zweck der Anwendung dient und im Grunde die perfekte Vereinigung von Theorie und Anwendung darstellt.



In diesem Sinne gratuliert auch die Omega Redaktion Ihnen noch einmal zum Ehrendoktor, Herr Hampel!

Annette Möller

Nachwort

Schon wieder müssen wir ein Nachwort schreiben.

Dieses wollen wir erst mal für einen kräftigen Dank an Anita nutzen, die sich für diese eine Ausgabe, einen Gastauftritt in der Redaktion zu geben! Darüber sind wir sehr froh, denn sie hat uns einiges an Organisationsarbeit abgenommen und auch tolle Artikel geschrieben! Ebenso sind wir über die Hilfe von Olaf sehr froh und dankbar, der wieder einmal das umwerfende Layout gemacht hat.

Weiterhin danken wir auch Magdalena für ihre tolle Reschärsche in den alten Omegas und für die Erstellung des super Titelblattes. Auch gilt unser Dank Prof Fried für seine Unterstützung.

Allgemein bedanken wir uns natürlich bei allen, die uns Artikel oder Anreize und Ideen zugebracht haben.

Ja, was sollen wir noch sagen? Wir könnten euch noch einmal bitten, euch in den noblen Dienst der Omega zu stellen. Aber das wisst ihr ja eigentlich bereits, dass wir eure Hilfe dringend brauchen.

Wir hoffen, die 60. Omega hat euch gefallen und sind weiterhin dankbar für jede konstruktive Kritik, Anregungen, Ideen, etc. Auf dass diese Jubiläumsausgabe nicht die letzte sein möge, sondern noch abzählbar viele folgen mögen!

Schöne Semesterferien wünscht euch
Die Redaktion

Impressum

Redaktion:

Ann Cathrice George, Annette Möller

Weitere Autoren:

Prof. Dr. G. Trenkler, Prof. Dr. Roland Fried, André König, Claudia Köllmann, Frauke Hennig, Sabine Rothe, Anita Thieler, Magdalena Thöne, Mark Neblik

Die in den Artikeln geäußerten Meinungen liegen in der Verantwortung der jeweiligen Autorinnen und Autoren. Sie entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

Werbung & Finanzen:

Finanziert wird die Omega durch den FSR. Wenn Sie Interesse an einer Werbeanzeige in der nächsten Ausgabe haben, wenden Sie sich bitte an omega04@gmx.net.

Kontakt zur Redaktion:

omega04@gmx.net

Colophon

Satz: Olaf Mersmann <olafm@tako.de>, Annette Möller <standardabweichung@yahoo.de>
Erstellt mit: ConTEXt & MetaFun
Druck: AStA Copy-Shop
Titelbild: Magdalena Thöne
Auflage: 200 Exemplare
Worte in dieser Ausgabe: 24 314
Zeichen in dieser Ausgabe: 162 065

mega 32

Dieke, Papi
auf in
Schulisch
Schulisch auf!

mega 34

Reiseplanungsvorfahren im
Fachbereich Statistik?!

mega 35

Schlaf! oder! (und alle unter!)

mega 36

Einfach münchchenhaft!

Frage im Glück

mega Nr. 37

DDP-Pett

mega Nr. 38

mega Nr. 39

Impressum

Inhalt:

- 1. Mega 39: ...
- 2. ...
- 3. ...
- 4. ...
- 5. ...
- 6. ...
- 7. ...
- 8. ...
- 9. ...
- 10. ...
- 11. ...
- 12. ...
- 13. ...
- 14. ...
- 15. ...
- 16. ...
- 17. ...
- 18. ...
- 19. ...
- 20. ...
- 21. ...
- 22. ...
- 23. ...
- 24. ...
- 25. ...
- 26. ...
- 27. ...
- 28. ...
- 29. ...
- 30. ...
- 31. ...
- 32. ...
- 33. ...
- 34. ...
- 35. ...
- 36. ...
- 37. ...
- 38. ...
- 39. ...
- 40. ...
- 41. ...
- 42. ...
- 43. ...
- 44. ...
- 45. ...
- 46. ...
- 47. ...
- 48. ...
- 49. ...
- 50. ...
- 51. ...
- 52. ...
- 53. ...
- 54. ...
- 55. ...
- 56. ...
- 57. ...
- 58. ...
- 59. ...
- 60. ...
- 61. ...
- 62. ...
- 63. ...
- 64. ...
- 65. ...
- 66. ...
- 67. ...
- 68. ...
- 69. ...
- 70. ...
- 71. ...
- 72. ...
- 73. ...
- 74. ...
- 75. ...
- 76. ...
- 77. ...
- 78. ...
- 79. ...
- 80. ...
- 81. ...
- 82. ...
- 83. ...
- 84. ...
- 85. ...
- 86. ...
- 87. ...
- 88. ...
- 89. ...
- 90. ...
- 91. ...
- 92. ...
- 93. ...
- 94. ...
- 95. ...
- 96. ...
- 97. ...
- 98. ...
- 99. ...
- 100. ...

mega

... und alles steht Kopf

Optimal kombiniert.
Omega 41

The Omega 41 mit Super Deal

mega 42

42 mit Jubel und
Pfeife?

mega 42

mega 43

MÄNNER, FRAUEN, MÄDCHEN

Objektiv

44

OMEGA 45

... und alles steht Kopf

OMEGA 46

END OF PURT
HERBST 1997

Omega 47

Omega 48

Quitschfidel

Omega 49

YOUNG AT HEART

Omega 50

KEHRAUS

Omega 51

Omega 52

Der Sprung ins nächste Jahrtausend!

Omega 52,5

- Die NotOmega

Omega 53

Auf der Siegerstraße

Omega 54

Erstmal Augenblick bitte.

KONE

Omega

Prof-Interview: Prof. Dr. Vort

Omega

Prof-Interview: Prof. Dr. Kunert

Omega

Prof-Interview: Prof. Dr. Weihs

Omega

NIE WIEDER SCHÄTZEN:
WAHRES THETA
GEFUNDEN

Omega

Omega

Omega

Omega Extra

Datenschutz
an der Uni Do

Omega-Service

AnfängerInnen-Info

1992/93

Mathe & Statistik

Omega-Phase II

Info

AuslandsOmega

Die Zweite